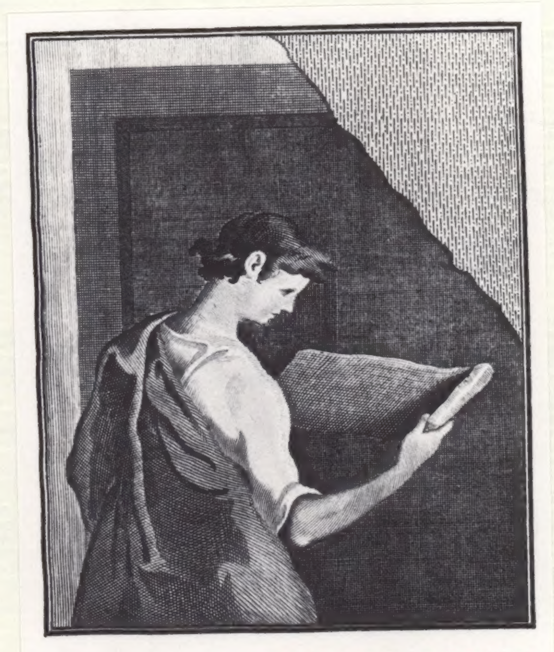






BERICHTE

UND

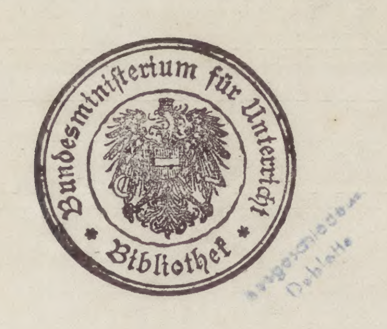
MITTHEILUNGEN

DES

ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN.

BAND XII.

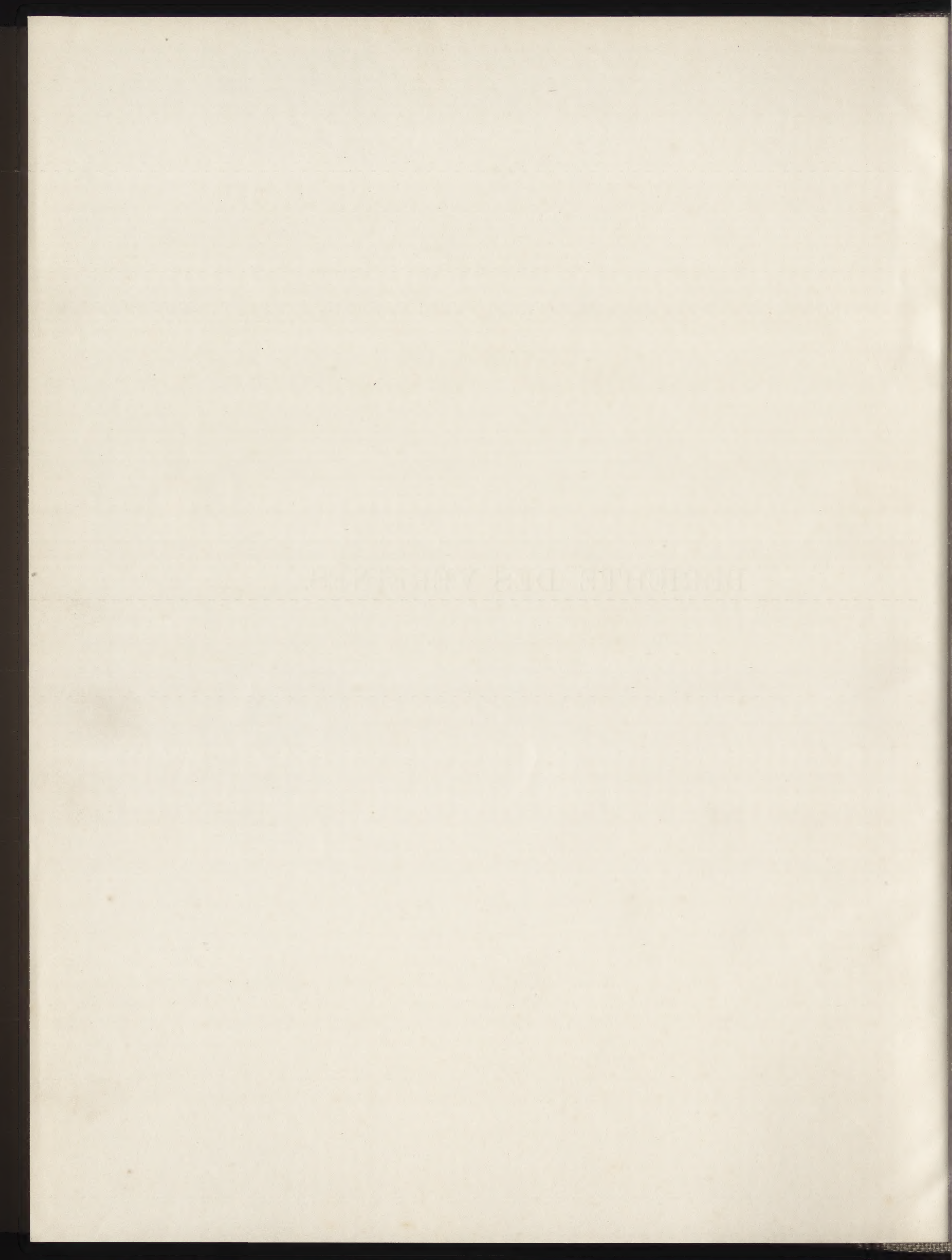


WIEN
IN COMMISSION DER BUCHHANDLUNG KARL GRONEMEYR, PRANDEL'S NACHFOLGER
MDCCCLXXII.

DRUCK VON WILHELM KÖHLER IN WIEN

INHALT.

BERICHTE DES VEREINES.



PROTOCOLL

DER

SIEBZEHNTEN GENERAL-VERSAMMLUNG DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN

ABGEHALTEN AM 31. MÄRZ 1871 IM GRÜNEN SAALE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UNTER DEM VORSITZE DES VEREINS-PRÄSIDENTEN SR. EXC. DES HERRN GRAFEN MATH. CONST. WICKENBURG.

Anwesend 43 Mitglieder.*)

Se. Exc. der Herr Präsident eröffnet die Sitzung nach Constatirung der Anzahl der anwesenden Vereinsmitglieder, wodurch die Versammlung beschlussfähig wird. Hierauf wird der Vereins-Geschäftsleiter ersucht, das Protocoll der Sitzung zu führen, als dessen Verificatoren über Vorschlag des Präsidenten die Herren Excellenz Graf Chotek, Excellenz Ritter von Hauslab und Dr. Schwenk erwählt werden.

Sodann erstattet der Herr Vereinspräsident den Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereines während des Jahres 1870, sodann der Vereinscassa-Verwalter über die Cassagebahrung und Dr. Pichler im Namen der Rechnungscensoren über das Ergebniss der Cassa-Scontrirung und Prüfung der Rechnungen und beantragt, bei dem völlig correcten Verhalten des Cassawesens dem Vereinscassa-Verwalter für das Jahr 1870 das Absolutorium zu ertheilen, was von Seite der Versammlung einstimmig geschieht.

Ueber Vorschlag des Präsidenten werden pro 1871 als Rechnungsrevisoren gewählt: Freiherr E. v. Friedenfels, Sectionsrath P. Walther und k. Rath Fiedler, als Ersatzmänner: Jul. v. Herovics und Wirthschaftsrath Lucas. Die genannten Herren nehmen die Wahl an.

Aus Anlass der General-Versammlung wird den anwesenden Vereins-Mitgliedern als Gedenkblatt eine Ansicht Wiens aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts übergeben.

---

*) Anwesende, die Herren:

Reg.-Rath **Aschbach.**
Reg.-Rath Dr. **Birk.**
Böhm Anton.
Se. Exc. Graf **Braida.**
Berger Adolph.
R. v. **Camesina.**
Se. Exc. Graf **Chotek.**
Se. Exc. Graf **Crenneville.**
Dr. **Franzenshuld.**
Dr. **Friedrich.**
Se. Exc. Baron **Geringer.**
Baron **Haan.**
Hasenauer Karl.
Se. Exc. Ritter v. **Hauslab.**
Se. Exc. Baron **Helfert.**
Hütter Emil.
Dir. **Koch.**
Prof. **Klein.**
Dr. **Kenner.**
Dr. **Lind.**
Lang Robert.
Lucas Joh.
Dr. **Pichler.**
Dr. v. **Raimann.**
Se. Exc. Baron **Ransonnet.**
Baron **Reich.**
M.-R. v. **Rosner.**
Baron **Sacken.**
Schellein Karl.
Schwerdtner Jos.
Steinitz Franz.
Se. Exc. Ritter v. **Schmerling.**
Se. Exc. Baron **Schloisnig.**
Prof. **Seback.**
Selzer Josef.
Dr. **Schwenk.**
Türk Jos.
Unger Joh.
Widter Anton.
Sect.-Rath **Walther.**
Wächtler Lud.
Se. Exc. Graf **Wickenburg.**
Graf **Alb. Wickenburg.**

Als nächster Gegenstand der Tagesordnung erscheint die Wahl von zwei Ausschussmitgliedern an Stelle der Herren: Regierungsrath Dr. Birk und Director Koch, welche ihre vierjährige Functionsdauer beendet haben. Der Herr Vorsitzende macht aufmerksam, dass deren Wiederwahl statutenmässig zulässig ist, dass jedoch der Ausschuss sich erlaubt hat, die Namen einiger Mitglieder als Candidaten für die zu besetzenden Stellen auf die Liste zu setzen, doch steht es jedem Mitgliede frei, eine andere Wahl zu treffen.

Das Scrutinium übernahmen Dr. Lind und Dr. Pichler. An der Abstimmung betheiligten sich 40 Mitglieder. Das Resultat der Abstimmung war: Dr. Koch erhielt 32, Dr. Birk 34 Stimmen. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich auf die Herren Baron Haan und Baron Reich, Schonbrunner und Schönthaler.

Während des Scrutiniums begann der Vortrag des Herrn Dr. Thausing über ein Dürer-Bild zu Ober-St.-Veit. Der zweite für diesen (den 6. Vereins-)Abend bestimmte Vortrag (Prof. A. R. v. Perger über die Sage des ewigen Juden) fiel in Folge Unwohlseins Perger's aus.

Nachdem keinerlei Anträge statutengemäss angemeldet wurden, somit die Tagesordnung erschöpft war, wird die Sitzung geschlossen.

M. C. Graf Wickenburg.

Franz Ritter von Hauslab. **Anton Graf Chotek.** **Schwenk.**

Dr. Karl Lind.

(Beilage I.)

RECHENSCHAFTS-BERICHT

DES VEREINSPRÄSIDENTEN AN DIE GENERAL VERSAMMLUNG,

ERSTATTET VOM PRÄSIDENTEN DES VEREINS

Sr. Exc. GRAFEN MATH. CONST. v. WICKENBURG.

Geehrte Versammlung!

Mit dem heutigen Tage schliessen wir wieder eines unserer Gesellschaftsjahre ab. — Wir können nicht ohne Befriedigung auf dasselbe zurückblicken.

Die fortgesetzte Theilnahme unserer Mitglieder hat es uns ermöglicht, allen unseren Verpflichtungen zu genügen und einen neuen Band unserer Mittheilungen, — in der Reihenfolge den 11. — erscheinen zu lassen, der, Dank den Beiträgen so eifriger und gelehrter Verfasser, wie der Herren Professor Perger, der Doctoren Kenner, Lind und Frommer, dann des Freiherrn von Sacken und Ritter von Camesina eine Fülle des Wissenswerthen und Interessanten enthält und versinnlicht durch Karten und Pläne, sowie durch eine grosse Anzahl gelungener Illustrationen das schon in den früheren Publicationen angesammelte Material denkwürdiger Gegenstände abermals ansehnlich bereichert. Für den 12. Band, der im Jahre 1871 erscheinen wird, ist bereits bedeutender Stoff vorhanden, indessen dürfte er nicht ein so grosses Volumen einnehmen, wie sein letztjähriger Vorgänger, der ausnahmsweise einen so bedeutenden Umfang gewonnen hat. — Neu beigetreten sind unserem Vereine 25 Mitglieder. Leider haben wir durch den Tod 12 Mitglieder verloren und ausgetreten sind deren 9, so dass sich dermal die Mitgliederzahl auf 346 gegen 342 im Jahre 1870 beläuft. Abendversammlungen fanden 6 statt und zwar hielten Vorträge: am 15. October 1870 Professor Bernhard Grueber aus Prag über die Entwicklung der Kunst in Böhmen während des Mittelalters und den Einfluss der Nachbarländer darauf; — am 31. October 1870 Dr. Hanns Hildebrand aus Stockholm über die Culturperioden Schwedens bis in's 14. Jahrhundert; am 18. November 1870 Professor Anton Ritter von Perger über Steinpfeifen; — am 16. December 1870 Dr. Kenner über die jüngsten Ausgrabungen zu Windischgarsten und Dr. Eduard Freiherr von Sacken über den Fund einer Gussstätte aus dem Bronze-Alter bei Neunkirchen; am 17. Februar 1871 Professor Contze über die Augustus-Statue bei Prima-Porta und über die Hildesheimer Funde, und endlich wird heute Dr. Thausing einen Vortrag halten über ein Dürer-Bild in Ober-St.-Veit bei Wien und Professor Ritter von Perger über die Sage des ewigen Juden.

Wir sind allen diesen Herren für ihre Gefälligkeit, unsere Gesellschaftsabende in so instructiver Art zu beleben, zu Dank verpflichtet. Gleiche Erkenntlichkeit haben wir auch jenen Anstalten und verehrten Herren auszusprechen, welche an den erwähnten Abenden die Wände dieses Saales mit Plänen,

Zeichnungen, Karten und colorirten Abbildungen zu zieren, so freundlich waren. Ich nenne hierunter das k. k. Antikenkabinet, das Museum für Kunst und Industrie, Se. Excellenz den Herrn F.-Z.-M. Freiherrn v. Hauslab, die Herren Artaria, Kaff und Plach.

Hiebei muss insbesondere ein Geschenk hervorgehoben werden, welches uns die Gnade Sr. Majestät gewährt hat. Es ist dies das 1. und 2. Heft eines Prachtwerkes, welches seine Entstehung der Initiative Sr. Excellenz, des kunstsinnigen und kunstfördernden Herrn Oberstkämmerers Grafen von Crenneville verdankt und eine Abbildung der vorzüglichsten Gegenstände der Schatzkammer in Stahlstichen zur Anschauung bringt. Die geehrte Versammlung wird, wie ich voraussetze, den Ausschuss ermächtigen, Sr. Majestät den alleruntertänigsten Dank des Vereines ehrfurchtsvoll darzubringen. Einen weiteren anerkennungsvollen Dank sind wir dem k. k. Sectionsrathe Friedrich Paul Walter schuldig, welcher dem Vereine die complete Topographie Nieder-Oesterreichs von Schweighart Sickingen, ferner die Topographie Böhmens von Sommer, Wolny's von Mähren und Marian Fiedler's „österreichische Clerisey" verehrt hat. — Hieran knüpfe ich noch den Dank an die Akademie der Wissenschaften für die Ueberlassung der Localität, in der wir uns hier vereinigt finden.

Die so sehr beliebten Ausflüge nach Gegenden, die in geschichtlicher und archäologischer Beziehung merkwürdig sind, haben auch im Jahre 1870 stattgefunden. Es wurden 2 solche unternommen, und zwar der eine am 2. August nach der alten Stadt Eggenburg in Nieder-Oesterreich, der zweite am 2. October nach Neuberg in Steiermark, welcher Ort gerade in letzter Zeit wieder, wegen der pietätvollen Sorge Seiner Majestät für die Ueberreste des Habsburgers Otto des Fröhlichen und seiner Familie, vielfach besprochen wurde.

Ausschusssitzungen sind 6 abgehalten worden, in denen alle laufenden Geschäfte und nöthigen Vorbereitungen abgemacht wurden. Das Redactions-Comité bestand aus den Herren: Freiherrn von Sacken, dem Ritter von Camesina und dem Geschäftsleiter Dr. Lind. In der letzten Ausschusssitzung wurden auch jene Ausflüge berathen, welche im Jahre 1871 auszuführen wären und kamen hiebei 3 Ausflüge in Vorschlag; — der erste im Laufe des Monates Mai nach Mauer und Melk in Nieder-Oesterreich, der zweite im Laufe des Sommers nach Wiener-Neustadt und Stahremberg; — der dritte im Herbste nach Mödling, Brunn und Perchtoldsdorf.

Alle diese Excursionen würden nach Punkten führen, welche viele archäologische Schätze in sich bergen und damit die Vorzüge grossen landschaftlichen Reizes verbinden. Die Tage werden, wie im vorigen Jahre genau bekannt gemacht werden. Dass von der Geschäftsleitung Alles angewendet werden wird, um bei diesen Excursionen in Bezug auf Bequemlichkeit, angemessene Fahrgelegenheiten, aufmerksame Führung, gute Beköstigung und genaue Zeiteinhaltung Sorge zu tragen, darf ich verbürgen.

Herr Ritter von Camesina, der unermüdliche Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichtskunde und der Monographie Wiens hat dem Vereine eine lithographirte Ansicht der Stadt Wien von einem neuen Standpunkte überlassen, die wir den hier anwesenden Mitgliedern nicht vorenthalten wollen und die wir ihnen daher als Gedenkblatt an die heutige Versammlung zu übergeben das Vergnügen haben. Zur grösseren Verbreitung wird dieser Plan einem späteren Bande unserer Mittheilungen beigefügt werden.

In Folge der zurückgelegten 4jährigen Functionsdauer der Herren Ausschüsse: Regierungsrath Birk und Director Koch, sind statutenmässig zwei neue Wahlen vorzunehmen. Obschon dieselben erböthig sind, eine Wiederwahl anzunehmen, hat der Ausschuss geglaubt, eine Candidatenliste vorlegen zu sollen, wobei es selbstverständlich jedem Mitgliede freisteht, einem beliebigen Mitgliede seine Stimme zu

geben. Zu dem Ende werden, unter Beifügung der Candidatenliste, Wahlzettel vertheilt werden. Ueber das Cassa-Ergebniss wird Herr Cassa-Verwalter Koch relationiren und ersuche ich ihn, dies zu thun.

Die Cassa-Scontrirung und Rechnungsrevision erfolgte am 26. Februar 1871 und wurde bei derselben Alles richtig befunden, wie Sie aus dem Berichte, welchen, Namens der Rechnungs-Censoren vorzutragen ich den Herrn Dr. Pichler ersuche, des Näheren erfahren werden. Da bei dieser Revision die bei der letzten General-Versammlung bestimmten Censoren, die Herren Freiherr von Friedenfels, Prandel und Walther gehindert waren zu erscheinen, so wurden die Herren Wirthschaftsrath Lucas und Ministerial-Concipist von Herovics geladen, sich daran zu betheiligen. Für das Jahr 1871 schlägt der Ausschuss als Censoren vor: Baron von Friedenfels, kaiserl. Rath Fiedler und Sektionsrath Walther, und als Ersatzmänner: die Herren Lucas und v. Herovics. Wenn nichts eingewendet wird, so betrachte ich diese Wahl als angenommen.

Ich erfülle noch eine letzte Pflicht, indem ich dem Herrn Geschäftsleiter Dr. Lind, der sich mit unausgesetztem Eifer und der vollsten Thätigkeit, sowie mit dem Aufgebote seiner reichen Kenntnisse unseren Vereinszwecken widmet, meine warme, gewiss auch von der ganzen Versammlung getheilte Anerkennung ausdrücke. (Beifall.) Anträge, welche mindestens 10 Tage vor der General-Versammlung hätten eingebracht werden müssen, sind von keiner Seite angemeldet worden — es ist somit die Tagesordnung erschöpft und schliesse ich die heutige General-Versammlung mit dem Wunsche, dass die Zeit bis zur nächsten Versammlung für alle Mitglieder ungetrübt vorübergehen und dass bis dahin auch das düstere Gewölke, welches in diesem Augenblicke wieder mehr als je den Horizont umzieht, einem heiteren Himmel Platz gemacht haben werde.

Wien, am 31. März 1871.

(Beilage II.)

RECHNUNGS-ABSCHLUSS
DES
WIENER ALTERTHUMS-VEREINES
FÜR DAS JAHR 1870.

Empfänge.

	Betrag
Mitglieder-Beiträge nachträglich für 1869	36 fl. — kr.
Mitglieder-Beiträge pro 1870	2572 „ 1 „
Interessen von Activ-Capitalien	133 „ 50 „
	2741 fl. 51 kr.
Hiezu Cassarest von 1869	131 „ 34 „
Summe der Empfänge	2872 fl. 85 kr.

Ausgaben.

Autoren-Honorar	599 fl. 75 kr.
Druckkosten	716 „ 46 „
Angekaufte ältere Vereinspublicationen	3 „ — „
Illustrationskosten	839 „ 92 „
Buchbinder-Auslagen	70 „ 40 „
Vereinsdiener	149 „ — „
Auslagen der Vereins-Geschäftsleitung	283 „ 36 „
	2661 fl. 89 kr.
Cassarest	210 „ 96 „
Summe der Auslagen	2872 fl. 85 kr.

Das Vereinsvermögen besteht:

aus einem baaren Cassareste von	113 fl. 22 kr.	
aus einer Einlage von	97 „ 74 „	
in der ersten österreichischen Sparcasse		210 fl. 96 kr.
aus einer 5% Metallique-Obligation vom 31. December 1839, Nr. 121.740 mit	100 fl.	
und dem Reservefond per	2100 „	
		2200 fl. — kr.

Scontrirt, die Belege mit den nachgewiesenen Empfängen und Ausgaben verglichen, diese so wie obigen Reservefond und Cassarest mit zwei hundert und zehn Gulden 96 kr. richtig befunden.

Wien, am 31. December 1870.

Josef Fiedler m|p. **Dr. F. Pichler m|p.** **Dr. Carl Lind m|p.**
Joh. Lucas m|p. **Jul. v. Herovics m|p.** **Franz Koch m|p.**

(Beilage III.)

AUSSCHUSS
DES
ALTERTHUMS-VEREINES ZU WIEN
IM VEREINSJAHRE 1871.

Präsident.

Seine Excellenz Constantin Mathias Graf Wickenburg (erwählt 1868).

Präses - Stellvertreter.

Seine Excellenz Karl Freiherr von Ransonnet (erwählt 1868).

Mitglieder.

Artaria August (erwählt 1869).
Aschbach Josef, Dr., k. k. Regierungsrath (erwählt 1868).
Birk Ernst, Dr., k. k. Regierungsrath (erwählt 1871).
Camesina Albert, Ritter v., k. k. Regierungsrath (erwählt 1868).
Seine Excellenz Franz Graf v. Crenneville-Folliot (erwählt 1868).
Koch Franz, Vereins-Cassa-Verwalter (erwählt 1871).
Lind Karl, Dr., Vereins-Geschäftsleiter (erwählt 1868).
Pichler Franz S., Dr., Vereins-Bibliothekar (erwählt 1869).
Sacken Eduard Freiherr v., Dr., (erwählt 1868).
Widter Anton (erwählt 1869).

DER ALTERTHUMS-VEREIN ZU WIEN.

HISTORISCHE SKIZZE, VERFASST VOM GESCHÄFTSLEITER DES VEREINES

Dr. KARL LIND.

Um die Mitte unseres Jahrhunderts war unter allen Ländern des deutschen Bundes, ja selbst unter den deutschen Kronländern des Kaiserstaates kaum noch eines zu finden, das den Denkmalen seiner Vorzeit nicht sorgliche Theilnahme zugewendet hätte. Die vielen Alterthums- und Geschichts-Vereine, die Landes-Museen des In- und Auslandes gaben bereits durch zahlreiche Veröffentlichungen Beweise ihres erspriesslichen Wirkens und verbreiteten eine reiche Ausbeute lehrreicher und anziehender Kenntnisse.

Nur Niederösterreich entbehrte bis dahin jeden derartigen Verein; das Land mit der Hauptstadt des Reiches in seiner Mitte war fast allein in dem allgemein zur Geltung gelangten Bestreben, die vaterländischen Denkmale auszuforschen und zu erhalten, sie zu schützen und ihre Kunde zu verbreiten, und endlich in irgend einer Weise für die Allgemeinheit nutzbringend zu machen, zurückgeblieben.

Und doch hatte gerade dieses Oesterreich Grund genug, sein reiches Erbe geschichtlichen Stoffes, altvergangener Kunst und schöner Sitte mit Aengstlichkeit zu schützen, denn beinahe durch sechzig Jahre bildete es das an Ausbeute für ausländische Sammler, Antiquare und Kunsthändler nahezu ergiebigste Land. Es ist beinahe unglaublich, welche Menge und Werthe an Holzschnitten, Incunabeln, ja ganze Bibliotheken, an Gemälden, Webereien, Goldschmiedearbeiten etc. in's Ausland wanderten, um öffentliche und Privatsammlungen daselbst zu füllen und zu zieren. Die Kunsthändler und Antiquare in Nürnberg, Augsburg, München, Leipzig und Berlin bereicherten sich mit den Schätzen, welche sie aus den zahlreich aufgehobenen Klöstern und aus den Schlössern Oesterreichs unter der Enns meistens um recht billige Preise erwarben.

Um nun die noch vorhandenen Denkmale, die trotz der enormen Auswanderungen von solchen Gegenständen dennoch höchst namhaft und von sehr bedeutendem Werthe blieben, vor Verwahrlosung und dem Zugrundegehen und insbesondere vor dem weiteren Verschleppen in's Ausland möglichst zu schützen, traten zu Ende des Jahres 1852 einige Freunde der Geschichte und des Alterthums (Dr. Heider, Dr. Melly, Dr. Schmidl, Dr. Wolfarth, Architect Ernst etc.) zusammen und suchten durch Verbreitung eines Programms über die Aufgabe eines Alterthums-Vereines in Oesterreich sich die nöthigen Sympathien zu erwerben, um die Errichtung eines solchen Vereines einleiten zu können.

Der Plan gelang, die angeregten Bestrebungen fanden Theilnahme und Beifall, und schon am 23. März 1853 sah man sich in der erwünschten Lage, mit den Grundzügen zu einem künftigen Statutenentwurfe vor eine Versammlung von Alterthumsfreunden treten und diesen das gedachte Programm zur Berathung und reiflichen Erwägung übergeben zu können.

Mit jener Versammlung kann man die Vorarbeiten für beendet annehmen und wurde der Grundstein zum eigentlichen Ausbaue des Vereines gelegt. Doch nicht so leicht war es, die Statuten auszuarbeiten und die Angelegenheit zum Abschlusse zu bringen. Neuerliche und verstärkte Comité's wurden wiederholt

bestellt, grössere Berathungen darüber und über einen vorgelegten Gegenentwurf gehalten, sorgfältige Verbesserungen vorgenommen, bis es endlich dem zuletzt bestellten Redactions-Comité (Dr. Theodor v. Karajan, Frhr. v. Ransonnet und Dr. Ad. Schmidl) gelang, dieses zur Reife gebrachte Operat abzuschliessen und zur Erwirkung der Allerh. Genehmigung dem Ministerium des Inneren zu Anfang des Jahres 1854 vorzulegen. Die Allerh. Bestätigung erfolgte am 3. Februar 1854 und bereits am 23. März desselben Jahres hielt der Verein seine erste General-Versammlung ab. *)

Nach diesem kurzen Abrisse der Entstehungsgeschichte des Vereines zu deren Ergänzung wir nur noch die Namen einzelner Persönlichkeiten beifügen wollen, die an dem Zustandekommen desselben sich wesentlich betheiligten, nämlich Fürst Alois Liechtenstein, Robert Altgraf Salm, Graf Franz Harrach, Prälat Helferstorfer, Joseph v. Arneth, Archivar Berger, Joseph Bergmann, Ernst Birk, Alb. Camesina, Chmel, Feil, Karajan, v. Lewinsky, Frhr. v. Ransonnet etc., wollen wir einen Blick auf dessen Statuten werfen, um in dem weiteren Verfolge der Geschichte und der Leistungen des Vereins diese als bekannt voraussetzen zu können.

Die Statuten umfassen 73 Paragraphe und zwei Zusatzartikel. Die einzelnen Paragraphe sind kurz und klar gefasst; doch blieben viele Fragen, besonders der inneren Verwaltung unberührt und als peinliche Lücken offen, die dem Leben des Vereines manche Wunde zufügten und spätere eingreifende Beschlüsse des Ausschusses nothwendig machten.

Der Verein, der seine Wirksamkeit vorerst nur auf das Erzherzogthum Oesterreich (ob und unter der Enns) beschränkt, dieselbe jedoch nach Massgabe seiner Mittel auch auf andere Theile des Kaiserstaates immerhin ausdehnen kann, setzt sich zur Aufgabe, die in seinem Bereiche vorhandenen Denkmale der Geschichte und Kunst zu ermitteln und in Verzeichnisse einzureihen, die wissenschaftliche Bedeutung und den Kunstwerth derselben festzustellen und zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, ferner für deren Erhaltung und Wiederherstellung zu wirken.

Um nun diese Aufgabe zu erreichen, soll der Verein die Restaurirung beschädigter und die Erhaltung gefährdeter Denkmale vermitteln, dafür aus Vereinsmitteln Beiträge leisten oder sogar die Kosten ganz übernehmen, Ausstellungen von Denkmalen oder deren Abbildungen veranstalten, bedeutende Denkmale der Geschichte oder Kunst durch Abbildungen bekannt machen, fortlaufende Berichte über die Thätigkeit und Erfolge des Vereines veröffentlichen und zeitweise Besprechungen seiner Mitglieder veranstalten.

Noch sei aus den Statuten erwähnt, dass die Leitung des Vereines einem Ausschusse von zwölf Mitgliedern übertragen ist, der aus seiner Mitte die Stelle des Vice-Präsidenten, des Vereinskassiers und Geschäftsleiters besetzt. Der Präsident des Vereins ist natürlich Mitglied des Ausschusses, wird jedoch durch die General-Versammlung erwählt.

Das Präsidium des Vereines führte anfänglich Se. Durchlaucht Fürst Alois Liechtenstein, von 1854 bis 1858 Dr. Th. G. Ritter v. Karajan, 1859 prov. Hofrath v. Lewinsky, von 1860 bis 1868 Se. Exc. Freiherr von Helfert und bis zur Gegenwart ist Se. Exc. Graf Math. Const. v. Wickenburg Vereins-Präsident.

Bevor wir auf die Thätigkeit und die Leistungen des Vereines übergehen, sei es gestattet, einen Blick auf dessen Kräfte, respective dessen Vermögen zu werfen, denn daraus ergiebt sich erst der Massstab, um das Wirken der Gesellschaft richtig beurtheilen zu können.

---

*) Seither fanden 17 General-Versammlungen statt: am 20. Mai 1854, 13. December 1855, 25. Juni 1857, 21. Juni 1858, 8. Juli 1859, 18. Mai 1860, 22. December 1860, 28. December 1861, 19. December 1862, 12. Februar 1864, 20. Jänner 1865, 3. März 1866, 15. März 1867, 6. November 1868, 3. December 1869, 2. April 1870 und 31. März 1871.

Die Einnahmen des Vereines sind theils ordentliche, theils ausserordentliche. Die ersteren ergeben sich aus den Beiträgen der Mitglieder, jährlich wenigstens 5 fl. C.-M., und aus den Interessen des Vereinsvermögens. Das Vereinsvermögen besteht aus dem Ueberschuss der Jahresbeiträge, der bis zu seiner Verwendung fruchtbringend anzulegen ist; und aus dem Reservefond, der aus dem einmaligen Beitrage jedes Mitgliedes von 3 fl. C.-M., die beim Eintritte zu berichtigen sind, gebildet wird und gegenwärtig die vom Ausschusse festgesetzte Maximalhöhe von 2100 fl. ö. W. erreicht hat. Ausserordentliche Einnahmen sind Geldgeschenke, Einnahmen von Ausstellungen, Vorlesungen etc., Erlöse von besonderen Vereinspublicationen nachträgliche Verkäufe älterer Vereinspublicationen u. s. f.

Betrachten wir die Einnahmerubriken in den gedruckten Rechnungsausweisen seit dem Jahre 1854, so finden wir in diesem Jahre die grösste Einnahme von 4500 fl., welchen Betrag der Verein leider im nächstfolgenden Jahre sehr unfreiwillig capitalisiren musste. In Folge ungeregelter Cassenverwaltung stand nämlich dieses Vereinsvermögen einen Augenblick in Frage, und es galt das Eigenthum des Vereines zu retten, was nur dadurch erreicht werden konnte, dass man eine sichere Haushypothek anstatt Baarschaft nehmen musste. Obgleich das Vermögen des Vereines gesichert, war doch dessen Thätigkeit zeitweise gelähmt, da die Cassen leer standen und der Verein ein zwar anständiges, aber durch einige Jahre unbewegliches Vermögen besass. Der Verein konnte demnach nichts anderes thun, als neuerdings pecuniäre Kräfte sammeln, um sodann seine Vereinsthätigkeit aufs neue wieder aufnehmen zu können. Bessere Verhältnisse begannen mit dem Jahre 1855. Von da an finden wir seine jährliche Einnahme von 1800 fl. bis zum Jahre 1860 auf 3900 fl. steigen. In den beiden folgenden Jahren hielten sich die Empfänge nahezu auf derselben Höhe, gingen sodann auf den Betrag von 2600 fl. herab, hoben sich sodann wieder bis über 3000, was bis zur Gegenwart als normale Höhe angenommen werden kann. Die jährlichen Ausgaben haben bis jetzt nie die Einnahmen erreicht, eben so wenig wurde der Reservefonds, der seit 1862 seine statutenmässige Höhe von 2100 fl. ö. W. behauptet, in Anspruch genommen. Das den Reservefond übersteigende hypothecirte Capital wurde im Jahre 1865 dem Vereine wieder flüssig und für die laufenden Ausgaben verwendet.

Die Zahl der Mitglieder, die im Jahre 1860 ihre höchste Ziffer (460) erreichte, hat wohl etwas abgenommen, ist jedoch immerhin noch bedeutend und hält sich zwischen 350 und 400.

Die Thätigkeit des Vereines hatte sich bis vor wenig Jahren auf die Veranstaltung von Ausstellungen, von Abendversammlungen und auf das regelmässige Erscheinen von Vereinspublicationen beschränkt. Restaurationen in's Werk zu setzen, oder dazu wenigstens die Geldmittel herbeizuschaffen, Gegenstände anzukaufen etc., dafür reichten bis jetzt die pecuniären Kräfte des Vereines nicht aus, obwohl nicht zu leugnen ist, dass der Thätigkeit des Vereinsausschusses ein nicht geringer Antheil an dem Verdienste dafür zuerkannt werden muss, dass der sogenannte Römerbogen bei Petronell endlich einer durchgreifenden Restaurirung unterzogen wurde.

Vor allem versuchte der Verein, durch belehrende und anregende Vorträge über die Denkmale der Vergangenheit das Interesse für die vaterländische Alterthumskunde wach zu rufen, und Prof. v. Eitelberger war es, der mit höchst anerkennenswerther Bereitwilligkeit sein reiches Wissen und seine vielseitige Erfahrung zuerst dem Verein zur Disposition stellte. Im Herbst des Jahres 1856 wurden die ersten Vereinsabende veranstaltet, an denen, und zwar in einem Cyklus von zwölf Vorträgen, Prof. v. Eitelberger die mittelalterlichen Baustyle mit besonderer Berücksichtigung österreichischer Denkmale eingehend und in sehr interessanter Weise besprach. Der steigende Besuch und die allgemeinen Stimmen waren hinreichende Beweise nicht nur für die Billigung des Weges, den der Verein in seiner Thätigkeit

betrat, sondern auch der dankenden Anerkennung für die Bereitwilligkeit und die Leistungen des Vortragenden.

So wie die zeitweise bedenklichen Cassenverhältnisse überhaupt die Vereinsthätigkeit lähmten, eben so verursachten sie eine Unterbrechung auf der so glücklich betretenen Bahn der Abendvorträge. Erst im April 1859 wurden wieder Abendversammlungen gehalten, verbunden mit wissenschaftlichen Besprechungen, und zum ersten Mal mit einer kleinen, aber immerhin reichhaltigen Ausstellung von mittelalterlichen Kunstgegenständen. Es sprachen an den drei Abenden Prof. v. Eitelberger über mittelalterliche Spielkarten, Prof. Sickel über das Formelle des Urkundenwesens, v. Sava über mittelalterliche Siegel. Die lebhafte Theilnahme der Anwesenden an den Vorträgen und an der Ausstellung, die sich grösstentheils nur auf Gypsabgüsse beschränkte, bezeichnete das neue Unternehmen als ein für die Belebung des Interesses am Vereine sehr wirksames, wie auch den Vorträgen selbst grosse Aufmerksamkeit und Beifall geschenkt wurde. Das öffentliche Urtheil war ein sehr günstiges, und der Wunsch nach öfterer Wiederholung der Vorträge ein allgemeiner.

Noch im selben Jahre am 9., 16. und 23. November wurden drei weitere Vereinsabende veranstaltet und dabei Vorträge gehalten von Dr. Heider über die typologischen Bilderkreise des Mittelalters, von J. Falke über Volkstrachten im Mittelalter und von Prof. v. Eitelberger über die porta aurea und den Diokletianischen Kaiserpalast in Spalato. Mit diesen nicht minder besuchten Vorlesungen waren ebenfalls kleine Ausstellungen, grösstentheils von Gemälden, in Verbindung gebracht.

Die Anwesenheit des englischen Kunstkenners Morris Moore in Wien und dessen bereitwillige Zuvorkommenheit machte es möglich, am 3. Februar 1860 einen Vereinsabend zum Zweck der Ausstellung des dem Genannten eigenthümlich gehörenden Bildes Apollo und Marsyas von Raphael Sanzio abzuhalten. Wieder war es Prof. v. Eitelberger, der in lehrreicher Weise das Bild erklärte und damit auch eine kurze Besprechung eines gleichfalls Raphael zugeschriebenen Dantekopfes verband.

Das Jahr 1860 begreift jedenfalls eine der besonderen Thätigkeiten des Vereines. In demselben veranstaltete er seine grosse archäologische Ausstellung und eröffnete einen neueren grösseren Cyklus von Vereinsabenden. Mit dieser Ausstellung von Kunstgegenständen des Mittelalters und der Renaissance trat der Verein zum ersten Mal aus dem Kreise seines Vereinspublikums heraus vor die Oeffentlichkeit. Es war diess eine Ausstellung, welche die Blicke der Alterthumsfreunde des Kaiserstaates, die Aufmerksamkeit des kunstsinnigen Deutschlands, und zugleich den ersten Impuls zur Verwerthung der mittelalterlichen Kunstproducte in unserer modernen Industrie gab. Durch diese Ausstellung, die besonders kirchliche Gefässe in reichlicher und überraschender Menge, meistens aus edlem Metalle, umfasste, war es möglich, einen theilweisen Ueberblick über das in unserem Vaterlande noch Vorhandene zu erlangen. Es war der Ausgangspunct gegeben für die Kenntniss des inländischen Materials für ein anzulegendes Museum für Kunst und Industrie. Schon im Beginne des Jahres 1860 wurden die ersten Einleitungen zur Ausführung einer derartigen Exposition, deren Idee von Prof. v. Eitelberger, Architekt Essenwein und Dr. Heider ausging und im Ausschusse wärmste Unterstützung fand, getroffen. Es wurde ein Comité gebildet, in welches ausser den genannten Männern noch Dr. Birk, Camesina, Architekt Ferstl, Baron Sacken und der damalige Vereinsgeschäftsleiter Dr. Lind berufen wurden. Dieses Comité führte die ganze Angelegenheit durch und hatte sich damit hervorragende Verdienste um den Verein erworben. Es galt aber auch, ein gutes Stück Arbeit durchzuführen. Von Seite der Eigenthümer mittelalterlicher Kunstgegenstände musste erst einige Geneigtheit gewonnen und ihnen eine gewisse Garantie für die Sicherheit des von ihnen zu überlassenden Eigenthums, das oft von sehr grossem Werthe war, geboten werden. Schon

im Laufe des Sommers waren diese Schwierigkeiten überwunden, und eine Menge von bereitwilligen Zusagen bürgte für das Gelingen des Unternehmens. Nur von wenigen Seiten erfolgten abschlägige Bescheide, so z. B. bezüglich des Domschatzes in Prag, der mittelalterlichen Gegenstände zu St. Wolfgang in Oberösterreich etc. Allseits begrüsste man den Plan als einen erfreulichen Beweis des wachsenden Interesses an jener Epoche der christlichen Kunst, in der dieselbe namentlich in den Kirchen Heimat und Pflege gefunden hatte. Allein nicht bloss Ausstellungsgegenstände waren zu erwerben, es musste auch für die nöthigen Geldmittel gesorgt werden, um den jedenfalls gesteigerten Cassaanforderungen im ersten Moment genügen zu können. Nicht dass der Verein überhaupt nicht das entsprechende Vermögen gehabt hätte; allein in Folge seiner gezwungenen Capitalisirung des Vereinsvermögens hatte er kein disponibles, flüssiges Geld. Frhr. Anselm v. Rothschild griff in grossmüthiger Weise dem Vereine unter die Arme und gab ihm über Bitte des Geschäftsleiters und gegen dessen Unterschrift und Bürgschaft einen Vorschuss von 1000 fl. C. M. Damit waren alle Hindernisse gehoben. Hierzu kamen noch die erreichten Frachtbegünstigungen auf mehreren Eisenbahnen, die kostenfreie Benutzung des Saales im zweiten Stockwerke des Neubaues der k. k. priv. Nationalbank (Saal gegen die Freiung) und ermässigte Druckkostenpreise von Seite der k. k. Staatsdruckerei für die benöthigten Drucksachen.

Am 15. November konnte die Ausstellung eröffnet werden. Se. Majestät der Kaiser, viele Mitglieder des a. h. Kaiserhauses, die höchsten Würdenträger des Staates ehrten diese Exposition mit ihren auszeichnenden Besuchen. Das immer erneuerte Gedränge von Wissbegierigen, um die aus den verschiedensten Theilen des Reiches zusammengetragenen kostbaren Schätze frommen und heiteren Kunstfleisses vergangener Jahrhunderte, so wie die nachträglich noch in grosser Anzahl und von verschiedenen Seiten eintreffenden Objecte bewogen den Ausschuss, die Ausstellung von 16 auf 25 Tage zu verlängern. Am 10. December wurde sie geschlossen. Die meisten Gegenstände gelangten sogleich an ihre Besitzer zurück, nachdem zuvor mit deren Erlaubniss dieselben durch die Ausschussmitglieder Lemann und Widter photographisch aufgenommen waren. Es war eine Ausstellung, wie solche nach der übereinstimmenden Aussage bewährter Fachmänner, was namentlich den Kreis mittelalterlicher Kunstwerke kirchlicher Bestimmung betrifft, von gleichem Werthe und in gleicher Menge kaum so bald wieder auf einem Flecke zusammengebracht werden dürfte. Die Ausstellung hatte alles, was bisher im In- und Auslande ähnliches veranstaltet wurde, sowohl an Mannichfaltigkeit, als auch an Gediegenheit und künstlerischem Interesse unzweifelhaft weit überflügelt und eine einstimmige Anerkennung bei allen Organen des Faches in Deutschland gefunden.

Nach dem gedruckten Kataloge, verfasst vom Ausschussmitgliede Karl Weiss, belief sich die Zahl der ausgestellten Gegenstände auf nahezu 500, und wir wollen dazu nur noch bemerken, dass das grösste Contingent von Objecten die Lande Niederösterreich, Salzburg und Kärnten stellten. Die Domschätze von Brixen, Kaschau, Salzburg und Wien, die Schätze der Abteien Göttweig, Klosterneuburg, Mölk, Seitenstetten, Zwettl in Niederösterreich, St. Peter in Salzburg, Kremsmünster, Lambach, St. Florian in Oberösterreich, St. Paul in Kärnten, Wilten in Tirol, Admont in Steiermark, Hohenfurt in Böhmen waren durch Prachtwerke vertreten. Nicht minder fanden allgemeine Bewunderung die Kostbarkeiten der geistlichen Schatzkammer der Wiener Burg, die Monstranzen aus Priglitz, Sedletz, die Stickereien aus Göss, die Gewänder aus Milstatt und Friesach etc. Eine Specialität der Ausstellung bildeten 44 Stück mittelalterliche Convent-, Städte- und Innungs-Siegelstempel, theils in Silber, theils in Messing. Freunden der Sphragistik war die seltene Gelegenheit geboten, fast alle noch erhaltenen Siegelstempel des Erzherzogthums vom 13. bis 15. Jahrhundert daselbst vereinigt zu sehen.

Was den materiellen Erfolg betrifft, so hatte der Verein ebenfalls alle Ursache, damit vollkommen zufrieden zu sein. Durch den Besuch von mehr als 2500 Personen war der Verein nicht nur in der Lage, seinen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen und das empfangene Darlehen zurück zu erstatten, sondern er erübrigte noch einen Betrag für weitere Vereinszwecke.

Fragen wir nach den inneren Resultaten dieser Ausstellung, so ist ausser der gewonnenen genauen Kenntniss der Objecte noch wesentlich hervorzuheben, dass damit eine Menge vorzüglicher Gegenstände vorgewiesen und Gelegenheit geboten wurde, diese Kunstformen in genaue Beachtung zu ziehen. Bei feinem Formgefühl und reinem edlen Geschmack in der Composition war hinreichendes Material zur Belehrung vorhanden. Wie schon angedeutet wurde, dürfte mit Recht in dieser Ausstellung der Keim unseres jetzigen, so nützlichen Industrie-Museums zu suchen sein.

Fast gleichzeitig mit der Eröffnung der Ausstellung begannen in den Abendversammlungen des Vereines die Vorträge des Prof. v. Eitelberger über die Gemäldegallerie im k. k. Belvedere (ein Cyklus von zehn Vorlesungen). Wir müssen hinsichtlich dieser Vorlesungen constatiren, dass es nicht bloss die kunsthistorische und ästhetische Richtung derselben war, welche sich des gerechten und ungetheilten Beifalls der aufmerksamen Zuhörerschaft erfreute, sondern auch das patriotische Bestreben, dem hervorragenden Werthe unserer vaterländischen Gemäldesammlung im Vergleich mit jenen des ungleich mehr gepriesenen Auslandes gerecht zu werden.

Erst mit dem Jahre 1862 treffen wir den Verein wieder in seiner gewohnten, aber jedenfalls bescheideneren Thätigkeit. Es wurden an fünf Abenden Versammlungen veranstaltet in Verbindung mit wissenschaftlichen Besprechungen und unter Vorweisung mannichfaltiger archäologischer Kunstgegenstände. Das Programm war eben so vielseitig als interessant. Es sprach Dr. Eduard Frhr. v. Sacken über vorchristliche Culturepochen Mitteleuropa's, Anton Ritter v. Perger wählte mittelalterliche Pflanzensagen zum Gegenstande, v. Sava die österreichischen Fürstensiegel, Dr. Lehner die älteste Entwickelung des Mariencultus. Anfangs April wurde eine Ausstellung der durch Lemann angefertigten photographischen Abbildungen der Gegenstände der grossen archäologischen Ausstellung eröffnet, die sich jedoch nicht besonders zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte.

Gegen Ende des Jahres 1862 und im Anfang des nächsten Jahres begann ein neuer (dritter) Cyklus von neun Vorlesungen des Prof. v. Eitelberger. Das grossartige Ereigniss der zweiten internationalen Weltausstellung zu London und die anregende Vertretung, die Kunst- und Kunstalterthum in der reichen Themsestadt fanden, boten dem unermüdlichen Prof. v. Eitelberger willkommenen Anlass, Kunst und Kunstwerke in England zum Gegenstande einer Reihe von Vorlesungen zu machen. Man darf sich nicht wundern, dass gerade der Alterthumsverein es übernahm, Vorlesungen über die Kunst in England halten zu lassen. Denn diese Vorträge, die in einigen Puncten geradezu archäologische Gegenstände berührten, verfolgten ein den Intentionen des Vereines entsprechendes Ziel, nämlich das, die jetzigen Kunstbestrebungen an den Mühen und Erfolgen früherer Schulen zu erwärmen, der Gegenwart alte gute Beispiele vor Augen zu halten und dadurch die Kunstgeschichte zum Kunstleben in fruchtbare Beziehung zu setzen.

Minder erfreulich gestaltete sich das Vereinsleben im Laufe des Jahres 1864. Den Anstoss dazu gab ein der ursprünglichen Absicht nach gewiss ganz wohlmeinend eingebrachter Antrag des Ausschussmitgliedes Essenwein, nach welchem, unter Beschränkung, ja gänzlicher Unterdrückung der wissenschaftlichen artistischen Veröffentlichungen des Vereines (des vermeintlichen Schwerpunctes der Vereinsthätigkeit), die Vereinsmittel nach dem Vorbilde ähnlicher Gesellschaften zur Veranstaltung allwöchentlich

wiederkehrender geselliger Zusammenkünfte neben Vorweisung belehrender Objecte verwendet werden sollten. Dieser Antrag fand in seiner stricten Form freilich keine Unterstützung, da man gerade in den Vereins-Publicationen das einzige Verkehrsmittel erkannte, um mit den zahlreichen Vereinsmitgliedern ausserhalb Wien in steter Verbindung zu bleiben. Doch lag immerhin in demselben ein beachtenswerthes Moment, nämlich die Anregung zur Veranstaltung von Wochen-Versammlungen, auf die von jeher, wie die in den letzten Jahren abgehaltenen öfteren, wenn auch nicht wöchentlichen Versammlungen darthaten, die steten Bestrebungen des Ausschusses gerichtet waren. Die Herausgabe von Vereinsschriften war nie das Hauptziel des Vereines, es war nur eines der Mittel zur Erreichung des höheren Vereinszweckes: Kunstsinn zu wecken und in immer weiteren Kreisen des Vaterlandes zu verbreiten, ein durch verderbten und zerfahrenen Geschmack erschlafftes und beinahe zu Grunde gerichtetes Kunstgefühl zu neuem Leben zu bringen, Kunstfreunde mit offenem Sinn und bereiter Theilnahme zu gewinnen, den Schönheitssinn und Ideenreichthum mit dem veredelten Gewerbe vereinen.

Wiederholte Berathungen hatten diesem Theile des Essenwein'schen Antrages, „periodisch wiederkehrende Versammlungen für Freunde der Kunst und des Alterthums", bereits eine bestimmte Gestalt gegeben; schon war das bezügliche Programm entworfen und alles zum Beginne vorbereitet, als man von Seite gerade jenes Theiles des Ausschusses, der sich für dieses Unternehmen besonders interessirte, an dem Erfolg zu zweifeln begann; worauf die Ansicht ausgesprochen wurde, dass es am gerathensten sein dürfte, die beabsichtigte Abhaltung von Vereinsabenden vorläufig aufzuschieben. Die Folge davon waren weitere Meinungsverschiedenheiten im Schoose des Vereinsausschusses, das einstweilige gänzliche Aufgeben der Vereinsabende und eine neue Gefährdung der Existenz des Vereines.

Wenige Monate später wurde das k. k. Museum für Kunst und Industrie eröffnet und dadurch natürlicher Weise dem Verein zu seinem grossen Bedauern eines seiner thätigsten Mitglieder, Prof. v. Eitelberger, entzogen.

Erst mit dem Jahre 1865, nachdem die Stürme des Vorjahres sich gelegt hatten und der Verein seine innere Thätigkeit neu geordnet so wie auch die Vereinsleitung ihre Kräfte wieder gestärkt hatte, konnten die Vereinsabende wieder aufgenommen werden und wurden bis in die neueste Zeit während der Wintermonate ununterbrochen fortgesetzt.

Anziehend und an Abwechslung reich war das Programm der daselbst gehaltenen Vorträge. Wir finden besprochen die keltischen Gräber bei Hallstatt (durch Frhr. v. Sacken), die Vogelperspective Wiens von Hufnagel und Vischer aus dem Jahre 1590 (G. A. Schimmer), das römische Heerwesen in Pannonien (Prof. Aschbach), Wien unter der Römerherrschaft (Dr. Kenner), die mittelalterliche Jagd (Prof. v. Perger), die Grabmale der älteren Habsburger (Dr. Birk), die Wallfahrtskirche zu Maria-Zell (Prof. Petschnig), die Römerfestungen an der Donau und Save (Dr. Kenner), die Pergamentzeichnungen der alten Wiener Bauhütte (Prof. Schmidt), die Katakomben Roms (Frhr. v. Sacken), die mittelalterlichen Glasgemälde (Prof. Petschnig), die Katakomben zu Rom (Frhr. v. Sacken), ein Sculptur-Portrait der Barbara Blombergerin (Frhr. v. Sacken), der Mithras-Cultus in den österr. Ländern (Dr. Kenner), die Steinwallburgen in Böhmen (Dr. J. Födisch), die Regeneration der Heraldik (Dr. v. Franzenshuld), die Entwicklung der Kunst in Böhmen (Prof. Grueber), die Culturperioden Schwedens (Dr. H. Hildebrand), der Hildesheimer Silberfund (Prof. Conze), ein Dürer-Bild in Ober-St.-Veit bei Wien (Dr. Thausing), die Burgen Vajda-Hunyad und Karlstein (Prof. Schmidt), die Sage vom getreuen Eckart und der Frau Venus (Haupt), die Museen zu Stockholm, Kopenhagen und Christiania (Ransonnet), Prachatic und den goldenen Steig (Helfert), einen miniirten Codex zu Znaim (Eitelberger), die Fresken des Klosters Suzawiza

(Lind), die Kunst und die Künstler am Hofe Kaiser Rudolph II. (Dr. Birk), nebst einer Reihe von kleineren Vorträgen meistens als Erklärungen zu den zahlreich ausgestellten Kunstgegenständen in Wirklichkeit und Abbildungen. Von diesen seien nur erwähnt die Monstranz zu Waidhofen a. d. Ybbs, deren stylgemässe Restaurirung der Verein besorgte, das Pracht-Ostensorium aus der Sammlung Rothschild, Kupferstiche aus der Sammlung Artaria, ein schönes Antipendium aus dem 15. Jahrhundert (Koch), eine Reihe von gothischen Ciborien, photographische Ansichten aus Nieder-Oesterreich von Widter, verschiedene Gegenstände aus den Sammlungen Kaff, Plach, Hauslab, Gsell, die Aufnahmen spanischer Baudenkmale von Schulz F. u. s. f.

Die Vereinspublicationen sind theils regelmässige, theils besondere; dahin gehören die Reihe der in Druck gelegten Vorträge, der archäologische Wegweiser durch Nieder-Oesterreich, wovon leider nur der 1. Band, das Unter-Wiener-Wald-Viertel umfassend, erschienen ist. Der Zweck dieses reich ausgestatteten Buches war, den Freunden der ehrwürdigen und kunstsinnigen Vergangenheit einen Begleiter auf ihren Streifzügen durch Nieder-Oesterreich zu bieten. Ferner erschien Wohlmuet's Grundplan von Wien aus dem Jahre 1547 in 9 Folioblättern bearbeitet von Camesina, Schmidt's Plan der Befestigung von Wien während der zweiten Türkenbelagerung, in 4 Folioblättern und Goldemund's Vogelperspectiv-Ansicht Wien's während der Belagerungs-Drangsale im Jahre 1529 (2 Fol. Blätter). Die regelmässigen Publicationen umfassen bereits 12 Quartbände. Die Redaction derselben lag Anfangs in den Händen Feil's, der sich um diese Vereinsthätigkeit wesentliche Verdienste erworben hat; später wurde ein Redactions-Comité bestellt, das bis zur Gegenwart die Geschäfte besorgt. Vom ersten Erscheinen an zeichneten sich die Vereinsschriften durch Gediegenheit des Inhalts und durch ihre würdige Ausstattung aus. Der Reichthum an Illustrationen aller Art, die unter der Aufsicht des um den Verein nicht minder hochverdienten k. k. Raths Alb. Camesina angefertigt werden, macht diese Publicationen, für deren Kostenbestreitung ein jährlicher Betrag von c. 2000 fl. festgesetzt ist, höchst beachtenswerth. Man kann mit Grund behaupten, dass die Publicationen des Alterthums-Vereines kaum in irgend einer Beziehung durch Veröffentlichungen ähnlicher Vereine Oesterreichs und Deutschlands übertroffen werden.

Wir wollen aus dem Gesammtinhalte nur einige Arbeiten hervorheben: Camesina über Wiens älteste Ansicht (1483), über die Ansicht von Wien durch Lautensack (1558), über die zweite Türkenbelagerung (1683), über den Stephansplatz und die Maria Magdalenenkirche, Lind über ein seltenes Blatt: Karl's V. Heerschau bei Wien (1532), derselbe über die Michaels-, Minoriten- und Augustinerkirche daselbst, über die Georgskirche in Wiener-Neustadt, über die mittelalterlichen Grabmale, Essenwein über die ehemalige Capella speciosa in Klosterneuburg, Riewel über die Pfarrkirche in Stadt Steyr, Petschnig über die Kirche zu Payerbach, Koch über die Kunstdenkmale zu Mödling, Freiherr v. Sacken über die Kunstdenkmale in den Vierteln unter dem Wiener-Walde und ob dem Manhartsberge im allgemeinen, über die Stadt Egenburg, Feil über die Ruine Sebenstein, ferner Ritter v. Perger: die Ruine Kammerstein, Keiblinger: die Ruine Aggstein, Fronner: die Ruine Kreutzenstein, v. Karajan über die Wiener Burg, Dr. Birk's Materialien zur Topographie von Wien, Feil's Beiträge zur Geschichte der Gewerbethätigkeit in Wien, Dr. Bergmann: das älteste Porträt Maximilian I. und der Maria von Burgund, Dr. Birk über Porträts österreichischer Herzoge im 14. Jahrhundert, Dr. Heider über die Emailbilder des s. g. Verduner Altars zu Klosterneuburg, Freiherr v. Sacken über die Temperagemälde an demselben, Prof. v. Perger: Beiträge zur Geschichte der k. k. Gemäldegallerie im Belvedere, Dr. Kenner über das römische Wien, Prof. Aschbach: das Standlager der legio X zu Vindobona, Sava's Arbeiten über die Siegel der österreichischen Fürstinen, der Wiener Universität und der Erblandwürdenträger in Nieder-Oesterreich, Bergmann's Biographie der fünf Primisser, Kenner's Pannonia und Noricum etc.

Im Frühjahre 1869 wurde der Versuch gemacht, in einem gemeinschaftlichen Ausfluge einer grösseren Anzahl von Vereins-Mitgliedern die archäologisch interessanten Orte Heinburg, Deutsch-Altenburg und Petronell zu besuchen. Da dieser erste Versuch von sehr gutem Erfolge begleitet war und der Wunsch, derlei Parthien zu wiederholen, allseitig ausgesprochen wurde, so wurde noch für dasselbe Jahr eine zweite Excursion beschlossen und dazu Klosterneuburg als Ziel erwählt. Im Jahre 1870 besuchte der Verein die Stadt Eggenburg, Burgschleinitz und das s. g. Heidenfeld bei Limberg und im Herbst die Kirchenbauten zu Neuberg, aus Anlass der eben vollendeten Restauration des Kreuzganges und Capitelhauses daselbst, sowie des Grabmals Otto des Fröhlichen.

Im Ausschusse befanden sich theils, theils functioniren noch die Herren: A. Artaria, Dr. J. Aschbach, J. R. v. Bergmann, Herm. Bergmann, Dr. Ernst Birk, Alb. R. v. Camesina, Se. Exc. Franz Graf Crenneville, R. v. Eitelberger, A. Essenwein, J. Feil, K. Hasenauer, Prof. J. Jaeger, Franz Koch, J. Lemann, K. v. Lewinsky, And. E. v. Meiler, Dr. Alexander Nava, J. N. Passy, Dr. Pichler, Se. Exc. Frhr. v. Ransonnet, J. Ruben, J. Schebenk, Fried. Schmidt, Dr. Ed. Frhr. v. Sacken, Karl v. Sava, Karl v. Wolfarth, Karl Weiss, und A. Widter.

So wäre die Thätigkeit des Vereines bis Ende März 1871 verfolgt und es lässt sich constatiren, dass sein Wirken bisher kein vergebliches war; reiche und vielseitige Beweise seiner Thätigkeit, grösstentheils von den besten Erfolgen begleitet, konnte man verzeichnen, und es lässt sich daran die Hoffnung knüpfen, dass er seine Thätigkeit noch weiter steigere und sich rastlos weiter bemühe, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln sein schönes edles Ziel zu verfolgen.



Wiener Neustadt.



BERICHT DER GESCHÄFTSLEITUNG

ÜBER DIE IM JAHRE 1871 VOM VEREINE UNTERNOMMENEN EXCURSIONEN.

Das Programm für die diessjährigen Excursionen umfasste drei Ausflüge. Der erste war für den 1. Mai festgesetzt, und wurde auch an diesem Tage ausgeführt. Das Ziel desselben war das an archäologischen Anziehungspunkten reiche Wiener-Neustadt und die am Eingange in das reizende, die neue Welt genannte Thal gelegene Ruine Emerberg. In freundlicher Bereitwilligkeit gewährte die Direction der k. k. priv. südlichen Staatseisenbahn eine bedeutende Preisermässigung für die dem Vereine angehörenden Theilnehmer an dieser Excursion. 22 Mitglieder des Vereines nahmen daran Theil.

Mit dem um 7 Uhr Morgens abgehenden Zuge verliess die Gesellschaft die Stadt und gelangte nach 9 Uhr nach Wiener-Neustadt. Der erste Besuch wurde der um 1380 erbauten, jetzigen Capucinerkirche gewidmet, die ursprünglich den Minoriten eingeräumt, leider beim Uebergang an die ersteren Orden arg verunstaltet wurde. Nicht nur, dass man den Thurm abtrug, dessen unteres Geschoss nun als höchst unschöner Stumpfen emporragt, und unter dem belassenen alten gothischen Kirchen-Gewölbe eine niedrige geschmacklose Holzverschallung einsetzte, um sie schlicht und ordensgemäss zu gestalten, kehrte man auch die orientirte Kirche um; dort wo das Presbyterium mit drei Seiten des Achtecks abschliesst, ist nun der Eingang und an der Stelle des früheren Einganges an der Westseite des Schiffes steht jetzt der Hochaltar.

Angenehm überrascht war die Gesellschaft durch die Denkmale der ehemaligen Burg und jetzigen Militär-Akademie. Schon die Reste der früheren Herzogsgruft und der Gottesleichnams-Capelle darüber, sowie auch die durch ihre kräftige Construction imposante Thorhalle und die Wappenwand mit der vorzüglichen Statue Kaisers Friedrich IV. fesselten die Aufmerksamkeit der Besucher nicht wenig, aber in noch erhöhtem Grade die reizende und gelungen und fachgemäss restaurirte Burg- oder St. Georgskirche, jener Hallenbau mit den zierlichen Oratorien, den herrlichen Glasgemälden, der vorzüglichen bronzenen Georgsstatue und dem Thon-Relief, vorstellend Erzherzog Maximilian und den Ritter St. Georg.

Der nächste Besuch galt dem Cistercienser-Stifte Neukloster, dessen Kirche mit seinem aus der Zeit seines Stifters Kaisers Friedrich stammenden hallenförmigen Langhause und dem etwa ein halbes Jahrhundert älterem Chor, darinnen sich das kunstvolle Grabmal der Kaiserin Eleonore, der grosse prachtvolle Flügelaltar und der nun in zwei Theile getrennte gothische Reliquienschrein befindet. Mit grosser Aufmerksamkeit wurden die im Stiftsmuseum befindlichen Kunstgegenstände, wie Elfenbeinschnitzwerke, Gemälde, Majolica's und Glasgemälde, darunter jene mit dem Bildnisse Herzog Ernst des Eisernen, Herzogs Sigmund und seiner Frau besichtigt.

Als die Gesellschaft das Stift, in dem mehrere Mitglieder des Convents in freundlichster Weise den Führerdienst übernommen hatten, verliessen, blieben weder das zierliche eiserne Brunnengitter noch das Relief ober dem Hauptthore unbeachtet.

Der Weg führte nun bei dem Hause Nr. 225 mit dem spätromanischen Thorbogen vorüber zum Rathhause, wo man einige Augenblicke der Besichtigung der städtischen Sammlung widmete.

Aus derselben seien nur erwähnt, der s. g. Corvinusbecher [1]), das Psalterium mit dem höchst interessanten Buchdeckel [2]), die Münz- und Siegelstempel der Stadt [3]), zwei zierliche Kleinodien [4]) etc.

---

1) Der Corvinus-Becher. Derselbe ist von Silber, in- und auswendig vergoldet, wiegt 5 Pfund 24 Loth, und misst in der Höhe sammt dem Deckel, welcher eine Krone bildet, 2 Schuh 7 1/4 Zoll; an der grössten Weite oben am Rande im Durchmesser 7 Zoll, an der Spitze des Kronenstieles befindet sich eine kleine Figur, in der Gestalt eines geharnischten, mit unbedecktem Haupte knieenden Ritters, welcher in der Hand einen herzförmigen Schild trägt.

Auf der einen Seite dieses Schildes, der in zwei Felder getheilt ist, befinden sich in einem solchen Felde der römisch kaiserlich gekrönte Adler mit den fünf symbolischen Buchstaben A. E. I. O. U.; in dem andern Felde das Monogramm des Königs Math. Corvinus sammt dem Raben mit dem Ringe im Schnabel.

Auf der andern Seite dieses Herzschildes ist die Jahreszahl 1462 zu lesen.

Die Krone, resp. der Deckel ist, so wie der Becher selbst mit vielen kleinen Drachenfiguren, emaillirten Blumengewinden und anderen künstlichen erhabenen Verzierungen ausgeschmückt.

Im Innern des Deckels ist ein kleines Heiligenbrustbild, womit der Künstler wahrscheinlich den heiligen Johannes vorzustellen gedachte, eingearbeitet.

Unter dem Bechergestelle befindet sich folgendes Markzeichen: MKXIII Lot XI (13 Mark 11 Lth.) nebst den Buchstaben F. I., welche auch im inneren Deckelrand zu lesen sind, eingravirt.

2) Das Psalterium mit dem höchst interessanten Buchdeckel vom Jahre 1325.

Dieses Evangelienbuch in Quart und rothem Leder gebunden, ist am vorderen Deckel ganz mit Silber beschlagen, darauf en basrelief die Figur des Messias auf einem Regenbogen sitzend, mit den Attributen der vier Evangelisten umgeben, und mit farbigen böhmischen Edelsteinen eingefasst, angebracht ist.

Auf dem hinteren Deckel befinden sich vier Bergkrystallen, um das Buch bequem liegend aufschlagen zu können, nebst zwei Ringen um dasselbe aufzuhängen, und endlich an dem untern Theile der beiden Deckeln vier Thierfüsse um das Buch aufzustellen.

Dem Evangelium eines jeden Evangelisten geht sein, in Goldgrund gemaltes Bildniss, nämlich das des heiligen Mathäus, Lucas, Markus und Johannes vor.

Uebrigens ist das Buch auf Pergament in lateinischer Sprache mit gothischen Buchstaben geschrieben und am Anfange der Evangelien mit künstlichen Initialen verziert.

Ganz am Ende liest man in schwer zu entziffernden Abbreviaturen folgenden, gleichfalls in lateinischer Sprache, mit rothen gothischen Buchstaben geschriebenen, und für den Entwender dieses Buches ausgesprochenen Fluch:

Iste liber e ecclesia sanctae Mariae in Iher, et est scriptus an: Dni MCCCXXV ad laudem et gloriam sanctae et individuae virginis Mariae; quicumque eum subtraxerit ab ecclesia, subtrahatur a regno Dei, et deleatur nomen ejus de libro vitae Amen. Explicit liber Evangeliorum.

3) Die Münz- und Siegelstempel der Stadt. Diese bestehen aus sechs silbernen Stadtsigillen vom feinsten Silber in einem schwarz gebeitzten hölzernen Kästchen und haben folgenden emblematischen Inhalt:

1. Das Stadtwappen in vier Felder getheilt mit zwei Vesten, zwei Adlern und der Umschrift mit römischen Buchstaben: 3 1/2 Lth.

Sigillum secretum civium novae civitatis 1559

2. Der Adler mit der silbernen Kaiserkrone, und der Umschrift mit römischen Buchstaben:

Sigillum parvum civium novae civitatis 1560 3 1/2 Lth.

3. Gleichfalls derselbe Adler mit der nämlichen Umschrift und gothischen Buchstaben. 3 Lth.

4. Gleichfalls das, in vier Felder getheilte Stadtwappen mit den Worten in gothischen Buchstaben, wie im vorhergehenden und der Jahreszahl 1448. 2 Lth.

5. Ein Wappen aus drei Schildern bestehend, dem erzherzoglich-österreichischen Länderschild, dem städtischen Adler und der Veste mit Thürmen, nebst der Umschrift in gothischen Buchstaben:

Sigillum civium novae civitatis 2 3/8 Lth.

6. Ein Wappen, welches blos die Mauern und Zimmer der Stadt darstellt, mit Worten, welche kaum zu entziffern sind. 3/4 Lth.

7. Die vier Münzstempeln von Eisen.

4) Die beiden Kleinodien aus Rom.

1. Das erste ist ein länglich viereckiges, mit 25 Perlen eingefasstes und mit einer goldenen Krone mit drei Rubinen geschmücktes Goldstück, daran auf der einen Seite ein heiliger Kreuzpartikel mit den vier symbolischen Bildern der Evangelisten, auf der anderen Seite das Kreuz Jesu Christi mit Maria und Johannes angebracht sind. 8 Dukaten Gewicht.

Nun wendete sich die Gesellschaft gegen die Frauenkirche, passirte die Wienergasse, woselbst sich ein Haus mit zierlichem gothischen Ercker [1]) befindet, sodann die bereits zur Ruine gewordene Peterskirche an der Sperre mit ihrem zierlichen Portale, darauf die Jahrzahl 1467 angebracht ist, und gelangten endlich zu jenem prachtvollen Bau, welcher nun den Abschluss der archäologischen Sehenswürdigkeiten der Stadt bildet. Längere Zeit wurde der genauen Besichtigung dieses Bauwerkes nach Innen und Aussen gewidmet, dessen spätromanisches Langhaus sammt der doppelten Thurmanlage an der Façade noch dem XIII. Jahrhundert angehören, während das Querschiff und der Chor Werke aus der Mitte des XV. Jahrhunderts sind. Die zahlreichen Grabsteine, die Figuren im Mittelschiffe, der Taufstein u. s. w., nahmen die volle Aufmerksamkeit der Gesellschaft in Anspruch.

Bedauerlicher Weise hatte die leidige Sucht nach Stadterweiterung und Verschönerung auch in dieser Stadt manches vielleicht gerade nicht nöthige Opfer gefordert. Gleich den vor einiger Zeit verschwundenen Stadtthoren musste auch die neben der Frauenkirche erbaute Michaelskirche, ursprünglich ein Karner nun ihr Dasein abschliessen. Die Gesellschaft fand statt dieses spätromantischen Baues mit gothischen Langhause einen Haufen von Bruchstücken und Trümmern, der wahrlich den Platz noch weniger ziert, als die schon seit Langem sehr verwahrloste und hinfällige, ehemalige und längst nicht mehr dem Gottesdienst gewidmete Capelle.[2])

Hiemit war das vormittägige Programm erschöpft. [3])

---

2. Das zweite Stück ist geweihtes in Gold und Email gefasstes Wachsbild eines Papstes mit einer anhängenden russischen Perle; nur sind die beiderseits unter Glás in ovaler Form erscheinenden heiligen Wachsbilder nicht mehr ihrer Vorstellung nach erkenntlich.

Uebrigens stammen diese beiden Kleinodien von zwei, aus dieser Stadt zur Krönung Friedrich IV. nach Rom abgeordneten Magistratspersonen her, welche damit von dem Papste gleich andern Hofleuten beschenkt wurden.

8 Dukaten Gewicht.

1) Die Figuren stellen vor die Vertreibung des ersten Menschenpaars aus dem Paradiese.

2) Ueber diese Grabcapelle findet sich Ausführliches im II. Bande p. 195 des Werkes von Dr. Heider und Eitelberger über die mittelalterlichen Kunstdenkmale Oesterreichs. Baron Sacken erwähnt daselbst, dass diese Capelle auf dem ehemaligen Friedhof, der sich um die Kirche zog, der Südseite der Kirche gegenüber stand. Sie war bis 1776 im Gebrauch; der ursprüngliche Bau besteht aus einem Hauptraume von sechseckiger Grundform mit Giebeln über den Seiten und aus einer halbrunden Apsis gegen Osten. Die vortretende Gliederung der Giebel besteht aus zwei durch tiefe Hohlkehlen getrennten Rundstäben. Bei einer späteren Restauration wurden das Kreuzgesimse und Dach erneuert und dabei die Spitzen der Giebel weggenommen, sowie auch der Raum zwischen diesen mit Mauerwerk ausgefüllt, wodurch die abnorme Form, welche dieser Bau in seinem Obertheile in der letzten Zeit hatte, entstand. Zwei gegen innen stark eingezogene Rundbogenfenster erhellten den Raum, der mit einem sechskappigen Kreuzgewölbe bedeckt war, dessen vorne mit einem derben, wenig zackigem Rundstabe versehenen Rippen in den Ecken auf drei Viertelsäulchen ruhten. Die Capitäle hatten schweres volutenartiges Blattwerk, für den spätromanischen Styl aber sehr charakteristisch. Wenig vortretende, einfach bedachte Strebepfeiler an den Ecken dienten zur Verstärkung der Gewölbe-Widerlager. An der mit einer Halbkuppel bedeckten Apsis zieht sich aussen unter dem aus Rundstäben gegliederten Dachgesimse ein feines von einzelnen schneckenartig umgebogenen Blättern hin. Einer späteren Zeit gehört der Zubau eines oblongen Raumes, in Bruchsteinen ausgeführt, an; er zeigt in seinen gegiebelten, in drei durch Wasserschläge getrennten Absätzen emporsteigenden Strebepfeilern, sowie in den zweitheiligen Fenstern, deren Bogenfelder mit Zackenbogen und Drei- und Vierpässen ausgefüllt sind, sowie auch im Profile der im Spitzbogen geführten Gewölberippen, ausgebildet gothische Formen und dürfte demnach der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts angehört haben. Ein rundes Treppenthürmchen tritt, unten, consolartig abgetreppt, aus der Südseite hervor. An der flachen westlichen Schlussmauer befand sich ein Inschriftstein mit folgenden Worten: † Anno dm. M. CCCC. XII. ist angevengt die Freithof maur egidii ond ist volpracht barbare virginis XV †. Seit der Entweihung dieser Capelle wurde sie theils als Magazin und theils als Wohnung für die städtischen Feuerwächter und zur Einstellung der Feuerlöschrequisiten verwendet; 1871 wurde sie abgetragen. Wir geben als Andenken an dieses Bauwerk in der angeschlossenen Tafel die nach einer kurz vor der Abtragung geschehenen photographischen Aufnahme angefertigte Abbildung dieser Capelle von der Nordseite.

3) Die schöne Denksäule auf der Wiener Strasse zu besichtigen, gestattete die verfügbare Zeit nicht.

Für den Nachmittag war ein Besuch der Ruine Emerberg festgesetzt, wohin sich die Gesellschaft nach einem gemeinschaftlichen Mahle im Gasthof zum Hirschen und ungeachtet der einen ziemlich ungünstigen Nachmittag versprechenden Witterung um $^1/_2 3$ Nachmittag zu Wagen begab.

Der Weg dahin bietet des Interessanten höchst wenig und der Tourist muss sich mit der immer näher rückenden Ansicht des herrlichen Gebirgszuges, der sich längs der rechten Seite der Strasse in mehreren immer höheren Reihen hintereinander dahinzieht, begnügen. Nach kurzer Rast in der Teichmühle wurde die Höhe, auf dem die Burg thront, es ist diess ein völlig isolirter Felsen, bestiegen.

Die Lage der Burg ist derartig gewählt, dass sie nicht allein fast unnahbar ist, sondern durch sie der Engpass, der in das reizende Thal der neuen Welt von der Neustädter Ebene hereinführt, beinahe unpassirbar gemacht werden konnte. Die Burg selbst liegt auf der höchsten Spitze des Felsens und ist mit einem in dreimaliger Windung sich heraufziehenden Zwinger mit vertheidigbarem Zwischenthurm versehen, in welchem knapp an der Hochburg auch die gothische Capelle, jetzt ebenfalls Ruine, steht, an deren Innenseite noch Reste von Wandmalereien zu erkennen sind. Dieselbe ist ein ehemals flachgedeckter viereckiger Raum mit quadratischem Apsis, in letzterer ein rundbogiges Fenster. An der Nordwand der Capelle Reste alter Fresken im Style des XIII. Jahrhunderts. Die Hochburg hatte gegen den Zwinger hin hohe Mauern und war fensterlos; vor dem mächtigen Hauptthore, das in die eigentliche Burg führte, befand sich ein Graben, über den eine Zugbrücke führte. Die Innenräume der Burg sind fast völlig zerfallen und kaum mehr zu erkennen. Ebenso ist nicht mehr zu eruiren, ob in derselben ein Hauptthurm erbaut war. Die Fenster befanden sich an der dem Engpasse zugewendeten Seite, es ist diess jene Seite, die von der Natur völlig sturmfrei gemacht war.

Leider nöthigte die Ungunst des Wetters, insbesondere ein Sturm, die Gesellschaft, bald die Ruinen dieser einst bedeutenden Burg zu verlassen und zur Teichmühle zurückzukehren.

Auf der um 6 Uhr angetretenen Rückfahrt wurden noch etliche Minuten den Grabmalen der Familie Teufel in der Kirche zu Winzendorf gewidmet und nach 7 Uhr langte die Gesellschaft während heftigen Regens in Wiener-Neustadt an, um mit dem nächsten Zug wieder nach Wien zurückzukehren.

Die zweite Partie hatte als Ziel Loosdorf, Mauer und Melk im V. O. W. W. Der Ausflug fand statt Sonntag den 25. Juni 1871 und waren den Theilnehmern von Seite der k. k. pr. Elisabeth-Westbahn ebenfalls theilweise Fahrpreisermässigungen gewährt.

Um 7 Uhr Morgens verliess die Gesellschaft, aus 32 Personen bestehend, Wien und traf gegen 10 Uhr in Loosdorf ein. Der erste Besuch galt dem ehemals tumbenförmigen Denkmale des Wilhelm Freiherrn von Losenstein († 1590), dessen Deckplatte mit der Figur des Verstorbenen an der Innen-Wand der Pfarrkirche befestigt ist, während die Relieffelder der Seitenwände der Tumbe an den Seitenaltären als Vorderseiten der Mensa verwendet wurden.

Um 11 Uhr wurde die Fusstour nach dem in einem einsamen Waldthale reizend gelegenen Mauer angetreten und dieser Ort nach einer im mässigen Schritt zurückgelegten Stunde auch erreicht. Die Kirche dieses Ortes bietet viel Interessantes. Sie selbst ist von alterthümlichem Ansehen, ein eigenthümlicher Bau, bestehend aus dem Schiffe mit einer Abseite und einem hohen lichten und breiten Chor, der noch dem XV. Jahrhundert angehören mag. An der Westseite steht ein viereckiger Thurm mit Satteldach. Es ist ein eigenthümliches Bild, der Thurm mässig hoch mit breiter Haube, das niedrige Langhaus und der Chor mit seinem im spitzen Winkel hoch ansteigenden Dache, das ganze Gebäude, meist aus Bruchstein aufgeführt, von dunkler Farbe und in

den hohen spitzbogigen Fenstern zierliches Masswerk, das jedoch Fischblasenmuster mitunter zeigt. Leider hat der ganze Bau bereits stark gelitten und ist einer Restaurirung dringend bedürftig.

Ist schon das Bauwerk an und für sich interessant, so fesselt es den Besucher noch weit mehr durch zwei sehr beachtenswerthe Kunstdenkmale aus dem Mittelalter, die sich in demselben trotz den Stürmen der Reformationszeit erhalten haben. Dahin gehört ein im schlanken Aufbau zu einer Höhe von 26 Fuss sich erhebendes Sanctuar mit Figuren und gothischem Zierrath reich geschmückt, dessen Tabernakel mit herrlichen Eisengittern verschlossen. Die im Ganzen vortreffliche architektonische Anordnung lässt in den mit virtuoser Technik ausgeführten Details bereits die dem Verfall zueilende Gothik erkennen. Der zweite Gegenstand ist ein Schreinaltar mit fast ganz rund geschnitzten Figuren in der Vertiefung des Kastens und an der Innenseite der beiden Flügel. Die Figuren waren schon ursprünglich unbemalt, erst in neuerer Zeit wurden sie unnöthigerweise gefirnisst. Im Mittelbilde die Krönung Mariens in Gegenwart der Dreifaltigkeit. Darunter eine Gruppe Heiliger und die Familie des Donators. Oben auf dem Schreine der gekreuzigte Heiland, umgeben von 2 Propheten. Auf den Flügeln sieht man die Darstellungen der Verkündigung, Geburt Christi, Heimsuchung und des Todes Mariens, alle Darstellungen figurenreich. Die Aussenseiten der Flügel sind glatt. Das Altarwerk, das in seiner ganzen Ausführung bereits den Charakter der Renaissance an sich trägt, dürfte aus dem zweiten Viertel des XVI. Jahrhunderts stammen. Ein drittes und viertes Object aber nur von untergeordneter Bedeutung sind der Grabstein des Eustachius Enenkl († 1548), der den Ritter in voller Gestalt, in der Rechten den Streithammer haltend, zeigt, und ein in einer Seitencapelle befindlicher Römerstein mit stark fragmentirter Inschrift.

Nachdem mehr als eine Stunde der Besichtigung der Kirche gewidmet worden war, begann die Gesellschaft ihre Wanderung nach Melk; obwohl die Gegend reizend und wiederholt herrliche Fernsichten gestattete und der Weg durch eine reizende Landschaft führte, war dieser Marsch für die Gesellschaft doch die härteste Aufgabe, denn die Sonne meinte es mit den Wanderern zu gut. Stark ermüdet langten alle nach anstrengendem auf meistens schattenlosem Wege zurückgelegten siebenviertelstündigem Marsche in Melk an, wo sie in Wandl's Gasthofe einen sehr befriedigenden Mittagstisch vorfand. Um vier Uhr war das Mahl beendet und nun wurden die nur mehr wenigen disponiblen Stunden der Besichtigung des grossartigen Benedictiner-Stiftes gewidmet. Se. Hochwürden der Herr P. Prior und mehrere Herren Conventualen hatten die Güte die Gesellschaft in den weitläufigen Räumen des Stiftes herumzuführen und unterzogen sich selbe in der liebenswürdigsten Weise dem keineswegs angenehmen Amte eines Führers und Explicators.

Man besichtigte die Prälaten-Capelle mit vorzüglichen altdeutschen Bildern, die Schatz- und Paramentenkammer, woselbst sich mehrere kreuzförmige sehr werthvolle Reliquiare, alte Caseln, darunter eine in Glockenform etc. befinden, sodann das kostbare Melkerkreuz, die prachtvolle Kirche, die sogenannten Kaiserzimmer, die Bibliothek und endlich den Garten mit seiner herrlichen Aussicht. Im Garten wurde der Gesellschaft die Ehre zu Theil vom hochwürdigen Herrn Prälaten begrüsst zu werden. Gegen sieben Uhr verliess dieselbe das Stift und begab sich nach kurzem Aufenthalt bei der renovirten und mit einem neuen Thurm versehenen Marktkirche zur Westbahn-Station und war gegen zehn Uhr wieder in den Strassen Wiens.

Der Ausdruck der Zufriedenheit aller Theilnehmer hinsichtlich des Arrangements beider Excursionen in jeder Beziehung, sei es die Wahl der zu besuchenden Orte oder die Durchführung der Excursionen selbst, war für die Geschäftsleitung die beste Entschädigung für die übernommene Mühewaltung.

Die vom Ausschusse gleich dem Vorjahre beschlossene Herbstpartie kam Sonntag den 8. October zu Stande. Das Ziel dieser Excursion waren die nächst Wien gelegenen Orte Berchtoldsdorf, Brunn und Mödling, Orte, den Wienern wohl bekannt, für Archäologen aber immerhin von nicht untergeordnetem Interesse.

Die Theilnahme war nicht bedeutend, es mag wohl die Unsicherheit des Wetters und die vorgerückte Jahreszeit eine Hauptursache dafür gewesen sein. Achtzehn Mitglieder bildeten die Gesellschaft, ihre Führer waren die Herren Baron Sacken und Widter. Um 1/4 8 Uhr verliess die Gesellschaft Wien und langte mit Benützung der Südbahn gegen 8 Uhr in Berchtoldsdorf an. Der Weg führte an der Spitalscapelle vorüber, die das erste Besichtigungsobject bildete.

Es ist ein einschiffiger Bau mit dreiseitigem Schlusse und zur Hälfte nach einwärts geschobenen Strebepfeilern. Netzgewölbe überdeckt den Raum, und Reste farbiger Gläser zieren die mit Masswerk geschmückten Fenster. Beachtenswert ist das nette über Eck gestellte Giebelthürmchen. Die Kirche stammt aus dem beginnenden XV. Jahrhundert und wurde nach der ersten Türkeninvasion, durch die sie sehr gelitten hatte, eingehend restaurirt. Hinter dem Hochaltar Reste eines zierlichen eingebildeten Sanctuariums.

Hierauf besuchte die Gesellschaft die grosse Pfarrkirche, deren durch sachkundige Hand ausgeführte Restaurirung vor kurzem zu Ende gebracht worden ist. Der Bau gehört der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts an, doch ist das Presbyterium und der höhere Theil des dreitheiligen Schiffes dieses schönen Gebäudes etwas jünger. Besonders beachtenswerth erschienen die beiden Portale, davon das eine mit dem schönen Relief, die Krönung Mariens darstellend, das andere mit den Wappen von Oesterreich und Ungarn, umgeben vom Drachen und im Tympanon mit einer Sculptur, den Tod Mariens darstellend, geschmückt ist. Nicht zu übersehen ist die ausgedehnte, aus mehreren Räumen in verschiedenen Tiefen bestehende Unterkirche, in welcher sich ein Theil der Bevölkerung während der Türkengefahr im Jahre 1683, allein vergebens, verborgen hielt.

Der nächst der Kirche stehende mächtige Quader-Thurm aus dem XVI. Jahrhundert mit seiner Capelle im Erdgeschosse wurde ebenfalls in- und auswendig besichtigt, ja ein Theil der Gesellschaft bestieg ihn sogar.

Nicht unbeachtet blieb der Friedhof, und der Rest der ihm zunächst gelegenen Burg, in deren unterem Raume mehrere Familien sich kümmerlich einlogirten, während die verfallenen oberen Räume ein berühmter Anatom der Wiener Hochschule wieder wohnbar herrichten lässt, und in diesen Räumen mit der Aussicht auf die Ruhestätte der Todten sein Tusculum finden will. Leider ging man bei dieser Adaptirung etwas vandalisch vor und zerstörte gänzlich den immerhin interessanten, spätromanischen Kamin, der noch aus der Zeit der ersten Anlage der Burg, d. i. aus 1340 stammte*). Hierauf wendete sich die Gesellschaft zu der neben der Kirche stehenden Martinscapelle, einer spätgothischen Todtencapelle, für deren Erhaltung leider sehr wenig geschieht. Auch das Rathhaus mit seinen zierlichen Ecken wurde nicht vergessen, und damit die Besichtigung der Baudenkmale des Marktes abgeschlossen.

In Brunn a. G. ist bloss die gothische Kirche, die wohl dem Anfange des XVI. Jahrhunderts angehören mag, beachtenswerth. Es ist ein dreischiffiger Bau, über dem letzten Quadrate des Mittelschiffes gegen das Presbyterium erhebt sich der mächtige Thurm, die Seiteneingänge sind mit schönen

*) Eine Abbildung dieses Kamins findet sich in den Vereins-Mittheilungen II. pag. 179 und im archäologischen Wegweiser I. Taf. III. Fig. 3.

Vorbauten versehen, die aus dem Sechseck construirt sind. Die Sacristei birgt eine recht hübsche gothische Monstranze aus Silber und vergoldet; das eigentliche Hostienhäuschen, das sich als Mittelcapelle mit Seitenstrebebauten aufbaut, und mit Figürchen geschmückt ist, gehört dem XVI. Jahrhundert an, der Fuss stammt aus dem Jahre 1623.

Noch war in das Programm des Vormittags ein Besuch der Ruine Lichtenstein aufgenommen, zu der nun die Gesellschaft hinanstieg. Da seit einigen Jahren der Eintritt in die Ruine von Seite ihres fürstlichen Besitzers aus ganz begründeten Ursachen für gewöhnlich sehr erschwert und nur gegen dessen specielle Erlaubniss gestattet ist, so hatte die Geschäftsleitung schon eine Zeit früher dafür gesorgt, dass die diesbezügliche Bewilligung erlangt werde.

Die Ruine Lichtenstein ist unstreitig eines der interessanteren Baudenkmale des Erzherzogthums. Sie liegt auf einem steilen, wenn auch niedrigem Felsenkegel, und ist ein ganz schmales, langes und weil mehrere Stockwerke enthaltend, hohes Gebäude. Ihr ältester Theil, der Quaderbau, reicht bis in das XII. Jahrhundert zurück. Die Capelle gehört zu diesem Theile, sie stand ehemals auf drei Seiten frei und besteht aus einem oblongen, viereckigen Raume, der mit einem Kreuzgewölbe überdeckt ist, und aus der halbrunden Apsis. Das rundbogige Portal an der linken Seite ist sehr zierlich. Die Aussenseite ist mit Rundbogenfries, Würfelband und Halbsäulen geschmückt. Der jüngere Theil des Burggebäudes, das jedoch, soweit es noch erkennbar ist, niemals einen Vertheidigungsthurm hatte, ist aus Bruchsteinen gebaut. Leider hat die Burg so sehr durch Restaurationen in jüngster Zeit gelitten, Zwischenmauern entstanden und verschwanden, Gewölbe wurden beseitigt, Stiegen entfernt oder hinzugefügt, dass es fast unmöglich ist, ihre ursprüngliche räumliche Eintheilung zu erkennen. Noch sind erhalten einige rundbogige Fenster und Thüren, auch etliche viereckige Fenster mit Rundstäben umrahmt und mit einem Theilungspfeilerchen in der Mitte, und zwei Kamine, deren Mäntel auf sculptirten Tragsteinen ruhen.

Um 2 Uhr war die erste Hälfte des Programms erschöpft, und ein gutes Mahl vereinigte die Gesellschaft im Gasthause zu den drei Raben. Für den Nachmittag war die Besichtigung der Mödlinger Denkmale bestimmt worden. Leider hatte sich das schöne Wetter des Vormittags in Staubregen verwandelt.

Die grosse Othmarskirche, ein Bau, zwischen 1454 und 1499 entstanden, wurde zuerst besucht. Das Sacramentshäuschen mit dem zierlichen Eisengitter, das Grabmal eines Priesters, die alten mächtigen Innungsfahnen waren Gegenstände der aufmerksamen Betrachtung. Nicht übersehen wurde die mit der Kirche gleichzeitige Unterkirche, eine ausgedehnte, ganz besondere Anlage. Je mehr man die Kirche besichtigte, desto kräftiger trat das Bedürfniss einer eingehenden Restauration dieses schönen Gebäudes hervor; neue Rippengewölbe, eine ordentliche Entwicklung der Gewölbewiderlager auf den Säulen und an den Wänden, Aufschliessung der vielen vermauerten Fenster, Herstellung neuer Altäre etc., wäre das Wichtigste, das an der Kirche vorzunehmen wäre.

Lange Zeit fesselte die Gesellschaft die Betrachtung der Einzelnheiten des der Kirche gegenüber liegenden, leider zum Glocken-Thurm umgestalteten Karners mit seinem rundbogigen Portale, das in den Details an das Hauptthor der Stephanskirche zu Wien erinnert, mit seiner zierlichen Apsis und der interessanten Bemalung der Innenseite der Chornische, die im Anfange des XIII. Jahrhunderts angefertigt worden sein dürfte. Das Gemälde zeigt uns die Anbetung des Christkindes durch die drei Könige. Die Mitte nimmt die thronende Maria mit dem Kindlein am Schoosse ein, ihr zu

rechten die drei Könige, links zwei fürstliche Personen, wahrscheinlich Heinrich III. von Mödling († 1210) und seine Gemahlin Richsa, die muthmasslichen Stifter des Gemäldes.

Hierauf besuchte man noch die Spitalkirche, bei der man sich jedoch mit der Besichtigung ihrer Aussenseite begnügen musste, da die Schlüssel, um in das Innere zu gelangen, nicht zu erhalten waren. Das Gebäude stammt noch aus guter gothischer Zeit und ist etwas älter als die Othmarskirche. Das achteckige Giebelthürmchen, das hübsche Rundfenster, die beiderseitigen erkerartigen Ausbauten verdienen Beachtung.

Noch widmete man einige Augenblicke der Besichtigung schöner alter Eisengitter in einem Privathause, worauf man sich gegen den Bahnhof begab. Die am Ende des Marktes befindlich gewesene Türkensäule ist seit einigen Jahren beseitigt worden.

Hiermit war das Programm erschöpft; da es inzwischen Abend und auch das Wetter unfreundlicher geworden war, so entschloss sich die Gesellschaft zur Heimkehr und langte gegen 7 Uhr, befriedigt mit dem Ergebnisse dieser archäologischen Fahrt, in Wien an.

VERZEICHNISS

DER

MITGLIEDER DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN.

(STAND AM 15. JÄNNER 1872.)

Se. k. und k. Apostolische Majestät Franz Josef I.,

KAISER VON OESTERREICH.

Se. k. k. Hoheit Erzherzog Johann von Toscana.

Adlitzer Caspar, fürst-erzbisch. Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Probstdorf.

Aigner F. G., Maler.

Apór Victor, Freiherr v. **Altorya**, k. k. Kämmerer.

Arneth Alfred, Ritter von, k. k. Hofrath und Director des k. k. g. Haus-, Hof- und Staats-Archivs.

Artaria August, Kunsthändler in Wien.

Aschbach Josef, Dr. k. k. Regierungsrath, Universitäts-Professor in Wien.

Attems Hermann, Graf, k. k. Kämmerer.

Baader Fried. Wilhelm, Inhaber eines xylograph. Instituts.

Bartsch Friedrich, Ritter v., k. k. Regierungsrath.

Bäuerle Adolph, Gutsbesitzer.

Beyer Karl, k. k. Ministerialrath.

Beck Ignaz, Dr., k. k. Statthaltereirath, inf. Propst zu Eisgarn.

Berger Adolf, fürstl. Schwarzenberg'scher Archivar.

Bergmann Hermann, k. k. Ober-Baurath.

Bergmann Josef, Ritter von, k. k. Regierungsrath.

Beroldingen Franz, Graf von, k. k. Kämmerer.

Besetzni Emil, Dr., Advocat in Rudolphsheim.

Beznak Ignaz von, k. k. Kämmerer.

Bibliothek, königl. Hof-, zu München.

Bibliothek, königl., zu Dresden.

Bibliothek, Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht.

Biegeleben Maximilian Ludwig von, k. k. Hofrath, Excellenz.

Bigot de St. Quentin, E. Graf, k. k. Grl. der Cav., Exc.

Bilimek Dominik, k. k. Custos zu Miramare.

Birk Ernst, Dr., k. k. Hofrath, Vorstand der k. k. Hofbibliothek.

Blaas Karl, Maler und Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste.

Bock Franz, Dr., Canonicus zu Aachen.

Boeheim Wendelin, k. k. Hauptmann im 4. Inf.-Reg.

Böhm Anton, Wiener Magistratsrath.

Braida Moriz, Graf, k. k. Feldzeugmeister, Exc.

Brix Emil, k. k. Hof-Bronzewaaren-Fabrikant.

Bruch Heinrich, k. k. Hauptmann.

Brunn Ed. v., Inhaber eines xylographischen Instituts.

Buhl Gustav, Ritter v., k. k. Hofrath.

Bühlmayer Conrad, bgl. Vergolder.

Bültemayer Heinrich, Kupferstecher.

Buquoy Georg von, Graf, k. k. Kämmerer.

Burger Honorius, Abt des Benedictiner-Stiftes Altenburg.

Bürgerspital, das von Wien.

Butsch Fidelis, Buchhändler zu Augsburg.

Camesina Albert, Ritter von **Sanvittore**, k. k. Reg.-Rath und Conservator für Wien.

Chalaupka Ignaz, Domherr zu St. Pölten.

Chotek Anton, Graf von, k. k. Kämmerer.

Coudenhove Marie, Gräfin, geb. von Kalergis.

Contze Alex., Dr., k. k. Professor.

Crenneville-Folliot Franz, Graf, k. k. Oberstkämmerer, F. Z. M.-Excellenz.

Czörnig Karl, Dr., Freiherr v. **Czernhausen**, p. k. k. Sections-Chef, Excellenz.

Dalberg Karl, Freiherr v. **Worms**, k. k. Kämmerer.

Danzo Josef, Prälat in Gran.

Dautwitz Friedrich, k. k. Hof-Baucontrollor.

Dechant Norbert, P., Prof. und Capitular des Stiftes Schotten.

Dietrich Anton, Bildhauer in Wien.

Déml Johann.

Dobner Josef, Hausbesitzer.

Dorfer Alois, Abt des Cisterzienser-Stiftes Wilhering.

Dreher Anton, Braumeister zu Schwechat.

Draexler Philipp, Freiherr v. **Carin**, p. k. k. Hofrath.

Drahotuzki Franz, Präfect im Knaben-Seminar zu Sillein.

Duda Augustin, Abt zu St. Paul.

Dumba Nicolaus v., Reichsrath.
Eder Albert, Dr., Abt des Benedictiner-Stiftes St. Peter in Salzburg.
Egger Franz, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.
Engels Franz, Grosshandlungs-Buchhalter.
Engerth Eduard, Director der k. Gemälde-Galerie.
Familien-Fideicommiss-Bibliothek, die k. k.
Felder Cajetan, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Bürgermeister von Wien.
Fellner Michael, Architekt.
Fenzl Dr. Eduard, k. k. Professor und Director des botanischen Gartens der Wiener Universität.
Ferstl Heinrich, Ritter v., k. k. Prof., Architekt, Oberbaurath.
Flicker Jacob, Realitäten-Besitzer.
Flohr Friedrich, Architekt.
Forster Ferdinand.
Franck Alfred, Ritter v., p. k. k. Major, zu Graz.
Friedenfels Eugen, Freiherr v., k. k. Hofrath.
Friedrich Adolph, Dr. der Chemie, Apotheker in Fünfhaus.
Fries Moriz, Graf von.
Fröhlich Jos., Buchhalter.
Fromme Karl, Buchdruckerei-Besitzer.
Fröschl Berthold, Probst zu Klosterneuburg.
Fürst Ernst, Apotheker in Graz.
Gasser Vincenz, Fürst-Bischof von Brixen.
Genie-Hauptarchiv, das k. k.
Gericke Ant., Dr. der Medicin, k. k. Stabsarzt.
Geringer-Oedenberg Karl, Freiherr von, p. k. k. Staatsrath, Excellenz.
Giani Karl, Fabriks-Besitzer.
Gintl W. H., Dr., Betriebs-Director der Karl-Ludwigsbahn in Lemberg.
Gläser Georg, Maler.
Gliubich Simeon, Custos des Museums zu Agram.
Goldschmidt Moriz, Ritter v., kais. preussischer General-Consul.
Göszy Gustav, von, Dr., Hof- und Minist.-Secretär.
Gradt Joh., Architekt.
Groller J. v. **Mildensee**, k. k. Major, Adjutant Sr. k. k. Majestät.
Gronemayer Karl, Buchhändler.
Groner Leopold, k. k. Hofbuchbinder in Wien.
Gschwandtner Joh., Baumeister.
Gunkel Josef, Realitäten-Besitzer.
Haan Friedrich, Freiherr von, p. k. k. Hofrath.
Haardt von Hartenthurn Karl, Edler von, Minist.-Secretär.
Hágara Ludw. v.
Hagn Theodorich, Abt des Benedictiner-Stiftes Lambach.
Halbhuber Anton, Frh. v. **Festwill**, p. k. k. Staatsrath, Exc.
Hantken Eugen, Ritter von, k. k. Hofsecretär.
Harrach Franz Ernst, Graf, k. k. Kämmerer, Excellenz.
Hartig Edmund, Graf v., erbl. Reichsrath, Excellenz.
Hartmann-Franzenshuld Dr., Ernst Edler von, k. k. Official im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet.
Hasel Franz, Dr., k. k. Hofcaplan und Domherr-Cantor.
Hasenauer Karl, Architekt.
Hauer Josef, Dr. Med., in Oed.
Hauslab Franz, Ritter von, k. k. Feldzeugmeister, Excellenz.
Haydinger Franz, Realitäten-Besitzer in Wien.
Heintl Karl, Dr., Ritter von, k. k. Truchsess.
Helfersdorfer, Othmar, Abt des Benedictiner-Stiftes Schotten in Wien.
Helfert Josef Alexander, Dr., Freiherr von, p. k. k. Unterstaatssecretär, Präsident der k. k. Centr.-Comm. für Bau-Denkmale, Excellenz.
Herovics Jul. v., k. k. Minist.-Concipist.
Heusermann Mathias, Maler.
Heydmann Alberich, Abt des Stiftes Lilienfeld.
Hilgermann Josef, Realschullehrer.
Hirschler Eduard, Fabriks-Gesellschafter.
Hlavka Jos., Architekt, Stadt-Baumeister, Baurath.
Höfelmayr Anton, p. k. k. Staatsbeamter.
Hoffinger Johann, Dr., Ritter von, k. k. Sectionsrath.
Hofmann Leopold von, k. k. Sections-Chef, Excellenz.
Holzgethan Ludw. Freiherr von, k. k. Finanzminister, Exc.
Hönigl Dominik, Abt zu Seitenstetten.
Hoyos-Sprinzenstein, Graf Ernst, k. k. Kämmerer.
Hütter Emil, Magistrats-Beamter in Wien.
Hye-Glunek Anton, Dr., Freiherr von, Excellenz.
Jähnl Josef, Ingenieur der Wiener Baugesellschaft.
Jaeger Albert, Dr., k. k. Univ.-Prof.
Jeney Eduard.
Jesovitz Heinrich, Apotheker.
Ilg Albert, Dr.
Joli Emil, Ritter von, k. k. Oberstlieutenant.
Ipolyi-Stummer Arnold, Bischof zu Neusohl.
Kaff Abraham, Münz- und Antikenlieferant.
Kaiser Eduard, Stadt-Baumeister.
Kaliwoda Günther, Abt des Benedictiner-Stiftes Raigern.
Kanitz F.
Karajan Theodor, Ritter von, Dr., k. k. Reg.-Rath, Custos der k. k. Hofbibliothek.
Katzler Vincenz, Maler.
Kenner Friedrich, Dr., k. k. Custos im Antiken-Cabinete.
Kerr Louise, in London.
Khevenhüller Richard, Fürst von, Durchlaucht.
Kiener Michael, Holzhändler.
Klein Johann, Realschul-Professor.
Klinkosch Jos., Silber- und Plattirwaaren-Fabrikant.
Klun Vincenz, Dr., k. k. Minist.-Rath.
Kluss Johann, Dr., k. k. Ministerial-Secretär.
Knödl Vincenz, Abt zu Rein in Steiermark.
Koch Franz, k. k. Bergwerks-Producten-Verschleiss-Director.
Köchel Ludwig, Ritter von, k. k. Rath.
Koller August, Freiherr von, k. k. p. Unterstaatssecretär, Excellenz.
Komáromy Edmund, Abt des Cisterzienser-Stiftes Heiligenkreuz.
Königsegg Alfred, Graf, k. k. Gen.-Major, Excellenz.
Kotz Christian, Freiherr von, Reichsrath.
Krall Karl, Hof-Wappenmaler.
Kraus Karl, Freiherr von, Excellenz.
Kremer-Auenrode Hugo, Ritter von, Dr., k. k. Universitäts-Professor.
Kriegsarchiv, das k. k.
Krumhaar Josef, k. k. Hofrath.
Kutschker Johann, Dr., Weihbischof zu Wien.
Langer Karl, Dr., k. k. Professor.
Lanckoronsky Casimir, Graf, k. k. Kämmerer.
Landes-Ausschuss, der, von Nieder-Oesterreich.
Lang Robert, k. k. Post-Directions-Secretär.
Lasser Jos., Dr., Ritt. **v. Zollheim**, Exc., k. k. Minister d. Innern.

Latour Karl von, k. k. Ministerial-Secretär.
Lebschy Dominik, Abt des Prämonstratenser-Stiftes Schlögel.
Lechner Rudolf, Universitäts-Buchhändler.
Leder Karl, Dr., gräfl. Hoyos'scher Rath.
Leidesdorf Franz, Dr., k. k. Notar.
Leitner Quirin, Vorstand der k. k. Schatzkammer.
Lesczinsky Julian, Pfarrer zu Wielowics bei Dzikow in Galizien.
Leutzendorf Friedrich, Reichs-Ritter von.
Leyrer Ernst, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.
Lichtenberger Joh., Domherr zu St. Pölten.
Liebl Vincenz, Weingrosshändler zu Retz.
Liechtenstein Johann, Fürst von, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Durchlaucht.
Liechtenstein Friedrich, Fürst zu, k. k. Gnl. der Cav.
Lind Karl, Dr., k. k. Minist.-Concipist, Redacteur der Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm.
Linzbauer Franz X., Dr., k. Universitäts-Professor zu Pest.
Lippmann Friedr., Custos im k. k. Museum für Kunst und Industrie.
Littrow Karl v., Dr., Director der k. k. Sternwarte.
Lucas Johann, gräfl. Wirthschaftsrath.
Malburg Ernst, Edler v., Gutsbesitzer.
Malfatti v. Rohrenbach Ludwig, k. k. Ministerial-Secretär.
Maly Eduard, Magistrats-Concipist.
Marschall August Friedrich, Graf von, k. k. Kämmerer.
Mauthner Wilhelm, Ritter von, Dr. juris.
Mautner Adolph Ignaz, Realitäten-Besitzer.
Mautner August, Dr. juris, k. k. Concipist im Handels-Ministerium.
Mayer Johann, Dechant und Stadtpfarrer zu Weitra.
Mayer Karl, Prof. an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien.
Metternich, Fürst Richard, k. k. Botschafter zu Paris, Durchlaucht.
Meyer A., Secretär des Vereines für Landeskunde von Nieder-Oesterreich.
Meyer Ferdinand, Buchhändler.
Millossewic Milos, k. k. Ober-Lieutenant.
Montenuovo Wilhelm, Fürst, k. k. Feldzeugmeister. Durchl.
Montoyer Ludwig von.
Moser Clemens, Abt zu Melk.
Müller Zeno, Abt zu Admont.
Münz- und Antiken-Cabinet, das k. k.
Nava Alexander, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.
Neuhauser J., zu Agram.
Newald Joh., Director der k. k. Forstakademie zu Mariabrunn.
Nopcsa Franz, Freiherr v., Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, Excellenz.
Novak Franz, Hotelbesitzer.
O'Donnell Heinrich, Graf von, k. k. Kämmerer.
Odorico de **Odoricop** Johann, Kunstmarmorfabrikant.
Oelzelt Anton, Ritter v., k. k. Hof- und Stadtbaumeister.
Osuna Herzog von, Grand von Spanien, in Paris.
Ozegovic Metell, Freiherr von, p. k. k. Staatsrath, Exc.
Paar Karl, Fürst von, Durchlaucht.
Paar Wenzel, Graf, k. k. Major.
Paterno Friedrich, Kunsthändler.
Pausinger Karl von, Gutsbesitzer zu Albmegg bei Lambach.
Perger Anton, Ritter von, k. k. Custos der Hofbibliothek.
Pflanzl Bartholomäus, Propst des Chorherren-Stiftes Reichersberg.
Phillips Georg, Dr., k. k. Hofrath und Univ.-Professor in Wien.
Pichler Franz, Dr., k. k. Min.-Secretär.
Piers Alex., Freiherr von, k. k. Oberlieut., Kammervorsteher Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzh. Johann.
Pissling Wilhelm, Dr. der Medicin, k. k. Professor zu Olmütz.
Pich Julius, Propst des Prämonstratenser-Stiftes Geras.
Posonyi A., Kunsthändler.
Prandel August, k. k. Rath, Buchhändler.
Pratobevera Adolf, Freiherr v., Excellenz.
Prokesch-Osten, Freiherr von, k. k. FML. und Internuntius zu Constantinopel, Excellenz.
Puschl Leopold, P., Superior des Stiftes Seitenstetten, Gymnasialdirector.
Radnitzky Karl, Prof. an der k. k. Akademie der bildenden Künste.
Radolinsky Stanislaus, Graf von.
Raimann Franz, Ritter von, Dr., k. k. Gerichtsadjunct.
Ransonnet-Villez, Karl, Freiherr von, Excellenz.
Raspi Felix, General-Secretär der Staats-Eisenb.-Gesellschaft.
Rauscher Jos. Othmar, Ritter von, Cardinal, Fürsterzbischof von Wien, Eminenz.
Reich Karl, Dr., Freiherr v., p. k. k. Ministerial-Rath.
Reiffenstein Gottlob, Fabriks-Besitzer.
Reinlein Jacob, Freiherr von, k. k. Ministerial-Rath.
Reischach Sigmund, Freiherr von, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Excellenz.
Reslhuber Augustin, Abt des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster.
Rhode Theodor zu Wieselburg.
Riehl August, Dr., Advocat zu Wr.-Neustadt.
Riewel Hermann, k. k. Professor.
Romer Florian, Dr., k. Universitäts-Professor zu Pest.
Ronzal Ferdinand, k. k. Rechnungsrath.
Rosner Friedrich, Ritter v., k. k. Ministerial-Rath.
Rosner Karl, nieder-österr. Landesingenieur in Krems, k. k. Conservator.
Rothschild Anselm, Freiherr von.
Rothschild Nathaniel, Freiherr von.
Rudigier Franz Josef, Bischof von Linz.
Sachsen-Coburg-Gotha, August, Prinz von, königl. Hoheit.
Sacken Eduard, Freiherr von, Dr., Director des k. k. Münz- und Antikencabinets.
Salm-Reifferscheidt Robert, Altgraf, p. k. k. Sectionschef, k. k. geh. Rath, Erlaucht.
Schallhammer Johann, Ritter von, p. k. k. Postcontrolor in Salzburg.
Schellein Karl, Custos im k. k. Belvedere.
Schwenk Ludwig, Apotheker.
Schestag Franz, Dr., Custos im k. k. Museum für Kunst und Industrie.
Schey Friedrich, Ritter von **Koromla**.
Schiedt Josef, Architekt.
Schloissnigg Joh., Freiherr von, Excellenz.
Schloss Moriz, Fabriksbesitzer.
Schmerling Josef, Ritter von, p. k. k. F. Z. M., Excellenz.
Schmidt Friedrich, Ober-Baurath, Prof. an der k. k. Akademie der bildenden Künste, Dombaumeister.

Scholl H., Freiherr von, k. k. General-Major.
Schönbach Josef, k. k. Minist.-Hilfsamts-Director.
Schönbrunner Josef, erzh. Bibliotheks-Custos.
Schönburg Eduard, Fürst, Durchlaucht.
Schönecker August.
Schönthaler Franz, Bildhauer.
Schosberg Wilhelm, Director der Vereinsbank.
Schrotzberg Franz, Maler.
Schütz Ludwig, Pfarrer in Pulkau.
Schuch Karl, k. k. Rechnungs-Official.
Schwarz Karl, Ritter von, k. k. Baurath.
Schweigel Eugen, Architekt.
Schwerdtner Josef.
Schwerdtner Joh., Graveur.
Schwerdfeger Engelbert, Abt des Benedictiner-Stiftes Göttweig.
Sedlitzky Wenzel Adalbert, Dr., Apotheker.
Seback Vincenz, Dr., k. k. Professor und Klosterneuburger Chorherr, Reg.-Rath.
Seiller Joh. Caspar, Freiherr v., Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.
Seligmann Franz Romeo, Dr., k. k. Univ.-Prof.
Selzer Josef.
Sengschmidt Franz, k. k. Hofsecretär.
Setznagel Alexander, Abt zu St. Lambrecht in Steiermark.
Simór Johann, Erzbischof von Gran.
Spangen Philipp, Graf von, k. k. Kämmerer.
Spaun Anton, Ritter von, Dr. juris, Notar in Scheibbs.
Staats-Archiv, k. k. g. Haus-, Hof- und.
Stadler Berthold, Realitäten-Besitzer.
Stahremberg Camillo, Fürst, Durchlaucht.
Standthartner Josef, Dr. d. Med.
Steinhauser Anton, k. k. Rath.
Steininger Augustin, Abt des Cisterzienser-Stiftes Zwetl.
Steinitz Franz, Secretär der k. k. Franz-Josefs-Bahn.
Sterz Adolf, Dr., Professor in Znaim.
Stillfried Karl, Graf von.
Strantz Anton, p. Rentmeister in Pressburg.
Stülz Jodocus, Propst des Chorherren-Stiftes St. Florian.
Suttner Gustav, Freiherr v.
Suttner Karl, Freiherr v.
Suttner Karl Gund., Freiherr, k. k. Min.-Con.
Thommeier Anton, Lithograph.
Thun-Hohenstein Leo Leop., Graf von, Excellenz.
Todesco Eduard, Ritter von, k. k. pr. Grosshändler.
Todesco Moriz, Ritter von, k. k. pr. Grosshändler.
Todesco Sophie, Edle von.
Trapp Moriz, Custos im mährischen Landesmuseum zu **Brünn**.
Traun Hugo Graf, Excellenz, k. k. Cerem.-Meister.
Trenck Isabelle, Freiin von **Tonder**.
Thill Franz.
Türk Jos., Hof-Juwelier.
Ubell Anton, Stadt-Baumeister.
Unger Johann, Stadtbauamts-Ober-Ingenieur.
Varody Josef, k. Hofrath in Pest.
Vranyczany F. A. v. Dobrenovic, von, k. k. Hofsecretär.
Wächtler Ludwig, Baumeister.
Waldbott-Bassenheim Friedr., Freiherr von, k. k. Official.
Wahlberg Wilhelm Emil, Dr., k. k. Univ.-Prof.
Walderdorf Hugo, Graf auf Hautzenstein.
Waldheim Rudolf, Edler von, Buchdruckerei-Besitzer.
Waldstein Johann, Graf, k. k. Kämmerer.
Walther Friedrich Paul, p. k. k. Sections-Rath.
Wasserburger Paul, Stadt-Baumeister.
Wehli August, Edler von, Dr., k. k. Sections-Chef.
Weil Wilhelm, Edler v., M. Dr., k. k. Ministerial-Rath.
Welzel Ferdinand.
Wertheim Franz, Freiherr von, Fabriks-Besitzer.
Werthheimstein Leopold, Ritter v., k. k. privilegirter Grosshändler.
Wickenburg Mathias Constantin, Graf, Excellenz.
Wickenburg Albrecht, Graf von.
Wickenburg Wilhelmine, Gräfin von, geb. Gräfin Almásy.
Widter Anton.
Wien, die Commune von.
Wildgans Anton, k. k. Ministerial-Secretär.
Wimmer Florian, Pfarrer zu Rohr, k. k. Conservator für Ober-Oesterreich.
Wimmer Josef, Hausbesitzer.
Winter Moriz, Dr., k. k. Min.-Concipist.
Winterhalter Josef, k. k. Ober-Baurath.
Würtemberg Philipp, Herzog von, königl. Hoheit.
Zach Norbert, Propst des Chorherren-Stiftes Herzogenburg.
Zahoni Hector, Freiherr von, Fabriks-Besitzer.
Zang August, Vice-Präsident der Vereinsbank.
Zecha Franz, Dr., Advocat in Ober-Hollabrunn.
Zickero Ernst, Arzt in Kirchschlag.
Zimmerl Josef, Pfarrer zu Burgschleinitz.

Correspondirendes Mitglied:

Scheiger Josef, pens. k. k. Postdirector in Graz.

Gestorben:

Adamberger Heinrich, Realitäten-Besitzer.
Haidinger Wilhelm, Ritter von, p. k. k. Hofrath.
Heintl Josef, Ritter v.
Hofer Franz, Abt des Cisterzienser-Stiftes Schlierbach.
Kuefstein Franz, Graf, k. k. geh. R., Erlaucht.
Gansauge v., k. preuss. Gen.-Lieutenant.
Meiller Andreas von, Dr., k. k. Reg.-Rath.
Münch-Bellinghausen Eligius, Freiherr von, Excellenz.
Passy Joh. N., in Wien.
Schreck Adam, Propst des Chorherrn-Stiftes Klosterneuburg.
Werner Josef, Freiherr von, Excellenz.

Ausgetreten:

Anthoine, Karl von, k. k. Gen.-Major.
Bach Alexander, Dr., Freiherr v., Excellenz.
Cespa Josef, p. k. k. Beamter.
Goldschmidt J. N. k., k. Hauptmann zu Graz.
Hradil Ignaz.

MITTHEILUNGEN DES VEREINES.



DIE ALTE PETERSKIRCHE ZU WIEN.

MITGETHEILT VON

ALBERT RITTER VON **CAMESINA**.

Auff St. Peters Freythof
Da steht ein altes Tempelhauss,
Ein Baum wechst zu dem Thurm heraus.
Durch quaderstuck gar wunderlich
An dem gemewer vbersich.
Wolffgang Schmetzl, Lobspruch der Stadt Wien.

An der Stelle der heutigen der heil. Dreifaltigkeit und dem heil. Petrus geweihten Pfarrkirche stand schon von Alters her eine Kirche, über welche zu berichten, wir in nachfolgenden Zeilen versuchen werden.

Obgleich man nicht mit Gewissheit annehmen kann, dass die St. Peterskirche unter den, wie die Sage und spätere Schriftsteller berichten, durch Karl den Grossen gegründeten Kirchen (St. Martin in Klosterneuburg, St. Petronella bei Carnuntum und St. Peter zu Wien) sich befindet, und gleichwohl Dr. Lazius in dem Stiftbriefe des Klosters Göttweig vom Jahre 1072 die Worte gelesen haben will: Fabianam villam cum tribus in ea conditis sacellis d. Petro, D. Ruperto et d. Pancratio Sacris, in Wirklichkeit in dieser Urkunde von jenen Kirchen keine Erwähnung geschieht, so ist es doch höchst wahrscheinlich, dass die St. Peterskirche zu den ältesten Gotteshäusern des alten Wien gehört.

Sie erscheint bereits in einer Urkunde des Jahres 1137, nämlich in jener [1]), mittelst welcher Markgraf Leopold und sein Bruder Adalbert auf dem St. Stephansaltare zu Passau die St. Peterskirche in Wien dem Bischof Reginbert für einen Weingarten an Wartberg gegen dem übergaben, dass die St. Peterscapelle und die übrigen Betkirchlein (et cetera oratoria in eadem barrochia consecreta) von nun an dem Pfarrer von Wien unterstehen sollen. Es ist dabei wohl ausser Zweifel, dass schon 1137 in Wien eine eigene Pfarre, also auch eine Pfarrkirche bestand, und dass die letztere eben nicht die mit den übrigen Betkirchlein in gleiche Kategorie gestellte St. Peterskirche, sondern jene Kirche war, die anfangs nur unter dem Namen der Wiener Pfarre im Gegensatze zu den übrigen damals hier bestandenen Gotteshäusern, die nur oratoria, oder Capellen genannt wurden, erscheint, und erst in der Folge nach dem Entstehen mehrerer Pfarren ausschliessend die St. Stephanskirche genannt wurde.

Aus den beiden Stiftbriefen des Schottenklosters (1158 und 1161) in Wien erfahren wir, dass die Capelle des heil. Petrus gleich mehreren anderen Gotteshäusern von Herzog Heinrich diesem von ihm gestifteten Benedictinerkloster einverleibt wurde. [2]) In diesem Verbande mit dem Schotten-

1) S. Jahrbücher der Literatur 1827. XXXIX. Band, p. 23 des Anzeige-Blattes und monumenta boica II. 102.

2) Im ersteren heisst es: S. Marie in littore, S. Petri, S. Rudperti ac. S. Pancratii infra muros oppidi Capellas, quarum patronatus ad nos plene dinoscebatur pertinere, tradidimus mera liberalitate, quidquid juris habere videbamur in jam dictis capellis sub regimine Abbatis et Connentis consistendum.

stifte blieb die Peterskirche durch mehrere hundert Jahre, und wurde wiederholt dieser Besitz bestätigt, wie durch Herzog Leopold VI. (1200) und Papst Gregor IX. (1227). [1]) Leider berichten uns die über diese Kirche vorhandenen urkundlichen Schätze darüber sehr wenig und ist deren Geschichte höchst lückenhaft.

In jenem heftigen und langwierigen Streite zwischen dem Schottenstifte und dem Pfarrer Gerard von St. Stephan scheint die St. Peterscapelle ebenfalls einen Klagepunkt des letzteren gebildet zu haben, denn der uns erhaltene Schiedsspruch der subdelegirten Richter vom 28. April 1263 erkannte dem Stifte das Recht zu allen pfarrlichen Functionen in der Stiftskirche und in den Capellen St. Peter, St. Rupert, St. Pancraz und Maria am Gestade zu, jedoch mit Ausnahme des Taufens und der Beerdigung. [2])

Aus den wenigen als Anhang unserer Skizze folgenden urkundlichen Behelfen, die jedoch erst mit der Mitte des XIV. Jahrhunderts beginnen, erfahren wir, dass um 1345 bereits in der St. Peterscapelle ein dem h. Valentin geweihter Altar bestand, auf welchem Dietrich der Urbetsch eine Messe stiftet. (s. Anh. I.) Im Jahre 1377 erscheint auch ein S. Erhard's Altar. (s. Anh. V.) Schon gegen Ende des XIV. Jahrhunderts scheint das Einkommen der Capelle nicht mehr sehr erheblich gewesen zu sein, denn um dem dortigen Capellan aufzuhelfen, überlässt am 31. October 1372 das Stift Schotten in das Eigenthum desselben alles das, was am Festtage St. Peter und Paul daselbst durch Sammeln, Geschenke, Opfer oder sonst nur erhalten wird, es möge Geld, Wachs, Kerzen oder was immer sonst sein, erlangt wird. (s. Anh. IV.) Wenige Jahre später (1385) nimmt sich auch die Stadt um das bedrängte Einkommen der Capelle an, und erlaubt dem obersten Capellan, von den Krammläden, die um die Capelle liegen, Nutzen zu ziehen. (S. Anh. VII.) Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts finden wir in Folge von Stiftungen eines 10.000 Ritter- und 11.000 Maidenaltars, ferner eines Frauen- und eines Katharinen-Altars in dieser Kirche Erwähnung gethan (s. Anh. IX., X. und XI.), endlich erscheint 1426 eine eigene Katharinen-Capelle, und 1448 ein St. Bartholomaeus-Altar.

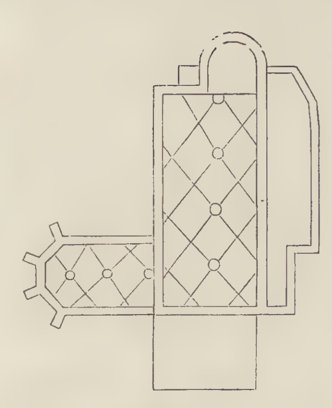
Mit dem Jahre 1399 beginnen die urkundlichen Nachrichten über den Bau einer besonderen Capelle zu Ehren St. Valentins. Doch muss der Bau sehr langsam vor sich gegangen sein, denn noch 1419 fliessen derlei bedeutende Gaben ein, davon eine von 100 fl., mit der Bestimmung, dass diese Capelle ausser dem heil. Valentin noch zu Ehren der heil. Jungfrau und der beiden heiligen Aerzte Cosmas und Damian geweiht werde. Um 1421 erscheint urkundlich die letzte Gabe zum Capellenbaue und könnte derselbe als beendet angenommen werden.

Es liegt natürlich die Frage sehr nahe, wie sah die Peterskirche damals aus und wo wurde dieser Zubau an die Kirche bewerkstelligt. Die Beantwortung ist jedoch nicht leicht, da wir wohl wissen, dass die alte St. Peterskirche auf demselben Platze und frei in Mitten des St. Petersfreidhof gleich wie die jetzige stand, allein über ihre Gestalt und Anlage haben wir sehr wenig Nachrichten, denn nur in Hufnagel's Vogelperspective der Stadt Wien vom Jahre 1609 [3]) fanden wir eine und zwar die

1) Urkundenbuch des Stiftes Schotten in den Fontes XVIII. p. 15 u. 28.

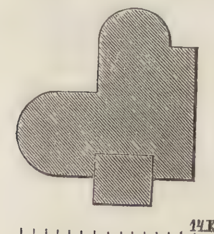
2) S. Fontes l. c. 47.

3) 1609. Demnach ein Edler hochweiser Statt-Rath mir Schriftlich aubevolchen das Ich (Kamrer) dem Herrn Jacoben Hueffnagl Rom. Khay. May. Camer Maller vmb das Er, wolgedachtem Statt Rath, Die Statt Wienn, in Khupfferstück, dediciert, vnd ainem Jeden Herrn ain Exemplar praesentirt, Ainen Sylberen Inn vnd Aussen verguldten Hoff-Pecher, mit Gemainer Statt Wappen, jm Namen Iren gnaden, Verehrn, vnd übersanndt wortten solle. Deme Ich also gehorsamblichen nachgelebt, den Pecher vmb Fünffunddreissig gulden erkhaufft, dem Goldtschmidt, der ermelter Gemainer Statt


Fig. 1.

einzige grössere Abbildung, die uns über ihre Gestalt einigermassen Aufklärung gibt, während unter den älteren Grundrissen der Stadt nur den Grundplan Wolmut's vom Jahre 1554 annähernd uns ein Bild der Anlage der Kirche gewährt, aus dem man sich nur mit einigem Studium und mit Hilfe mancher Combination zurecht findet. Aus diesem Grundrisse (Fig. 1) entnimmt man, dass die Kirche aus einem grösseren Raume, der eine halbrunde Abside hatte, und aus einer an das Langhaus im rechten Winkel angebauten Capelle bestand, welche mit fünf Seiten des Achteckes abschloss. An den Ecken des Abschlusses erkennt man einzelne Strebepfeiler. Hufnagel's Ansicht (Fig. 2) zeigt uns ebenfalls ein polygon abschliessendes ziemlich hohes Gebäude, das an seinen Ecken, sowie an der Langseite durch Strebepfeiler verstärkt wird. Ein diesem Gebäude gleichsam an dessen Stirnseite vorgebauter quadratischer Thurm von bedeutender Höhe steht jedoch nicht damit im organischen Zusammenhange, sondern ist bloss durch einen kleinen Zwischenbau damit verbunden. Derselbe, obwohl an seinen Ecken durch Streben verstärkt, die bei der Spitze in kleine Seitenthürmchen abschliessen, während in der Mitte das hochspitzige Thurmdach noch weiter emporsteigt, macht in seinem Körper und mit den zwei Reihen von vier wahrscheinlich gekuppelten Rundbogenfenstern den unzweifelhaften Eindruck eines romanischen Baues, dem diese Eckthürmchen und der spitze Helm erst später, etwa in Folge eines Brandes vielleicht erst in der gothischen Zeit, deren die Wiener Geschichte im XIII. Jahrhundert einige aufzählt, hinzugefügt wurde.


Fig. 2.


Fig. 3.

Das auf dem Bilde sichtbare Capellen-Gebäude gehört hingegen sicher der Gothik an. Wir wollen nun versuchen, Grundriss und Ansicht [1]) in eine möglichst wahrscheinliche Verbindung zu bringen. Am Bilde sehen wir die Kirche von der Nordseite, d. i. die dem Graben abgewendete Seite. Wenn wir den Grundriss von derselben Seite betrachten und das Bild darnach erklären, so ergibt sich, dass wir auf dem Bilde von der eigentlichen Kirche nur die Facade, respective den diese bildenden mächtigen Thurm und das demselben vorgebaute, wahrscheinlich den Eingang ent-

Fig. 4.

Wappen darein gemacht, zalt, drey gulden, Sechs schilling Pfening, vnd Verrer auf Mundtlichen beuelh, die bestimbten Exemplar, deren Fünffzechen gewest, In Ramen einfassen, vnd Schwarz ferben lassen, dem Tischler bezalt Sechzechen Gulden, Item vmb vierzig Elle Leinbath, damit sie vberzogen worden, Acht gulden, Lestlichen dem Iluministen von der Leinbath zu überziehen vnd zupappen geben, fünf gulden, Bringt also alles zusammen, 67 f. 6 Schilling.

Kammeramts-Rechnung der Stadt p. 158.

Eine zweite Auflage erschien 1640 bei Nicolaus Johannes Piscator in Amsterdam.

Eine dritte Auflage erschien mit Hinweglassung der Häusser auf dem Terain von der Donau bis zum Kärnthnerthor und in der Leopoldstadt, dafür waren die neu angelegten Festungen um die Stadt angegeben. Auf dem unteren Blatte steht die Adresse: Amsterlodami apud Nicolaum Fisscher cum Privil. Ordin. General. Belgii. Faederati.

1) Wir geben in Fig. 3 den Grundriss dieser Kirche nach Hirschvogl's Grundplan von Wien (1547) und in Fig. 4 nach Suttinger's Wiener Stadtplan. Obwohl in beiden nur die Umrisse des Kirchengebäudes und diese selbst nur annähernd angegeben sind, so stehen sie doch mit jenen auf Wolmut's Plan in Uebereinstimmung.

haltende Häuschen sehen. Die eigentliche hinter dem Thurm in gerader Linie mit demselben sich ausdehnende und mit Rücksicht auf den Grundriss romanische Kirche ist nicht zu sehen; hingegen breitet sich links vom Thurme die an die Ostseite des Langhauses der Kirche angebaute und durch Krammbuden und sonstige Anbauten zum Theil versteckte gothische Capelle aus. Es stand somit die Hauptkirche in der Richtung von Norden gegen Süden, die Capelle von Westen nach Osten, und eben diese gothische Capelle dürfte die St. Valentins-Capelle sein, deren Bau in den Beginn des XV. Jahrhunderts urkundlich fällt. Ob unsere Schlüsse richtig sind, und insbesondere jener hinsichtlich des romanischen Hauptbaues, diess wird sich aus den weiteren Mittheilungen zeigen.

Trotz des Zubaues scheint das Ansehen des kleinen und für den Besuch zahlreicher Andächtiger ungenügende Kirchleins [1]) nicht zugenommen haben. Aus dieser Ursache dachte man schon im Jahre 1535 an einen theilweisen Umbau der Kirche. Derselbe hätte auf Kosten mehrerer wälschen Kaufleute geschehen sollen, wofür diese verlangten, dass die Kirche der italienischen Nation eingeantwortet würde. Bei diesem Umbaue wollte man auch mit einer gewissen Art von Pietät für den altehrwürdigen Bau vorgehen und sollten die Gemälde und Inschriften, mit denen derselbe ausgestattet war, genau abgenommen und aufgezeichnet werden, um damit die neue Kirche wieder ausschmücken zu können. Nicht minder sollten die Sculpturen und alle Monumente [2]) auch sorgsam aufbewahrt werden, damit auch sie wieder im Neubau an entsprechender Stelle aufgestellt werden konnten. Doch ist es damals noch nicht zu einem Neubau der Kirche gekommen und dürfte die Ursache in verschiedenen Momenten zu suchen sein. Einerseits hegte man eine grosse Anhänglichkeit an den alten Bau, dann hätte man die Kirche aus dem Sprengel nehmen, und der italienischen Nation überlassen müssen und endlich besass man kein Geld zu einem Neubau, denn weder das Schatzinventar aus dem Jahre 1537 noch das Vermögensinventar aus dem Jahre 1560 lassen vermuthen, dass die Kirche über grössere Summen verfügen konnte.

Uebrigens mögen die Schäden des Gebäudes schon so arg gewesen sein, dass nicht länger mit einer Ausbesserung gezögert werden durfte. Diese wurde wirklich in den Jahren 1554 und 1555 unter der Leitung und auf theilweise Unkosten des Dr. Wolfgang Laz ausgeführt, der in Anerkennung dafür zum Kirchenmeister daselbst auf Lebensdauer (unterm 16. Nov. 1557) von K. Ferdinand I. ernannt worden war [3]). Auch die Stadt Wien trug zu diesen Herstellungen ihr Scherflein bei und gab am 14. August 1554 100 fl. und am 11. Nov. 12. ℔ d. Am 28. April 1555 gibt die Stadt weitere 6 ℔ für die Bemalung der Altäre.[4]) Zu jener Zeit gehörte die St. Peterscapelle nicht mehr zum Stifte

---

1) Math. Fuhrman sagt über dieselbe in seinem Historischen Beschreibung von Wien (T. II. p. 405): „Wie man von den vorigen St. Peters Kirch erzehlen gehöret, war dieselbe nicht nur klein, sondern finster, lag tief in der Erde, und man musste beym Eingang über einig Stäffeln hinunter steigen".

2) Unter anderen befand sich in diesem Bereiche: das Begräbniss der Familie Schullauzer, eines des Johannes Schullauzen, Bedienstet bei Albert V., † 1453, eines zweiten Johannes, der Geheimschreiber Kaisers Friedrich IV. war, † 1489 und Bartholomäus Schullauzer † 1510, der ebenfalls bei diesem Kaiser in Diensten stand. (S. L. Fischer's breves not. VI., 187.

3) S. Mittheil. d. Alterthumsvereins I. 15.

4) Ueber die Bemalung der Kirche und die darin angebrachten Inschriften berichtet uns Math. Testarella de la Massa, Canonicus u. Senior eccles. cathedr. S. Stephani in dem Buche: "Kurze Beschreibung auf wes Weise die kais. Residenz und Hauptstadt Wienn in Oesterreich anfänglich zum christlichen Glauben bekehrt, wie die geistliche Obrigkeit bis 1685 Item was für Kirchen, Cappel, Clöster befindlich, alles mit sonderbarem Fleiss aus vielen alten Archiven zusammengetragen (Codex N. 8227 der k. k. Hofbibliothek), folgendes:

p. 9. In diesen Kirchen (St. Peter) seind schöne und rare antiquitäten aus dem gemäur herumbwerts zu sehen gewessen, alss nemblichen.

Schotten, denn im Jahre 1544 liess sich Kaiser Ferdinand I. das Patronatsrecht über dieselbe und die St. Ruprechtscapelle einantworten, wofür er an das Stift das l. f. Patronatsrecht auf den Edelsitz

---

Zur Lincken seithen dess Hochaltars: Anno Dni 1555 ist, hie gegenwertige Uhralte Kirchen, von Kaysser Carl dem grossen gebauet, und alters halben schier eingefallen, durch den Allerdurchleüchtigsten Herrn und Fürsten Ferdinand von Gottes gnaden Römischen, zu Hungarn und Boheimb König, Ertzhertzogen zu Oesterreich etc. auch Einem Ehrsahmen Rath, auff anlangen des Edlen hochgelehrten Wolffgangen Latzen Doctor, Romischer Kayserlichen Maystaet Rath und Historiographi, der auch den dritten theil dess Kostens dargelegt, widerumb erhebt, und mit gestühlen, techwercken, pessserung der gewölber und mauren, fenstern, und gemählen inwendig und ausswendig aussgepauet, sambt auffrichtung ess Gottesdienst, so viel jahr hero unterlassen worden, Gott dem allmachtigen und seinen Aposteln zu ehren. Hierunter rechter handt ware abgemahlt die Bildtnus des heyligen Apostels Andreae mit diesser uberschrifft: APOST. ACHÆ S. ANDREÆ| Lincker handt jetzbesagten Bildts unter voriger schrifft stunde folgend grabschrift

Andreae Wagnero Transylvano Austriae Scriniorum Praefecto. Invictiss: Rom: Caesaris Ferdinandi a Consil: et Secret: integerrimo et oibus virtutibus ornatiss: de hoc templo bene merito, Fatorum Sproch dolor iniquitate ante diem abrepto. S. Wolffgangus Lazius Vienn: Doctor R: C: M: Consil: et Hist: cum Fratri de Vinc: S. Petri, tum Amico Dilectiss: ac perpetuo memorondo maerens extruebat F: P: cujus. . . . . | etem accepit . . . . . .
Rep: . . . . | M: D IV die May XII
Ther: sic . . . . . . |
et ejus miseri . . . . |

Zu allerhochst auff der lincken maur gleichsamb einem zusahmen gefaltenem Brieff sahe man nachgesetzte Scripturen:

Catalogus Episcoporum Fabianensium, qui in hac quondam civitate Evangelium Francorum Colonis E . . . aribus Moravisque secus Danub: colentib: adnuntiarunt ab Anno Chri: DCCXC. San. Rom: Catholicae. allhie schienen zwey worter aussgeloschet zu seyn.

Bey dem Predigstuehl schiene vormahls einige schrifft gewessen zu seyn, darvon nichts mehr als folgendes ubrig ware: Otto Ava . . . . Auff der nächsten Saulen konte man kaumb dieses noch übriges lesen: Ir . . . ricus Ludovico II in Bojaria regnante sub Autriae March: Rutbodo Antistes hujus civitatis persuasit ad fidem Chri. Bulgariam, tum in Panoniam colentes et S . . . . . usg ad Wilhelmi ac Engel . . . . Wolffgerus Carolo Crasso in Boiaremia regnante Epus hujus Loci interficitur in praelio à Moravis eorumq Princ: unà cum heris Aust: March: Popilione . . . . . . Radfridus ab Rolpasch Laureacensis Archiepus . . . . Fabiam eo . . . et Moraviae Principem auxiliante S. Mate Chrovin vendicavit . . . ust. Arnulphi . . . . . tut M . . . rum primus in Panno Sal . . . g. Mattei im . . . . . avit sub Aust: March: Lupoldo . . . . . re cui socios laboris in Vinea Domini Eugenius . . . . tium in Olomuntio sive potius Guliomon trio . . . . . . Winitraviae et Haltonem Veturariae apud Moravos Epos adjecit

auff der nachfolgenden Saulen

Meth . . . . . aelus ex his finibus ubi hodie Croatia sita et . . . . orum et Moravorum Aplus Author sedis Juliomont quae nunc Olomucensis dicitur ab Eug. Pont . . . junctus Croatis à Sede romanâ impetravit ut Sacrificy Missae pars lingua patria diceretur ejus reliquiae Olomuncy adhuc venerantur, Asca . . . . ory et . . . . astra . . . . . ab Henrico Cla . . . . Epus ordinatus circa annum . . . . primus ex hoc loco Hungaris Evangelium adnunciavit Geisag Regem ad cognitionem Christi perduxit in Basilica S. Stephani allhier ware ein gantze zeihl aussgelöschet.

In dem winckel nach dem Thurn hin stundt dieses: Gebhardus Epus Reginoburgens: cum Henrico tertio ex fratre nepote profectus in has terras adversus Hungaros circa annum Domi MXXX. Haimburgum oppidum in limitibus Marchae construxit, Christianosque in colas illar: in fide confirmavit, cum Praefect: Austriae egisset per plures annos; an demselben ohrt stundt weiter

S. Pe . . . . . . | in Hunga . . . .
Batavien . . . . . | nem Regem . . . . . . allhie waren nit allein die Buchstaben, sondern so gar die wändt
dicto . . . . | adsumpt . . . . staben, sondern so gar die wändt
re acen . . . . . . | gango et . . . . und mauren abgefallen.
Ultro . . . .

Esp. tum exule et ab Henrico rixoss Duce Imp: Otto . . . . Eratat Epla ad Benedictum VI Papam, in qua sanctus senex conqueritur sibi confecto aetate grave esse tot provincias pedibus per ambulare . . . . Quot annis tam late per Pannonias et Moraviam, ut ejus . . . . . . Messem in Hungaria esse copiosam operarias vero paucos

Rechter handt hin ware ein wappen abgemahlet, mit folgender überschrifft, ohne nenung einiges jahrs oder Zeit. Ulricus Heun Civis Vienn.

In der mitten aber stundt diese Grabschrifft. Paulo Pesoldo Vienn: Civi, Invictiss: Rom: Sc. Regis Ferdinandi Consil: Hastatorum Praefect: teloniy Possidony in Hungaria Curatori, de patriâ, Rege suo et Amicis bene merito Wolffangus Lazius Vienn. Medicus Consil: et Hist: Regius amico in paucis et chariss: et bene merito reliquiae Possony, ubi et in Deo et Chro: ejus requiescunt. Q. Ann. M. D. L VII Dominica post trium Regum.

zu Stammersdorf abtrat. Im Jahre 1571 finden wir auch dieses Recht von Kaiser Maximilian II. ausgeübt Die im Jahre 1535 auf Kosten des Hartschiers Anton Hurdingin vorgenommene Ausbesserung des Pfarr-

---

Auff der nechstfolgenden Saulen ware dieses noch zu lesen: S. Virgilius ...... Joann ...... Salisb ....., Pipino apud Francos........ Tassilonis... apud Bojarios rerum potitis post multas clades et damna à Pagunis in Norico illata zelo religionis, ut oves deperditas ad ovile reduceret, Sodomum in Panonias et in Carinthiam Modestinum cum doctissimis Sacerdotibus Etel.... Modelhaimo, Adolpho Reginobert Gothario et Richardo transmitit, qui Reginomarum Ducem in verbo Domini instruxerunt, et Solimensen Ecclesiam desolatam revocarunt, et cum Boleungus Dux iterum fidem deseruisset, Modestino et Collegis fato extinctis tanquam Reginobaldum, Gotharium, Reginohardum et Chinobertum, Guntherum, Augustinum doctos et pios cum Presbyt: tum Diacon. S. Philosive Vuilo aut etiam Wilo à Gregorio Sedo Archi Epus apud Laureacum in vel restitutus, ubi hodie est Ens Austriae, cumhabitatores in his finibus

Auff selbiger Saulen anderer seithen unter dem gewölb ware geschrieben: Ad Wilonem haec pertinent Diu sua praedicatione in fide continuisset, tandem hic deficientibus et in Christianos grassantibus fugiens ex Laureaco Bataviam circa Ann: Domini D.CCXL ibique Cathedram collocans auspitio Hugoberti, Vtilonisque Bojariae Ducum auxilioque ex Francia advenientium Eustasy Abbatis Luxoagrestini Majorani S. Lupini Nepotis, et quem post .... Reo Zacharias Papa Germanis Apostolum Wunfridi Angli mutato nomine Bonifacy et Carnos et Bojos in fide confir: et novas Episcopales Parochias exteris adjecit apud Frisonesvi post S. Corbinianum, Erimprechtum praefecit in Aichstadio, cui Wilibaldum Anglum praeposuit, et novae civitati, cui Wicconem praesidere jussit ubi hodie est Neoburgum Danuby, extat ad hunc Wilonem Epla Gregory, in qua hac verba leguntur. Concilia pro salute populi Christiani bis quot annis, ubi libuerit, cogite, in his controversiae et causae secundum Christi Servatoris nostri legem, et placida Evangely, Paulique Legati Christi scita cognose: Omnes concordiam et pacem operibus comprobent, et juxtaeam doctrinam vivant in omnibus, ut à Bonifacio edocti estis, agite sedulo, ovespascite parochias saepius visant.

Auff der andern Saulen konte man baldt einige wörtter und Buchstaben nicht mehr merken, wie folgt:

Rudbertus e Franconia oriundus à Richarde Tyranno pulsus à Scythis ex Franicâ et Anglia....... deserto fratre et aliquot Monachis Flobirgiso, Aitolo Gaetio, Savolo, Dignulo, Erhardo, Menfrido, Doningo..... omo Vlrico, Gerardo, Cumaldo, Materno, Erchenfrido, Gisalarico, et Isenhardo..... essarchae cum alys..... iae populis ad huc idolalatris circa annum Christi DCXXX Imp. Hiraclio Evangelium adnuni avit, quorum...... cum in finibus nigrae sylvae Verbum Domini praedicar et, atq Otbert.....tem...burgee converis set martyry palmma meruit, ubi hodie est situm supra Friburgum S. Tru..... eim..... mir Habs.... conns.... vero Rudbertus latius cum coeteris progressus superto Don ub rur versus.... Renemesburgum......Theod.......mg Bojariae Regem cum Theoberto filio univessaq sua familia et subditis Chrolucratus est, nec contentus illa de hoste nostro tam.........secus Danubium et Oenum à zomnis olim constitutas......reo...... is dedit Laureaco Gerhar dum. ad quem Agapiti Papae extat Epla...... est Salisburgum Aizolumg et post illum..... Savolum atg Vitalem et pos... . uterpum ac Zatherum. De mumq quo vberem sementem feceret Domingum ac..... ad Carnos et Sclavos, ad Dravum amnen Collaclaveres, praetera in Pannoniam Gisalari cum et Olomuntium...... tipem cum coeteris fratribus profectus ad fratres Theodonis regis Converoi...... otinum et Odingatum et in Bojariae partes, Gubertum autem et Thewaldum secus Athasim ac fines Italiae usq tenentens Chro vendicat....... Walchumum Ducem ad fidem persuasit, qui in baptismo Domitianus nominatus, et veterem Olimune: Ecclesiam, ubi hodie est so.... Sanctae Mariae restituit, et post obitu mirae: claruit. Gisalaricus vero cum Ch..... num Avarum in hac civitate tum regimen tenentem sacra doctrina im buisset sa cell am noi Praec: sui Rudberti cos, quod et oruti qui ta ruinosum Engelbertus Baro ab Aursperg ante (L annos renovavit, itaque Vir Dei Rudbertus defunctus tot laboribus in Vinea Domini restitu.. apud .... Amsb veteri coenobio ubi à S. Maxim: Evangelium......... ea......... ubi Py allhier ermangleten abermahl eine und andere zeihlen.

Auf der nechst daran stehenden saulen auff dieser seithen ware ausserhalb des Bogens nichts geschrieben, massen dieselbe hin und wieder mit farben uberstrichen, doch an einigen orten, und zwar auff der seithen gegen den mittern gang der Kirchen, diese noch übrige schrifften zu sehen waren. Oben unter dem schwibogen

...... Christi in patria propagaret, suosque con....... m castra secutus postremo. .... veniens à Gelasio Rom: Ponti: et Justi.... persecutiones missus Norici....... salubri doctrina imbuisset.... telethe.... spitio illius, et du as hic in Fabiana Basilica.. .. gnys dedicatam, ut esset oppidum.....t..m et Monasterium ad ripam Danuby, ubi.... riam sancti illius coenoby vocata con.... rias ordin: quibus Epos. praefecit. hiuc..... reaco Vensio Maximum Juvaviae S. Valentinum..... um Sylvinum Quintum Col: et Paulinum Rhe..... loci sancti ad alterum abhinc lapidem ad....... Evangelium docentibus Monachis Antonio..... Bataviae in Bojosterio trans Oenum cui Lu.....quendam Praef: quorum labore in vinea...... ad devasta: et persecut: virido Mari........terea à S. Severino et Xeo..... L..... fidei authoribus Unter selbigem gewölb, aber absonderlich stund geschrieben

Ad S. Severinum

De Beato praeterea Severino scribunt Eigippus et Luodius.... Discipuli ejusdem in S. loco quo Vir Dei ter in uno anno suscepta peregrinatione ex cella Severingae VCZ pedes parochias oppidorum inviserit, completoque labore

hofes, wobei sich dieser einige Gemächer desselben für seine Wohnung ausbedungen hat, scheint nicht sehr durchgreifend gewesen zu sein, denn 1615 erscheinen wieder sehr arge schriftliche Beschwerden über den Zustand desselben, und wird, da das Dach nicht mehr gegen den Regen schützt, dringend um Abhilfe gebeten.

Dieser herabgekommene Zustand des Pfarrhofes und wie es scheint, neuerdings wieder der Kirche und des darinnen abgehaltenen wenigen und prunklosen Gottesdienstes lenkte im Jahre 1626 die Aufmerksamkeit des Serviten-Ordens, der schon seit Jahren vergebene Versuche gemacht hatte, in Wien sich niederzulassen, auf dieses Gotteshaus.

Der urkundliche Anhang bringt die jene Verhandlung betreffenden Documente, sowie auch die Aufforderung des Kaisers, gerichtet an Cardinal Khlesl, sich über die Bitte des Servitenordens auszusprechen und dessen Antwort hierauf. Aus derselben erfährt man, dass früher schon die Capuciner nach dieser Kirche Verlangen trugen, dass seit dem Aufgeben des Patronats vom Stifte Schotten der wirkliche Cantor des Domstifts von St. Stephan an der Spitze der dahin gehörigen Geistlichkeit stand, und dass keineswegs in Wien ein Bedürfniss bestehe, einen neuen Orden hier einzuführen, dessen Mitglieder sich überdiess nur mühsam der deutschen Sprache bedienen können. Auch herrschte zu Wien in den verschiedenen Klöstern, wie z. B. bei den Minoriten eine solche Zerfahrenheit, dass dadurch den Gläubigen das grösste Aergerniss bereitet wird. Neun Jahre später trugen die Augustiner Verlangen nach dieser Kirche, doch auch dagegen remonstrirte das Consistorium u. z. hauptsächlich desshalb, weil die Mittel dieses Ordens so gering sind, dass derselbe die dringend nöthige Restauration der Peterskirche nicht durchführen kann. Auch wäre es nicht möglich bei der freien Lage der Kirche ein Kloster anzubauen, ohne dass der ganze Platz verunstaltet würde. Nach kaum fünf Jahren stellen die Carmeliten auf der Laimgrube dasselbe Ansuchen, und begründen dasselbe damit, dass sie ihr Kloster am Hof nur mit der Bedingung aufgegeben haben, wenn sie seinerzeit wieder ein solches inner der Stadt bekommen. Allein die Bitten aller dieser Bewerber erhielten keine Willfahrung.

Danubiy navigatione è Batavia descenderit quain cellâ sua reliquum tempus orationi bus ad fin.. consumpserit. Hierunter ware folgendes zu lessen:

Apostoli hujus Provinciae ab Anno Christi CCCCIX usque ad annum D. auf der seithen vorgesetzter schrifft (desssen anfang ware Ad. S. Severinum) stund diese

S. Florianus Prafect: Aulae Ceciens: ubi hodie est Ceiselmurus Austriae prope Tulnam, ab Aquilone Laureacen apud Noricum praeside ob confess: Fidei cum XL militibus subditis in praeterfluente Anyso molari appenso suffocatur, superest coenobium ejus nomini......... Noch weiter auff selbiger Saulen war geschrieben wie folget.

S. Quirinus primo Sciscíae...... nit et Laure acen sis in Norico Epus ubi hodie est Ens Austria cum imperio Verbum Chi. his finibus adnunciaret captus in hac civitate Sisciae transmittitur ibique molari appeso S... o suffocatur, reliquiae Christianis romam translatae auspilys Zachariae Papae et Pipini Regis in ƆN...Tegernsee ad aenum transferuntur, quae.....lip imperante..... et Patriarch Aquil: fu........ S. Maximilianus Cili......us OƆ.... Di... . Styriae as......rom TEvel...... osti..... cerdecianam missus in Noricum Eulesiam et Vineam Domini resuscitavit oapo id Laureanum Ano XCCLX..... io in patriam reuersus, ut conterra neos adversus persecut: N.....r et Diocletiani Imp: confirm aret ab.... ulasio Praeside coron..... cujus reliquias extra patriam sepultas S. Rudbertus Laureacum et inde S. H.......cus Pata....am trans......

Diese S. Peters Kirch stehet mitten in der Stadt Wien, und seind vorzeiten allerley Krahmer-Laden herumb gestanden, welche Anno 1677 abgeschafft worden, stehet alsso anjelzo frey biss auff die hauptwacht, alldahin ist auch die Bruderschafft der allerneyligsten dreyfaltigkeit von der Schotten Kirchen transferirt worden, und wird mit grosser solennitat und Eyffer gehalten, auch jährlich vor Unsers Lieben Herrn himmelfahrtstag den Sambstag zuuor eine Procession nach dem Sontagsberg, bey Bayerisch Waydthofen gelegen, auss diesser Kirchen gehet, und haben Ihre Furst Gnd. Herr Wildericus (Freiherr von Walterdorf) Bischoff allhier zu Wien hochseeligen angedenckens, obgedachte Bruderschafft Anno 1676 den 4 Februari confirmiret.

Ueber den ruinenhaften Zustand der Kirche geben die in der Beilage abgedruckten Eingaben, welche voll des Jammers sind, einige Erläuterung.

Ein Document des Jahres 1643 berichtet uns, dass die Gräfin Francisca Palfy die h. Genehmigung erhalten hat, die St. Peterskirche innen und aussen renoviren zu lassen. Doch reichten die vorhandenen Geldmittel nicht aus, daher eine Sammlung zu diesem Behufe gemacht wurde.

Eine für die Geschichte unserer Kirche höchst wichtige Urkunde ist jene aus dem Jahre 1676. Es hat sich nämlich gehandelt bei der Kirche eine Sacristei zu erbauen. Diesen Bau beabsichtigte die Dreifaltigkeits-Bruderschaft, die von der Schottenkirche dahin übersiedelte und sich der baufälligen Kirche annehmen wollte, auszuführen und damit als deren oberes Stockwerk ein kaiserliches Oratorium zu verbinden. Dieser Schrift ist ein kleiner Grundriss [1] (Fig. 5) beigegeben, und dieser belehrt uns über die Gestaltung der Kirche ziemlich genau. Leider versinnlicht er nicht den Grundriss der ganzen Kirchenanlage, denn man zeichnete nur jenen Theil der Kirche, der für die Erbauung der Sacristei wichtig war. Immerhin aber sehen wir dadurch unsere Annahme eines romanischen Kirchenbaues mit breitem Mittelschiffe und zwei schmalen Seitenschiffen, deren jenes zur linken Seite, wie es scheint, durch einen Zubau verbreitert wurde, bestätigt. Auch die tiefe Lage des Kirchenbodens wird daraus ersichtlich, indem von den beiden Seiteneingängen Stiegen mit je 8 Stufen hinabführen. Die projectirte Sacristei sollte in der linken Ecke bei der Apsis errichtet werden. In dieser Schrift werden die Gründe aufgezählt, wesshalb die Kirche eines allgemeinen Schutzes, sowie einer tüchtigen Unterstützung würdig ist, ferner auch die Ursachen hervorgehoben werden, welche ihren Verfall bewirkten.

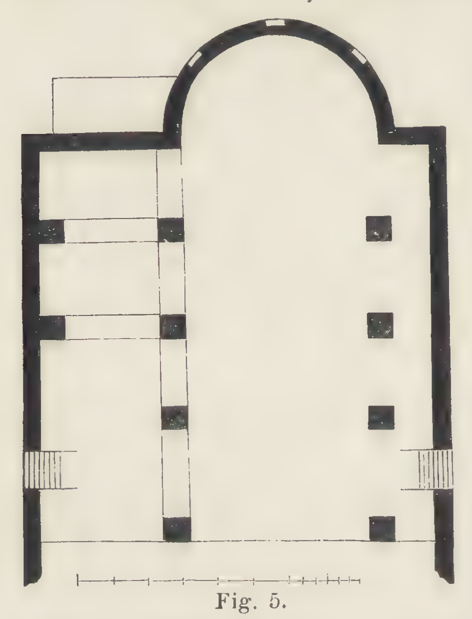


Fig. 5.

Solche Ursachen sind, dass das Einkommen dieser Kirche, welche in ihren Grundfesten und Mauern noch seit ihrer Stiftung besteht und nicht wie andere Kirchen z. B. St. Ruprecht, durch Feuer zu Grunde gegangen ist, im Laufe der Zeiten nicht geschützt wurde und daher an Vermögen abgenommen hat, während neuere kirchliche Stiftungen, deren Interesse man zu wahren wusste, wohlbegütert existiren. Nicht minder war dieser Kirche abträglich, dass die Herren von Wien unbefugt gestatteten, an dieselbe allerlei abscheuliche Hütten bis zu 19 an der Zahl anzubauen, in denen Kartenmacher, Schleifer, Käshändler, Sauerkräutler, Schuhflicker etc. ihr Gewerbe trieben, wodurch es geschah, dass bei derlei Anbauten selbst die Kirchenfenster nicht verschont blieben. Die Entfernung dieser, die Wände des Gotteshauses beeinträchtigenden Buden bildet natürlich auch einen wesentlichen Punkt der Bitte obgenannter Bruderschaft.

Höchst sonderbar war es, dass der Messner sammt Familie in der Kirche selbst seine Wohnung hatte. Auch diesen Uebelstand wollte die Dreifaltigkeits-Bruderschaft abgestellt wissen und verlangte, dass dem Messner eine Wohnung an die Kirche angebaut, oder die schon bestehende Greislerswohnung bei der angebauten Wachstube demselben eingeräumt werde.

---

1) Maasse der alten St. Peterskirche:

nach Wolmunt (Fig. 2)	19 Klafter	Länge	mit Thurm,	14 Klafter Breite,
„ Hirschvogel (Fig. 3)	16 „	„	„ „	15 „ „
„ Suttniger (Fig. 4)	21 „	„	„ „	16 „ „
„ nach dem Originalplane (Fig. 5)	15 „	„	ohne Thurm,	12 „ „

In Fig. 5 ist dieser Grundriss verkleinert wiedergegeben.

Um das Jahr 1684 hat der Serviten-Orden, der damals sich schon in der Rossau angesiedelt hatte, einen neuerlichen aber nicht minder vergeblichen Versuch gemacht, die St. Peterskirche als Ordenskirche zu erlangen.

Und so wären wir nun bei jener Zeit angelangt, wo man endlich den begründeten Bitten und Beschwerden der Priester nachgab, und der Beschluss reifte, statt der unansehnlichen, tiefliegenden, zu kleinen und in Folge ihrer Bauschäden schon für die Besucher lebensgefährlichen eine neue Kirche zu bauen. Viele Bürger und insbesondere die Dreifaltigkeitsbruderschaft steuerten zum Neubau beträchtliche Summen bei und am 30. Juni 1702 legte Kaiser Leopold I. den Grundstein zu dem neuen Baue, dessen Bauplan der berühmte Fischer von Erlach geliefert haben soll. Franz von Cischini war der Baumeister. Sie wurde der heil. Dreifaltigkeit und St. Peter geweiht, behielt aber doch den Namen des h. Peters im Volksmunde bei. Ihre Vollendung ging sehr langsam vor sich; Jahre lang fehlte die Façade und hatten die Thürme keinen Abschluss. Erst 1734 wurde das Fehlende hinzugefügt und 1756 das Portal errichtet. Der um die frühere Peterskirche so verdiente Dr. Laz und der Baumeister der neuen Kirche fanden dortselbst ihre Ruhestätte. Ihre Denksteine bestehen noch gegenwärtig *).

URKUNDLICHE BEITRÄGE.

I. 1345. Ich Dietreich der Vrbaetsch, vergich offenleich, vnd tue chund, allen den di disen Prief lesent, odei horent lesen Di nu leben, vnd her nach chunftig sind Daz ich mit wol verdachtem muet, mit gesuntem leib, mit meiner Hausvrowen, vrown Elspeten vnd aller meiner Erben guetem willen vnd gunst, mit gesampter hant, zu der zeit da ich z wol getuen mocht, Vnd auch mit meiner Gruntherren hant, der Erbern Ritter Hern Jansen des Greiffen, zu Vordrist durich Got, vnd durich meiner vnd meiner hausvrown, der vorgenanten vrown Elspeten, vnd aller vnser vordern vnd auch aller gelaubigen Sel willen vnd besunderleich, durich meiner seeligen Mueter sel willen vrown Gerwirgen von deren guet dicze geschaeft herchomen ist, vnd auch mir von ir in mein trewe empholhen ist, Recht vnd redlich geschaft han Sechs phunt Wienner phenning geltes Ewiges Purchrechtes, di ich vnd mein vordern gehabt haben auf zwain Heusern auf Hern Hermannes Haus, der Ruedolfinne Enenchel von sanct Pölten gelegen an dem Chiemarkcht, ze naest Hern Hermanns Haus des Snaetzleins, da er selber ietzund inne gesezzen ist, Vier phunt, vnd auf des Huetstokes Haus des Satler in der Wiltwercherstrazze zway phunt, Dise vorgenanten Sechs phunt geltes Purchrechtes mit allem dem nutze vnd rechten als ich vnd mein vordern, di in rechter Purchrechtes gewez vnuersprochenleich herpracht haben han ich geschaft, in die Chappellen hintz sanct Peter auf sanct Valenteines Alter, zv einer Ewigen Messe, also iz mein vorgenanti saeligi Mueter vrow Gerwig, mit mir geschaft hat, der ich mit meinen trewn als vor geschriben ist, dar vmb verhaizzen han. Also beschaidenleich, wenn ich nicht mer pin, vnd gestirib, Wer denne der vorgenanten zwair Heuser gewaltig ist, der schol di vorgenanten Sechs phunt von igleichem haus, daz iz zu recht dienen schol da von alle Jar vnuertzogenleichen raichen, vnd dienen, dem Erbern Herren Hern Leben von Pulka zu den zeiten Chapplan der vorgenanten Chappeln, dacz sanct Peter zv Wienne, vnd allen seinen nachchomen den di vorgenant Chappelle nach im verlihen wirt vnd schol sie denne derselb herr furbaz vnuertzogenleich vnd an alle vnderred raichen vnd geben dem Erbern Priester hern Nyclan dem ich di vorgenanten Gult ietzund, zu der selben Messe verlihen han vnd allen seinen nachchomen, den ich vnd mein Erben di selben Gult, zu derselben Messe verleichen, den wir vnser vnd aller vnser vordern vnd auch aller gelaubigen Sel vnd besonderleich meiner vorgenanten saeligen Mueter Sel vrown Gerwirgen von der, di Messe her chomen ist in ir trewe emphelhen als si Got darvmb antwarten schullen an dem Jungisten Tag. Waer aber daz der egenant Herr vnd Chapplan der vorgenanten Chappellen datz sanct Peter dhain vertziechnuzze oder saumunge taet, dem chapplan der vorgenanten Messe, mit der vorgenanten Gult Swer denn Purgermaister ist zu Wienne der schol di selben Sechs phunt geltes in vezzen von den vorgenanten Zwain Heusern vnd schol di vnuerczogenleich dem vorgenanten chapplan, zv der selbe Messe raichen. Also, daz dem selben Priester, dem di Messe, vnd auch di vorgenanten Sel, in sein trewe empholhen sind, der vorgenanten Sechs phunt geltes nichtesnicht entzogen noch enphromdet werde. Ich han auch geschaft, daz furbaz nach mir mein naest Erben oder meiner naesten vreunt Ainer, ob die Erben abgiengen di vorgenanten Sechs phunt geltes, zu der vorgenanten Messe selber verleihen schullen, einem Priester der des Fleisses vnd eines geordenten lebens sei, da Got von gelobt vnd di Sel getrostet werden, Vnd wenn auch daz ist,

*) Ueber das Denkmal v. Laz's Mitth. des Alt.-Vereines Band I.

daz der selb Priester vnodenleich lebt daz er dem chapplan der chappellen vnd auch andern Priestern da selber, vmb sein vngeordentes leben nicht gevellet, so schullen mein naest Erben oder mein naest vreunt ob di Erben abgiengen, di Gult aber einem andern Priester verleihen zu der egenanten Messe, der Got dien vnd den vorgenanten Selen mit seinem gepet geholfen sei, als er Got dar vmb antwurten schul an dem Jungisten tag. Vnd daz ditze geschaefte furbaz staet vnd vntzebrochen beleib, gib ich vorgenanter Dietreich der Vrbaetsch, des zu Vrchund disen Prief versigelten mit meinem Insigel, zv einer Ewigen Vestenunge, vnd zu einer gantzen sicherhait diser sache, vnd mit des Erbern vorgenanten Ritter Insigel Hern Jansen des Greiffen der der vorgenanten Heuser paider Gruntherr ist, vnd mit meines Peichtiger Insigel, der Erbern Herren Hern Symons zv den zeiten Chormaister datz sanct Stephan zu Wienne, vnd mit meines Oheims Insigel Hern Wilhalmes bei dem Prunne di mit iren Insigeln diser sache getzeug sind, Der Prief ist gegeben zu Wienne Nach Christes geburd Dreutzehen Hundert dar in dem funf vnd Viertzigsten Jar, des Mittichen in der Antlozwochen an dem heiligen Antlotzabent. (23 März) Orig Per. 4 Sigel. Wiener Stadt-Archiv *).

II. 1371. (13. December) an sanct Luczein tag. Chunrat der Schenkch von Hipplestorf vnd Agnes sein Hausvrow bezeigen vmb die messe die vrow Chlar die Stroiherinne der obgenanten Agnesen muter geschafft hat ze Stifften hincz sanct Peter ze wienne mit zweleff phunden wiener phenning geltes purchrecht von ir Gut daz Si hinder ir lass en hat, als ir geschefft sagt, vnd nach rat der Herren Vlreichs chorherrn vnd Chormaister daz sandt Stephan ze Wienne, und des Erbern Priester Seyfrids der egenanten messe Chapplan vnd Petrains Obrister chapplan der Chappellen daz sanct Peter, fur die egenanten zweleff phunt geltes, der wir zegeben schuldich sein, wann wir des Gutes dacz die egenant vrow Chlar hinder ir lazzen hat, Alsuil zu vnserm nucze ingenomen haben, Recht und redlich gegeben haben zu derselben Messe vnsre zway höwser gelegen an dem graben zv wienne nebenainander ender den melbern vnd stozzent an vnser grozz haws vnd ligent an ainem tail zenechst dem Tumprosthof vnd an dem andern tail zenachst Niclas haws des Hosen. das dieselben zway heuser bei der egenantes messe ewichleich beleiben sollen. Besigelt von Chunrat den Schenkch von Hipplestorff, mit dem Stadtgrundsigel, von Vlreich den vorgenanten Chormeister, Petrein obristen Chapplan datz S. Peter. Original. Perg. 4 Siegel. W. St. A.

III. 1371. (24. December) an den heiligen Weihenacht Abent. Reversal von Seifrid Chapplan der ewigen messe die vrow Chlar Strayherinne der got gnad, geschafft hat, verpinde mich mit dem brief fur herre Vlreich chorherre und Chormeister daz sanct Stephan zu Wienne selig alle jar einen jartag begen zu wollen mit ainem phunt wienner pfennig Purckrecht in sanct Peter Chappelln an sanct Luczein tag des Abents mit einer gesungen vigil vnd des marigens mit einem selampt, auch fur herrn Petrein dem Sachsen weilant Pharrer ze Hertzogenpierwann selig ainen jartag begen zu wollen an dem achten Tag nach sanct Michels tag des abents mit einer gesungen vigili und des marigens mit einem Selampt gestift mit einem halben phunt wienner phenig Purchrecht. Besigelt von Chunrat den Schenkch von Hippelstorf, Maister Johannsen von Pergaw Chorherre ze Passow, Official des Bischof Albrechts (III von Winkel) zue Passow in Ostereich. Orig. Perg. 2 Siegel. W. St. A.

IV. 1372. Wir Donatus von Gotes genaden Abpt, vnd der Conuent gemain dez Gotshowses, vnser vrowen, datz den Schotten ze Wienne vergehen für vns, vnd fur alle vnser nachkomen, vnd tun chvnt mit dem Brief, alle den die in sehent, lesent oder hörent lesen die nü lebent oder hernach chunftig sint, umb die nücze, die in vnser Cappellen, datz Sand Peter ze Wienne, die zü dem Egenanten vnserm Gotshews gehöret ierleich an Sand Peters vnd Sand Pauls der heyligen zwelfpoten Abent vnd tag geuallent von sammen vnd von oppfer oder wie si geuallent, Ez sein phenning, chertzen, wachs, oder wie die selben nütze genant sint, die vnsern vordern vnd auch wir, von alter gewonhait vntzher, an dem egenanten Abent vnd tag, aufgehebt vnd genomen haben. Daz der Erber man Chunrat der Schonnawer ze den zeiten, dez hochgeporn fürsten, vnsers genedigen herren Hertzog Albert ze Oesterreich Kamerschreiber, durch seiner sel hailes willen mit vns darüms geworben hat, souerr, daz wir bedacht haben, der egenanten Cappellen chümer vnd notichait vnd daz einem obristen derselben Cappellen Capplan vnd verweser Geystleichen vnd weltleichen der obgenanten nütze aushebüng so wir getan haben an seiner notürftigen beträgnüzz, ein grozzer gepresten vnd abganch gewesen ist vnd sein dar zü, nach erber vnd weiser Geistleicher vnd Weltleicher leutte weysüng gütleich genayget, daz wir mit wolbedachtem willen, mit gemainem vnd veraintem Rat vnser aller, die egenanten nütze der vorgenanten vnser Cappellen, zugefügt vnd geaygent haben züfügen vnd aygen, ouch ir die Recht vnd zedleich mit dem brief, vnd hat der vorgenant Chvnrat der Schonnawer vns, vnd dem egenanten vnserm Gotshaus dieselben nütze wider legt mit Sibentzig phünden wienner phenning, die er vns berait dafur gegeben hat, die wir willichleich, vnd gern für die egenanten nütze ze volliger widerlegüng genomen haben vnd darümb von dem vorgenantem vnserm Gotshaus, Siben phünt gelts gelegen ze Pulka, die dauon verchümbert sint, ledigen vnd lösen sullen, Mocht aber vns derselben lösung nicht stat werden angeuer, So sullen wir die vorgenanten Sibentzig phünt vnserm Gotshaus anderswa ze nütze anlegen mit einer gewizzen. Also daz ein iegleicher, der egenanten Cappellen, obrister Capplan vnd verweser von vnsern wegen, er sey geystleicher oder weltleicher, alle die nütze die fürbaz ewigchleichen an dem egenanten Abent, vnd tag ierleich in derselbn Cappellen geuallen von oppfer vnd von sammen, oder wie si geuallen Ez sein phenning, wachs, chertzen oder wie dieselben nütze genant sint, gentzleich aufheben nemen vnd haben sol, ledichleich ze seinem nutze vnd frumen, darumb daz er sich desen paz betragen vnd besachen müg, vnd ouch sol vns nach vnsern Nachkomen, von denselben nützen des vorgenanten Abents vnd Tages nichts gepünden sein, vnd darümb haben wir fur vns vnd vnser Nachkomen vns der egenanten nutzen vertzigen, aewzzen vnd vertzeihen ouch vns

*) In Folge abgekürzt auf W. St. A.

der gantz vnd gar mit dem brief, daz wir noch vnser nachkomen noch ander gemant von vnsern wegen furbaz ewig chleichen, nach denselben nützen, nymmermer dhain ansprach noch vordrung haben noch gewinnen, noch dhaines tailes oder rechtens, darauf ichen, noch dhainem der egenanten Cappellen Capplan vnd verweser, von vnsern wegen, er sey weltleich oder geistleich dhainerlaa chrieg innaell, noch irrüng daran tön süllen weder mit geistleichem oder weltleichem Rechten noch mit dhainen sachen, vnd daz die handlung vnd sache furbaz also stet sey vnd ewigchleich vnczerbrochen beleib, Darümb so geben wir, der egenanten vnser Cappellen datz Sand Peter ze Wienn vnd einem yegleichem yerem Obristen Capplan vnd verweser Geistleichem vnd Weltleichem von vnser wegen den brief zu einem offen vrchünd, vnd zu einer ewigen vestigung der sache versigelen wir egenanter, Abpt Donat mit vnsern Insigel vnd wir der gantz Conuentt gemain ze den Schotten ze Wienn ouch mit vnserm Insigel, der brief ist gegeben ze Wienn nach Christes gepürd, Drewtzehen hundten jar, darnach in dem zway und sibentzigistem jar, dez negsten Suntags vor Allerheyligen Tag. (31. October.)

Orig. Perg. 2 Siegel. W. St. A.

V. 1377. (4. Juli) an Sanct Vlreichs tag. Chlar Chunrats witib des Nutzleins verkauf ihren Weingarten gelegen dacz Sand Veyt in den alten Saetzen der ein viertail eines jeuchs ist umb drewtzehen phunt Wienner phenig an Seyfrieden Chapplan der messe die Chlar die Stroyherinn selig auf Sand Erharts alter, datz Sand Peter gestift hat. Besigel Perichtholts Probst datz Sand Stephan ze Wienne, Friedrichs des Dietrams des Rates ze Wienn. Original Perg. 2 Siegel. W. St. A.

VI. 1380. Ich Niclas von Eslarn vergich für mich vnd fur All mein Erben, vnd tun chunt offenlichen alle den die den brief sehen lesent oder hörent lesen di nun lebend und hernach chunftig sind, Das ich mit aler meiner Erben gutem willen vnd gunst mit vordachtem mut ze der zeit do ich es mit recht wol getun macht, Recht vnd redleich gewidempt vnd gestifft hab, ze der Ewigen Messe in sand Peters Chirchen ze Wienn der ich vorgenanter Niclas rechter Lehenherr pin die Gult vnd Gueter, die hernach geschriben sind, Von Erst zwai phunt wienner phennig Purchrechts gelegen auf Jannsens haus des Schawr in der Chumphlukchen vor Chernertor ze Wienn, Darnach funfczehen schilling wienner phennig gelts Purkchrechts gelegen auf einem Haus das weilnt Hainreichs Töppisch des Swertfurben gewesen ist, gelegen pei Pererpurgtor ze Wienn, vnd ain phunt wienner phening gelts Purkchrechts gelegen auf einem haus an dem Graben ze Wien das weilnt des Philipps von Lengpach gewesen ist, Darnach einen weingarten gelegen pei dem Hendleinsprunn ze Grinczing des ein Drittail eins Jeuchs ist, genant der Lueschinkch, der zu derselben Ewigen Messe gechaufft ist, vmb die phennige damit man funf phunt gelts abgelost hat Purkchrechts, di zu derselben Ewigen Messe gehort habent, vnd di weilnt auf Herrn Perchtolds Gewandcheler des Schuczmaister vnder den Tuchlauben ze Wienn gelegen sind, Dann di egenanten zwai phunt gelts di auf Jannsen haus des Schawr in der Chumphlukchen ze wienn gelegen sind, hat man gechaufft von den phennigen damit her Vlreich der Poll ab seinem Haus in der Wiltbercherstrazz ze Wien abgelost hat zwai phunt gelts, die vormals zu derselben Ewigen messe haben gehört, Also beschaidenlich das der erber priester her Ulreich von Chirichperkch die zeit Chappelan der Ewigen messe vnd all sein nachkomen derselben Ewigen messe Chappellan die obgenanten Gult alle vnd auch den vorgenanten weingarten in nucz und in Gewer haben nuczen vnd niezzen sullen vnd diselb Ewig messe verlesen mit in selb, oder mit einem Andern erbern Priester in allen den Ern vnd wirden als vorausgenomen ist, Wer aber daz in der Obrist Chappellan dacz sand Peter, swer der wer, dhain irrung an derselben messe tet, oder swer das tet, so sullen si di haben in einem andern Gotshaus daz in der Stat ze Wienn gelegen ist, swo ich oder mein Erben wellen vnd haizzen haben als das von vnsern vodern mit alter her chomen ist, an alle wider Rede vnd des ze vrkund so Gib ich fur mich vnd fur all mein Erben dem vorgenanten hern Vlreichen vnd allen seinen nachkomen Chappelanen der egenanten Ewigen messe, den brief versigelt mit mein obgenants Niclases Insigel von Eslarn vnd mit der erbern Lawt jnsigel Chunrads van Schonnaw ze den zeiten Herczog Albrechts ze Ostereich Chamerschreiber vnd Erhards des Holfuzz purger ze Wienn di der sach Geczeug sind mit iren Insigeln, Der prief ist Geben ze Wienn nach Christi gepurd Dreweczehen hundert jar darnach in dem Achczigistem Jar des nasten Mantags vor sand Veyts tag 11. Junj.) Orig. Perg. 2 Siegel. 1 fehlt. W. St. A.

VII. 1385. Ich Symeon zu den zeiten ebrister Kapplan der Kappellen sand Peter gelegen an dem Marcht, den man nennet sand Peters freythof ze Wienn, Vergich für mich und fur alle mein Nachkomen, Kapplen vnd verweser derselben Kappellen vnd tun kunt offennleich mit dem brif, daz mir die erbern weisen. Der Purgermaister vnd der Rat der Stat ze Wienn, von iren sundern genaden vnd von dhainem Rechten erlawbt habent, die Chremel die vmb die vorgenanten mein Kappellen ligent ynnetzehaben zeniezzen vnd zenutzen, vntz auf ein widerrueffen an genrede, vnd wannd ich obgenanter Symeon selber nicht aygens Insigels hab, daruber so gib ich fur mich, vnd fur alle mein Nachkommen, den vorgenanten dem Purgermaister vnd dem Rat der egenanten Stat ze Wienn, vnd iren Nachkomen den brif zu einem warn vrchunde, mit der Ernwirdigen Herren Insigel Hern Petreins zu den zeiten Ausrichter vnd Verweser in Geistlichen sachen, des Hochwirdigen fursten Byschof Johannsen, in dem Pyschtum ze Passaw, vnd mit der erbern manns Insigel Fridreichs des Walichs Purger ze Wienn dye ich des gepeten hab daz Si, der sach getzeugen sind mit iren anhanngunden Insigelln, darunder ich mich verpind, mit meinen trewn, an geuerde, alles das stetzehaben, daz vor in dem brif geschriben stet der geben ist ze Wienn, Nach Kristes gepurt Drewtzehenhundert Jar, Darnach in dem funf vnd Achtzigistem Jar, des Mittichens in den Phingstfeyrtagen. (24. Maj.)

Orig. Perg. 2 Siegel. W. St. A.

VIII. 1386 (6. März.) an dem Vaschangtag. Chunrat der Ros der Zenkel, stiftet eine Messe auf vnser Vrown Altar gelegen in sand Peters Pharchirichen nach seinem tod, widmet hiezu seine zwen weingarten gelegen ze Perichtoltstorf an dem Hertzogenperg, einen weingarten ze Dornpach in der Mitternpewnt, vnd ein Guldein Messgwant mit Allem dem Gret, und sol mein Ohem Vlreich der Petziech purger ze wienn recht Lehenherr der Messe sein. Das vorgeschriben mein Gescheft emphil ich dem Symeonn dem Pairsteter Pharrer der egenanten sand Peters Chirchen und meinen Oheim Vlreichen dem Petziech. Besigelt von Fridrich den Dietram des Rats der Stat zu Wienn, von Jorichen von Nicolspurch purger zu Wienn. Orig. Perg. 2 Siegel. W. St. A.

IX. 1392. (24. November) an sand Katreyn Abendt der heiligen Junkchfrawn. Chunrat der Zennkkel der Ros, ain Student in Geystleichen rechten. widmet zu ainer messe auf vnser frawn Altar gelegen in der Kirichen datz sant Peter, zwei weingarten ze Perichtoltzdorf an den Hertzogenperg der vier Raechel sind, einen weingarten gelegen in dem Griezz vor Kernertor ze Wienn in der Langen gassen, vnd Acht phunt purkchrecht auf meins Ohayms Vlreichs weingarten des Petziechs gelegen in der Walichryzz das ain Jeuch ist vnd haizzet die Waligris, einen weingarten gelegen ze Dorpach an der Mitternpewnt, der ein Jeuch ist, Auch han ich zu der Messe geben ain Guldein Messgewant vnd swas datzü gehöret das auch bey derselben Messe beleiben sol. Besigelt von Petrein im Wynnkchel ze Medlikch pergmaister Hertzog Albrerts zu Osterreich, Pruder Niclas von der Lyttau, Maister datz dem Heyligen Geist, Erasm von Pyrpawm Schaffer Hannsen von Liechtenstain von Nicolspurkch, Vlreich den Fleischakkher des jungern, Lienhart den Schawr Chorherrn ze Pazzaw, des Pischof zu Pazzaw Official in Ostereich, Symeon den Payrsteter Pharrer in sant Peter Kirchen zu Wienn, Niclas den Würffel. Orig. Perg. 3 Siegel, 3 fehlen. W. St. A.

X. 1396. (6. März) Montag nach dem Suntag so man singet Oculi in der Vasten. Niclas der Weispacher undLienhart von Medling als Auzrichter des geschefts Peter von Ygla selig verkaufen dessen Weingarten ze Petzleinstorff des ein halbes Jewch ist vnd heist der Ruschel vmb ains vnd dreissig phunt wienner phening an Stephann Techannd vnd Pharrer ze Asparn vnd Chapplan sanct Kathrein Altar gelegen in sanct Peter Chirchen ze Wienn. Besigelt von Niclas den Weispacher, Linhart von Medling, Hannsen den Goltstain von Petzleinstorff Amptman Neytzens von Chuenring herrn ze Seueld, Eberhart der Chastner. Orig. Perg. 4 Siegel. W. St. A.

XI. 1399. (13. October) an sanct Cholmans tag. Eberhart der Chastner bey Pawrertor, schaft Achtzehen phunt Wienner phenig Purchrecht, zu einer frumesse die alltag on vnderlas gesprochen sol werden auf der tzehentausend Ritter vnd der ayndleftausend Mayd Altar, den man machen vnd pawn sol, in sanct Peters Chirichen hie ze Wienn, vnd zu einem ewigen liecht fur denselben Altar tzway phunt Wiener phenig Purchrecht alles auf meinen Haws bei Pawrertor gelegen, die volfuhrung emphil er Symeon pharrer dacz sanct Peter, Chunraten dem Vorlauf, Hannsen von Ofen bayd des Rates ze Wienn, Vlreichen dem Ekprecht Chirichmaister dasz sanct Stephan. Notariats-Abschrift von 1400. Perg.

XII. 1399. (13. November) des nachsten phincztag nach sanct Merten tag Jorgen der Krayner der Chursner schaft ayn phunt hincz sanct Peter zu sanct Valteins Kappelen zu dem paw. Geschäftsbuch der Stadt Wien, p. 74.*)

XIII. 1400. (1. Jänner) phinctag vor den Prechen tag Lucas Tonler stiftet einen ewigen Jahrstag fur sich und Anna uxor zu sandt Peter. p. 83. G. St. W.

XIV. 1400. (20. Juli) des nachsten Erigtags nach sanct Margreten tag Erhart der Hoffchircher schafft hincz sanct Peter an Sanct Valentius Kappell 1 ℔ denar wenn man daran pawen wirt. p. 99. b. G. St. W.

XV. 1404. an sanct Vincenten tag (22. Janer) Albrechtin die Kerczumacherin schaft ein phunt zu dem Paw zu sanct Peter hincz sanct Valentins Capellen. p. 180. b. G. St. W.

XVI. 1406. des nachsten Erytags nach Suntag, als man singet Invocavit. (2. Martz.) Niclazz der Valichs, der Pheil schnitzer, schaft ayn phunt zu dem paw sanct Valteins Kappellen. p. 18. b.

XVII. 1406. am Phincztag vor sand Kathrein. Chunrat der Vorlauf Purgermeister vnd Rath bezaigen obigen stiftbrief von 1392, Besigelt mit der Stat zu Wienn klaynen Insigel. (s. IX.) W. St. A.

XVIII. 1406. (20. November) am Sambstag vor sanct Kathrein tag, Conrad der Vorlauf Burgemeister und der Rath verleihen die Messe die Chunnrat selig der Czennkl der Ros ein Student in geistlichen rechten auf den Frauen Altar hinz S. Peter gestift dem Chunrathen dem Pusterlin welcher jnner Jarffrist Pristerliche wirdichait darauf emphangen sol. Orig. Perg. der Stadt Wienn kleines Siegel angehängt. W. St A

XIX. 1407. des nachsten Eritags nach Letare (8. Martz.) Peter der Tuttlinger schaft einen ewigen Jahrstag zu sanct Peter. p. 81. G. St. W.

XX. 1412. (21. November) des negsten Montags nach Sanct Elsbeten tag. Eberhart der Chastner pey Peylertor zu Wien widmet zu sanct Peters Cappellen folgende Guter als die vorerst den halben zehent Weintzehent vnd Traidtzehent gelegen zu Sozz vnd zu Veslaw den wir von dem Abtt vnd dem Gotshaws zu Melkch gechauft haben, darnach vier Jeuch weingarten der zway gelegen sind in dem Chrotenpach vnd zway hinder Obern Sufring genant die Praiten, darumb so ein yegleicher Obrister Capplan vnd verweser derselben Sanct Peters Cappelln Alletag tegleich Mezz sprechen fur Eberhart den Chastner vnd aller seiner vodern vnd nachkomen, auch sol er ain Lampen beleuchten die ewikleich Tag vnd Nacht prinn vor sanct Peters Altar, vnd sol er auch vier Schueler haben die zu singen helffen waz zu singen not ist in derselben sanct Peters Cappele vnd den sol er jr yedem jerleich geben Ain phunt phennig. Er sol auch alle Jar Acht Chertzen beraiten ze prinnen ze vnsers herren Grab am Charfreitag der

*) In der Folge abgekürzt als G. St. W.

yegleiche ain phunt Wachs hab und vier Schueler bestelln, die den Salter bey den Grab Tag vnd Nacht lesen on all sawmung Got zelob vnd ern. Besigelt von Symeon der Pairsteter pharrer ze Weikkendorf vnd obrister Capplan sanct Peters Kappellen, von Andren von Grillenperg, Official des Bischof zu Passaw, Perchtolten den Awer Capplan sanct Pangretzer Cappellen an des Hertzogen Hof, Jorgen der Grunpekchen des Rath zu Wien, Hannses den Gerestenne purg zu Wienn. Orig. Perg. 4 Siegel. 1 fehlt. W. St. A.

XXI. 1415. des nachsten Phinctag nach Erhardi. (10. Jänner) Niclas Newkum, schaft der briester zech vnd Bruderschaf hincz sanct Peter zu einem Messgewant vnd Kelich X ℔ denar. p. 179. b. G. St. W.

XXII. 1419. (25. April) des Eritags vor des heiligen Krewcz tag als es erfunden ist. Jacob Suzz, schafft wann er stirbt es sey bey tag oder pey nacht dass man ihn trage darnach hincz sanct Peter vnd in derselben Kirchen vbernacht lasse rasten und vigily singen vnd den Salter lesen vnd des margens fru ein Selambt singen vnd sechs messen vnd darnach sol man ihm tragen zu seiner pharr hincz sanct Stephan. p. 63. G. St. W.

XXIII. 1419. (8. October) des Suntags vor sanct Cholmans tag Hanns von Pregarten der ladner, schafft zu der Cappellen hincz sanct Peter die noch nicht gar gepawet ist hunder guldein zu dem Paw das man dasselb volbring vnd das sy danngestifft vnd geweichet werd Got und vnser frawn der Junkchfrawen Marie der himelischen Kuniginn ze lob vnd ze eren vnd besunderleich sanct Valentin in des ern sy vor gestifft ist gewesen vnd auch nemleich in der heiligen martrer Cosme vnd Damiani mit irer Geselschafft eren die heilig lieb Erczt gewesen sind, Also das die ainuoltigen gemainn lewt in irn Chrankchaiten vnd prechen in der vorgenanten Cappellen ir andechtige gepet volbringen zu lob Got vnd in den ern der benanten heiligen Erczt gewert vnd erhört werden irs gepets darumb schaff ich auch zu stifftung vnd ze pessrung der vorgenanten Cappellen zway vnd dreissig phunt alter wiener phenig. p. 13. G. St. W.

XXIV. 1421. (23. Jänner) des Phinctags vor sanct Pauls tag. Elspeth Andres witib Symons des Praweisen Infraw schafft zu sannct Peter zu dem paw ain phunt phenig. p. 80. G. St. W.

XXV. 1426. Der Eritags vor sanct Dorotheen tag. (5. Februar) Lienhart Schercz der Parchanter, schafft ain phunt phenig in sanct Kathrei Kappellen zu sanct Peter ze wienn daz glas da von zepessern vnd zu andern notdurfften anzelegen. p. 197. G. St. W.

XXVI. 1426. (16. October) an Mitichen nach sanct Kolmans tag. Niclas Abt zu den Schotten zu Wien Ablösbrief an Perchtolden von Valbach Capplan sanct Kathrinen Altar zu sanct Peter uber 2 ℔ wachs rechts vberczinss, die er hat gehabt auf dem Weingarten zu Peczleinstorff genant der Rüschl des ein halbs Jeuch ist. Besigelt mit des Abts Niclas und des Convent Sigel. Orig. Perg. 1 Siegel 1 fehet. W. St. A.

XXVII. 1429. der Eritags vor Tiburcy und Valerian. (12. April) Jorg der Slaher, Kormaister zu sanct Stephan, schafft einen Kelich, im wert von XII ℔ ₰ zu vnser Frawen mess zu sanct Peter zu Wienn. p. 316. G. St. W.

XXVIII. 1432. Mai die decimanona. Presentationsbrief des Leonardus von Layming Bischof zu Passau, fur Peter Liebharter Rectoren der Pharkir in Weikendorf wegen der Capplanstell auf den Altar St. Erhart gelegen in der Capelle S. Peter zu Wien nachdem Georg Spet von Waidhofen auf selbe resignirt hat. Besigelt von Bischof. Orig. Perg. 1 Siegel W. St. A.

XXIX. 1441. (7. July.) am Freitag nach sand Vlrichs tag. Hanns Pokh verkauft 10 ℔ gelts Purkrecht gelegen auf seinem Hauss gelegen an der Herzogenhof mit aim tail zunagst der Stadt Kasten, um 100 ℔ an Lienharten Lengnholtzer Obristen Kaplan sand Peters Cappelln verweser der Mess die Eberhart Kasstner zu stifften geschaft hat. Besigelt mit des Spital zu sand Merten jnsigel (Mathes Dorn verweser des Spitals zu sand Mertten) vnd von Hanns Haug. Orig. Perg. 1 Siegel, 1 fehlt. W. St. A.

XXX. 1448. (27. März) an sanct RueppFechts tag des heiligen Bischof. Maister Stephan von Egenburg Lerer der heiligen geschrift, Korher zu S. Stephan zu Wienn, Jacob Rechwein Hubschreiber, und Vlrich Kerner baid burge un Ausrichter des geschefts des Vlrich Schrot selig, selber hat geschaft zwen Weingerten ainer gelegen oberhalb des heiligen Geists, in der langen gassen, genant der Gries, der ander zu Grintzing ober des Turns in den Peunten, zu einer Messe die wir stiften sollen auf Sanct Bartholomes altar vnd verleihen selbe den Maister Sigmunden Obrecht von Lengenfeld, die Stadt sol in zukunft Lehenshern sein und selbe hinfur immer dem eltisten Maister Artisten der Hercogen Collegy bei den Predigen der Kain goth gab hat verleihen. Sieger Jacob Rechwein, Ulrich der Kerner, Susanne der Schweinbartterin Abbtessin zu S. Claren, Andre Giger Comenteur zu sanct Johanns in der Kernerstrass zu Wienn, Symon Hewndl Korherr zu Newnburg und Pharrer zu der Heiligenstat, Herman der Eibenstainer zu Nustorff, Vlrich Hirssawer Statschreiber. Orig. Perg. 7 Siegel. W. St. A.

XXXI. 1449. (24. November.) Montag vor sand Kathrein tag. Hanns Henusch von Kranstat Caplan der Mess der die von Eslorn auf unser frawen Altar in st. Peters Cappelen, Ablösbrief des uber 3 ℔ purkrecht auf dem Hause des Mathesen Angerfelder in der Wiltwerherstrass zunagst der Zingkin hauss, laut eines purkrechtsbfief meines varuoder Magnus Siennkcher, an Kunraten Phuntjmaschen. Sigler Hanns Henusch von Kranstat. Orig. Perg. 1 Siegel. W. St. A.

XXXII. 1456. (20. August.) an Freitag vor sand Bartholomes tag des heiligen zwelfpoten. Hanns Sibenburger Kaplan der Mess so die Eslarne auf unser frawen altar zu sand Peter. Ablossbrief uber 6 Schilling phen Purckrecht welche gelegen sind auf Niclasen Saltzpurger dem Weber Haus in sand Johannstrass zunegst Giligen Kunter Haus. Siegler Hannsen von Eslorn als Lehenher, Veiten Schatawer Burg zu Wien. Orig. Perg. 2 Siegel. W. St. A.

XXXIII. 1465. (4. September.) an Mitichen vor unser lieben Frauen tag jrer gepurd. Hannsen Richter leuiten zu sand Steffan zu Wien verweser der Messe so die Vrbetschen auf sand Valentins Altar gestift haben Gerichtsbrief uber

Vlreichen Volkl heuer gelegen im Gesslein zunagst der Padstuben zum Rörn an aim thail und an dem andern zu nagst Veiten Hindperger Haus das ettwen Thomans Rudolfs des Gurtler gewesen ist wegen versessenem Burgrechtzins. Besigelt Jorg Epishauser Statrichter zu Wien. Orig. Perg., Siegel fehlt. W. St. A.

XXXIV. 1478. (21. December.) an Montag sant Thomans tag der Heiligen Zwelfpoten. Nicolaus Frannkh briester Aichsteter pistumb und Bacclari in geistlichen Rechten, verpflichtet sich gengen Hanns Heml Burgermaister und Rat zu Wienn als Lehenherr der messe die Conrat Schennkh und Clara die Straicherin selig gestift haben, und ihm nach den Tode des vorigen Caplan der vorgenantn Messe Maister Hannsen Huber Korherr zu sand Steffan verlihen selbe gewissen haft zu sprechen. Besigelt Thomans Tennkhn und VeitenGriessennpekhn Stadschreiber. Orig. Papier. 2 Aufgedruckte Siegel.

XXXV. 1479. (22. Januar.) an Freitag nach sand Fabian und sand Sebastian tag der heilign Marttrer. Niclas Nachtigal verkauft Vierzig Hungarische gulden purkhrecht gelegen auf seinem Haus gelegen am Wienmarkht zunagst Liennhartten Welser des leinbater haus an Hannsen Richter Leuit zu sand Steffan Caplan des Vrbetschen mess auf sand Valthins altar. Besigelt mit der Stadtgrundsigel, Friedreich Gsmeckl. Orig. Perg. 2 Siegel. W. St. A.

XXXVI. 1496. (29. August.) an Montag vor sand Giligen tag. des heiligen Abts. Andre Marbacher der Pekh, verkaufen 4 ℔ gets Purckrechts auf seinem Haus in der Walichstrass zunagst dem Padkeller an ainem tail und an dem andern zunagst Ulrichen Pernnauer des Gurtler haus, umb 40 ℔, die herkomen von den 100 ℔, so von Fridrich Arnolt dem Kursnener dem Capplan der Mess die Eberhart Casstner in sand Peters Cappellen zu stifften geschaft hat an dem Maister Colman Smekhenwagen Obristen Capplan der sandt Peters Capellen und verweser der bemelten Mess. Besigelt mit dem Stadt Grundsigel von Jorg Jordan Anwald in der Münnss. Orig. Perg. 1 Siegel, 1 fehlt. W. St. A.

XXXVII. 1535. Nos Nominatus Episcopus et Praepositus, Decanus Officialis et Capitulum Cathedralis Ecclesiae Viennensis Vniuersis et singulis cuiuscunque stus, dignitatis et praeeminentiae has inspecturis salutem in Domino et omne bonum. Cum Serenissimus et potentissimus Princeps ac Dominus, Dominus Matthias, designatus Rex Vngariae et Bohemiae Archidux Austriaeet Marchio Morauiae, Dominus noster clementissimus ad humillimam quorundam jtalico jdiomate verbum DEI audire desiderantium, supplicationem pro clementissima concessione destruendi et reaedificandi templum D. Petri hic Viennae in hunc modum, vt aptum et idoneum concionibus redderetur, si nostra, vt loci ordinarij, que necessario requiritur, accedat licentia, eosque se Clementissime resoluerit, vt ob reseruandas antiquitates, quarum non paucae in praefato templo reperiuntur, et ad quas ferme nomes Annales Viennenses, et plurimi Historici se referunt, idem non omnino demoliantur, sed vt concionibus accommodetur, columnae intra templum sitae nimis corpulentae aufferri, extremi muri eleuari, tres fornices qui ibi sunt in vnum reduci, sacristia dejici, et in Capellam ibidem transserri, Porta in posteriori parte templi fieri pavimentum summi Altaris pedi adaequari, picturae, lapides, scripturae et monumenta tolli possint, ita tamen vt picturae et scripturae annotentur, renouato templo parietibus denuo appingantur et ascribantur, lapides et monumenta in antiquum velalium locum idoneum reponantur. De caetero facies templi nullatenus immuteto, Nos authoritate ordinaria qua hac in parte fungimur ijsdem nunc nobis supplicantibus praedicta omnia in Aede D. Petri destruendi et faciendi largimur licentiam et facultatem adiungentes sub poena excommunicationis meurrenda ne praeter illa in saepe memorato templo quid demoliri aut innouare praesumant, Ilarum testimonio literarum manus nostra subscriptione et sigilli nostri maioris appressione munitarum. Actum Viennae Austriae, vigesimo sexto die mensis Augusti Anno M.D.C.VIII. Melchior Klesl Episcopus. Hericus Hartungus Decanus. M. Martinus Khöckl Notar. Orig. Papier, das Siegel verletzt. Fürsterzbischöfl. Archiv. *)

XXXVIII. 1535. Als sich vnnser Anthoni Hurdigin vnnser Artschier bewilligt und Eingelassen hat zu Erpauug des Alltenn Paufelligen vnnd zerrissenn behausung darin der pharrer zu sandt Peter, zuegehert, annderhalbhundert Gulden anzulegen vnd darzuegeben, doch der gestalld, das Entgegen Er vnnd sein Hausfrau jer beder Lebennlanng angezaigte behausung zu halbenn Thail jnhabenn, niessenn vnd Prauchenn mechtenn, darauf durch vnnser darzue verordneten Räte mit des pharrers vnd vnnsers Artschiere wissen vnd willen in solcher behausung ain Thaylung gemacht werden wass yeder tayll fur seinem halbenn tayll jnhaben solle, wolgt die auf zehlung der gemachen. Wienn den 20. April 1535. Orig. Papier. F. E. A.

XXXIX. Anno 1537 An dem aindlifftin tag Octobris jst jnventirt worden jn der Kirchin Sancti Petri jn pieiwisen Magistri Pauli Frondini Comissarii in Spiritualibus vnd die ersamen fursichtigen manner her Wolfgeng Mangolt Burger vnd Nother ihn Wienn, Zechmaister vber die bruiderschafft sanct Petri vnd her Hanns Gieglir des aussiren Rat vnd burger da selbst.

Item am ersten jn der Sacristin in ainer almar mit einer ensnin tuer verwardt darinn ij Kelch silbren vnd verguldet mit drin Corporal taschen.

Item mer ain alte Corporal taschen an ein Corporal.

Item ein prawner Tamaschk ornat mit seiner czuigehorung.

Item ain roter Schamlot ornat mit seiner czuigehorung.

Item ain plabin ornat mit gulden phaben oder vogil.

Item ain rotgelb mit rosin ornat.

Item ij weissatlass diakon rock vnd j ornat des herren Leopoldi Rauhnperger mit alle czuigehorung.

Item mer j. Kelch der pruederschafft S. Petri mit ainner Corporal taschen vnd ein plab Tamaschken arnat mit einer gulden Kron. F. E. A.

Item j Alt schwarcz Harrass ornat nichts darpin.

Item j Krapen alt Korkappel.

Item j alti gasula.

Item ij alte tuechlin vber die pilde.

Item j alt partuch.

Item j alter phan.

Item j weysser tamaschk ornat alter mit seiner czuegehorung.

---

*) In der Folge abgekürzt als F. E. A.

Item mer j Schamlot prawn ornat mit seiner czuegehorung.
Item j weyss Harrases tuch auff ein Pulpiet.
Item mer grü Corporal taschen mit Corporalien.
Item j rotseidis klannes Kissel auff das altar.
Item j gelbplaber tamascker Karkoppen mit einen schildt.
Item ein grin vnd roter ornat mit einer gulden Kron an czuegehorung.
Item j Korrock ein alter.
Item mer j rotschamloten ornat mit seiner czuegehorung.
Item mer j alte rotatlasse Korkappen.
Item j almen mit schamlot vorpramt.
Item ij Knaben czerissni Karrockel.
Item etliche alte Stole.
Item mer ein alt Kissli auff ein altar.
Item j grien Tamaschk ornat mit seiner czuigehoring.
Item j rot ornat mit einem erhebten Kreicz mit seiner czuegehoring.
Item j gemustert rot vnd weyss ornat mit seiner czuegehorung.
Item j prawntaffet vnd mer j grien seiden ornat mit ainer czuegehorung.
Iten j gemusirt alter czbilich ornat nichts darpin.
Item j rotsamit ornat mit aller czuigehorung.
Item j schwarczer seidener ornat der sandt Peter Prüederschafft mit all ire czuegehorung.
Item iiij mess piecher vnd j Requiempuch.
Item j alt pergamen ckhaum halbs viczilig puch.
Item j alts pergameniss misspuch.
Item j gesang puech.
Item auff sandt peters altar j par messinge leuchter.
Item mer 3. par messinge leuchter das ain in sandt Peters czech.
Item j alte vmblig seudene auff sandt peters altar.
Item 9 par opherkandl.
Item 2 viczilig puecher der pruederschafft S. Petri.
Item ij Stickkerczen.
Item x altertiecher.
Item mer j gueter tebich hat der pharrer in pharrhoff tragen.
Item mer ij par opherkandl.
Item 5. schwarcze hungertucher.
Item j psalter piechel.
Item j grab am Karfreitag der pharrar gan schotten gelichen.

F. E. A.

XL. 1544. Herrn Merten Drosendorffer Ro. Ku. Mt. vnnsers Allergenedigisten herrn Cappellen Singer Anczaigen vnd Einlegung der güeter. So weilenndt Conradt Zeingkl Burger zu Wienn. In sanndt Peters pharkirchen Auff vnnser Lieben frawen Altar gestifft hat. Dauon alle wochen zwo Mess gehalten werden vnnd gedachten herren Merten von Ainem Ersamen Rat alhie zu Wienn verliehen worden, — Erstlich gehert zu bemelter Stifft Sechs viertl weingarten gelegen zu Petterstorff Im Herczogberg. — Mer zu Dornpach ain Jeuch weingarten gelegen jn der Mittern Peunt. — Mer Alhie bey der Stat jn Griessen ain Viertl Weingarten. Hofk. Archiv.

XLI Inventarium J. Petri. 1560. Erstlichen die phar daselbst, darzue gehört, Item drey viertl weingarten zue pelzlestorff, Item finf viertel zue obern Syfering, auf dem Klazing, mehr zwai viertl, bey Starlrich ain Gartten, Item drey viertl im mitern Berg, beim weinhauss, Item ain viertl im Khasswassergraben, ain Hauss Auf St. Petersfreit Hof, vnd dreyssig phundt sechs schilling phening purgckhrecht zinns, auf heusern grundher abbt zu Schotten, Collatio dominis principis, Caplan herr Jacob Praumell.

Conradt Schenekhen, vnd Khara Straicheris stifft hat ain tägliche mess, zue St. Peter darzu gehörn, zway hundert phundt phening, auf herrn Lassla von Edlassberg hauss am Lugeckh daruon Jarlich zehen phundt phening, Item Andert-halb Joch weingarten, zu St. veit, Burgermaister vnd Rats Lehenschafft, Caplan herr Jacob Praumell.

Conradt Zanekhel stifft, hat funff wohenmess zue St. Peter auf vnser Frawen Altar darzue gehört ain weingarten zue polzlestorf im herzogberg, mer ain Joch zue Dornbach, in dem mittern peundten, Item ain viertl in der Langengassen, gegen der heyligen gaister peundt, vber, Item Acht phundt phening Zinss auf ainem Joch zue pezlestorff in der walgriess, haist der walgriess, Burgermaister vnd Rath Lehenschafft, Capolan gewöster herr Merth Drosendorfer jezt herr paul Rerich (dess Stifft ist vor ainen jar gen St. Steffan transferiert worden Contra fundationem)

Eberhart Castners stifft, hat ain taglichen Mess zue St. Peter, auf vnser Lieben Frawen, vnd der Ainliff Tausent Maidt Altar, darzue gehort ain weingarten dess fünffviertl ist genannt der Ortackher, Item auf Wolfgangen Wisers Hauss ain Hoff, ain hundert phundt phening, dauon fünff phundt phening vnd auf Georgen Drauhoffers hauss, jecz herrn Hansen von Carling zugehorig vierzig phundt phening, Item auf Michael Sindorffers schusters hauss 100 phundt phening, dauon zue Zinss funff phundt phenning Burgermeister vnd Rath Lehenherrn, dise Burgkhrecht sein Langst abgelost.

Item ain täglichen mess zue St. Peter, so dess Castners testamentari gestifft haben, auf St. Andreass Altar, darzue gehörn zwai Joch weingarten jm Khrotenpach, vnd zway Joch zu obern Siffring genandt der Praiten, so etwa der Conraden vorlauffen burgermaister gewossen ist, Burgermaister vnd Rath Lehens herrn.

Georg Schrotten Stifft hat ain mess zue St. Peter auf vnser lieben frawen Altar, So herr Georg Schrott Caplan Aberneuten Castners Stifft vnd pharrherr zue St. Peter gewidemet, darzu gehören Ain hundert phundt phening, auf Jacob Manhart Fleisch hackher Hauss beim himelporten, jn der weyhenpurckh, zue negst Michael Bayrn Tuechmachers Hauss oder Remhoff, und Hansen Khanstorffers hauss gelegen, jetzt Hainrichs Khinigshamers Erben, Ciuilis Collatio.

Herman Esslarn stifft hat ain mess zue St. Peter auf St. Andreass Altar, darzue gehorn drey viertel weingarten, im Gotshaus hansperg, Burgermaister vnd Rath Lehenschafft, etwa het dess Albrechts Khasstecher hauss auf St. Peters reithoff darzu gehort. Collatio Ciuilis.

Item Herman Eslarnstifft hat ain mess auf vnser frawen Altar, darzu gehört Anderhalbs Achtel weingarten, vor dem Stubenthor, bey dem newen thurn, vnd vier vnd zwainczig phundt phening Burgrecht zinss auf Conradten phundtimaschen hauss, Burgermaister vnd Rath Lehens herrn.

Niclass Esslarn stifft hat ain mess zue St. Peter auf St. Catharina Altar, darzue gehört ein halbss Joch weingarten zu pezelestorf genandt der Kutschel, vnd ain drittel zue Khrinzing beim Hendlessbrunn, heist der Lusching, Burgermaister vnd Rats Lehenschafft.

Vlrich Schrotten Stifft, hat vier wochen mess zue St. Peter auf St. Bartolemes Altar, darzue gehört, Item drey viertl weingarten beim heyling Gaist, Item zway Joch Weingarten, zu grinzing in der peindt. Burgermaister vnd Rath Lehens herrn. Caplan herr Ambross Sallcz.

Des Eberhart Kastners, vnd der von Esslarn, vmb dass mehrmaln vil Burgers heusser durch feuers noth verdorben, so die Burgkhrecht Zinss hernach nit mer mügen ertragen, Auch die zugehorige weingarten, in Kriegs Leuffen verödet, Alss dann weils die Caplan nit gepaut die grundtherrn gleichwol an vorwissen der Lehensherrn einzogen, vnd nun Lengst Andern, vnbekhanten persohnen aufgeben, derhalben ist dise, vnd Andere mer gleichmessig stifften, nicht mehr khönnen verlichen vnd verricht werden. Protocol Inquisitionis der geistlichen Closter und Phar. beiläufig 1860. Hofcamer Archiv

XLII. 1571. Maximilian II. verleiht das durch den Tod des Laurenty Follony erleigte Beneficium bey S. Peter dem Hieronymus de Leonibus Capellanus noster. am 29. Janner 1571. Prog. Orig. Perg. F. E. A.

XLIII. 1615. Die Rom. Kay. auch zue Hungarn vnd Bohaimb Khonig. Mt. vnserm allergnedigsten Herrn Allergehorsambistes anzaigen vnd Demittigstes bitten, Adam Wintterhollers alss Pfarers bey St. Peter alhie. — Pr. allergnedigster hilff zu remedirung gedachter St. Peters Khurchen Pawfällighkeit betrefend.

Allerdurchleichtigster Grossmöchtigster Vnüberwindtlichster Rom. Khayser etc. — Allergnedigster Herr Eur Khay. Matt. mit dissem meinen demüttigen Suppliciern anzuflehen würde ich höchst vnvermeidentlich getrungen vnd berichte Eur Khay. Matt. allergehorsambist, dass die Vhralte vor 800 Jahren vnter den Ersten Teutschen Christlichen Khayser Carolo Magno, erbaute Khirchen vnd Gotthauss bey St. Petter alhie dermassen in Bawfölligkeit gerathen dass desselben Niedergaeng mit höchsten Schaden vnd gfar Stündtlich vnd schier alle augenblickh zubesorgen. Wan Nuhn ssolichen zuhelffen vnd remetieren khein annders mitl vorhandten, dan dass heylige Almossen sich auch albereit guethertzige Christen angeben, dass sey dassyerige bestes vermögen noch darbey gehrn Thuen wolten. Wan dan hierinnen so hochwüchtigen Werkh in denen Vast das ganntze gebeu abgetragen vnd widerumb von Neuen (da es annders ein bstanndt haben solte) erhebt werden mues, Eur Khay. Matt. nicht zu preteriern sunderen vill mehr Tanquam a Joue principium zumachen.

Also ist ahn Eur Khay. Matt. meinen allergehorssambist vnd durch Gott demüttigistes bitten sy geruchen hierinen ihr Khayserliche ahngebohrne milde vnndt Barmhertzigkheit allergnedigist, vnnd also Erzaigen damit dardurch beforderist Gottes Ehr befördert die guetherzigen Christen zu freygebigen Hülff angemuetet vnnd Enndtlich die Stundtliche vnnd besorgte Niderganng verhuetet werdte.

Wann nuhn Eur Khay. Matt. hienor ein Gott sehr wollgefölliges werhk erzaigen, Also würt er dessen hie vnnd dort durch die sounderbahre Intercession des haubtlichen haubt Apostl Petri ein Reicher belohner ssein, zu Eur Khay. Matt Eur Khay. Matt allergnedigster Resolution das Arme Gottshauss vnnd mich aller vnterthenigist befelhend. Eur Khay. Matt. Aller vnterthenigister Adamus Wintterholer Pfarrer vnd Beneficiaten.

F. E. A.

XLIV. 1615. den 6. Februar. Consens und Ratification von Kayser Mathias: des Vertrages, wegen des von dem Pfarrer Adam Wintterholer Pfarer zu St. Peter, dem Burger Petter Fadin Burger vnd Hoffhandlsmahn vnd Rosina seiner Hausfrau, auch ihrer beeden Khindern Johan vnd Sabina, angetragenen Pfarrhofs welcher ganz baufelig ist angeboten hat, und denselben zu bauen, und Leibgeding weise fur sich vnd obgenante zu besitzen. F. E. A.

(Georg Reich thumb Cantor berichtet dass das Haus vor 42 Jahren Peter Fadin vnd seinem Sohn Hanns Fadin einem Priester so vor 14 tagen gestorben, auf Leibgeding mit der Clausula, selbes baulich zu erhalten überlassen wurde, solches aber nicht beschehen, sondern abgeödet absonderlich das tach durch welches der regen an allen orten durchrint.)

XLV. 1626. den 12. August. Ferdinand II. begehrt von Bischofe Cardinal Klessl, ein Gutachten über die Bitten der Serviten vmb allergenedigiste Conferierung der alhiegen Kirche St. Petri.

Dem Hochwurdigen in Gott Vattern, Herrn Melchiorn der H. Röm. Kirchen dess Titels Sanitae Mariae de pace Priester, Cardinale Klesel Bischouen zu Wienn vnnd Neustatt etc. Vnsserm Lieben Freundt vnnd Fursten.

Wir Ferdinand der Ander etc. Embietten dem hochwürdigen im Gott vatern, herrn Melchiorn der heiligen Romischen Kirchen des Titlss Sancte Mariae de Pace Priester, Cardinale Klessl, Bischonen zu Wienn vnd Neustatt vnnser freundlich willig dienst, vnd wass wir mehr liebs vnd guets zuuor, freundlicher lieber Furst, Bey vns haben N. die Religiosi oder Servi B. M. V. vmb allergenedigiste Conferierung der alhieigen Kirchen St. Petri diemüettigist Supplicando gebetten.

So vnss aber genedigist wolwissent, dass diser Gottshauss auf Landtsfürstlich Praesentation vil lange Jar von dem alheigen Thumbstifft St. Stephan, durch einen Canonicum vnd wirkhlichen Cantorem alda, Gstalt es dan noch auf dato von Johann Ehrman Canonico vnd Cantore bey St. Stephan beschiecht, versehen worden, vnd wie gleichwol an disem ansehen, dass obschon obbemelten Religiosis dise Kirchen ohne ainiches Einkhomen, wie sy es zwor begern, vberlossen werden solte, Wir jedoch Khain nachrichtung haben durch woss gelegenhait vnd hilff Sy dieselb bey wissentlicher Paufelligkait zuerheben vnnd zuerbauen vorhabens. Also begern wir an E. L. freundt vnd gnedigelich, Sy wollen vns ieruber dero Rathlich wolmainendes guetbedunckhen, ganz fürderlich eröffnen vnd zuekhomen lassen, jnmassen Sy dan den Sachen wol rechts zuthuen werden wissen. Dero wir benebens mit freundtschafft, auch aller Wag: Graden jeder

zeit vorder ist wol bey gethon vnd gewogen verbleiben. Geben Wienn den zwolfften Augusti Anno Sechezehenhundert Sechs vnd Zwainezigisten. Vnserer Reiche dess Romischen im Sibenden, dess Hungrischen im Achten, vnd dess Behaimischen im zehenden. E. L.

Guettwilliger
Ferdinand

Jo. Bapt. Fhr. v. Verdenberg. Thobias Gertinger.

Klesels Bemerkung von Ausen. Von Sr. Kay. Mt. schreiben wegen S. Peterkirichen zu Wienn die Majest begehren Mein ausfüerlichen ansichtten.

XLVI. 1626. Rom am 24. October. Erhalten am 8. October. Hochlobliche May Hoff Cammer. Gnedig hochgebittende herrn. Auf beyligendtes an die Rom. Khay. Matt. Vnserss Allergnedigisten herrn. Pater Wilhelbm Franciscaner Ordens Priester vnd Prediger bey Peter, wegen jezt gemelter St. Peterss Khurchen Pawfelligkheit halber gehorsambist anbringen, vnnd E. G. an mir bestehechener verordtnung, dass ich den augenschein einembe vnd wass zu Nottwediger, vndt etwo kheinen anstandt leidente Reparirung von notten einen vberschlag verfassen, vnd E. G. mit guet berichten solle, hab ich zugehorsamber volziehung neben den bey St. Stephanss Kirchen Baumaister zwen alhüeiger statt Mauermaister, vnd Hoff zimerman den Augenschein eingenomben vndt Anfanghs beim grundt bey theilss pfeiller befunden dass dieselbe wegen der Nass so wegen dess schleichten Tachs, durch das Regen vnd Schne Wasser von etlichen Jharen hero, in dass gemeuer geschlichen, vndt gesezt, nun mehr durch sein Aignen Last, welicher oberhalb jm gemeuer vnd Tachwerkh ist, sich spaltet vnd ermedert, vndt durch die Last des gewelbs bey Fünff Zoll, auf die seitten geschoben werden, dass Also dass gewölb Thails zwischen, Zermederten gemeuer, jn gefahr zum Fallen steht, dass Tachwerkh betrefend ist nit Allein wegen dess vbersehens, von Regen vndt Schnewassers, in gesper vndt Stichen bey den Maurbenkhen Erfeült, sondern ist Auch vmb Neün Zoll, auss seinem leger vndt bandt zum hinauss schlipffen, vndt vber dass gemewer zu fallen in gefahr gewichen, dass also, weillen einem gewolb so auss seinen Centro vnndt Arcus Khommen, vndt zu seinen aignen gemewer zerspalten, benebens auf zerklobnen vnd ermodertem gemeyer Ruhet, auch ein mit Stain bedeckhtts Tachwerkh, weliches mit Rigel vnndt banndt, auss seinen bandt ist, ohne Abtragung nit mehr helffen khan, dise Bawfelligkheit, mit kheiner ausswexlungen, sondern mit Abtrag so kheinen anstanndt leidt, vnndt wider von Neuerbawung gerepariert werden muess. Der vnkhosten betrefent, vermelden sie werkhleuth, weilln nach Abtragungen der Zermoderten gemewer, wenig von Mauerwerkh wurde stehen bleiben, dass die Abtragung vnndt widererbawung schier halb so vil, Alss wan man an den orth von den Alten mit hülff nemmen Materialien, ein Neur bawe wolte Khosten wurde, vndt haben derowegen ein grundtriss, wie dass Alte Khirchen gebew in plano ligt, mit hiebey A. benebens ein Abriss Alda ein new welicher doch in Corpus khleiner vndt demnoch mehr Leüth zum Gottesdinst vndt Predig Alss jn die jezige Khomen Khönen, zu bawen wehre mit B zu deme was an vnkhosten darauff geben möchte ein beileiffiger vberschlag mit C. vbergeben, welicher E. G. ich gehorsamlich Relationieren sollen, mich befehlent. An die Hochlobli May. Hoff Camer. Johann Marienbaumb von Hamberg gehorsambe Relation — St. Petters Khirchen jn Wien betrefend.

F. E. A.

Eur Khay Matt. sein meine vnterthenigiste dienst zuuor allergendigster herr, Wass Eur. Matt wegen St. Peters Kierchen in jrer Khay haubtstatt Wienn gelegen, noch von 12. August gnädigist wegen der Seruiten, so disse Kierchen begehrn, mier zuegeschriben, vnd mich vmb guetachten desswegen genedigist ersuecht, hab ich gleichwol etwas Rath mit gehorsambister reuerenz empfangen, mich auch nit wenig erfreyt das E. Khay. Matt. das allergenedigist vertrawen in mein Persohn seczen, vnd gleichwol mich alss dises orths Bischouen, daruber vernemen wöllen. Versicher dieselb vnthertenigist, das mein guetachten mit meinen willen niemahlen anderst sein wirdt, alss was ich in meinen gwissen vnd ainfeltigen verstandt, Eur Kay Matt. zum bösten zusein halten werde, Allermassen sy dan aus meinem vom 5. September, an dieselb in hac materia gethonen schreiben vnd Comunication, was ich desswegen auf herrn Nuncy an mich gethanes schreiben, dem selben beantwort gnedigist zusehen. Weil mier nit gebieren wölle, diss orths Eur Matt. als Lehens herrn vnd Landtsfürst, etwas mit andern frembten jntractiern vnd zu correspondiren, welches ich Eur Matt. nicht gehorsambist, schuldig respects halben comuniciren soll. Da ich nun hiecziges Eur Khay. Matt schreiben Examinier, finde ich dasselb substantialiter sowol vnd krefftig fundiert, das ich khains wegs Rathen khunte, das Eur Khay. Mt dises orths in ainige veranderung Consentiern sollen, dan dise Kierchen ist das ainige Clenod, so wier in der Stadt Wien haben, darauf wier mit fingern in Predigen, den Kheczern zaigen khunen dass diser orth vor 1200 vnd mehr Jahren wie D. Lazius, Khaysers Ferdinandi Historicus, in seiner Osterreichischen Historia ausführt, ein Pfare darinen etliche Priester gehalten worden, gewesen, do auch etliche Bischou, so diser Lazius in der Kierch abmallen lassen, residiert haben sollen, vnd hat eben desswegen Khaysser Ferdinandus Hochseeligen gedächtnus ein sehr grosses aug auf dise Kierchen gehabt, damit solche in jren standt vnd antiquitet erhalten werden khunte, wie solches aus vnterschitlichen Visitationibus, so bey dem Closter Rath vnd mier lügen, wierd befunde werden. Es haben sich gleichwol etliche Wallische Khaufleuth noch bei Erczherczog Ernsten selig gedechtnus Zeiten zusamen geschlagen, vnd dise Kierchen aus den grund zubawen, anerbotten, doch das solche für jr Nation deputiert werde, welches meinem Antecessori seelig, vnd mir vmb bericht zuekhumen, jn welchen bericht die sachen mit so erheblichen vrsachen aussgefuhrt worden, dass Kayser Rudolph hochloblichen gedächtnus dis werkh gemesser resoluirt, vnd Erczherczog Ernsten beuohlen, diss orth alss der Statt höchster Clenod in alten Eren zuerhalten, dabey sich jr Mastet selbst erbotten der Cammer verordnung zuthuen damit dass gebew in alter vnd standt erhalten werde. Wie dan hernach zu Khaysers Matthiae Zeiten eben von der Wällischen Nation dises Continuirt vnd die Caputschiner fürgeschlagen worden, Es habens aber jr Khay Matt. selligister gedächtnus obberierter

vrsachen halben, bey jrer vor Eltern vernünfftig vnd bedächtiger resolutionen gleichesfahls bewenden lassen. Das alles becrefftigt Eur Khay Mätt jecziges Khayserliches schreiben, in welchem vermeld wierd, dass dises stifft durch einem Canonicum vnd würckhlichen Cantorem von dem Thumbstifft St. Steffan bissher alleczeit versehen worden anczuczaigen, dass St. Peter Kirchen anfangs alleczeit ein Pfarr gewessen, welche hernach alss als dez Christlich glauben aufgenumen, in die Kierchen St. Steffan welche in denen alten Stifftbriefen, die Pfarrkierch St. Steffan genent wierd, transferiert, vnd durch St. Steffan aus nichts destoweniger die Kirchen bey St. Peter bis auf heutigen tag versehen worden. Dise schöne Antiquitet vnd succession, auch so statliche fürsehung, mühe vnd sorgfeltigkait Eur Khay. Mat vorfahrn, wurde bey diser Praetension ganz vnd gahr aufgehöbt, vnd confundiert werden, Welches meines vnterthenigisten erachtens khaines wegs zurathen.

Danebens hab Eur Khay. Mätt. ich auch dises gehorsambist erindern sollen, dass die Römische Khayserin hochseeligster gedachtnus, Allermassen jr fraw Muetter, seelligster, zu Inssprukch gethan, auch zu Wienn ein Closter dises ordens zustifften gedacht gewesen welches jr fraw Muetter deroselben derhalben selbst widerathen, dass jr Durchl. khainen ainigen teutschen dises ordens bekhumen mügen sondern 15. Knaben aufgenumen dieselben bey denen Patribus Societatis zu Inspruckh Studiern lassen, deren etliche aufkhumen, welche noch heutiges tags dass Closter Insbuckg Regiern. Desswegen die Khaysserin jre gedankhen verändert hat, vnd mit jr Khay Mätt vberainkhumen, denen Caputschinern zu Wienn ein newes Closter, so Eur Khay. Matt. jetzund ins werckh gericht, zuerbawen damit nicht newr orden, introducirt werden sollen. Daher ich nit siehe, was für ain vnuermeidliche noth verhanden, dass die Statt bey so ansehlichen fiertrefflichen religiosis vnd geistlichen clerius, ainiger mangl, das man dergleichen newe vnd frembte orden de nouo soll einführen, Welches dan jr Heiligkait selbst bewegt, dass sy von Rom etliche orden abgeschafft, oder andern alten incorporirt haben, auch noch im Werkh sein, weil vnter denen ordens Persohnen so grosse streitigkheiten vnd aemulationes erwachsen, dass man gnueg in Congregationibus dieselben in Rechte ordnung zubringen, zuthuen gehabt, vnd khan bei diser gelegenheit Eur Matt ich vnterthenigist nit verhalten, dass neulich in Congregatione de Propaganda fide, alda ich mich befunden, ein aussführliche relation ex India et Japponia abgelessen worden, dass selber orths (Durchstriche die Patres Societatis) die vnterschilichen religiosi wegen jrer ergerlichen controuersien, den neien Christen zum abfallen, den haiden aber zu merkhlicher halssstarigkhait vrsach geben, vnd hat sonderlich dem Prouincialis Societatis Jesu der orthen sehr begehrt, das man doch ainen vnd den andern Orden die Königreich aussthaillet, damit nicht ainer den andern verhindere, Wie dan noch vor anderthalb Jahren, der gancz geistliche Standt etlicher Königreich wider andere bey jr Heiligkeit Excipiert. Darauss Eur Khay. Matt. wie in ainen spigl allergneigst sehen, warumb Clemens octauus hiebeygelegte Bullam hat ergehen lassen, daher es ainmal geist: vnd Polytisch bedenklich, wo man vnterschitliche orden einführen, vnd Stationes geben wil, welches die ordinari zum bässten wissen sollen, vnd do ich Eur Khay. Matt. nicht verschonet wolte ich Jr etlicher religiosorum schreiben von Wienn, die Zeit ich alhie bin, Zuegeschikht haben, dass ich gnueg zuthun, die alten, so alberait, alda sein, in gueter Corespondencz zuerhalten, wie den Eur Mett. in der Minoriten Closter greiflich sehen, was man mit ainem einigen Closter, noch seit Khaysers Maximiliani 2. Zeiten, biss hieher fur Mühe bedurfft, vnd noch heutiges tags in rechte ordnung nit bringen khinen. Dan dise Leuth all drey Jahr aufs wenigist jre Superiores verändern vnd was der Spänier guet gemacht wil der Franczoss nit haben, vnd also forth, welches aber der religion vnd reformation zum ausseristen schädlich.

Wan ich dan siehe, dass Eur Khay. Matt. von got mit grossem eyfer der religion zuhelffen, gedacht. So hab ich dise 48 Jahr ich in reformations sachen Practiciert niemalen nuczlich, sondern eusserist schadlich viller vnterschitlicher newer vnd der teutschen sprach vnkhindigen religiosos einzüfuhren befunden, damit Eur Maitt desto leichter zu jrem termino geraichen khunten. Zwar ist mier wol bewüst, das vnterschitliche Persohnen, auss gueten eyfer, vnterschitliche vnd guete affectus gegen ainem vnd andern orden haben. Wil desswegen mein Persohn nit aussgenumen haben, weil ich selbst zu etlichen orden grosse affection trag, wan ich aber befind, dass mein eyfer der Statt Wienn mehr schaden alss nuczen möchte. Also hab ich bissher Eur Matt. verschonen, vnd gar nichts insinuiren, sondern es vil lieber im alten stand verbleiben lassen wollen. Danebens vnangesehen aber dessen alles, haben Eur Khay. Matt. erfahrn, das ich Jr in allem, wo ich nuer khinen, alle satisfaction geben, vnd denen Patribus Carmelitani Scalzi. Patribus Societatis Jesu Nouitiatum die veränderung des Closter St. Nicolau zu Wienn, die aufrichtung eines newen Junggfraw Closters der Romischen Khayserin, alssbald meinen Bischofflichen consensum nit allain geben, sondern auch die intention der Romischen Khayserin alhie zu Rom, mit solchen ernst sollicitirt, das es leczlich Jr Heiligkeit selbst von mir ein pfründ wöllen. Darauss Evr Khay Mt. allergenedigst sehen, dass ich gar gehrn ihre intentiones, souil an mier als Bischon gelegen, befürden, vnd mi khainen gedankhen in ewigkhait wider seczen wier. Was ich aber gewissens halben bedennkhen, eröffne ich dieselb gancz billich Eur Khay. Matt. damit sy solche examiniren vnd spüren, dass ichs trewherczig vnd aufrecht vermaine, wie ich dan derselben mit diser langen aussführung billich verschonen sollen, do mich nicht mein schuldigste affection, ambt vnd gewissen darzue getrungen damit Eur Maytt gleich wie in einen spiegl sehen möchten, wie dises werckh in genere vnd specie beschaffen, Deren ich mich zu Kheyserlichen gnaden vnterthenigist vnd gehorsambist beuehlen thue. Datum Rom den 24. Octobris Anno 1626.

F. E. A.

XLVII. 1635. An dem Hochwürdigisten Fursten vnd Herrn Herrn Antonium Bischoffen zu Wienn, Abbten zu Krembsmünster vnd Ihr Rom Kay. Matt. geheimben Rath etc. — vnderthenigister bericht N. officialis et Consistory Vienn. Peters Khurchen betrefend.

Hochwürdigister Bischof Gnedigister Furst vnd Herr. — Hiebey ligende von E: Furst: G: vberschikhte anbringen A. B. wie auch dess Patris Vicary Generalis ord: Erem: S. Augustini mündlichess begehrn die Khurchen St. Peter alhier betreffendt haben wür Consistorialiter vernomben. Berichten hirauf E: Furst: G: das dise Anno 769 erbaute vnd Also vralte Khürchen von vnderschidlichen Religiosis lestlich den Seruiten begehrt, Niemallen aber in das begehrn auss ganz billichen vrsachen verwilligt worden, auch inss khünfftig kheiner wegst zuuerwilligen ratsamb were, vermüg herr Cardinalls selber ansechlichen aussfirungen. C. D. bey wellicher Ihr Khay. Mt. ess allerdings gnedigist verbleiben lassen E. vnnd ist woll zu beachten dass auf erbawung vnnd dotirung, so viller anderer Clöster vnd Khürchen in vnnd ausser Wienn, man diss so vraltst Khürhel nit in acht genomben sonder wie der augenschein verhandten, ganz vnnd gahr zu grundt gehen lassen, Dann ob zwar vermog F. vor Jahrn desswegen ein Samblung angestölt ist doch solliche villeicht entweder nit ergäbig gewessen, oder anderst wo hin verwendet worden. Beynebens ist sich zu uerwunder wie dises arme gering gestifftess Bistumb Wienn, so gleichsamb ausser der Stadt Wienn ohne Dioeces von denen Religiosis angefochten würdt, in dem dero begehrn mit Khürchen Pfarren vnd Beneficien dahin khomen dass ein Beneficium nach dem andern denselben entzogen werdt. Allermassen die herrn Patres Soc: das bösste Beneficium in der Mauer so vor Jahrn der Bischoff selbst ad mensam gebraucht, alberaith an sich bracht. Die Barnabitten das Podendorfferisch Beneficium so sonderlich pro Saeculari Sacerdote fundirt worden per Bullam Pontificiam ordini suo mit gwalt incorporirn wöllen, auch anderer bey St. Michael gestiffte Beneficia zu sich zu reissen vorhabents, wie dann auch dass Beneficium Trium Regum schon 12. Jahr geniessen thuen, dahero zu fürchten dess ess auch mit den Beneficio bey St. Peter gewisslich also geschehe, wan gemelte Khürchen den Religiosen eingenandtworth wurde, zu geschweigen der Bischofflichen iurisdiction, wellicher ein abbruch zu thuen, dergleichen religiossj sich in allen occasionen bemiehen, Gesezt aber dass ainmall kein mitl verhandten, diser Khürchen von dem genczlichen vndergang derzeit zu Saluiern, so ist doch zu bedenkhen, dass bey so Merckhlicher zuenembung der Catholischen Religion vnnd bekherung der vncatholischen die drey Pharr St. Steffan, Michael vnnd Schotten nit erkhleckhen wurden, dahero, St. Peter die erst vnd vralte Pfarr widerumb in ihren alten Standt mieste gesezt werden, welliche dess Situs halber darzue am tauglichsten vnangesehen aber auch diser ist wissentlich, dass dise Augustiniani die bawliche erhöbung dieser Khürchen nit erschwingen wurden, in erwegung dass ihre einkhomen, theilss denen reformirten pro fabrica theilss dem Clöstern zu Corneuburg vnnd Baden â Sede Aplica appliciert worden, darauss leichtlich abzunemben, dass wan Sedes Aplica disen orden alhie zu Wienn vnger gedulten oder ins ein ander orth in der Statt pasiern lassen, ohne zweiffl auch mit einkhomen versehen hette, zu dem auch dem H: Ordinario ohne vorgehente Sedis Aplicae ausstruckhentliche licentia vnrathsamb sollen wurde disen dimittirten ordten in der Dioeces widerumb aufzunemben weyllen die vrsach den Ordinaris Niemallen communiciert sondern alless in plenitudinectis beschechen. Es ist aber gahr an tag dass sy es interim pro hospitis begehrn dardurch der Khurchen nit geholffen, sonder villmer anlass geben wurden den herumbligenden Burgerlichen heuser vngelegenheit zu machen, zu geschweigen andern absurden, sintemallen wissentlich, dass disser Khürchen St. Petri ein Closter anhengigen zu machen vnmiglicher, weyllen diser blaz ohne verlegung der ganzen Statt gwerb, handl, vnd wandl wie auch wegen der Fortification vnd Piaca d'arme nit verbaut, dieselbe von danen in khein bessers orth in der ganzen Statt khonte transferiert werden. Dahero wür ohne gehorsamen massgeben für Rathsamb hielten, das dise patres von ihrn begehrn abgewisen herentgegen vermüg herrn Cardinallen seeligen motiuirung auf andere mitel sonderlich aber die General Samblung, mit wellicher das Closter St. Jacob, Maria Magdalenae vnd andere Closter mer nach vnnd nach sein aufgebauet worden, zu diser Khurchen St. Peter aber die ganze Nachbarschaft alberaith selbst vrbittig vnnd menigkhlich zu helffen willig, gedacht vnnd dardurch die Pfarr Saluiert, E: Furst: G: Jurisdiction wegen dess Beneficium alda nit geschmelert, die Burgerschaft wegen ihren herumbligenden heusern nit beschwert vnd die Statt an dero fortification nit verhindert wurde, wellichess wür E: Furst: G. hiemit referiren vnss aber gehorhambist bevelhen wollen.

E. furstl. G. — Gehorsamister — N. Officialis et Consistory Viennse. F. E. A.

XLVIII. 1640. Abgefordterter Bericht sambt dienstfreundlich ersuechen Philipp Fridtrich Bischoffens zue Wienn dess Heyl. Reichsfursten. Auf der P. P. Carmelitarum calceate auff der Laimbgrueben suechendte vbergebung St. Peters Khurchen.

Hochlöbliche N: Oe: Regirung vnd Cammer. — Gunstige Herrn vnd Freindt: die P. P. Carmelitae Calceati auf der Laimbgrueben bitten Sub. A. bey Ihrer Kay. May. vmb einraumbung St: Petters Khürchen vndt Vicedombambts auss volgendten vhrsachen. Weill 1° Sie jhr Hauss vndt Kürchen am Hoff, aniezo das Profess Haus denen P. P. Jesuitis vermög beylag. B. niemahl anderst, alss mit diesem geding, dass ihnen ein andtere Khürchen vndt Closster in der Statt Wienn eingeraumbt werdten solte, zue uberlassen verwilligt hetten, noch anderst ein willigen hetten khönndten, fürs ander seye dass Jus Patronatus ohne dass Ihrer Kay. Mayt: Zuestandtig. Drittens Sie den iezigen Beneficiaten zue turbiern nicht vorhabens, sondtern sich Ihrer Kay. May. Disposition vndtergeben haben wolten, ob erst hochstgedacht-Ihrer Kay. May. selbe prouentus bey khunfftiger Vacanz einem andern oder dem Ordten bey der Kurchen zue überlassen, oder in ein andtere Khürchen zue transferiern beliebig sein wurdte. Die Khürchen wölten Sie viertens bey ihrer anti quitet, vndt ietziger Form verbleiben lassen. Fünfftens der Statt Wienn hierdurch aintziges praeiudicium nicht zue gezogen werde, weill dass Vicedombambt khein burg. Hauss seye, vndt dessen Beambte vnschwähr anderst wo accomodiert werden khündten, wordurch. 6tens Ihr vor etlich 100 Jahren alhier wohl meritierter ordten zue dessen sondterbahren Trosst vndt bey entstehendten Krüegss-Zeiten mehrer Rueh vndt Sicherhait widterumb in die Statt eingefuhrtt, bey nebens auch, 7tens der Gottsdiensst in diser Khürchen widter erhebt, vndt selbe nicht also verspert, vndt gleichsamb ödt zue

mönigklichs verwundterung verpleiben wurde. Entlich wurdte ess ihnen gleich gelten, ob Ihr Kay. May. ihnen dise Khürchen titulo debiti et satisfactionis oder Donationis et fundationis vberlassen wolten wardurch Sie ein ewiges gedenkhzeichen nicht weniger, alss dero Hoch loblich vorfahrer hindterlassen wurden, vber dieses der supplicanten begehren habe ich den Herrn Cantor alss Directorn vnd Beneficiaten diser St. Petters Khürchen vernomen, der vermelt sub C. dass dise Khürchen vndt dass darinen gestiffte Beneficium der Cantorey von vnerdenckhlichen Jahren (cuique initij memoria non extet) incorporiert vndt vniert seye, vndt weill die contorey in disen Beneficy prouentibus fundiert, durch dero Entziehung Sie anidtweders erleschen oder andter werdtig fundiert werdten müesse dahero er wedter ihme noch seinen successorn zum praeiudicio hierein nicht verwillichen khundte.

Ich meiness Theilss, so vill dass Vicedomb ambt anbelangt, vndt ob Ihr Kay. May. dern Supplicanten ex debito et obligave in Crafft ihres ainseitigen doch auch noch zweiffl hafftigen Consens B. für dass profess Hauss ein andters orth in der Statt ein zueraumben schuldtig seyn, habe mich dessen nichts anzuenemmen, die Vicedomische beambte, werden dass aine, vndt dass andter der P: Praepositus im Profess Hauss meines erachtens genuegsamb zue beantewortten nicht vndterlassen; Aber in über gebung diser Khürche wie auch dess darinen gestiffte vnd der Cantorey incorporirten Beneficy sambt dem an das Vicedomb anstossendte Beneficiaten Heüssl, weill mir so wenig, alss dem Beneficiato, zue willigen gebühren, waill weder absondterlicher Nutzen noch Nottwendtig kheit abhandten, dan so 1.° wurdte der Bischofflichen Jurisdition abermahlen ein orth endtgehen, vndt dem Thumb Stüfft, beuorab der Cantorey ein niett willig gewüsser Abbruch volgen, dan ob zwahr die Supplicanten des Beneficy Einkhumen anietzo nicht expresse begehren, so geben Sie doch durch dises, dass Sie ess Ihrer Kay. May. anhaimbstellen, ob Sie ess bey begebendter Vacanz (die doch ohne die Canterey deren ess incorporirt ist, nicht geschehen khann) dem ordten vberlassen wölten, schon zuuerstehen, dass es ihnen gahr recht wehr, vndt sondters zweiffls mit der Zeith sich darumb bemühen wurden, ôportet autem vnum altare aedificare et alterum non destruere. Furs andter ist es notorium, dass wür ainmahl Clösster vndt Religioser genueg in der Statt haben, vndt gantz khein noth noch mangl nicht leiden. Aussen auff der Laimgrueben ist man ihrer vill mehrer, alss in der Statt bedurfftig, werdten auch aldorten mehrer guets schaffen khünen, weill dortthērumb khein Closster noch Khürchen zuefündten. Die zue kriegs leüffen suechendte Sicherhait bewegt wenig, weill zue solchen Zeiten ein Closster, wie dass andter, vndt sonssten ieder monigkhlich vor der Statt der gefahr glikh vndt vnglikh leben muess, Ihre vor etlich 100. Jahren beruhmbte merita leiden durch dises nach denckhens, dass Sie ein so vornemmes orth, alss dass Profess Hauss ist, nicht erhalten haben, ohne vhrsach wurdte man die Abtrettung von Ihnen nicht begehren, noch sie invitos ausstreiben haben khunen, welches vndt wie es mit diser verandterung hergangen, denen P. P. Soc. mehr, alss mir bekhandt sein würdt. Zugleich so releuiert auch wenig, wan schon dise Khürchen nicht alleweill offenstehet, vndt nicht täglich vndterschiedlicher Gotts dienst darinnen verrichtet werden soll, dan wie verstandten, der Khürchen vndt Clösster gar gnueg, vndt wer einem Gotts dienst oder heilige Mess täglich bey zuwohnen verlangt, ihme an der gelegenhait nicht ermanglet. F. E. A.

Gelangt also an Eur Gest. vnd Fr. mein dienst Er. ersuechen, Sie geruhen Ihrer Kay. May. ein Zuerathen, dass die Supplicanten mit ihrem begehren abgewissen werden, vndt Sie sich mit deme auff der Laimbgrueben verwilligt vnd assignierten orth vergnüegen lassen sollen, oder da man ihen ie etwass andters in- oder vor der statt ein zueraumen vermainte, man selbiges ohne Entgelt der Bischofflichen jurisdiction vndt abbruch andterer Stüfftungen zuethuen gedenckhen wölle. Mich beuehhend. — Eur Gust. vnd Fr. F. E. A.

XLIX. Memoriale. Was bey der Eltisten Khirchen St. Petern alhier man gewissen halber in acht nemben solte.

1) Dieweilln bey dissem Alten Lobl. Gottshauss durch die ganze Wochen (ausser der Heyl Fesst Täg) khain Gottsdiennst gehalten, noch die Heyl Mess gelesen wirdt, alss wehre solches wo nit Täglich jedoch am Freytag vnd Sonabent anzustellen vnd zuverrichten Vonnöthen vnd rhüemblich.

2) Neben disem erforderte die hoche notturfft, dass cheist das Tagwerch gebessert, wo nicht ganz von Neuem eingedeikht, vnnd dardurch die Zuehörer bey der Heyl. Messs vnd Predig vor dem Regen, Vngewitter vnd besorgenden abfallendten Stuckhen vnd Drimmern von den Pfeylern vnd Tagwerch gesichert wurden.

3) Auch ist es die höchste notturfft, dass der Todte in ainem Khupffernen Sarch stehendte Leichnamb, so die Andacht vnd Frequenz in etwas verhindert, aufs bäldist hinwechh gebracht, vnd solches dennen Khirchen Vättern mit Ernst auferlegt wurde.

4) Wirdt alda wider allen Catholischen gebrauch der Messner sambt seinem Weib Khindern vnd Hausswesen, so Tags so nachts in der Khirchen gelassen vnnd dardurch disem geweichten Orth grosse vnehr angethan vnnd zuegefüegt.

5) Es wirdt also auch durch die alda gehaltene Wacht von denen Soldaten ein vnleidenliche vnsauberkhait gemacht vnnd gehalten, dardurch die Zuehörer ein sonndern graussen schöpffen, auch gar in der Khirchen vnd im Eingang ein schlechten Spiegel daran, wider willens vnnd vasst, nit woll ohne Ergernuss nemben vnd haben müessen.

6) So wirdt ebner massen die Khrufft daselbsten, worinnen die Todten Beyner gehalten, oder selbige sonsten Löhr, rain vnd sauber gehalten werden solte, mit der gassen Raumung angefült, vnd dardurch grosse vngelegenhait verursacht.

Lezlichen bittet der Pater Prediger daselbsten aller vndterthenig vnnd demüetigist, wofern dise alte Khirchen nit etwan so baldt von Neuem erbaueth vnnd erweittert werden khöndte, Dass man wenigist die Alten Pfeyler, so grosss hindternuss geben, auss dem weeg Raumbe, vnd entzwischen selbige bey Paw vnnd vor völlig besorgendtem Eingang oder ruina saluire, Welhe Khay. Mt. protection vnnd zu disem Endt, darzue dann herr Reichs Hoff Vice Canzler her

Peter Hainrich von Stralendorff Freyherr, alle hülfflaistung vnnd Würckhlichen Beystandt, freywillig anerbotten hat, vnnd solches mit Khay. Cousens effectuirn wirdt. E. A.

L. 1643. den 16. October. Dem Fürst Bischof Philip Friderich Breuner wird berichtet dass die Grafin Franziska Palfy, die Kayserliche Genehmigung erhalten habe, die Kirche zu St. Peter von innen und aussen zu renoviren. Die Renowation übertrift jedoch ihre Kräfte, und es konten die Handwerker nicht ausbezahlt werden, daher Paul Hirsch von Hierschfeldt, am 1. May 1645 den Fürstbischof Philipp Breuner um Aussfertigung eines Decrets zu Anstellung einer Sammlung behufs der dekung der noch rükstandigen Reparationskosten bittet. F. E. A.

An die Hochlöbliche N. Ö. Regirung (Gehorsambes anzaigen vnnd bitten) Wolfgangen von Reischlberg Khay. Camerath vnd N. Ö. Buechhalters, alss Superintendenten bey St. Peters Gottshauss.

LI. 1676. Hochlöbliche N. Ö. Regierung. Gnädige Herrn, Obwohlen derselben Ich zwar den 27. Pasato auf der herrn von Wien einwilligung, aines Plaz zu Erpauug ainer Sacristey für St. Peters Kierchen Mein erkhlärung begerther Massen ybergeben, vnd willens gewessen, auf darüber eruolgente gnedige resolution, jn selbigen pauwerkh ain anfang zu machen, So finde Ich doch yber Mehrer eingeholte information souil, dass dises Klaine aussgezaichnete plazel zu volfiehrung dises werckhs ganz zu Kuerz, Eng: und Schmall seye. Indeme die numehr von Ihr Babstlichen Heyligkheit Confirmierte vnd mit schönen Indulgentien begabte Neue Bruederschafft der Allerheyligsten Dreyfaltigkheit genzlich intentionirt ist, für Ihr Kay. May. Alss welliche sich diser Andacht thailhafftig machen werden, über diser Neuen Sacristey ain rechtes Kay. Oratorium erpauen zulassen. Darzue ein Mehrerer Plaz ohn Meniglichs Schaden vnd verhindernuss konvent ist, welliches die herren von Wien ohne weithere vngelegenheit nit woll werden abschlagen khömen, Auf volgenden Vrsachen.

Dann Erstlich ist disses Gottshauss zu St. Peter von dem Alter-Christlichisten Khaysser Carolo Magno vor 870. Jahren, Nachdeme Er vorhero dem König der Hunen Chabaum mit Krueg bezwungen vnd yberwunden vnd den andern Obristen Landtsherrn der Hunen mit Namben Chabean zum Christlichen glauben gebracht, zu Ehren vnd Gedechtnuss des heiligen Petri erpaut, vnd alda: Wie auch in St. Ruprechts-Kierchen allain der Christlich Glauben zum ersten gepredigetworden.

Furs ander ist dise St. Peters Kierchen für ain Sonderbahre antiquitet zu halten, weillen Sye der Historien Grundtfesst: vnd Mauern nach, von Anfang ihrer fundation vnd erpaung her, noch aufrecht stehet, vnd nit wie St. Ruprechts vnd andere Kierchen der Stadt Wienn, durch Prunst vnd andere zuefahl zu Grundtgangen, vnd gleichsamb widerumb de nouo erpaut werden Miessen, der Greste schaden diser Kierchen rihret dahero, weillen Sye nach vnd nach ihrer vnzweiffentlich gehabten gewissen einkhomben, in den Seitherigen villfeltigen Khriegs empörungen entsezt, volgents von jhren Vorstehern nit recht in Obacht genomben, vnd mit der Zeit andere Kierchen vnd Clösster, so ihr Notturfft besser handlen khönnen successiue erpaut worden, dardurch der Gotsdienst alda auss ermanglung der Mittel ins abnemben komben.

Drittens wehre dises Uhralte Gotshauss nit allein darumben balt in genzlichen vndergang gerathen, weill die Herrn von Wienn sich vill Jahr her vnbefuegt vnderstandten, dise Kierchen mit allerhandt abscheulichen Hütten und Läden: Als Karttenmachern, Schleiffern, Kasssteher, Strimpfstrickher vnd Doplern, vnd absonderlich mit der Sauern Krautt: vnd rueben hütten welche der geweste Reichshoffrath Herr Walderode seelig vor seinem Hauss. (No 610) nit leiden wollen vnd vor 19 Jahren abgeschafft hat, vmbfangen sondern so gar guetenthailss Kierchen vnd Grufften Fenster, alwo die Priester die heylige Mess nit mehr Celebriern können vnd wollen mit Läden zuuerschlagen vnd zuuerpauen, dauon leztlich woll gsagt werden khondte, Mein Hauss ist ein betthauss Ihr aber habt es gemacht zue Mördergrueben.

Vierttens zaigt es sich aniezo alberaith mit verwunderung offentlich dass bey diser vorstehunden heiligen Dreyfaltigkheit Bruederschafft vnd hilffraichender reparierung disses St. Peters Gottshauss iedermeniglich ainem rechten Lusst vnd eyffer hat, Gott dem Allmechtigen vnd dem heiligen Petro zu Ehren alda: Alss ainer vhralten Kierchen etwass guets zu Stüfften, vnd die Ehr vnd das Lob Gottes zu befürdern. Inmassen sich dan Gottseelige Chrissten alberaith zu ainem gueten beytrag, vnd verferttigung schöner Neuer Altär vnd andern Kierchen Zieraten freywillig anerbothen, wie dan alberaith ain schönner Neuer Altar aufgesetzt vnd balt widerumb ain anderer hernach volgen wierdet.

Nitweniger ist fünfftens kain zweiffel, weillen dise Bruederschafft vermög der Babstlichen Heyligkheit Bulla Monnathlich Ihr Procession, oder ainem Vmbgang mit dem Heyligsten Sacrament offentlich die Kierchen jdest am Petersfreidthoff herumb, alwo vill alte Catholische Christen begraben ligen, vnd auf allen Seiten herumb noch die Gebainer zu finden zu halten entschlossen auch die rechte introduction durch Ihr Furstliche Gnaden dem alhieigen herrn Bischouen mit gewöhnlichen Cerrmonien geschehen wierdet, dass sich sehr vill Gottliebende Seelen Hoch vnd Nidern standts disser grossen andacht vnd bruederschafft einuerleiben lassen: vnd der Grossen Indulgentien vnd ablass mit sonderbahrer aufnembung disses Uhralten vnd anderten Gotshauss alhie vnfehlbahr thailhaftig machen werden, Also dass anzuenembung der Lieb Gottes vnd an ainem so hoch auferpaulichen Werkh vilmehr: alss an ainer Käss, Kraudt, Kartten und Schleifferhütten, welliche alle dem Gotshauss vnd der Ehr Gottes Schad: Erger: vnd vnleidentlich gelegen, dahero ist in alweg dahin zusehen, wie dasselbe mit allerseiths verspierenden wüercklichen Hilff widerumben repariertt erhebt: und ausen herumb verworffen, verweist: vnd geseibert werde, darzue dan kometen, dass dise Ihr mehr vnd mehr vnbefuegter weiss zu verstellung des Gotshauss zuegeflickhte Hütten, welche demselben nach Proportion der ertragenus iederzeit Zinsspar gewest, völlig aufgesagt, an andere vnschadliche Orth transferiert vnd die Fenster widerumb aufgemacht vnd erweithert werden.

Furs Sechste Ersehen Euer Gnaden auss dem in Abschrüfft Sub A. hiebeyligenden zwischen denen herrn von Wienn vnd dem damahligen Superintendenten yber St. Peters Kierchen wegen diser hüttel den 14. Octobris Anno 1593.

aufgerichten Vergleich mit mehrerm aussfiehrlich, wellicher gestalten bey dem andern Puncten Expresse vorgesehen, Nemblichen, wo sich begäb vnd zuetrieg, das die herrn von Wienn die Hüttel anderstweither oder höcher pauen wolten, dass solches iederzeit mit der Herrn Superintendenten gueten bewilligung vnd vorwissen beschehe, Sye auch alssdan ain Mehrers daruon zur verzinsung zuraichen schuldig sein sollen. Weillen nun vermög dess Christophen Wolff gewesten vnder Statt-Cammerer seligen noch Anno 1591 eingeraichten vnd in abschrifft B beyligenden Bericht vnd eingeschlossnen Specification C. Clar erscheint, dass damahlss der Hutten Zinss von 10 [1]) Partheyen Jährlich nit mehr alss. 33 f. ertragen, hingegen Sye hernach dem Gotshauss St. Peter, in deme Ihre Burger alda Ihr gewerb gesuecht, Jahrlichen gleichwoll. 30 f. zu ainem Zinss raichen miessen, vnd Consequenter Sye die herrn von Wienn disen Armen Gottshauss den zuetrag vnd die Melloration beyzutragen bisshero verobligiert verbliben. Alss habe ich alss der Zeit Superintendent die ybermass der bissherigen Mellioracion nach proportion der iezigen 19. vnd sambtlich gestaigerten Partheyen billichermassen zu Praetendiern, mit gehorsamber bütt Euer Gnaden die geruehen, denen Herrn von Wien Erstlich aufzulegen, dass Sye sich. zumahlen Sye derzeit Jahrlich yber 136 f. Zinss einnemben, vnd zu Schaden dess Gottshauss die Hütten vermehrt haben, desswegen mit mier der billigkheit vnd der vorigen alten proportion nach vergleichen, vnd gleich wie dieselben im ersten vergleichs Puncten, zu dem damahlss bestimbt vnd aussgeworffnen Quanto der jährlichen 30 f. wan Sye selbige nit ordentlich abstatten, ohne ainiche Berechtigung die Hüttel abzutretten schuldig gewessen, Also vnd auf gleichmessige weiss sein dieselben auch obligiert, dem Armen Gotshauss dissfahlss völlige satisfaction zu geben.

Vnnd Weillen zum Sübenten dess Messner Wohnung bisshero sambt Weib vnd Kindern vngebiehrlich in der Kierchen geduldet, vnd vermitlss gewisser geistlichen einrathen, vnd guetbedunkhen durch mich zur Kierchenziehr abzubrechen befolchen, auch volzogen, vnd vnderdessen dem Messner ain anders Zimmer auf Zinss aufgenomben worden, wellichen Zinss die Kierchen für sich selbsten auss ermangleten mittlen nit ertragen vnd Continuier kan, die Bruederschafft aber willens einem beytrag desswegen zu thuen, oder aber für jhme Messner ain Wohnung an die Kierchen anpauen zu lassen. Alss bütte jch ebenfahlss gehorsamblich vmb gnedige Auflag an die herrn von Wienn, dass Sye aintweders ainen plaz wan Sye anderst die jurisdiction alda haben sollen, oder aber dess Greisslers Zimmer, welches auf der Wachtstuben vnd an die Kierchen gepaut, hierzue einraumben vnd in disem fahl dass Uhralte Gottshauss, vnd zuenembende Andacht, bess alss Anno 1557. damahlen die Hüttel vnder den Lütterannern jren anfang genomben in Obacht nemben.

Unnd disses alles khann vermitls Euer Graden authoritet zu befürderung der Ehr Gottes auch verhiettung aines weithleuffigen sonst Nottwendigen Process. durch ain gnedig beliebende Commission vnd einnembenden augenschein, damit dem Armen Gotshauss in disem Fahl nit zu khurz beschicht gietlich abgehandlet werden, mich gehorsamblich beuelchend. Eur Gnaden Gehorsamber Wolf v. Reischlberg.

Regirung verordnet hierauff ex offo zu Commisarien dero Mittls Räth Herrn Julium Friderich Bucelleni Freyherrn von Reichenberg, Herrn Joh. Bapta Pinelli: vnd Herrn Joh. Michaeln von Seitz der Rechten Doctor, mit der aufflag, dass Sie die Interessirte, Alss die von Wien vnd den Herrn Superjntendenten auff ainen gewissen tag zu St Peters Kirchen erfordern den augenschein Einehmen vnd Fleiss ankheren die sach in ain vnd anderm zur mehrern Ehr Gottes in der Guette zu vergleichen So dann den befundt Regirung fürderlich mit angesesten guethachten berichten sollen derentwegen an dieselben die Notturft durch Decret mit beyschliessung dises ex offo ausszufertigen. 21. Marty 1676 [2]). W. St. A.

LII. Ad Reverdismum Domi: Officiale et Ven. Consistorium, Benedicti Eberl Thumb Cantor gehorsamber bericht wegen der von denen P. P. Seruiten verlangter St. Peters Kirchen.

Es seindt bei ihro Kayl. Maiestet vnsern Allergnedigsten Herrn vndt Landtsfürsten die Ehrwürdige Patres Seruitae supplicando einkhomen Jhro Kayserl. Maiestet geruheten ihnen an statt des abgebranten Gottshauss vndt Closter in der Rossau, die Kirchen bei St. Peter, vndt gegen über gelegene Huebhaus oder vicedomb ambt für ein Kloster allergnedigist zu übergeben, mit gegen gethanen versprechen. Das es weder Jhro Furstl. Gnaden Wiennerischen Herrn Ordinario, weder einem Thumb Cantori vndt Rectori bey St. Peter, weder der allda aufgerichten Bruederschafft der Allerheiligisten Dreyfaltikheit, weder andern Kirchen vndt Klöstern, weder der burgerschafft nachthailig vndt Praeiudicierlich seyn solte.

Wariber Jhro Kayserl. Maiestet gedachtes petitum an ein Hochlobliche Nieder Osterreichische Regirung, dise an jhro Firstl. Gnade: Wiennerischen Ordinario jhre Firstl. G: aber vndterschidliche jnteressierte partheien, warunter auch an mich als der Zeit Thumb Cantorem et Rectorm Ecclessiae vmb befürderlichen bericht per decretum gelangen lassen.

Nun mich betreffent hab ich mein guetachten vndt bericht gehorsamblich erstatten wollen. Wie folgt Erstlich weilen die St. Peters Kirchen der Cantoray bei St. Stephan incorporiert ist, versprechen die supplicanten einen Cantorem ruhig zulassen in possessione fiscorum redituus. Weilen aber dise am meisten bestehen jn dem hausszins von dem heissl, so auf dem Peters Freidthoff an dass Huebhauss anstosset, so wurden Sie Supplicanten ins Kinfftig mit dem Huebhaus vnfählbar nit zufriden seyn, sondern sich auch vmb mein beneficiaten heisl auf alle weis bewerben. Das also die fisci reditum sambt dem beneficio nothwendig miesten zu grund gehen.

---

[1]) Abrahamb Mayer Greissler, Martin Umb Strimpfstricker, Hanns Märckl Kasstecher, Peter Krell Strimpfstricker, Wolff Schinagl Kasstecher, Hanns Seizen Haffner, und die Kreuttler Hütten alle zu Georgy, dan der Matth Primber, Hanns Windtpasser, Simon Mädl, und Georg Schwab alle Haffner zu St. Johanni, der Carl Assumb Schleiffer, Marx Donner, und Michael Hening bede Kasstecher, Simon Schotter Karttenmahler wurden zu Michaeli 1677 abgebrochen.

[2]) Dieser Eingabe war der Plan, sub Fig. 5 abgebildet, beigegeben.

Anderten Versprechen die Supplicanten propter reditum aduentitios ein vergleich zutreffen mit erbieten dass sie aintweder Einem Cantori ainmall für allemall ein Stuckhgelt hinauss geben, oder ein gewisses Capital fur ein Jahrliches Interesse anlegen wolten. Es ist aber zu wissen das die reditus aduentitij wegen der bruederschafft Sanctae Trinitatis alle Jahr wachsen, das also zu Kinfftigen Zeiten der ieczige Vergleich cum reditibus khain proportion haben wurde, In deme khan ein angelegtes Capital aus villen begebenheiten Ehunter zugrund gehen als dass gotts hauss. Khan demnach an statt reditibus aduentitij ohne hegsten nachthail vndt praiudicio meiner vndt meiner successorn khain vergleich getroffen werden.

Dritens versprechen die supplicanten die Verwaltung der Bruederschafft Sanc. Trinitatis denen Weltlichen Herrn administratoribus nicht zu benemen, sondern nur die geistlichen verrichtungen wolten sie an sich ziehen.

Aber Eben dises wäre mir vndt allen meinen successoribus hegst praeiudicerlich. Dann dise Bruderschafft Sancte Trinitatis ist von ainem Thumb-Cantore Lorenczen Haberell (gest. 27. Februar 1678) bey St. Peter, angefangen, eingericht vndt von Jhro Furstl. Graden Wilderico (Freiherr von Wallendorf) Wienerischen Herrn ordinario Seelichen Gedechtnus aufgericht, In der Cantoray bey St. Stephan also einuerleibt worden, dass, laut des aufgerichten contracts in puncto 2.do ein Thumb-Cantor das Jus hat alle gottsdienst der Bruederschafft zuuerichten, vnnd die besoldung zu geniessen, vndt in puncto 4.to khain Priester oder religios khan zu solcher verrichtung zuegelassen, in puncto 6. nichts in der Kirchen oder Sacristey verendert, in puncto 7 khain begrebnus, exequien oder andere gottsdienst gehalten werden mag ohne meinen austruckhlichen Consens vndt erlaubnus. Ja in puncto 8. ist die Bruederschafft schuldig einem Cantori Jahrlich für seine administrierung ein recompens zugeben. Aus welchen allen satsamb zuersehen was fur ein grosses praeiudicium einem Cantori geschechen wurde. Wan man denen Supplicanten in ihr petitum einwilligte, indeme dardurch nit allein dass einkhomen sonder auch dass die gewalt, authoritet eines Cantors rectori in der Kirch, vnd bruederschafft aufs wenigst sehr geschmellerdt wo nit gar benomen wierdt.

Viertens ist gar khain necessitas verhandten deren supplicanten vnbefuegtes begehrn zuuerwilligen, Massen ohne ihr beyhilff alle gottsdienst bey St. Peter also embsig vndt auferbeulich gehalten werden, das nit allain niemandt darwider khlagen, sonder villmehr iederman loben wirdt, welches dann immerdar mehrere Christliche herzen zu aufnembung des gottshauss vndt bruederschafft an sich ziechet. Allermassen dann von meinem lieben Herrn Vöttern Georg Bisl Kayserl. Zueschratter Seel. (dessen hausfrau meiner mueter leibliche Schwester war) Zechen Tausent gulden, Item von ainem andern Bruedern aus diser Bruederschafft 13000 fl. (welche denen supplicanten gewaltig in die augen stechen) per legatum seindt verschafft worden. Seindt demnach die P. P. Seruiten bey St. Peter nit nothwendig.

Funfftens ist es ein Vnmiglikheit dass nit vnsere oder der supplicanten gottsdienst miessten verhindert, verwieret, oder gar vndtertruckht werden. Vnsern Gottsdienst bey St. Peter seindt dreyerlei, Erstlich die ordinari gottsdienst mein beneficium betreffent, anderten die gottsdienst der burgerl. Fischkheuffler Zunfft. Driten die gottsdienst der Bruederschafft Sante Trinitatis. Dise alle bestehen in gesungenen Ämbtern predigen, laut betenden rosen Crancz, processionen etc. Mit welchen allen an Sonn vndt Feyrtagen der gancze tag also occupiert ist das khain taugliche stundt vbrig ist zu neuen gottsdiensten. Da zuweilen souill gottsdienst auf einen tag zusam fallen, dass die gottsdienst der Bruederschafft vermög des aufgerichten Contracts in primo puncto, denen andern weichen, vndt aufgeschoben werden miesten. Wann nun die Supplicanten ihre vor vndt nachmittagigen Horas, Conuentualämbter, die gottsdienst ihrer Bruederschafft der Schmerzhafften Muetter gottes, predigen, processionen halten wolten, wie ist es miglich dass es ohne hindernus, verwierung oder gar vndtertruckhung vnseres gottsdienst geschechen mag? (Ehunter taugen 2 pfeiffer in ain wirthshaus als ihr vnd vnseriger Gottsdienst in St. Peterskirchen, ja es mecht geschechen wie dem Fuchsen den der Jgl aus der höle vertriben Durchstrichen.)

Souill ist mir beygefallen ein Ven. Consist. zu berichten jn ibrigen bin ich verstandten mit dem bericht eines Ven. Capit. ohne welches ich khainen Contract eingehen khan.

Gelanget beynebens an ein Ven. Consist. mein gehorsambis biten die geruhen (Durchstrichen, mich, dass gottshaus bey St. Peter vndt die bruederschafft Sanctae Trinitatis wider die herrn supplicanten zu schucz vndt zu manutenierrn) ihren bericht also einzurichten das die supplicanten von ihrem begehren abgewisen, mein Baeneficium aber sambt der einuerleibten Kirchen, Bruederschafft, vndt burgerl. Fischkheüffler Zunfft bester massen geschuczt vndt manuteniert werde mich empfelhent verbleib. Reuerendissime Dom: Officialis Ven. Consistorium.

actum Wienn 4. Februar Anno 1680.

gehorsamber
Benedict Eber,
Thumb.-Cantor vndt Canonicus, wie auch Rector bey St. Peter.

1684. Benedict Ebner Thumb Cantor und Rector bey S. Peter, Bericht vom 4. Februar uber das Ansuchen der P. Servitten bey dem Kayser, ihne die Kirche bey St. Peter und das gegenuberligend Huebhaus qer vicedombambt, fur ihr ruinites Kloster in der Rossau zu uberlassen, an das Consistorium in abweisender fine. F. E. A.

LIII. Aller durchleüchtigister Grossmechtigster Romischer Khayser, auch zu Hungern vnd Bohaimb Khonig Erzherzog zu Ossterreich etc. Allergnedigister Herr vnd Landsfürst, Eur Khay. May. geruehen sich allergnedigist zuerinnern, Mit was herzenlaid deroselben Ich, alss der zeit Prediger zu St. Petro alhiro, die grosse ruina vnd fall St Peterskhirchen, allergehorsamist geclagt, vnd durch den herrn von Stralendorf Freihern mit mehrern beweglichist vortragen lassen, disen besorglich ehisten Vndergang vnd fall allergenedigist vorzubawen. Massen Ich dan genzlichen verhoffe, wan wolernenten

herrn von Stralendorf per Decretum, des Gottseeligen werckhs Disposition sich zu vnderfangen, zuegefertigt werden solte, Er sich vngezweiflt eyfrig vnd erspriesslichen darumben annemen wurde.

Wan dan Allergenedigister herr, in warheit, die höchste Noth erfordert, vnversaumbt einiger Zeit mehrern Vnheil vorzukhomen, Sintemaln sich neben den Epitaphio Doctoirs Lazy an Chor aigentlich zum einfahl erzaigt, das jch mir weder getrawe aldort mehr zu predigen, Noch die Zuehörer in die Khirchen zu vermögen. Alss gelangt an Eur Khay. Mt. mein vmb Gottes Barmherzigkheit, vnd St Petri lieb vnd Deuotion willen, demütigies bitten, Sie geruehen allergenedigist zu Verfuegen, das vor disem von mir allervnderthenigist angebrachtermassen erspriessliche hilff zuthuen, zeitlich vorgesehen werde. Enr Kay. Mt. dises Gottselige werkh diemüetig empfelhent

Eur Röm. Khay. Mt. — Allervnderthenig Gehorsamister

Orig. Papier. — Fr. Guilielmus Berg Concionator ad St. Petrum.

E. A.

Die Altäre der Peterskirche waren:

Der FRAUEN Altar.

1380. Ulreich von Chirichperkch, Caplan des Niclas von Eslarn Messe, Montag vor S. Veyts tag (11. Juni) W. St. Arch.
1427. Magnus der Syerackcher, verweser der Mess die von Eslarn gestift, Montag nach Judica (7. April) St. W. Sazb.
1444. Magnus Siednygkcher, Capl. der Eslarn Messe Mittichen vor S. Matheus Apost. vnd Ewang (23. September) St. W. Sazb.
1449. Hanns Hemisch von Kronstat, Capl. von Eslarn, Freitag vor Andres tag (28. November) St. W.
1456. Hanns Siebenburger, Capl. von Eslarn. Freitag vor Bartholomes tag (20. August) W. St. Arch.
1466. Hanns Hemisch von Kronstat, Capl. von Eslarn. Montag nach Laurency (11. August) St. W.
1481. Mathes Lewman, Capl. von Eslarn, Montag nach S. Giligen tag (3. September) St. W.
1483. Mathes Lewman, Capl. von Eslarn, Freitag nach Philip und Jacob. (2. Maj) St. W.
1519. Wolfgang Ramung, Capl. von Eslarn. Montag nach Cantate.
1392. Chunrat der Zennkkel der Ros ain Student in Geystleichen recht, stiftet eine Messe an S. Khatreyn Abend der heiligen Junkchfrawn. (24. November) W. St. Arch.
1406. Chunrat der Pusterlin, Capl. Zennkkel der Ros. Stiftung Sambstag vor S. Kathrein tag (20. November) W. St. Arch.
1413. Artolf der Greusen, Capl. feria 3tia post Johanne Bapptiste (26. Juni) St. W.
1420. Ortolf der Gnewsen, Capl. Montag nach Andre (2. December) St. W.
c. 1560. Die Conrad Zennkkel Messe wurde nach S. Stephan transferirt. Caplan Martin Drosenndorffer singet in der K. Mt. Cantorey nach ihm Paul Rerich (Hofcamer Archiv.)

Der S. VALENTIN Altar.

1396. Stephan der Stayner, Caplan, Freitag nach der heil Chreucz tag, als es funden ist (5. May) St. W. A.
1406. Andre der Pirsakch, Caplan.
1407. Andre der Pirsakch, Caplan, feria 6ta post Oculi (4. März) St. W. A.
1345. Nyclas. Erster Caplan Dietrich des Vrbaetsch Messe. Mittichen in der Antlozwochen (23. Marz) W. St. Arch.
1424. Kristian von Scheibs, Caplan der Vrbetsch Messe. Montag vor Margarethe (10. Juli) St. W.
1456. Hanns Richter, Levit zu St Steffan in Wien. Capl. der Vrbetsch Messe. Mitichen nach Letare (21. Marz) St. W.
1479. Hanns Richter, Leuit zu St Stephan in Wien Capl. der Vrbetsch Messe. Freitag nach Fabian und Sebastian (22. Jänner) St. W.

Der S. ERHART Altar.

1371. Seyfrid. Caplan Chlara der Straiberinn Messe. an S. Luczein tag (13. December) W. St. Arch.
1377. Seyfrid. Caplan Chlara der Strayherin auf S. Erhart Altar, an S. Vlreichs tag (4. Juli) W. St. Arch.
1432. Peter Liebharter, Rector der Pharkirch zu Weikendorf, Caplan auf St. Erhart Altar, nachdem Georg Spet von Waidhofen auf selbe resignirt hat, am 19. Maj. W. St. Arch.
1478. Nicolaus Frannkh, Bacclari in geistlichen Rechte, Caplan Clara der Straicher Mess, der frühere Caplan hiess Hanns Huber Chorherr zu S. Stephan zu Wienn. an Montag S. Thomas tag (21. December) W. St. Arch.
1560. Jacob Praumell, Caplan Conradt Schnekhen und Khara Straicherin Messe. Hofcamer Arch.

Der S. ANDREAS Altar.

1469. Adam Purkhdorffer, Capl dreyer Wochen Mess die Anne die von Eslarn und die anderen zwo, die Burgermaister und Rat von Wienn zu hilf derselben von Eslarn Mess aine durch frawn Vrsulen Hanns von Eslarn selig Witib und die ander durch Appolanien Hainreich Freymanner selig gestiftet war, Freitag vor S. Elspeth tag (24. November) St. W.
1476. Adam Purkdorffer, Capl der Eslarn, etc. Freitag vor Letare (22. März) St. W.
1501. Maister Caspar Fridwerger, Capl der Eslarn etc. Mittichen S. Johanns gotztaufer abent (23. Juni) St. W.
1511. Wolfgang Ramung, Caplan Herman von Eslarn Messe.

Der S. BARTHOLOME Altar.

1448. Sigmund Obrecht von Lengenfeld, Caplan Vlrich Schrot Messe an S. Ruprecht tag (27. Marz) W. St. Arch.
1560. Ambros Sallez, Caplan. Hofcamer Archiv.

Der S. KATRIN Altar.

1396. Stephann Techant vnd Pharrer ze Aspan vnd Caplan, Montag nach dem Suntag Oculi (6. Marz) W. St. Arch.
1426. Perchtold von Valbach, Caplan, Mitichen nach S. Kolmans tag (16. October) W. St. Arch.
1560. In Prothocol Inquisitionis der geistlichen Clöster und Pharer, heist es Niclas Eslarn stifft ain mess zu St. Peter. Hofcamer Arch.

Der Zehntausend RITTER und Ayndleftausend MAYD Altar.

1399. Eberhart der Chastner bey Pawrertor, stiftet eine tägliche Frumesse auf selben Altar.
1413. Vlreich der Krewtzmay, Capl Eberhart Kasstner, an vnser lieben frauen Abend zu der Schidung (14. August) St. W. Satzb.*) A. 126.
1433. Peter der Newsidler von Laa, licenciat in geistlichen Rechten und Cappl Eberhart de Kasstner, Montag nach S. Merten (16. November) St. W. Satzb. A. 126.
1434. Peter der Newsidler, etc. Freitag vor S. Pauls Conversionis (22. Janner) St. W. S. B. 127.
1437. Niclas Brobst des Tumb zu Prag, Korherr zu St. Stephan zn Wien Capl Eberhart des Kasstner, feria 4ta post Tiburiy und Valerian (17. April) St. W. S. B. 137.
1440. Niclas Brobst des Tumb zu Prag, etc. feria 4ta post Letare (9. März) St. W. S. C. 413.
1441. Linhart Lenngholzer, Capl Eberhart Chastners Freitag nach S. Vlrichs tag (7. Julj) W. St. Arch.
1441. Jorg Schrot, Pharer zu Manswerd, Capl Eberhart Chastner, Montag vor Maria Magdalen (17. Julj) St. W.
1445. Jorg Schrot, etc. S. Philip und S. Jacob Apost-tag (1. May) St. W. S. C. 159.
1445. Jorg Zecherl von Wels, Capl Eberhart Chastner, Mittichen vor vnsern Herrn Auffartag (5. May) St. W. S. C. 6.
1446. Jorg Schrot, Pharer zu Manswerd, Capl Eberhart Chastner, Freitag vor Jeory (22. April) St. W. S. C. 162.
1446. Mathes Post von Steteldorf, Capl Eberhart Chastner, Mitichen nach Petronel (1. Juny) St. W. S. C. 295.
1447. Jorg Schrot, Pharer zu Manswerd, Capl Eberhart Chastner, an S. Pangrez tag (12. May) St. W. S. C. 167.
1461. Jorg Schrot, Pharer zu Manswerd etc. Capl Eberhart Chastner, Montag nach Pauls conuersions (26. Janer) St. W. S. C. 381.
1468. Linhart Lenngholzer, Capl Eberhart Chastner, Mitichen vor S. Giligen (27. August) St. W. S. C. 205.
1478. Linhart Lenngholczer, Capl Eberhart Chastner, Mitichen S. Vrsula (21. October) St. W. S. E. 32.
1487. Peter Lenngnholczer, Capl Eberhart Castner, Mitichen S. Valenthins tag (14. Februar) St. W. S. E. 76.
1488. Pernnhart Rattmuller licenciat geistlicher Recht, Capl Eberhart Castner, Montag nach Mathe Apost und Ewang (22. September) St. W. S. E. 84.
1494. Pernnhart Rattmuller, etc. Montag nach S. Jorgen tag (28. April) St. W. S. E. 108.
1496. Colman Snekhenwagen, Capl Eberhart Castner, Montag vor S. Giligen tag (29. August) St. W. S. E. 119.
1501. Johann Vischer von Bahl, Capl Eberhart Castner, Freitag vor dem heiligen Palm tag (2. April St. W. S. E. 150.
1503. Johann Vischer von Basl, etc. Montag nach S. Johanns tag Gotztaufer (26. Junj) St. W. S. E. 167.
1510. Bartholome Freyberger, Capl Eberhart Castner, Montag nach Exaltacionis Crucis (16. September) St. W. S. E. 234.
1514. Bartholme Freyberger, etc. in Vigilia Bartholomei (23. August) St. W. S. E. 201.
1520. Augustin Prugl, Capl Eberhart Castner, Freitag nach Ascensionis Domini (18. Maj) St. W. S. E. 370.
1528. Augustin Prugl, etc. den 22. Jänner. St. W. S. F. 20.

Der S. PETERS Altar.

1412. Wird von Eberhart dem Chastner Geschefthern eine Lampe die Tag und Nacht brenen sol gestiftet am negsten Montag nach S. Elsbeten tag (21. November) W. St. Arch.

An der Kirche bestand die S. PETERS Bruderschaft, über dieselbe geben Nachricht Urkunden von

1415. In dem Geschäftsbuche der Stadt Wien wird nächstn Phinctag nach Erhardi (10. Janner) einer Briester Zeche und Bruderschaf erwähnt.
1514. Wolfgang Roman, Bernhardin Sibenwurger beide Briester, Cristof Gumppinger der Greyssler und Wolfgang Mangold der Öler bede Burger zu Wien, all vier Zechmeister, Mittichen nach Leonhard (8. November) St. W. S. E. 292
1518. Georg Formoser Briester, Christof Gumppinger und Wolfgang Mangold, Zechmaister, feria 6ta post Misericordia (23. April) St. W. S. E. 345.
1531. Sebastian Euispar Collegiaten, Wolfgang Mangolt des Inern Rats, Hanns Gartner burger zu Wien Zechmaister, Mittichen den 2. August. St. W. S. F. 220.
1539. Wolfgang Mangold des jnern Raths, Zechmaister, 19. Marz St. W. S. T. 376.

Stiftungs-MESSEN erscheinen.

1372. Chunrat des Schonnawer Messe, Suntag vor Allerheyligen tag (31. October) W. St. Arch.
1540. Veit Errlinger Caplan, Johann Menaus Pharer zu Hyecing Messe, 17. Janner. St. W. S. F. 388.

*) Satzb. = S.

Reihe der PHARRER und OBRISTEN CAPLÆNE der Kirche.

1312. Chunradus, parochus, pridie S. Nicolai (5. December) Leop. Fischer, R. Not. Urb. Vindobonae Suppl. II. p. 186.
1345. Leben von Pulka, Caplan, Mittichen in der Antlazwochen (23. Marz) W. St. Arch.
1371. Petrein obrister Chapplan, an S. Luczein tag (13. December) W. St. Arch.
1385. Symon, obrister Chapplan, Mittichen in den Phingstfeyrtagen (24. Maj) W. St. Arch.
1392. Symon der Payrsteter, Pharer, an S. Katreyn Abendt (24. November) W. St. Arch.
1399. Symon, pharer, an S. Colman tag (13. October) W. St. Arch.
1412. Symon der Pairsteter pharer zu Weikkendorf und obrister Caplan, Montag nach S. Elsbeten tag (21. November) W. St. Arch.
1422. Symon, pharre bei S. Peter. Mitichen nach Mathei. (25. Februar) St. W. S. B. 209.
1431. Niclas Erzbriester zu Prag und Obrister Kaplan, Montag vor Gothleichmans tag (28. Maj) St. W.
1440. Niclas Brobst des Tumbs zu Prag, Corherr zu S. Stephan in Wien und Obrister Kaplan, feria 4ta post Letare (9. Marz) St. W. S. C. 413.
1441. Lienhart Lengnholtzer Obrister Caplan, Freitag nach S. Vlrichs tag. (7. July) W. St. Arch.
1441. Jorg Schrot, Pharer zu Mauswerd und Obrister Caplan, Montag vor Maria Magdalena (17. Julj) St. W. S. C. 119.
1461. Jorg Schrot, Obrister Caplan, Montag nach Pauls connersionis (26. Jänner) St. W. S. C. 381.
1468. Linhart Lenngholczer, Obrister Caplan, Mitichen vor S. Giligen tag (27. August) St. W. S. C. 205.
1478. Linhart Lenngholczer, etc. Mittichen S. Vrsula tag (21. October) St. W. S. E. 32.
1487. Peter Lenngholczer, Obrister Caplan S. Valenthin tag. (14. Februar) St. W. S. E. 76.
1496. Colman Smekhenwagen, Obrister Caplan, Montag vor S. Giligen tag (29. August) S. W. S. E. 119.
1501. Johann Vischer von Basl, Obrister Caplan, Freitag vor dem heiligen Palm tag (2. April) S. W. S. E. 150.
1503. Johann Vischer von Basl, etc. Montag nach S. Johanns tag Gotztauffer (26. Juni) St. W. S. E. 167.
1509. Bartholomee Freyberger, Pharrer, Mitichen nach vnser Fraentag jrer geburt (12. September) St. W. S. E. 224.
1514. Bartholomee Freyberger, etc. in Vigilia Bartholomei (23. August) St. W. S. E. 291.
1520. Augustin Prugl, Pharrer, Freitag nach ascensionis Domini (18. Maj) St. W. S. E. 370.
1528. Augustin Prugl, etc. 22. Jänner. St. W. S. F. 55.
1536. Wilhalben Zechenndmair, Pharer, Montag den 21. Februar. St. W. Sazb.
1539. Berchtold Pesinger, obrister Caplan 11. July. St. W. S. F. 296 erscheint noch am 4. July als Achter zu S. Stephan. St. W. S. F. 379.
1550. Jacob Praumell, Pharer 4. May Leop. Fischer, Bre Not. Urb. Vindobonae Suppl II p 186.
1560. Jacob Praumell, Capel. Hofcamer Arch. *)

Der in Gegenwart des Kaisers Leopold I. am 30. Juni 1702 gelegte Grundstein zum Neubau der Peterskirche hat folgende Inschrift:

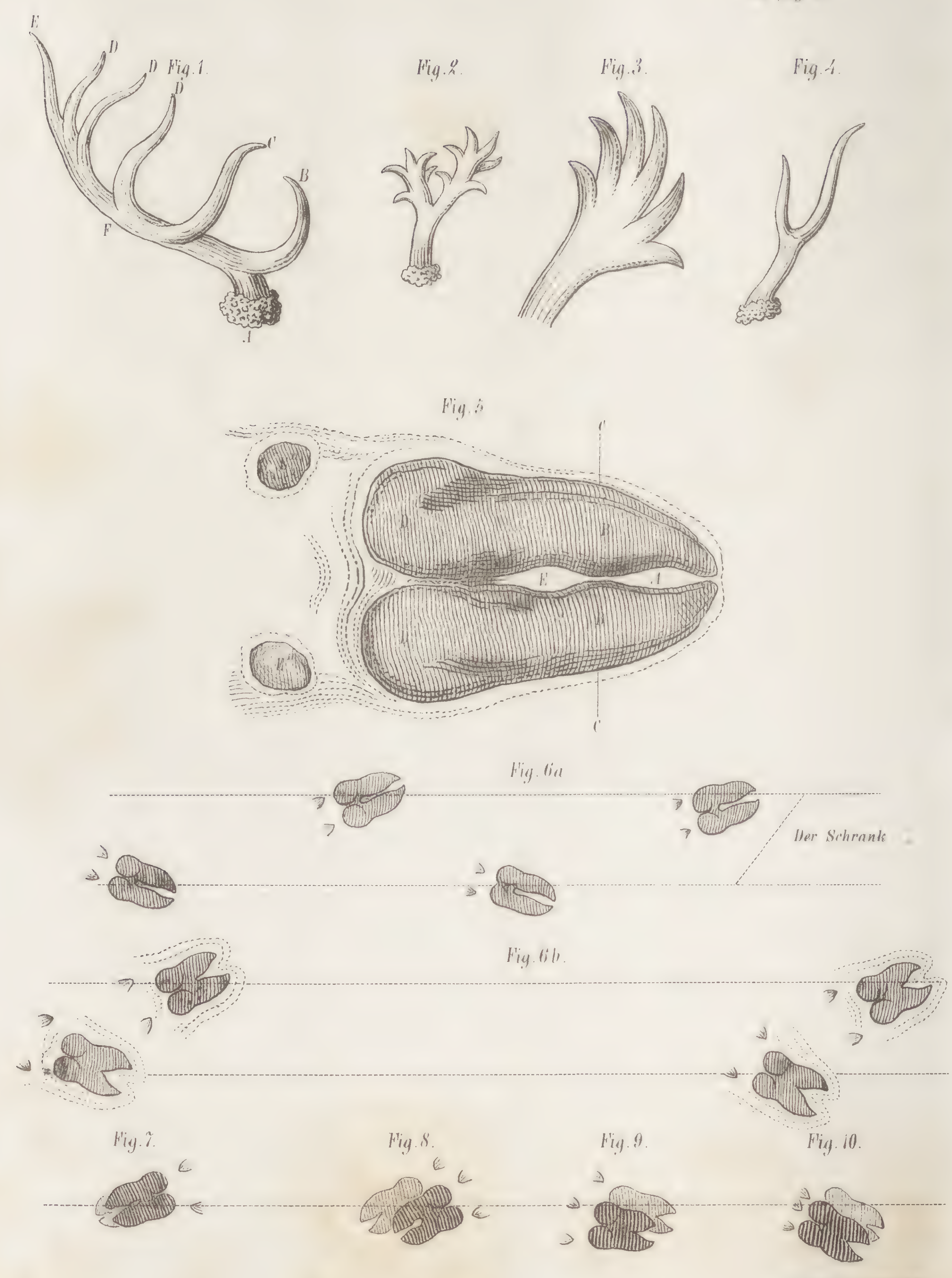
ECCLESIA
QUAE IX. ULTRA SAECULA STETERAT FUNDATA
SUPRA FIRMAM PETRAM PRINCIPIS APOSTOLORUM PETRI, COELI CLAVIGERI
SACRIS HONORIBUS A CAROLO
CAESARE MAGNO
ANNO POST VIRGINIS PARTUM DCCC EXTRUCTA
NOVIS EN FUNDAMENTIS T. O. M. UNI IN
TRINITATE
DEO ET S. PETRI HONORI, TER AUGUSTA SURREXIT
LAPIDEM IN TITULUM
CEU
ALTER JACOB AUGUSTISSIMUS CAESAR
RESTAVRAVJT LEOPOLDVS: UTERQVE
MAGNVS VTERQVE FELIX.

---

*) Des leichteren Auffindens wegen geben wir auch bei den übrigen Altären die Stellen des Wiener Satzbuches bekannt, denen wir obige Mittheilungen entnommen haben. Frauen-Altar Jahr 1413 A 244. 1420 B. 240. 1427 B. 8. 1444 C. 5. 1449. C. 59. 1466 C. 202. 1481. E. 51. 1483 E. 63. — Valentin-Altar: 1407 A. 241. 1424 B. 110. 1456 C. 451 1479 E. 33 und Andreas-Altar 1469 C. 207. 1476 E. 19. 1501 E. 152.



ad pag. 27



E
D
D
D
Fig. 1.
C
B
F
A
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5
C
D
B
E
A
D
B
E
C
Fig. 6a
Der Schrank
Fig. 6b.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.
Fig. 10.

STUDIEN ÜBER DIE MITTELALTERLICHE HIRSCHJAGD

VON

A. RITTER VON PERGER.

(MIT 1 TAFEL.)

Die Quellen für das Studium mittelalterlicher Jagd und namentlich für die frühere Epoche fliessen, wie sich das wohl von selbst versteht, keineswegs reichlich, und wenn wir sie auffinden wollen, müssen wir, wie in so vielen Dingen, welche das Mittelalter betreffen, nach Frankreich hinüber wandern. Wir finden wirklich daselbst das älteste Werk, welches über die Jagd geschrieben wurde und das die Aufschrift trägt:

„Le livre du Roy Modus et de la Reine Ratio".

Der Verfasser dieses Buches ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden, doch darf man mit ziemlicher Gewissheit annehmen, dass er ungefähr um das Jahr 1310 bis 1340 lebte, und dass er sein Werk im Norden Frankreichs (Departm. Somme, Aisne, Marne, Meurthe oder der Ardennen) verfasste [1]). — Nach ihm schrieben über das Waidwerk:

Gace de la Vigne (Bigne), im Jahre 1359, Gaston de Foix, Seigneur de Baurne, genannt Phoebus, im Jahre 1387 und Hardouin, Seigneur de Fontaine Quérin, im Jahre 1394 [2]).

Der Titel dieses Buches „König Modus und Königin Ratio" klingt etwas eigenthümlich, aber der Autor gibt selbst einen Aufschluss darüber, indem er sagt: modus bedeute eine gute Art und Weise und ratio heisse so viel als Urtheil. Art und Urtheil können sehr gut mit einander verbunden werden und darum erscheinen sie hier auch als Mann und Frau (conjoincts par mariage), da ohne Urtheil keine gute Art und ohne diese wieder kein richtiges Urtheil stattfinden könne.

Wo die ursprüngliche Aufzeichnung dieses Werkes aufbewahrt werden mag — wenn sie überhaupt noch existirt — wurde bisher nicht ermittelt. Die kais. Hofbibliothek zu Paris besitzt mehrere Abschriften davon, und die wichtigste derselben ist die mit No. $\frac{632}{12}$ bezeichnete, welche im Jahre 1379, also wahrscheinlich um zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre später geschrieben wurde, als die in der k. k. Hofbibliothek, dafür scheint sie aber die richtigste und vollständigste zu sein, da sie Mr. Elzéar Blaze zur Herausgabe wählte.

Der grosse Antheil, den der Inhalt dieses Buches vom König Modus bei den Freunden des Waidwerkes und namentlich bei dem höheren Adel Frankreichs fand, veranlasste, nach der Erfindung

---

[1]) Die k. k. Hofbibliothek besitzt C. M. N. 2573 eine Pergament-Abschrift dieses Werkes mit 181 Fol. in 4⁰ und vielen Miniaturen, die anstatt landschaftlicher Fernsichten meist Tapeten-Hintergründe haben, die deutlich auf das XIV. Jahrhundert hinweisen.

[2]) V. Blaze: Le livre du Roy Modus etc. ed Paris 1839. 8⁰ p. 6.

der Buchdruckerkunst, auch mehrere Incunabel-Ausgaben desselben, von denen bis heute drei bekannt wurden [3]). Die Wiener Handschrift beginnt mit den Worten:

„Cy commence le livre de modus et ratio qui parle des deduis", dann folgen die Verse:

Au temps du riche roy Modus	car onques roy ne fut plus sage,
fut bien le monde en paix tenus,	Dieu lui donna en mariage
Qui avoit le gouvernement	Ratio, qui estoit si belle,
sur toute maniere de gent,	Onques dame, ne demoiselle,
riens a point faire ne pouirent,	ne fut si belle a mon devis,
de sa doctrine ne tenoient,	et fut nourrie en paradis, etc.

Das Werk enthält in zahlreichen Abhandlungen die Arten den Hirsch, die Hirschkuh, den Damhirsch, das Reh und den Hasen, sowie das Schwarzwild, den Wolf, den Fuchs und die Fischotter par Force zu jagen und gibt dann auch Anweisungen über die verschiedenen Weisen jene Thiere mit Netzen und Fallen zu fangen u. s. w. Von besonderer Wichtigkeit sind aber die beiden grossen Kapitel über Falknerei und Sperberjagd (fauconnerie et spreuveterie) und sehr eigenthümlich ist der Wettstreit zwischen den Jägern und Falknern (Du jugement du deduit des chiens et des oyseaux), welcher von dem Grafen von Tancarville entschieden wird. Bei dem grossen Reichthum an Gegenständen, den dieses Buch in Beziehung auf das ältere Waidwerk darbiethet, wollen wir uns hier einen einzigen, freilich besonders interessanten Stoff, nämlich die Hirschjagd auswählen. Indessen müssen wir doch auch einiges aus dem allgemeinen Eingang anführen, da sich durch denselben ergibt, dass die bei unseren heutigen Jägern so beliebte Waidmannssprache, schon im XIV. Jahrhundert und gewiss noch früher bekannt und eingeführt war.

Einer der Lehrlinge des Königs Modus fragt nämlich [4]) wie man vom Waidwerk zu sprechen habe, und welcher Worte man sich bedienen müsse. Der König antwortet darauf, dass genau in der Weise (modus) von den jagdbaren Thieren gesprochen werden müsse, wie er sie angibt, da sonst nur Verwirrungen entstehen würden. Auch dürfen die Wörter, welche sich auf die Jagd des Hirsches und des Rothwildes überhaupt beziehen, durchaus nicht bei der Jagd des Schwarzwildes angewendet werden.

Was die Art anbelangt, sagt König Modus weiter, wie die verschiedenen Thiere ihre Nahrung zu sich nehmen, haben wir fünferlei jagdgerechte Ausdrücke, und zwar sagt man vom Hirschen und von allem Rothwild, dass sie grasen (viandent) — vom Schwarzwild, dass es frisst (mange), von anderen Thieren, dass sie füttern (pasturent), von wieder anderen, dass sie weiden (paissent) und von den fünften, dass sie nagen (broutent) [5]).

Auch die verschiedene Losung (das Geloss, excrementa) der verschiedenen Thiere wird auf besondere Weise bezeichnet, so sagt man beim Hirsch und bei dem Rothwild das Geräuche (fumées). Bei dem Schwarzwild nennt man es hingegen das Gelege (layes). Bei dem Hasen und den Kaninchen sagt man Knöllchen oder das Geknölle (crottes), bei dem Fuchs und anderen übelriechenden Thieren Mist (fientes) und bei der Seeotter Abwurf (exprintes ou tercurias).

---

[3]) Le livre du Roy Modus etc. Paris chez Janot. Ohne Jahreszahl in 4⁰ mit Holzschnitten.
Le livre etc. Paris chez Trepperel. Ohne Jahreszahl in 4⁰, ebenfalls mit Holzschnitten.
Le livre etc. Chamberry par Anthoine Neyres. 1486, ebenfalls in 4⁰ und mit Holzschnitten. (S. Hain. Repert. bibliog. T. II. P. I. p. 446). Von dieser letzteren Aufgabe besitzt die k. k. Hofbibliothek ein vortrefflich erhaltenes Exemplar.

[4]) Cap: „Cy devise comme on doubt parler de venerie et des termes d'icelle."

[5]) Die altfranzösischen Jagdtermina sind oft sehr schwierig im Deutschen wiederzugeben, da viele derselben weder in romanischen Wörterbüchern noch im Dict. de l'Acad. française u. s. w. aufzufinden sind.

Auch die Füsse der verschiedenen Thiere haben verschiedene Benennungen, beim Hirschen, bei dem Schwarzwild und bei dem Wolf heissen sie Klauen (traces).

Es dürfte hier wohl am Ort sein, zur Erläuterung dessen, was König Modus spricht, die hierher bezüglichen Stellen aus älteren deutschen Handschriften oder Druckwerken anzuführen. So finden wir z. B. in dem Büchlein von „adeligen Waidwerk“ [6]) die Klauen des Hirsches: Schaalen und die Afterklauen, die Rück genannt. Die betreffenden Stellen lauten:

„Dann ein jeder Hirsch so in Gebürgen und steinechten Orten erzogen ist, hat die Schaalen stumpff und abgetretten. Die Ursach ist das, wann er die Berg und Felsen steigen muss, er sich niergend mit anders, dann der Schaalen und Seiten der Fahrt, und nicht mit dem Ballen fassen oder erhalten mag.“

„Die Affterklawen, so am hindern lauff des Hirsch oder Reh, oder dergleichen seyn, werden die Rück genannt.“

In der Handschrift Kaiser Maximilians I. über die Jagd [7]) liest man hierüber:

„Der hirss hat hinden gross ball und ist von den ballen biss an die aber-hlaa wit von ain ander“ [8]).

In der Uebersetzung der „Venerie“ von Jacques de Fouilloux [9]) werden (Fol. 43 b.) die Afterklauen ebenfalls Rück genannt.

Zu den wichtigsten Kenntnissen eines Waidmannes gehörte das genaue Bestimmen eines Hirsches ob er jagdbar oder waidgerecht sei oder nicht. Desshalb musste der Jäger die verschiedenen Hirsche ihrem Alter und anderen Anzeichen nach, genau zu beurtheilen wissen. König Modus sagt daher zu seinem Schüler:

„Wenn dein Auge einen Hirsch erblickt und man fragt dich, so musst du genau nach den Regeln des Waidwerkes antworten. Von den Hirschen sind einige grösser am Leibe als andere, und es trifft sich, dass einige einen grossen Kopf und einen kurzen Leib und andere wieder einen langen Leib und einen kurzen Kopf haben, was du wohl beachten sollst. Auch unterscheidet man am Hirschen dreierlei Haare, blondes, braunes und rothes und das rothe ist die schlechteste dieser drei Farben. Die Aeste des Geweihes heissen Sprossen (andouilles) und gewöhnlich nennt man das Geweih Gehörn (cors). Und wenn man sich fragt, welch eine Art von Geweih der Hirsch trägt, so antworte nach der Zahl der Sprossen. Aber du sollst stets eine gerade Zahl (nombre per) nennen und wenn er neun Sprossen hat, sollst du zehn angeben.“

Diese Art die Zahl der Enden zu bestimmen, gilt noch heute; denn trifft man einen Hirsch, der auf dem linken Gestänge fünf und auf dem rechten sechs Zinken trägt, so nennt man ihn einen Zwölfender, hat er auf dem einen Gestänge sieben und auf dem anderen acht Sprossen, so heisst er ein Sechszehnender, u. s. w. Die beiden Gestänge sind nämlich nicht immer vollkommen gleich. Um aber der Sache mehr Ansehen zu geben, da der Hirsch um so wichtiger wird, je mehr er Enden trägt, wählt man die gerade Zahl und es ist nur merkwürdig, dass dieser „modus“ schon im XIV.

---

[6]) Adeliche Weydwerke, d. i. ausführliche Beschreibung vom Jagen u. s. w. Frankfurt a. M. 1661 4⁰. Mit Holzschnitten von Jost Amman. S. 71 und 115.

[7]) Cod. M. d. k. k. Hofbibliothek No. 2952. Herausgegeben von Th. G. von Karajan unter dem Titel: Kaiser Maximilian's I. geheimes Jagdbuch, eine Abhandlung des XV. Jahrhunderts. Wien 1858. 12⁰.

[8]) Edit. cit. S. 72.

[9]) Jacques de Fouilloux. New Jägerbuch etc. Strassburg 1590 Fol. (übersetzt von Joh. Wolff). Das Original erschien im J. 1564 zu Poitiers, in 4⁰. Eine neue Ausgabe dieses Werkes erschien zu Angers im J. 1844 ebenfalls in 4⁰.

Jahrhundert galt, da man ihn sonst heut zu Tage schon für eine Art des bewussten „Jägerlateins“ halten könnte.

Das Geweih des Hirsches war überhaupt von grosser Bedeutung und wurde von jeher auf das genaueste untersucht und kritisirt. Man unterscheidet an demselben Fig. 1:

A die Rose oder der Rosenstock (meule, lat: moles); die Rauhigkeiten an demselben heissen Perlen (perles). Das „adelige Waidwerk“ (S. 68) sagt:

„Das Gewächs unden am Kopff, und dasjenige so krauss herumb gehet, werden die Steine oder Perlen genannt.“

B die erste Zinke (andouiller) wird von den deutschen Jägern der Eysssprüssel genannt. Neuere Fachmänner nennen die unterste Zinke den Augensprossen und erst die zweite Eissprosse [10]).

C ist der „ober oder der ander Eissprüssel“ (surandouiller).

D sind die Enden (chevilleures, cors).

E ist die Spitze (espois).

F die Stange (la perche). Ihre Risse und Sprünge heissen im Franz.: gouttiers.

„Wenn zu oberst an der Stangen vil Ende zusammen kommen, wird solches ein Kronengehirn (gehörn) genannt. (Fig. 2). Wenn es aber zu oberst wie eine Hand mit ihren Fingern zu sehen, ist es ein Handgehirn (paumée, palmatum) (Fig. 3). Jedes Gehirn, so sich oben in zwei End oder auch doppelt und zweyfach zertheilt, wird ein gablecht Gehirn (enfourchie) (Fig. 4) genannt. — Alle Gehirn so nicht mehr denn 3 oder 4 End, und das oberste End der Kronen alle von einer Höhe und Länge haben, werden kluppecht Gehirn (trocheures) genannt, dieweil sie sich einer Kluppert-Bieren oder anderem Obst gleich ausstrecken. Alle Gehirn, so neben der grossen Stangen unden am Kopffe ein ander kleines heraus wachsen, oder die andere Ende widersinns und gegen die Stange sich wenden, werden widersinnige (testes) genannt [11]).

Doch nun wieder zurück zu König Modus, welchen der Lehrling befragt, an welchen Zeichen man einen grossen Hirsch erkenne [12]), worauf der König antwortet, dass dieses durch fünferlei Zeichen geschehe und zwar durch die Fährte, durch die Losung, durch das Geweih, durch das Lager (lit) und durch die Art, wie er zu Wald geht (se porte au boys). Uebrigens darf man nur jenen Hirsch als jagdbar erkennen, der mindestens sechs, acht oder zehn Enden hat.

In der deutschen Jägerpraxis nennt man einen Hirsch von drei Jahren, einen Hirsch vom zweiten Kopf, einen vierjährigen vom dritten, einen fünfjährigen vom vierten Kopf, ein sechsjähriger wird ein schlecht jagdbarer, ein siebenjähriger ein jagdbarer und erst ein achtjähriger ein Kapitalhirsch genannt [13]).

In der französischen Jagd heisst ein Hirschlein von seiner Geburt an bis zum sechsten Monat „Faon“; beginnen aber seine Geweihe hervorzuspriessen, so nennt man ihn herre und sind die jungen Sprossen (bosses) beiläufig so lang als eine Dolchklinge, so wird er daquet genannt [14]).

Am Geweih erkannten die älteren deutschen Jäger den jagdbaren Hirsch durch folgende Zeichen:

---

10) Bechstein, Jagdzool. 251.

11) Adel. Waidw. S. 68. Merkwürdige Geweihe siehe bei Riedinger. Genaue Vorstellung etc. Taf. 5, 6, 8 u. 18.

12) Cap. Cy devise à quel signe on doit cognoistre grand cerf.

13) Bechst. Jagdzool. 239.

14) Encyclopaedie ou dict. rais. T. 16. 940 C. 1.

1. „wann nehmlich der Umblauff und Gezirk der Stangen (la meule) fein breit und krauss und nah und wol am Kopff stehet. — 2. Wenn sie auch ein starke, dicke Stange (la perche) haben, die fein krauss, braun und grad ist — 3. Wenn die Spält an den Stangen (die Risse) lang und offen seyn und 4. wenn sie (die Hirsche) das unterste End, der Eyssprüssel genannt, lang, gross, dick und hart bei dem Kopff haben und es dabey raw (rauh) und Perlen gleich besprengt ist“ [15]).

König Modus bemerkt sodann, dass der Hirsch während der Jagdzeit seine Losung dreimal ändere [16]) und zwar gibt er sie vom Tage des heil. Kreuzes im Mai (3. Mai, Kreuzerfindung) bis Mitte Juni in Gestalt einer Schüssel (en platel), denn die Saat und Aesung sind zart, daher kann das Geloss keine feste Norm annehmen. Vom halben Juni bis halben Juli gibt er seine Losung gedreht (en torche), weil Gräser und Aesung hart wurden. Vom halben Juli bis beiläufig halben August löst er sich in der Form von Datteln (dates), die nicht zusammenhalten. Wenn du diese Datteln dick findest und ihre Enden ohne Zacken (picots) und schwarz, aussen fest und innen weich, schwer und ohne Schleim und Schmutz, so ist es ein Zeichen, dass sie von einem jagdbaren Hirschen seien.“

In der deutschen Jagd erscheinen die fumées en platel schon früher im Jahr: „In den Aprillen und Mayen mögen die alte Hirsch ab ihrem Geloss erkennt werden, welches sie breit und hauffecht von ihnen werffen“ [17]). Welch eine wichtige Rolle dieses Geloss in der älteren Jagd spielte, geht auch aus dem Jägerbuch des Jacob von Fouilloux hervor. Fol. 41 b, ist nämlich bei dem XXXVI. Kapitel ein Holzschnitt angebracht, auf welchem dargestellt wird wie der Jäger das Geloss des Hirsches seinem Gebieter vorweist, darunter stehen die Verse:

„Vurn Herren mein Anzeig zu thun hinein ich tritt
Mit vorgehender Reverenz, so ist mein bitt,
Dass jedermann schweig — und leg auf dem Tisch als stolz
Das Gloss auf grünen blettern, bring aus dem gholtz.
— — — — — — — — — — — — —
Sein gloss ist lenglecht, dick, schleimig und eckecht,
Zeigt an das Wildpreth und ist dabei auch safftrecht etc.“ [18])

Das folgende Kapitel im Buche des Königs Modus bespricht die Art einen grossen Hirschen am Fegen (froyer, frotter) zu erkennen [19]). Modus gibt an, dass der Hirsch beiläufig um Magdalena (22. Juli) anfange, seinen Kopf und besonders sein Geweih an den Bäumen zu reiben, wobei er die Aeste aufschürft und die Zweige abknickt. Sind diese Bäume nun hoch oben angerieben und die Zweige ebenfalls hoch abgeknickt, so ist das ein Zeichen, dass es von einem hohen Hirschen herrühre.

Im geheimen Jagdbuch Kaiser Maximilians I. wird des Fegens der Hirsche auf folgende Weise gedacht:

„So ain hirss gen holcz gat, das er denn daz holcz rurtt mit den gehuern, das Zeichen haist das gebend (Gewende) oder das widerlinczen.“

„Dasselb czaichen solt du gar guot war niemen, wann es tuot kein hindnit.“

---

[15]) Adel. Waidw. S. 67.
[16]) Cap. pour cognoistre les fumées du cerf.
[17]) Adel. Waidw. S. 72. Das Wild. (Die Hirschkuh) „laissiret“ nicht wie der Hirsch, sondern wie ein Geissbock „als wann einer ein Paternoster zerissen hätt und die Knöpff hin und wieder zerfallen wären.“ (ibid).
[18]) S. Fouilloux. New Jägerbuch (in das deutsche übersetzt von Johann Wolff). Strassburg 1590. Fol. (s. selten).
[19]) Cap. „Pour cognoistre grand cerf par les froyers.“

„Du solt och luogen, wann er an den boemlin geschlagen hab sie gehuern; wann er schlecht dick (oft schlägt) so er gesurbt (?) hat, das czaichen haist geschlagen“ [20]).

Fouilloux sagt vom Fegen des Hirsches [21]), dass er, je älter er sei, er auch desto mehr schlage oder fege, und dass er sich dazu Bäume aussuche, die sich nicht biegen.

„Wann dann der Jäger das geschleg find, sol er auff die höhe gut achtung geben, wie weit er (der Hirsch) mit den oberen, unteren oder anderen enden gereicht, oder in welcher höhe er die Nest (Aeste) zerknollen und abgebrochen, alsdann mag er die höhe des gehirns (Gehörnes) wissen. Und da er vernem, dass am höchsten schlag vier nest gerüert weren, und alle in einer höhe, so ists ein zeichen, dass der hirsch ein Gehirn tregt, welches teste couronnée (Kronengeweih) von den Frantzosen genannt wird.“

Das „adelige Waidwerk“ [22]) sagt von diesem Gewende des Hirsches:

„Diss wird von den Jägern die Himmels-Spuhr genannt und kann der Jäger das ganz Jahr über den Hirsch an seinem Gehirn erkennen durch das Gewend [23]). — Denn so sie sich in die Wäld begeben, erheben sie ihr Gehirn, tragen das auffrecht und besorgen sich nicht, dass sie anstreiffen, anstossen und an die Nest schlagen, und kann der Jäger hieraus viel abnehmen. — Wann dann der Jäger spürt, dass der hirsch ein verreckts [24]) Gehirn hat“ u. s. w., so soll er auf dessen Fährte achtgeben, und dann auf die Bäume sehen und die abgestreiften oder gebrochenen Zweige beobachten; so kann er beurtheilen, ob der Hirsch hoch auf den Schenkeln sei. Man nannte diese, oben befindliche Spur die Himmelsspur oder das Himmelszeichen im Gegensatz zu der Fährte auf der Erde.

Das Jägerbrevier aus dem XVI. Jahrhundert [25]) sagt in Bezug auf diesen Gegenstand:

„Lieber Weidmann sag mir an
Wan hat der Hirsch sein Himmelszeichen gethan?
Wann er heut vom Feld zu Holz ist gegangen.
Hat der edle Hirsch mit seiner langen Stangen
Herabgeschlagen die Zehr (Zweige) und Aeste.“

Wir finden hier also zweierlei Hochspuren vom Hirsch, nämlich das Fegen an den Stämmen, wenn er sein Geweih reibt, um es zu kräftigen, und das Abknicken der Zweige, wenn er durch den Wald zieht. Bei dem Durchbrechen oder dem flüchtigen Lauf durch den Wald hingegen knickt er oben und unten alle Zweige, die ihm im Wege stehen.

König Modus sagt nun wieder des Weitern, dass man einen jagdbaren Hirsch auch an seinem Lager erkennen könne [26]). Denn wenn es lang und breit und stark zusammengedrückt (foulée) ist und wenn der Hirsch beim Aufstehen den Fuss und das Knie stark in die Erde eindrückte, so ist das ein Zeichen, dass es ein grosser und schwerer Hirsch war.

---

[20]) S. d. Ausg. d. Jagdbuches von Th. v. Karajan S. 60. Daselbst heisst es auch: wann ain hirss czu ainem scherhufen kompt, oder czu ainem amaysenhufen, oder sust czu ainem hufen, daz er daz dan gern tout mit den gehuern zerwirffet. Daz czaichen haisst daz murben.

[21]) loc. cit. Fol. 31.

[22]) S. 74.

[23]) Ausser vom März bis zum Juni, während welcher Zeit er kein Geweih trägt.

[24]) „verecktes Gehörn,“ das neugewachsene Geweih, wenn es erhärtet ist, das heisst, wenn die Ecken desselben scharf ausgesprochen sind. Man findet dafür auch „verendet,“ d. h. mit gut ausgebildeten Enden. (Vgl. J. Grimm, altd: Wälder III. S. 121 Anmerkung).

[25]) Herausg. v. Grässe. S. 8.

[26]) Cap. Pour sçavoir se le cerf est chaçable par le lit.

In dem nächsten Kapitel frägt der Lehrling den König, auf welche Weise man dem Hirsch auf die Spur komme, worauf Modus antwortet, dass diess auf viererlei Arten geschehen könne; erstens, indem man die Aussichten von dem Wald in die Ebene aufsuche; zweitens, indem man auf die Felder gehe; drittens, dass man die Holzschläge (les jeunes tailles) untersuche und viertens, dass man in den Hochwald gehe.

Ueber das Aufsuchen der Spur oder die Suche zeichnete Kaiser Maximilian in sein geheimes Jagdbuch Folgendes auf: „Des ersten soll man suochen den hirss zu den rechten Fronwalden da gaez sigend und an stossend [27]). Das sint vesen [28]) roggen und habern. Da ir wonung gern inn ist. Die rogen sint die besten geaecz, aber by disen gaeczten solt du suochen rechter faistin (wenn die Hirsche in ihrer Feistzeit sind) Du solt och den bruch (Sumpf) suochen vor den Fron walden. Da gand sy och gern. Du solt suochen uf den rechten haben (Haltplätzen oder Wiesen) in den walden, da vindt man sy och gern.“

„Des ersten solt du suchen wie du wilt uf den Foersten da sint sy gern by den hinden. Du solt sy och suochen an den furholczen hin. Du solt sy suochen wan du wissest da ir gang sy oder hin stand von ainem wald czu dem andern. Suoch sy och czu den wingerten, da ist ir wonung gern inn. Suoch sy och of den walden of den wegen. Such sy och czu der sunnen da ist gern alles gewild, und waz umb schlufft daz ist ain hind, daz tuot der hirss nit, wann er muoss vornen die wittin haben“ [29]).

Der Aufenthalt des Hirsches ist von der Zeit an, wenn er aus der Brunst geht (im October) bis zum Wintereintritt der Brunst (im September) fast jeden Monat ein anderer, wie er auch fast in jedem Monat seine Nahrung (Gräse) ändert.

So erzählt uns schon Fouilloux [30]), dass man den Hirschen im November im Haidekraut suchen muss, dessen Knospen er sehr gern frisst, weil sie „sehr hitziger art und von grosser krafft seyen“ und dem Hirschen die „durch die Brunst geschwächten Glieder“ wieder herstellen. Sie sind fast immer, besonders aber wenn die Sonne scheint im Haidekraut.

Im December pflegen sich die Hirsche zu versammeln und in die dichten Hölzer zu ziehen, wo sie vor Wind und Schnee geschützt sind. In diesem Monat fressen sie Blätter von Brombeeren und Eichensträuchern, oder Moose und im Nothfall selbst die Rinde junger Bäume.

Im Jänner zerstreuen sie sich wieder und ziehen zu drei oder vier auf die Vorhölzer (eck- und flügel des gehöltz), von wo aus sie auf die Felder gehen und sich von der aufgeschossenen Wintersaat nähren. Im Februar und März leben sie grösstentheils von den Knospen der Weidenbäume und der Hasel, auch verzehren sie die jungen Blätter von Kräutern. Im März werfen sie das Geweih ab, und leben von da an einzeln. Im April und Mai suchen sie einen bestimmten Stand im Dickicht, gewissermassen „als ob sie sich schämten, dass sie kein vereecktes Geweih tragen.“ Auch gehen sie in diesen Monaten nicht zum Wasser, weil ihnen der Thau Feuchtigkeit genug darbietet. Im Juli und August nähren sie sich von Roggen, Hafer, Gerste und Dinkel und kommen dadurch in ihre Feiste, zu dieser Zeit trinken sie auch am meisten Wasser. Im September und October haben sie aber kein besonderes Geäse und ganz und gar keine Ruhe, da sie nun vollkommen von der Brunst beherrscht werden.

---

[27]) Bannforste, wo sich Geäse findet, und die an Felder stossen.

[28]) Weitzen, S. Schmeller I. 570.

[29]) Ausg. v. Karajan S. 56 und 58. Der Schluss deutet darauf hin, dass sich die Hirschkühe gern im Dickicht verweilen, während der Hirsch das Weite vor sich haben will.

[30]) A. a. O. Fol. 32 ff.

So gründlich König Modus in allen Dingen ist, welche den edlen Hirsch betreffen, so berührt er doch einen sehr wichtigen Gegenstand nicht, nämlich eben die Brunst. Wir müssen uns daher an etwas spätere Autoren halten und besonders an Messire Fouilloux, der sehr ausführlich über diesen Gegenstand handelt und sehr naiv sagt: [31])

„Dass der alt Hirsch viel hitziger auff das wild und auch demselbigen viel annemlicher ist, dann der jung, welches bey etlichen unsern Weibern nicht breuchlich sein, sondern im Widerspil gefunden werden wil, dann sie viel mehr den jungen dann die alten haben und zulassen wollen (!) Die alte Hirsch tretten auch viel ehe in die Brunsst, dann die jungen und seyen dermassen frech, freudig und hochmütig, dass die jungen, welche sie davon treiben und schlagen, nicht darzu schmecken dörffen, biss dass sie ihre begird und lüst vollbracht."

„Die junge aber brauchen dagegen den list und geschwindigkeit, dass wann sie vermerken, dass der alt durch die Brunsst matt, abgemergelt und erlegen, sie alssdann daher brechen, die alte überfallen, verletzen, wunden, auch etwan gar ertödten, ganz und gar von dem Faltz hinweg treiben, und das Feld behalten."

„Es ist auch ein grosser besonderer lust und freud, den Hirschen in der Brunsst mit ihrem springen, schreyen und seltzamer weiss so sie führen zuzusehen. Dann alsbald sie das Wild vernehmen, heben sie die Nas' und Augen über sich in die lufft, als wolten sie dardurch gegen der Natur sich bedanken die ihnen so grossen wollust, schleck und freud widerfahren lassen."

„Und da diss ein grosser Hirsch ist, so sieht er sich umb ob nicht etwa ein anderer vorhanden, der ihn begehre zu verhindern. Da dann junge vorhanden, die nicht seines gleichen wären, und seine wunderbarliche weiss vernehmen, weichen sie hinder sich und fliehen davon. Da aber einer derselben gleichmässig vorhanden, weicht er nicht, sondern fahen alle beyde an zu schreyen, mit den Füssen zu scharren und lauffen mit den Köpffen dermassen zusammen, also, dass das geklöpff und gestoss eine halbe welsche Meil wegs gehört werden mag, biss dass der Stärker den schwechern auss und von dem Faltz treibt und das Feld behelt."

Der Hirsch tritt um Aegidi (10. Sept.) in die Brunft und hält sich einen Trupp oder Rudel von 20 bis 30 Hinden zum beschlagen, bedecken oder brunften. Er behauptet auch einen eigenen Brunstplan, den er durch Aufscharren des Bodens mit den Vorderläufen und den Augensprossen bezeichnet. Hier erwartet er auch seine Gegner. Bei Beginn der Brunft, die ungefähr vierzehn Tage dauert, bekommt der Hirsch einen eigenen Geruch, d. h. er wird bockig, die Haare am Halse wachsen ihm und heissen Ladden, er wird wild, und röhrt (schreit) [32]) so heftig, dass er fast einen Kropf bekommt, auch wird ihm so heiss, dass er sühlt, d. h. sich in einen Sumpf wirft und darin herumwühlt [33]), auch wächst ihm bei den Pinsel (penis) vor Hitze ein schwarzer Fleck, welcher der Brand genannt wird [34]).

Ueber den Kampf der Hirsche zur Brunftzeit zeichnete Kaiser Maximilian I. Folgendes in sein Jagdbuch auf:

„Item. Zween hiersch in der brunsst habendt mit ainander gekemphfft und sindt mit dem gehurn in ainander komen und nit von einander megen, das er ain (der eine) hirsch todt ist peliben. Also sendt sy gefunden worden und die gehurn noch also in ainander [35]).

[31]) Fouilloux a. a. O. Fol. 19 b ff.

[32]) „si les brouillards s'advancent, les cerfs commencent à rere apres les biches". Charles IX. Chasse du Cerf. C. II

[33]) „ou il y a des mares, esquelles les cerfz se souillent pour se rafreschir." (i bid.)

[34]) Heppe. S. 290 ff. Anmkgen.

[35]) Geh. Jagdbuch. S. 48.

Wenn die Hirsche in die Brunft treten, so machen sie zuweilen lange Wege, um das Wild (die Hinde) aufzusuchen, auch schwimmen sie hierbei oft über breite Ströme. Daher heisst es auch von ihnen[36]):

„Wann die Hirsch über Meer oder ein gross Wasser in ein Insel oder Wildnuss zur Brunfft wöllen, so samlen sie sich in grosser Anzahl und erwählen under ihnen den stärkesten und besten Rünner (Schwimmer) welchen sie vorher schicken, darnach legt der ander, so nachher rünnet, sein Kopf dem ersten auff den Rucken der dritt auf den Rucken dess andern, und also fortan einer nach dem andern biss auf den letzten. Hier durch gibt einer dem andern hülff und stewer, und da der erst müd und erlegt (ermattet) ist, so ruckt ein anderer an sein Statt herfür."

„Plinius schreibt, dass sie zu Meer dreyssig Meilen wegs rünnen, welches er selbs erfahren hab, in der Insel Cypern, auss welcher sie offtermals in die Insel Cilicien gerunnen und von einer Insel in die ander dreissig Meil Wegs ist."

Conrad Gessner in seinem „Thierbuch" [36]) führt hierzu noch an: mit den Füssen rudern sy, jre horn aber brauchen sy anstatt der säglen (Segel).

Von ganz besonderer Wichtigkeit war das Studium von der Fährte des Hirsches und zwar sowohl in Beziehung auf die einzelne Fährte eines grösseren oder schwächeren Hirsches, oder in Betreff der „Fahrt" eines Hirsches und einer Hindinn, als auch in Rücksicht auf die Stellung der Fährten der Vorderläufe zu der Stellung jener der Hinterläufe.

Durch Fig. 5 lassen sich die Einzelnheiten des Hirsches am deutlichsten erklären.

A heisst das Näschlein oder das Zwingen.

„Der hirsch get allerwegen mit geschlossem und wolgewegem Fuoss, daz er nichtz czwischen dem spalt uf lat, daz haist daz czwingen" [37]).

Bei dem starken, kräftigen Hirsch bleiben nämlich die beiden Schalen beim Auftreten nahe beisammen. Bei der Hindin hingegen „ist allwegen da czwischen uff", d. h. der Abdruck der Schalen lässt einen Spalt zwischen sich frei, der wenn das Wild trächtig ist um so breiter wird.

B ist der Bürgel, Burgstall oder das Grunen.

„Der Hirsch scheibt mit dem Ballen die Erden hinden herfür und zeucht vornen mit den Klawen den Boden an sich dass es ein Bühel in der mitte gibt . . . . Das Zeichen nennen etlich Jäger das Grunen und etlich auch das Burgstall" [38]). Und im geh. Jagdb. Kaiser Maximilians [39]):

„In der hert (Erde) nun schubt er mit dem ballen hin fur, und des herd (Erde) czucht er an sich, vornen mit den Fuessen ain michel buchelin (einen grossen Hügel) und wirt im da mitten an dem Fuoss vornen."

„Wo du den buchel sehest und daz er vornen und hindenan gelich getretten hab, so sollt du kainen zweiffel han, wenn daz es ain hirss sy und sprich ihn frowlich an. Daz haissen die guoten jaeger und maister den grummen, daz ist davon, daz er vornen mit dem Fuoss an sich czucht und hinden an, mit den bällen den herd (Erde) von ihm schubt, davon wirt ain buchel. Also sprechent etlich jaeger es haiss daz burgstal."

---

36) S. Uebersetz. v. Fouilloux Fol. 18 a und Adel. Waidw. S. 53, wo diese Stelle des Fouill. wörtlich abgeschrieben ist.

36 b) Zürich 1563. Fol. Abhdl. v. d. Hirtzen Fol. LXXXI.

37) Max I. gheim. Jagdb. S. 66. Uebers. des Fouilloux. S. 28 a.

38) Uebersetz. d. Fouilloux Fol. 28 b. Adel. Waidw. S. 71.

39) S. 76.

C C sind die Eindrücke der unteren Ränder der Schalen der „Schaalwände."

D D sind die Ballen nämlich der rückwärtige Theil der Bodenfläche der Läufe.

E ist der Faden, das Faedemlin.

Dem Hirsch „gehet zwischen dem spalt (der Schalen) mitten einem faden gleich auss, diess zeichen heisst dass fedemlein" [40]).

„Da mitten czwischen den ballen gat in den fuoss ain clains uf, und gat das gelich en mitten durch den Fuoss recht als ain v̇aedemlin" [41]).

Zuweilen findet sich mitten in dem Fädelein eine Erhöhung, diese wird das Fässlein genannt.

„Och gat enmitten ain vaesslin us, reht wol in der groessin als ain hasselnuss und sinwel (rund) under wysen kompt es als ain aerbiss (Erbse) etwenn minder dann ain erbiss. Dacz czaichen haisst daz vaesslin. Ist guot und gewiss, man sicht es aber gar selten" [42]).

Das adelige Waidwerk sagt hierüber (S. 80):

„Item, dem hirsch gehet da mitten in dem fädemlein auss, in gross als ein haselnuss, und wol als ein erbiss und etwa minder, das zeichen heisst bürze" [43]).

F F sind die Abdrücke der beiden Rück oder Afterklauen. Je deutlicher sie erscheinen desto sicherer kann man annehmen, dass sie von einem schweren Hirschen herrühren.

Im „Jägerbrevier" aus dem XVI. Jahrhundert findet sich (S. 44) folgende Frage und Antwort in Bezug auf die Hirschfährte:

Frage: „Jo! ho! ho! mein lieber weidmann sage mir an,
Was vor sieben zeichen der hirsch in einer fährte thun kann?"

Antwort: „Jo! ho! ho! mein lieber weidmann,
Das will ich dir bald sagen an;
Der zwang, die ballen, burgstall und fädelin,
Der schluss, der pürzel, der einschlag auch mit drein,
Sind die zeichen wohl benennt,
Woran man, ho! ho! wol gut den hirsch erkennt."

Ueber „Schluss" und „Einschlag" wird später die Rede sein. Hat aber der Jäger die Fahrt des Hirsches genau geprüft und „verbrochen oder abgericht", so soll er mit seinem Hund also jägerlich sprechen: [44])

„Fornahin, fornahin, fornahin liebes geselligen, fornahin, fornahin
Trauter hund, fornahin!"

Noch gehört zur Hirschfährte das sogenannte Insiegel. Kaiser Maximilian schreibt darüber: [45])

„wann der hirss in der fetten hert lofft, so schubt er sich, wann der herd nass ist so wirft er den schub ganz von im. Daz czaichen ist guot, wann es haist des hirsch insiegel. Darumb ist es genannt des hirss insigel, wann man alle ding dar inn sicht, dabey man ain hirss vart erkennen sol die er mit dem Fuoss tout."

---

[40]) Uebers. d. Fouilleux S. 28 a. Adel. Waidw. S. 79.

[41]) Max I. Jagdb. S. 86.

[42]) Ibid. S. 70.

[43]) Purzel, ein Hügelein in der Erde, wo Schalen und Ballen zusammenstossen. Grimm. Altd. Wälder. III. S. 145. Anmerkg.

[44]) Adel. Waidw. S. 91.

[45]) Geh. Jagdb. S. 80.

Wenn der Hirsch nämlich bei nassem Wetter durch lehmige Gründe geht, so häuft sich an seinen Schalen, (wie bei uns an den Stiefeln) der Lehm, bis die Schalen beinahe halb verdeckt sind. Dann fällt diese Hülle durch die eigene Schwere weg und da sich in derselben die verschiedenen Theile der Fährte abdruckten, wie sich das Petschaft auf dem Siegelwachs abdrückt, so gab man demselben den Namen des Insiegels, welches immer als ein gutes Zeichen galt, selbst nachdem es schon von der Sonne getrocknet war. Es heisst von dem Insiegel auch [46]) :

„Item des Hirsches insiegel ist, wann er gehet, so gehet ihm zwischen beyden Klawen das Koht oben auff eben als ein hut oder laub und heisst das senneln und darin sein kernliche dinger als ein erbess, und heissen das blutstell und sein gestalt fornen als ein nuss."

Was die Fährte des Hirsches in Beziehung auf seinen Gang betrifft, so kann man denselben eben so genau erkennen als den des Pferdes durch dessen Hufschlag. Eine besondere Eigenheit des Hirsches ist, dass er nicht auf einer schmalen Basis schreitet, sondern dass er, im vertraulichen Gang (im ruhigen Schritt) mit seinen linken und rechten Läufen weit auseinander geht (Siehe Fig. 6, a). Der Abstand zwischen diesen beiden Ganglinien heisst der „Schrank."

„Wan der hirss hin gat, so ist sein vart allsam ir czween sein, und ist doch nur ain, wann er schrenkt mit den Fuessen uber ain ander" [47]) dann: „Der hirsch gehet geschrenkt wie ein voller bawer als wenn ir zween wären" [48]).

Die Weite des Schrankes oder der Abstand der einen Ganglinie von der andern zeigt die grössere Stärke und Breite des Hirsches an. Im flüchtigen Gang kommen die Fährten der Vorder- und Hinterläufe einander näher wie beim Pferd im Galopp (Fig. 6 b).

Noch finden sich viererlei Gangfährten, nämlich das Blenden, das Ereilen, der Beitritt und der Kreuztritt.

Das Blenden findet auch beim vertraulichen Gang statt und entsteht dadurch, dass der Hirsch mit den Hinterläufen derart in die Fährten der Vorderläufe tritt, dass diese beinahe verdeckt werden (Fig. 7). „Der hirss tritt mit dem hindern Fuoss gelich in den vordern, daz sy (in) ain ander bystand, gelich als es nur ain Fuoss sy . . . . und daz ist davon daz es den vordern Fuoss mit dem hindern blendt" [49]).

Tritt der hintere Lauf in der Schnelligkeit des Ganges aber vor den vordern, so nennt man dieses das Ereilen oder Uebereilen. (Fig. 8). „Wann er aber mit dem hindern Fuoss fur den vorderen tritt, daz haist erylen" [50]). Dieses Ereilen findet aber nur bei jüngeren Hirschen statt. „Der althirsch tritt nimmermehr mit dem hindern Gefährt für das förder, sondern bleibt dahinden auff vier Finger breitt auffs wenigst [51])."

Der Beitritt entsteht wenn ein starker Hirsch, bei vertraulichem Gang, den Hinterlauf etwa einen Finger breit neben die Fährte des Vorderlaufes setzt, so dass zwei Fährten neben einander zu stehen kommen (Fig. 9) „daz der hinder Fuoss by dem vordern neben und gelich stat" [52]).

---

[46]) Adel. Waidw. S. 82.
[47]) Max I. geh. Jagdb. S. 47.
[48]) Uebers. d. Fouilloux. Fol. 28 b.
[49]) Max I. Jagdb. S. 64.
[50]) Ibid.
[51]) Adel. Waidw. S. 70.
[52]) Max I. Jagdb. S. 64. Adel. Waidw. S. 79.

Der Kreuztritt endlich entsteht, wenn der Hirsch mit dem Hinterlauf so in die Fährten der Vorderläufe tritt, dass sich drei Ballen zeigen (Fig. 10). Kommen beide Hinterläufe in die Vorderfährten so entsteht ein „Vierballen-Zeichen“.

Endlich unterscheidet sich die Fährte des Hirsches von der der Hindin durch folgende Zeichen:

„ain hirss trytt vester, wan die hind.
ain hirss schritt witter dann ain hind.
du solst och luogen wan daz grass abgetretten sy;
der hirss tritt daz Graz ab, reht als ob es mit
ainem scharsach abgeschnitten sy.“

Daz czeichen haist murb [53]. Zuletzt heisst es noch bei Fouilloux: [54]

„der hirsch und daz wild brauchen im stallen auch ein unterrscheid, dann der hirsch wirfft sein harn recht neben auss wie ein hund, aber das wild in die Fahrt, wie die hasen. Dann alles was gefotzt ist, stallet mitten in die fährt“ [55].

Die eigentliche Jagd des Hirsches wird durch eine Versammlung der Jäger im Walde eröffnet. Das betreffende Kapitel des König Modus [56] beginnt mit folgenden poetischen Worten:

„En ceste doulce saison, que toute nature se resjouist, et que les oisillons chantent mélodieusement en la verde forest, ou la rosée gette ses doulces larmes qui reluisent sur ses feuilles pour la clarté du soleil; et la place ou l'assemblée se faiet, est un beau lieu delectable et secret; etc. etc. puis s'assisent (les veneurs) au bout de l'herbe verte et boivent et mengent et . . . . si montent à cheval pour aller laisser courre.“

Der Jäger geht nun mit dem Leithund (limier) voran, er hält ihn kurz an der Leine, und darauf folgen die berittenen Jäger und zuletzt kommen die Laufhunde (chiens courans). Wenn nun der Jäger an die Stelle kommt, wo er Tags vorher den Hirsch bestätigte, soll er den Leithund weiter vor sich lassen und die Leine (le lien) verlängern. Wer aber den Hirsch nach Fährte und Witterung aufbringen will, der hat vier Dinge zu beobachten. Zuerst muss er sorgen, dass der Hund nicht abschweift, zweitens muss er genau darauf acht geben, wann der Hund seinen Gang einschlägt, drittens muss der Leithund dem Wind entgegen gehen und viertens soll der Jäger im Gehen oben und unten Zweige abbrechen, damit er den Hund, wenn dieser irre würde, wieder auf die Stelle zurück führen könne, an welcher dieser seinen Gang einschlug.

Ist nun der Hirsch in Sicht gekommen, so werden die Laufhunde (die Meute) losgelassen und das Parforcejagen beginnt, bei welchem sich die reitenden Jäger so nahe als möglich doch nicht näher als fünfzig Schritte, hinter den Laufhunden zu halten und jedes Hinderniss mit ihren Pferden zu übersetzen haben. Zugleich soll jeder Reiter einen ungeschälten Stab (tortouere) tragen, mit dem er die Aeste, die dem Pferde an den Kopf schlagen könnten, zur Seite halte.

Ein besonderes Kapitel handelt nun von den Listen des Hirsches. [57] Fouilloux sagt u. a. hierüber:

---

[53] Max I. Jagdb. S. 64.
[54] Uebers. d. Fouill. Fol. 28 b. Vgl. auch adel. Waidw. S. 72.
[55] Im Original.
[56] Cap. „Cy montre comment les veneurs font assemblée.“
[57] Cap. „Cy devise des malices du cerf, quelles elles sont.“

„Wann der hirsch sicht, dass er mit hunden übersetzt ist so verkehrt er und gibt den wechsel auf vielerley weg, denn er lauft, sucht andere thier in ihrem stand, treibt die fort, legt sich auf den bauch an ihre statt, und lasst die hund fürüber lauffen, welche den hirsch weiter nicht verfahen können, dieweil er seine Füss unter den bauch versteckt und sein athem in die Kühle und Feuchte des Erdbodens verwendet hat. — Dann der hirsch hat diese bossheit von Natur, und weiss, dass die hund viel ein grösseres verfahen an seinem Athem und Füssen haben, dann von dem übrigen theil seines leibs."

Der Hirsch macht auf seiner Flucht auch Wiedergänge, Absprünge und Wechsel. Er sucht gebahnte Strassen, wo ihn der Staub verhüllen kann, oder er eilt in Gewässer. Ist das Wasser tief genug, so verbirgt er sich: „also dass von seinem gantzen Leib nichts herfür sicht dann das äusserst von seiner nasen." Weiss er irgendwo eine Brandstätte, so läuft er darnach hin, denn es ist ihm bekannt, „dass der geruch des fewers vil grösser, dann des hirsch wilderung." Schwimmt der Hirsch durch einen Fluss, so „hütet er sich aufs best, dass er nicht etwa hecken und stauden (am Ufer) berühre, dardurch ihn die hund verfahen möchten." Er eilt auch desshalb gern in das Wasser, weil ihm dieses, wenn er nass geworden ist, über die Läufe in die Fährten herabrinnt und diese verdirbt und ihnen den Geruch nimmt.

Wie lange mancher Hirsch mit zu Hülfe nehmen seiner Listen im Stande ist, die Jagd auszuhalten, davon gibt Selincour in seiner Schrift „le parfait Chasseur" ein Beispiel, indem er von einem Hirsch erzählt, welcher drei Tage lang und von drei verschiedenen Equipagen gejagt wurde, von denen die eine aus dem Jagdgefolge des Herzogs von Angoulême, die zweite aus jenem des Mr. de Souvray und die dritte aus der des Mr. de Metz bestand. Er machte in dieser Zeit mehr als sechszig Lieues und verendete mehr aus Hunger als aus Mangel an Kraft. [58])

Wieder eine besondere Abhandlung im König Modus bespricht die Art und Weise während der Jagd das Horn zu blasen (zu hifften) und jagdgerecht zu schreien [59]). Es gab damals nur fünf Arten zu hifften und drei zu schreien.

Hatte der Leithund die Spur des Hirsches gefunden, so blies man ein langes Hifft und waren die Laufhunde zu weit zurück, so blies man ein langes Hifft und darauf ein kurzes: Während der Jagd blies man ein langes Hifft, darauf zwei kurze dann drei kurze dann wieder ein kurzes und zuletzt abermals drei kurze Hiffte. Bei der Auffindung des Hirsches d. h. wenn er sichtbar wurde, gab man ein langes, dann ein kurzes und dann wieder ein langes Hifft: Zum Zusammenrufen und zum Rückzug blies man folgende Hiffte: Und wenn der Hirsch zusammenstürzte oder Halali war, blies man: War der Hirsch erlegt, so bliesen dann alle Hörner zusammen, dass es in lustigen Melodien durch den Wald klang.

Diese Hiffte wurden späterhin, besonders zu Ende des XVI. und zu Anfang des XVII. beträchtlich vermehrt, so dass sie, wenn man sie sammeln wollte, ein ganzes Buch ausmachen dürften, fast eben so wie die Jägerschreie, die man ihm XIV. Jahrhundert nur dann anwandte: 1. wenn die

[58]) Encyclop. ou Dict. rais. T. 16. pag. 919.

[59]) „Cy devise toutes maniéres de corner et de huer."

Meute losgelassen wurde, 2. wenn man die Hunde anfeuerte und 3. wenn man Waidgesellen in seiner Nähe zu haben wünschte. [60])

Den Schluss der Jagd bildeten das waidgerechte Zerwirken des Hirsches und das Pfneischen der Hunde [61]).

Im XIV. Jahrhundert wurde der gefällte Hirsch sogleich angebrochen, im XVI. fand jedoch früher noch eine, aus Frankreich stammende Ceremonie statt. Wenn nämlich alle Waidmänner durch das Hornzeichen zu dem verendeten Hirsch herangerufen waren, so musste jener Jäger, welcher den Hirschen bestätigt hatte, ein Messer nehmen, dem Hirsch den rechten Vorderlauf abschneiden und diesen dem „König, Fürsten oder Herrn“ darreichen, um dadurch anzuzeigen, dass dieser der eigentliche und einzige Besitzer des Jagdrechtes sei. [62])

„Ein Fuss wirdt abgelöst vom wildt,
Welcher dem Herrn und Fürsten mildt,
Wird praesentirt mit allem Fleiss,
Also hält sich der Jäger weiss.“ [63])

Nach diesem sollen Aeste von den Bäumen gehauen auf die Erde gestreut und der Hirsch mit dem Rücken darauf gelegt werden, so dass die Läufe nach oben und das Geweih gegen die Schultern des Hirsches zu liegen kommen. Auch muss einer der Jäger einen hohen Gabelzweig (Furca, Fourchet) tragen, an welchen die „Zain“ (testes) und einige Leckerbissen für den Fürsten angesteckt werden, dem auch der Ziemer und das Hintertheil gehörten. Ehe der Jäger den Leib des Hirsches zerlegt: „soll er aber still halten, und zuvor einen guten starken trunk thun, dann sonst „wo er den hirsch ohn ein trunk zerwirkte, müsste das Wildpreth verderben und riechend werden.“

„Dessgleichen soll der König, Fürst oder herr auch sein wein, mit sampt einer Glutpfannen, mit glüenden Kolen belegt, neben einer guten ressen wol gepfefferten saws (Tunke) in einem schüssel wie sich gebuert, fordern, die besten bisslein von dem hirsch nemen, auff sein Glutpfann legen, erwarmen lassen und dieselben verzehren, trinken, lachen, guter frölicher ding sein. — Dieser gestalt haben vor zeiten fürtreffliche König, Fürsten und herrn, so zur jagd lust gehabt, sich verhalten.“ [64])

Die älteste deutsche Quelle über das Zerwirken des Hirsches findet sich wohl in Gottfried's von Strassburg epischem Gedichte von Tristan und Isolt, welches er aller Wahrscheinlichkeit nach um das Jahr 1210 verfasste. Nachdem der junge Tristan von den Kaufleuten geraubt war und wegen eines heftigen Sturmes, der das Schiff gegen Kornewall trieb, in einem Kahn ausgesetzt und an der Küste von zwei Pilgern aufgefunden war, kam er zur Hirschjagd des Königs Marke.

Der Hirsch war eben gefällt und der Jagdmeister wollte ihn in Stücke hauen:

„wie nu meister, waz sol diz sin?
sprach aber der höfische Tristan,
lât stên, dur got, waz gât ir an?
wer gesach ie hirz zewirken so?“

---

[60]) Bei Fouilloux im Jahre 1564 finden sich schon mehr als fünfzehn Jagdrufe. S. auch Grimm. altd. Wälder III. Bd. S. 97 ff. u. m. A.

[61]) Cap. Comme on deffaict le corps (du cerf) und Cap. Comme on doit faire la curée aux chiens.

[62]) Fouilloux. Cap. 44.

[63]) Lonicer I. 2.

[64]) Uebers. d. Fouilloux Cap. 44.

Bei dieser Anrede tritt der Jagdmeister zurück und meint, dass es bei ihm zu Lande Sitte sei, dass man den Hirsch, wenn er abgehäutet wäre in vier Stücke zertheile. Tristan aber erwiedert, dass diess in dem Lande, in welchem er erzogen sei, durchaus nicht der Brauch wäre, und dess man dort den Hirsch entbaste (man enbestet da den hirz [65]). Da der Jagdmeister diesen Ausdruck nicht versteht, legt der junge Tristan den Mantel ab, rollte die Aermel auf, streicht sich das Haar zurück, und beginnt den Hirsch nach waidmannischen Gesetzen zu zerwirken, wobei ihn alle Jäger umstehen und aufmerksam zusehen.

Tristan schneidet die Decke auf und zwar:

„unden von dem mule nider,
ze den buocbeinen Kerte er wider.
diu entrante er beide nâch ir zît,
daz rechte vor, daz linke sît.
diu zwei hufbein er dô nam
und beschelte diu alsam u. s. w.

Er stach also das Messer unter dem Grässe in die Haut und schnitt herab zu den Bügen, welche er, zuerst den rechten und dann den linken, von einander trennte. Dann löste er die beiden Keulen und entblöste die Brust:

„sine brust er dô began,
ùz dem rucke scheiden,
und von den siten beiden
ietwederhalp drin rippe dâ mite,
daz ist der rehte bastsite,
din lât er iemer dar an.“

Dann löst er den Braten da, wo der Rücken an die Lenden stösst „daz die dà zimbre nennent“ (den Ziemer) darauf ging er zu den Rippenstücken und kam endlich zum Magen und dem Gescheide, welches aber zwei Knechte herausnehmen mussten:

„wan daz ungebaere was, sinen schonen handen.“ Und als der Hirsch nun vollkommen entbastet und alle Theile sorgfältig bei Seite gelegt waren, rief er den Jagdmeister heran und sagte:

„nu geruochet ir her nâher gân,
ir und iuwer massenie,
und machet die Furkie“

worauf der Jagdmeister antwortet:

„Furkie? trout kind, waz ist daz?

Du sagst mir da, ich weis nicht was? Du hast uns jenen Jägerbrauch, der fremd ist und zu loben auch, so meisterlich uns lassen sehn, so mögest du nur weiter gehn.“

Und Tristan geht zum Wald und schneidet eine Zwiefel (furke) ab, daran hängte er die Leber, das Netz, die Lunge (lebere, netze und lumbele) und die beiden Ziemer und band sie mit frischem Bast dergestalt an die Gabel, dass sie von dem Netz eingehüllt wurden. Mit dieser Furkie oder Aufgabelung der Leckerbissen hatte nun die waidmännische Zerwirkung ihr Ende erreicht. [66])

Dreihundert Jahre später hatten sich manche der Formalitäten bei dem Zerwirken geändert, doch wurde auch da noch die Gabel gebraucht. Nur band man jetzt an dieselbe die Zunge, die

[65]) bast.

[66]) S. Tristag u. Isolt Ausg. v. Massman i. d. Dichtungen des deutschen Mittelalters, F. II. S. 70 ff.

Hals- und Nackenmuskeln (die Knöpff und Seitenknöpff), das Herz, das Netz und die Hoden. Der rechte Vorderbug gehörte dem Jäger, der den Hirsch bestätigte und der linke wurde den übrigen Jägern gegeben. Die Brust war der Antheil des Jägermeisters, der Hals wurde den Jägerknechten zugetheilt, und den Rückgrat erhielt der Führer des Leithundes (Laithundsknecht). Dem Jagdherrn gebührten aber die Seiten, die Hinterbacken und die Ziemer. [67])

Waren nun alle Theilnehmer der Jagd bedacht, so mussten auch die Hunde ihr Recht bekommen und dieses Recht hiess bei den altfranzösischen Jägern „la curée.“ Bei König Modus finden sich hierüber zwei Capitel, nämlich: „Cy devise comme on doit faire la curié aux chiens pour le cerf“ und „Cy devise comme on fay le droict au limier de la teste du cerf et comme il doit baudir.“ Da aber das Gedicht von Tristan und Isolt um hundert Jahre früher geschrieben wurde als das Buch vom König Modus, so wollen wir jenem folgen.

Die Jäger des Königs Marke rufen:

„waz ist curie, lieber man?
swaz ez si daz lâ geschehen
daz wirz mit augen ane sehen.“

Da nahm Tristan den „herzeric, an dem das herze hienc“ (die Aorta und den Herzbeutel) und das Herz, welches er kreuzweise in vier Theile schnitt, dann Milz und Lungen und das Geschlinge (die Gurgel) und liess dieses alles klein zerhackt und mit dem Blute des erlegten Thieres gemengt auf die ausgebreitete Haut des Hirsches legen. Dann rief er die Hunde überlaut: za! za! za! die sogleich heran kamen und ihr Recht genossen. Den Kopf des Hirsches hatte er sammt den Geweihen abgeschnitten und in die Mitte der Haut gelegt.

Das Wort Curie (später Curée) erklärt Tristan dadurch, dass er sagt: „ez heizet curie umbe daz, durch daz ez uf der cuire lit“ weil nämlich diese Pfneischung auf die Haut des Hirsches (cuir) gelegt wird.

„Die Meister und die Knechte hörten mit Verwunderung an, wie der junge Knabe, so grosse Kenntnisse habe, so viel von Jagdgebrauch verstand, und stets die rechten Worte fand.“

Späterhin unterschied man diese „warme Pfneische“, die gleich nach der Zerwirkung des Hirsches den Hunden gegeben, und als sehr zuträglich für sie gehalten wurde, von der kalten Pfneische, welche sie erst zu Hause bekamen. Es hiess in Betreff dieser letzteren:

„man soll brot nemmen und soll dasselbig mit Käss vermischen, zu kleinen stücken zerschneyden, alssdann den schweiss des hirschs nemmen, das brot und käss damit begiessen und einen hafen voll warmer Milch darüber schütten, alles mit einander vermischen, und auff die hirschhaut, die an einem lustigen saubern ort aussgesprait ist, ausschütten. Dann soll der hirschkopff in die mitte gelegt und ein zuber mit frischem Wasser gefüllt, neben das gepfneisch gestellt werden, damit die hund ihres gefallens und nach durst, mit dem trunk sich auch erholen mögen. [68])

Eine weitere Art den Hunden das Curée zu geben, wozu die Waidmänner wacker bliesen, war folgende: Die Hunde wurden zuerst auf gewöhnliche Weise mit dem Schweiss des Hirsches, mit Brod und Milch gemengt, gepfneischt und dieses le mouée genannt. Dann bekamen sie als zweite Abtheilung: le coffre, nämlich das Gerippe des Hirsches, welches dreissig Schritte vom mouée entfernt liegen musste und in dritter Reihe erhielten sie das Gescheide (die Eingeweide), welches ein beson-

---

[67]) Fouilloux Cap. 44.
[68]) Fouilloux Cap. 45.

derer Jägerknecht auf einer grossen Holzgabel trug, und mit welchem er sie auf verschiedene Weise reizte, bis er es ihnen endlich überliess [69]). Durch dieses Pfneischen, welches gewissermassen als eine Art von Belohnung galt, suchte man die Hunde für die nächste Jagd um so begieriger und eifriger zu machen.

Noch liessen sich gar manche Einzelnheiten von der älteren Hirschjagd erzählen, die aber für den vorliegenden Zweck zu weit führen würden, obwohl sie vielleicht als Waidmannsstückchen lieblicher klängen. So hatte z. B. Kaiser Maximilian I. — abgesehen der Sage von der Martinswand — mehrere merkwürdige Jagdabenteuer aufgezeichnet, wir wollen aber mit einem heiteren Jagdreimlein schliessen, welches Lonicer (C 4) aufschrieb und also lautet:

„Ein hirschlein, schnell wie der windt,
Han diese hundt erreicht geschwindt;
Dem hirschlein, dem ich thu nachstellen,
Dasselbig muss kein hund anbellen!"

[69]) Fouillon a. a. O. Aus dem Winkell II. 771.

EISERNE VOTIV-GABEN

von

Dr. F. S. PICHLER.

Vorgetragen am 2. April 1870 in der General-Versammlung des Wiener Alterthums-Vereines.

Das ganze öffentliche Leben, alle gesellschaftlichen und Familienverhältnisse waren von den religiösen Anschauungen der Alten so sehr beherrscht, so durchgeistigt, die Kunst so sehr verschwistert mit den mythologischen Idealen, dass alles ethische Denken und Fühlen im Cultuswesen einen natürlichen Mittelpunkt fand, von dem das Licht hellenischer und römischer Civilisation hell hinausstrahlte bis an die fernsten Kreise der antiken Mittelmeerwelt.

Der heitere Himmel Griechenlands umspannte im tiefblauen Bogen das Land eines Volkes, welches das herrliche Ebenmass und die grossartige Mannigfaltigkeit der umgebenden Natur im Mythos zu erfassen und unvergleichlich künstlerisch zum Ausdrucke zu bringen vermochte. — Diess wäre ihm nicht gelungen, hätte nicht ein Hauch religiöser Begeisterung alle Sphären des Lebens erfasst und dadurch den Menschen gezwungen, im lebendigen persönlichen Verkehre mit der Gottesidee zu bleiben. — Die mannigfachsten Beweise dieses Verkehres liefert jedes Blatt der Geschichte; — und zuvörderst die Geschichte der Religion, welche sich der Hellene so heiter, der ernste Römer so ernst — und vor Allem, so sehr aus dem Ideenkreise des Familienlebens herausgewachsen, bildete, wie es seinem Charakter angemessen war.

Wie tief diese beiden Völker in ihren persönlichen Beziehungen mit den Götteridealen verflochten waren, beweiset das häufige Vorkommen von Namen, die entweder ethymologisch mit den Bezeichnungen deistischer Begriffe verwandt, oder Beinamen, Eigenschaftsbestimmungen derselben sind (Monographie in den Schriften der Berliner Akademie 1839 p. 126).

Vor Allem war es die Religion, die in den Spielen zu Ehren der Gottheit ein nationales Band schuf und welche die Kunst so sehr in Dienst nahm, dass selbst Personendarstellungen, Statuen berühmter Männer nicht ganz ohne mythologische Beziehungen und Attribute gedacht sind.

Diese tiefinnerlichen Beziehungen zwischen Himmel und Erde, die den Gott zum Menschen herniedersteigen, den Erdensohn sich in den Olymp erheben lassen, sind undenkbar, wenn wir als unmittelbaren Ausfluss eines vielseitigen Verkehres nicht auch jenes religiöse Verhältniss voraussetzen, welches im Christenthume seinen Ausdruck, als Gelübde gefunden hat.

Vota, εὐχαι, waren bei den Alten schon Gelübde, nämlich: Bitten, um glücklichen Erfolg bei Unternehmungen mit dem Versprechen, der Gottheit nach Erfüllung des Wunsches ein Opfer oder ein Weihgeschenk darzubringen; ersteres, ein Gegenstand augenblicklichen Genusses, letzteres, Gegenstand eines bleibenden Besitzes für die Gottheit.

Opfer. Man brachte das Beste, das man besass oder einen Theil desselben der Gottheit. Der Private die Erstlinge der Früchte des Feldes oder der Heerde: ein fehlerloses Lamm den weiblichen Gottheiten, — männliche Thiere den zeugenden Kräften der Natur. Solcher Opfergaben erwähnt Homer vielseitig, unbeachtet der Hekatomben, welche die Fürsten des Heeres schlachteten. Solcher Opfer gläubiger und frommer Weihung ist die Bibel voll, — da z. B. auch die h. Maria nach vollbrachter Reinigung ein Taubenpaar dem Herrn dankbar opferte.

Doch weiterhin bis zum Opfertode des Menschen geht die Verehrung im griechischen Alterthume. In der Geschichte Roms glänzt die Selbstweihe der Decier und die h. Schrift lässt erst durch einen Engel die sacrificale Tödtung des Sohnes durch den Patriarchen verhindern. Am herrlichsten steht wohl an der Scheidemarke zwischen antiker und christlicher Zeitrechnung die sühnende Todesweihe des göttlichen Mittlers da, — jene erhabenste That des Gottmenschen, welche noch täglich im h. Messopfer unblutig sich erneuert.

Unter den Weihgeschenken, Votiv-Gaben, war das Herrlichste, was die antike Kunst geschaffen. Anathemata weihte man als Bittgeschenke oder zum Danke für erlangte göttliche Huld; auch als Busse, wie es z. B. die Archonten, Regenten von Athen — thun mussten, wenn sie sich einer Gesetzesübertretung schuldig gemacht hatten.

Als vota privata dienten Dreifüsse — (der Dictator Camillus opferte nach der Einnahme Veji's einen 100 Pfund schweren Gold-Dreifuss), Waffen (dem Neptun verbrannte der Soldat seine Feld-Rüstung), dann Gewebe und Gewänder (jedoch der Peplos, ein Feierkleid, welches die athenischen Jungfrauen bei den Panathenäen — den religiösen Nationalfesten der attischen Cantone der Staatsgöttin opferten, weiset solche Weihgeschenke auch unter die vota publica). Jünglinge und Jungfrauen weihten ihr Haupthaar dem Gotte, der Göttin; wie der Held Achilleus dem Gotte Spercheios (Homer Il. XXIII. 21), der Halbgott Theseus dem Apollon (Plut. Thes. 5). Die Jungfrauen zu Megara gelobten vor der Hochzeit ihr Haar der Iphinoë, jene zu Delos der Hekaërge.

Vota privata brachte man auch der Lucina für Geburten, der Luna für Kindersegen; auf Reisen den Lares viales oder der Fortuna redux; dem Genius gelobte man an Geburtstagen. Der Kranke flehte votirend zu den (Brüdern) Dioscuren oder zum Aesculap. In der Gefahr des Seesturmes suchte der Schiffer die Meeresgötter, die Dioscuren, den Neptun, die Venus marina durch Gelübde mild zu stimmen und versprach: Taue, Anker, Steuerruder, auch das ganze Schiff, selbst Gemälde des Schiffbruches für die Tempel des Neptun und der ursprünglich egyptischen Göttin Isis. — Der Aermere versprach kleine Bildchen, Münzen und andere Miniaturgegenstände. — Mit dergleichen waren die Tempel massenweise ausgeschmückt; sie wurden so die ältesten Kunstkammern und die frühesten Sammlungen von Naturalien und Curiositäten, welche oft, in diese oder jene mystische Beziehung gebracht, als Reliquien betrachtet wurden.

Mächtige der Erde werden der Nachwelt besonders gerühmt als freigebig für die Tempel und deren Diener. So Ptolomaeus V. Epiphanes auf einer Inschrift zu Rosette (Schoell Gesch. d. gr. Lit. p. 18). — Der brittische Kunst-Mäcen Lord Elgin hat eine auf einen Stein befindliche Abschrift gefunden, welche in 102 Zeilen den Beschluss des baeotischen Vereines (*κοινόν Βοιωτῶν*) zur Ernennung dreier ausserordentlicher Rathsmänner bekannt gibt, die beauftragt wurden, in Verbindung mit den ordentlichen Rathsmännern aus verschiedenen goldenen und silbernen Geräthschaften des Tempels des kriegerischen Halbgottes Amphiaraus, welche durch die Zeit gelitten hatten, so wie aus verschiedenen, in diesem Heiligthume aufbewahrten Medaillen ein neues Tischgeschirr schmelzen zu lassen.

Das Gelobte wurde gewöhnlich mit Abbildungen πιναχες, tabellae pictae, auf Papierstreifen oder Wachstafeln geschrieben und versiegelt den Göttern auf die Knie geheftet. Der Tempeldiener nahm diese auch häufig mit Darstellungen kranker Glieder (theils zum Zwecke, um ihre Genesung zu erflehen, theils für erlangte Gesundheit zu danken) bemalten Blättchen herab und öffnete sie zu bestimmter Zeit. — Bei augenblicklicher Gefahr nur, genügte das Versprechen!

War das Gewünschte geschehen, so musste das Gelübde, wie eine Schuld, mit grösster Gewissenhaftigkeit erfüllt werden. — Die feierliche Weihung geschah dann durch den Priester, welcher auch der Gottheit ihr neues Eigenthum zusprach. — Hierauf wurde es an den Wänden und Säulen, oder am Tholos (Kuppeldach des Tempels) aufgehängt.

Staatsgelübde waren bei den Griechen und Römern gewöhnlich, und bis in die mythische Zeit der Völker hinauf lässt sich dieser Gebrauch verfolgen, wo z. B. Gordius, der König der Phrygier sein Gespann dem Jupiter weiht.

Die gewöhnlichen Gegenstände solcher vota publica waren: Grosse Opfer, ein Theil der Siegesbeute (die Athener weihten den 10. Theil der Beute von Marathon dem Apollo), die spolia opima — Rüstung des Gegners — (Romulus votirt sie und weiht sie bei dem Tode des Titus Tatius), Tempel (die Platäer gelobten der Athenae einen Tempel und erbauten ihn nach dem Siege bei Marathon); Camillus errichtete den ersten Concordia-Tempel ex voto nach Ausgleich des Ständekampfes (Plut. Cam. 42), der römische Staat nach Beendigung der Verfassungswirren unter den Gracchen (Liv. IX 46. XXII 33. Plut. Gracch.) Spiele u. s. w. — In der Weltstadt Roma brachte jeder hohe Beamte beim Antritte seiner Stellung: der Censor, wenn er das Lustrum, die 5jährige Volkszählung etc. eröffnete, der Consul beim Abzuge in die Provinz für das Wohl des Staates Gelübde auf dem Capitole, — der Wohnung der Staatsgötter. — In den Provinzen gelobte man in Tempeln; im Lager in principiis — Hauptquartier des Feldherrn. Ein Pontifex sprach die Formel. (Liv. XXXI 9. 36.)

Gegen Ende der Republik erhielten verdiente Männer, deren Wohl mit dem des Staates enge verknüpft war, vota publica; zuerst Pompejus Magnus bei einer schweren Krankheit, dann Caesar, dessen Wohl jährlich durch Gelübde auf dem Capitole erfleht wurde. Dasselbe geschah in der Folge für alle Kaiser, theils jährlich am 8. Jänner, theils alle 5 oder 10 Jahre. Auch die Geschenke (strenae), welche dem Kaiser am 3. Jänner dargebracht wurden, hiessen vota. Am Jahrestage der Thronbesteigung eines Kaisers, an seinem Geburtstage, bei besonderen Unternehmungen desselben, bei Reisen, Feldzügen, bei der Niederkunft seiner Gemahlin brachte der Staat und Einzelne Gelübde dar.

Nachdem wir uns so lange mit diesem einen Charakterzuge echter, tiefer Religiosität zu beschäftigen Gelegenheit hatten, wird hiedurch das in den einleitenden Worten Gesagte, wenigstens theilweise bekräftiget und beglaubiget sein.

So wie wir den Gebrauch von Votiv-Gaben bei den Griechen und Römern finden, waren dieselben auch im israelitischen Cultus üblich, wie z. B. die herrlichen an der Frontspitze der Karlskirche in Wien angebrachten Worte des königlichen Sängers David (Psalm XXI.) „Vota mea reddam in conspectu timentium Deum“ bezeugen.

Aus dem Gegebenen haben wir gesehen, welch tiefinnerliche Bedeutung das Tempel- und Bilderwesen für den Verkehr mit der Allmacht schon im Alterthume der Geschichte hatte, wie mit Gelübden und Weihgeschenken ein grosser Theil des religiösen Denkens und Fühlens der

Menschen erfüllt gewesen ist. — Hiermit ist aber auch die historische Thatsache gegeben, dass es dem menschlichen Herzen zu allen Zeiten so wohl gethan, sich in bestimmten Fällen, in ganz bestimmter Form, bittend, votirend oder dankend an die höheren Mächte zu wenden.

Und so wie der Religion des Weltheilandes die grössten allgemein menschlichen Gedanken, die erhabene Idee eines intimen Verkehres mit der Himmelwelt vorerst zu Grunde liegen, so ist es nach diesen gegebenen Präcedentien der Geschichte schon, selbst, wenn wir die Entwickelung der christlichen Culturwelt nicht klar vor Augen hätten, unmöglich vorauszusetzen, dass der göttliche Kenner der menschlichen Seele nicht auch diesen Zug hilfsbedürftiger Abhängigkeit auffassend, zu höheren ethischen Zwecken benutzt hätte. Und hierin liegt die hohe Bedeutung, besonders des Marienkultus für die Entwickelung der Civilisation des Mittelalters. Sie, die Himmelsgöttin, die Mutter Gottes war der schützende Engel, der die Frau des rohen germanischen Kriegers zum Gegenstande wohlverdienter Achtung und zum Mittelpunkte einer zarten Verehrung machte. — Ihr Ideal war es, das später in der italienischen Kunst die herrlichsten Blüthen zur Frucht reifte; an Ihren Cultus endlich schliessen sich die Anfänge einer allgemeinen Verehrung der Heiligen, in denen die Musterbilder einzelner Tugenden den Gläubigen zu frommer Nachahmung sich darstellten. Aus der Geschichte des Wirkens dieser hervorragenden Männer und Frauen ergaben sich vorerst die vom Volke stets in naiver Weise erkannten Verbindungen mit einzelnen Lebens- und Erwerbsverhältnissen, die später im Andenken der Menschen von Generation zu Generation fortlebend, sich nicht minder an besonders beliebte Bildnisse, wie an die Reliquien selbst hafteten, an jene Reliquien, deren Erwerb im Mittelalter als das höchste Glück für Fürsten und Volk erschien, und an welchen sich die bedeutendsten Stiftungen anschlossen.

Aber auch die neuere Zeit weiset, uns selbst in Wien Kunstwerke auf, die ex voto errichtet, zu den prächtigsten kirchlichen Monumenten gehören, welche die Residenz zieren.

Am Graben steht die Pestsäule, welche Leopold I. im Jahre 1693 errichten liess; die Inschriften „Deo patri creatori, Deo filio redemptori“ etc. haben den Monarchen zum Verfasser.

Karl VI. liess 1736 die Karlskirche erbauen. Das Giebelrelief des auf sechs korinthischen Säulen ruhenden Portals zeigt die Wirkungen der Pestseuche. Die Votiv-Inschrift lautet: In gloriam dei omnipotentis Caes. Aug. Carolus VI. Rex Cath. et Apost. solvit votum cujus pro salute Populi anno MDCCXIII reus et anno eo composfactus est, welche Worte Zeugniss ablegen vom Gottesvertrauen dieses Regenten und von seiner Liebe zum Volke. — Das neueste Votiv-Gebäude „die Heilands-Kirche“ spricht vor Allem mit beredter Zunge von der Bruderliebe eines unglücklichen Fürsten.

Die Einschränkung der Heilkraft der Heiligen auf besonderen Gebiete, für die ihre Hülfe und Fürbitte besonders gesucht wird, geht aus den meisten Legenden hervor, welche dazu den Anhaltspunkt gegeben.

Es zeigte sich daher auch jene bunte Mannigfaltigkeit der Weihgeschenke in einem Gotteshause nimmer, sondern die Altäre der einzelnen Heiligen bedeckten sich mit den Attributen und Abbildungen jener geistigen und leiblichen Gebrechen, welche der Angeflehte als Patron zu seinen besonderen Schutz genommen hatte.

Der gütige Himmel soll gleichsam nicht vergessen, hier an das kranke Herz, dort an das kranke Bein, hier an das leidende Kind, dort an das kranke Weib seines Schützlinges — und H. Heine schildert bewunderungswürdig wahr, wenn er singt in seinem berühmten Gedichte der Wallfahrt von Kevlaar:

„Die Mutter Gottes zu Kevlaar
Trägt heut ihr bestes Kleid,
Heut' hat sie viel zu schaffen,
Es kommen viele kranke Leut.

Die kranken Leute legen
Ihr hin als Opferpfänd'
Aus Wachs gebildete Glieder
Viel wächserne Füss' und Händ'.

Und wer eine Wachshand opfert,
Dem heilt an der Hand die Wund'
Und wer einen Wachsfuss opfert,
Dem wird der Fuss gesund u. s. w.

Wer also den Schutz des himmlischen Fürsprechers für sein krankes Herz anfleht, bringt ein Herz als Opfer dar, und wer sich für sein krankes Hausthier an den h. Patron wendet, bringt demselben ein solches in natura dar.

Die Grundanschauung ist in beiden Fällen die gleiche, und hier so berechtiget, wie dort.

Es würde zu weit führen, die besonderen Landes-, Standes-, Zunft- und Geschäftspatrone oder die mannigfachen speciellen Nothhelfer hier namhaft zu machen.

Ich betone nur, dass der ehrsame Nährstand gar nicht wenig eigene Standespatrone hat; so den h. Isidor, der Zeitlebens ein frommer Ackersmann war; den h. Wendelin, der königlichem Stamme entsprossen, in freiwilliger Verdemüthigung durch längere Zeit ein Hirt war; den h. Leonhard, welcher namentlich angerufen wird, wo es gilt, ungerechte Fesseln zu lösen; die selige Dienstmagd Nothburga und viele mehr.

Der h. Oswald gilt als Patron des braven Landmannes und zwar als specieller Patron zum Schutze der Thiere.

Er war im VII. Jahrhunderte ein Sohn Edelfrid's, der einen Theil Nordhumberlands beherrschte.

Im unfreiwilligen Exile in Schottland wurden er und seine Brüder Osrich und Canfrid mit dem Christenthume bekannt und getauft.

Zurückgekehrt, gelangte Oswald nach dem Tode seines vom Christenthume wieder abgefallenen älteren Bruders zur Alleinherrschaft. Er kämpfte glücklich gegen den gottlosen und heidnischen König der Britannier, den Usurpator Cedvolla; — besonders in einer Feld-Schlacht.

„Nachdem er zuvor — heisst es in der Legende — auf dem Orte, wo die Schlacht sollte sein (welcher Ort das Himmels-Feld genannt war), ein grosses von Holz gemachtes Kreutz hat aufrichten lassen, zu dessen Aufrichtung er selbst arbeiten geholffen, und mit eigenen Händen dasselbe in die gemachte Grube gestellet, darauf öffentlich ausgeruffen: lasset uns die Knie beugen und den wahren lebendigen Gott insgesammt bitten, dass er uns durch sein Erbarmnuss wider diesen stoltzen und wilden Feind bewahre; denn er weiss, dass wir ein rechtmässigen Krieg für unser Vaterland führen. Nach welchem Gebett fürte er die Seinige zur Schlacht und erhielte durch sonderbaren Beystand Gottes ein herrlichen Sieg wieder diesen so mächtig Feind.“

„Dieses Kreutz war hernach jederzeit bei denen Christen in hohen Ehren und wurde von vielen aus Andacht besucht. Ja, Gott hat bei demselben unzählbar viel Kranken die Gesundheit ertheilet, zum Zeichen der grossen Verdiensten dieses Heil. Königs. Es pflegten auch die Leut von demselben Kreutz Spänlein abzuschneiden, welche sie in das Wasser gelegt, mit welchem Wasser viel kranken Menschen, wie auch dem Vieh ist wunderbarlich geholfen worden, wann sie darvon getrunken oder darmit seynd bespreng et worden.“

König Oswald befestigte und erweiterte seine Herrschaft, rief Glaubensboten in's Land, denen er bei ihren Predigten oft selbst Dolmetschdienste leistete; er erbaute Klöster, Kirchen und Schulen und gab so reichlich Almosen, dass Bischof Aidan als Zeuge einst des Königs Rechte ergreifend ausrief: „Gott wolle diese Hand erhalten, dass sie nicht verwese."

Die Legende behauptet auch, dass diese Hand unverwesen geblieben.

Oswald starb nach achtjähriger Regierung, 38 Jahre alt, in der Schlacht gegen den König der Mercier.

Statt vieler anderer wundersamer Ereignisse will ich bloss jenes von der Legende erzählten Ereignisses gedenken, welches den h. Oswald vornehmlich als „Patron" (zum Schutze der Thiere) in Ehren brachte.

„Gott wollte auch absonderlich an dem Orte, wo dieser heil. König gestorben, dessen Verdienste ehren und offenbaren; dann nicht lang nach dem Ableben dieses heil. Königs, begebe es sich, dass einer zu Pferd über Land reiste. Unter Wegs aber auf einem Feld erkrankte ihm das Pferd also, dass es nicht mehr kunte fortkommen, sondern legte sich nieder, und stellte sich also, dass schlechte Hofnung schiene der Besserung. Als es aber sich hin und her waltzet, von einem Ort zu dem andern, fangt es gähling an sich besser zu befinden, stehet auf und ist gesund.

Dieses kame dem Menschen wundersam vor, merkte mit einem Zeichen diesen Ort, nicht zweifelnd, es müsse allda etwas seyn, was dem Pferde zu guten kommen. Setzet sich auf, reitet fort, und kommt in das Wirthshaus.

Allda lage ein Mägdelein schon lange Zeit krank. Wessentwegen als der Fremdling vernommen, dass sich die Haus Leut beklagten, erzählt er ihnen, wie es ihm mit seinem Pferd ergangen. Aus welchem sie ein Hoffnung bekommen, es möchte dem Mägdlein an selbigen Ort gleichfalls geholfen werden: legen es darum auf einen Karren und führen es an das bestimmte Ort, allwo sie dasselbe niedergesetzt. Die Kranke fangt an zu schlafen, und als sie wiederum erwacht, begehrt sie Wasser sich zu waschen, befindet sich wohl, legt selbst die Kleider an, und gehet zu Fuss gesund nach Haus.

Aus diesen wundersamen Begebenheiten hat man abgenommen, dass an selbigen Ort etwas besonders müsse geschehen sein, und weilen noch in frischer Gedächtnuss ware, dass auf diesen Feld die Schlacht gewesen, in welcher der heil. Oswald umkommen, hat man nicht gezweifelt, dass eben dieses Plätzlein, oder Ort sey, welches der heil. König mit seinem Blute begossen." —

Da seit Bonifacius so viele Glaubensboten aus England auszogen, um in Deutschland zu lehren, darf es uns nicht Wunder nehmen, dass die Verehrung des englischen Heiligen Oswald gar bald auch in unserem Vaterlande Eingang fand.

Abgebildet wird St. Oswald als König mit allen Attributen seiner Würde. In der Linken erglänzt eine Weltkugel, gekreuzt, zum Symbole der christlich geführten Herrschaft; auf derselben sitzt ein Rabe, mit dem Ringe im Schnabel, als Zeichen der Verschwiegenheit. Dem Könige zur Seite liegen Pferd und Ochse gleichsam als seine Schützlinge.

Sollten diese Thiere mit dem Heiligen in der Mitte bloss eine plastische Gruppe bilden? Das ist wenig wahrscheinlich. — Die beiden Thiere sehen gar nicht aus darnach, als ob sie sich Eines um's Andere oder gar Beide um ein drittes Wesen im Bunde kümmern wollten. —

Anschliessend an die Legende muss ich jetzt zweier kleinen Bildwerke Erwähnung thuen. Kunstinteresse werden die Darstellungen wenig beanspruchen können, denn sie sind primitivster Natur. Ebenso wenig ragen sie durch Kostbarkeit des Materials hervor, denn sie sind weiter nichts, als geschmiedetes Eisen. — Eines haben sie jedoch immerhin gemein mit dem berührten goldenen Kalbe der abgöttischen Israeliten, nämlich, dass auch sie Thierbilder sind.

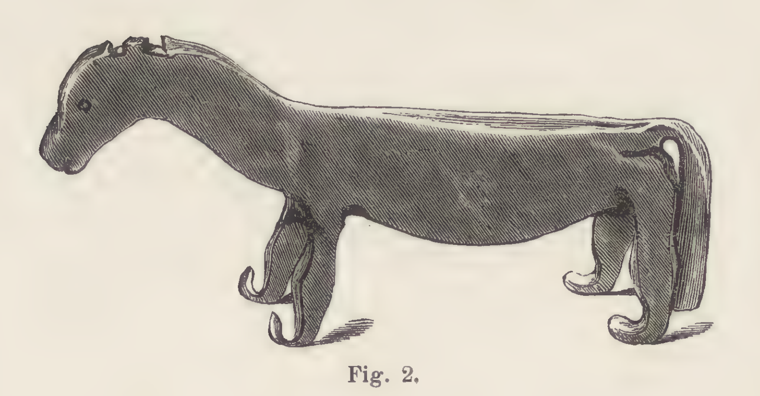

Fig. 1.

Das Eine der metallenen Figürchen lässt sich unschwer als Rind erkennen (Fig. 1). Ja, wer die gar nicht unzierlich gebildeten Hörner in's Auge fasst, dürfte sogar auf eine bestimmte Raçe schliessen können. — Soviel ist jedenfalls gewiss, dass das Modell nicht dem pannonischen Schlage angehört.

Neben dem Hornwerke sind noch die Ohren beachtenswerth; dieselben sind richtig der Natur abgelauscht und sogar beweglich gebildet.

Im Uebrigen ist aber die Figur höchst schülerhaft. Rücken und Bauch sind gerade Linien; wo sich's weich runden sollte, sind scharfe Kanten. Die Füsse sind unbehilfliche Spreitzen; vier Punktgrübchen und ein Querschnitt suchen dem Kopfe den typischen Charakter zu geben. Das Geschlecht anzudeuten, hat der Künstler vollständig verschmäht — und doch ist das Geschlecht bei unseren Hausrindern ein so wichtiger Factor, dass wir neben dem masculinum und dem femininum noch ein neutrum „den Ochsen" unterscheiden!

Was soll das zweite Figürchen vorstellen? (Fig. 2).


Fig. 2.

Der langgestreckte Hals u. Rumpf auf den niederen Füssen könnte fast an ein Reptil gemahnen? Aber man beachte gegenüber dem erstbesprochenen Thierchen hier den Ansatz der Beine und man wird eher auf einen Renner, als auf ein kriechendes Wesen schliessen. — Der Wurf des vollen Schweifes würde selbst von Seite eines türkischen Paschas für untadelig befunden werden.

Zudem ist der gute Wille des Künstlers nicht zu verkennen, der an geeigneter Stelle durch ein Paar Stemmschnitte eine stolze Mähne charakterisiren wollte.

Wir haben daher trotz der Schnabelschuhe an den Vorderfüssen und der Bärensohlen an den Hinterfüssen ein Ross vor uns, das zum Theile sogar flüssigere Formen zeigt, als das früher betrachtete Rind.

Beide Thierstücke sind mit einem plumpen Handwerkzeuge gearbeitet worden; sie rühren vielleicht von verschiedenen Verfertigern her, doch ist es wahrlich unnöthig, dem Einen vor dem Anderen einen Vorzug zu geben.

Nicht minder schwer ist die Bestimmung der Anfertigungszeit. Diese Gegenstände können bis in's XVII. Jahrhundert zurückreichen, können aber auch Producte des beginnenden neunzehnten sein.

Diese Figürchen stammen aus Einem und demselben Fundorte. Ich fand sie in der Pfarrkirche des Ortes St. Oswald in der Gäsen (Gasen), in der Nähe von Birkfeld, wohin ich gelegentlich eines Ausfluges in die Berge der Obersteiermark gelangte. Wie kommen diese Figürchen hieher und was haben sie für eine Bestimmung? Ihre Bedeutung und Verwendung kann nach dem Vorausgeschickten nun nicht mehr zweifelhaft sein. Wir haben in ihnen: Weihgeschenke „Votiv-Gaben“ zu erkennen, wie solche hierorts dem heil. Oswald, anderswo dem heil. Wendelin oder Leonhard, überhaupt den zum Schutze der Hausthiere verehrten Patronen dargebracht werden.

Ausser den erwähnten Votiv-Gegenständen in Gestalt eines Pferdes oder Rindes finden sich zum gleichen Zwecke noch andere Figuren, wie z. B. von einem anders geformten Rind und einem Widder, erkenntlich an dem höher stehenden Kopfe; dann die Abbildungen zweier Schweine, wovon das eine durch seine mächtigen Körperformen als trächtiges Mutterschwein sich präsentirt und das andere die schlankere Gestalt eines Ferkels besitzt (Fig. 3).

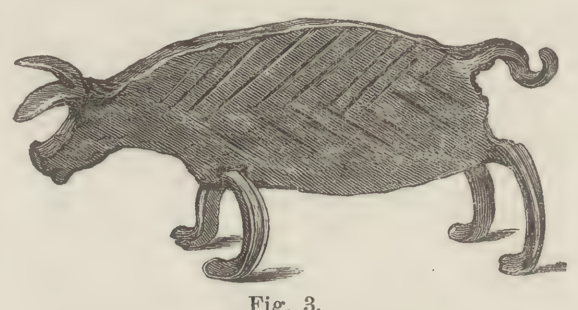


Fig. 3.

Unsere Votiv-Figürchen sind weder aus Wachs, noch aus Gold, sondern schlecht und recht aus Eisen. Sie repräsentiren keinen hohen Werth — aufs Material kommt's aber auch nicht an, sondern auf die Festigkeit des Glaubens und Vertrauens und diese wird ganz gut durch Eisen symbolisirt. In der Eisenqualität liegt auch der Bezugsstempel unserer Thierstücke.

Sie stammen aus der Steiermark, die Eisen birgt in ihren Bergen und in den Knochen ihrer Söhne!

Wien, am 2. April 1870.

EIN MITTELALTERLICHES GRÄBERVERZEICHNISS

DES

WIENER MINORITENKLOSTERS

BESPROCHEN VON

Dr. KARL LIND.

Bei Verfassung der im V. Bande der Vereinsmittheilungen veröffentlichten archaeologischen Skizze über die Wiener Minoritenkirche sah ich mich wegen Erlangung des nothwendigen historischen Quellenmateriales veranlasst, den Vorstand des ehrwürdigen Minoriten-Convents in Wien um Erlaubniss zu bitten, von den für meinen Zweck dienlichen Büchern, Urkunden und sonstigen Schriften des Klosters Einsicht nehmen zu können. Bei dieser Gelegenheit erlangte ich Kenntniss von dem den Gegenstand dieses Aufsatzes bildenden Manuscript. Ich setzte den um den Alterthums-Verein hochverdienten Joseph Feil, der mir stets bei meinen historisch-archaeologischen Studien mit Wohlwollen und freundschaftlichem Rath zur Seite stand, von diesem Funde in Kenntniss und überliess ihm über seinen Wunsch den Codex zur genaueren Durchsicht und Untersuchung. Das Ergebniss dieser Untersuchung war, dass der in Rede stehende Codex ein Verzeichniss der im Kloster und in der Kirche der Minoriten Beerdigten enthält. Da Begünstigung einer solchen Ruhestätte nur Wohlthätern der Kirche und des Klosters oder um diese verdienten Personen ertheilt wurde und für dieselben meistens auch Jahrtage gehalten wurden, so treffen diese Aufschreibungen in Beziehung auf die Namen und Sterbetage der in der Kirche und Kloster Ruhenden mit dem Inhalte eines Manuscriptes so ziemlich zusammen, das schon vor vielen Jahren veröffentlicht worden war. Nichtsdestoweniger bietet vorliegender Codex, ein bisher fast unbekanntes und noch nicht veröffentlichtes Schriftstück, doch noch manches Interessante, was dessen Herausgabe rechtfertigen dürfte. So sind fast jedem Namen die bezüglichen Wappen in Farben beigegeben und auch die Stelle genau angemerkt, wo sich die Ruhestätte befand. Ausserdem findet sich noch manche werthvolle Mittheilung über die Verwandtschaftsverhältnisse, in denen die eine oder andere der in der Handschrift verzeichneten Persönlichkeiten stand.

Jene ältere ähnliche Mittheilung ist das in dem 1725 erschienenen II. Bande der von Hieronimus Pez herausgegebenen Scriptores rerum austriacarum veröffentlichte Necrologium des Wiener Minoritenklosters, zusammengestellt nach der Reihenfolge der Jahrtage. Zwar ist jenem Necrologium auch ein Gräberverzeichniss angeschlossen, allein es ist weit unvollständiger, als das hier veröffentlichte.

Auf Grund dieses Ergebnisses hatte Feil bald seinen Entschluss gefasst und wollte mit meiner unbedeutenden Beihilfe das Manuscript mit begleitenden erläuternden Noten, namentlich mit Hinwei-

sung auf die divergirenden Stellen der Pez'schen Veröffentlichung in Druck legen lassen. Doch schon im Beginne der Textescopiatur gerieth das Unternehmen in's Stocken, denn der unerbittliche Tod beendete des fleissigen Feil irdische Laufbahn zum Leide seiner Freunde und zur Trauer des Vereines (29. October 1862). Um das Unternehmen der Herausgabe nicht ganz scheitern zu lassen, und doch wenigstens den Text des Manuscriptes den Freunden unserer vaterländischen Geschichte zugänglich zu machen, entschloss ich mich mit meinen ganz geringen und kaum zureichenden Kräften Feil's Plan theilweise auszuführen. Nur mit Zögern legte ich die Hand an's Werk.

Die Handschrift besteht aus 52 Folio-Pergamentblättern, die zusammengebunden durch einen nicht sehr alten und mit eingepressten Linien am Deckel geschmückten Schweinsledereinband festgehalten werden. Auf der Vorderseite des Einbandes zeigt sich die Aufschrift: Regesta sepulchrorum und auf einem daneben aufgeklebten Papierzettel stehen die Worte: Antiquus liber cum diversiss insignibus (sic).

Die einzelnen Seiten sind ungleich stark beschrieben, so zwar, dass auf sehr vielen nur wenige Zeilen erscheinen und nur eine geringe Anzahl von Seiten vollständig angeschrieben ist. Es ist diess natürlich, da bei der ersten Anlage des Buches noch wenig Grabstätten sich in Kirche und Kloster befanden und dennoch vom Schreiber absichtlich Raum für spätere Eintragungen gelassen wurde.

Ueber den meisten Einzeichnungen befindet sich auch das gemalte Wappen des Verstorbenen. Wir haben Sorge getragen, dass im nachfolgenden Texte diese Wappen auch an der gehörigen Stelle erscheinen. Die Wappen erscheinen hier mit den den Farben heraldisch entsprechenden Schraffirungen. Es ist nur zu bedauern, dass durch frevelhafte Hand eine nicht unbedeutende Anzahl von Wappen herausgeschnitten wurde.

Die Schriftzüge belangend, so ist es vor allem ein Schriftzug, welcher als der erste bei Einrichtung dieses Buches erscheint, und mit welchem auch ein grosser Theil der ältesten Notizen verzeichnet wurde. Dieser Schriftzug, welchen wir als Textschrift [1]) bezeichnen wollen, stammt unzweifelhaft aus dem Ende des XIV. oder Anfang des XV. Jahrhunderts. Bei aufmerksamer Betrachtung der Blätter zeigt sich, dass die Aufschreibungen nicht regelmässig fortgesetzt wurden, sondern dass nur in grossen Zwischenräumen die Eintragungen und zwar meistens mehrerer Beisetzungen gleichzeitig vorgenommen wurden. Bei der ersten Anlage des Buches war jedenfalls die Reihe und Stelle der Begräbnissplätze die Richtschnur der Eintragungen. Doch hat man nicht immer diese Anordnung der Eintragungen beachtet, sondern vielmehr oft nur darauf Rücksicht genommen, dass eben diese oder jene Seite einen noch benützbaren Raum bot. Die Folge hiervon war, dass mit der ursprünglichen Textschrift in bunter und rücksichtlich der Zeitfolge unbeschränkter Mischung Schriftzüge aus jüngeren Jahrhunderten vermengt erscheinen und daher solche Notizen ohne chronologischer Folge oder sonst nach irgend einem Grundsatze geordnet aufeinander folgen. So wie die Beobachtung der Reihenfolge bei den Eintragungen je näher sie der Gegenwart kommen, abnimmt, ebenso nehmen dieselben hinsichtlich ihres Inhaltes ab. Denn anfänglich sind sie und insbesondere jene der Textschrift mit vieler Genauigkeit gemacht, und dabei die Gaben benannt, die die Beerdigten diesem Kloster zukommen liessen, während späterhin häufig blos die Namen oft ohne Bezeichnung des Sterbejahres erscheinen.

---

[1]) Wir werden bei der Mittheilung der Einzeichnungen dieser Schrift durch den Buchstaben T bezeichnen, der am Rande der Grabnummer beigegeben ist.

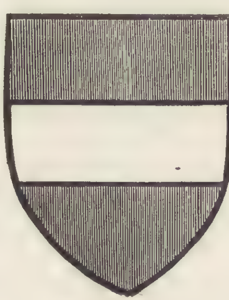
Im XVII. Jahrhundert wurde der Zweck des Buches geändert, es hören die Eintragungen in das Begräbnissregister ganz auf, und treten dafür die Aufschreibungen über die abgelegten Ordensgelübde an deren Stelle.

Wenn auch vieles des Inhaltes fragmentarisch ist, so darf doch deshalb der Werth dieser Aufzeichnungen nicht unterschätzt werden, denn was ursprünglich ein Behelf für jenen Klosterbruder war, dem die Aufsicht über die Ruhestätten der Wohlthäter des Klosters übertragen war, hat sich im Verlaufe der Zeiten zu einem historischen Denkmale umgestaltet, in welchem sich gewissermassen der Entwicklungsgang der einzelnen Stände abspiegelt. Wir finden in erster Reihe unter den dort Begrabenen die Namen mancher bereits ausgestorbenen, mancher noch blühenden Geschlechter zugleich mit den oft sehr reichen Geschenken, die sie dem Hause des heil. Franciscus in Wien zugewendet haben. Allmählig treten in ihre Fusstapfen Wohlthäter des niederen Adels und später des Bürgerstandes und geben Zeugniss von dem Aufblühen desselben und seinem frommen Sinne.


Fig. a.

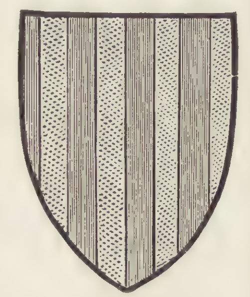
Schliesslich seien noch die in dieser Handschrift benannten einzelnen Beerdigungsstellen besprochen. Wir finden: In choro, ante sacristiam, und zwar in zwei Reihen, in capella b. Nicolai, in capella b. Johannis, in capella b. Katharine in fünf Reihen, in capella Corporis christi u. s. Ludovici episcopi, in ambitus linea usque ad capellam s. catharine, secunda linea versus ambitum interiorem, tertia linea ambitus versus portam, quarta linea versus ecclesiam. Aus der Beigabe des Planes des alten Minoritenklosters wird der Leser im Stande sein, die betreffenden Begräbnissplätze leicht zu finden. (Fig. a.)

Die Aufzeichnungen des Codex lauten, wie folgt:


Fig. 1.

Sepultura principum et aliorum nobilium. Incipiendo in choro fratrum.

Anno domini M⁰CCC⁰XXX⁰ obiit IV *Idus Julij Inclyta* [1]) *domina domina Elizabet secunda Romanorum Regina filia domini Jacobi illustris regis Aragoniae fundastrix Capelli sancti Ludovici Episcopi et confessoris sepulta ante Altare in sepulchro elevato* [2]). (Dabei die Wappen in Fig. 1 und 2.) T.


Fig. 2.

[1]) Pez II. 509: in festo beate Margarethae.

[2]) Pez II. 489: IV. Idus Julii A. D. MCCCXXX obiit Illustris ac Jnclyta Domina Elisabeth secunda Romanorum Regina, fundatrix capellae S. Ludovici Episcopi & confessoris, tumulata in choro ante altare immediate cujus dies anniversarius peragatur, quae est testata pro opere omnia clenodia sua, sed non sunt data. Habetur tamen pro opere passagium in Stain in Verthofen & aliqua plura hic inferius in civitate & in Markraff Neusiedl.

Isabella (Elisabeth) Tochter König Jacob II. von Arragonien, war seit 11. Mai 1315 mit König Friedrich dem Schönen vermählt und starb am Montag den 12. Juli 1330, d. i. sechs Monate später als ihr Gemahl, der am 13. Jänner zu Guttenstein verschied und in der von ihm gestifteten Karthause im Allerheiligenthal zu Mauerbach seinem Wunsche gemäss bestattet wurde. Diese vom Schicksale hart geprüfte Fürstin war während ihres Lebens und noch letztwillig eine mächtige Stütze und Beschützerin des Minoritenklosters zum heil. Kreuz und des St. Clarenklosters in Wien, welche beide Klöster und insbesondere die von ihr gestiftete Ludwigscapelle sie in reichlicher Weise in ihrem Testamente dto. 24. April 1328 bedachte. Sie bestimmte nämlich: daz, wanne Got über uns gebe daz man uns danne begraben scholle, datz den minnern Pruedern ze Wienne in Sant Ludweiges Chapellen, die wir gepaun haben do wir hin erweln ze ligen, von besunder Lieb und Andacht, die wir darzue haben.

Doch war zur Zeit ihrer Testaments-Abfassung die Ludwigscapelle noch keineswegs fertig, denn es heisst in einem weiteren Absatze ihres Testamentes, dass die Nonnen von St. Clara, die von Isabellen letztwillig besonders freigiebig bedacht wurden, Gülten im Werthe von 400 Mark kaufen und davon zur Ludwigscapelle dienen sollen „als lang sie gar bereit werde an Mauer, an Dache und an Gläzern fürbaz", dann aber sollen die Nonnen den Minoriten jährlich von derselben Gült 40 Pfund Pfennige auf Kleidung geben, ferner zwei Pfund am Ludwigstage und eben so viele an ihrem Jahrtage zu einem Frohmahle, ferner 2 Pfund zu ewigen Lichtern, die Tag und Nacht brennen sollen, eines vor dem Ludwigsaltar, das andere über ihrem Grab. Endlich sollen die Nonnen von St. Clara alle Jahre 4 Pfund Pfennige geben, damit man an der Capelle die nothwendigen Ausbesserungen vornehme, würde in theuren Jahren etwas abgehen, so haben nicht die minderen Brüder, sondern nur die Nonnen den Schaden zu tragen. Da der Bau jedenfalls erst nach ihrer Vermählung 1315 beschlossen und in Angriff genommen wurde, und von der Zeit der Testamentsabfassung bis zu ihrem Tode (1330) noch 2 Jahre vergingen, so kann man annehmen, dass die Ludwigscapelle innerhalb von beiläufig 15 Jahren somit noch bei ihren Lebzeiten vollendet wurde, worauf auch ein von Papst Johann XII. unterm 10. November 1328 den die erbaute Capelle Besuchenden ertheilter Ablass hinweiset.

Isabellen's Grabmonument, welches in Herrgott's österreichischen Taphographie abgebildet ist, zeigt eine rechteckige längliche Tumbe von Porphyr. Die Deckenauflage war glatt geschliffen ohne aller Zier. Die Seitenwände allein hatten eine Verzierung von Spitzbogenstellungen und geometrischen Rosen, zwischen denen sich die Wappenschilde Oesterreichs und Arragoniens zeigten. Das Monument befand sich zu Herrgott's Zeiten keineswegs in der Ludwigscapelle, sondern im heutigen Kirchengebäude in der Mitte der Evangelium-Abseite beiläufig an der Stelle der jetzigen Abschlusswand gegen die Antonscapelle.

Als in der Neuzeit der Minoritenconvent in das Kloster der Trinitarier in der Alsergasse versetzt und die Minoritenkirche an die italienische Nation in Wien übergeben wurde, wurde bei Gelegenheit bedeutender an der Kirche vorgenommener Umgestaltungen das Monument entfernt und ist seitdem spurlos verschwunden. Gruber sagt über die bei dieser Gelegenheit vorgenommene Eröffnung der Ruhestätte Isabellens. Tumulus Romanorum reginae Elisabethae . . . . ex marmore exsculptus in ecclesia olim videbatur. Quum vero anno 1784 nationis Italicae usui hoc templum cedetur atque ipsa tumba exuviarum Elisabethae in alium condignum locum conferendarum causa aperiretur nihil aliud praeter paucula quaedam ossa et latericia nonnulla fragmenta inventum fuit.

Schrift des XVI. Jahrhunderts:



Fig. 3.

De eodem Anno fuit decretum ut intra chorum deponi permittatur minime aliqua persona defuncta nisi nobilissimi generis fuit aut fundationem aliquam fecerit in dicta ecclesia aut monasterio aut aliquis magnus prelatus de quo religio aliquid magnum beneficium susceperit.

Anno domini M°CCC°V° XIIII Kal. Marci obiit domina Blanca filia domini Philippi Regis Francie et conjux Rudolphi III. Austrie ducis sepulta infra gradum in sepulchro cum cancellis ferreis [1]. (Fig. 3 und 1.) T.

Rudolph III. erstgeborner Sohn des von seinem Neffen ermordeten deutschen Königs Albrecht I. (geb. um 1280—1285) hatte sich in erster Ehe am 8. December 1299 vermählt mit Blanca, der damals fünfzehnjährigen Schwester König Philipp des IV. von Frankreich, Tochter Philipp des Kühnen und Enkelin Ludwig IX. des Heiligen. Des Herzogs eheliches Glück war von kurzer Dauer, denn, nachdem das aus dieser Ehe entsprossene Kind, dessen Geschlecht und Name bis jetzt für die Nachwelt unbekannt blieb, gestorben war, verschied auch die Mutter am 19. März 1305.

In dieser Fürstin fanden die beiden früher erwähnten Klöster eine ganz besondere Gönnerin. Schon bald nach ihrer Verehlichung hatte sie beschlossen, den Wiener Minoriten eine neue Kirche zu bauen, und wir finden, dass bereits um das Jahr 1300 zu diesem Kirchenbaue Ablässe ertheilt wurden. Doch ging es keinesfalls mit dem Projecte glücklich vorwärts und es ist zu bezweifeln, ob bei ihrem Lebzeiten das Unternehmen überhaupt noch in Angriff genommen wurde, welche Vermuthung durch den Wortlaut ihres letzten Willens bekräftigt wird.

In ihrem Testamente vom 22. September 1304 [2]) verordnete Blanca: „Des ersten so wel wür unsere bivilch ob Got oder vns gebeutet dacz den Minnern Prüdern ze Wienne in dem Chore vor dem Altar vnd schaffen hundert phond, darumbe man chavffe in gewisse gülte und dacz man darumbe unseren und unserer Vordern Jartag bege alle Jar, dacz denselben Minnern Prüdern und schaffen vmb ein erber grab von mermelsteine yber Vns fünfzig phundt und schaffen tausend phund daz man darumbe die Chirchen und daz Münster, dacz den minnern Prüdern zu Wienne in eren Sand Ludwiges newe mache und von newen dingen erbowe und wihe in eren Sanct Ludwig dieselben Chirchen“, ferner ordnet sie für sich die Feier der Exequien bei den Minoriten im Chore vor dem Altare an und bestimmt endlich 100 Pfund Pfennige zum Ankaufe von Gülten, damit davon der St. Ludwigsaltar beleuchtet und desshalb eine tägliche Messe gelesen werde.“

Ueber die Verwendung dieser zum Kirchenbaue bestimmten Legate gibt die obenangeführte Bemerkung im Pez'schen Necrologium vollkommene Aufklärung und stellt gewiss, dass damit nicht nach dem klar ausgesprochenen letzten Willen der Herzogin vorgegangen, sondern dass dieser Be-

[1]) Pez II. 479 XIV. Kal. Aprilis a. d. 1305 obiit domina Blanca ducissa Austriae filia domini Philippi Regis Franciae consors domini Rudolphi Ducis Austrie hic supulta in medio chori, quae legavit fratribus mille libras denariorum pro Ecclesia fabricanda et centum libras per provinciam distribuendas, quae omnia abstulit frater Henricus Minister et construxit coenobium S. Clarae hic Viennae. Vergl. Greiderer „Germania Franciscana I. 390, Herrgott Taphographia I. 151 und Kirch. Topogr., v. Oesterreich XI. 300. Greiderer bemerkt, dass hiermit Heinrich von Regensburg gemeint sei, der 1313 Provincial zu Wien war.

[2]) Pez cod. dipl. epist. II. 201. Herrgott de Sigillis 221. Kaltenböck österr. Zeitschrift 1837. 227. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines II. 109 und 155.

trag für einen ihrer Absicht nach fremden Zweck nämlich für die Erbauung des Clarenklosters [1]) unberechtigt verwendet wurde. Den Plan Blanca's auszuführen blieb der Königin Isabella vorbehalten, über deren Wohlthaten an die Minoriten bereits gesprochen wurde.

Von dem Grabdenkmale selbst, welches keine Inschrift hatte, und dessen kunstreicher Bildhauer unbekannt geblieben ist, haben wir in der Taphographia principum Austriae T. IX. eine Abbildung, welche zugleich die einzige bisher bekannte ist. Sie zeigt uns die Schönheit dieses Kunstwerkes und belehrt uns über die Grösse des Verlustes, der durch den spurlosen Untergang desselben geschehen ist.

Das Denkmal war durchaus in Marmor ausgeführt, hatte die Tumbenform und stand auf einem niederen Sockel ohne Stuffenerhöhung. Die Langseitenwände hatten unterhalb der Gesimsleisten und zwischen den schmucklosen Eckpfeilern je 8 nischenartige, mit einem Kleeblattornament eingefasste Vertiefungen, innerhalb derer sich theils sitzende theils knieende Mönchfiguren in sinnender, betender oder klagender Geberde befanden. An der auf der Abbildung sichtbaren schmalen Fussseite erblickt man zwei Mönche mit Kapuzen und orientalischer Tonsur auf einem vorspringenden Sockel sitzend.

Auf dem Sargdeckel erblickte man die Fürstin selbst in liegender Stellung. Das Haupt auf zwei übereinander gelegten Polstern von ungleicher Grösse ruhend. Ihre Tracht ist der einer Nonne ähnlich. Ein bis an die Füsse reichendes faltiges Unterkleid mit enganschliessenden Aermeln wird in der Mitte von einem Gürtel festgehalten, welcher mit einer schmalen Dependenz endiget. Der verbrämte Mantel schlägt sich von der linken Seite herüber, das Unterkleid theilweise bedeckend. Die Brust ist mit einem Tuche bedeckt, und die auf dem Bilde sichtbare rechte Achsel mit einem kurzen Oberärmel. Das Haupt wird über Kinn und Ohren von einem schmalen Streifen, die Stirne von einem zweiten so umfangen, wie es bei Nonnen üblich war.

Vom Scheitel wallt ein faltiges Uebertuch dergestalt herab, dass es oben bis zur Stirne, an der Seite bis zur Brust reicht. Mit der rechten Hand schmiegt sie ein auf einem kleinen Polster ruhendes Kind mit einfachen Kleidchen ohne Kopfbedeckung und mit übereinanderlegten Händchen an sich. Ein Bild wahrer Mutterliebe [2]). An jeder der vier Ecken des Sargdeckels kniet je eine genienartige Gestalt mit zum Himmel gerichteten Antlitze, die Hände zum Gebet gefaltet.

Dieses herrliche Denkmal, gewiss eines der schönsten Wiens ist seit fast achtzig Jahren spurlos verschwunden. Geschichtliebende Männer haben uns wohl die Zeit aufgezeichnet, wann diess geschah, aber wohin das Denkmal, oder welches Schicksal überhaupt demselben bereitet wurde, darüber haben sie uns nicht die geringste Hinweisung hinterlassen [3]).

---

[1]) In einer handschriftlichen Chronik der Minoriten heisst es darüber: P. Henricus n. prov. applicavit 1000 libras denariorum a Blanca pro ecclesia fratrum minorum relictas pro aedificio et nova monasterii s. Claris. constructione Vienn. (item alias 100 libras).

[2]) Abt Joh. v. Vintring sagt: Blanca . . . . . sine prole decedens in Wienna apud minores fratres cernitur tumulata (Böhmer: Fontes rer. germ. F. 1341).

[3]) Leopold Gruber hat in dem von ihm vervollständigten Specimen bibliothecae Germaniae Austriacae von Vogel (II. Anh. 998) Folgendes darüber bemerkt: Sepulchrum marmoreum Blancae, Philippi III. Franciae regis filiae in templo p. p. o. Francisci minorum conventualium Viennae quondam existens, quum anno 1784 aperiretur, vacuum penitus repertum fuit, tametsi constans huiusque fuerit omnium opinio illius hic ossa quiescere. Gensau sagt im 4. Bande seiner Geschichte Wiens das Gleiche, ohne zu bedenken, dass es bei den wenigsten Grabdenkmalen der Fall war, dass der Leichnam in der Tumbe selbst beigesetzt wurde, sondern grösstentheils unter derselben ruhte.

Seither haben sich von Zeit zu Zeit nur unfruchtbare Klagen über das spurlose Verschwinden dieses ehrwürdigen Kunstdenkmales erhoben und die Vermuthung nur zu sehr begründet gefunden, dass dieses Denkmal ohne Zweifel dasselbe Loos erfahren haben dürfte, wie so viele ähnliche Monumente nämlich, als altes Steinwerk zerschlagen und zu Fundamentmauerwerken oder sonst wie verwendet zu werden.

Die Herren Karajan, Feil und Scheiger machten im Jahre 1843 einen Versuch das Grabmal für den Fall, als es nur verschüttet wäre, noch aufzusuchen, allein es blieb trotz des regen Eifers der gründlichen Untersuchungen und aufmerksamen Nachgrabungen erfolglos [1]).

Der Standplatz des Monumentes war zuletzt in jenem Gewölbe, welches durch die im Jahre 1697 im alten, auch die Ludwigscapelle genannten Chore aufgestellte heil. Stiege gebildet wurde [2]).



Fig. 4.

Sepulchrum domine Margarete Marchionisse de Tyrolis juxta sepulchrum domine Regine ante crucem quae obiit sub anno M°CCC°LXIX°. A qua habuimus in sua sepultura de sameto virgulato duas tunicas, quod suffecit pro dalmatura et subtili tantum et nihil plus (Fig. 4.) [3]). (T.)

Margarethe von Tirol, allbekannt unter dem Namen der Maultasche, durch welche und nach welcher Fürstin Tirol an Oesterreich gelangte, ein Gemüth durch Unweiblichkeit, Launenhaftigkeit und Grausamkeit ausgezeichnet, wurde nach ihrem 1369 zu Wien erfolgten Tode gleichfalls im Chore der Minoritenkirche beerdiget. Auch von ihrem Grabe ist keine Spur mehr [4]).



Fig. 5.

In eodem sepulchro sepulta est Agnes Comitissa de Heynnburch sub lapide marmoreo, que obiit M°CC°LXXXV° (Fig. 5.) [5]). (T.)

---

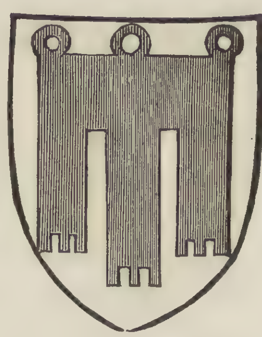
1) Schmidl's österreichische Blätter für Literatur und Kunst 1845 enthalten einen eingehenden Bericht über den Gang und die Resultate dieser Nachgrabungen aus Feil's Feder (s. 713 u. f.).

2) Ueber die heil. Stiege bei den Minoriten siehe Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterth.-Ver. B. V.

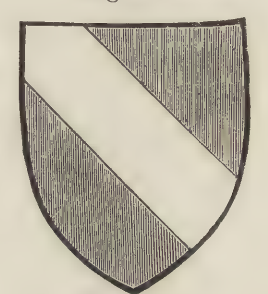
3) Pez II. 497 V. Non. Octobris Anno D. MCCCLXIX obiit Serenissima Domina Domina Margaretha Marchionissa senior Tyrolensis, hic sepulta in choro nostro.

4) Ladislaus Suntheim sagt in seiner topographischen Beschreibung des Donauthales bei Beschreibung der Stadt Wien: minores da ligt fraw Blanca von gepürt ain Künigin von Frankreich und ain gemähl hertzogs Rudolfs von Oesterreich, da ligt auch Fraw Elisabeth von gepurt ain Kunigin von Arragonia, ain hausfraw hertzog Friedreichs von Oesterreich römischen Kunig, widerparter hertzog Ludwigs von Baiern des vierten auch römischen Künigs. Unrichtig wird jedoch das Grabmal Margarethens der Maultasche nach St. Stephan verlegt.

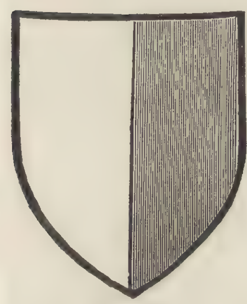
5) Pez II. 472 IV. Non. Januari Domina Agnes de Hamburg Comitissa, hic sepulta in choro nostro, cujus anniversarius elebretur quae obiit anno domini MCCCXLV und pag. 509: Sepulchrum dominae agnetis com tissae de Heumburg, quae obiit MCCXCV. In eodem sepulchro domina margaretha Marchionissa de Tyroli in Athaso, quae obiit sub anno MCCCLXIX.

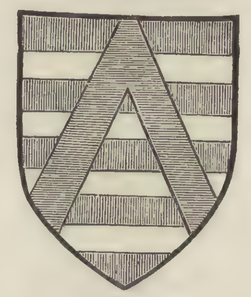

Fig. 6.

Sepulchrum Nobilis domini Comitis de Wilhelmi de Monteforti et domini pregencie sepulti hic sub janua chori qui obiit sub anno M°CCC°LXXIII° XIX die mensis Octobris. A quo habuimus in sua sepultura IIII° Equos, quorum unus fuit venditus pro LII florenis, secundus pro XVIII liberis denariorum, alii duo venditi sunt pro XIV liberis denariorum Exceptis candelis et armis et omnia superhabundantia et honore data sunt. (Fig. 6.) [1]. (T.)


Fig. 7.

Sub cruce sepultus est dominus Albertus episcopus ratisbonensis sub lapide marmoreo, qui obiit anno domini M°CC°XXXVIII°. IIII idus decembris (Fig. 7.) [2]. (T.)


Fig. 8.


Fig. 9.

Sepultra nobilium ante Sacristiam.

Ante Altare trium regum in sepulchro elevato.

Sepultus est dominus Chunradus Comes de Schavnberch de Ort, qui obiit anno domini M°CCC°LIII° VII Idus Maji (Fig. 8 und 9.) [3]. (T.)

Sepulchrum fratris Hainrici de Preysing sub lapide marmoreo primo ante aspersorium ubi litera A. A quo Conventus habuit adhuc quum vixit plures libras pro nostra libraria sicut in inceptione librorum invenimus et fuit pater reverendus et sacristiae reliquit et dedit tria paria librorum missalium et unum bonum calicem de bono pondere intra et extra deauratum [4]. (T.)

---

[1]) Pez II. 499. XV. Kal. Nov. a. d. 1368 decimo nono di mensis Octobris obiit Nobilis dominus Wilhelmus Comes de Monteforti et dominus Bregantiae, hic sepultus: a quo habuimus 4 equos et arma, 3 equi venditi sunt pro 41 libra et 23 denariis sed 4. equus venditus pro 9 libris denariorum Domino de Pergau. — XIV. Kal. Nov. Anniversarius generosi Comitis d. Wilhelmi de Monteforti celebretur: quia Conventus recepit 70 libras denariorum pro quibus emptum est pratum in Aschau et successores sui statuerant lampadem super sepulchro suo in choro coram Sacramento et debet ardere die et nocte etc.

[2]) Pez l. c. II. 504. IV Idus decembris dominus Albertus Episcopus Ratisponensis obiit, hic sepultus in choro fratrum sub cruce, u. p. 509: Sub cruce dom. albertus Episc. Ratisb. qui obiit sub a. MCC. IV Idus Dec.

[3]) Pez. II. 487. VII. Idus Junii A. D. 1353. obiit generosus Dominus et Comes Dominus Conradus de Schaumberg de Ort, hic sepultus ante altare trium Regum et habet ibi perpetuam missam et perpetuum lumen cum perpetuo anniversario hic dotato: Dedit fratribus vineam in Hungaria, quae vendita est pro alia in Austria sita in Hochenwart juxta civitatem. De qua vinea dantur in suo anniversario per octo dies omni die una libra denariorum et omni die datur pitantia in mane et in sero et pro sacristia duae librae denariorum pro cera et pro candelis, residuum de vinea datur pro opere. Dedit etiam pro lumine perpetuo XV libras denariorum sacristiae et pro Missa perpetua 4 libras denariorum. Habiumus etiam equum magnum, qui venditus est pro 40 libris denariorum, quos non recepimus s. auch p. 509.

[4]) Heinrich von Preysing war Quardian des Convents und wird bei Pez l. c. II. 488 u. 510 als confessor ducum Austriae, Solemnis homo bezeichnet.

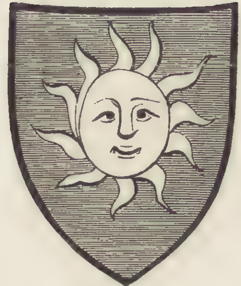


Fig. 10.

In secundo sepulchro, cum literis sculptis, sepulta est domina Margareta, mater domini Chraftonis de Svnberch, ubi litera B, cui tenemur propter beneficia domine Katharine de Svnberch (Fig. **10.**) [1]. (T.)

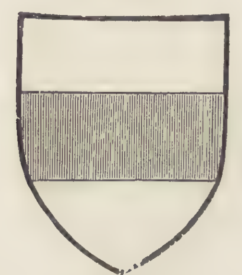


Fig. 11.

Ibidem sepulta est domina Brigida mater domini Reinperti Tursonis de Liechtenvels. VII. Idus Maji (Fig. **11.**) (T.) (s. Pez l. c. **509.**)

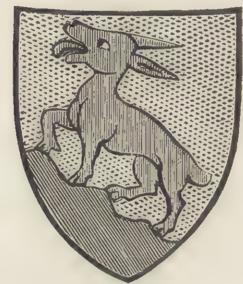


Fig. 12.

In tertio sepulchro sepultus est dominus Reinpertus de Eberstorf qui obiit anno domini M⁰CC⁰LXXXVIII⁰ ubi littera C⁰. A quo habuimus nostram magnam crucem, cujus crucifixus (Fig. **12.**) [2]. (T.)

Spätere Hand:

Ibidem duo puerilj domini Viti de Eberstorff sepulti anno d. 1483 ibidem quidam puer domini wenedigthide Eberstorff [3].

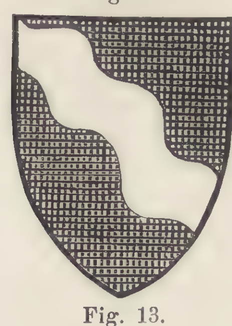


Fig. 13.

Sub quarto lapide marmoreo ubi littera D. Sepulti sunt hij.

Domina Petrissa senior de Wolfgerstorf mater domine K. de Svnberch obiit M⁰CCC⁰V⁰ XII Kal. Nowenbris. Anime ejus tenemur propter beneficia filie domine K. (Fig. **13.**) [4]. (T.)

[1]) Bei Pez l. c. 509 wird der 29. August 1300 als ihr Todestag bezeichnet. Von ihrer Grabstelle heisst es, dass sie sich juxta aspersorium befand. (p. 494.)

[2]) Bei Pez l. c. 495 u. 509 finden wir über diesen Reinpert von Ebersdorf noch bemerkt: Anniversarius domini Reinperti de Ebersdorf solemniter celebretur, hic sepulti, quia testatus fuit fratribus centum libras denariorum et crucem bonam diversis gemmis ornatam et cujus crucifixus est totaliter aureus. Reinprecht I. von Ebersdorf hatte Maria, Tochter des Heinrich von Chünring zur Frau (Ann. Zwett. I, 450) starb 1288 in kinderloser Ehe. Seine Witwe verehelichte sich sodann mit Eberhard von Wallsee, dem Landeshauptmann zu Linz und starb 1320. Reinprechts urkundliche Erscheinen ist sehr gering. Im Jahre 1278 erscheint derselbe mit seinem Bruder Calhoch v. E. als Zeugen einer Verzichtleistung des deutschen Ordens auf die Pfarrkirche zu Zwettl. In dem von Herzog Albrecht I. der Stadt Wien ertheilten Privilegeum (1281) erscheinen beide Brüder unter den vornehmsten Herren und Edlen des Landes erwähnt. (S. Wissgrill II. 303.)

[3]) Wissgrill's Angaben (II. 313), dass Veits von Ebersdorf beide Ehen kinderlos waren, wird durch Obiges berichtiget, ohne desswegen die Bemerkung, dass derselbe bei seinem Tode keine Descendenz hinterliess, zu entkräftigen.

[4]) Der Jahrtag für Petrissa, Gattin des Ulrich von Wolfgerstorf wurde aus Dankbarkeit für die von ihrer Tochter Katharina von Sunnberg erhaltenen Wohlthaten abgehalten. S. Pez l. c. II. 500 u. 509.


Fig. 14.

Et domina Petrissa junior de Wolfkerstorf obiit M°CC°LXXXX.° VIII° IIII Idus Aprilis. (T.)

Et dominus Johannes de Wolfkerstorf obiit M°CCC°I.

Et domina Katharina consors domini Reimperti de Sunnberch obiit M°CCC°XXXVII° XII Kal. augusti a qua hebemus integrum ornatum in sacristia. (Fig. 14.) (T.)


Fig. 15.

Domina Katharina relicta domini chraftonis de Sunnberch M°CCC°XLVII° mater fratrum maxima a qua multa beneficia habemus sicut in registro invenitur patris Gardiani in prompta pecunia, ornatu de sameto cum perlis (Fig. 15.) [1]. (T.)


Fig. 16.

Domina Johanna Relicta domini Reinperti Tursonis de Svnnberch obiit M°CCC°LX° VI° Idus Maji A qua habuimus tria carrata de vino. (Fig. 11.) (T.)

Domina Margareta de Zelking consors domini Ottonis mater fratrum obiit M°CCC°LIX° VII Idus Octobris. (T.)

A qua habuimus LX libras denariorum et unum calicem, bonum ornatum pro suo confessore pro sacristia et duas tunicas de sameto, dalmaticam et subtilem et alia beneficia (Fig. 16.) [2]. (T.)

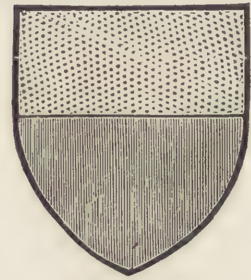
---

[1] Pez II. 505—506. A. D. 1347 obiit D. Catharina de Sunberg, relicta d. craftonis de Sunberg, maxima mater et benefatrix fratrum minorum, in generali et speciali, cujus anniversarium tenentur celebrare solenniter: quia uno anno dedit pro Ecclesia nostra LXXII. talenta ante suam mortem ad decem annos vel plus, ut ejus anniversarius quamdiu viveret et etiam dum moritur, singulis annis celebretur et habet perpetuam missam.

Nota etiam, quod saepe dicta D. Catharina de Sunberg sequenti aestate dedit XXX libras pro opere Ecclesiae nostrae, pro Conventu XXX et pro fratribus in speciali X post mortem petivit suffragia Ordinis sicut fratri exceptis innumeris beneficiis, ut praemissi. Dedit etiam sacristiae ornatum viridis coleris, ornatum cum perlis super solem et crucem argenteam de auratam.

Pez II. 479. II. Id. Martii Dominus Craffto de Sonnberg obiit, cujus anniversarium fratres tenentur celebrare propter maxima beneficia suae uxoris, videlicet dominae Catharinae de Sunnberg, sicut in die obitus sui invenitur, videlicet VI. Kal. Jan.

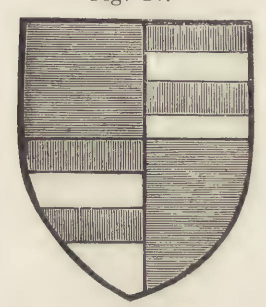
[2] Pez II. 497. VI. Idus Octobris. A. D. MCCCLIX obiit Nobilis Domina Domina Margaretha de Zellking, relicta domini Ottonis, magna mater et amatrix fratrum in festo beati Cerboni Episcopi et Confessoris, cujus anniversarium fratres tenentur celebrare cum vigiliis et Missa et visitatione sepulchri. Testata fuit LX libras denariorum, quia post mortem debebant cedere fratribus. Sed ego frater Henricus tunc gardianus in magna necessitate positus primo anno inscia Domina expendi 30 libras denariorum in vindemia, et secundo anno pro pane et aliis necessariis alias 30. Habuimus etiam ab ea vasa argentea plura, quae vendita sunt pro 37 libris denariorum. Dedit etiam Gardiano fratri Henrico suo confessori unum Calicem, qui habebat in pondere duas marcas argenti et tres lotones et ornatum pro sacerdote, pro nostris usibus et multa alia. (S. Pag. 509, wo es heisst: VII. Idus Octobris.)


Fig. 17.

In quinto sepulchro in mediate ad januam sacristiae sepulti sunt hij.

Sub lapide marmoreo ubi litera E.

Domina Petrissa de Zelking de Lichtenstain de Nicolspurga obiit M°CCC°XVIII° II Kalendas Aprilis. (Fig. 16 und 17.) (T.)


Fig. 18.

Domina Petrissa de Pergaw de Lichtenstain obiit M°CC°LXXXXII.

Domina Agnes de Lichtenstain ongara, mater domini Johannis magistri curie domini Ducis Alberti obiit M°CCC°LIII° VIII dus Decembris. (Fig. 18 und 19.) [1]. (T.)


Fig. 19.

Domina Anna de Chranichperch consors domini Sifiridj de Chranichperch et filia domine Agnetis de Lichtenstain obiit M°CCC°LVII° II° Idus Februarij. [2].

Ibidem domina Katherina de Hakenberch Relicta domini Hainrici antiqui obiit M°CCC°LXXIIII. (Fig. 19 und 20.) [3]. (T.)

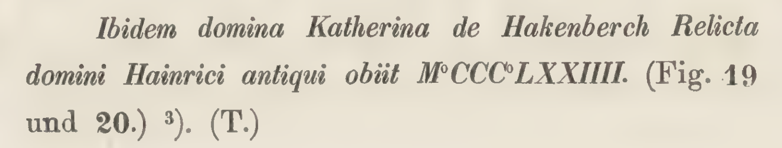
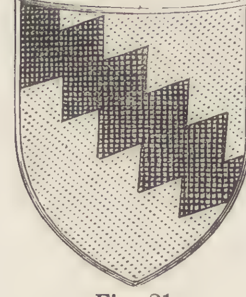



Fig. 20.


Fig. 21.

In secunda linea lapidium juxta murum sacristiae sepultus est.

Dominus Chunradus Praitenveldarius miles qui obiit Anno domini M°CCC°XVIIII ubi litera I. et uxor sua domina Margareta cum filia domina Gertrudis que fuit uxor Othonis Haymonis civis wiennensis III° Kalendas Maij obiit M°CCC°XL° (Fig. 21.) [4]. (T.)

---

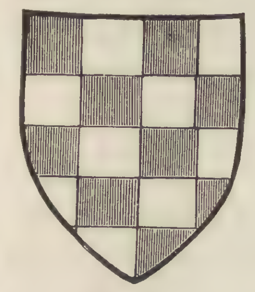
[1] Pez l. c. II. 509. Domina Agnes de Lichtenstain obiit MCCCLVIII. ibidem cum. filia Anna de Kranichberg, quae sub anno MCCCLVII. II. Id. Febr.

[2] Ibidem p. 476: II. Id. Febr. Anno dom 1357 obiit domino Anna de Chranichperg de Petronella, filia dominae Agnetis de Lichtenstain de Nicolspurga, hic sepulta.

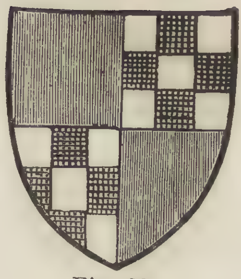
[3] Katharina, Gattin des Heinrich von Hakenberg stiftete 12 Pfd. Pfennige zu den Minoriten in Laa.

[4] Pez. II. 475. IV. Non. Febr. Hoc die de testamento Dominae Margarethae Praitenfelderin de domo Domini Johannis circa fratres porrigi debent duae librae denariorum fratribus pro pitantia; de quo vel ubi recipiatur, videbitur infra in suo anniversario, quarto Idus Februarii.

Necrologium Minorum Pez II. 476. IV. Idus Febr. Anniversarium fratres tenentur celebrare Dominae Margarethae Praitenfelderin, quae fuit amita Domini Wichardi et Domini Ulrici c. fratres quia fratres habent in suo anniversario de Domo Domini Johannis circa fratres eodem die duas libras pro pitancia et in festo Purificationis Virginis gloriosae pro pitantia duas libras denariorum ut infra ostenditur, videlicet in quo loco vel per quem. Pag. 510: Et alia filia gertrudis, quae obiit 1340 ubi mater.


Fig. 23.

In secundo sepulchro dominus Sifridus pincerna de Dobra ubi littera H. obiit M°CCC°XIII XV. Kalendas Decembris. (Fig. 22.)

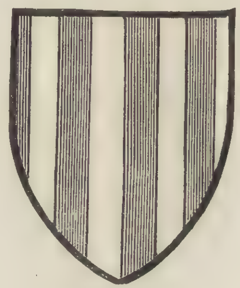

Fig. 22.

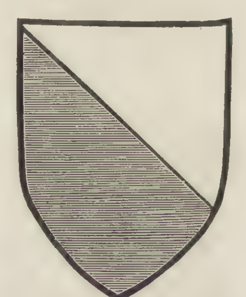
In eodem sepulchro domina Anna pincerna de Dobra, soror domini Friderici de Atzenbruck quondam magistra curie domine Johanne Ducisse Austrie obiit M°CCC°XVII° VI Idus Augusti. A qua recepimus de prompta pecunia XVIII libras denariorum (Fig. 23.) [1]. (T.)

Tertium sepulchrum est mihi ignotum cum lapide marmoreo ubi littera G.

In quarto sepulchro sepulta est domina Agnes de Valchenberch obiit M°CCC° IIII Idus Augusti ubi littera F. [2]).

In tertio ordine lapidum ubi non est lapis, sepultus est dominus Ulricus de Riezendorf miles obiit M°CCC°VII° ubi littera P. (Fig. 24.) (T.)

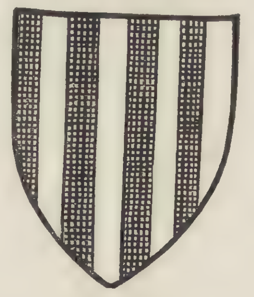

Fig. 24.


Fig. 25.

In secundo sepulchro in eadem linea sub lapide marmoreo sepultus est dominus Otto de Zelking de Schonnek obiit V. Idus Nowembris ubi littera O. (Fig. 25.) (T.)

In tertio sepulchro sub lapide Albo dominus Rugerus de Hyppelsdorf obiit M°CCC°XIII ubi littera N.

In eodem sepulchro domina Gerwirgis Prutzendorferinna obiit II Kalendas Januarij (Fig. 26.) (T.)

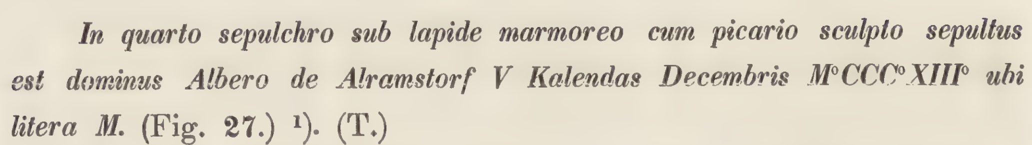

Fig. 26.

---

[1]) Pez II. 491. VI. Idus Augusti A. D. 1357 obiit domina Anna Pincerna de Dobra quondam Magistra Curiae Dominae Ducissae, cujus anniversarium fratres tenentur celebrare, quia ad consilium sui Confessoris fratris Henrici, dudum Guardiani, testata fuit pro fratribus 28 libras denariorum, quas obtinuit post obitum suum cum adjutorio serenissimi Principis Domini Alberti Ducis Austriae nostri patris. Eadem Domina dedit Guardiano unum annulum cum Smaragdo, quem computavit Dux Rudolphus pro viginta duobus florenis, cujus lapidem fuit poni ad calicem aureum Domini Ulrici circa fratres.

[2]) Agnes aus dem Hause Pillichsdorf war vermählt mit Rapoto dem jüngeren Herrn zu Falkenberg, der am 7. November 1289 starb.

[3]) Pez l. c. 510.: MCCC.



In quarto sepulchro sub lapide marmoreo cum picario sculpto sepultus est dominus Albero de Alramstorf V Kalendas Decembris M°CCC°XIII° ubi litera M. (Fig. 27.) [1]. (T.)

In eodem sepulchro domina Katherina uxor sua obiit MCCC°XVIII°.

Ibidem filia eorum Katherina.

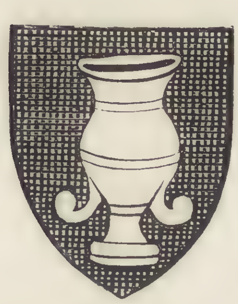


Fig. 27.

In quinto sepulchro ubi non est lapis, sed lateres in mediate ad cancellos ferreos sancti Nicolai sepultus dominus colmanus civis wiennensis obiit M°CCC° primo XIX Kalendas Decembris ubi littera L et dominus petrus sacerdos filius suus qui dedit adhuc vineas pro fratribus [2]. (T.)

In capella beati Nicolai ubi littera K.

Sepultus est dominus Wichardus circa fratres qui obiit Anno domini M°CCC°LII° V° Kalendas Maij. A quo habemus singulis annis quatuor libros redituum et pro sacristia in speciali unam libram denariorum sicut in registro invenimus (Fig. 28.) [3].

In eodem sepulchro filius suus dom. Johannes circa fratres, qui obiit.

Item due uxores filij sui domini Johannis Sigravn et Anna sepulte sunt in eodem sepulchro ante altare beati Nicolai vbi ipse [4]. (T.)



Fig. 28.

Anno domini 1515 in die domini Wenedicti obijt domina Margaretha Kamerin Mater Reverende patris Theodorici Kamer sacre theologie doctoris Ministri austri sepulta in ecclesia proppe altare sanctorum apostolorum, Cujus propter beneficia plurima sui prefati filii tenemus. (Fig. 29.) (Bedeutend jüngere Schrift.) [5].



Fig. 29.

---

[1]) Wissgrill's Notizen I. 67 über diese Familie werden hiemit nicht unwesentlich ergänzt. Auch fehlt bei diesem die Angabe des Wappens.

[2]) Bei Pez l. c. 504: XIX. Kal. Januari wird der Wiener Bürger Colmann der fundator Capellae sancti Nicolai ante sacristiam genannt.

[3]) Pez II. 486. V. Kal. Junii. Anniversarius Domini Weichardi circa fratres celebretur, quia fuit fidelis amicus sepultus in Capella b. Nicolai ante altare, qui obiit sub anno Domini MCCCLII et testatus est pro fratribus, ut sequetur.

In suo anniversario duas libras denariorum pro pitantia et sacristia sexaginta denarios.

In anniversario uxoris Dominae Brigithae et dominae Catharinae duas libras denariorum, Sacristiae 60 Denarios et dantur de hic locis.

[4]) Pez II. 477. Quod fratres teneantur facere anniversarium uxoris Domini Johannis circa fratres, videlicet dominae Sigunae et Dominae Annae et semper in crastino cinerum vel die sequenti. Propter hoc recipiunt fratres annuatim duas libras denariorum, videlicet duodecim solidos denariorum ante portam castri Wibmer-Thor in Laimgruben de pluribus domibus et vineis et semem libram denariorum in strata Karinthiorum de una domo cujusdam doleatoris, dictus Petrus Ginach, in der Krug-Strassen.

Pez II. 487. II. Idus Junii A. D. MCCCLX obiit Domina Sigunna consors domini Johannis prope fratres, hic sepulta et peragatur anniversarius, sicut marito placet.

[5]) Ueber Theodorich Kammrer, Bischof von Marzopolis, Minoriten-Ordenspriester, siehe Mittheilungen des Alterthum-Vereines V. Bd.

In capella beati Johannis sunt hij sepulti videlicet ubi littera Q.

Sub lapide magno ante Altare. (T.)

Dominus ulricus senior circa fratres obiit in vigilia omnium sanctorum II Kal. Octobris [1]).

Ibidem sue uxores domina Brigida, obiit Idus Februarii. (S. Fig. 28.) [2]).

In eodem sepulchro filius suus dominus Otto de Purstendorf cum corsorte suo domina [3]).

In eodem sepulchro due uxores domini Wichardi domina Elisabeth obiit Kalendis Julii M°CCC°XVI° [4]).

Et domina Katharina obiit IIII Nonas Julii M°CCC°XXXV°.

Ibidem in sepulchro tres uxores fratris sui, videlicet Katherina et Katherina et Chunigundis [5]).

Juxta idem sepulchrum sub lapide minori sub fenestra sepulti sunt.

Dominus Ulricus circa fratres, frater domini Wichardi obiit M°CCC°LVII° Kalendas Aprilis ubi litera R. (S. Fig. 28.) [6]).

Item due filie sue virgines Gerdrudis et Agnes. Item filius tenellus Johannes.

In eodem sepulchro dominus Ulricus filius praedicti domini obiit M°CCC°LXIX° VI° Kalendas Februarii [7]). (bis hieher T.)

---

[1]) Pez II. 501. II. Kal. Novembris. Anniversarius Domini Ulrici senioris prope fratres celebretur et solemniter: quia testatus est fratribus 8 libras denariorum pro pitantia in Assumptione Virginis gloriosae, item in Nativitate Domini III libras denariorum pro vestitu fratrum et unam libram Sacristiae in festo b. Georgii pro lampade. Et tenemur ad perpetuam Missam, ad Capellam b. Johannis ubi est sepultus. Et sui nepotes porrigunt, specialiter dominus Johannis. Praedictus Dominus deberet porrigere fratribus, singulis annis Conventui VI libras denariorum Sacristiae unam.

[2]) Pez II. 476. II. Idus Februarii Dominae Brigittae, uxoris domini Ulrici circa fratres, anniversarius celebratur, propter beneficia sui mariti.

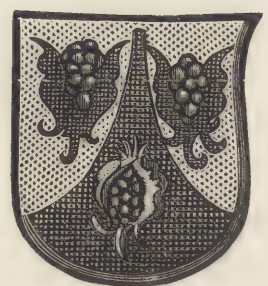
[3]) Pez II. 506. V. Kal. Januarii. Dominus Otto de Pierstendorff, frater domini Wichardi et Domini Ulrici circa fratres obiit, hic sepultus, cujus anniversarius celebretur. Testatus fuit IV libras reddituum, sed per multos annos nihil datum est, solum habemus semem libram denariorum.

[4]) Pez II. 488. Kal. Julii. Dominae Elisabetha, uxor Domini Weichardi circa fratres obiit a. 1316.

[5]) Pez II. 492. XIII. Kal. Septbris. D. Catharina, consors domini Ulrici circa fratres, hic sepulta.

[6]) Pez II. 481. A. D. MCCCLVII obiit d. Ulricus circa fratres, sepultus in Capella S. Johannis, qui testatus est pro fratribus octo libras denariorum et hoc tali modo: Quatuor libras denariorum pro vestitu fratrum et hoc tali conditione, ut dicit privilegium, quod omni die habeatur missa ad s. Crucem super Altaria vel ubicunque erit, postquam Eclesia perficietur. Aliae quator demum sic ordinatae sunt, videlicet quod quatuordecim solidi dentur fratribus pro pitantia in anniversario suo, quod erit in feria sexta proxima post Quadragesimam mediam: Sacristiae LX denariorum. Aliae duae librae denariorum hic ordinantur, quod in festo beati Johannis Baptistae 14 solidi dantur fratribus pro pitantia. Sacristiae LX denariorum. Sic recipiuntur de his locis. Duae librae cum seme dantur de macellis ante Scotos sitis juxta domum domini de Potendorff, quae prius dabantur de una stuba balneari.

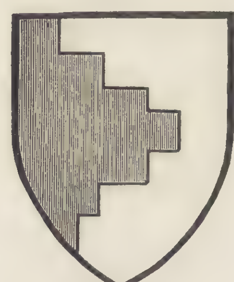
[7]) Pez II. 477. VI. Kalendas Martii. A. D. 1369 obiit dominus Ulricus junior circa fratres, hic sepultus in sepulchro patris sui, cujus anniversarium tenemur celebrare propter beneficia patris sui et etiam sua: videlicet testatus est duas libras denariorum de his locis infra positis, videlicit de una domo unius pellificis retro macellarios ante Scotos in strata Tunuoit-Strass semis libra denariorum. Item unus faber Schlosser juxta curiam Episcopi Frisingensis VI. Solidos denariorum ter in anno. Item semis libra denariorum. Item Raidling procurator denariorum et S. Magdalena de domo sua LV. denariorum; pag. 510: Item in sepulchro juxta murum sub fenestra sepultus est dominus ulricus filius senioris et dom. ulcicus junior circa fratres.


Fig. 30.

Et frater Griffo, frater Domini Wichardi sepultus ubi littera S. obiit XVI Kalendas Julii MCCCXLVIII^o^. [1]) (T.)


Fig. 31.

Anno domini **1517** *Obijt nobilis vir georgius Jordan austrie stirie Carinthie atque Carniolis supremus vicarius monete qui Capellam divi Johannis fundavit atque missam perpetuam in eadem ordinavit cum quinque anniversariis et ceteris concernentijs de hoc vide latius litteras fundacionum atque librum mortuorum.* (Jüngerer Beisatz) *ex nihilo nihil sit.* (Fig. **30** und **31**.)


Fig. 32.

In capella beate Katharine sunt hii sepulti Episcopi Comites et alii nobiles utriusque nexus.

*In sepulchro elevato quod est inter ista duo altaria videlicet beate Katherine et beati Georii sepultus est dominus dietericus de Pilichdorf, Marschalcus terre fundator praedicte Capelle qui obiit In die Natalis domini nostri Jesu christi infra Missam in galli cantu M^o^CCC^o^XXVII^o^* (Fig. 32.) [2]). (T.)


Fig. 33.

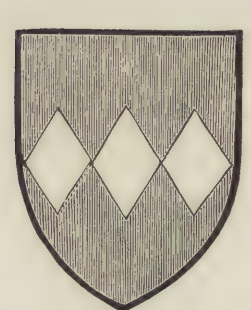
Juxta altare beati Georgii sub fenestra Sepultum est cor Regis Otachri Bohemiae Regis obiit M^o^CC^o^LXXVIII^o^. (Fig. 33.) (T.)

---

[1]) Pez II. 489. XVI. Kal. Aug. frates Griffo (Guffo) frater domini Wichardi et domini ulrici circa fratres, sepultus n capella b. Joannis, ubi pater et mater.

[2]) Pez II. 505. VIII. Kalendas Januarii. A. D. 1327 in die Natalis Domini sub Missa Galli cantu obiit Dominus Dietericus de Pilichdorff Marschalcus terrae Austriae et amicus fratrum maximus hic sepultus in Capella beatae Catharinae Virginis et Martyris, cujus Capellae ipse fundator extitit. Dedit etiam fratribus CC libras denariorum et ideo ipsiu s anniversarius solenniter celebretur: habet enim ibidem duas Missas perpetuas. Sic se fratres ligarunt.

Infra gradum sepultum est cor comitis Ulrici de Phannberch, qui obiit M°CCC°LIIII° X° Kalendas Novembris. (Fig. 34.) (T.)


Fig. 34.

Ante Altare beate Katherine in mediate sepultus est dominus Hanno laventinensis Episcopus, doctor decrectorum et Canonicus Ecclesie Salczpurgensis obiit M°CCC°XLII VI Kalendas Julij ubi littera T. (Fig. 35.) (T.)


Fig. 35.

Sepultura domini Petri fatris nostri Episcopi Marchopolensis qui fuit suffraganeus domini Gotfridi Episcopi Pataviensis obiit M°CCC°XLIX°. X Kalendas Octobris ubi littera V. (Fig. 36.) [1]. (T.)

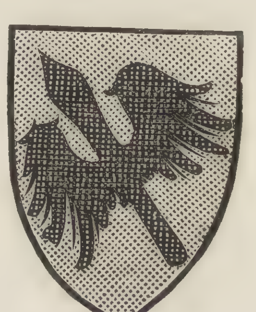
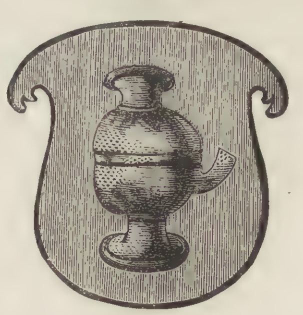

Fig. 36.

Fig. 37.

Anno domini 1516 obijt dominus Blasius Lazarin sepultus in capella dive Chatarine ante altare beate Barbare singularissimus fautor fratrum, vivat deo. (Andere Hand) (Fig. 37) *Appolonia Domini Hieronymi Leininger et Margarethe de Pibriach filia predicti domini Blasij Lazarini relicta vidua, nupsit postea domino Marco Beck a Leopoldstorff etc. Anno Domini 1516 Et Obijt 5 die Augusti Anno Domini 1521 Sepulta est juxta sepulturam domini Blasij prioris sui mariti.* (Fig. 38.) (Jüngere Schrift.)


Fig. 38.

---

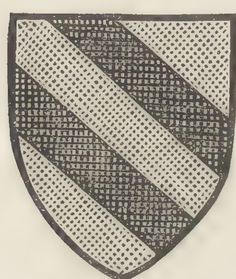
[1]) Idus Octobris D. Petrus Episcopus Marchopolensis, frater noster, qui obiit sub Anno Domino MCCCXLIX. A quo fratres habuerunt bonam eleemosynam, videlicet XLIII. libras denariorum XII vasa vini et unam bonam vineam in monte Kalchleiten juxta Neuburgam, unam pulchram casulam de Serico, duo paria libri Missalis. Item sua Pontificalia, calicem, annulos, vasa argentea. Item XVI modios siliginis, Item VIII modius tritici. Item v. medios avenae. Quae omnia ego frater Henricus dudum Gardianus Wiennensis cum magno labore et taedio obtinui ab Episcopo Pataviensi Domino Gotfrido: et ideo fratres tenentur ad suum anniversarium et ad misam perpetuam. Et committo Gardiano super animas eorum, quia praedictus Dominus omnia, quae habuit, dedit et commisit dispensationi meae. Ueber Bischof Dieterich s. d.

Dominus Marcus Beck a Leopoldsdorf Eques auratus Juris utriusque Doctor et Ferdinandi Rom. Hung. et Bohemie etc. Regis Archiducis Austrie etc. consiliarius cubicularius et Austrie cancellarius Obijt 20 die Martij 1553 (Fig. 39.) [1]. (Jüngere Schrift.)

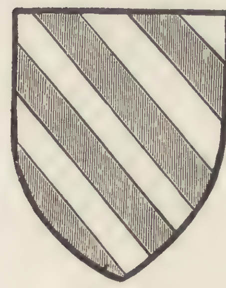

Fig. 39.


Fig. 40.

Sub primo lapide marmoreo fracto sepultus est dominus Hainricus de Potendorf filius domini Chunradi obiit M°CCC°XXI. XIIII Kalendas Maji . . . ubi littera X. (Fig. 40.) (T.)


Fig. 41.

In eodem sepulchro sepultus est dominus Chunradus de Werd obiit VIII° Kalendas Decembris. (Fig. 41.) (T.)


Fig. 42.

Sub secundo lapide marmoreo sepulta est domina Alhaidis de polnhaim et soror sua Chunegundis de Ternberch ambe mortue sunt in magna pestilentia in festo beati Egidii M°CCC°XLVI° vbi littera Y. (Fig. 42.) [2]. (T.)

---

[1]) Marcas Beck der dritte Sohn des Conrad Beck und der Anna Lauterseerin war Doctor juris, K. Ferdinand I. Rath und Vicekanzler, ein Mann von grosser Stellung und bedeutendem Einflusse. Von seiner Besitzung Leopoldsdorf erhielt das Prädicat. Er war dreimal verehlicht, zuerst mit Apollonia Leininger, der Witwe des Blasius Lazarin, die 1521 starb, und im Minoritenkloster neben ihren Gatten beigesetzt wurde, sodann mit Martha Heupergerin, † 1543, sie ruhte bei St. Dorothea, und endlich mit Barbara von Werdenstein, verwitweten Schneckenreiter. Diese überlebte ihren Gatten, der am 20. März 1553 zu Leopoldsdorf am Schlagflusse starb. Er fand seine Ruhestätte nächst seiner ersten Ehegattin.

[2]) Pez II. 494. Kal. Septbr. Anniversarius Dominae Alhaidis de Polhaim et sororis suae Dominae Chunegundis de Ternberg celebretur: quia dedit pro fratribus unam bonam vineam quae vendita fuit pro XLVIII libris denariorum. Perpetua Missa est in litera sed a nullo promissa. Venditio facta est de vinea tempore fratris Henrici dudum Gardiani.

Sub eodem lapide sepultus est domicellus Caspar filius domini georii de Pollnheim qui obiit IX° Kalendas Septenbris (ausgestrichen) (*in margine Octobris*) *in festo beati Lini pape Anno domini M°CCC°LXXXVII°.*

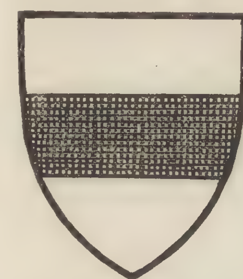


Fig. 43.

Sub tertio lapide marmoreo in mediate juxta Altare sepulte sunt due uxores domini Hainrici de prunn, quarum una fuit filia domini Gundarchi de Losenstein, secunda filia domini (ausgelassen) *de Gerloz, ubi littera Z.* (Fig. 43 und Fig. 44.) (T.)



Fig. 44.

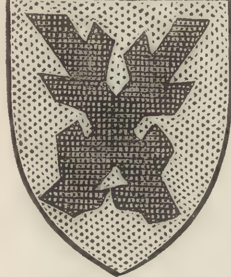


Fig. 45.

Ex alia parte altaris in mediate juxta cancellos ubi littera A sepultus est dominus Schencco de Lippa, qui obiit M°CCC°XVIII° VII Kalendas Septembris sub lapide mamoreo (Fig. 45.) [1]. (T.)

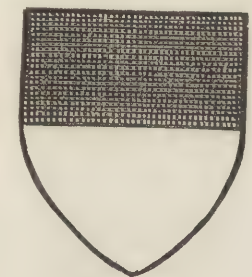
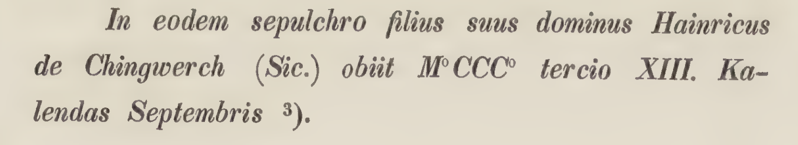


Fig. 46.

In secundo sepulchro sub lapide albo ubilittera B sepultus est dominus Ulricus de Chlingwerch M°CCC°XII° X Kalendis Septembris (Fig. 46 und 47.) [2]. (T.)



In eodem sepulchro filius suus dominus Hainricus de Chingwerch (*Sic.*) *obiit M°CCC° tercio XIII. Kalendas Septembris* [3].

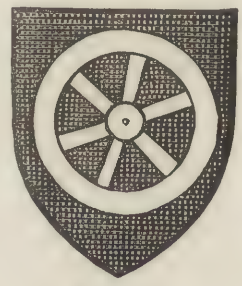


Fig. 47.



Fig. 48.

In secundo ordine Lapidum ubi littera C. Sepultus est comes Ulricus de Chatzenelpogen obiit M°CC°LXXXXIIII hic non est lapis sed ad lateres (Fig. 48.) [4]. (T.)

---

[1] Pez II. 496. VII. Kal. Octobris D. Schencco de Lippa obiit, hic sepultus, cujus anniversarium tenentur fratres celebrare, quia ab eo habuimus 30 marcas argenti.

[2] Pez II. 495. XI. Kal. Septembris. Anniversarium Domini Ulrici de Klingenperg hic sepulti fratres tenentur celebrare, quia ab ipso recepimus XXX marcas argenti.

[3] Das Geschlecht der Klingenberger war hauptsächlich in Oberösterreich ansässig. Von Heinrich v. K. ist nur bekannt, dass 1288 er im Kloster Baumgartenberg eine Messenstiftung machte. Das hiesige Wappen stimmt mit dem bei Wissgrill V. 172 angegebenen nicht ganz überein.

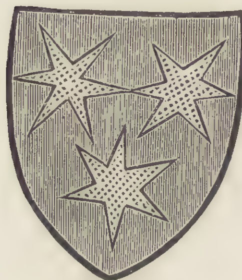
[4] Pez II. 493. XII. Kal. Septembris. Domina Anna Comitissa de Katzenelnpogen, hic sepulta.


Fig. 49.

In secundo sepulchro ubi est lapis marmoreus ubi littera D sepultus est dominus Hermannus de Chranperch obiit M°CCC°XXXVII° V° Idus Aprilis (Fig. 49.) [1]. (T.)

Ibidem dominus Hermannus filius suus obiit M°CCC°XXXIX° VIII Kalendis Maji [2].

In eodem sepulchro sepulta est domina Gertrudis relicta domini Hermanni de Chranichperch senioris mulier secunda obiit M°CCC°XLVII° VII Idus Februarii (Fig. 49 und 32) [3]. (T.)


Fig. 50.

In tertio sepulchro ubi littera E (non est lapis sub forma littere talis neuere Schrift.) *sepultus est dominus Otto Comes de Sternberch obiit M°CCC°XLI° IX Kalendas Septembris.* (Fig. 50.) (T.)

In eodem sepulchro Comes Ulricus filius antedicti Comitis obiit M°CCC°LVI° IIII Idus Decembris [4]. (T.)

---

1) Pez II. 482. Ueber Hermann v. Kranichberg, den Sohn Hermanns des älteren und Gertrudens, welcher urkundlich bereits 1286 erscheint. (Wissgrill V. 270). Er starb 1337 den . . April. Er war zweimal verehlicht, 1. mit Gertrud u. 2. mit Sophie v. Pilichsdorf, die ihren Gemal überlebte. Aus erster Ehe stammte das Söhnlein Hermann † 1339, aus zweiter Ehe Rudolph v. K., wornach die Angaben Wissgrill's zu berichtigen sind.

V. Id. Aprlis. Anniversarius D. Hermanni de Kranichberg celebretur, mariti dominae Gertrudis, quia Dominae S. Clarae eodem die habent porrigere fratribus II libras denariorum pro pitantia.

2) Wissgrill führt denselben nicht an. Pez II. 486. VIII. Kal. Junii. Hermannus Domicellus de Chranichperg, nepos dominae Gertrudis obiit hic sepultus a. d. 1339, cujus anniversarius celebretur. Et eodem die Abbatissa S. Clarae habet dare duas libras denariorum fratribus pro pitantia, ut supra habetur VI. Id Februarii. (Diese zwei Nachrichten stehen in Folge der Worte filius und nepos im Widerspruche.)

3) Pez II. 479. XIII. Kal. Aprilis d. Gertrudis de Granichperg, hic sepulta, quae dedit pro fratribus viginti libras denariorum. (Ibid. II. 475.) VII. Idus Febr. Fratres teneantur facere anniversarium Dominae Gertrudis de Chranichperg, quae obiit sub a. 1347, quia fratres omni anno recipiunt de S. Clara de suo testamento 9 libras denariorum et hoc tali modo. In suo anniversario duae librae denariorum. In anniversario mariti sui Domini Hermanni duae librae denariorum Mariae Aegyptiacae V. Id. Aprilis. In festo beati Urbanni in anniversario nepotis sui domicelli Hermanni duae librae denariorum. Item in festo beati Kolomanni Martyris III librae denariorum et vocantur denarii offertorii, quia offerri debent in Ecclesia fratrum omni die super Altare Apostolorum, ut habetur in privilegiis Dominae praedicatae, quae obiit 1347. Ubi isti denarii recipiantur, videbis in sequentibus, videlicet in Menhartsprun et in Puzing et de una vinea in Neuburga, sita in Wolfgraben, quidquid de residuo supererit, Dominae habebunt pro suo labore.

Item de eadem Domina debent porrigi in festo b. Georgii fratribus de Reintal XII solidi denariorum et in festo Michaelis XII solidi denariorum. Redemptae sunt tempore fratris Henrici tunc Gardiani loci libra pro 9 libris denariorum.

Gertrud aus dem Hause Pilichdorf, die Ehegattin Hermann von Kranichberg des jungen (Wissgrill nennt sie unrichtig Sophie). Sie starb 1347 und verschaffte durch Testament Antheile ihrer Güter zu Pilichdorf, Auerthal und Ertzendorf den Minoriten in Wien und den Nonnen zu St. Clara daselbst. Herzog Albrecht II. bestätigte im Jahre 1347 ihre letztwilligen Anordnungen. Ihrer dem Minoriten-Orden erwiesenen zahlreichen Wohlthaten wegen wurden von demselben für sie und ihre Familie Jahrtage gehalten.

4) Pez II. 504. II. Idus Decembris, Anno D. MCCCLVI obiit Comes Ulricis de Sternberg, cujus anniversarium fratres tenentur celebrare: quia dedit fratribus XL libras denariorum et in exequiis suis habuimus duos equos, magnum et minorem, quo quibus habuimus quinquaginta libras denariorum.

(Spätere Hand) anfangs des XVI. Jahrhunderts:

Anno domini M°CCC°III XI. die Januarii obiit nobilis dominus Chunradus de Wedaw et sepultus ante Sacristiam Anno domini M°CCC°XXIIII XIII° die mensis Septembris strennuus et nobilis miles Bernhardus de Wedaw etc. Sepultus ante sacristiam. (Fig. 51.)

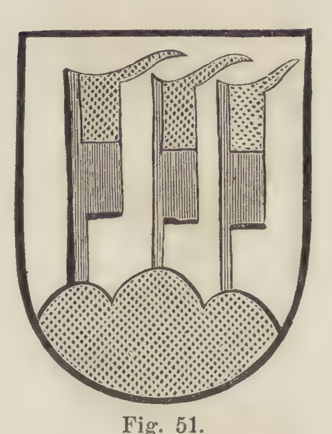


Fig. 51.

In sepulchro ante Altare ubi littera F sepulta multa corpora dominorum de Pilichdorf et consorcium eorundem et maxime sub altari et in sepulchro. [1] (T.)

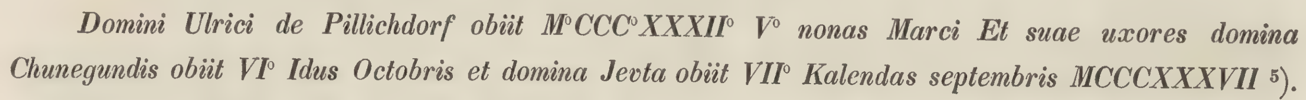
Dominus Chunradus de Pillichdorf pater aliorum. (S. Fig. 32.)

Et Domina Alhaidis uxor domini Chunradi cum filia Alhaide.

Dominus Otto de pilichdorf obiit . . . . . III Nonas Januarij [2].

Et uxor ejusdem domina Chunigundis obiit M°CCC°XL° XVI Kalendas Novembris [3].

Et filia eorum domina Offmia obiit VIII Kalendas Maij [4].



Domini Ulrici de Pillichdorf obiit M°CCC°XXXII° V° nonas Marci Et suae uxores domina Chunegundis obiit VI° Idus Octobris et domina Jevta obiit VII° Kalendas septembris MCCCXXXVII [5].

Domina Offimia filia Domini Ulrici de Pilichdorf consors domini Johannis de Prunn obiit VIII Kalendas Maji [6].

Dominus Reinpertus filius domini Ulrici obiit Kalendas Aprilis. (S. Fig. 43.)

Et filius dominus Reinpertus obiit M°CCC°LXI° XV Kalendis Octobris [7].

---

[1]) Pez l. c. II. p. 511. Sepulchrum dominorum de Pillichdorf, ubi forte XL corpora sunt sepulta et omnia sub altari immediate ante cancellum. Postea duo videlicet dominae Offimia de Prunn, quae fuit filia domini Ulrici de Pillichdorff et domini Reinperti, qui fuit filius domini Reinperti et nepos domini Ulrici de Pillichdorf. Ibidem dominus Otto de Pillichdorf et unor Kunegundis jam nominatus dominus Ulricus cum uxore et filio domino Reinperto, uxore domina Anna, ubi litera M.

[2]) Pez II. 472. III. Non. Jan. Dominus Otto de Pillichdorff Ministerialis obiit, hic sepultus anno 1338. Cujus anniversarium tenentur fratres celebrare et suae uxoris dominae Kunigundis: quia in festo Epiphaniae filia sua Domina de Chranichperg vel sui haeredes habent fratribus porrigere unam libram denariorum et in festo S. Ottmari unam libram denariorum, sicut XVI Kal. Nov. (Dec.) invenitur.

[3]) Pez l. c. II. 502. Domina Kunegundis, relicta domini Ottonnis de Pilichdorf, mater fratrum, hic sepulta obiit anna MCCCCXL.

[4]) Pez l. c. II. 486. VII. Kal. Junii Domina Offimia, filia Domini Ottonis de Pilichdorff obiit hic sepulta.

[5]) Pez II. 477—478. Anniversarius d. Ulrici de Pillichdorf celebreatur (quia fuit frater Domini Diederici Marschalci), hic sepultus, qui obiit anno d. 1332 und pag. 496.

[6]) Pez II. 491. II. Idus Aug. Domina Offimia de Brunn, filia Domini Ulrici de Pilichdorff obiit, cujus anniversarius celebretur. Testata satis fuisset, sed nil recepimus. Altare juxta Cancellos fundavit in Capella beatae Catharinae, sed non dotavit. Tamen mantellum suum de sameto testata fuit pro fratribus, quod fuit blavii coloris: de eo fecimus duas tunicas pro Diacono et Subdiacono, de perlis calicem.

[7]) Pez II. 499. XV. Kal. Octobris. A. MCCCLXI. Obiit Dominus Reinpertus de Pilichdorff dotator altaris juxta cancellos ferreos in Capella beatae Catharinae, cujus anniversarium tenentur fratres celebrare, quia dedit vineam, quae vendita est pro 70 libris denariorum minus una v. duabus. Item testatus est domum sitam in strata pincernarum, quae vendita pro 60 libris denariorum. Ab ipso etiam habetur casula de sameto blavii coloris.

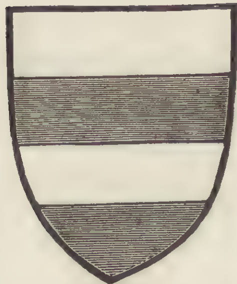


Fig. 52.



Domina Anna uxor sua obiit VI. Kalendas Decembris [1]).

Domina Richardis de Pilichdorf obiit XI. Kalendis Augusti.

Domine Clare de Rauchenstain, consortis domini Alberti obiit XVIII Kalendas augusti (Fig. 52.) [2]). (T.)

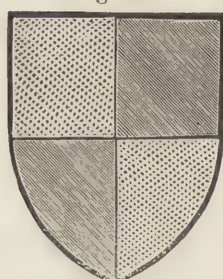


Fig. 53.

Hic nota de anniversario dominorum de Ellerbach, qui sunt nobiscum sepulti ante Capellam sancti Nicolai et Dominus Purchardus de Ellerbach testatus est nobis unam libram denariorum ante mortem suam pro duobus Anniversariis peragendis in remedium anime sue et anime uxoris sue domine Alhaidis et omnium progenitorum suorum Primum XVI Kalendas Februarii, secundum VII Kalendas Novembris (ganz durchstrichen). (Fig. 53.)



Fig. 54.

(Jüngere Hand): † *Hic nota de Anniversariis Dominorum de Ellerbach, qui sunt nobiscum Sepulti in Capella S. Nicolai. Isti ergo ad capellam S. Catharinae non pertinent.*



Fig. 55.

Sepulchrum domini Dietegni de Chastl, de Barbaria, ubi non est lapis sed ad lateres obiit M°CCC°XIII°V° Idus Decembris ubi littera G. (Fig. 54.) [3]). (T.)

Sepulchrum domini Chunradi Harrbvnn obiit M°CCC°XVIIII V. Kalendas Aprilis ubi littera H. (Fig. 55.) [4]).

Sepulchrum dominorum de Chranichperch ubi littera I.

Domini Rudolphi et uxoris sue domine Soffie. (Fig. 56.) [5]). (T.)

---

[1]) Pez II. 506. V. Kalend. Januarii. Anniversarius Dominae Annae, uxoris domini Reinperti de Pilichdorff celebretur, quia dedit fratribus XXX marcas argenti.

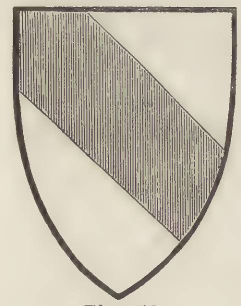
[2]) Pez II. 492. XVIII. Kal. Septembris. D. Clara de Rauchenstain, consors domini Alberti obiit, sepulta in sepulchro dominorum de Pilichdorff.

[3]) Pez l. c. II. 503. VI Id. Decembris Anniversarius dom. dietegen de Casteln. Obiit anno dom. MCCCXVIII hic sepultus, cujus anniversarius celebratur, quia fratres ab eo XL libras denariorum receperunt.

[4]) Pez l. c. II. 480: V. Kal. April. dom. Conradus Herbuni, a quo fratres habuerunt equum et arma sepultus in capella beatae Catharinae.

[5]) Rudolph von Chranichberg der Sohn des Hermann des jüngeren und dessen zweiter Gattin Sophie v. Kranichberg, erscheint urkundlich 1359 und 1362. Seine Gattin war Sophie von Kranichberg, welche Angabe bei Wissgrill fehlt (V. 270).

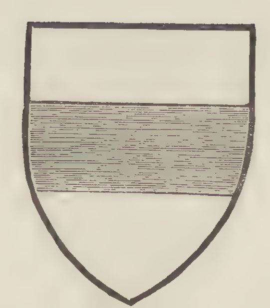
Pez II. 473. Nota. Fratres faciant anniversarum Domini Rudolphi de Chranichberg proxima feria secunda post Epiphaniam Domini. Et Abbatissa S. Clarae debet dare fratribus duas libras denariorum pro pitantia, ubi recipiantur denarii. Invenitur in anniversario matris, videlicet Dominae Sophiae de Chranichberg, Nonis Aprilis pag. 481.


Fig. 56.

Domini Rudolphi filii eorum.

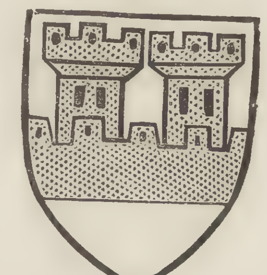
Et filie Anne obiit IIII° Kalendas Junij M°CCC°XXIIII (S. Fig. 20.) [1]).

In tertio ordine lapidum ubi littera K. Sepultus est dominus Ekko de Liechtenberch (non est lapis) obiit M°CCC°XXI°. XV Kln aprilis. (Fig. 56.) [2]). (T.)

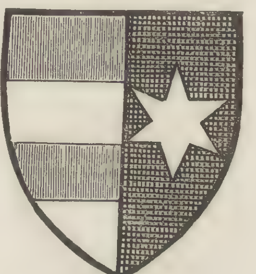

Fig. 57.

In eodem sepulchro dominus Albertus dictus Nothaft obiit M°CCC°XXIIII IX° Kln. Aprilis [3]). (Fig. 57.)

In secundo sepulchro sepultus est dominus Johannes de Gruenbach et sua mater Susanna, consors domini Ulrici ubi littera L. (Fig. 58.) (T.) [4]).


Fig. 58.

Sepultura domini Chunradi Haipekhonis juxta Altare Maltzchastonis, ubi littera M. (T.) *(Sub quadrato marmoreo parvo)* (jüngere Schrift). (Fig. 59.) [5])


Fig. 59.

Ad dextrum cornu altaris Maltzchastonis ubi litera N. sepultus est dominus Mathias de Sachsengang frater domini Chunradi [6]). (S. Fig. 46.)

Ibidem dominus Marchardus de Hakenberch XIII° Kalendas aprilis et ibidem non est lapis, sed ad lateres. (Fig. 60.) (T.)


Fig. 60.

Non. Aprilis. D. Sophia de Chranichberg, Ministerialis obiit, quae testata est pro fratribus quatuor libras denariorum, duas pro suo anniversario, quando obiit, videlicet feria secunda proxima post palmas; alias duas pro anniversario filii sui Rudolphi de Chranichberg, qui obiit feria proxima post Epiphaniam Domini. Item fratribus in Laa VI solidos denariorum in festo Purificationis omni anno. Item fratribus in novam civitatem X solidos in festo beatae Catharinae. Et isti denarii porriguntur de his locis de Pilichdorff, de Aurestall et de Hezendorff, sicut ostendunt privilegia.

[1]) Pez II. 488. IV. Kal. Julii. A. D. 1324 obiit nobilis puella Anna de Chranichberg sepulta in Capella beatae Catharinae.

[2]) Pez II. 479. XV. Kal. Aprilis. D. Okko (sic) de Lichtenperg obiit a. d. 1321, a quo habuerunt fratres viginti tantum libras denariorum. S. auch pag. 511.

[3]) Pez II. 486. IX. Kalend. Junii. D. Albertus de Notthaft, Vicedominus superioris Bavariae, obiit sepultus in Capella beatae Catharinae a. d. 1324.

Der in der St. Stephanskirche ruhende Leo Nothhaft † 1566 bekannt unter der Bezeichnung der Fahnenführer, entsprechend der Figur auf seinem Grabmale, führt das gleiche Wappen.

[4]) Pez II. 511 filius domini Ulrici ob. MCCCXXXI.

[5]) Pez II. 511. Hailpeckonis, ob. MCCCXLIV. II. Non. Maji.

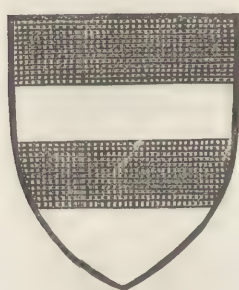
[6]) Pez II. 489. V. Idus Julii. Domicellus de Sachsengang, fratrer Domini Conradi obiit, hic sepultus in capella beatae Catharinae.


Fig. 61.

Sepulchrum domini Chunradi Ungnad obiit M°CCC°XL° IX° Kalendas Decembris sub lapide marmoreo, ubi littera O. (Fig. 61.) (T.)

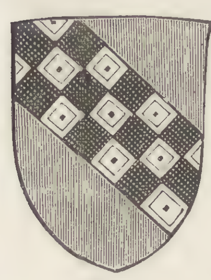

Fig. 62.

Juxta scampnum ubi non est lapis sepultus est dominus Chunradus de Ekkartzaw obiit XI. Kalendas Nowembris ubi littera P. M°CCC°XL°. (Fig. 62.) [1]. (T.)


Fig. 63.

Ibidem dominus Chadoldus de Pavngarten obiit VIII Idus Aprilis. (Fig. **63.**) *In eodem dominus Fridericus de Pavngarten obiit M°CCC°LXV° VI Kalendas Aprilis* [2].

Ibidem Domina Elizabet pavngartnerinna [3]. (T.)


Fig. 64.

Ibidem sepultus Dictericus Miles Domini Ducis dictus Enenchel cum uxore sua domina Veronica dicta Mezzenpekhin qui obiit M°CCCXXXVI III Idus Aprilis cum Sophia de Chartsperg sorore sua. (Fig. **64** und s. Fig. **118.**) (Bedeutend jüngere Schrift, die Anfangsbuchstaben rothfarbig.)

---

[1]) Pez II. 502. XI. Kal. Decembris. Anniversarium D. Conradi de Eccarzau hic sepulti tenentur fratres celebrare, quia testatus fuit pro fratribus X libras denariorum tempore fratris Henrici dudum Gardiani et Sacristiae III libras denariorum.

[2]) Pez bei II. 513 ist die Jahreszahl: MCCCXV beigesetzt, bei Chadolt von Pavngarten heisst sie: MCCC.

[3]) Pez II. 504. Anniversarius Dominae Elisabeth Baumbgartnerin celebretur, quae obiit sub anno MCCCLXVII.

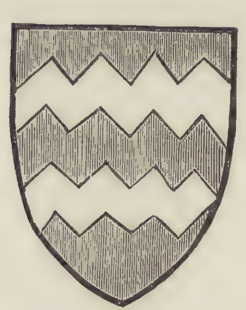


Fig. 65.

In quarto ordine lapidum ubi littera Q.

Sepultus est dominus Marchardus de Tudenhofen obiit M°CCC°XXIX° III Kalendas Aprilis. (Fig. 65.) (T.)



Fig. 66.

In secundo sepulchro, ubi non est lapis, ubi littera R sepultus est dominus Chunradus Loher patruus domine Elle de Potenstain obiit M°CCC°XVIII° VII° Kalendas Marci. (Fig. 66.) (T.)

Juxta sepulchrum domine Elle de Potenstain sepulta est domina Anna Relicta domini ... Walder magistra Curie domine ducisse. Anno domini M°CCC°LXXXVI°. (T.)

Sepulchrum dominae Elle de Potenstain obiit M°CCC°XXXIX. XV. Kalendas Julii maxima mater fratrum. A qua habemus vineam bonam in Grintzing ubi litera S. (T.) [1].

In eodem sepulchro sue sorores dua Chunegundis obiit VI° nonas Julij (T.) [2].

Et domina Dyemudis soror ejus obiit XIII° Kalendas Marci M°CCC°XXXVIII° Talerinna nomine (jüngere Schrift.) (T.) [3].

Ibidem Puella Elizabet Hailpekkhinna filia domini Martini Talarij, que fuit magistra curie domine Johanne ducisse obiit M°CCC°XLIII° III° Nonas Maij. A qua habemus VIII libras redderituum super cellario vestium under der langen lawben et (X. Non.) vide registrum. (T.) [4].

Penes altare Sanctj Jacobi a dextris ubi non est lapis sepultus est Inclitus Baro et strenuus Miles dominus Wolfganngus de Weching obiit anno domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo. Ibidem sepultus dominus Anthonius de Weching obiit anno domini M°CCCC°. (jüngere Schrift.) (Fig. 67.)

---

[1]) Pez II. 489. XIV. Kal. Aug. D. Ella de Pottenstain, maxima amatrix et benefatrix fratrum obiit a. d. 1339, cujus anniversarium fratris tenentur celebrare solemniter, cum candelis, vigiliis IX lectionum et Missa pro defunctis: quia (exceptis omnibus beneficiis qualitercunque nominatis) omni anno fratres recipiunt bonam summam eleemosynae de vinea sua et maxime de vestitu inferiori, vel de lignis vel de pane, si caristia talis esset, sicut privilegium nominat lucide et aperte.

[2]) Pez II. 488. VI. Non. Julii. D. Kunegundis de Pottenstain obiit, hic sepulta, cujus anniversarius celebretur propter beneficia sororis suae Dominae Ellae.

[3]) Pez II. 479. XIII. Kal. Aprilis. Anniversarium D. Diemudis, quae fuit soror Domina Ellae de Potenstain, fratres tenentur celebrare propter maxima beneficia suae sororis.

[4]) Pez II. 484. IV. Non. Nota. quod anniversarium dominae Elisabethae Hailpeckin fratres tenentur celebrare quia testata est pro fratribus VIII. libras denariorum reddituum super cellarium Henrici Alram, ubi panni venduntur, nunc nepotum suorum, de hoc est litera ducis et tali modo fiat, sicut in literis super hoc datis invenitur, de patre et matre et fratre Calario et illi redditus, non possunt redini. Aliter est, videatur litera Alberti ducis.

Jüngerer Beisatz aus dem XVII. Jahrhundert:

Non pertinet ad Sacellum S. Catharinae in qua Altare S. Jacobi non reperitur. (Schrift des XVIII. Jahrhunderts) *Immo vero huc pertinere videtur nam sub Choro in sacello S. Catherinae adhuc hodie 24 Nowembris 1759 adest ex veteri Altari Imago qua B. V. Maria cum Jesulo in Throne sedet inter St. Barbaram et Dorotheam, ex latere autem stant S. S. Johannes Evangelista et Jacobus.*

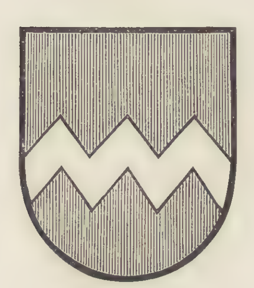


Fig. 67.

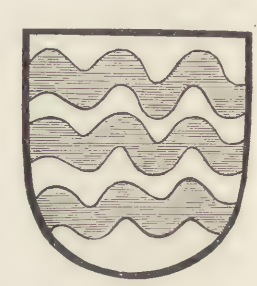


Fig. 68.

Sepulchrum domini hainrici Maltzchastonis, magistri curie domini Alberti ducis, ubi littera (T.) *ante altare, quem ipse fundavit obiit V. Idus Octobris M°CCC°LIII. A quo fratres habuerunt CC tres libras denariorum XXXII florenos, unum bonum calicem, duas ampullas argenteas, unam monstranciam, unum bonum ornatum pro sacerdote, Item aliam de serico et unam cappam solempnem de Sameto Harvar. (sic) Excepto equo* (roth geschrieben) *et armis, que omnia misit ad conventum adhuc vivens.* (Fig. 68.) [1]. (T.)

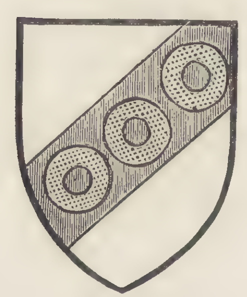


Fig. 69.

Ibidem dominus Hoduscho miles de Tunsik Anno domini Millesimo CCC°XLV°XVIII Kalendas Septembris. [2].

Sepulchrum domini Ottonis Ottenstainarii ad dextrum cornu altaris, ubi non est lapis, ubi littera V. (Fig. 69.) (T.)

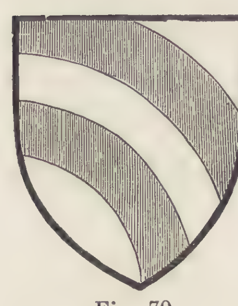


Fig. 70.

Sepulchrum domini Chunradi Eysenpaewtel obiit M°CCC°XXXII°. XI Kalendas Januarii ubi littera X. (Fig. 70.)

Sepulchrum domine Perchte Snetzlinne obiit M°CCC°XXVIII°. VII Kalendas Septembris ubi littera Y. (T.)

---

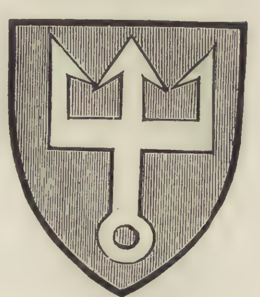
[1]) Pez II. 498. V. Idus Octobris. D. Henricus Malzkasten, Magister Camarae Domini ducis Alberti obiit anno Domini 1353 sepultus ante altare suum in capella beatae Catharinae, cujus anniversarius solemniter celebretur, a quo fratres habuerunt CC libras denariorum excepto Calice, ampullis argenteis, monstrantia, cappa de sameto, ornatu pro Sacerdote et quam plurimis aliis, quod etiam valuisset denarios. Et istis datis ad unum mensem ante mortem, recommandavit se mihi fratri Henrico dudum Gardiano et sacristiae fratri Nicolao super animas nostras, sicut habemus respondere Deo in novissimo Die. Ita Gardianus pater ligo conscientiam vestram, quod ista servetis de Missa, de vigiliis in suo anniversario et de Missa perpetua, sicut habetis Deo respondere in novissimo die vel quicunque succedet vobis.

[2]) Dominus Hodenscho miles Occanus sepultus sub altare Malzvrastonis. (Pez l. c. II. 492.)

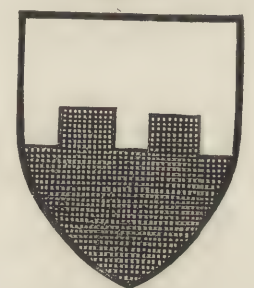

Fig. 71.

In quinto ordine lapidum ubi littera Z.

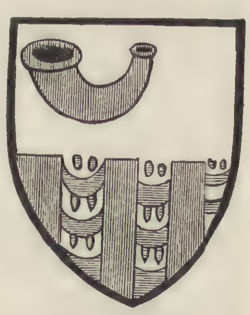
Sepultus est dominus Bernherus advocatus de Stawffen obiit M°CCC°XXV°II° III Idus Septembris. (Fig. 71.) (T.)


Fig. 72.

In eodem sepulchro dominus Herwigus Chrotendorfer miles obiit M°CCCL. (Fig. 72.) (T.)


Fig. 73.

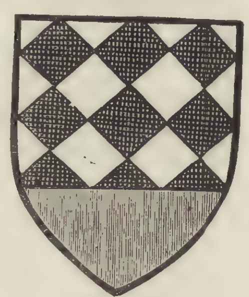
Sepultura nobilis domini domini Nicolai de Robertis de Tripoli de regio civitati Lombardie obiit in festo pasce sepultus est in habitu fratrum Minorum M°CCC°LXX° tercio die mensis Aprilis ubi littera A. (Fig. 73.) (T.)


Fig. 74.

Sepultura domini Johannis de Tule de ducatu Gelrie obiit M°CCC°XLII III Nonas Aprilis ubi littera B. (Fig. 74.)

Confessores Curie domini ducis ubi littera C.

Sepulchrum custodum fratris Ulrici de Leizz fratris Lamberti confessoris Curie fratris Rapotonis de Anaso [1]. *Et Reverendi patris fratris Dieterici quondam Ministri austrie.* (T.)


Fig. 75.

Sepulchrum domini Ulrici Greci de Chernebrunn ubi littera D. Et uxoris dominae Margaretae obiit IIII Kalendas januarij et filiarum suarum IIII° Idus Martii. (Fig. 75.) (T.) [2].

---

[1] Pez l. c. II. 512. „Confessor domini ducis Alberti."

[2] Pez l. c. II. 513. Sepulchrum domini Ulrici Greci de Kernabrunn obiit III. Idus, ibidem uxor et filia. S. auch p. 478.

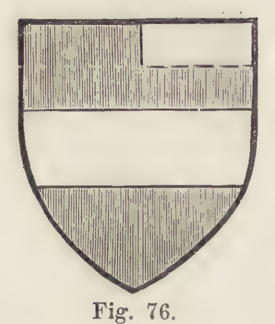


Fig. 76.



Sepultura domini Ottonis de Weizzenberch obiit XII Kalendis Septembris M°CCC° . . . ubi litera E. et uxoris sue. (Fig. 76.) [1]. (T.)

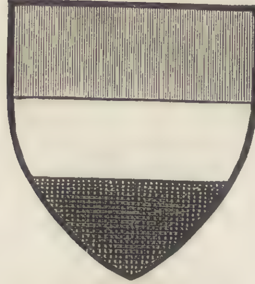


Fig. 77.

Sepulchrum domini Ulrici Prueschenk obiit VII° Kalendas Decembris M°CCC° ubi littera F. [2].

Item filius ejus caspar obiit IX Kalendas Septembris. (Fig. 77.) (T.)

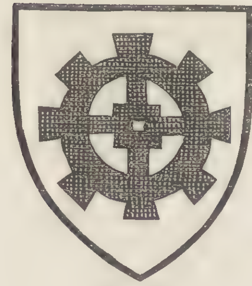


Fig. 78.

Infra gradum, ubi est finis capelle magne vbi litera G.

Sepultus est hermannus vogell civis de Augusta obiit M°CCCXVI in die assumptionis Mariae.

Juxta idem sepulchrum sepultus est domicellus pertschi (?) de mvling obiit MCCCXXIX°. XII. Kln. Julii ubi litera H. (Fig. 78.)

Ibidem Chonr. de Mvling cum uxore sepulti uno die [3]. (T.)

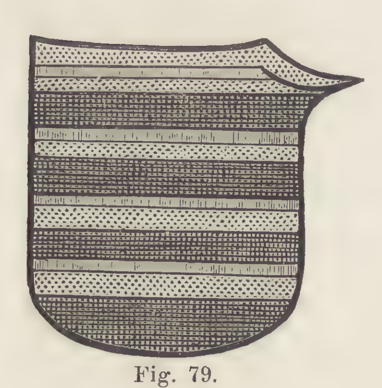


Fig. 79.

Ohne Beisatz. (Fig. 79.)

---

[1]) Pez II. 495. XIII. Kal. Septembris. Dominus Otto de Weissenberg obiit, hic sepultus in capella beatae Catharinae anno MCCCXXXIV.

[2]) Pez l. c. II. 513. MCCCXL. V. Idus Octobris.

[3]) Pez l. c. II. 498. Gertrudis de mueling.

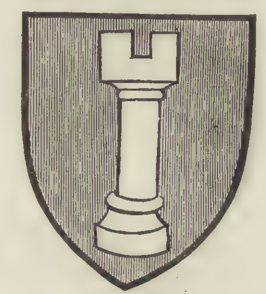

Fig. 80.


Fig. 81.

Sepultura progenitorum super statuam et de Eslarn.

Domina Gerbirgis uxor domini Ottonis de Eslarn obiit M°CCC°XIII IIII Nonas Aprilis ubilittera K. (Fig. 80 und 81.) [1]. (T.)

Ibidem filia sua domina Gerwirgis mater fratris Ulrici de Funfkirchen obiit M°CCC°XXIX° IIII Nonas Aprilis [2]. (T.)


Fig. 82.

In eodem sepulchro domina Volchmarinna de Gretz obiit VII Idus Decembris. (T.)


Fig. 83.

Ibidem domina Chunigundis super statuam obiit M°CCC°LVII° in festo Circumcionis (*Cui tenemus valde, videatur in registro gardani*) (rothe Schrift) (Fig. 82.) [3].

Ibidem filia sua Pildunginna. (T.)

In eodem sepulchro uxor domini Jacobi de Eslarn domina Chunegundis sua filia obiit M°CCC°LX° Nonas Novembris. (Fig. 80 und 83.) [4].

---

[1]) Ueber Gerbirgis von Eslarn S. Wissgrill II. 430.

[2]) Gerbirgis, Tochter des Otto von Eslarn und dessen Frau Gerbirgis war vermählt mit Ulrich Fünfkirchen, Münzmeister der Stadt Wien, und späterhin des Herzog Alberts Münzmeister zu Wien und zu Enns. Von den Kindern dieser Ehe wurde ein Sohn Namens Ulrich, Mönch des Minoritenordens und lebte wahrscheinlich zur Zeit des Todes seiner Mutter in Wien (Wissgrill III. 130).

[3]) Pez II. 471. Kal. Jan. Domina Kunigunda super statuam obiit anno Domini MCCCLVII, quae testata est pro fratribus quinque libras reddituum, de quibus nisi duas recepimus. Una est redempta, quae dabatur de domo Reindlinii in strata Karinthiorum, quam nunc inhabitat Dominus Wilhelmus, Dispensator domini ducis, quam redemit tempore fratris Nicolai Gardiani loci pro VII. libris denariorum. Secunda libra redemta est tempore praedicti Gardiani Toplarii a Stephano Pollonis, quam porrigebat de cellario Minganti, ubi venduntur panni in alto foro in acie. Tertia dabatur de una domo ante Ecclesiam S. Clarae sita, quia funditus fuit deposita per fratres et lapides fuerunt adducti ad Conventum pro aedificio nostro, videlicet pro istis Cameris per fratrem Johannem dudum Ministrum aedificatis et ista libra fuit jus fundi. Quarta libra denariorum porrigitur omni anno de una domo juxta domum pellium, venduntur pelles et pellicea. Quinta libra denariorum datur de una domo prope St. Claram, ex opposito domus Magistri Curiae Domini Johannis de Lichtenstein et unus faber porrigit. Et Dominae St. Clarae debent porrigere, ut dicit litera testamentalis Dominae praedictae. Dedit etiam pro fratribus VI marcas puri argenti, quas frater Henricus dudum Gardianus loci, confessarius suus, dedit pro fratribus et Conventu praemissis. Dedit adhuc duas marcas argenti unam mihi praedicto gardiano et alteram sacristiae et sic sunt octo marcae et ideo vere ligati sumus animae suae.

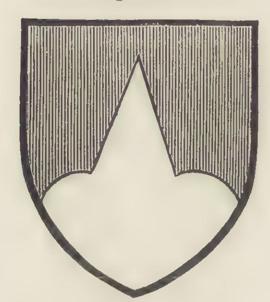
[4]) Pez II. 501. Non. Nowembris. Da. Kunigundis, uxor domini Jacobi de Eslarn obiit a. MCCCLX hic sepulta. Tenemur facere anniversarium, quia recipimus III vasa vini.

Jacob v. Eslarn ist gleich seiner Frau Kunegunde eine Wissgrill (II. 431) fast unbekannte Persönlichkeit, obgleich derselbe wenn auch nur einmal als Stadtrichter von Wien 1343 erwähnt wird.


Fig. 84.

In eodem sepulchro filia domini Jacobi de Eslarn et dominae Cunegundis domina Katharina uxor domini Christophori militis obiit IIII Nonas Marci M°CCC°LXII°. (Fig. 84.) (T.) [1].

Sepulchrum zolronis domini Wichardi ubi littera O.


Fig. 85.

Ibidem uxor sua domina Margareta filia domini Griffonis obiit XII. Kalendas Julii [2].

Sepulchrum domine Gerdrudis de Tannberg obiit in festo beati Benedicti XII Kalendas Marci M°CCC°VIII° ubi littera N. (Fig. 85.) (T.)

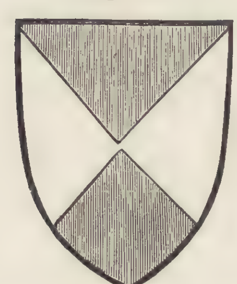

Fig. 86.

Hic notandum est, quod ossa domini Chunradi militis dicti Chergk et sue uxoris domine Agnetis ob. VIII° Kalendas Octobris Et ossa Sororis Margarete fuezzirine de Sancto Tiboldo translata sunt ad pedes fratrum sepultorum in medio Sarcophago versus altare Maltzchastonis que obiit M°CCC° II Nonas Julij et tenemur utrisque, videatur Registrum quare? (Fig. 86.) (Jüngere Schrift.)

Sepulchrum domini Ulrici filii Pibronis obiit VI Idus Junij ubi littera M. (Fig. 87.) [3].


Fig. 87.

In eodem sepulchro dominus Hainricus Pibro de Wald et uxor sua domina Gisla obiit XIII° Kalendas Decembris. (T.) [4].


Fig. 88.

Ibidem dominus Siboto de Mitterndorf obiit M°CCC°XXIX° IX Kalendas Februarii. (Fig. 88.) (T.)

---

[1]) Pez II. l. c. 477. Dominus Oretsch miles de Bohemia obiit, hic sepultus in capella b. Catharinae.

[2]) Pez II. l. c. 499. Domina Margaretha uxor Zolronis, filia domini Griffonis obiit, hic sepulta in capella b. Catharinae, p. 513. Et ibidem Bernhardus, dictus Zoller.

[3]) Pez II. l. c. 487. VI. Idus Junij D. Ulricus Miles, filius Pibronis, hic sepultus in Capella beatae Catharinae.

[4]) Pez l. c. II. 505. XIII. Kal. Jan. quia dederunt XX libras denarior.


Fig. 89.

Sepulchrum domine Elizabet Schaurbechinne obiit M°CCCLXXII° ubi littera L. (Fig. 89 und 90). (T.)


Fig. 90.

In eodem sepulchro dominus Chunradus Hager obiit M°CCC°VI° VIII Kalendas Septembris. (Fig. 91.) [1]). (T.)


Fig. 91.

Ibidem Wenzlinnus Minnstrel VIII Idus Januarij obiit. [2]). (Fig. 92.) (T.)


Fig. 92.

Ibidem dominus Heinriccus Moser obiit in festo Sancti Viti martiris a quo habuimus unum equum. [3]). (Fig. 93.) (T.)

Sepulchrum domini Chunradi Fürter Capellani ad sanctam Margaretham ubi littera S. [4]).


Fig. 93.

---

[1]) Chunrad Hager hatte Adelhaid des Berchtold Ennenkel Tochter zu Frau. Die Familie Hager, begütert in Oesterreich ob und unter der Enns, hat sich bis zur Gegenwart erhalten und wurde im Jahre 1671 in den Freiherrnstand erhoben. Pez II. 514. „Sepultura dom. Conradi dicti Hager in sarcophago fratrum juxta scamnum."

[2]) Pez l. c. 474. Wenzeslinus Ministerialis etc.

[3]) Pez l. c. 514. MCCCXLI.

[4]) Pez II. 502. XVII. Kal. Decembris. Anniversarius D. Conradi Capellani ad S. Margaretham, dicti Fuertnes hic sepulti celebretur quia dedit duos libros pro librario nostro sepultus in Capella b. Catharinae. P. 514: ubi lapis marmoreus juxta scamnum MCCC.

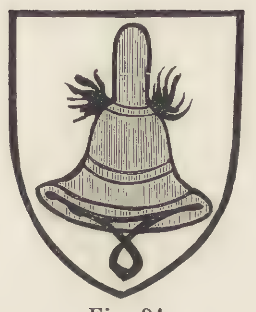


Fig. 94.

Ibidem Albertus Notarius domini de Hals dictus Jud obiit M°CCC°XXX° II Idus Februarii. (Fig. 94.) (T.)

Sepulchrum Chunradi Chergel obiit Kalendas Decembris M°CCC°LX et uxoris sue domine offime a quibus habuimus unam domum que vendita est pro L libris denariorum, ubi littera obiit.

Vericus Pentzo sepultus est ubi littera P. obiit. M°CCC°XXXIX° IX Kalendas Marci et est in introitu Capelle beate K. a sinistro a quo habuimus X marcas argenti cum quibus dein Nova Ecclesia est incepta. Et fuit Camerarius domini ducis Alberti patris nostri. [1])

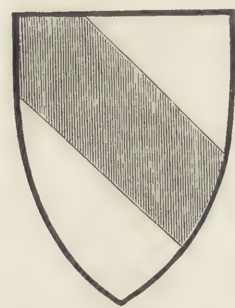


Fig. 95.

Sepultura dominorum de Rappach ubi littera T. Sub testudine ex opposito Orologii sepultus est dominus Hainricus senior de Rappach obiit M°CCC°LVIII XIX Kalendas Februarii. (Fig. 95.) (T.)

In eodem sepulchro domina Agnes uxor sua obiit VII° Kalendas Februarij. (T.) [2]).



Fig. 96.

Ibidem Georius Filius Tetschonis domini Ortolphi obiit III Nonas Decembris. (Fig. 96.) (T.) [3]).

In eodem sepulchro domina Katharina de Rotenmann uxor domini Heinrici junioris de Rappach obiit M°CCC°LVIII° XIX Kalendas Januarii. [4]).

---

[1]) Pez II. 480. X. Kal. April. „Ulricus Penzo quondam Cellerarius Castri, hic sepultus est in introitu Capellae b. Catharinae obiit 1339.“ „P. 514: servitor domini Alberti ducis.“ 491. „V. Id. Augusti. Ulricus dictus Penzo obiit, hic sepultus, cujus anniversarium fratres tenentur celebrare: quia dedit pro Ecclesia nostra nova, quando fuit incepta, 24 marcas argenti.“

[2]) Pez II. 477. IX. Kalend. Martii. Anniversarius Domini Henrici de Rappach et uxoris suae Dominae Agnetis celebretur uno die et isto die fratres habeant pitantiam de duabus libris denariorum minus LX denariorum. Item XII. solidi dabantur de una domo in strata Mentlers-Strass, quam domum nunc inhabitabat Kirchlinger, sed redemptae sunt et Stephanus recepit pecuniam et porrigit fratribus et ipsum habemus impetere.

[3]) Pez II. 503. III. Non. Decembris. Domicellus Georgius, filius Tetschani, obiit hic sepultus in sepulchro de Rappach, cujus anniversarium facimus in vigilia beati Georgii Martyris eodem die patri et matri.

[4]) Pez II. 474. Domina Catharina de Rappach quondam consors domini Henrici obiit, hic sepulta. Et fratres debent facere anniversarium, quia suus maritus habet dare illo die fratribus duas libras denariorum pro pitantia a. d. 1358.

In eodem sepulchro dominus Heinricus de Rappach, qui fuit maritus domine Katharine de Rotenmann qui obiit sub anno ab incarnatione domini M°CCC°LXXXVI. [1]).

Sepulturam domini Johannis de Rappach et domini Ottonis filii domini Chuenonis quondam Magistri Monete et Domine Margarethe Redlerine. Et domine Chunigundis de Curia camere invenies in fine libri. (Roth geschrieben T.)

Sepultus Dominus Marcus de Rappach 1594 vide fol 44 infra.

Domina Tueta de Losenhaim obiit XIII. Kalendas Octobris obiit M°CC°LXXXXVI° ubi littera U. [2]).

Sepulchrum domini Hainrici de Greifenstain obiit III. Nonas Octobris ubi littera X.

Et dominae Margarethae de Greifenstain obiit III. Kln. Martii. (Nonas) [3]).

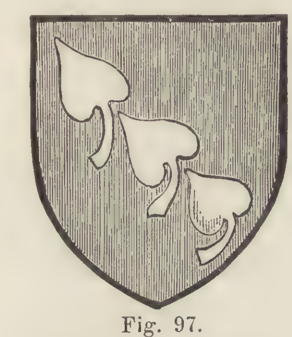


Fig. 97.

Sepulchrum domini Hainrici de Lawbenberch obiit M°CCC° primo IIII Idus Maij. Ubi littera Y. (Fig. 97.) (T.)



Fig. 98.

Sepultura domini Friderici de Magenpuech obiit M°CCC°VII° V Idus Septembris ubi littera Z. [4]).

Ibidem domina Gedrudis uxor sua obiit X Kalendas Augusti. (Fig. 98.) (T.)

Anno domini 1338 obijt reverendus pater frater Martinus de Chremsa minister austrie hic sepultus est.

Anno domini 1355 obijt reverendus pater frater Sifridus de Velenpach minister Austrie sepultus in capella sancti Anthonii. (Neuere Schrift.)

Anno domini 1530 28 mensis augusti obijt reverendissimus pater et dominus Teodoricus Canner (sic) ad aliquot annos episcopus nove civitatis et per provinciam austrie atque moravie provincialis minister et in hoc officio rexit 25 annos, cujus anima deo vivat, non pertinent ad Sacellum S. Catharinae, sed de Presule Sifrido Contradicit pagina sequens s. obitus. (Neuere Schrift.)

---

[1]) Pez II. 474. Anno dei. MCCCLXXXV obiit dom. Henricus de Rappach, hic sep. cujus anniv. peragetur. obiit in die S. Luciae.

[2]) Pez II. 496. Guetha de Rosenheim.

[3]) Heinrich aus dem hochalten Rittergeschlechte der Greiffensteine war Vogt der Katharinen-Capelle am St. Stefans-Freithof, er starb (nach Wissgrill III. 391) 1293. Das Todesjahr seiner Mutter Margaretha ist nicht bekannt. S. Pez II. 481.

[4]) Pez l. c. II. 495: miles.

Ibidem frater Hainricus de Ratispona, quondam Gardianus loci obiit M°CCC°XLIX° in festo beati Francisci. (T.)

In eodem sepulchro frater Jacobus de Lintza lector et confessor ducis Alberti patris nostri. (T.)

Anno domini 1507 obijt reverendus pater frater Wolfgangus Pürster sacre theologie lector famosus et provincie austrie Minister bene meritus hic in capella sancte Katharine sepultus magistrum petrum Toman per 23. Januarij obijt. (Neuere Schrift.)

Anno domini 1398 (1401) 14 die marty obiit reverendus pater frater Simon de Wienna olim provincie austrie Minister, qui multa bona fecit pro conventu in oblacionibus ornamentorum et maxima monstrancia infirmariam et cetera pro infirmis disposuit ac alia plura bona fecit sepultus in Capella sancte Katherine.

Presul Johannes de Merano ad Asceterium in Seitz non ad Sacellum S. Catharine pertinet.

Anno domini 1431 obijt reverendissimus pater frater Jacobus de Clusis minister austrie sepultus in capella sancte Katherine ante altare beate barbare, Vivat igitur Deo ✠

Et ante istum fuit quondam reverendus pater videlicet frater Johannes de Merano minister et plura bona in provincia fecit utpote in monstrantiis et ornamentis nobilissimis sicuti clara luce et modo cernitur in merana, botzano, et hic wienne, sed quia a quibusdam vexatus (ut fit) ordinem dimisit et ad cartusienses se recepit in seicz cujus anima in patre requiescat.

Sepultura ministrorum Austrie.

Sepulchrum patris reverendi fratris Hainrici Ministri qui rexit provinciam XX annis obiit M°CCC°X Nonas Nowembris et est medium sepulchrum.

Frater Albertus „de Haimburga“ (darüber geschrieben von späterer Hand) *Minister obiit IIII Kalendas Maij M°CCC°XXII sepultus sub lapide juxta murum sive januam.*

Reverendus pater frater Syboto lector notabilis et Minister p. XIIII annis obiit M°CCCXXXV° sepultus sub primo lapide sub orologio IX Kalendas Maij.

Frater Chunradus de Chotwico minister obiit XIII Kalendas Januarii M°CCC°XXXI, ubi imago beatae catharinae in tabula lignea. [1]).

Item pater noster frater Vlmannus sepultus est in sepulchro fratris Heinrici Ministri obiit IIII Kalendas Maij M°CCC°XLVIII°.

Anno domini M°CCC°XXXVIII° obiit Reverendus pater frater Martinus lector solempnissimus et Minister obiit VIII Kalendas Nowembris M°CCCXXXVIII° sepultus ubi frater Chunradus Minister in introitu chori de ambitu. [2]).

Obitus fratris Sifridi de Velnpach reverendi Ministri obiit II Kalendas Novembris M°CCC°LV° sepultus est ubi frater de Velspach Minister Reverendus.

---

[1]) Pez II. 474. XIII. Kal. Febr. a. d. 1331 obiit pater reverendus frater Conradus de Chotwico, quondam minister Austriae.

[2]) Pez II. 502. Anniv. Fr. Martini Ministri Austriae p. rev. dudum lectoris Wiennae celabretur, quia procuravit magnam crucem (auream) in choro videl. arborem Bonaventurae quae constat CXL. libr. don.

Anno domini M°CCC°LVIII° II Idus Januarii obiit pater reverendus frater Johannes de Lintza Minister Austriae [1]).

Non spectat ad S. Catharinae Sacellum	*Anno domini M°CCC°LXXX° obijt reverendus pater frater Chunradus de Wienna, quondam Minister provinciae Austriae et confessor Curiae domini ducis et suae consortis dominae ducissae sepultus in capella beati Antonii extra chorum in Annuntiationis virginis gloriosae.* [2]).

Anno domini M°CCC°LXXX° obijt Reverendus pater frater Purchardus quondam Minister Austrie sepultus cum aliis Ministris sub orologo (ante chorum sepulti ante chorum) (roth).

(Aeltere Hand). *Anno domini M°CCCC° tricessimo primo obijt reverendus pater frater Jacobus de clusis minister Austrie sepultus in capella sancte Katharine sinistra parte, ubi tabula in pictura tumulum demonstrat.*

(Aeltere aber von der früheren verschiedene Hand.) *Anno domini M°CCCC°LVII obijt Reverendus pater frater Johannes de Tulln quondam Minister Austrie Sepultus Ante altare Sancte Katharine. In capella Sub proprio lapide Marmoreo XV Kalendas Nowembris.*

(Aeltere Hand.) *Anno dominij M°CCCCC° in die translationis sancte clare obijt reverendus ac egregius pater frater petrus toma primus artis ac sacre theologie doctor hujus provincie ac minister noster meritissimus, qui sumopere conventum nostrum dilexit. Hic sepultus in capella sancte Katharine. Vivat igitur Deo.*

Isti sunt sepulti in ecclesia de dominio de Zelking.

✠ *Extra sacellum S. Catharinae.*

Dominus Otto de Zelking obiit M°CCC°XVIII, XVII Kalendas Decembris.

In eodem sepulchro domina Eltzabeth uxor sua obiit V Kalendis Augusti filia domini de Capella. (Fig. 99.) (T.) [3]).



Fig. 99.

---

[1]) Januar. III. Idus. Anniversarius fratris Johannis de Linza quondam ministri nostri celebretur, quia aedificavit nobis Librariam nostram et aliquas cameras in conventu; sed pecuniam habuit a Domina Gertrude Höllinna, ad procurationem fratris Henrici Ratisponensis dudum Gardiani loci. Anno 1395.

[2]) Pez II. 480. VIII. Kal. Aprilis. Anno D. MCCCLXXX obiit p. reverendus frater Conradus de Wienna Spizer, quondam Minister Austriae et Confessor Curiae Principum Austriae. Et fratres tenentur facere anniversarium suum: quia Conventus multa bona ab ipso recepit, librariam, multos libros et solemnes, aedificia multa, picturas solemnes et vitream novam in Choro et plura alia.

[3]) Pez II. 493. V. Kalendas Septembris. Anniversarius Dominae Elisabethae de Zelking, merito celebretur: quia fratres omni anno habent tres libras denariorum cum dimidia, sicut litera plus dicit et dantur de his locis de Ruprechtstorff et de Spannberg. Habuimus etiam ab ea centum florenos, de quibus ego frater Henricus dudum Gardianus adhuc inveni L minus uno. P. 515. V. Kal. Aug. MCCC obiit.

Ibidem dominus hainricus de Zelking obiit XIIII Kalendas Augusti.

Ibidem frater suus dominus Stephanus de Zelking Plebanus de Ruspach obiit XIIII° Kalendas Marci. [1]).

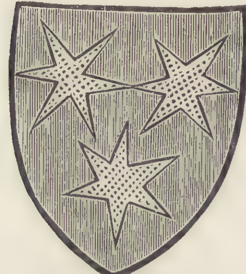


Fig. 100.

In eodem domina Wentla Comitissa de Sternberch obiit M°CCC°XLV IIII non Septembris. (Fig. **100.**) (T.) [2]).

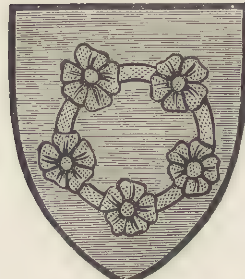


Fig. 101.

Ibidem domina Elizabet Dapifera obiit M°CCC°XLV IX° Kalendis Nowembris. (Fig. **101.**) (T.) [3]).

Anno domini 1538 in vigilia martini obijt Reverendus pater frater Osbaldus machlayst magister provincialis austrie cujus anima Deo vivat Welsij sepultus. (Andere Schrift.)

Item ante Altare S. Crucis ad cornu sinistrum sepultus est puerulus domini Alberti de Eberstorff 1866. (Fig. **102.**)

Fig. 102.



Fig. 103.

Item in sepulchro elevato Ante altare S. Wolffgangi, quod adhuc vivens construi fecit Reverendus pater frater Wolgangus (sic) Episcopus Ypponensis maximus benefactor conventus nostri. Obijt M°CCCC°LXXV°. V Kalendas Augusti. Et erat frater ordinis ac plebanus ecclesie parochialis in Haymburg. (Fig. **103.**) (T.)

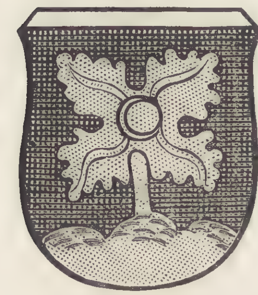


Fig. 104.

Nobilis et strenuus Eques Auratus Bigileus de Batzemstorff. In Lenprechting Obiit Anno domini Millesimo quadringentesimo Octogesimo quarto In profesto sancti georgii martiris Sepultus ante altare sancte trinitatis in Eclesia. (Fig. **104.**)

[1]) Pez II. 515. Obiit MCCC.

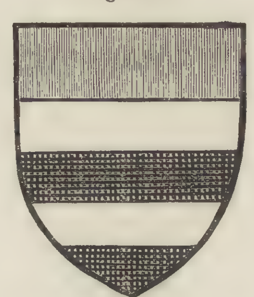
[2]) Pez II. 494. IV. Non. Septembris. Anniversarius Dominae Wendlae de Sternberg Comitissae hic sepultae celebretur, quia fratres ceperunt XL libras denariorum de suo testamento.

[3]) Pez II. 502. IX. Kal. Decembris. Domina Elisabeth Dapifera obiit, hic sepulta, cujus anniversarius celebretur: quia dedit pro nobis unam bonam vineam sitam in Neuburga, quae vendita fuit pro XXVIII libris denariorum.



Ibidem dominus Dietmarus de Losenstain filius domini Gundacheri obiit XVI. Kalendas Julij. (Fig. 105.) (T.)

Fig. 105.



In capella corporis Christi et sancti Ludovici Episcopi et confessoris.

Dominus Wernherus Hauzzo Castellanus de Medlico obiit III° Kalendas Januarij Anno domini M°CCC°IX. (Fig. 106.) (T.)

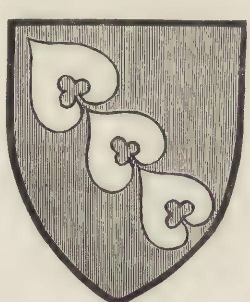
Ibidem uxor sua domina Elisabeth. [1]).

Fig. 106.

Dominus Bernherus Hauzzo filius ejus V° Idus Marci M°CCC°XXII°.

Ibidem dominus Fridericus Hauzzo miles obiit IX Kalendas Marci M°CCC°XL. [2]).

Sepultura nobilium et ignobilium ante capellam corporis christi in ambitu ubi littera A.



Sepulchrum dominae Gerwigis Häusslinne matris domini Dieterici Urbetsch obiit M°CCC°XXXIII. XVII Kalendas Decembris. Cui tenemur, quia aedificavit nobis dormitorium superius et fuit noster mater. (Fig. 107.) (T.) [3]).

Fig. 107.

Ibidem Chunradus Urbetsch VIII. Idus Maij.

In eodem sepulchro domina Katherina vrbetschinna obiit VIII Kalendas Novembris. [4]).

---

[1]) Wissgrill erwähnt in seinem Werke IV. 220 wohl einer Familie Hauser, deren einer Burchard, Castellan der Burg zu Mödling war. Derselbe starb 1317 und ruhet bei den Minoriten in Wien. Doch stimmt weder das dortige Wappen mit dem obigen überein, da es einen Bären enthält, noch erscheinen die Namen Wernher, Bernhard, Friedrich, Elisabeth in demselben.

[2]) Pez II. 505. Anniversarius D. Friderici Haussonis et suae uxoris celebretur: quia habuimus ab eo unum equum, qui venditus fuit pro XL libris denariorum, de quibus aedificavimus magnam stubam in longa domo: ab eadem habemus IX solidos denariorum reddituum pro lampade corporis christi. P. 506. Dom. Burchardus de Hausso obiit, cujus anniversarius celebretur propter beneficia.

[3]) Pez II. 505. XVII. Kalendas Januarii. Anniversarius Dominae Gerwirgis dictae Hauslin, maximae amatricis fratrum, obiit a. d. MCCCXXIII hic sepulta, cujus anniversarius celebretur: quia aedificavit nobis dormitorium superius et multa alia beneficia fecit, sepulta ante Capellam corporis Christi.

[4]) Pez II. 498. XVI. Kal. Aug. Edla puella Urbitschin cujus anniversarius celebretur quia domina Vrbitschin dedit fratribus K libras denariorum.



Fig. 108.

Sepulchrum dominae Margaretae sororis domini Friderici de Tiernavia obiit M°CCC°XLVIII° ubi littera B. (Fig. 108.) (T.) [1]).

Ibidem domina Mechtildis Witzinna obiit Idus Aprilis (Wizin).

In eodem domina Matza Witzinna obiit XIIII Kalendas Aprilis.

Sepulchrum ubi littera C.

Sepultus est frater herbordus filius domini Herbordi super statuam. (Fig. 109.) [2]).

Et uxor filii Herbordi domina Hedwigis que fuit filia Mawrerinne de nova civitate obiit III° Nonas Julij M°CCC°LIII°. [3]).

Ibidem domina Gisla uxor Leopoldi super statuam obiit VI° Idus Februarij.

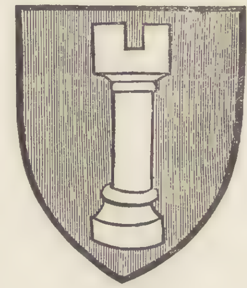


Fig. 109.

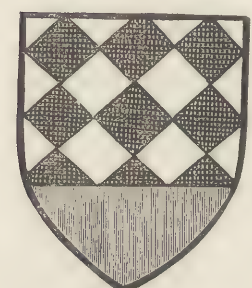


Fig. 110.

Sepultura Nicolai Greci de Als ubi littera D obiit M°CCC°VII° V Idus Junii. (Fig. 110.) (T.) [4]).

Ibidem filius suus dominus Hainricus obiit II. Idus Aprilis.

Ibidem dominus Siglat Grecus obiit IIII° Kalendas Aprilis.

Sepulchrum dominae Elizabet Pfaffsteterinne et filiarum suarum, quae obierunt in pestilencia VIII Kalendas Septembris ubi littera E. [5]).

In eodem sepulchro domina Anna Haintzmaninna de Schebnitz obiit M°CCC°LVIII° VIII Kalendas Marci.

Ibidem domina Margaretha Löfflerinna uxor Jacobi Löffler obiit M°CCC°LX° III Idus Maij. (T.)

---

[1]) Pez II. 487. XII. Kal. Julii. D. Margaretha, soror Domini Friderici de Tirnavia, obiit, hic sepulta a. D. 1348.

[2]) Pez II. 515. Sub lapide marmoreo fracto filius dom. Herbardi super statuam senioris frater Herwardus ordinis nostri.

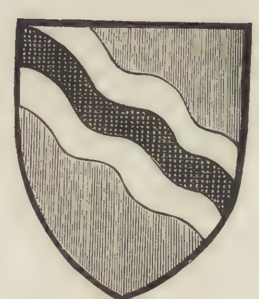
[3]) Pez II. 480. IX. Kal. Aprilis. Anniversarius Herbardi super statuam celebretur: quia tenemur propter beneficia suae uxoris Dominae Kunegundis, sicut in principio Registri invenitur in festo Circumcisionis.

[4]) Pez. II. 485. II. Non. Junii. Anniversarium D. Nicolai Greci fratres tenentur celebrare et Dominae S. Clarae eodem die debent porrigere pro pitantia unam libram denariorum. Duae fuerunt, sed una est redempta pro V marcis argenti. Praedictae Dominae tenentur dare Sacristiae nostrae tres solidos eodem die.

Nicolaus der Griech von Als verschaffte 1305 seiner Hausfrau Margaretha 10 Schilling Geldes auf 6 Häusern vor dem Schottenthor.

Dieses Geschlecht, gleichen Namen führend mit dem Bächlein nächst Wien, erscheint im 12. Jahrhundert und verschwindet bereits im 14. wieder.

[5]) Pez. II. 496. VIII. Kal. Octobris Anniversarius D. Elisabeth Pfaffensteterin celebretur: quia per filiam suam misit nobis unam togam cum perlis ornatam, qui fuerunt recepti adornatum nostrum bonum, ovetur et pro suis filiabus.


Fig. 111.

Sepultura domine Gerdrudis Penkinne ubi lit. F que fuit consors domini Mainhardi Pankonis Pankonis (sic) obiit M°CC°LXXXI° VII Idus Maij. (Fig. 111.) (T.)

Ibidem domina Agnes Penkinna obiit M°CCC°VII Kalendas Augusti A qua habuimus unam bonam vineam.

Sepulchrum dominarum de Bulvendorf ubi littera G.

Ibidem Puella Katherina filia domini Hainrici de curia piscium obiit M°CCC°VII° VI Idus Augusti. Ibidem mater sua domina Katherina obiit M°CCC°. XIIII Kal. Decembris.

Ibidem domina Margareta Bulfenstorferinna XIIII° Kalendas Octobris. [1]).

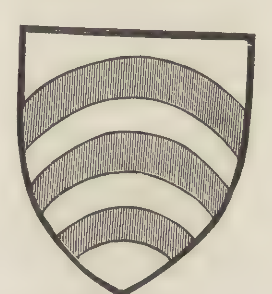
Domina Perchta Listinna obiit II Nonas Maij.

Et domina Elizabet Listinna.

Domina Gisla Zendlinna XIII° Kalendas Julii obiit. [2]).

Sepulchrum Sifridi Hverenpekh ubi littera H (Fig. 112).

Ibidem domina Katherina soror sue uxoris.


Fig. 112.

Sepulchrum Johannis notarij domine K. Marchionisse ubi littera J. obiit in vigilia beate Katherine. (T.)

Sepulchrum domine Eczabet Reysenpergerinne obiit XVII Kalendas octobris M°CCC°LXIX° tenemur multum ubi littera K. [3]).

Ibidem filii sui, juvenes, ordinis et scolares.


Fig. 113.

In eodem frater suus Perchtoldus Welser obiit IIII Nonas Septembris.

Ibidem Wernherus Officialis civis Ratisponensis obiit M°CCC°IX II Nonas Augusti. (Fig. 113.) (T.)

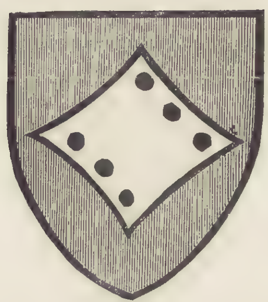
Anno domini MCCCXL secundo septembris obyt nobilis et devotus miles Johannes Würfel, hic sepultus cujus anima deo vivat. (Bedeutend jüngere Schrift.)

---

[1]) Pez II. 499. XIV. Kal. Novembris. Anniversarius dominae Margarethae Wulfferstorffin celebretur, hic sepultae, quae etiam habet perpetuam missam in altare corporis Christi: quia in necessitate dedit fratribus III Caratas de vino pro duabus libris redidituum et 34 libras denariorum. Et dominus Wikardus tenebatur dare duas libras denariorum omni anno, quae redemptae sunt pro 20 libris denariorum, tempore fratris Henrici Ratisponnensis tunc Gardiani Wiennensis."

[2]) Ibidem 490: Fratres tenentur facere anniversarium Dominae Elisabeth Listin et suae sororis Dominae Gislae Zendlin, hic sepultae, in vigilia S. Jacobi vel in festo: quia fratres eodem die percipiunt de S. Clara tres libras denarionum pro pitantia et illi denarii recipiuntur de una domo bona et secura ex opposito Merchlini Ruffi.

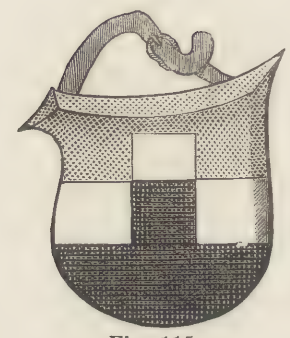
[3]) Ibidem 498: quia receperunt 80 l. den, w. et 16 lib. do. Sacristiae pro lumine perpetuo ad chorum ante Corpus christi. s. p. 494 Kal. Septembris.


Fig. 114.

Sepulchrum domine Elczabeth Schuetbuerflinne obiit XII Kalendas Octobris. (Fig. 114.) (T.)

Ibidem Alhaidis Schutbuerflinna obiit IX Kalendas Augusti, ubi littera L.

De ista denota Genealogia venerat area pro fratribus. In qua sistat totum monasterium cum aliquibus domibus et cteris attinencijs et hortibus toti conventui circumgerentibus.


Fig. 115.
(Ohne Zuweisung.)

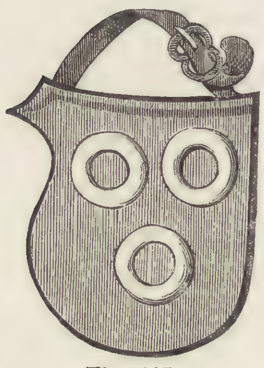
Sepulchrum Vlrici Chritzendorfer et uxoris sue domine Chunigundis ubi littera M. (T.)

Sepulchrum Ottonis Chochel et uxorum suarum Margarete et Clare ubi littera N. A quibus fratres habent omni anno II libras denariorum videatur Registrum.

Sepulchrum domine Perchte Neizzerinne matris Sighartinne ubi littera O.


Fig. 116.
(Ohne Zuweisung.)

Sepulchrum domine Margarete matris Pilgrimi institoris obiit XIIII Kalendas Februarij M°CC°LXXXXV ubi littera P. (T.)


Fig. 117.

Sepulchrum (Fig. 117.)

Sepulchrum domini Wernheri Mezzenpekch Magistri curie domini ducis obiit Kalendas Junij ubi littera R. (Fig. 118.) (T.)

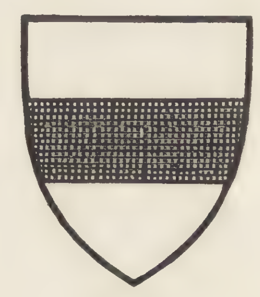

Fig. 118.



Fig. 119.

Sepulchrum Martini Pfefferwein camerarii ducis Alberti obiit anno domini M°CCC°LX° et anniversarius peragatur feria quinta post festum beati Nicolai proxima. (Fig. 119.) (T.) [1].

Sepulchrum Leopoldi Coti et uxoris sue domine Christinne et filiarum suarum Haymlinne et Katherinne ubi littera T.



Fig. 120.

Sepulchrum domini Ulrici de Styria et sue uxoris ubi littera U. Ibidem filius mangser qui obiit M°CCC°XXXVII°. (Fig. 120.) (T.)
Sepulchrum domine Elizabet uxoris Richeri obiit ubi littera X. Ibidem pater Richeri obiit.

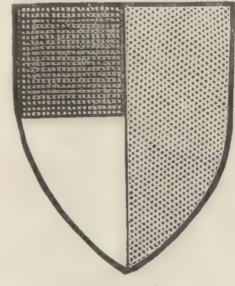


Fig. 122.

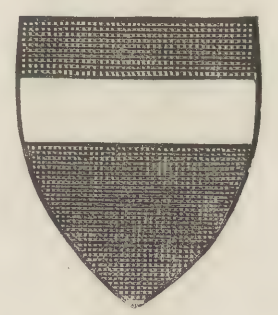


Fig. 121.

Sepulchrum Jacobi Sartoris domine Johanne ducisse obiit M°CCC°LVI° IIII Idus Junii.

Sepulchrum (Fig. 121.)

Sepulchrum domine Perchte Floytinne obiit VIII° Kalendas Maij ubi littera A. (Fig. 122.) (T.)

Sepulchrum Sororis Benedicte procuratricis fratrum obiit ubi littera B. Fratres habent omni anno de sancta clara II libras denariorum.

Sepulchrum domine Elizabeth Chesslerinne obiit III° Kalendas Januarii [2]) *ubi littera Y.*

Ibidem Soror Agnes de Puerstendorf obiit Ab illa fratres omni anno I. libram denariorum de sancta clara.

Sepulchrum domine Perchte Witiginne et progenitorum obiit VIII Kalendas Julii M°CCC°XXXVIII° ubi littera Y tenemur multum. [3]).

Ibidem domina Brigida Himpgerinna neptis sua obiit.

---

[1]) Pez II. 503. VI. Idus Decembris. Anniversarius Martini Pfefferwein celebretur, hic sepulti, quia dedit fratribus X libras denariorum. Obiit a. D. MCCCLX et haeredes debent literas Conventui et peragatur quinta post festum Nicolai.

[2]) Ibidem 474: III. Kal. Anniversarius dominae Elisabettiae Kesslerinnae celebretur pro magnis beneficiis fratribus nostris factis.

[3]) Ibidem pag. 490. IX. Kal. Julii.



Fig. 123.

Sepulchrum domine Gerdrudis Hosinne obiit II Idus Julij M°CCC°XLIX° ubi littera Y. (T.) [1].

Ib alla habuimus unam bonam vineam et LX libras denariorum.

Sepultura Chunradi Chetner et uxoris sue domine Perchte obiit M°CCC°XXII° II Non. Decembris ubi littera F. [2]. (Fig. 123.)

Lapis marmoreus est fractum ubi fuit littera sculpta. }

Sepulchrum Michahelis Harber obiit III Kalendas Julij ubi littera G.
Ibidem domina Perchta uxor sua obiit in festo beatae Agathe.
Tenemur eis.

Ibidem frater Marchardus lector obiit.

In eodem frater suus frater Chunradus obiit.

Vlricus et Matza et alii pueri.

In angulo juxta scampnum domina CTravta et filius suus Chunradus Snabl obiit VI° Kalendas Nowembris M°CCC°VII° ubi littera H.

Et est finis lateris et sepulchrorum proxime linee ambitus ante capellam beate Katherine.

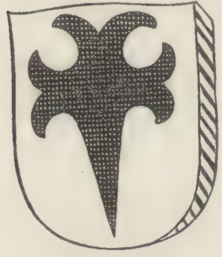


Fig. 124.

Incipit alia linea sepulchrorum videlicet secunda, versus ambitum interiorem. Juxta scampnum ubi littera J.

Sepulchrum Perchtoldi Öder III° Nonas Augusti obiit. (Fig. 124.) (T.)

Et sue uxoris domine Katherine (roth) *obiit que fuit neptis domine Witiginne a quibus habuimus duas Karratas vini.*

Nota: Quod plures sunt lapides in ambitu in quibus literae non sunt sculptae, et a quibus nec exspectatur nec pro sepultura quia nullus scit quales fuerint, nec de beneficiis eorum inveni in nostris libris mortuorum. Si autem fuerunt beneficia querentur in Registro alio ibi invenitur quantum et quid. (Roth.)

Volo etiam scire fratres, quod omnes lapides non habentes litteras Alphabeti vel alia signa videlicet Rosas vel Stellas vel non sunt scripti in hoc libro vel nominati quod sub eisdem lapidibus possunt quemcunque volunt sepelire.

Sepulchrum fratris Jacobi Parisiensis Confessoris domini ducis Alberti nostri amatoris et patris et matris et fratrum suorum. Merito debent suffragia pro ipso fieri et suis, quia nostram portam pulchram aedificavit et multa volumina pro libraria dedit exceptis ornatibus in sacristia obiit ubi littera K.

---

[1]) Ibidem 489: II Idus MCCCXLIX obiit domina gertrudis hossinna, Mater magna et benefatrix fratrum, cujus anniversarius celebratur, quia dedit fratribus primo sexaginta libras denariorum pro domo Procuratricis, quam nunquam intravit, item vineam suam, quae vendita est LXXIV libris denariorum, etiam aedificavit, librariam magnam et quinque cameras juxta lectorem et magnam partem infirmariae. pag. 490: III. Kal. Aug.: Domina Engla soror Hosinne.

[2]) Pez II. 503. IV. Non. Decembris D. Perchta Kettnerin obiit, hic sepulta a. D. MCCCXXII et Conradus Kettner maritus ejus in eodem sepulchro sepultus et tenemur ad anniversarium: quia omni anno recipimus unam libram denariorum et porrigitur de domo Ulrici Sartoris de Welsa juxta domum Weckherin, bis in anno semper semis libra denariorum et pitantia detur in festo beatae Barbarae. Aliquando etiam porrigitur a suis haeredibus.

Item sub parvo lapide marmoreo frater fridericus de Neynburga qui meruit recommandare (ubi littera —).

Ibidem domina Margaretha pavrinn procuratrix fratrum.

Ibidem domina Engla soror Hosinne.

Sepulchrum matris fratris Lamberti Custodis Wiennensis domine Herlinnis.

Sepulchrum domine Agnetis Straicherinne ubi littera L (sub aliis lapidibus nescio quis.)

Ibidem frater suus frater Nicolaus Yliane obiit.

Sepulchrum fratris Valentini confessoris civitatis ubi littera M.

Et mater sua ibidem.

In eodem sepulchro frater Purchardus de nova civitate qui dedit conventui X libras denariorum pro suo Anniversario peragendo fuit . . . . in Neunburga ex parte claustri. (Roth.)

Juxta in mediate est sepulchrum Katherine apud dominum Hainricum de cancellaria.

Et sue matris domine Elizabet et avie sue puelle affre semper peragatur feria secunda proxima post dominicam Judica nil datur, ubi littera N.

Sepulchrum de Egendorfer ubi littera O. (Fig. 125.) (T.)

Sepulchrum fratris Hainrici et fratris Christiani Leyicorum obiit VII Idus Junii ubi littera P.

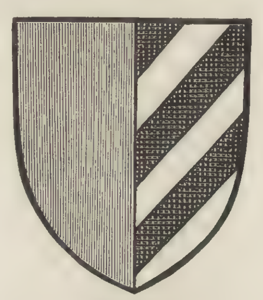


Fig. 125.

Sepulchrum domini ulrici fuez ubi littera Q. (Fig. 126.) (T.)

Ibidem Margaretha uxor sua obiit.

Sepulchrum domini Alberti plebani de Asparn ubi littera R.

Ibidem dominus Symon sacerdos capellanus apud sanctum Michaelem obiit IX Kalendas Julij A quo habuimus unam vineam in monte Pvsenperg sitam que vendita est pro XXVIII libris denariorum.



Fig. 126.

Sepulchrum domine Irmle weipotinne obiit V Idus Januarii ubi littera et Weipotonis S. Beneficia illorum inveniuntur in registro gardiani. [1]).

Ibidem soror Eysal.

Soror Margaretha de Alpetaw. [2]).

Soror Yrmla licz non sita in sepultura tamen ornetur sepulchrum.

Sepulchrum domine Katherine venatricis ubi littera T.

Sepulchrum fratris Thome de Valchenstein ubi littera U.

---

[1]) Pez II. 473. V. Idus Januarii. Quod sorores de tertio ordine debent porrigere fratribus omni anno pro anniversario Dominae Irmlae Weypotinae, in suo anniversario, decem solidos denariorum pro pitantia et LX denariorum pro offertorio et jam dictam eleemosynam dant de vinea de monte nucum.

[2]) Pez II. 474. Fratres tenentur facere anniversarium sororis Margarethae Alpentaw, quia sacristia recepit quinque libras denariorum pro dimidia libra reddituum et Conventus debet recipere unam libram denariorum omni anno a Chiennario seniore Reverendus frater Henricus Gardianus loci novem libras denariorum, mortuo Chiennario.

Ibidem matertera sua domina Elizabeth sellatrix.

Sepulchrum Johannis famuli domini Wichardj circa fratres ubi littera X.

Testatus est unam bonam vineam apud sanctum vitum sitam.

Ibidem Petrus scriptor domini Wichardi circa fratres cum suo fratre domino Martino capellano in Littore in capella virginis gloriose.

In eodem sepulchro Hainricus famulus domini Johannis circa fratres.

In angulo Elle de Zelking soror tertii ordinis cum matre sua obiit XVIII Kalendas Januarij Anno domini M°CCC°LXXIII°. (Jüngere Schrift.)

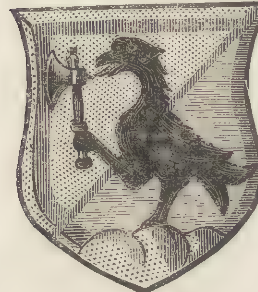


Fig. 127.

Sepulchrum juxta angulum ubi non est lapis, sepultus est dominus Chunradus de Waidhofen pater domini dieterici Fluschardi obiit XV Kalendas Junii, peragatur propter beneficia filii sui. [1]).

Egregius Tomas Pircaimer In templo Sepultus MDIIII. (Fig. 127.) (Jüngere Schrift.)

Domina Katherina mater fratris Nicolai Toplarii quondam Gardianus loci.

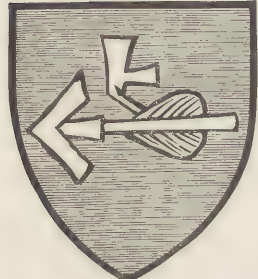


Fig. 128.

Ibidem Rudgerus pater fratris Chunradi Echeronis. (T.)

Sepulchrum Alberti mercatoris et sui fratris Symonis Ministri Austrie obiit in festo apostolorum phillippi et jacobi, quod tunc erat in die dedicationis ecclesie nostre M°CCC°LXXXX° Ad cujus anniversarium perpetuum peragendum se fratres obligaverunt propter multa beneficia conventui et provincie exhibita. (Jüngere Schrift.) (Fig. 128.)



Fig. 129.

Sepulchrum Ulrici de Staed obiit XVII Kalendas Junij M°CCC°LX°.

Ibidem sepultus est Chunradus Peizzer. (Fig. 129.) (T.)

Est finis lateris ambitus sepulchrorum versus ambitum interiorem.

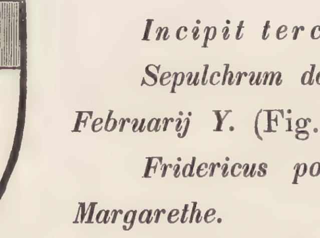


Fig. 130.

Incipit tercium latus sepulchrorum versus portam.

Sepulchrum domini Dietmari militis de sancte loco obiit XIII° Kalendas Februarij Y. (Fig. 130.) (T.)

Fridericus popo procurator dominarum sancte Clare et uxoris sue Margarethe.

Sepulchrum Hainrici Alberti obiit VI Nonas Maij, ubi littera Z.

---

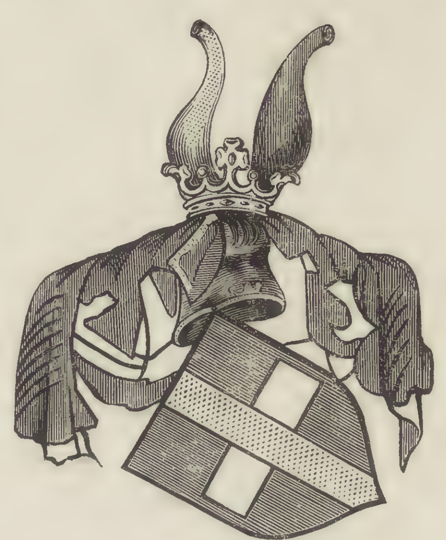
[1]) Chunrad von Waidhofen war Bürgermeister von Wien, und stiftete dies Geschlecht der Flusshart, welches zu den in Wien ursprünglichen alten adeligen Geschlechtern gehörte, späterhin nach Ober-Oesterreich übersiedelte und im 17. Jahrhundert erlosch.

Recepimus VIII libras denariorum. (Roth.)

Sub lapide cum Pisce sepultus est stephanus procurator fratrum cum uxore et filio, fratre Mathia et filia obiit VIII Nonas Julii.

Juxta piscem Waltherus gladiator obiit VII Nonas Julij, Christina uxor sua obiit VII Kalendas Julij, Sacristia habet ab eodem singulis a VI solidos denariorum. (T.)

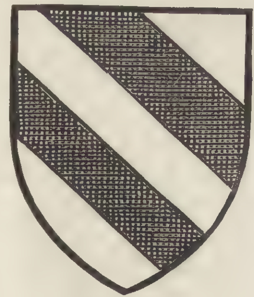
Anno 1356 des Edelen vnd Hochgebornen Fürsten vnd Hertzogen Alberti, Herzogk zu Österreich anssen (sic) von heylighen Landt Walfart kommen starb Ihr lieber Kammer Knecht Erbar Otto von Welterendorff, achzehen Jahr trewer Kneyt leicht hinder stain begraben, seiner Seel Gott Gnad. (Fig. **131**.) Der dazu gezeichnete Wappen ist natürlich bedeutend jünger.)


Fig. 131.

Sepulchrum Ottonis Textoris, uxoris sue et puerorum suorum obiit XI Kalendas Julyi (peragatur).

Sepulchrum Sifridi pistoris, uxoris et puerorum obiit IIII Nonas Aprilis (Cui multum tenemur) ubi littera A.

Ulricus pistor ante portam scotorum obiit et Margarethe.


Fig. 132.

Sepulchrum domini . . . . obiit IIII Kalendas Nowembris M°CC°LXXXVII° in mediate juxta litteram B. (Fig. **132**.)

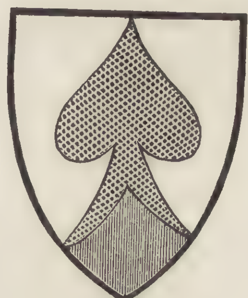
Sepulchrum domini friderici Chnevzzer obiit in festo omnium sanctorum Kalendas Nowembris ubi littera B. (Fig. **133**.) (T.)

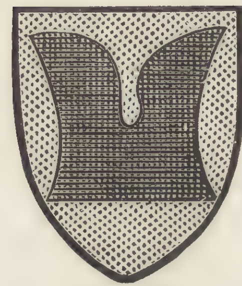

Fig. 133.

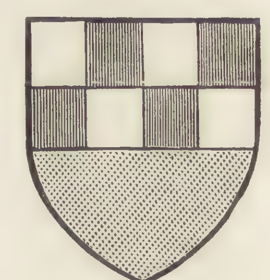

Fig. 135.

Sepulchrum domini Rudolphi de Ranndeck ubi littera C. (Fig. **134**.) (T.)

Et Domini Marchandi de Monte forti obiit M°CC°LXXVII° (Fig. **135**.)


Fig. 134.


Fig. 136.


Fig. 137.

Domino Marchardus de Monte forti ubi littera D. (Fig. **136.**)

Et dominus Wilhelmus Bransperch. (Fig. **137.**) (T.)

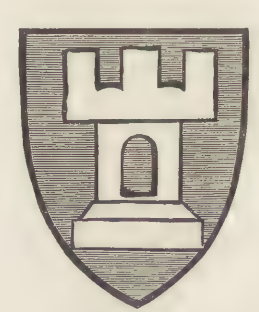

Fig. 138.


Fig. 139.

Dominus Ulricus Czirnasto obiit IIII Kalendas Martij ubi littera E. (Fig. **138.**) (T.)

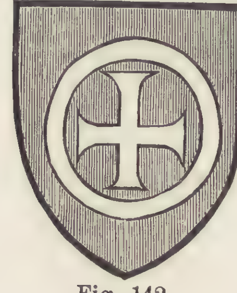
Hainriccus Hollo de Augusta obiit XI Kalendas Maij ubi littera F. (Fig. **139.**)

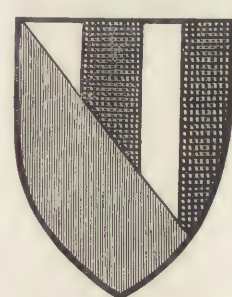

Fig. 140.


Fig. 141.

Dominus Ulricus W . . dmann miles M°CCC°V° obiit VI Idus Januarij. (Fig. **140.**) (T.) [1].

Sepultura metensium Nicolai et Theobaldi (G.) (Fig. **141.**)


Fig. 142.


Fig. 143.

Liebhardus civis Salzburgensis Kalendas Nowembris ubi littera H. (Fig. **142.**)

Dominus Starchandus de Stadlaw miles obiit Idus Maji M°CCC°X° ubi littera J. (Fig. **143.**) (T.) [2].

Ibidem uxor sua et filii et filie.

---

[1]) Pez II. 473: VIII Id. Januarii. Dominus Vlricus Wildmannus miles obiit anno MCCCV.

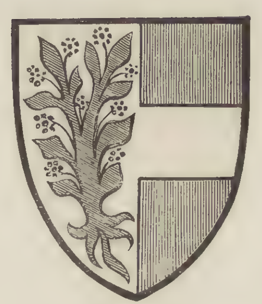
[2]) Anniversarinus de Starchandi de Stalaw, Militis celebretur, quia fratres omni anno percipiunt 1 libram denariorum de una vinea in Ottakring.

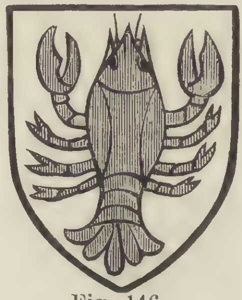

Fig. 144.

Dominus Chunradus miles de Hierzzendorf obiit M°CC°LXXXI ubi littera K. (Fig. **144.**)

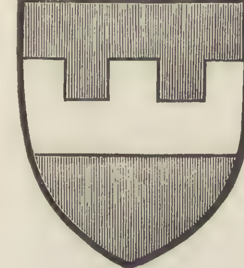
Ibidem Hainricus dictus Heiligmann.

Dominus Hainricus de Holebrunn obiit ubi littera L. (Fig. **145.**)


Fig. 145.

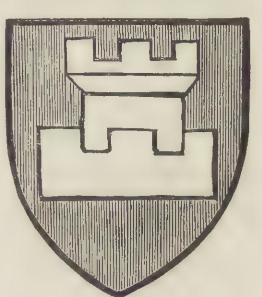

Fig. 146.

Et dominus Albero de Ebenthal XI Kalendas Aprilis M°CC°LXVI. (Fig. **146.**) [1]


Fig. 147.

Dominus Ulricus dictus Speichwort obiit V Kalendas Marci ubi littera M. (Fig. **147.**)

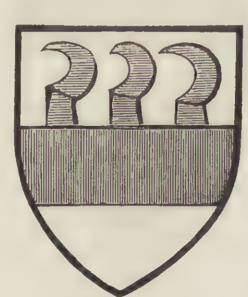
Ibidem Liebhardus de Ratispona obiit XVI Kalendas Maij. (Fig. **148.**)


Fig. 148.

*Hic est finis sepulchrorum **tertie** linee ambitus juxta portam.*

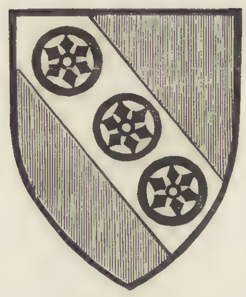
Incipit quarta linea sepulchrorum versus ecclesiam.

Dominus Fridericus de Heppenfest obiit M°CC°LXXVII° ubi littera N. (Fig. **149.**)


Fig. 149.

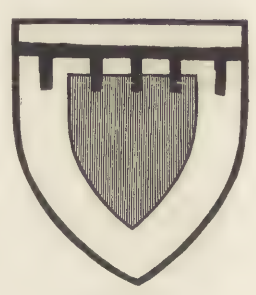
---

[1]) Wissgrill führt einige Persönlichkeiten einer Familie von Ebenthal, die im 13. Jahrhundert lebte, an; doch findet sich darunter kein Albero, auch ist das Wappen dem hiesigen nicht ähnlich.


Fig. 150.

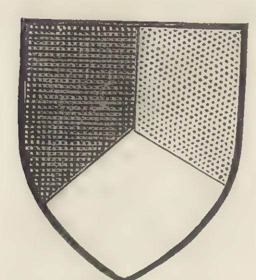
Dominus Fridericus de Chemburch ubi littera O. Et dominus Chueno milites obiit M°CC°LXXVI°. (Fig. 150.)

Dominus Hugo ministerialis de Raduno obiit MCC°LXX° ubi littera P. (Fig. 151.)


Fig. 151.

*Sepulchrum domine Katherine matertere Elizabet procuratricis nostri ubi stella * A qua habuimus XX libras denariorum.* (T.)

Anno domini M°CCC°LXXX° obiit Elisabet procuratrix nostra quondam IIII Kalendas Aprilis ubi stella ibidem sepulta. A qua habuimus C libras denariorum et ad plus.


Fig. 152.

Dominus Rupertus miles de Purstendorf obiit X° Kalendas Nowembris obiit M°CC°LXXXII ubi littera Q. (Fig. 152.)


Fig. 153.

Dominus Hainricus dictus Stegreif obiit M°CCC°III°III° Idus Decembris ibidem. (Fig. 153.)


Fig. 154.

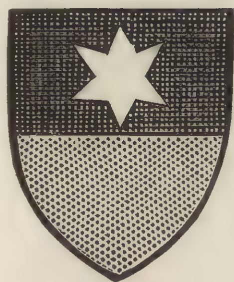
Dominus Wolfhardus miles de ynpruck obiit M°CC°LXXVIII ubi littera R.[1] (Fig. 154.)

Anno domini 1516 in die sancti Sebastiani obiit nobilis vir Wolfgangus Inprukher de pergarten, sepultus in ecclesia. (Neuere Schrift.)[2]

---

[1]) Ueber diese alte, zeitweise in Wien ansässige Familie s. Wissgrill IV. 488.

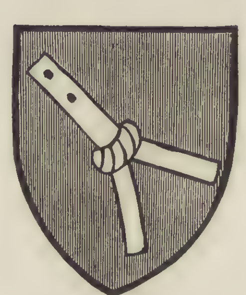
[2]) Wolfgang Innprucker, K. Maximilian I. Obrister, hatte Katharina von Malzkasten zur Frau. Wissgrill gibt 1510 als dessen Sterbejahr an.


Fig. 155.

Dominus Albertus de Heben obiit M°CC°LXXVII ubi littera S. (Fig. 155.)

Ibidem Rasor ducis Georius.

Jacobus de Prauneck camerarius ducisse ubi littera T. (Fig. 156.)


Fig. 156.

Ibidem Chunradus dictus Vaschanch Rasor domini ducis Alberti obiit VIII Kalendas Aprilis, sepultus ubi T. Ab eodem habemus II libras redituum super Balneo suo juxta domum domini de Schavmberch nunc vero domini ducis Leopoldi.


Fig. 157.

Dominus Ulricus pincerna de Hauspach, ubi littera U. [1]) (Fig. 157.)

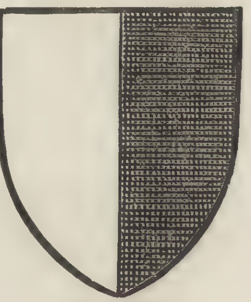
Ibidem domina Mechtildis uxor Cherwechonis de Etzkestorf obiit XII Kalendas Marci. (Fig. 158.)

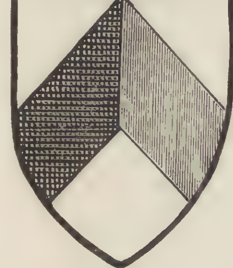

Fig. 158.


Fig. 159.

Dominus Wulfingus do Hazlaw obiit .... et filius ejus, ubi littera Y. (Fig. 159.) [2])

Dominus de Traun, Friderici regis Romanorum Cammerarius obiit M°CCC°XXIX°XI Kalendas Aprilis, ubi littera Z. (Jüngere Schrift.) (Fig. 160.)


Fig. 160.


Fig. 161.

Sepulchrum Conradi Lonholtz obiit IIII Idus Junij ubi littera A. Et pater ejus. (Fig. 161.)

Anno domini 1521 Obijt nobilis et honesta virgo Magdalena de Rorbach. Sepulta in ecclesia. (Neuere Schrift.) (Fig. 162.)


Fig. 162.

[1]) Ullrich von Hauspach erscheint unter den Zeugen eines von König Ottokar dem Kloster Melk ertheilten Freiheitsbriefes (IV. Id. Dec.) 1256 und einer Schenkung des kärntnerschen Landeshauptmannes Ulrich von Dürrenholz an das deutsche Ordenshaus in Laibach 1273 (Id. Maij.) (Wissgrill IV. 212.)

[2]) Wissgrill führt zwar bei der Familie von Haslau, deren Wappen mit dem gegenwärtigen nicht übereinstimmt, einen Wulfing von H. an, doch lebte derselbe zu Anfang des 15. Jahrh., während die Notiz im vorliegenden Manuscript der Schrift nach aus dem 14. Jahrhundert stammt.


Fig. 163.

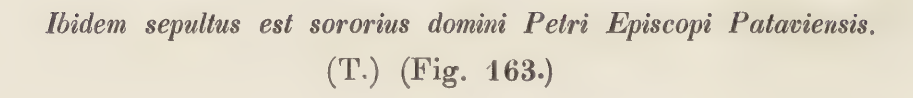
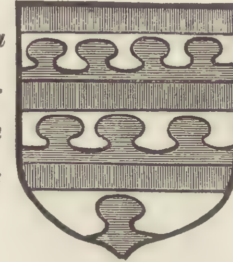
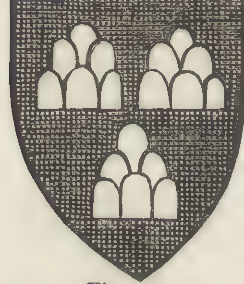

Ibidem sepultus est sororius domini Petri Episcopi Pataviensis. (T.) (Fig. **163.**)


Fig. 164.

Nobilis puella Judith domini Bernhardi Behem a Frideshaim in Lengenfeld et Margarethe a Blumneckh filiola. Obyt in aula regia Viennae apud materteram suam Reginam baronissam ab Herberstain natam a Blumneuch VIII Idus Martij anno domini 1539 et in hoc templo sepulta est. (Fig. **164** und **165.**)


Fig. 165.


Fig. 166.

Dominus Johannes de Winterberch obiit IIII Nonas Augusti M°CC°LXXX ubi littera B. (Fig. **166.**)

Ibidem Domina Mechtildis de Winterberch obiit V Idus February.


Fig. 167.

Anno domini 1517 obijt nobilis domina Kunigundis Villabachin domini Friderici Jaeger uxor. (Fig. **167.**)

Ibidem Hainriccus Wildperger obiit IIII Nonas Junij.


Fig. 168.

Sepultura domini Sifridi, qui fuit scriba domini Otakhri Regis Bohemie per Austriam obiit XV Kalendas Augusti, ubi littera C. (Fig. **168.**)

Anno domini 1524 Obyt nobilis Caspar Khrawat, nobiscum sepultus. (Neuere Schrift.)

Anno 1496 obyt nobilis Wolfgangus türner sepultus infra lapides C et D. (Fig. 169.)

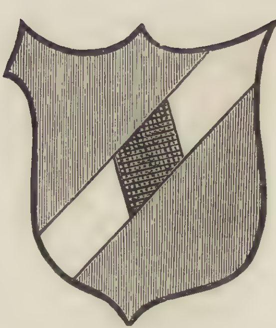


Fig. 169.

Puella chunigundis de Svnnberch[1]) *obiit M°CCC°LXVI°XIX° Kalendis Augusti a qua habet saristia II libras denariorum reddituum. D.*



Fig. 170.

Anno 1470 obijt nobilis Jacobus Vischel sepultus sub lapide D et E. (Fig. 170.)

Sepulchrum domini . . . . ubi littera E. (Fig. 171.)



Fig. 171.



Fig. 172.



Fig. 173.

ubi littera F.

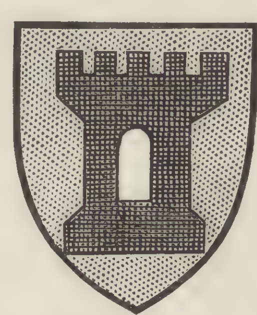


Fig. 174.



Fig. 171.

---

[1]) Pez II. 492. A. D. 1366 obiit puella Kunegundis von Sunnberg dicta Pergerin XIX Kal. Augusti. Testata est pro Sacristia duas libras redituum super una vinea in Neupurg. Die Herren von Sunberg waren eines der ältesten und edelsten Geschlechter Oesterreichs. Die Unthaten eines Gliedes dieser Familie, das seinen Ruhm nur in der grossartigen Betreibung des Stegreiflebens gesucht hat, wurden einem zum Theile stark beschädigten Pergamentblatte entnommen und in den Sitzungsberichten der k. Akademie [1850. II. p. 68.] mitgetheilt.

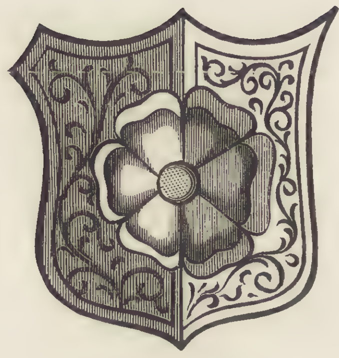


Fig. 175.

Anno 1510 obijt nobilis domina Magdalena de trautmannstorf sepulta in ecclesia prope aquam benedictam. (Fig. 175.)

Anno domini 1485 obijt nobilis dominus Johannes Kamerer, ubi littera F. (Fig. 176.)

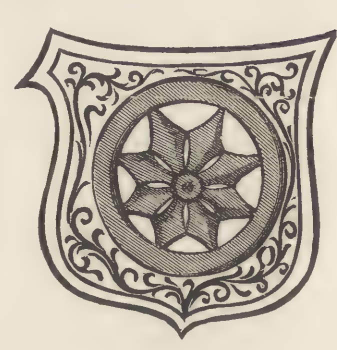


Fig. 176.

Sepulchrum domine Agnetis Spitzerinne, matris Reverendi patris fratris Conradi quondam Ministri provincie Austrie et confessoris Curie obiit VI Kalendas Marci ubi littera G.

Ibidem Magister Conradus Carpentarius pater fratris Hainrici dudum Gardiani viennensis. obiit VII Idus Decembris.

In eodem domina Perchta mater sua obiit VII Idus Septembris.

Ibidem Katharina Senftinna [1]) *soror fratris Hainrici obiit VI Nonas Julij.*

Et frater Nicolaus Sacrista obiit IIII Kalendas Septembris M°CCC°LXVII.

Sepulchrum fratris Johannis sacriste obiit X Kalendas Marci M°CCC°XLII ubi littera H.

Ibidem Puella Muetla Ancilla dilecta domine Ducisse Austrie.

Ibidem Offimia Pedissequa domine Margarethe de Zelking cum filia obiit II Kalendas Septembris.

In mediate juxta pilare sepultus est.

Johannes scriptor domini Jacobi de Eslarn obiit Nonas Septembris ubi littera K.

Ibidem frater Otto de Starchenberch obiit V Kalendas Marci M°CCCLXXVIII.



Fig. 177.

Anno domini 1493 obijt dominus Nicolaus Prothkowicz sepultus in Medio ecclesie. (Fig. 177.)

---

[1]) Pez II. 501. II. Non. Nov. Fratres tenentur facere Anniversarium Dominae Catharinae Senfftin propter sua beneficia, quae fecit fratribus una cum Henrico marito Senfft: pro hoc absque marito dedit X libras denariorum et ipse XVI libras denariorum.'

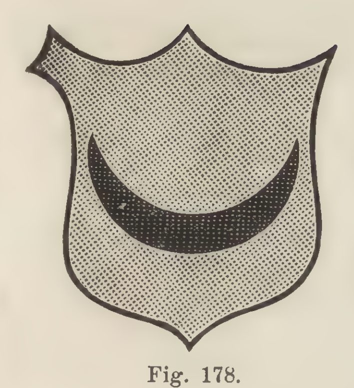


Fig. 178.

Ibidem con Conthoralis ejusdem domina Christina stochcharnerin vivat deo. (Fig. 178.)

Sepulchrum domini Wolfhardi Pfeffendorfer de Judenburga obiit ubi tittera L. (Fig. 179.)

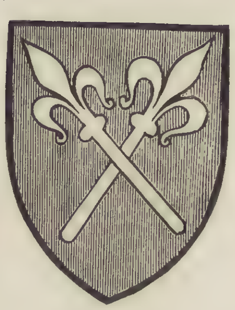


Fig. 179.

Anno domini 1521 obijt Generosus dominus Erasmus de Stübenberg sepultus in nostra ecclesia circa altare sancte crucis. (Fig. 180.)

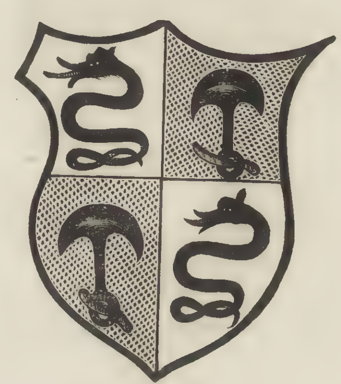


Fig. 180.



Fig. 181.

Anno dominij 1524 obijt nobilis vis Engelhardus de Czewicz. (Fig. 181.)

Anno domini 1527 obijt strenuus Miles dominus Philipus de Wixenstain sepultus in ecclesia. (Fig. 182.)



Fig. 182.

Anno domini 1513 undecima aprilis Obijt generosus dominus Joannes de Rappach singularissmus fautor fratrum qui ex testamento vitrum in ecclesia dedit. (Fig. 183.)

Obijt etiam Generosus dominus dominus Christoferus de Rappach germanus Prefati domini Joannis, qui centum ordinavit florenos pro vitro.

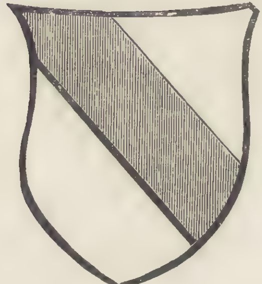


Fig. 183.

Obyerunt etiam et duo filij prefati domini Joannis de Rappach videlicet Leopoldus et Christoferus omnes sepulti cum suis majoribus in capella sancti Christopheri Requiescant in pace.


Fig. 184.

Anno domini 1518 obijt Generosa domina domina Magdalena conjunx generosi domini Joannis de Rappach nata de Teuffenbach, vivat deo. (Fig. 184.)

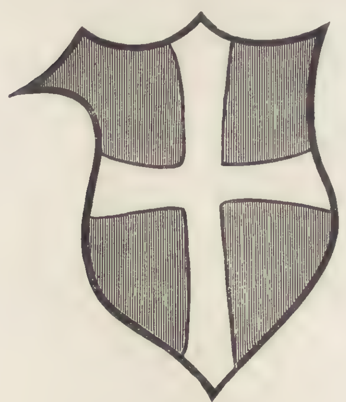

Fig. 185.

Generosus et magnificus Dominus Joannis Christophorus de Rappach, Joannis filius obijt II die mensis Martii Anno domini 1551 et filius Marcus 1594 fol 20 retro. (Fig. 185.)

Conjunx ejus Domina Anna domini Joannis Terniko et domine Elene de Kunigsperg filia Obijt Anno Domini 1552.

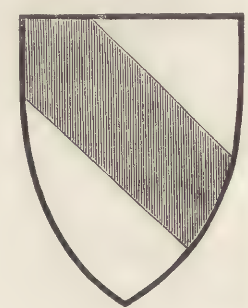
Relictis liberis quatuor, Christophoro, Marco, Magdalena et Catherina.

Anno domini 1514 obijt Generosa domina Elizabet de Rappach conjunx Generosi domini Bernhardini de Mainberg sepulta circa altare corporis christi. (S. Fig. 183.)


Fig. 186.

Anno domini 1525 ultima die Marcij obyt Generosus dominus Georgius de Rottal sepultus in nostra ecclesia ante altare corporis christi. (Fig. 186.)

Ibidemque sepulta est generosa domina Margaretha de Rappach uxor prefati domini de Rottal. (Fig. 187.)


Fig. 187.

Sepulchrum strenui domini jodocj Hauser Militis qui obyt anno 1478 sepultus jn sepulchro elevato in medio ecclesie. [1])

[1]) Ueber Jobst Hauser (insera) Wissgrill IV. 220.

Ibidem etiam sepultus est strenuus Miles dominus leopoldus Havser qui obiit anno domini 1497. (Fig. 188.) [1])

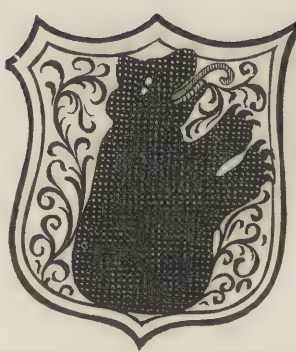


Fig. 188.

Sepulchrum domine Margarethe Seifridinne obiit IIII Kalendas Octobris M°CCCLVII° ubi littera M.

Ibidem filius suus Chunradus commoratus in Grinczing. (Roth.)

Ibidem maritus suus Ulricus Puchser obiit VII Idus Septembris.



Fig. 189.

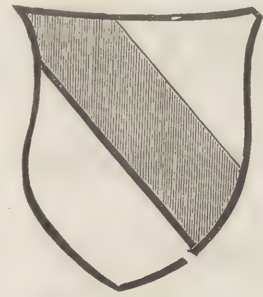


Fig. 190.

Domina Magdalena Domini Joannis de Rappach filia, Conjunx domini Hieronimi de Beck a Leopoldsdorf Divi Ferdinandi Romanorum imperatoris etc. consiliarii Camere Austriacae Obiit 8 die Novembris Anno Domini 1562. (Fig. 190 und 191.)

Reliquit liberos Chrystopherum et Martham.



Fig. 191.

Sepulchrum Jacobi Chrannesti et uxoris sue domine Margarete obiit X Kalendas Augustii ubi littera N. (Fig. 192.)

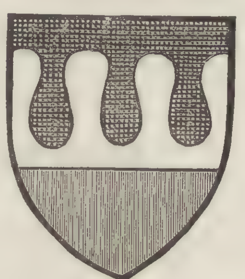


Fig. 192.

[1]) Ueber Leopold Hauser s. Wissgrill IV. 220.


Fig. 193.

Sepultura domini Ottonis filii domini Chunonis quondam magistri monete obiit Nonas Aprilis. (Fig. 193.)

Ibidem domina Margareta Redlerinna obiit IIII Idus Octobris.

Domina Chunegundis de curia Camere obiit VIII Idus Decembris.


Fig. 194.

Dominus Johannes de Rappach obiit VIII Kalendas Nowembris. (Fig. 194.) [1]

Sepulchrum domini Chuenonis quondam magistri monete qui fuit proavus domini Johannis circa fratres obiit VI Kalendas ubi littera P. [2] (s. Wappen Fig. 193).

Sepulchrum domini Rugeri . . . . . . obiit in festo beate Petronille virginis II Kalendas Maij ubi littera Q.

Sepulchrum domine Margarethe Chrannestinne matris nostre obiit XVIII Kalendas Augusti ubi littera S.

Ibidem Gener. suus Leopoldus Hyrnbrech obiit XIIII Kalendas Octobris.

Et domina Chunigundis uxor sua filia domine Margarethe obiit IIII Kalendas Nowembris.

Item filie sue margarete anne elisabet.

Item filii sui jacobi hiernprech.

Item domine Clare Slintenweinninne obiit II Nonas Novembris M°CCC°XLII°.

Domine Margarethe uxoris Wichardi publici notarii obiit VI Kalendas Octobris.

---

[1]) Pez II. 502. VIII. Kal. Decembris. D. Johannes de Rappach obiit, hic sepultus, qui testatus est pro fratibus II libras reddituum in locis infra scriptis.

[2]) Pez II. 498. V. Idus Octobris. Dominus Khueno quondam Magister monetae cujus anniversarius celebretur propter multa beneficia, quae fratres ab eo perceperunt et adhuc in quatuor festivitatibus beatae Virginis ex ordinatione sua pitantiae ministrantur. Kuno erscheint zwischen 1255 und 1278; er war Münzmeister von 1262 bis 1272.

Anno domini 1485 obiit Generosus dominus dominus Christophorus de Rappach, singularis fautor ordinis. vivat Deo. (S. Fig. 183.)



Fig. 195.

Obitus generose domine domine Joanne de Lambnicz coniugis Generosi domini Christophori de Rappach vivat Deo. (Fig. 195.)

Dominus Christoferus de Rappach obiit M°CCC°LXXXXIIII Kalendas Novembris. (s. Fig. 183.) [1]

Et domina Chrescentia de Tarantzsperk uxor domini Christophori de Rappach M°CCCC°XXII° (dabei ein leerer Schild).

Dominus Christoferus de Rappach M°CCCC°XXII Kalendas Maij (s. Fig. 183.) [2]

Dominus Georius de Rappach Nobilis et Strenuus Miles. Ita quot inter alia sua exercicia dimicavit cum alio bellicose Milite de Hyspania Wienne coram serenissimo principe duce Alberto et omni curia praedicti domini. Et laudabiter triumphavit, qui Anno domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo quinto VIII. Kalendas Octobris obiit. [3]

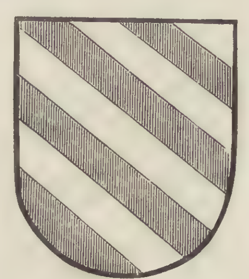


Fig. 196.

Dominus Georius de Polnheim obiit XVI Kalendas Octobris M°CCC°LXXXIII et domina clara uxor sua nata heuslerin de Bildenstain que obiit V Nonas Juli M°CCC°LXXIX°. (Fig. 196.)

---

[1]) Pez II. 474. A. D. 1393 obiit Strenuus Miles ac Dominus Christophorus de Rappach in die St. Andreae Apostoli, hic sepultus apud patrem suum Henricum de Rappach ad cujus anniversarium obligamus.

[2]) Pez II. 474. XVI. Kal. Febr. a. 8. 1394 obiit Dominus Henricus filius Domine Christophori de Rappach, feria V. ante festum S. Thomae Apostoli.

[3]) Pez II. 496. 8. Kal. Octobris A. D. 1445 sabato ante festum obiit Nobilis dominus Georgius de Rappach Miles, qui fuit intimus specialissimusque fautor & amicus ordinis, nec non praecipue conventus Wiennensis.



Fig. 197.

Dominus Hermannus de Sonnberch ubi littera T. (Fig. 197.) [1]

Dominus Martinus de Rappach obiit anno domini millesimo CCCC°XXXIII. (S. Fig. 183.)

Dominus Sigismundus de polhaim Anno domini M°CCCC°XXVIII Kalendas Januarij. (S. Fig. 196.)

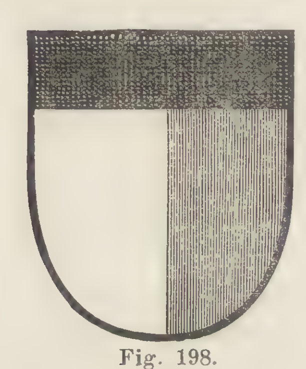


Fig. 198.

Anno domini M°CCCC°LIII° obiit Nobilis domina domina Walpurga relicta domini Sigismundi de Polhaim. (Fig. 198.)

Anno domini M°CCCC°L° feria tercia post festum sancti francisci obiit domina Dorothea Chranichberrin conthoralis domini Alberti de Ebersdorff hic sepulta in ecclesia circa altare sancte Crucis. (Fig. 199.)

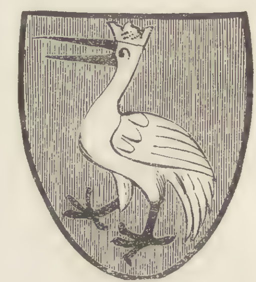


Fig. 199.

Sepulchrum domini Sifride de Chranichperch obiit III Idus Junii ubi littera U. [2]

Anno 1471 die 5 Octobris obiit stenuus miles dominus Joannes de Buechaim.

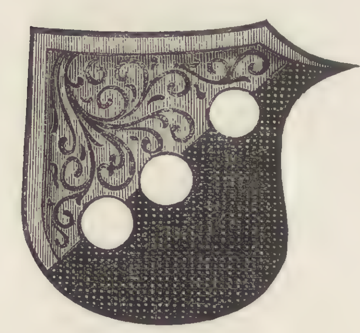


Fig. 200.

Anno domini 1511 in die Babare Sanctissime obiit domina Barbara grasserin nata de Eynzing. (S. Fig. 200.)

---

[1]) Pez II. 562. VIII. Kal. Decembris. D. Hermannus de Sunnberg, sepultus in ambitu ante Capellam corporis christi.

[2]) IV. Idus Junii Anno Domini 1342 obiit D. Sifridus de Kranichperg, Sepultus ante Capellam Corporis Christi. Seyfried Herr von Kranichberg war vermält mit Anna von Lichtenstein und starb 1342.

Anno domini 1514 in die nativitalis domini obiit nobilis casper grasser filius prefate domine Barbare sepultus cum matre ante altare Sancti Bernhardiny. (Fig. 201.)



Fig. 201.

Sepulchrum domini Hadmari obiit XIIII Kalendas Maij. (Fig. 202.)

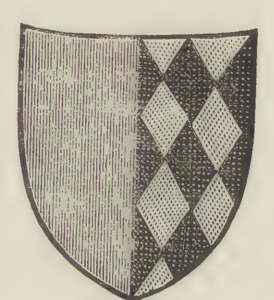


Fig. 202.

Dominus Albertus filius domini Philippi de ..... obiit IIII Kalendas Decembris M°CCC° ubi littera

Sepultura domini Chadoldi de Ekkartzaw senioris fundatoris capelle in nostra porta cujus sepulchrum est inter duo altaria videlicet sancti Thome apostoti et Sancti Sigismundi situm. Ibidem sepulta domina Chunygundis consors ejus. (Fig. 203.) [1]



Fig. 203.

Ibidem sepultus est puer parvulus filius suus.

Ibidem sepultus est dominus Ulricus de Ekkartzaw, filius domini Ulrici de Ekkartzaw, qui fuit frater domini Chadoldi senioris qui obiit sub anno Domini M°CCC°LXXIX° in crastino beate dorothee virginis et martyris.

---

[1]) Pez II. 474. XIX. Kal. Februarii a. d. 1348 obiit domina Kunegundis de Ekerzaw, quondam consors domini Chadoldi senioris. Chadold von Eckhartsau, der zweite Sohn des Innfried von Eckhartsau, auch häufig der alte Eckhartsauer genannt, erscheint schon 1319 urkundlich. Er stiftete im Minoritenkloster zunächst der Sacristei gegen den Kreuzgang eine Capelle dem Ecce homo geweiht, erbaute daselbst eine Gruft für sich und seine Familie und machte hiezu 1326 eine förmliche Stiftung. Er starb am 30. October 1340.

Wissgrill benennt nur zwei Frauen desselben Offmia und Anna, von Chunegunden macht er keine Mittheilung. Wohl aber erscheint eine Chunigunde von Ekkartsau, welche Wissgrill als Gattin des Chadold von Ekkartsau, des obigen

Ibidem sepultus est Nobilis Baro etc. strenuus Miles dominus Leopoldus de Ekchertzaw qui fuit specialissimus et Sincerissimus amicus fautorque fratrum. Mortuus Anno Domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo tertio. In vigilia vigilie Annunciacionis Virginis Marie seperbendicti festivitatis Requiescat in pace amen. [1])

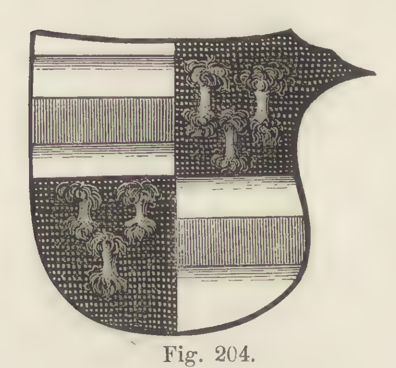


Fig. 204.

Anno domini 1539 mense Januarii 29 obiit quedam virgo salome nominis filia generosi domini georgii de puechaim quondam locumtenens sepulta ante altare beate maria virginis circa tumulum virginis de polhaim. (Fig. 204.)

Item alia filia de puechaim nominis regina que obiit 22 mensis augusti 1535 sepulta ante altare virginis marie.

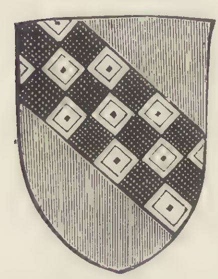


Fig. 205.

Anno domini 1548 domini Christiani Enenkel filius caspar dictus juvenis XVI annorum dum literis operam novaret Wiennae in Danubio cum lavaret incautius misere periit 2 Idus Julii ad gradus sepultus est. Deo vivat. (Fig. 205.)

Hic nominantur beneficia beneficia (sic) aliqua, que fratres receperunt et recipiunt singulis annis videlicet de domina Chunigunde super statuam que testata fuit V libras denariorum de quibus remansit una juxta domum Chursenhaus quam vendit alleua, quia non porigunt nobis fratres Carmelite.

Sohnes, anführt, welche Mittheilung auch auf urkundliche Beweise basirt, wahr ist, und nur durch die im gegenwärtigen Manuscript befindliche Angabe bekämpft wird, in so ferne man nicht annimmt, dass der Schreiber des Manuscripts einen Fehler begangen hat, und es mit der Angabe, wessen Gattin Chunigunde war, ob Chadold des Vaters oder Sohnes, nicht so genau genommen hat.

Ulrich von Ekkartsau, der Sohn des Ulrich und Enkel des Irnfried von Ekkartsau erscheint nur in wenigen Urkunden. Er wurde in der von seinem Vetter Chadolt gestifteten Familiengruft in der Ecce homo-Capelle beerdigt.

[1]) Pez II. 480. X. Kal. April. Anno d. 1343 obiit nobilis d. Leopoldus de Ekertsaw mihi, qui fuit specialissimus et sincerissimus amicus, fautorque fratrum, qui inter alia quamplura beneficia suae vitae tempore dedit unam bonam vineam sitam in der Mauer, quae dicitur Stahrenberger. Quapropter tenemur sibi agere anniversarium solemniter in vigiliis Annuntiationis virginis gloriosae, de sero cum vigiliis et mane Officio defunctorum, quia eodem die, videlicet in vigilia vigiliae obiit, sepultus in capella S. Thomae. Si autem fraudulenter aut negligenter secus actum fuerit, tunc relicti sui possunt recipere bona et fructus praedictae vineae istius anni. Insuper praedicans tenetur pronuntiare in ambone animam ipsius suorumque sigillatim, ut habetur in litera.

Dominus Otto de Pilichdorf, frater domini dicterici Marschalci ordinavit duo anniversaria unum in crastino Epiphanie domini secundum in festo sancti Otmari pro quolibet festo I libram denariorum.

Officialis domini Ulrici Daxperch habet porrigere plebano in Chranperch ista sunt nota.

Item proxima feria secunda post Epiphaniam domini tenemur facere Anniversarium domini Rudolphi de Chranichperch, quia abbatissa sancti Clare eodem die habet porrigere II libras denariorum.

Nota quod V Idus Januarii fratres habent facere Anniversarium domini Yrmle Weipotinne cum vigiliis et missa et visitatione sepulchri, sepulchrum est juxta locum predicationis ubi littera S. et magistra tertie regule habet porrigere X s. denariorum pro pitancia et LX denarios pro officio et illi denarii dantur de vinea eorum in monte nucum.

Obitus serenissimi principis domini Andree Regis Vngarie celebratur et sue consortis domine Agnetis regine propter Elemosinam que porrigitur de Regelsprunn et habitur XIX Kalendas Januarii.

Eodem die vel sequenti est dies Anniversarii domine Chunegundis de Ekkartzaw.

Anniversarium domine Katharine de Rappach que fuit consors domini Hainrici de Rappach peragatur quia ipse dominus Hainricus eodem die porrigit duas libras denariorum pro pitancia et habitur XIX Kalendas Januarii.



Fig. 206.

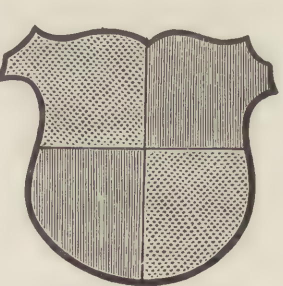


Fig. 207.

Römischer ungerischer und Behamischer Khunigelicher Maiestett cc. Rath vnd Landvndermarschalk in Österreich vnder der Enns Ambrosy Wisendt zu Crannsegg vnd Euphemia Hagerin von Alanntsteig sein Haussfraw haben lassen machen Got dem Almechtigen vnd seiner gebenedeyten muter Junckhfrawen Maria zw gedechtnus und getrauer bewesung seines Pittern martter und Ihres hertzlichen schmertzn das Gemell vor im Chor auf der Rechten seytten bey dem Crucifix das man an dem heylligen Charfreytag nach dem Passion heraus in die Kirchen legt zu bewesn christlicher Andacht in danchperkhayt seines Pittern leyden marter und vergiessung seines Rosenfarben bluets zw begnadtgung unser Sunden. 1539. (Fig. 206 und 207.)

Actum Wienn den Ersten Apprillis Anno CC im Neununddreissigsten.

Anno domini 1556 den 8 Januarii obiit frater Udalricus preiner Quardianus in Wienna et minister Austrie sepultus ante altare in choro cujus anima deo vivat, qui multa bona fecit pro conventu et ecclesia.

Anno salutis 1559 obiit Petovie Reverendus Pater Matias Tümitz Provincialis Austrie Stirie Moravie nec non Quardianus Minoritarum Viennensium in vigilia Assumcionis et istic sepultus.

1566 Mortuus est Hieronymus Flunano provincialis hujus provincie qui fuit quardianus in pettovia per aliquot annos et est ibidem sepultus, restauravit monasterium illud in multis. Mortuus est autem die quarta Octobris.

Anno domini 1568 die 29 Junii obiit Reverendus pater frater Joannes pogner bavarus de Kain qui monasterium nostrum fideliter regit per annos quadraginta quinque et ad Dei laudem monasterio profuit, cujus anima Deo vivat corpus autem sepultum ante Altare majus hujus ecclesia.

Anno domini 1569 die 16 Februarii obiit Reverendus pater frater Ezechiel de Brixia Quardianus hujus almi conventus sanctae crucis viennensis, qui fuit bonae vitae sacerdos omniumque bonorum Exemplar cujus corpus Ante (sic) Altare majus praefatae Ecclesiae conventus est sepultum Anima vero vivit Deo.

Die 29 Augusti 1609 receptus ad ordinem et in conventu nostro divi Joannis Civitatis Brunae in Moravia de ordine et commissione A. R. Patris Magistri Paetri Pauli Jonnelly de Re etc. Provincialis Austrie Moravie et Silesie ac totius Germanie Reverendissimi Patris Generalis cum omnimodo potestate Commissarius indutus Frater Joannes Bapta sanctechorus (?) Civitatis Viennensis.

Die prima Septembris 1620 supradictus Joannes Bapta suam professionem emisit in Conventu nostro Viennensi in manibus supradicti et R. P. Provincialis et Comissarii Generalis.

(Ein Blatt ganz leer, dann folgt sehr schlecht geschrieben.)

Anno domini 1615 frater Albertus Seueriensis Polonus a Patre Magistro Petro Paulo a Reate Provinciali fuit in festo sancti Antoni de Padua susceptus ad ordinem et Anno 1617 et 14 Nouembris in manibus Admodi Reuerendi Patris Magistri Michaelis de Bononia Prouincialis Austriae et Visitatoris ultramontes emisit suam Professionem Anno Domini 1620 in festo sancti Petri et Pauli a. Reuerendo Patre Magistro Caesare a Mentopoli Comissario Generali Frater Joannes Franciscus Baichtrensis Austriencus fuit indutus ad ordinem. Et Anno domini 1621 decimaquarta Mensis Nouembris suam Professionem in manibus Reuerendissimi Patris Generalis emisit. Anno Domini 1619 24 Junii tempore R. Patris Magistri Michaelis de Bononia Provincialis Austriae et Visitatoris ultra montes fuit frater Petrus Anulus Gratz susceptus od ordinem et Anno 1621 14 Nouembris in manibus Reverendissimi Patris Generalis suam Professionem emisit.
(Eine Zeile wegradirt.)

Die decima Februarij M. D. Cxxviiij frater Joannes de Praga emissit suam professionem in manibus mei fratris Hyeronimi de Nolentina huius monasterij sanctae Crucis Generalis Comissarij.

Ita et Ego frater Johannes prefatus manu propria.

Die xx xbris MLxxxj frater Laurentius de cillis emisit suam professionem in manibus mej fratris Hyeronimy supradicti et hoc pro eius conventu nativo Cillae.

Die quarta xbris 1588 emisserunt suam Professionem pater frater Joannes Bata Cinalli a sancto Geneho et Frater Bernardinus Banlas olomucensis in manibus Reuerendi Patris fratris Hyeronimi de Tolentina huius Prouincie Austriae prouincialis et Comissarii Generalis.

Dominica prima aduentus anni 1588 fuit indutus frater Jacobus de Parisio et in eadem Dominica anni sequentis ad professionem admissus per me fratrem Hieronimum supra dictum Provincialem etc.

In festo trium regum anni 1587 fuit ad ordinem receptus frater Franciscus Cadanensis et in quadragesima anni 1591 emisit suam professionem in manibus fratris Lucae de Tolentina tunc temporis Quardianus.

Anno Domini 1592 die uero 21 Decembris emisit suam professionem frater Antonius Zigan Cadanensis in manibus fratris Anthonij Coruj Pettoniensis tunc temporis Quardianus S. Crucis Viene.

Die xxij Januarij MDLxxxviiij fuerunt induti frater Bonaventura de Tabor et frater Ludouicus Pragensis et anno 1593 in manibus R. P. Magistri Georgij benigni de Doionis Bellunensis ordinis Minj. conj. Per Germaniam et Poloniam Visitatorem Apostolicum suam emisserunt professionem die secunda Aprilis.

Die vigessima Aprilis 1599 frater Ludouicus Flandus Et frater Modestus Oppaniensis emisserunt suam professionem in manibus A. R. Patris fratris Josephi Molfi Provincialis Austrie et Visitatoris Generalis ultramontani.

Anno 1600. Die secunda Februarij fuit indutus frater Joannes Baptista Ellerus Viennensis Austriacus et sequenti anno id es 1601 emisit suam Professionem octo dies post Purificationem B. V. in manibus A. R. Patris fratris Stephani Venosini Provincialis Austrie.

Anno 1601 die 8 Decembris emisit suam Professionem frater Joannes Dafreddius Huminensis in (Ekchartzaw) manibus eiusdem R. P. P.

Anno 1602 die 9 Septembris emisit suam Professionem frater Joannes Franciscus Kupezki oppaniensis in manibus eiusdem R. P. P.

Anno 1602 die secunda mensis ebruarij suam professionem emiserunt frater Michael Portner frater Antonius Milenzis in manibus admodum Reverendi patris magistri Stephani Luca Tolentini Alme Provincie Austrie Provincialis Minister.

Anno 1605 Prima die Decembris obijt frater Modestus oppaniensis sacerdos in Ambitu sepultus cuius anima Deo uiuat.

Anno 1608 xiij Junij emiserunt suam professionem in manibus Patris fratris Thoma de Cena Commissarij Provincialis Frater Thomas Origonus de Varesio et Frater Bonaventura Augustinus Germanus.

Anno 1610 Ultimo Januarij emisit professionem in manibus A. R. P. Magistri Petri Pauli Joannelly de Reate Provincialis Austrie Morauiae et Silesiae frater Bernardinus Misniensis ex Ciuitate Dukowin.

Frater Accursius Renz susceptus fuit ad ordinem a Reverendo patre provinciale Jacobo Merello de Colonia Anno 1635 6 octobris et indutus fuit in festo B. M. V. Praesentationis quod erat Vigesima prima nouembris in eodem anno et emisit professionem suam 25 Nouembris Anno 1636 sub Admodum Reverendo patre provinciale Henrico Dente etiam de Colonia.

Zum Schlusse sei es noch gestattet zu bemerken, dass wir uns bei Wiedergabe der Aufschreibungen des Codex so viel als möglich an die dort eingehaltene nicht immer correcte Schreibweise gehalten haben. Hinsichtlich der Wappen, die genaue Copien der im Codex befindlichen sind, dürfte wohl zur Beachtung des Lesers dienen, dass in einigen wenigen Fällen die Wappen im Codex nicht an der richtigen Stelle, wo nämlich der entsprechende Name eingeschrieben, gezeichnet wurden, z. B. S. 90 erscheint das Wappen der Würfel bei Elisabeth Schuetbuerflinne, statt bei dem vorausbenannten Joh. Würfel etc.

Druckfehler.

S. 54 Z. 8 von unten statt capelli soll heissen capellae.
S. 58 Z. 19 von oben „ MCCLXXXV „ MCCLXXXXV.
S. 60 Z. 10 „ „ Wenedigthide „ Wenedigthi de.
S. 61 Z. 4 „ „ Katharina „ Katharina Marchpurga.
S. 62 Z. 7 „ „ dus „ Idus.
S. 62 Z. 11 „ ist beizusetzen Fig. 20.
S. 62 Z. 13 „ ist wegzulassen Fig. 19, 20.
S. 64 Z. 21 von oben statt Cujus soll heissen cui.
S. 66 Z. 7 „ „ sit „ fit.
S. 67 Z. 6 „ „ fatris „ fratris.
S. 68 Z. 12 „ „ MCCCXLVI „ MCCCXLIX.
S. 72 Z. 13 „ „ Barbaria „ Babaria.
S. 72 Z. 19 „ Fig. 56 wegzulassen.
S. 75 Z. 11 „ „ dua soll heissen domina.
S. 82 Z. 6 von oben statt Vericus soll heissen Ulricus.
S. 84 Z. 6 „ „ magistrum „ prope magistrum.
S. 85 Z. 15 „ „ Aeltere Stand „ Jüngere Stand.
S. 89 Z. 2 „ „ MCCLXXXI „ MCCLXXXXI.
S. 89 Z. 19 „ „ ordinis „ fratres ordinis.
S. 96 Z. 1 „ „ Domino „ dominus.
S. 99 Z. 14 von unten „ Dominus „ Dominus Sifridus.
S. 103 Z. 1 von oben „ Ibidem con „ Ibidem.
S. 109 Z. 9 „ „ apostoti „ apostoli.
S. 110 Z. 3 „ „ seperbcredicti „ superbenedicti.
S. 110 Z. 17 „ ist das Wort „allwo“ als im Manuscript unleserlich wegzulassen.
S. 111 Z. 11 von oben statt eorum soll heissen carum.
S. 112 Z. 26 „ „ Austriencus „ austriacus.

AUFZEICHNUNGEN ÜBER DIE STADT HAIMBURG

VON

A. RITTER v. PERGER.

Als ich vor einigen Jahren eine Fahrt nach Haimburg unternahm, gefiel mir die ganze Umgebung, die sich wie eine Gebirgsinsel aus den weiten Ebenen erhebt und durch zwei mächtige Flüsse noch mehr malerischen Reiz erhält, so sehr, dass ich mich entschloss, einiges über die Geschichte dieser Stadt aufzusuchen, besonders als mir beifiel, dass derselben schon im Nibelungenliede gedacht wird, und zwar bei der Erzählung wie Etzel nach seiner Vermählung mit Chrimhilden nach seiner Heimath fuhr, wo es (V. 5517) heisst:

„ze Huniburch, der alten, si waren uber naht"

und so begann ich im Verlauf der Tage zu lesen und zu suchen. Es entstanden allerlei Aufzeichnungen und endlich waren dieser so viele geworden, dass es sich wohl der Mühe lohnte, sie chronologisch aneinander zu reihen und mein Wunsch ist nur, dass sie — wenn sie auch nicht vollständig sein können — eine Art Führer für den künftigen Geschichtschreiber der Stadt Haimburg abgeben mögen, denn, wenn irgend eine unserer Städte eine ausführliche und geistreich dargestellte Geschichte verdient, so ist es die uralte Grenzstadt Haimburg mit ihren wechselvollen, in jeder Beziehung interessanten Geschicken.

Der Sage zufolge soll schon 600 Jahre vor Chr. an der Stelle des heutigen Haimburg eine Stadt der Celten gestanden haben, welche einen sehr bedeutenden Handel mit Bernstein trieb. Die Oertlichkeiten waren wohl auch zur Anlage einer Stadt wie geschaffen. Von den Bergen aus, die man leicht befestigen konnte, sah man weit hinaus in das flache Land und unten verbanden sich zwei mächtige Flüsse, nämlich die Donau und die March. Berg und Thal, Fluss und Ebene bildeten hier also das, was man einen strategischen Punkt nennt und alle derlei Punkte wurden schon in den frühesten Zeiten benützt.

Im Jahre 171 vor Chr. bringt Livius die erste Nachricht über Carnuntum in Pannonien.[1]) Er sagt: „eadem estate, qua in Thessalia equestri pugna vicere Romani legatus in Illyricum a Consule missus[2]) opulenta duo oppida viatque armis coëgit in deditionem omniaque iis suaque concessit, ut, opinione clementiae eos qui Carnuntum munitam urbem incolebant, adliceret. Postquam nec ut dederent se compellere, neque capere obsidendo poterat, ne duabus oppugnationibus nequidquam fatigatus miles esset, quas prius intactus urbes reliquerat diripuit." [3])

Dreizehn Jahre vor Chr. hatte Carnuntum starke Mauern und Gräben und bildete ein Viereck. Zugleich befand sich dort eine grosse Schilderfabrik und ein Hafen für die Donauflotille. Carnuntum soll damals aus drei Theilen bestanden haben, nämlich:

1. die Colonie Carnuntum mit der Acropolis und dem Hafen (Haimburg).
2. das Castrum stativum der XIV. Legion mit dem Kaiserpalast und den Bädern (Deutsch-Altenburg) und
3. das Municipium Carnuntanum, welches von den römischen Colonisten erbaut wurde. In dieser Aussenstadt standen mehrere grössere Gebäude und Denkmäler und weiterhin sollen sich zahlreiche Villen befunden haben. (Petronell.)

Dreissig Jahre nach Chr. berichtet Vellejus Paterculus, der unter C. Tiberius den pannonischen Krieg mitmachte, in seinem II. Buch, dass dieser Feldherr die Heeres-Abtheilung, welche in Illyrien gestanden war, über Carnunt (locus Norici regni proximus) gegen die Marcomanen führte.

Im Jahre 161 nach Chr. bewerkstelligte Marc Aurel seinen Uebergang über die Donau bei Carnuntum, als er nämlich gegen die Quaden und Marcomanen zog. Dieser Uebergang ist auf der Colonna Antonini zu Rom abgebildet.[4])

---

1) XL. c. i. Auch in Gallien war ein Carnuntum, das heutige Chartres. — 2) Hier schaltet Calles I. 23. ein: „P. Licinio Crasso et C. Cassio Longino Coss. ao. ante C. N. 171." — 3) Vgl. Koch-Sternfeld üb. Carnuntum in den gelehrt. Anz. d. Münchener Akademie 1840. Nr. 22. — 4) S. Bartoli e Bellori. In Hormayr's Geschichte Wiens T. I. Heft I. ist das Basrelief copirt.

Durch Marc Aurel, welcher Carnuntum zum Mittelpunkt seiner kriegerischen Unternehmungen gegen jene Völker machte, erreichte diese Stadt ihre höchste Blüthe. Er verweilte dort drei Jahre und verfasste einen Theil seiner Selbstbekenntnisse.[5])

Im Jahre 193 nach Chr. wurde (Spartian I. i) zu Carnunt Septimius Severus vom Heere zum Kaiser ausgerufen.[6])

Im Jahre 307. Als Galerius wegen des Wankelmuths seiner eigenen zügellosen Legionen aus Italien weichen musste, traf er zu Carnuntum mit den beiden alten Kaisern Diocletian und Maximian zusammen und suchte den ersteren dahin zu bewegen, dass er die Zügel der Regierung wieder ergreife.[7])

Nach Ammian (XXX, 5) wurde Carnunt im IV. Jahrhundert bei einem Ueberfall der Germanen eingenommen, geplündert und zerstört, wesshalb auch (um d. J. 373?) die Donauflotille und das Hauptquartier der XIV. Legion nach Vindobona verlegt werden musste. Anstatt der Germanen, wie sie Ammian nennt, dürften hier wohl die Quaden gemeint sein. Valentinian hatte nämlich die norisch-pannonische Donaugränze bereist und zog nun nach Italien, um sich um das Consulat zu bewerben. Er musste jedoch, sehr ernster Angelegenheiten wegen, wieder bald an die Donau zurück, denn der junge Marcellianus, welcher zum Führer in Pannonia Valeria ernannt worden war, beeilte sich, auch an dem jenseitigen Ufer der Donau (in solo barbarico) Befestigungen anzulegen und zwar, ohne die Quaden zu befragen. Ihr König, Gabin, beschwerte sich darüber, aber Marcellianus lud ihn arglistig zum Mahl, versprach ihm alles Mögliche und liess ihn dann auf der Heimreise plötzlich überfallen und ermorden.

Diese Treulosigkeit empörte die Quaden, sie brachen in grosser Menge über die Donau, verheerten Oberpannonien und verwundeten und tödteten die Landleute, die eben mit der Ernte beschäftigt waren oder schleppten sie mit sich fort. Selbst die Braut des jungen Caesars Gratian entkam nur mit Noth aus diesem heftigen, durch Rache hervorgerufenen Ueberfall. Valentinian befand sich eben zu Trier, als er diese Kunde vernahm, er eilte sogleich an die Donau und fand Carnuntum so zerstört und verödet, dass er durch drei Monate dort bleiben musste, um nur das Nöthigste wieder herzustellen [8]) und die XIV. Legion wieder im Stande war, ihr ursprüngliches Lager zu beziehen.

Bei den Zügen Karls des Grossen (789 bis 795) gegen die Avaren und Hunnen, mag Haimburg — das man so gerne als die „Burg der Hunnen" deutet — wohl auch viel gelitten haben. Indessen nennt Einhart [9]) in seinen Jahrbüchern diese Stadt nicht. Er führt nur an, dass Karl am Anesus (an der Enns) ein Lager schlug, da dieser der Gränzfluss zwischen Baiern und dem Gebiet der Hunnen war, dass der König die hunnischen Schanzen am Camb (dem Kampfluss) und bei der Stadt Comageni zerstörte, dass er über den Arrabo (die Raab) setzte und bis zu dessen Mündung in die Donau hinabzog. Einhart erwähnt auch (C. 13), dass nach diesen furchtbaren Kämpfen die Königsburg des Kagan so verödet war, dass man dort keine Spur einer menschlichen Behausung auffinden konnte. War aber Haimburg diese Königsburg? Der Oertlichkeit nach und den alten Befestigungen zufolge könnte sie es wohl gewesen sein, besonders, da abwärts an der Donau keine so gebirgige oder strategische Stelle mehr vorkommt und Karl der Grosse nur bis an die Mündung der Raab vordrang und dann über Sabaria (Stein am Anger) wieder zurückkehrte.

Im Jahre 805, erzählt Einhart weiter, erschien Capcan, der Fürst der Hunnen, wegen der Bedrängniss seines Volkes bei Kaiser Karl zu Aachen und bat ihn, ihm eine Wohnstätte zwischen Sabaria und Carnuntum zu überlassen, indem er in seinem jetzigen Aufenthalt vor den Anfällen der Slaven nicht mehr sicher sei. Karl gewährte ihm die Bitte und entliess ihn reich beschenkt.[10])

Auch in den Annales Fuldenses ad ao. 805 heisst es:

„Cappanus, Hunnorum Princeps, postulans sibi locum dari ad habitandum inter Sabaria et Carnuntum."[11])

Leider ist aber nichts näheres über diese Stelle angegeben und man könnte nur an Oedenburg erinnert werden, welches so ziemlich zwischen Haimburg und Stein am Anger liegt.

Im Jahre 898 soll König Arnulph dem Mundschenk Haimo und dessen vielbegünstigter Gattin Miltrudis die Erlaubniss ertheilt haben, Haimburg in dem Gau grunzuuithi, als „urbs et confugium" wieder herzustellen [12]) und von diesem Haymo soll auch der neue Name Haimburg (Burg des Haymo) herrühren.

Im Jahre 900 rief König Arnulph, als er mit den Mährern Krieg führte, die Ungarn zur Hülfe auf und liess durch sie Haimburg besetzen.[13])

Im Jahre 907 war eine Schlacht in der Gegend von Haimburg, während welcher die Ungarn die Stadt besetzt hielten.

Im Jahre 979 eroberte Leopold der Erlauchte zuerst Melk (Megelica) und dann den Schlüssel zu Ungarn, das wohlbefestigte und volkreiche Haimburg.[14])

Im Jahre 1042 war der Hunnenkönig Aba mit zwei Heeren in Oesterreich eingefallen und rückte, nachdem er Tuln eroberte, bis an die Traisen vor. Allein Markgraf Albrecht und sein Sohn Leopold schlugen ihn wieder zurück bis über die March[15]) und endlich zog auch Kaiser Heinrich gegen die Hunnen, erstürmte die von ihnen wohlbesetzte Stadt Haimburg und hierauf auch die Stadt Pressburg, nach welcher sie sich zurückgezogen hatten.[16])

---

5) Forbiger T. III. p. 472. — 6) ibid. p. 473. — 7) Hormayr. Gesch. v. Wien T. I. Heft 2. pag. 118. — 8) Vergl. Horm. Gesch. v. Wien T. I. Heft 3. p. 26. — 9) Geschichtschreiber deutsch. Vorzeit. IX. Jhdt. Bd I. p. 84. — 10) ibid p. 101. — 11) Hormayr Gsch. Wiens T. I. Heft 2. p. 128. — 12) Koch-Sternfeld. Gel. Anz. d. Münchener Akad. 1840 Nr. 23. p. 187. — 13) Sacken in d. Sitz.-Bericht. d. k. Akad. d. Wissensch. T. 9. p. 773. — 14) Koch-Sternfeld a. a. O. Nr. 22. — 15) Bonfin. dec. II. I. 2. Adelzreiter. Ann. Boic. P. I. 1. 17. — 16) Hermann. contract. ad ao. 1042. Schröt u. Rauch. Oestr. Gesch. T. I. p. 175. ff.

Im Jahre 1043, im Sommer, zog Kaiser Heinrich an der Spitze eines zahlreichen Heeres und von einer mächtigen Flotte begleitet, wieder nach Ungarn und wollte diesesmal den Aba bei der Rabnitz und dem Hansag, dem grossen Sumpf des Neusiedler-See's angreifen. Aba jedoch, der sich auf sein Heer nicht verlassen konnte, schickte Gesandte in das Lager des Kaisers und liess Friedensanträge stellen, auf welche Heinrich nach und nach einging und zwar um so lieber, als er sich mit der Gräfin Agnes von Poitiers zu vermählen wünschte. Aba musste Schadenersatz leisten, alle Gefangenen freigeben und das Land vom Kahlenberg bis an die Leitha abtreten. Kaiser Heinrich kehrte sodann über Pechlarn nach Regensburg und Ulm zurück.[17]) Haimburg kam unter die Aufsicht des Markgrafen Siegfried von Plein-Beilstein und nach dessen frühem Tod unter den Markgrafen Adalbert.

Im Jahre 1044 musste Kaiser Heinrich wieder nach Ungarn, denn Aba hatte weder den Schaden ersetzt, noch die Gefangenen freigegeben, sondern überdiess auch mehrere Magnaten ermorden lassen, für die der Kaiser sich verwendet hatte.

Dieser ging nun im Juni über Oedenburg an das südliche Ende des Neusiedlersees und überschritt am 5. Juli die kleinere Raab (Rabcha minor), worauf sich ein gewaltiger Kampf entspann, in welchem sich Markgraf Albrecht den Beinamen des „Sieghaften" errang. Diese Schlacht wurde hauptsächlich dadurch entschieden, dass viele aus dem ungarischen Heer zum Kaiser übertraten, der des hastig fliehenden Aba Frau und Söhne gefangen nahm und ungeheure Schätze erbeutete. [18])

Im Jahre 1049 wurden Anstalten gemacht, die hart mitgenommene Stadt Haimburg wieder herzustellen, wobei sich Markgraf Albrecht, Bischof Gebhard von Regensburg, Herzog Konrad von Baiern und andere Grosse und Bischöfe betheiligten [19]). Diese Arbeiten wurden sogleich mit dem Eintritt des Frühlings 1050 begonnen und mit grosser Anstrengung betrieben. Als Andreas von Ungarn, der die Wichtigkeit Haimburgs nur zu gut einsah, von dieser neuen Befestigung hörte, fiel er die Deutschen mit einem grossen Heere von allen Seiten an, wurde aber auch auf allen Seiten so zurückgeschlagen, dass er sich nur durch die Flucht retten konnte [20]). Die Deutschen verfolgten diesen Sieg jedoch nicht weiter, sondern arbeiteten an der Befestigung fort, die sie bald zur Vollendung brachten [21]).

Um diese Zeit dürfte auch die dem h. Martin geweihte Rundcapelle entstanden sein, die jetzt leider — das Magazin des Pfarrers ist.

Im October des Jahres 1051 langte Heinrich III. mit seinem durch manche Drangsale ermüdeten Heer in dem nunmehr wirklich vollendeten Haimburg an, wo er Rast hielt. Am 25. October schenkte er der Marienkirche zu Haimburg ein Gut bei Sieghartskirchen (Sygchartschiricha) mit aller Zugehör von Jagd, Fischerei, Mühlen, Leibeigenen u. s. w. sowie den Zehnten in den, den Ungarn abgenommenen Landstrichen und den dritten Theil der Einkünfte, welche die Stadt Haimburg tragen würde [22]). Haimburg wurde nun der Stapelplatz für alle Waaren, die nach Ungarn und noch weiter nach Osten gesandt wurden [23]).

Zum Jahre 1056 bringen die Admonter Annalen folgende Notiz:

„Ungari imperatori rebellant. Quibus Gebehardus Ratisponensis episcopus, patruus imperatoris, occurrit in fugamque versos magna cede afflixit et urbem marchiae Heimburch aedificiis restauratum militibus imperatoris communivit." [24])

Am 9. September 1083 stellte Bischof Altmann von Passau die Stiftungs-Urkunde für Göttweih aus, in welcher der Ortschaften um Haimburg, sowie der Pfarrkirchen zu Petronell und Haimburg und einer Villa Haimonis jenseits der Donau gedacht wird [25]).

Um das Jahr 1110 ist Haimburg Eigenthum des Grafen Gerhart von Pleyen und Sulzbach, von dem es Herzog Leopold VI. kaufte. Laz sagt, dass man hierüber in einer gar alten deutschen Chronik lese:

„Grave Gerhart von Salczpurch (Sulzbach) dinget dem alten Herzog Leupolden Haymburch und das Urbar und die Leute dazu gehörent, das do wären Pottendorfer, Landecker, Galsperger, Liesnicha, alles sein aigen."

Im Jahre 1139 erscheint ein Friedrich von Hunnesburg nebst einem Bruno von Chlam als Zeuge in einer Urkunde von Stift Gleink [26]).

Als im Jahre 1192 Richard Löwenherz bei Erdberg (Erpurch) gefangen genommen und grosses Lösegeld geben musste, wurden damit die Mauern von Wien, Enns, Haimburg und der Neustadt hergestellt [27]).

In Ennenchels Reimchronik heisst es hierüber:

„Der edel Kunig also reich
Umb hunder tawsend march.
Must er geben den fursten starkch
Do hiez der tugenthaft man,
der herzog Leupold greiffen an
Und hiez Wienn Stat weyten" etc. etc.

Auch gab der herczog Lewpolt
den mawrern vil grossen solt
also daz Ens die Kleine stat
gemawert wart als er pat
Hainburch vnd die Newstadt. [28])

---

17) Heinr. III. Züge nach Ungarn in Hormayr's Taschenb. 1830 p. 337. ff. — 18) ibid. p. 340. — 19) Auctar: zwetlense. bei Pertz T. IX. p. 539. — 20) Hermann Contr: ad ao. 1050. — 21) Hormayr. Taschb. 1830. p. 352. — 22) Hansitz Germ. sacra. I. 246. Vergl. Mon. Boica XXIX. I. p. 105. Note e und pag. 107 Note d. — Meiller Reg. p. 198. Anmk. 34. — 23) Zeiller Itin. Germ. Cap. 29. p. 579. Sacken a. a. O. p. 773. — 24) Bei Pertz T. XI. p. 575. — 25) Koch-Sternfeld a. a. O. p. 182. Die Urkunde ist in Hormayr's Gesch. Wiens I. Urkundb. Nr. 4. p. VII. ff. abgedruckt. — 26) S. Preuenhuber Collect. Sacken a. a. O. 774. — 27) Contin. praedicator. Vindob. b. Pertz T. XI. p. 726. — 28) S. Rauch. Scriptores. T. I. p. 295.

Im Jahre 1200 den 28. Februar bestätigt Leopold VI. zu Haimburg dem Schottenkloster zu Wien die Schenkungen, welche sein Grossvater Herzog Heinrich diesem Kloster gegeben hatte. Die Urkunde schliesst mit den Worten: „datum apud Himburc per manus Udalrici notarii presente domino Tittone plebano de Heimburc et domino Chunrado capellano.“ [29]

Nach dem Tode Gebhards von Sulzbach, der keine Erben hinterliess, ging Haimburg als erledigtes Lehen an Leopold VI. über und blieb von da an Eigenthum der Herzoge von Oesterreich, die sich dort auch zuweilen aufhielten [30].

Um dieselbe Zeit verlegte der Herzog den Stapelplatz von Haimburg nach Wien und zwar nicht zu Gunsten der Haimburger, denen die Wasser-, Land- und Gränzmauth viel eingetragen hatte. Jeder Jude musste hier, dann zu Haslau, zu Altenburg, Hundsheim, Fischamend und Prellenkirchen sieben Denare Mauth bezahlen, ebenso an der Brückenmauth zu Gattendorf an der Leitha. Uebrigens hatten sich auch viele Judenfamilien in Haimburg ansässig gemacht und besassen eigene Badehäuser, die man damals Duckhäuser nannte [31].

Im Jahre 1221, 29. December erscheint ein Comes Wilhelmus de Heunburch als Zeuge in der Urkunde Herzog Leopold VII., mittelst welcher dieser den Besitz der Güter und Freiheiten des Klosters St. Paul im Lavanthal bestätigt. Diese Urkunde wurde in Graz ausgestellt [32].

1225. Die Herzogin Theodora hielt sich, während ihr Gemahl in Italien war, zu Haimburg auf, wurde aber von ihrem eigenen aufrührerischen Sohne Heinrich von dort verjagt [33].

Im Jahre 1226 war, laut der Stiftung der Herzogin Theodora, ein gewisser Sifrit Pfarrer zu Haimburg, welcher aber am 17. November 1229 nebst vielen anderen Pfarrern und Prälaten vom Bischof Gebhard von Passau mit dem Bann belegt wurde [34].

Um das Jahr 1227 (oder vielleicht schon früher) bestätigte Herzog Leopold VII. die Gerichtsfreiheit der herzoglichen Patronats-Pfarrholden und namentlich jene der Pfarre Haimburg [35].

Im Jahre 1234 bestätigt Herzog Friedrich II. seinen Pronotar Leupold, Pfarrer zu Haimburg, alle Rechte, welche die früheren Regenten der Pfarre von Haimburg verliehen hatten [36].

Im Jahre 1236 befand sich Friedrich der Streitbare zu Haimburg, um dort den Gang der Dinge abzuwarten, da erschienen die unzufriedenen Ungarn und boten ihm die Krone an [37].

Im Jahre 1240 erscheint der obgenannte Leupold, Pfarrer zu Haimburg, als Zeuge in einer Urkunde [38] und ebenso in einer zweiten, welche das Kloster St. Nicolaus bei Passau betrifft [39].

Im Jahre 1241 siegten die Tataren und Mongolen auf dem Felde von Mohács am Sajo über die Ungarn, worauf König Bela durch die Karpathen nach Haimburg zu Friedrich floh [40].

Im Jahre 1243 erscheint in einer am 10. März zu Haimburg ausgestellten Urkunde unter den gräflichen Zeugen ein Wilhelm de Heunenburch [41].

Im Jahre 1244 ertheilt Herzog Friedrich II. der Stadt Haimburg ein eigenes Stadtrecht [42].

In demselben Jahre erscheint in einer Urkunde vom 17. Juni, in welcher Friedrich der Streitbare die Befreiung der Einkünfte des Schottenklosters von der Landthaiding und Marchmauth bestätigt, unter den Zeugen ein Trautlieb von Haimburch [43]. Zugleich soll Friedrich der Streitbare der Stadt Haimburg in diesem Jahre eine geregelte Wassermauth ertheilt haben, wie diese Stadt überhaupt vorzügliche Gesetze von ihm erhielt [44].

Im Jahre 1247 hatte Margaretha, die älteste Tochter Leopold des Glorreichen und Witwe des Königs Heinrich ihren Sitz in Haimburg, wo sie bis zu ihrer Vermählung mit Ottokar von Böhmen, nämlich bis zum Jahre 1252, verblieb und nur inzwischen kleine Reisen machte.

Im Jahre 1248 befand sich im Schloss zu Haimburg eine dem h. Pancraz geweihte Capelle, die später dem h. Georg gewidmet wurde [45]. In demselben Jahre am 9. September sicherte der Pfarrer Leopold für sich und seine Nachfolger den Besitz eines Freihofes zu Haimburg dadurch, dass er sich erbot, an Traiskirchen jährlich zwei Carate Wein zu senden. — Zugleich erscheint in diesem Jahre auch urkundlich ein Wilhelm Graf von Heuneburch [46].

Im Jahre 1249, den 5. September stellte Königin Margaretha zu Haimburg eine Schenkungs-Urkunde für den deutschen Orden aus [47]. Sie übersiedelte für eine Zeit von Haimburg nach Krems, wo sie den Bürgern einen Beutel mit Dukaten schenkte. Auch Ottaker (von Horneck) erwähnt in seiner Reimchronik Cap. 14.

„daz die Kunigin Margreth
Hainburkch inne het
vnd ain grosz urbar daczu.“

---

29) Meiller. Bab. Urk. p. 83. Nr. 13. — 30) Moriz Gesch. d. Grafen v. Sulzbach. Acad. Monacens hist. Classe I. Th. 2. — 31) Theodor Meyer Spicileg. p. 285. — 32) Th. Meyer a. a. O. p. 311. — 33) Chron. Australe. Th. Meyer a. a. O. p. 284. Continuatio Sancrucensis I. bei Pertz T. XI. p. 626 u. in der Continuatio Claustroneoburgensis III. ibid. p. 636. — 34) Max Fischer Urkundenbuch 181. Mon. Boica. 29. 2. 346. Th. Meyer. p. 284. — 35) Die Urkunde ist in Th. Meyer's Spicileg. p. 312 abgedruckt. — 36) Meiller. Bab. Reg. p. 154 Nr. 27. — 37) Th. Meyer p. 284. — 38) S. Petz Cod. dipl. II. 94 u. bei Maxim. Fischer p. 201. — 39) Buchinger I. 213—216. Th. Meyer p. 284. — 40) Meyer p. 284. — 41) Meiller Bab. Reg. p. 175 Nr. 119. — 42) Meiller a. a. O. p. 179 Nr. 137. — 43) Hormayr. Gesch. Wiens T. I. Heft 3. U. B. 79 Nr. 26. — 44) S. Senckenberg. Visiones diversae etc. Lipsiae 1740 in praefatio. §. VIII. u. dann p. 267—281. — 45) Sie wurde im J. 1710 vom Grafen Jakob von Löwenburg erneuert, war aber im J. 1831 wieder gänzlich zerfallen. — 46) Pez. Script. rer austr. I. p. 360. — 47) Th. Meyer a. a. O. 284.

Im Jahre 1252 (oder 1253) am 7. April wurde Margaretha, die Frau von siebenundvierzig Jahren, mit dem erst dreiundzwanzigjährigen Ottokar in der Schlosscapelle zu St. Pancratz in Haimburg getraut. Ottaker spricht in seiner Reimchronik im 20. Cap. von dieser Heirat.

In der Continuatio Garstensis liest man zum Jahre 1253:

„Otkarus marchio Moravie iam venatus nomen ducis Austriae, Margaretam viduam regis Henrici, filiam ducis Leupoldi, ducit uxorem, nuptiis apud Heimburch sollempniter celebratis, presentibus quatuor episcopis. Chunrado Frisingensi, Perhtoldo Pataviensi et fratre suo Ratisbonensi et Brunone Olmucensi, nec non omnibus nobilibus Austriae et Stirie, coram quibus ipsa vidua privilegia terre marito suo exhibuit, et ius suum sibi tribuit sollempniter, nullo penitus in contrarium allegante" [48])

Im Jahre 1260 wird die Marienkirche zu Haimburg wegen Baufälligkeit abgetragen und eine neue Kirche zu Ehren des h. Martin erbaut.

Im Iahre 1261 ist Thomas, Squillacensis Episcopus, der dazu bestimmt war, das Kloster zu Salzburg zu verbessern, sehr thätig im Almosensammeln für den Ausbau der St. Martinskirche zu Haimburg, von welcher man jedoch nicht genau weis, ob sie auf den Gründen der alten Kirche oder neben derselben gebaut wurde.[49])

Im Jahre 1270 wurde zu Haimburg ein Bündniss zwischen Ottokar von Böhmen und König Stephan von Ungarn in Gegenwart vieler Adeliger, Geistlicher und Laien geschlossen.[50]) In Ottaker's Reimchronik hat das Cap. 88 die Aufschrift:

„Wie Kunig Stephan von Vngern unt der von Peham mit einander getaydingt haben"
und dann heisst es:

„Nahent bey der Leitach (Leitha)
het von Pehaim der jung,
sein grosse Sammung:
Vnd do sich daz Her besampt hat
do chert er also drat
gegen Haimburch zetal.
da mit ungefuegen schal
lag der Vngern Kunig Stephan
enhalb der Tanaw auf den plan."

Von dem Jahre 1271 liest man in der Continuatio praedicatorum Vindobonensium: [51])

„Stephanus rex Ungariae, tyrannus congregatis Comanis et Ungaris, terras regis Boemie, ut hactenus sepius pater fecerat, nititur perturbare. Cui rex Boemie cupiens resistere, tota autem hyeme fatigatus ab Ungaris et Comanis; tempore autem estivo strato ponte pulcherrimo prope Haymburch trans Danubium collecto exercitu Posoniam, Tyrnam expugnat et omnes munitiones in partibus illis potenter sibi subjugavit."

Von dem Jahre 1277, den 11. November heisst es in denselben Aufzeichnungen: [52])

Item eodem anno circa festum omnium sanctorum, rex Romanorum et rex Ungarie in confinio circa Haimburgum colloquium habuerunt, ubi rex Romanorum eundem regem Ungarie in filium adoptavit et omnes Comani regi Romanorum servire promiserunt."

Vom Jahre 1278, in welchem am 26. August die Marchfeldschlacht zwischen den Königen Rudolph und Ottokar vorfiel, findet sich in den Annales Sti Rudberti [53]) folgende Aufzeichnung:

„Rex Ungarie venit cum exercitu et in Posonio transit Danubium, ac in vigilia assumptionis beatae Marie semper virginis, rex Romanorum descendit Danubium in Haimburch, et ibi transiens in Marchegke, colligit exercitum Australium et Styriensium, non quidem omnium quia multi ex ipsis in lacum perfidie ceciderunt."

In Ottaker's Reimchronik Cap. 140 „Wie Kunig Rudolfen mer kommen, wie Kunig Otachker von Peham kreftigleich czog in das land gein Oestereich" wird erzählt, dass der König von Böhmen mit seinen kräftigen Schaaren über die Thaya gegangen und dann gegen die March gezogen sei, und nun rathen Alle dem König Rudolph, so schnell als möglich gegen Ottokar aufzubrechen, worauf Rudolph antwortet: „den rat den wil ich gern nym" und dann nach Haimburg zieht:

„ze tal ward jm gach
gegen Hainburg ze farn
mit den, die da berait warn."

Ottaker erwähnt später noch einmal der Stadt Haimburg und zwar im Cap. 404 „Wie Graf Yban vnd der von Emesberch von einander geurlaubt haben."

„darnach pegunden gahen
die Vnger mit jr Gral
gegen Prespurkch zetal,
do chert der von Oesterreich
mit den seinen snellichleich
gegen Hainburkch an sein gemach."

48) Bei Pertz T. XI. p. 600. — 49) Meyer a. a. O. p. 285. — 50) Contin. Claustroneob. IV. bei Pertz T. XI. p. 648. — 51) b. Pertz T. XI. p. 729. — 52) Pertz T. XI. p. 709. — 53) b. Pertz T. XI. p. 802.

Im Jahre 1286 schloss Albrecht, Sohn des Königs Rudolph, zu Haimburg ein Vertheidigungsbündniss mit Iwan von Güssingen. Dieser war in die Marken Albrechts eingefallen, so dass es zu einem Krieg kam, der aber für Albrecht so ungünstig ausfiel, das er genöthigt war, ein Bündniss einzugehen, in welchem er sich sogar verpflichtete, dem Iwan gegen dessen eigenen rechtmässigen König beizustehen.[54])

Im Jahre 1291 belagerte König Andreas von Ungarn die Stadt Wien, da sich jedoch kein bestimmter Erfolg herausstellte, wurde auf eine achttägige Waffenruhe eingegangen und dann eine Zusammenkunft zwischen Andreas und Albrecht beschlossen, welche auf der Ebene zwischen den beiden Grenzstädten Haimburg und Presburg stattfinden sollte. Dort wurden acht Schiedsrichter gewählt, die dann am 28. August am Sonntag nach Bartholomaei im Kloster der Minoriten zusammentraten und einen glücklichen Schluss der Begebenheiten herbeiführten.[55])

Im Jahre 1293 erscheinen Ulrich und Friedrich, Grafen zu Heyburg als Zeugen.[56])

Im Jahre 1328 brach zwischen Friedrich dem Schönen und seinem Bruder Otto dem Fröhlichen ein Zwist aus, in den auch das Volk, in zwei Partheien getheilt, verwickelt wurde. Auch Haimburg blieb nicht ruhig und zwar um so mehr, als die Ungarn auf die Seite des Herzogs Otto traten. Friedrich der Schöne musste sich nun in Unterhandlungen einlassen und der Erfolg des Ganzen war, dass Otto Stadt und Schloss Haimburg als Eigenthum behielt.[57])

Von demselben Jahre heisst es in den Mölker-Annalen: [58])

„Bohemi terram Austriae incendiis et rapinis devastant, et ipsis tandem cum rege Friderico concordatis, dux Austriae Otto castrum Haimburch cum civitate; invitis rege Friderico et duce Alberto fratribus, detinuit."

Im nämlichen Jahr vermachte Königin Elisabeth dem Franziscanerkloster zu Hainburg, in ihrem Testamente drei Pfund Silber.[59])

Im Jahre 1339 vermachte Jutta, Witwe des Ulrich von Pillichsdorf denselben Franziscanern ein halbes Pfund Pfennige.[60])

Im Jahre 1359 bestätigt Rudolph der Stifter der Stadt Haimburg die Freiheiten, welche sie von Friedrich dem Schönen erhalten hatte, und ertheilt ihr zugleich eine Handveste über den Bauwein.[61])

Im Jahre 1379 bekommt Johann von Liechtenstein das Schloss Haimburg von den beiden Herzogen Albrecht III. und Leopold als Pfand.

Im Jahre 1388 verpfändet am Tag aller Heiligen Herzog Albrecht III. wieder die Stadt Haimburg, mit ihrer Mauth, Umgeld, Bürgersteuer und sonstigen Gaben, um 550 Pfund, an Chadolt von Eckartsau. Die Pfandzeit dauerte bis zur Fastnacht des Jahres 1390.[62])

Im Jahre 1406 gibt Herzog Wilhelm die Stadt Haimburg als Pfand an den Hans Ruckendorfer.

Im Jahre 1411 wird der Götzenhof zu Haimburg und die Veste Rottenstein von Herzog Albrecht V. dem Wilhelm von Enzersdorf verliehen.[63])

Im Jahre 1420 wurden die Juden, die sich in Haimburg angesiedelt hatten und in der heutigen Wienergasse eine Synagoge besassen, vertrieben und fortan war es keinem Juden mehr erlaubt, über Nacht in der Stadt zu bleiben.

Von dem Jahre 1423 bis 1437 war Siegmund von Kranichberg Hauptmann zu Haimburg, zugleich aber auch Pfandinhaber der Stadt. Dieses ofte Verpfänden Haimburgs, welches auf ziemliche Finanzverlegenheiten deutet, mag auch der Stadt selbst nicht besonders zu gute gekommen sein, da die Pfandinhaber die Verpfändungsfrist gewiss so sehr ausnützten, als nur möglich.

Im Jahre 1451, am 23. Mai erhielt Haimburg von Friedrich III. für ihr Siegel den Löwen mit einem Thurm.[64])

Im Jahre 1452 wurde das Schloss Haimburg so wie Orth von dem Eyzinger, dem Grafen von Cilly, dem Grafen von Schaumburg, den Grafen v. Wallsee und dem Herrn von Rosenberg mit 800 böhmischen Fussknechten und 200 Reitern verwüstet, um Friedrich III. zur Herausgabe des jungen Ladislaus zu zwingen.

Im Jahre 1457 kommt Elisabeth, die Witwe des Ladislaus Posthumus, mit der Reichskrone nach Haimburg.

Im Jahre 1464 war Johann von Kranichberg, der Sohn des oben genannten Siegmund, Pfandinhaber von Haimburg.

Im Jahre 1476 gehörten folgende Ortschaften zur Pfarre von Hainburg: Altemburg, Perg, Haslaw, Roraw, Schergenprunn, Holarn, Lebarn und Wolfftal. [65])

Im Jahre 1477 kam Matthias Corvinus vor Haimburg und belagerte die Stadt; allein die Haimburger vertheidigten sich tapfer und schlugen den Sturm so kräftig ab, dass der König abziehen musste. [66])

Im Jahre 1482 erschien Matthias Corvinus wieder vor Hainburg. Die Mölker Annalen sagen darüber: [67]) „Rex Hungarie Mathias urbem Hamburg prelio cingit et ex hiis et illis plurimi ruunt."

---

54) Czech. Andreas III. Heerfahrt nach Oesterreich. Hormayr's Taschenbuch 1831. p. 135 ff. — Vgl. Ottoker's Reimchronik. Cap. 279. — 55) Vergl. Czech a. a. O. p. 154 und Ottaker's Reimchronik. Cap. 397. 398 ff. — 56) Pez. Script. I. 1122 und II p. 773. — 57) Sacken a. a. O. 774. — 58) b. Pertz T. XI. p. 512. — 59) Th. Meyer p. 285. Das Franziscanerkloster wurde in neuerer Zeit in eine Tabakfabrik umgestaltet. — 60) Th. Meyer ibid. — 61) (Sartory) Burgvesten. T. X. p. 86. — 62) Dieser Pfandbrief soll sich im k. k. Hofkammerarchiv befinden. — 63) Th. Meyer p. 285. — 64) Th. Meyer p. 285. — 65) Nach einer bei den Schotten zu Wien befindlichen Handschrift in Hormayr's Gesch. Wiens I. Urk. B. N. XXII. p. LXI. — 66) Dugloss. Hist. Polon. XIII. p. 560. — 67) b. Pertz. XI. p. 524.

Im Jahre 1490 eroberte Maximilian I. Stadt und Schloss Haimburg, welche nun wieder in österreichischen Besitz gelangten.

In diese Zeit fällt auch der Beginn der Hexenprocesse, und nach Hammer-Purgstall [68]) sollen sich auf dem Rathhause zu Haimburg die Schriften von mindestens fünfzig solcher Processe vorfinden.

Um das Jahr 1517 erkaufte Wilhelm von Zelking das Schloss Haimburg um 15000 Gulden und im J. 1518 wurden ihm die Lehen darüber ertheilt.

Im Jahre 1523 wurden die Franziscaner aus Haimburg vertrieben. Der Protestantismus wurde hier so wie in Deutsch-Altenburg hauptsächlich durch den ehemaligen Jesuiten Jacob Püttner verbreitet und fand lebhafte Aufnahme. Im Pfarrarchive zu Haimburg sollen interessante Beiträge zur Geschichte dieser Epoche aufbewahrt werden. [69])

Als im Jahre 1529 Soliman I. nach Wien zog, überschwemmte er mit seinen Horden auch Haimburg, und es mögen da wie überall, wo die Türken hinkamen, Gräuel und Grausamkeiten genug verübt worden sein.

Im Jahre 1534 war Herr Reimprecht von Ebersdorf Pfleger vom Schloss Haimburg. Ferdinand I. verlieh ihm diese Stelle im Jahre 1548 auf Lebenszeit.

Im Jahre 1544 besass der oben angeführte Wilhelm von Zelking das Brauhaus zu Haimburg und hatte zugleich das Recht, selbst zu brauen.

Im Jahre 1554 bekommt Hieronymus Beck von Leopoldsdorf das Schloss Haimburg als Pfand für eine dem Kaiser Ferdinand geliehene Geldsumme.

Im Jahre 1561 gestaltet man das Kloster der Minoriten zu Haimburg in ein Proviant-Magazin um. [70])

Im Jahre 1568 erhält Simon Freiherr von Forgacz und Ghymes, oberster Mundschenk von Ungarn, Schloss und Herrschaft Haimburg als Pfand, zugleich versieht er dort auch die Stelle eines Hauptmannes.

Im Jahre 1569 am 28. Mai sprang ein Thurm des Schlosses in die Luft, in welchem dreissig Tonnen Pulver aufbewahrt wurden. Ein Blitz hatte in den Thurm geschlagen und die Explosion bewirkt.

Im Jahre 1576 ist Ritter Wilhelm Gienger Hauptmann und Pfandinhaber von Haimburg und Rottenstein.

Im Jahre 1606 war Georg Basta, Graf von Huszt (Feldmarschall unter Rudolph II.), Besitzer der Herrschaft Haimburg, die er dann im J. 1631 wieder verkaufte, und zwar an den Grafen Georg von Szluha.

Im Jahre 1675 wurden die Franziscaner wieder in Haimburg eingeführt, besonders weil sie zur Zeit der Pest so eifrig Seelsorge geleistet hatten. [71])

Im Jahre 1683 am 11. und 12. Juli stürmten die Türken Haimburg. Die Städter vertheidigten sich mit Heldenmuth, allein die Ueberzahl der Feinde war zu gross. Die Türken drangen in die Stadt und gelangten zum Kloster der Franziscaner, in welches sich über dreihuntert Menschen geflüchtet hatten, die alle niedergemetzelt wurden, so dass sich das Blut in den Gängen und über die Stiegen ergoss, das Rathhaus wurde zerstört, die Pfarrkirche brannte ab und verfiel, und endlich flohen die Einwohner gegen das Fischer-Thor, aber auch hier wurde ihnen der Ausgang durch die Türken verwehrt, so dass 8423 Menschen den Tod fanden. Man erzählt, dass von den Bewohnern Haimburgs nur fünf am Leben blieben und dass man ein Denkzeichen setzte, welches anzeigte, wie hoch das Blut in den unteren Strassen der Stadt stand. S. Mitth. des Alt.-Ver. VIII. p. 95.

Zum Jahre 1685. Auf einer Glocke der Pfarrkirche liest man:

Da der Türck die Stadt erstiegen
Musste ich im Elend liegen:
Da er Neuheusel hat verlohren
Hat mich das Feuer neu geboren. 1685

Im Jahre 1704 brach ein so heftiges Feuer in Haimburg aus, dass hundert Häuser eingeäschert wurden.

Im Jahre 1740 war Joh. Jacob Graf von Löwenburg Besitzer von Haimburg. Er bestimmte in seinem letzten Willen 12000 Gulden zur Gründung eines Piaristen-Collegiums (Stiftbrief vom Jahre 1746). Allein die Franziscaner liessen dieses Collegium durchaus nicht aufkommen und wussten es so zu wenden, dass die Piaristen die tausend Gulden, welche die Interessen von jenem Capital bildeten, an die Schule zu Haimburg abführen mussten. [72])

Um das Jahr 1750 beginnt der Graf v. Bethlen den Bau des neuen Schlosses am Fuss des Schlossberges, welches später von Graf Bathiany vollendet wurde.

Im Jahre 1756 beschliesst der Stadtrath von Haimburg, anstatt der von den Türken (1683) zerstörten alten Pfarre die Katharinencapelle zu erweitern, den Aposteln Philipp und Jacob zu widmen und zur Pfarrkirche zu erheben. Am 15. Juni dieses Jahres wurde noch der Grundstein zu diesem Neubau gelegt.

Im Jahre 1768 bekam Josephine Gräfin von Bethlen von ihrem Gemahl Haimburg zum Geschenk. In demselben Jahre kam das Schloss aber noch in den Besitz des Grafen Philipp von Bathiany.

Im Jahre 1787 am 27. September werden auf Kaiser Joseph II. Befehl die Franziscaner zu Haimburg aufgehoben.

Im Jahre 1800 wird die ehmalige St. Martinskirche so wie der alte Leichenhof von Haimburg aufgelassen.

Im Jahre 1803 kaufte der Bürgermeister Claudius Diem im Verein mit fünfzig Bürgern Haimburg vom Grafen Theodor v. Bathiany. Die Bürger verkauften das Schloss aber bald wieder an Andreas Freiherrn von Fellner, und von diesem erwarb es Matthias Lösch. [73])

68) Reisen in d. nördl. Italien, in den Jahrb. d. Literatur 1839. p. 20. — 69) Th. Meyer p. 285. — 70) Virgil Greiderer. Lib. III. p. 372. — 71) Th. Meyer p. 285. — 72) Th. Meyer. p. 286. — 73) Es war noch im J. 1830 in der Concursmasse dieses Lösch.

Im Jahre 1807 wurde auf dem alten Kirchenplatz ein Grabstein gefunden, welcher folgende Inschrift trägt:

„Perill. Strenuus ac generosus Dom. Gulielmus Rainhardus Husman a Namadis, Sanctiss. Majestatis (Ferdin II.) capitaneus sub regimine Jo. a Nassau, dum Hainburgae urbis praesidium tenebat anno MDCXIX. 29. Oct. ex nimio virtutis ardore Danubium cum parva manu militum in hostem (Bethlen Gabor et Matth. Thurn) trajiciens, ab eo insignem praedam potitus, ulterius, licet admonitus, in eundem fortiter progressus, ab illo ob locorum inscitiam dolose circumventus, licet numero longe impar, cruentam tamen de se victoriam hosti reliquit, et deo animam, ossa autem huic tumulo commendavit. Cui frater Jo. Philipp hoc amoris monumentum fieri fecit.

Dieser interessante Inschriftstein dient jetzt als Auftritt in einen Garten! [74])

Im Jahre 1827 am 3. Juli entstand abermals Feuer in Haimburg, durch welches 151 Gebäude abbrannten, unter denen sich das Rathhaus, das Schulhaus, der Pfarrhof und das Tabakmagazin befanden. Nur die Pfarrkirche blieb verschont. Die meisten der abgebrannten Häuser wurden dann neu gebaut, so dass die alterthümliche Stadt dadurch ein frischeres Aussehen gewann.

Ueber Haimburg schrieben: Aventin, Lap, Cluver, Gewald, Lambeck, Weisskern (Topogr. von Oesterr. T. I. p. 234), Th. Mayer (Specilegium von Urkunden etc. im Archiv f. östr. Gesch. Quellen. T. VI. 1851.), Schweickhart Ritt. v. Sickingen (Darstell. d. Erzhthm. Oesterr. u. d. Enns. T. II. p. 135), Freih. v. Sacken (Sitzungs-Ber. d. k. Akad. T. IX), Koch-Sternfeld (Gel. Anz. d. Münch. Akad. 1840.), Hormayr in seiner Gesch. v. Wien hat vieles hierher Gehörige, wie man denn auch in anderen Werken manches Zerstreute auffindet. Siehe auch Dr. Lind in den Mitth. der k. k. Centr.-Com. XV. Jahrg.

74) Th. Meyer. p. 288.

DIE

SKELETE DER HERZOGLICHEN STIFTER-FAMILIE ZU NEUBERG.

Auszug aus dem amtlichen Berichte ddo. 12. Februar 1871 des k. k. Professors

Dr. KARL LANGER. [1])

Mit der auf a. h. Anordnung vorgenommenen Restaurirung des dem Stifter des Klosters Neuberg zur Ruhestätte dienenden Capitelhauses dortselbst, sollte auch die Uebertragung der Gebeine der Stifter-Familie in neue Särge und deren würdige Hinterlegung an ihre frühere Beisetzungsstätte in Verbindung gebracht werden. Zugleich sollten die Gebeine einer Prüfung und etwa nothwendigen Sortirung unterzogen werden, zu welchem Behufe dieselben nach Wien transportirt wurden.

Bei der am 21. November 1870 vorgenommenen commissionellen Eröffnung der von Neuberg in Steiermark nach Wien überbrachten Kisten wurde in jeder derselben ein grösserer Complex von Gebeinen vorgefunden, welche sorgfältig in Papier eingehüllt und in Moos wohl verpackt waren.

Die Gebeine standen untereinander in keinem Zusammenhange, waren vielfach durch Kalkstaub der Steinsärge verunreinigt, auch mitunter durch Wachstropfen mit Flecken bemakelt; manche zerbrochen, einige sogar in lose Stücke zerfallen, alle aber mehr oder weniger an der Oberfläche verwittert und manche so brüchig, dass sie vor aller Erschütterung sorgfältig verwahrt werden mussten.

Der in jeder einzelnen Kiste befindliche Complex wurde auf Tischen ausgelegt und daselbst, wohl geschieden von den anderen, in anatomischer Reihenfolge geordnet.

Nachdem es historisch dargethan ist, dass in der Gruft des Klosters Neuberg Herzog Otto, Sohn Kaiser Albrecht I., der Fröhliche von Oesterreich, der Stifter dieses Klosters, und seine Familie, zusammen fünf Personen, bestattet worden waren, so hatte die anatomische Untersuchung vorerst nur die Aufgabe, die Identität dieser Reste mit den von der Geschichte namhaft gemachten hohen Persönlichkeiten zu constatiren und erst dann, wenn dieses gelungen sein sollte, konnte sie auch die körperliche Individualität derselben ins Auge fassen.

Bei der vorgenommenen Durchsicht und nach vollbrachter Gruppirung der Gebeine konnte alsbald mit Sicherheit constatirt werden, dass jede in einer der Kisten enthaltene Gruppe von Gebeinen sowohl dem äusseren Aussehen nach (Farbe und Grösse) als auch nach ihren anatomischen Merkmalen (Textur und Formverhältnisse) einen Skeletkörper darstelle, und dass daher jede als von einer bestimmten Persönlichkeit abstammend, zu erkennen sei.

Damit war auch schon dargethan, dass die aus der Gruft von Neuberg überbrachten Gerippe in der That als fünf verschiedenen Persönlichkeiten zugehörig betrachtet werden müssen.

---

[1]) Diese auszugsweise Veröffentlichung geschieht über eingeholte Erlaubniss von Seite Sr. Excellenz des Herrn Grafen Franz von Crenneville-Folliot, Sr. k. und k. a. Maj. Oberstkämmerer, und mit Zustimmung des Herrn Prof. Langer, welcher mit der Prüfung der Gebeine a. h. betraut wurde.

Nachdem die Gebeine in Neuberg schon in diesem Jahrhunderte einmal umgelegt wurden, die Gruft in neuester Zeit sogar dem freien Besuche offen stand, so konnte immerhin der Verdacht Platz greifen, dass den aus alter Zeit stammenden und ursprünglich daselbst bestatteten Gebeinen vielleicht auch fremde, mindestens einzelne Knochen unterschoben oder doch beigemengt seien. Diesem Verdachte kann aber und muss mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, denn es hat sich, wie gesagt, in jeder Kiste nur zusammen Gehöriges vorgefunden, derart zusammen Passendes, dass auch die kleinsten paarigen Knochen, immer nur als rechter und linker, gleich wie auch in Grösse und Form symmetrisch einander entsprechend zu erkennen gewesen waren. Es haben sich sogar, wie später auch nachgewiesen werden soll, an einzelnen Skeletstücken individuelle und zwar seltene Formverschiedenheiten und doch wieder diesen Verschiedenheiten entsprechende an anderen, denselben sich anreihenden Stücken vorgefunden. Es hat sich, um davon nur ein Beispiel zu geben, zu dem einen, gerade dem zumeist den Injurien der Zeit und der pietätlosen touristischen Neugierde ausgesetzten Gerippe ein 13. Rippenpaar, und doch auch wieder der zu diesen Rippen gehörige überzählige und zwar ganz entsprechend geformte dreizehnte Brustwirbel vorgefunden.

Dass also Vertauschungen oder Unterstellungen einzelner Skeletstücke vorgekommen, ist nicht anzunehmen, und daran, dass etwa ein ganzes Gerippe unterschoben worden, ist um so weniger zu denken, als sich alle fünf Gruppen von Gebeinen, Skelet für Skelet, in Bezug auf Geschlechts- und Altersverschiedenheiten vollkommen mit den historischen Ueberlieferungen zutreffend erwiesen haben.

Wodurch die Skelete im Laufe der Zeiten gelitten haben, das sind Verstümmelungen und Defecte mancher Knochen, glücklicher Weise aber doch wieder nur solche, welche der Herstellung der ganzen Figur keinen Eintrag gethan haben. Es fehlen im Ganzen nur drei Wirbel, und selbst von diesen haben sich Bruchstücke erhalten, dann mehrere Rippen, mehrere kleine Hand- und Fussknochen, leider auch ein Unterkiefer, welche Knochen alle ohne Zweifel nur zufällig zerbrochen oder verstreut worden sind. Bedauerlicher Weise sind auch aus den meisten Cranien viele Zähne herausgefallen und in Verlust gerathen.

Nachdem nun die Authenticität der Reste collectiv dargethan ist, soll in Folgendem der Nachweis für die Identität der einzelnen Gerippe mit den einzelnen von der Geschichte namhaft gemachten hohen Persönlichkeiten geliefert werden, und zwar auf Grundlage der nächstfolgenden geschichtlichen Ueberlieferungen:

Herzog Otto starb am 17. Februar 1339 in Wien, wohin er, bereits siechend, von Graz überbracht worden war. Sein Geburtsjahr ist zwar nicht genau festgestellt, doch ergibt sich aus der Reihenfolge seiner zahlreichen Geschwister, namentlich der genauer verzeichneten Brüder, dass seine Geburt in das Jahr 1301 fallen dürfte. Dem zu Folge konnte der Herzog bei seinem Tode, dessen Datum sicher gestellt ist, höchstens 39 Jahre alt gewesen sein.

Seine erste Gemalin, Herzogin Elisabeth von Baiern, die Mutter der beiden Söhne, starb am 25. März 1330, kaum älter als 25 Jahre.

Von der zweiten Gemalin Otto's, der Herzogin Anna, ist bekannt, dass sie als kaum 12jährige Jungfrau im Jahre 1334 Otto angetraut worden war, und schon am 3. September 1338 starb; sie konnte also höchstens 16 Jahre alt geworden sein.

Ueber die beiden Söhne Otto's, die Herzoge Friedrich und Leopold, wird ausdrücklich berichtet, dass sie im Todesjahre ihrer Mutter, der Herzogin Elisabeth, also im Jahre 1334, und zwar der erstere erst 3 Jahre, der letztere kaum geboren war. Da nun die Angaben über den Tod Friedrich's ausdrücklich

auf den 11. Dezember 1344, über den Leopold's aber auf den 10. August 1344 lauten, so konnte der junge Herzog Friedrich kein höheres Alter als höchstens von 17 Jahren erreicht haben und der um 3 Jahre jüngere Leopold nur etwa von 14 Jahren.

So schwierig dem Anatomen mitunter selbst bei gegebener historischer Unterlage die Führung des Identitätsbeweises werden kann, wenn er sein Gutachten abzugeben hat über Gebeine von Personen gleichen Geschlechtes, überdies annähernd gleichen Alters und insbesondere dann, wenn etwa alle aus späteren Lebensepochen stammen, so sicher kann in diesem Falle die Entscheidung getroffen werden, denn die Geschlechts- und Alters-Verschiedenheiten der fünf Persönlichkeiten sind derart vertheilt, dass sich der Identitätsbeweis auf ganz entscheidende anatomische Merkmale zu stützen vermag, so entscheidend, dass schon nach Besichtigung einiger weniger Skeletstücke die Personen-Diagnose vorgenommen werden konnte.

Da die Zusammengehörigkeit jedes einzelnen Complexes von Gebeinen dargethan ist, genügt allein die Besichtigung der Hüftknochen, um die drei männlichen Persönlichkeiten von den zwei weiblichen zu sondern, und darauf hin lässt sich schon leicht der reife Mann vom Jüngling, und beide vom Knaben, andererseits die Mutter zweier Söhne von der körperlich noch nicht ganz ausgereiften, wenn auch bereits durch einige Jahre angetrauten Frau unterscheiden.

Wie genau der anatomische Befund mit der geschichtlichen Ueberlieferung zutrifft, ergibt sich aus der folgenden Beschreibung der fünf Neuburger-Gerippe.

Herzog Otto's Gebeine tragen ganz das Gepräge des überlieferten Alters. Vollauf aus- und durchgebildet, ohne jede Spur von Wachsthumsfugen (Epiphysenfugen), kräftig in den Formen, dicht und hart in der Substanz, uneben und rauh an den Ansatzfeldern und Kanten für die Muskeln, zudem stellenweise durch granuläre auch blättchenartige Osteophyt-Ablagerungen, namentlich an den Handbeinchen, Rippen und Wirbeln gekennzeichnet, stechen sie grell ab sowohl von den jugendlichen gesunden Knochen seiner beiden Söhne, als auch von dem ganzen Skeletgefüge der beiden Frauen.

Ausserdem ist der Fund von Stücken verknöcherter Kehlkopfknorpel (von Theilen des Schild- und Ring-Knorpels), welche untermischt zwischen den anderen Knochen lagen, ganz geeignet, die über Otto gemachte Altersangabe zu verificiren.

Otto's Skelet ist das am meisten schadhafte. Es musste der erste und vierte Halswirbel ersetzt werden, weil sich davon nur kleine Bruchstücke vorfanden, es fehlten ferner zwei rechte Rippen, die rechte Kniescheibe; auch mussten an dem rechten Schienbein und dem rechten Ellbogenbein Ergänzungen vorgenommen werden, ausserdem mangeln mehrere von den kleinen Knochen der Hände und der Füsse. Sehr beklagenswerth ist der Abgang des Unterkiefers, von dem sich nur ein kleiner, obwohl charakteristischer Theil (ein Capitulum) erhalten hat. Offenbar ist dieser Knochen zertrümmert worden und dann stückweise in Verlust gerathen.

Die Beschaffenheit des zweiten männlichen Skeletes gestattet mit aller Sicherheit die Entscheidung, dass dasselbe die Reste birgt des jugendlichen, etwa 17 Jahre alten Herzogs Friedrich. Der Beweis ist unschwer herzustellen.

Es befinden sich nämlich an diesem Gerippe die Wachsthumsfugen der grossen Extremitätsknochen bereits in einem Zustande, welcher anzeigt, dass die Verschmelzung der Endstücke mit den Mittelstücken bereits begonnen hat, ein Process, welcher in der Regel mit dem erreichten 18. bis 20. Lebensjahre vollständig abgelaufen ist. Schon haften manche Endstücke, aber zumeist nur in der Mitte der

Fugen, während nach aussen zu die Fugenspalten noch an einigen Orten klaffen. Wenn sie auch da und dort bereits verengt angetroffen werden, so sind sie doch noch ihrem Verlaufe nach deutlich zu erkennen. In diesem Zustande des sich vollendenden Schwundes befindet sich auch die Fuge im Grundbein des Craniums, zwischen Keil- und Hinterhauptknochen.

Die Epiphysenspangen des Hüftknochens sind noch lose, und mussten in Folge dessen bei der Restaurirung des Gerippes angelöthet werden.

Wäre auch Friedrich's Alter nicht historisch festgestellt, und das Gerippe ganz unbekannter Abkunft, so würde dennoch jeder Anatom nach den so eben geschilderten Kennzeichen aussagen können, dass dasselbe von einer Persönlichkeit abstamme, welche das 18. Lebensjahr noch kaum überschritten hat. Dazu kommt noch die Beschaffenheit der Knochensubstanz, deren Gefüge noch nicht der Art verdichtet sich zeigt, wie es bei gesunden, voll ausgereiften Männern vorzukommen pflegt und bei Otto in der That zu finden ist. Von diesem Skelete fehlt ein Halswirbel, eine Rippe und eine kleinere Anzahl von Hand- und Fussknochen, auch hat sich das rechte Schulterblatt in mehrere Stücke zerbrochen vorgefunden, und musste daher verkittet werden.

Das dritte männliche Skelet ist kein vollständig entwickeltes, und deutet seiner ganzen Beschaffenheit nach auf einen Knaben in dem Alter von 14 bis 15 Jahren; offenbar sind dies daher die Reste des zweitgebornen Sohnes des Herzog's Otto, Namens Leopold. Das puerile Gepräge dieses Skeletkörpers spricht sich in der ganz unvollendeten Ausbildung aller Röhrenknochen und insbesondere des Schädels aus; unvollendet in der Form und in der Grösse.

Die Endstücke der noch ganz kurzen Extremitätsröhren sind allenthalben lose und mussten einzeln aus der zerstreuten Knochenmenge hervorgesucht und ihren Mittelstücken angepasst werden.

Der Umstand, dass auch die Endstücke der längeren Hand- und Fussknochen noch lose oder höchstens in der Mitte ihrer Vereinigungsflächen haftend angetroffen wurden, dass ferner die Randstücke der Hüftknochen und die Endplatten der Wirbelkörper noch kaum vorgebildet sind, während doch schon am untern Ende des Oberarmknochens die Ellbogenrolle mit der Röhre innig verwachsen ist, begrenzt die Altersperiode dieser jungen Persönlichkeit ziemlich enge, um nicht zu sagen, genau auf das kaum vollendete 14. Lebensjahr.

Nebst einigen Hand- und Fussknochen wird an diesem Gerippe vermisst die linke Kniescheibe. Ausserdem war das Obergesicht vollständig zerfallen und einige Knochen desselben sind zerbrochen, so dass nur die rechte Gesichtshälfte vollständig, die linke nur zum Theile wieder hergestellt werden konnte. Auch die Hüftknochen waren zerbrochen, und mussten restaurirt werden.

Das ältere von den weiblichen Gerippen ist ohne Zweifel als das der Herzogin Elisabeth zu bezeichnen.

Die Wachsthumsfugen sind an diesem Skelet bereits allenthalben geschlossen, stellenweise aber doch noch in ihrem Verlaufe erkennbar und der letzte Mahlzahn des Unterkiefers ist rechterseits noch nicht durchgebrochen, Zeichen dafür, dass die Eignerin das 20. Lebensjahr bereits überschritten hat, aber kaum sehr weit darüber hinausgekommen ist.

Die anatomischen Merkmale stehen daher mit der früher verzeichneten, blos durch Combination ermittelten Altersziffer von 25 Jahren in keinem Widerspruche, berechtigen aber doch für sich allein höchstens zu dem Hinweise auf den Beginn des dritten Decenniums. Dagegen ist die Personal-Diagnose ausser allem Zweifel, nachdem zwischen diesem und dem zweiten weiblichen Gerippe eine anatomisch direct

nachweisbare Alters-Differenz besteht. Dazu kommt noch, dass die Hüftknochen dieses weiblichen Skelets mit dem Kreuzbeine in regelrechte Verbindung gebracht, ein Becken darstellen von einer Gestaltung, welche an und für sich schon den Schluss gestattet, dass diese Dame bereits Mutter geworden war.

Der Skeletkörper ist im Ganzen gut conservirt; es fehlen ausser mehreren Hand- und kleinen Fussknochen nur eine Rippe und eine Kniescheibe.

Das zweite weibliche Gerippe kann geradezu wieder als ein ganz unentwickeltes bezeichnet werden und ist zu Folge seiner Beschaffenheit, ohne allen Zweifel in Beziehung zu bringen mit der ganz jugendlichen, kaum mehr als 16 Jahre alten zweiten Gemahlin Otto's, der Herzogin Anna.

Es haben sich nämlich alle End- und Randstücke der grossen Knochen, welche in diesem Alter noch lose zu sein pflegen, in der That unter den anderen Knochen zerstreut vorgefunden und mussten erst an ihre Hauptstücke befestigt werden.

Dieser Altersstufe entsprechend ist auch das Becken noch ganz jungfräulich gestaltet, in seinen Dimensionen noch nicht hinreichend ausgeweitet, in seinen Wänden schmächtig und zart gebildet.

Als damit im Widerspruche stehend könnte wohl das Geschlossensein der Kronen- und Pfeilnaht am Schädel betrachtet werden. Der Widerspruch ist aber nur ein scheinbarer, denn der Abgang dieser Naht ist nicht die Folge eines normalen Wachsthums-Vorganges, sondern das Product eines pathologischen Processes. Zum Beweise dessen führe ich an, dass die Hirnschale keine normale, sondern eine ganz ungewöhnliche Gestaltung zeigt, dass ferner der Schädel und alle grösseren Knochen schon durch das Muskelgefühl als ungewöhnlich schwer sich zu erkennen geben, so zwar, dass der ganz schmächtige Oberschenkelknochen Annens viel mehr ins Gewicht geht, als derselbe weit grössere und stärkere Knochen Otto's.

Dieses Gerippe ist das best conservirte und zeigt keine anderen Abgänge, als die einiger wenigen Hand- und Fussknochen. Auch sind sämmtliche Skelettheile wohl erhalten, offenbar wegen ihrer grösseren Consistenz, die eine Folge ist des krankhaft vergrösserten Gehaltes an organischer Substanz.

Hiermit wäre die erste Frage, nach der Authenticität der Gebeine und der Identität der Persönlichkeiten, befriedigend gelöst. Die Ergebnisse dieser Untersuchung stimmen aber mit dem Personen-Nachweise in dem grossen Werke von Herrgott*) nicht überein.

Der genannte Schriftsteller war nämlich nicht in der Lage eine anatomische Durchsicht der Körper vorzunehmen, auch scheint ihm die Anordnung der Körper in der Gruft zu Neuberg getäuscht zu haben.

Als nämlich Herrgott die Gruft eröffnete, fand er in der Mitte zwischen vier noch uneröffneten Särgen ein ganz freiliegendes, anscheinend grosses Gerippe; dasselbe hielt er der Grösse und Lage wegen für die Reste Otto's. In den zwei daneben befindlichen, den mittleren Särgen glaubte er, seien die Gerippe der beiden Frauen und in den zwei äussersten die der beiden Söhne enthalten.

Als die Gebeine im November v. J. gehoben wurden, hat man nicht versäumt, jedes Gerippe mit dem Namen des muthmasslichen Eigners zu bezeichnen, und da zeigte sich, dass da, wo Herrgott den Herzog Otto liegend vermuthete, sein Sohn Friedrich lag. Otto selbst befand sich zu äusserst links vom Beschauer, also da, wo Anna liegen sollte. In dem Sarge zur rechten neben dem mittleren Gerippe, da wo Elisabeth ruhen sollte, war Leopold.

---

*) Taphographia principum Austriae 1772. Pars II. Tab. 13.

Von den beiden Frauen lag linkerseits Elisabeth neben dem mittleren anstatt Friedrich und rechterseits aussen Anna anstatt Leopold.

Es wäre daher die Bestimmung nach den bei Herrgott verzeichneten Locations-Nummern

4. 3. 1. 2. 5.

Anna, Friedrich, Otto, Elisabeth, Leopold

zu berichtigen, wie folgt:

Otto, Elisabeth, Friedrich, Leopold, Anna.

Nun ist Rechenschaft zu geben, wie für die Restaurirung vorgesorgt worden ist. Die Gebeine wurden regelrecht geordnet und der Art zusammengestellt, dass mindestens die Hauptumrisse der Körper deutlich genug hervortreten konnten, es wurden vorerst die zahlreichen losen Bruch- und Theilstücke gesammelt und vereinigt und einzelne Defecte durch Nachbildungen ersetzt.

Als dies geschehen, wurde an die Fügung gegangen und dieselbe sorgfältig und so weit das spröde Materiale und Defecte dies zuliessen, genau durchgeführt. Es wurden zuerst die Wirbel unter einander verbunden, dann die Rippen, jede für sich an die Wirbelsäule geheftet, endlich das Becken zusammengefügt und hieraus der Rumpftheil des Körpers completirt.

Der auf diese Weise nach und nach zusammengesetzte Torso wurde in Vertiefungen einer mit Sammt überzogenen Unterlage eingepasst und daran wieder einerseits der Kopf, andererseits die losen Extremitätsknochen in regelrechter Ordnung gereiht. So weit es erforderlich war, kamen auch diese in entsprechend geformte Vertiefungen der Unterlage zu liegen.

Um endlich Beschädigungen während des Transportes an die entlegene stiftungsgemässe Ruhestätte zu verhüten, sind sämmtliche Körpertheile mittelst Seidenschnüren an die Unterlage befestiget worden. Die ganzen auf diesen Unterlagen ruhenden Körper werden nun in Särgen verwahrt.

Es lässt sich erwarten, dass die Zusammensetzung der Gerippe jetzt hinreichend gesichert ist, um durch viele Jahre hindurch erhalten zu bleiben.

Als sich bei diesem Vorgehen nach und nach aus der formlosen Menge der Gebeine die Körperlichkeit der Personen gestaltete, traten nicht nur die Unterschiede des Geschlechtes und des Alters derselben deutlich genug hervor, sondern auch noch so manche individuelle Eigenthümlichkeiten, welche namhaft zu machen nicht ohne historisches Interesse sein dürfte.

Im Nachstehenden sind die Ergebnisse meiner eingehenden Beobachtungen niedergelegt. Leider ist ein Vergleich derselben mit Portraiten nicht möglich, da mir von competenter Seite versichert wird, dass die in der Ambraser-Sammlung und die in Neuberg befindlichen Portraite des Herzogs Otto und seiner Angehörigen nicht authentisch sind. Leider gibt es auch keine schriftlichen Ueberlieferungen, auf Grund welcher es gelingen könnte, von der körperlichen Beschaffenheit der hohen Persönlichkeiten ein lebensvolleres Bild zu entwerfen.

Herzog Otto war ein Mann von mittlerer Grösse, etwa 166 Centimeter oder 5 Schuh und 3 Zoll Wiener Maas hoch, von gesundem, festem Knochenbau und männlich gewölbter Brust; breit in den Schultern, mit hinreichend weiten, doch nicht übermässig austretenden Hüften und gewiss mit einer kräftigen Muskulatur ausgestattet.

Ein nicht ungewöhnlich hohes, mässig breites Gesicht, gekrönt von einer immerhin ansehnlichen Stirne, darunter die mässig offenen Augenhöhlen, überwölbt von stark austretenden Augenbrauenwülsten, der hinreichend lange, oben und an der Basis breite Schädel mochten dem Kopfe und Alles in Allem dem Manne den Ausdruck von Kraft und Energie geben.

Mässig lange, derb geformte Beine trugen einen hohen Torso, der sich durch Einschaltung eines überzähligen, sonst normal gebauten Wirbels, eines 13. Brustwirbels höher als sonst aufbaute. Das zu diesem Wirbel gehörige rudimentäre 13. Rippenpaar hat sich glücklicher Weise vorgefunden, und beurkundet mit Sicherheit das Vorhandensein dieser nicht häufig vorkommenden Eigenthümlichkeit.

Bemerkenswerth ist ferner die Kürze der Arme. Dieselben reichen nämlich mit dem Handgelenke nicht einmal bis an den Rollhöcker des Oberschenkels, wie dies doch zumeist der Fall ist. Die Verkürzung betrifft den Vorderarm, dessen Armspindel sogar ein kleineres Maas (19,2 Ctm.) ergibt, als derselbe Knochen der überaus zarten Anna, und ist um so auffälliger, als der Rumpf wie gesagt, durch die Einschaltung eines überzähligen Wirbels über das gewöhnliche Mass verlängert ist.

Die an den Rippen und an den Handknochen bemerkbaren Rauhigkeiten machen es in hohem Grade wahrscheinlich, dass der Herzog an einem rheumatischen Leiden krankte, welches er sich durch die vielen und weiten, damals mit grossen Beschwerden verbundenen Reisen und in den wiederholten Kriegsaffairen zugezogen haben mochte. Da nun solche Leiden häufig genug auch auf das Herz reflectiren, so könnte immerhin angenommen werden, dass der so frühe Tod des Herzogs die Folge eines organischen Herzfehlers war — siechend ist er ja von Graz nach Wien überbracht worden, wo er bald darauf starb.

Die Herzogin Elisabeth war von kleinerer Statur etwa 155 Ctm. oder 4 Fuss 11 Zoll W. M. hoch, schmächtig, doch nicht brustenge, mässig breit in den Hüften, im Ganzen wohl proportionirt, eine mehr schenkellange Gestalt.

Ihr Hirnschädel zeigt eine ansehnliche Weite; er ist weiter, als er in der Regel bei Frauen zu sein pflegt und überbietet in Betreff der Länge sogar die Hirnschale Otto's, die nur um ein kleines höher und in der Stirne breiter ist. Wegen diesen jedenfalls nicht gewöhnlichen Dimensionen könnte man das Cranium als einen schönen Frauenkopf bezeichnen, und es würde auch das Massvolle in der Höhe der Mundregion dies zu sagen gestatten, wenn nicht der Aufbau des ganzen Kopfes durch eine zwar nicht bedeutende, doch aber alsbald merkbare Asymmetrie gestört wäre. Es ist nämlich der linke Oberkiefer höher als der rechte und auch die Hirnschale linkerseits etwas stärker herausgewölbt, als rechterseits.

Die Herzogin Anna hat nicht einmal die Mittelgrösse erreicht. Ihr Gerippe misst kaum ganze 147 Ctm., also etwa 4 Fuss $7^1/_2$ Zoll; es ist der Grösse und Form nach noch nicht ganz ausgereift und zeigt Merkmale einer ungesunden Beschaffenheit; Schädel und Extremitätsknochen sind auffallend schwer und trotz des langen Moderungsprocesses, dem sie ausgesetzt, immer noch zähe genug; Beweise für einen abnorm vermehrten Gehalt an organischer Substanz.

Die Extremitätsknochen sind zwar wohl gestaltet, am Schädel aber ist, wie schon früher angegeben, die Kronen- und Pfeilnaht und die Fuge an der Basis bereits vollständig verstrichen und sind dadurch die Scheitelbeine untereinander und mit dem Stirnbeine am Schädeldach, das Keil- und Hinterhauptbein am Schädelgrunde unter einander zur gänzlichen Vereinigung gekommen.

In Folge dieses frühzeitigen Schwundes der Nähte, welcher allemal die regelmässige Entwicklung des Kopfes hindert, hat derselbe eine abnorme Gestaltung angenommen. Er ist kurz, zwar hinreichend hoch, aber schmal, namentlich in der Stirne und am Grunde, und im Hinterhaupttheile sogar nach allen Dimensionen verengt. Damit steht wohl auch im Zusammenhange die Gestaltung der Nase, welche lang gezogen und an der Wurzel kaum gesattelt ist, dann die des Gesichtes, welches sich entprechend der Enge des Schädelgrundes mehr nach der Länge als nach der Breite entfaltet hat.

Anlangend die Proportionen des Körpers sprechen die langen spindeldünnen Knochen der Extremitäten, der enge Brustkorb, das schmale Becken, der kurze Leib, dagegen die langen Arme und Beine jedenfalls mehr für ein kaum gereiftes Mädchen, als für eine bereits seit vier, mindestens drei Jahren angetraute Dame.

Herzog Friedrich war ein schlank emporgeschossener Jüngling, etwa 167 Ctm., oder 5 Schuh $3\frac{1}{2}$ Zoll Wiener Mass hoch, also schon etwas grösser als sein Vater, mit ihm gleich breit in den Hüften, aber entsprechend dem noch jugendlichen Alter, schmäler in der Brust und Schulter. Vom Vater unterscheidet er sich auch noch durch einen kürzeren Rumpf, dagegen durch längere Beine, so dass bei ihm der Mittelpunkt der Körperhöhe schon unter den Rand der Schamfuge fallen musste, während er beim Vater noch ober denselben zu liegen kam. Der Sohn war daher verglichen mit seinem Vater eine mehr schenkellange Gestalt.

Das starke Knochengerüste und die offenbar auch kräftige daran haftende Muskulatur, dazu der grosse Kopf mit langem und breitem Vordergrunde der Hirnschale, die vortretende Stirne, das regelmässig proportionirte Gesicht mit breitem Kinn und weit offenen Augenräumen gaben wohl dem Jüngling, auch neben dem Vater ein stattliches Aussehen und die Bedeutung eines jungen Mannes, der bereits in's Leben einzugreifen vermochte.

Herzog Leopold dagegen erreichte nur eine Körperhöhe von etwa 140 Ctm. oder ungefähr 4 Schuh und 5 Zoll Wiener Mass, er war aber entsprechend seinem Alter gut entwickelt und hinreichend kräftig gebaut.

Obwohl noch im Knabenalter stehend, zeigt er in dem Aufbau seines Körpers doch schon manche Verhältnisse, welche ihn von seinem Bruder unterscheiden und mehr dem Vater ähnlich stellen. So in Betreff der Proportionen. Denn Ober- und Unterkörper sind bei ihm gleich lang und es ist nach dem Skeletbau zu urtheilen, nicht unwahrscheinlich, dass er in der Wachsthumsperiode zum 17. Lebensjahre kaum mehr so schenkellang geworden wäre, wie sein älterer Bruder, und sehr wahrscheinlich, dass er späterhin eine der väterlichen ähnliche Leibesform angenommen hätte. Die volle Eigenthümlichkeit der Gestaltung seines Vaters konnte er allerdings nicht erreichen, da der Leib Otto's durch die Einschaltung eines überzähligen Wirbels über das normale Maass verlängert war. Es findet sich aber dennoch auch an Leopold's Wirbelsäule ein Merkmal, welches an diese Bildung des Vaters erinnert. Es besitzt nämlich der erste Lendenwirbel noch ganz die Form eines letzten Brustwirbels; es fehlen an demselben die für die Lendenwirbelform so charakteristischen, von der Wurzel des Bogens abgehenden Querfortsätze; dafür aber ist, besonders linkerseits, deutlich wahrnehmbar eine Gelenkfläche vorhanden, welche zeigt, dass dieser Wirbel ebenfalls ein, allerdings nur ganz rudimentäres, dennoch aber überzähliges, also ein 13. Rippchen getragen habe.

Auch in der Gestaltung des Kopfes unterscheiden sich beide Brüder von einander. Es ist zwar bei dem jüngeren Bruder die Form noch nicht definitiv zum Abschluss gekommen, berechtigt aber doch schon zu der Behauptung, dass Leopold in der noch ausständigen Wachsthumsperiode kaum jene Tiefe und Wölbung der Stirne und gewiss nicht jene scharfe Knickung des Unterkiefers erlangt hätte, welche Friedrich so hervorragend, namentlich im Profile kennzeichnen. Leopold wäre daher auch in Betreff der Kopfform dem Vater mehr ähnlich als Friedrich. Doch muss wieder hervorgehoben werden, dass sich in der en face Ansicht die Hirnschale beider Söhne anders contourirt, als bei Otto. Denn bei diesem fällt die grösste Wölbung derselben in die Schläfen, bei den Söhnen

dagegen höher zum Scheitel, bei Friedrich sogar so hoch, dass das Niveau dieses Durchmessers die Stirne in beträchtlicher Höhe theilt.

Nur ein, aber bemerkenswerthes Merkmal findet sich in den Gesichtszügen aller Familienglieder, auch Elisabeth's; es ist das Ueberwiegen der Dimension der Breite, welches zusammentrifft mit einer regelrechten Breite der Schädelbasis und mit einer kreisförmigen Wölbung der Zahnreihen, welche letztere es wieder erklärt, warum die Mundregion, obgleich mehr voll, doch nicht nach vorne vortritt, was der Fall sein müsste, wenn die Zahnreihen mehr parabolisch, d. i. nach vorne sich verengend, gebogen wären.

In dieser Beziehung dürfte es daher doch nicht ohne Interesse sein, hinzuweisen auf den allerdings erst im Anfange des 16. Jahrhunderts angefertigten, gegenwärtig in der Ambraser-Sammlung befindlichen Stammbaum, weil darauf die meisten Familienglieder in der Mundregion etwas voller gehalten sind. Insbesondere ist es der Kaiser Albrecht I., der sich dadurch auszeichnet, aber auch einige seiner Söhne, wie Friedrich der Schöne, Albrecht II., der Weise und Otto mit seinen Söhnen.

Anmerkung.

Wir haben bereits im XI. Bande p. XX. unsere Mitglieder über die durchgeführte Restauration des Capitelhauses zu Neuberg und des Monuments, das sich über die Ruhestätte Otto's des Fröhlichen und seiner Familie erhebt, in Kenntniss gesetzt. Wir wollen nun nur in Kürze jener Feierlichkeiten Erwähnung thun, mit denen die Wiederbeisetzung der Gebeine der Stifterfamilie in ihrer ehrwürdigen Begräbnissstätte verbunden war.

Am 16. März Nachmittag wurden die fünf Särge nach stiller Einsegnung auf den Südbahnhof transportirt, von wo sie mittelst Postzug am nächsten Tage nach Mürzzuschlag abgingen und Abends ankamen.

Nach der durch den Ortspfarrer erfolgten Einsegnung wurden die Särge die Nacht über in der Pfarrkirche aufgestellt. Am 18. März erfolgte die Uebertragung nach Neuberg. Dieselbe geschah, da man die Skelete vor zu grossem Schütteln bewahren wollte, mittelst fünf Tragbahren unter Vortritt des Pfarrers von Neuberg. An dem Trägerdienste betheiligte sich eine hinlängliche Anzahl von Bewohnern von Mürzzuschlag und Neuberg alle in der schmucken steirischen Tracht gekleidet. Beim Passiren des Ortes Capellen wurden die Leichen vom Pfarrer dieses Ortes ebenfalls eingesegnet. Trotz des schlechten Wetters langte der Zug nach vierstündigem Marsche in Neuberg an, und wurde an der Ortsgrenze von der übrigen Pfarrgeistlichkeit und der Gemeinde eingeholt. Der Zug bewegte sich unmittelbar zum Capitelhause, wo die Särge die Nacht über beigesetzt wurden.

Sonntag den 19. März 1871 verfügten sich die Delegirten der hohen k. k. Hofämter, nämlich Regierungsrath A. Ritter v. Camesina, als Vertreter des k. k. Oberstkämmerer-Amtes und Hofsecretär von Paliakovitz, als Vertreter des k. k. Obersthofmeister-Amtes, welche die Leichen von Wien aus begleiteten, sammt dem Herrn Pfarrer von Neuberg und sonstigen Notabilitäten in die Gruftcapelle. Dort wurden die Särge geöffnet, geschah die Agnoscirung der Leichname, worauf die Särge bis Nachmittag geöffnet aufgestellt blieben, um dem Publicum die Besichtigung möglich zu machen. Um 5 Uhr wurden dieselben commissionell geschlossen.

Inzwischen waren zahlreiche Gäste eingetroffen, um der Beisetzung der Leichen beizuwohnen, darunter Se. Excellenz der Statthalter der Steiermark, der Fürst-Bischof von Sekkau-Leoben, der Landeshauptmann, der Brucker Bezirks-Hauptmann, der Prälat des Stiftes Heiligenkreuz (des Mutterstiftes von Neuberg), ferner Deputationen der Cistertienser-Stifte Heiligenkreuz, Neukloster, Rein etc.

Um 5 Uhr Nachmittag wurden die Vigilien abgehalten und des nächsten Tages 9 Uhr begann das feierliche Requiem, celebrirt vom Diöcesan-Bischofe unter zahlreicher Assistenz. Vor dem Hochaltare standen die geschlossenen fünf Särge ohne weitere Ueberdeckung, da dieselben mit rothem Sammt überzogen und mit einem grossen Kreuze aus Goldstoff geziert sind. Die Särge selbst führen keine Aufschrift zur Bezeichnung der Leiche, die sie bergen, sie sind alle gleich, nur die Schlüssellöcher und die Bärte der Schlüssel zeigen die Nummer des Sarges und zwar Nr. 1 jener Otto des Fröhlichen, Nr. 2 Herzogin Elisabeth, Nr. 3 Herzogin Anna, Nr. 4 Herzogs Friedrich und Nr. 5 Herzogs Leopold.

Nach Beendigung des Trauergottesdienstes wurden die fünf Särge gehoben und bewegte sich der Zug unter Vorantritt des Clerus und unter Begleitung der Commission und der hohen Gäste aus der Kirche in das Capitelhaus zurück. Dort wurden sie in eine Reihe neben einander gestellt und zum letzten Male eingesegnet. Hierauf wurde das Agnoscirungs-Protocoll verlesen und sodann dem Neuberger Pfarrer übergeben. Nun begab sich A. Ritter v. Camesina in die Gruft und ihm nach folgten die fünf Särge, welche auf die alten Steinsärge in der Weise gestellt wurden, dass jener Otto's etwas erhöht in der Mitte, rechts der Elisabethens, links Anna's und zu äusserst jener Friedrichs und Leopolds zu stehen kam. Hierauf wurde das den Eingang in die Gruft abschliessende Gitter versperrt, der Schlüssel dazu, so wie die Sargschlüssel von R. v. Camesina dem Delegirten des k. k. Obersthofmeisteramtes Nicol. v. Paliakovitz übergeben, damit sie in der kaiserlichen Schatzkammer deponirt werden, sodann wurde die mit Goldinschrift versehene Steinplatte, welche den Stiegenzutritt abschliesst, an ihren Ort gelegt und damit dieser selbst abgesperrt, womit die Feierlichkeit, die ihren Grund in einem erhebenden Acte der Pietät Seiner Majestät des Kaisers hatte, zu Ende war.

Die Redaction.

ARCHAEOLOGISCHE RUNDSCHAU IN NIEDER-OESTERREICH.

FORTSETZUNG DER IM X. BANDE BEGONNENEN ZUSAMMENSTELLUNG.

VIII. Die Stadt Hainburg [1]).

Das Hainburg von jetzt ist nicht mehr jenes, dessen Geschichte in den vorhergehenden Blättern mit wenigen markirenden Zügen gezeichnet wurde. Nicht mehr hindern wohl bewehrte Stadtthore Unberechtigten den Eingang, nicht mehr wird Stadt und Schloss durch Mauern und Gräben von der Aussenwelt abgeschlossen, nicht mehr blickt trotzig das wohlbefestigte Schloss, jedem Ankömmling entgegen, gleichsam ihn befragend, ob mit freundlicher Gesinnung oder in feindlicher Absicht sein Besuch geschieht und er als Mann des Friedens oder Kampfes der Stadt Schwelle betritt.

Die Mauern sind nun verfallen, die Wehrthürme verlassen, die Thore geöffnet und erweitert, bleiben unversperrt, der Stadtgraben ist verschwunden, die Burg liegt in Trümmern und verödet, schlichtes, ruhiges Bürgerthum hat die Stelle des ungezügelten Waffenvolkes übernommen und auch der unruhige Grenznachbar wurde besonnener und mehr verträglich. Hat zwar Hainburg gegenwärtig seine Bedeutung als Grenzfeste verloren und sind auch bereits viele seiner mittelalterlichen Bauten verschwunden, so blieb die Stadt dennoch im Besitze von so vielen und mannigfaltigen Denkmalen jener Zeit, dass es jedenfalls von dem Freunde der Vergangenheit als eine der bedeutendsten Städte Nieder-Oesterreichs in dieser Beziehung bezeichnet werden muss.

Wie Fig. 1 zeigt, liegt Hainburg hart an der Donau, am Fusse eines mässig hohen Berges, bis zu dessen nahezu halber Höhe die Stadt hinansteigt und auf dessen Gipfel das Schloss thront.

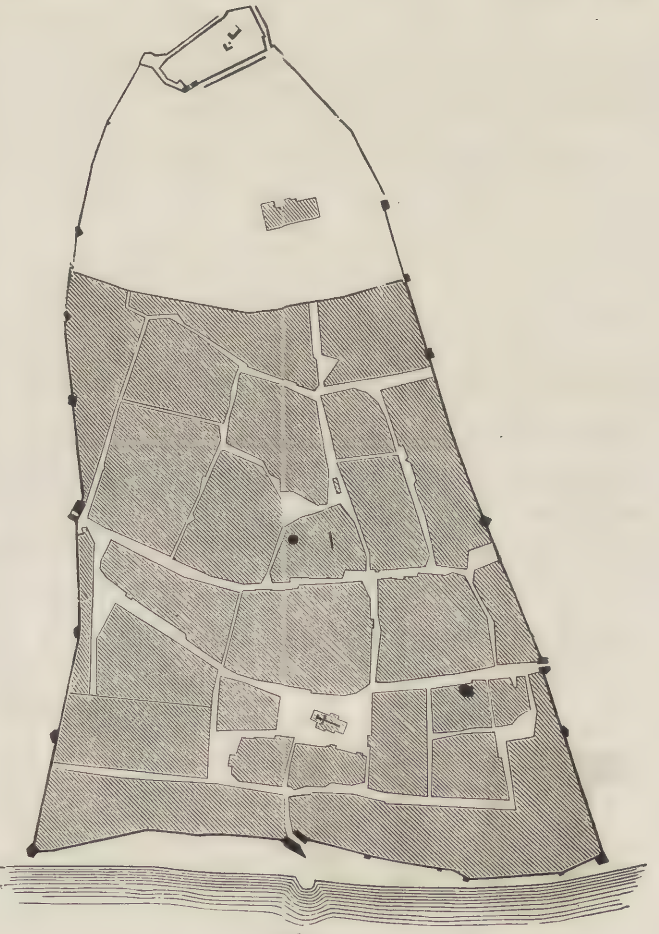


Fig. 1.

Auf der vorderen, nämlich der Donau zugewendeten Seite, ist der Berg sanft ansteigend, auf der Rückseite jedoch sehr steil und felsig. Hinter Hainburg erhebt sich eine ziemlich hohe fast isolirt stehende Berggruppe, benannt der Brauns- und Hundsheimerberg, mit ihren den Schlossberg dominirenden Höhen.

---

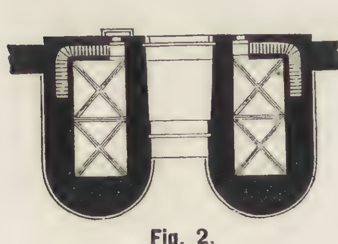
1) S. den gleichnamigen Aufsatz von Dr. Lind in den Mittheilungen der Central-Comm. Jahrg. XV.

Die Stadt inclusive der Burg bildet in ihrer Anlage ein abgeschlossenes Befestigungs-System in Form eines Dreiecks, als dessen Basis die Wasserfront und dessen Spitze das Hochschloss erscheint. Es ist dies eine im Mittealter beliebte Form zu Festungs-Anlagen, welche in dasselbe von den Römern übernommen wurde. Man wählte am liebsten hiezu ein Terrain, das sich gegen einen Fluss herabsenket, die Stadt baute man am Ufer, fiel auf der dem Flusse zugewendeten Seite das Terrain ab, um so besser war es. Die Burg kam dann auf die nach innen und aussen am meisten dominirende Stelle der Rückseite und zwar nahe an die Ringmauer zu stehen.

Die Stadtmauern Hainburg's, obwohl nicht mehr in ihrer ganzen Grösse und Ausdehnung erhalten, immerhin aber noch völlig erkennbar, gingen vom Donauufer zu beiden Seiten der Stadt den Berg hinan, umsäumten dessen leicht ersteigbare Seiten, während sie die felsige Rückseite desselben ausschlossen und vereinigten sich oben mit der Umfassungsmauer des Schlosses. Natürlich war die Stadt an der Wasserseite auch durch eine Mauer abgeschlossen und eine zweite aber jüngere Mauer trennte die Stadt vom Schlosse.

Die Ringmauer war mit einem Graben nach Aussen versehen, und hatte als besondere Verstärkung mehrere Thürme, deren zu Anfang dieses Jahrhunderts noch auf der Westseite sechs, auf der Ostseite ebenfalls sechs und am Wasser zwei mit Ausnahme der Thore sich befanden. Gegenwärtig ist ihre Zahl wesentlich geringer, nämlich im Ganzen fünf, und dürfte sie nächstens wieder abnehmen, da zur Erhaltung der noch bestehenden nichts geschieht und diese Baureste der Entwicklung der Stadt nach Meinung massgebender Personen im Wege stehen.

Die Mauer dürfte in ihrem unterem Theile, wahrscheinlich noch in das XIII. Jahrhundert zurückreichen, wurde aber nach der ersten Türkenbelagerung im XVI. Jahrhundert erhöht und durch Crenelirungen verstärkt. Besonders fest und aus ungewöhnlich grossen Steinen erbaut sind einige Mauerpartien an der Wasserseite. Die unteren, älteren Theile der Mauern sind aus Bruchsteinen gebaut, meistens in zwei von einander abstehenden Lagern. Der Zwischenraum zwischen beiden ist mit kleinen Steinen und reichlicher Mörtelmasse ausgefüllt. Ausserdem findet sich sehr häufig ährenförmiges Mauerwerk und zwar nicht allein an sicherlich alten Mauerstellen, sondern auch an bedeutend jüngeren, was beweist, wie gern die Baumeister des XVI. Jahrhunderts jene alten Vorbilder nachahmten, ohne dass sie gerade besonderes Geschick dazu gehabt hätten. Das statische Motiv für den ährenförmigen Verband ist die Vertheilung des senkrechten Druckes der darauf ruhenden Last, dann ein anderes Motiv ist die unregelmässige Gestalt des vorhandenen Steinmaterials, die sich für horizontale Lagen nicht gut eignet.


Fig. 2.

Hainburg hatte wohl früher ein Thor auf der Wasserseite, allein dieses bietet in seinen gegenwärtigen Resten nichts bemerkenswerthes. Bedeutsam sind hingegen die beiden anderen noch unverletzt bestehenden Thore. Sie sind beide archaeologisch interessant. Das Wichtigere ist unstreitig jenes gegen Westen gelegene und von seiner Richtung gegen Wien das Wiener Thor benannte und einer besonderen Betrachtung würdig.

Wie der hier beigegebene Grundriss (Fig. 2) zeigt, wird die zwei Klafter breite Thoröffnung an den Seiten durch je eine mächtige, thurmartige Baute geschützt, die nach Aussen weit vorspringend halbrund construirt, an der inneren Seite in dem geradlinig angelegten Thorbau sich verliert. Zwischen diesen beiden Schutzbauten des Thores und aus dessen Mauern sich entwickelnd, wölben sich in viermaliger Wiederholung die spitzbogigen Thorbogen, wovon der an der Aussenseite

3 Klafter und 1 Fuss, jener an der Stadtseite 2 Klafter und 2 Fuss und die beiden inneren 2 Klafter 2 Fuss in der Scheitelhöhe erreichen.

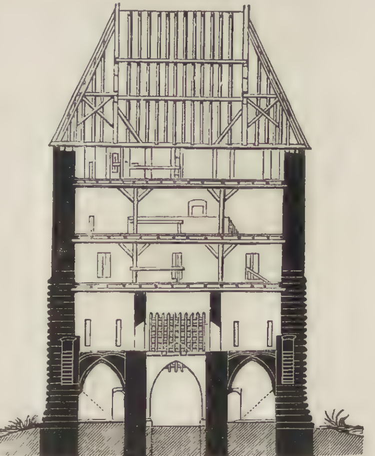
Der ganze Thorbau zeigt sich von der Ausseuseite (Fig. 3) schon beim ersten Blick als aus zwei wesentlich verschiedenen Zeitperioden entstanden. Der untere Theil bis zur Höhe von 32 Schuh ist ganz aus Steinblöcken aufgeführt und zeigt an seiner Aussenseite, sowohl an den flankirenden Thurmbauten, wie auch an den keilförmigen Werkstücken des Thorbogens und an dem darauf ruhenden Gemäuer Buckelquadern von ziemlich gleicher Grösse in nahezu 22 gleichen Steinschichten, von denen die untersten fünf allmälig vortreten, somit die Basis des Baues erweitern. Das im nördlichen, d. i. dem Eintretenden linkseitig gelegenen Thorthurme angebrachte Ausfallthürlein ist ein Werk jüngerer Zeit.


Fig. 3.

Der obere Theil des Thores ist aus Quadern und Bruchsteinen erbaut und erreicht das Gesammt-Mauerwerk eine Höhe von 66 Schuhen. Die beiden hervortretenden Thurmbauten sind in der Höhe noch um einige Schichten fortgesetzt und dann wölbt sich auf eine Auskragung gestützt von einem Halbthurm zum andern ein mächtiger Spitzbogen, der in seiner Scheitelhöhe 7 Klafter 3 Schuh erreicht. Nun bekommt der Bau eine Art eliptische Form, die Vorbauten verschwinden in der Masse des Ganzen und ein hohes Satteldach überdeckt gemeinsam den mächtigen Bau.


Fig. 4.

Die der Stadt zugewendete Seite zeigt einen einfachen Quaderbau gemischt mit Bruchsteinen, mit rechtwinkeligen Ecken und sind nur die mächtigen Eckstücke bis hinauf genau behauen. Die zwei Bauzeiten des Thores treten auf dieser Seite weniger klar hervor. (Fig. 4.)


Fig. 5.

Was die innere Einrichtung des Thores (Fig. 5) betrifft, so ist das Gebäude im Innern ganz hohl und ohne alle Zwischenmauern und gemauerte Unterabtheilungen, nur Holzdecken theilen es in vier Stockwerke. Von der ersten Etage aus, die gegen die Seitenbau-Vorbauten durch eine Theilungsmauer geschieden ist, und noch zum Buckelquaderbau gehört, konnten die beiden Halbgitter gegen die Aussen- und Innenseite herabgelassen und der dazwischen befindliche Vorhof von oben herab vertheidigt werden. Nach Aussen finden sich hier schmale aber sehr hohe Schussschlitzen. Das zweite

bis vierte Stockwerk befindet sich im jüngeren Baue. Jede Abtheilung hat etliche nach Innen und Aussen gerichtete Fenster und Schiessscharten, auch war mit dem letzteren Stockwerke ein hölzerner Umgang verbunden, wovon man noch die Austrittspforte und Balkenlöcher erkennt. In dem die eliptische Form annehmenden vierten Stockwerke befindet sich eine den ganzen Raum zwischen dem äusseren Spitzbogen und den dahinter befindlichen ersten Thorbogen einnehmende Oeffnung, die demnach nach Art einer Gallere dazu diente, die an das Thor Anstürmenden von oben herab nachdrücklichst bekämpfen zu können. Jedenfalls wurde bei Feindesgefahr das Dach entfernt und konnte die dort noch 4 Schuh dicke Mauer, die selbst noch mit einer Brustwehr versehen war, zur Aufstellung von Vertheidigern verwendet werden. Der ebenerdige Raum der Seitenbauten, deren einer jetzt als Durchgang verwendet ist und von denen jeder von der Stadtseite seinen Eingang hatte, ist mit zwei spitzbogigen Kreuzgewölben überdeckt. Die kräftigen Rippen sind an den Kanten abgeschrägt und treten in bündelförmiger Vereinigung aus den Wänden hervor. In diesen beiden Räumen befinden sich in den mächtigen Aussenmauern die Stiegen zum ersten Stockwerke (Fig. 2); die Verbindung mit den verschiedenen Stockwerken wird durch Holztreppen vermittelt.

An den Buckelquadern der beiden flankirenden Thürme auf jeder Seite gegen das Thor ist in der Höhe von 13 bis 15 Fuss eine Figur im Relief angebracht, welche Verzierung jedenfalls mit der Entstehung des Baues gleichzeitig ist, indem die Steine vollständig mit den Massverken verbunden sind. Die Figuren zeigen eine sehr rohe Arbeit, sind aber nicht unproportionirt ausgeführt. Jede steht auf einer einfachen beiläufig einen Schuh hohen und eben so viel vorspringenden Console. Die Figur an der linken Seite ist besser erhalten, die zur rechten leider sehr stark beschädigt. Erstere zeigt einen gerüsteten Mann mit bis gegen die Knie reichendem Panzerhemd und kurzem Rocke darüber. Der untere Theil des Gesichtes, das übrigens durch den Zahn der Zeit arg gelitten hat, ist auch mit Panzerwerk gedeckt, während das Haupt durch einen kübelförmigen Helm geschützt wird. Die Füsse sind mit enganliegendem Panzerzeug bekleidet. Die Figur ist stehend mit etwas zurückgebogenem Leibe, vielleicht eine ausschreitende Stellung, dargestellt, hält die Arme abwärts, mit gekreuzten Händen und dürfte muthmasslich eine Fahne getragen, oder sich auf ein Schwert gestützt haben. (Fig. 6.) Die gegenüberstehende Figur, die, wie erwähnt, sehr beschädigt ist, zeigt ein jugendliches an die Seite gewendetes Antlitz mit nach rückwärts gewendetem Kopfe, langen lockigen Haaren und fliegendem Gewande. Der untere Theil der Figur ist nicht mehr zu erkennen. Ueber die Bedeutung dieser Figuren, sich bestimmt auszusprechen ist bei dem Umstande, als sie nur mehr Fragmente sind, nicht möglich.



Fig. 6.

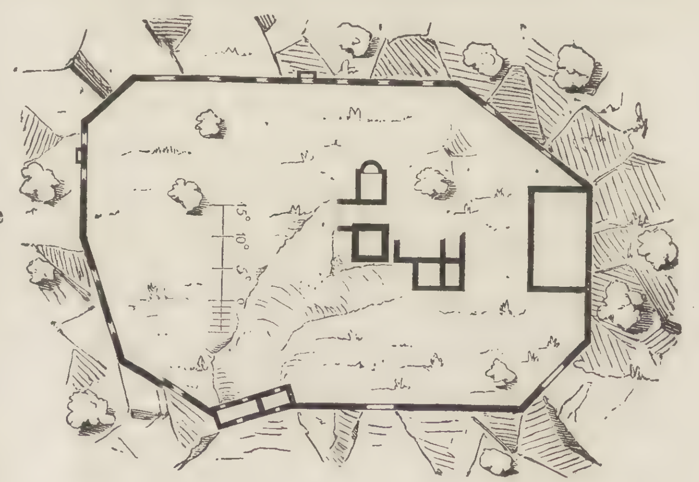
Abgesehen von der Tradition, welche die eine als das Ebenbild Königs Etzel bezeichnet, und von der Erklärung als einer Darstellung von Sommer und Winter dürfte es am naheliegendsten sein, in der linksseitigen das Conterfai des Burgherrn und Erbauers des Thores und in der anderen rechtsseitigen entweder das eines Schildknappens oder vielleicht der Frau des Burgherrn zu vermuthen.

Erwähnenswerth sind die mitunter colossalen Steinkugeln, die sich im oberen Theile des Thores eingemauert erhalten haben und den Türken zugeschrieben werden. Bevor wir von diesem Bauwerke scheiden, haben wir noch einige Worte der muthmasslichen Entstehungszeit desselben zu widmen. Wie schon erwähnt, ist der untere Theil mit den Buckelquadern so charakteristisch von dem

oberen verschieden, dass über dessen weit höheres Alter kein Zweifel bestehen kann. Wie uns die historischen Quellen berichten, wurde unter Herzog Leopold VI. Hainburg, damals mit dem hochwichtigen Niederlagsrechte hinsichtlich der auf der Donau herabkommenden Waaren ausgestattet, auch mit Mauern umgeben. Es dürfte bei dem Charakter des Mauerwerks, nämlich bei den im frühen Mittelalter bis ins XIV. Jahrhundert gern angewendeten Buckelquadern *) und bei dem orientalischen Charakter in der Anlage dieser Thorbauten nicht unwahrscheinlich sein, dass wir hier noch ein Denkmal aus der Regierungszeit dieses Herzogs finden. Nicht unerwähnt können wir lassen, dass an den Buckelquadern nicht nur sich Steinmetzzeichen vorfinden, sondern dass auch ganz deutlich zu erkennen ist, wie man sich mit Werkstücken behalf, die ehemals in anderer Weise verwendet und mit Sculpturen verziert römischen Ursprungs waren. Der obere Theil des Thorbaues mag dem XVI. Jahrhundert angehören und gleichzeitig mit den Verstärkungsbauten an den Stadtmauern entstanden sein.

Verfolgt man die Mauer, die sich rechts des Eintretenden vom Hainburger Thor ansteigend fortsetzt, so gelangt man an den Fuss des Schlossberges und an denselben weiter hinauf zur Hainburger Hochburg, die den Abschluss des ganzen Befestigungs-Systems, das die Stadt umzog, bildete.

Das alte Schloss steht auf der Spitze jenes fast freistehenden Berges, an dessen Fuss die Stadt erbaut ist. Die Bergspitze ist für diese Anlage als ganz günstig zu bezeichnen, denn der Berg ist ziemlich hoch und rückwärts felsig, man kann demnach die Burg als von rückwärts sturmfrei annehmen. Es ist ein umfangreicher Bau, jetzt wohl ganz in Ruinen liegend und schon so sehr zerstört, dass selbst in den Ruinen nur weniges mehr existirt. Eine das ganze Plateau umsäumende Mauer aus Bruchsteinen begränzte die alte Hochburg. (Fig. 7.) Nur an wenigen Stellen ist sie mehr zu erkennen, sie war ziemlich dick, an mehreren Punkten mit kleinen Vertheidigungserkern und vorgekragten Thürmchen versehen, davon noch die Tragsteine erhalten sind, in jüngerer Zeit waren auch Zinnen mit Schussscharten



Fg. 7.

daraufgebaut worden. Hie und da bemerkt man auch, dass grössere Baulichkeiten sich an die Mauer unmittelbar angeschlossen haben. In den Burghof gelangt man gegenwärtig durch einen einzigen verfallenen Thorbau, wahrscheinlich seit jeher der einzig mögliche Zugang zur Burg. Das Thor ist rundbogig, tritt mit seinem Vorbaue etwas heraus und dürfte dieser Bau ein Stockwerk getragen haben.

In der Mitte des Hofes befinden sich die Reste einiger Wohnungsbaulichkeiten, die meistens nur mehr in den Grundmauern erkennbar sind. Es scheint, dass dieser Complex von Baulichkeiten, der auch die Capelle und den Hauptthurm umfasst, noch mit einer besonderen Mauer umgeben war. Der Thurm, die Capelle und ein zwischen beiden in den Hof hinaustretender Thorbau sind das ein-

*) Es mag damals ein grösseres Befestigungs-System in dieser Gegend zum Schutze gegen den unruhigen ungarischen Grenznachbar ins Leben gerufen worden sein, denn die drei Thürme des Pottendorfer Schlosses, jener zu Bruck a. M. und der verschwundene zu Trautmannsdorf, die alle mit Buckelquadern versehen waren, lassen vermuthen, dass dort in gewissen Abständen längs der Leitha solche Burgen erbaut waren.

zige, was noch in den Ruinen erhalten ist. Der letztgenannte, aus Quadern und Bruchsteinen aufgeführt, und in den letzten Jahren einer Verwendung mit Anwurf versehen, enthielt ein rundbogiges Thor und trug ein Stockwerk, von dem noch die bis zur Hälfte der Fensteröffnungen reichenden Mauerreste vorhanden sind. Gleichwie an dem äusseren Thore finden sich auch hier Stücke römischer Ziegel und Säulen als Materiale verwendet.



Fig. 8. Fig. 9.

Die links vom Eingange befindliche Capelle (Fig. 8 und 9) zeigt im Grundrisse ein oblonges Viereck mit angeschlossener, halbkreisförmiger Chor-Nische. Das Schiff dürfte flach überdeckt gewesen sein, doch ist jetzt von einer Decke keine Spur mehr, die Apsis war eingewölbt, die Rückwand ist gegenwärtig theilweise durchbrochen. Die Fenster, links zwei, rechts drei im Schiffe und eines in der Apsis sind klein, schmal, rundbogig und nach aussen und innen sich erweiternd. Der Eingang ist, so weit man ihn erkennen kann, einfach, rundbogig und ungeschmückt. Dies sind die Reste der Pankrazcapelle, erbaut 1250 von Margaretha, Friedrich's des Streitbaren älterer Schwester, Witwe des röm. Königs Heinrich VII. von Hohenstaufen. Als nämlich nach Friedrich des Streitbaren Tode am Schlachtfelde bei Neustadt die mit ihm verwandten Frauen und Angehörigen Erbansprüche auf des Herzogs Länder erhoben, wählte Margaretha das Hainburger Schloss zu ihrem Aufenthaltsorte, nachdem ihr der Aufenthalt in Wien nicht gestattet worden war. Sie blieb bis in das Jahr 1252 fast immer in Hainburg, bis sie vom politischen Interesse bewogen, noch in ihrem 46. Jahre sich mit dem 21 Jahre zählenden Otachar vermählte. Margaretha konnte sich zwar lange nicht zu diesem für sie so unheilvollen Schritte entschliessen, da sie die Ueberzeugung hatte, dass Otachar nicht aus Liebe, sondern nur Nebenabsichten halber sich mit ihr vermähle, dass sie somit nur das Opfer seines Ehrgeizes werde. Die schon früher hartgeprüfte Frau hatte Recht; die auch von ihr aus nicht minder ehrgeizigen Plänen geschlossene Ehe brachte ihr wenig frohe Tage und ein kummervolles Ende. Am 8. April 1252 wurde am Hainburger Schlosse die Hochzeit gefeiert und erhielt die neue Ehe die päpstliche Dispens von dem bestehenden Verwandtschafts-Hindernisse. Nach der Trauung liess Margaretha die den Babenbergern ertheilten kaiserlichen Gnadenbriefe feierlich ablösen und übertrug dann in der Meinung ihr Anrecht auf das Land damit dargethan zu haben, dasselbe auf ihren Gemahl. Auch Papst Innocens IV. kannte noch im selben Jahre Margaretha als rechtmässige Erbin an, obgleich er kurz vorher sich im selben Sinne zu Gunsten Gertrudens, Tochter Heinrich des Grausamen von Mödling und verwitwete Markgräfin von Mähren, ausgesprochen hatte.

Noch 1710 war die Capelle als Georgscapelle in Verwendung und wurde durch Jacob Grafen von Löwenberg renovirt.

Der der Capelle gegenüberstehende, somit rechts des Einganges stehende mächtige Thurm, (Fig. 10) hat sich bis in das zweite Stockwerk erhalten. Er ist aus Quadern in unregelmässigen Schichten, jedoch mi genau bearbeiteten Ecken erbaut, viereckig, jede Seite ist vier Klafter vier Schuh lang, der Eingang befindet sich in der Höhe des ersten Stockwerkes, wohin man somit nur auf Leitern gelangen konnte. Das Portal zeigt entschieden nur romanischen Charakter und



Fig. 10.

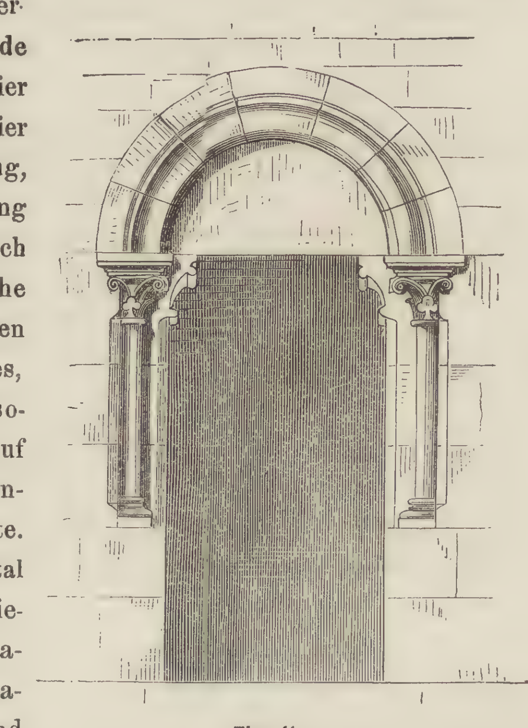
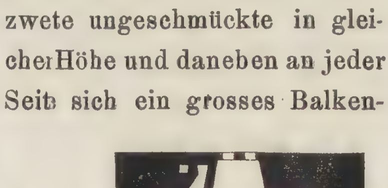


Fig. 11.

zeichnet sich durch eine grosse Zierlichkeit aus. (Fig. 11.) Es hat flachen Sturz und darüber einen schön gegliederten Rundbogen, glattes Tympanon und an den Seiten je ein Halbsäulchen mit zierlichen Blattcapitäl. Der Umstand, dass neben dieser Pforte eine zwete ungeschmückte in gleicher Höhe und daneben an jeder Seite sich ein grosses Balken-



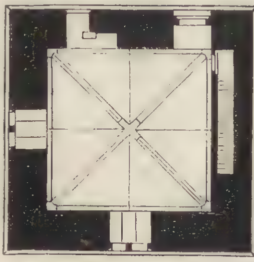


Fig. 12.



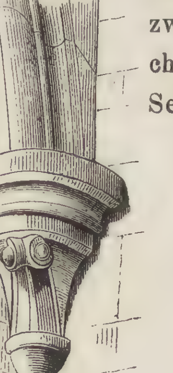


Fig. 13.

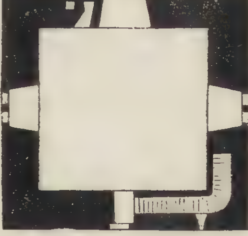


Fig. 14.

loch befindet, gibt der Vermuthung Raum, dass mittelst einer hölzernen, wahrscheinlich gedeckten Ueberbrückung eine Verbindung des Thurmes mit einem an der Höhe der Stirnseite der Capelle angebrachten Oratorium bestand.

Der Raum im ersten Stockwerke des Thurmes ist mit einem spitzbogigen Kreuzgewölbe versehen (Fig. 12) und ruhen die schön gegliederten Rippen auf Ecktragsteinen, die mit Knospen- und Blüthenschmuck ausgestattet sind (Fig. 13), einer davon hat als unterste Stütze einen Kopf. Das zweite Stockwerk (Fig. 14), zu welchem die Stiege aus dem ersten in der Dicke der 6 Schuh mäch-

tigen Mauer emporführt, hat keine Ueberdeckung mehr und hier endigen auch die vorhandenen Mauerreste des Thurmes (Fig. 15). Von dem weiteren Stockwerke haben sich nur stellenweise die Mauer-Anfänge und eine Ausgussrinne erhalten, welche vermuthen lässt, das dasselbe ungedeckt war. Sowohl im ersten, wie im zweiten Stockwerke befinden sich Fensteröffnungen. Es sind Doppelfenster durch je einen Pfosten mit einer nach Aussen gerichteten zierlichen Säule mit attischer Basis und abgestumpften Würfelcapitäl untertheilt und mit einem Sturze überdeckt, in welchem runde Kleeblattbogen eingeblendet sind. Der etwas unter das Boden-Niveau reichende ebenerdige Raum, in dem man eben nur aus dem ersten Stockwerke herabgelangen konnte, war mit einer Holzdecke versehen, die jedoch nicht mehr existirt. Der gegenwärtige Eingang ist durch die dort 7 Schuh dicke Mauer gebrochen.



Fig. 15.

Der Thurm mag mit der Capelle gleichzeitig sein. Als am 28. Mai des Jahres 1569 die durch einen Blitzstrahl verursachte Pulverexplosion den Thurm und mit ihm die ganze Feste so arg zerstörte, stürzte der obere Theil desselben ein und auch die eine in ihrer Dicke die Stiege enthaltende Mauer fiel an ihrer Aussenseite zusammen und legte den Aufgang ganz frei, wie dies Fig. 10 zeigt. Weitere Reste der alten Burg existiren nicht, und der Alterthümler hat keinen Grund, länger daselbst zu verweilen.

Nun wollen wir die Stadt betreten, und ihre sehr wenigen Denkmale kurz berühren. Nicht wie sonst, dass in Städten, die eine so ereignissreiche Geschichte hinter sich haben, die Ortskirche an Ehrwürdigkeit und Alter den übrigen Bauten gleich ist, finden wir zu Hainburg eine Kirche, die weder auf archaeologisches noch künstlerisches Interesse einigen Anspruch machen kann. Schon um 1051 finden sich urkundliche Nachrichten über eine Marienkirche zu Hainburg, 1236 erscheint eine Jacobskirche, und 200 Jahre später finden wir Angaben über Abtragung der Marienkirche und einen Neubau der Kirche zu Ehren S. Martins. Die Stelle, wo sie stand, lässt sich nicht mehr genau bezeichnen, doch ist kein Zweifel, dass sie nicht am Platze der heutigen, sondern im früheren Friedhofe d. i. fast im Mittelpunkte der Stadt sich befand, jene Stelle, welche jetzt noch durch den Karner und das ewige Licht erkennbar ist. Als die Stadt durch die Türken belagert wurde, ging auch die Kirche zu Grunde. Man beschloss sie nicht mehr aus den Ruinen zu erheben, sondern vergrösserte die Katharinen-Capelle am Markte und verwandelte sie 1756 in die den Aposteln Philipp und Jacob geweihte Pfarrkirche. Doch scheint die Zerstörung der Martinskirche nicht gar so arg gewesen zu sein, da sie erst 1800 sammt dem alten Leichenhof aufgelassen wurde. Ein Theil des alten Chores bestand noch bis vor wenigen Decennien, ist aber nun auch entfernt.

Auf dem Friedhofe, der sich um die alte Pfarrkirche ausdehnte, standen, wie schon bemerkt, die an derlei Orten im Mittelalter so häufig vorkommenden Todtenleuchte und Karner. Beide sind noch erhalten, jedoch, da der Friedhof sich in einen Garten für die zunächst gelegenen Häuser verwandelt hatte und zerstückelt wurde, nicht mehr ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäss in Verwendung.

Ueber die Lichtsäule findet man im XI. Bande der Vereinsschriften pag. 307 — genaue Mittheilung und Abbildung.

Der Karner ist gegenwärtig eine Schmiedewerkstätte und befindet sich in einem höchst herabgekommenen Zustande; er ist ein sehr einfacher romanischer Bau, der aus einem runden Hauptraume und aus einer gegen Osten angebauten aus dem Halbkreise construirten Apsis besteht, die Mauern haben an dem Hauptgebäude eine Stärke von sieben Schuhen und sind ganz aus Quadern zusammengesetzt. Nur die Aussenseite der Apsis mag geschmückt gewesen sein, wie diess die ihrer Capitäle beraubten Halbsäulen und etliche Rundbogenfries-Fragmente vermuthen lassen. Fenster finden sich in der Apsis drei, im Hauptraume zwei und sind alle sehr schmal, sich nach Innen verengend und im Halbkreisbogen geschlossen. Der ursprüngliche Eingang befand sich gegen Westen, der Apsis gegenüber, jetzt ist in dieser einer ausgebrochen und der andere vermauert. Der innere Raum, dessen Ueberwölbung neu ist, entbehrt jedes Schmuckes, nur beim Eingangsbogen zur Apsis findet sich ein kleines Kämpfergesimse. Die Dachung ist neu. Unter dem Hauptraume befindet sich ein gleich grosser Raum mit einfachen Kreuzgurten, der noch bis vor wenigen Jahren mit Gebeinen angefüllt war. Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass dieser Bau aus dem Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts stammt.

Im Hofe der Dechantei befindet sich in der Mauer eingelassen ein Relief aus dem XV. Jahrhundert, das in ganz guter Arbeit zeigt, wie Christus dem zweifelnden Thomas gestattet, seine Wunden zu betasten. Auch befinden sich daselbst mehrere romanische Capitäle mit Laub- und Blätterschmuck, wahrscheinlich Reste der alten Kirche.

Ein eigenthümliches Gebäude ist die in einem Privathause in der Wienergasse befindliche sogenannte Judensynagoge, ein Bau, dessen eigentliche Bestimmung wohl ziemlich zweifelhaft ist, wenn auch die ihm mit Rücksicht auf eine bis 1420 bestandene Ansiedlung der Juden gegebene volksthümliche Bezeichnung, ganz gewiss nie richtig war, wie aus nur flüchtiger Betrachtung des Gebäudes und seiner Grössenverhältnisse sich unzweifelhaft ergibt. Fig. 16 zeigt den Grundriss, Fig. 17 den Durchschnitt und Fig. 18 die Vorderseite dieses Denkmals. Es ist ganz aus Stein ausgeführt, ein viereckiges Gebäude und überhaupt nur Einen solchen Raum enthaltend, der mit einem achtseitigen hohen, ebenfalls hohlen Spitzhelme aus Quadern überdeckt ist. Die Spitze ziert eine Kreuzblume, je vier am Helme angebrachte Oeffnungen sorgen für die Ventilation des sonst fensterlosen Baues. An der Vorderseite ist die Hauptwand mit einem niedrigen Giebel geziert und befindet sich auch hier das rundbogige Portal dem gegenüber im Innern sich eine kleine Nische findet. Der innere Raum beträgt drei Klafter an jeder Seite des gleichseitigen Viereckes.

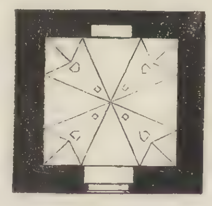


Fig. 16.

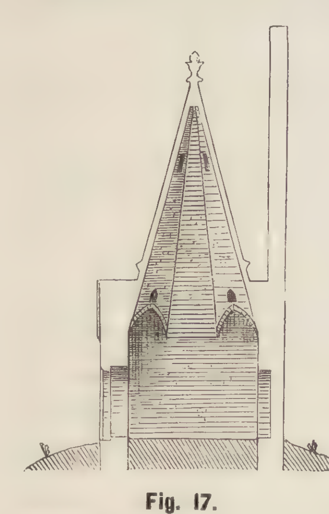


Fig. 17.

Fig. 18.

Nachdem die Umschau in der Stadt beendet ist, wollen wir den Ort durch das Thor auf der unserem Eintritte entgegengesetzten Seite verlassen, doch seien noch eher etliche Worte auch den dortigen Stadtmauerresten gewidmet.

Die von Stelle zu Stelle die Stadtmauer unterbrechenden bereits erwähnten Thürme sind fast alle viereckig und mässig hoch, oben mit Zinnen versehen und mittelst Thüren mit dem Nordgang der Mauer in Verbindung gebracht. Dieser befand sich theils in der Mauerdicke selbst, theils war zu diesem Zweck ein hölzerner Ausbau angebracht und sind an der Mauer noch hie und da Spuren zu erkennen. Die Thürme sind theils über Eck, d. i. mit einer Ecke und zwei Flächen nach Aussen gerichtet, womit ein besserer Schutz für die Mauerlinien verbunden ist, theils stehen sie mit einer Seite nach Aussen gewendet. Beachtenswerth ist der zweite Thurm ober dem Ungarthor, er ist ebenfalls über Eck gestellt und befindet sich neben ihm die Umfassungsmauer eines oblongen Raumes, der früher jedenfalls ein einstöckiges Wohngebäude bildete (Fig. 19). Aehrenmauerwerk (Fig. 20) und vier romanische Doppelfenster mit besonders zierlichen Capitälen an den Theilungssäulchen machen ihn höchst beachtenswerth. Jedenfalls beherbergte es in seiner Blüthezeit vornehme Personen und könnte vielleicht der Herzogin Theodoren (1226) zum Aufenthalt gedient haben.



Fig. 19.

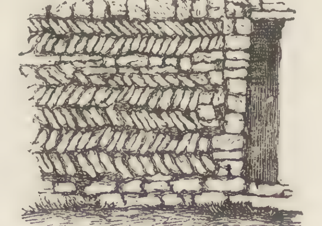


Fig. 20.

Das letzte Objekt, das uns in Hainburg wichtig scheint, ist das schon erwähnte Ungarthor. Es ist ein gewaltiger viereckiger Thurm, jedoch ohne die charakteristischen Anbauten, die das Wiener Thor auszeichnen.

Der nicht ganz in der Mitte des Bauwerks angebrachte rundbogige Thorbogen ruht auf einfachen Kämpfergesimsen. Sowohl der Thorbogen, wie auch der ganze Thorbau zeigt mächtige Buckelquadern und darunter auch in dieser Weise behandelte Steine, die zugleich noch die Spuren an sich tragen, dass sie früher noch anderen Zwecken wie römischen Bauwerken, Grabmalen etc. gewidmet waren.

Die Buckelquadern und die ganze Bauweise lassen vermuthen, dass dieses Thor zur selben Zeit entstanden ist, wie das Wiener Thor. Jedenfalls war aber der Bauführende kein so verständiger und im Festungsbauwesen so erfahrner Meister, als jener des Wiener Thores. Nicht zu übersehen ist, dass in der Höhe das Mauerwerk durch eine senkrechte Fuge sich in zwei Theile theilt; es scheint,

als wäre der Oberbau früher kleiner beabsichtigt gewesen, aber sehr bald wie das Baumateriale und dessen Behandlung zeigt, vergrössert worden (Fig. 21) [1].



Fig. 21.

IX. Der Rundbau zu Petronell.

Diese Rundcapelle [2], sicherlich eines der ältesten Baudenkmale in Nieder-Oesterreich, ein Werk aus dem Beginne des XII. Jahrhunderts, liegt ausserhalb des Marktes auf einer sich gegen Süd-Westen erhebenden Anhöhe. (Fig. 22.) Sie ist als Quaderbau aufgeführt (viele Steine sind mit Steinmetzzeichen versehen) und besteht in ihrem Grundrisse aus zwei verschieden grossen und zum Theile in einander geschobenen Kreisen, davon der kleinere, der den Altarraum bildet, 16 Schuh, der grössere 29 Schuh

1) S. Mitth. d. Cent. Comm. XV. p. IV u. F. v. Sacken in den Sitzungsberichten der k. Akademie IX. 760. Die Abbildung in Fig. 21 nach einer photographischen Aufnahme des Herrn A. Widter.

2) S. Mitth. d. Cent. Comm. XV. p. LXXX.

im Durchmesser erreicht. Die Aussenseite des runden Hauptraumes ist unten mit einem niedrigen ganz herumlaufenden Sockel eingefasst, wird durch zwanzig Halbsäulen belebt, die auf Sockelvorsprüngen und attischen Basen ruhend, meist Capitäle mit gerollten Blättern haben. Auf den Capitälen sitzt der gegliederte Rundbogenfries derart auf, dass je zwei auf einfach abgeschrägten Tragsteinen ruhende Schenkel mit je einem auf dem Halbsäulencapitäle ruhenden abwechseln. Die fünf ursprünglich kleinen Fenster hat man in neuerer Zeit erweitert, ausserdem wurden bei Gelegenheit der Aufsetzung eines neuen Dachstuhles und der Herstellung einer neuen Ueberwölbung des inneren Raumes runde Löcher unter dem hinaufgeschobenen Krönungsgesimse ausgebrochen, bei welcher Umgestaltung der schon erwähnte Zahnschnittfries fast ganz verschwand.

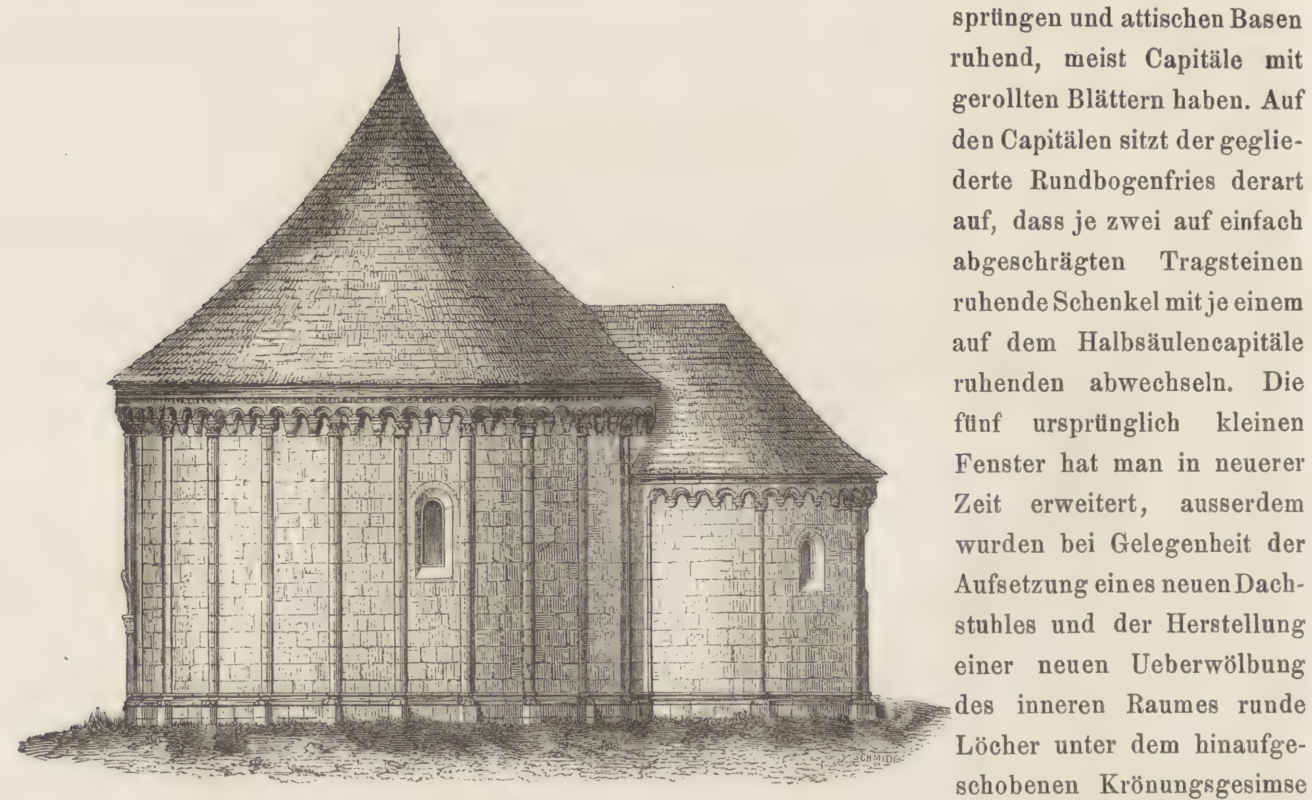


Fig. 22.

Der kleinere, eigentlich mehr als einen halben Kreis bildende Rundbau ist an seiner Aussenseite ähnlich verziert. Auch hier gehen vier Halbsäulen vom Sockel an in die Höhe und endigen mit eigenthümlichen ringförmigen Capitälen, auf denen verzierte Deckplatten ruhen. Auch hier zog sich ohne Zweifel unter dem Dachgesimse, und von diesen Halbsäulen abwechselnd gestützt, ein Rundbogenfries, der jedoch bei dem erwähnten Anlasse der Herstellung eines neuen Daches damals grösstentheils verschwand, in neuerer Zeit aber durch ein neues Kranzgesimse ersetzt wurde, wozu man Stücke des alten Gesimses verwendete.

Der ziemlich niedrige Eingang ist an der Westseite der Apsis gegenüber angebracht, eine Anordnung die bei den meisten Rundcapellen nicht zu treffen ist, indem dort das Portal sich ausserhalb der Längenachse befindet. Das Portal verengt sich zweimal gegen innen durch rechtwinkelige Abstufung und ist mit je vier Halbsäulen auf jeder Seite geziert, welche auf attischen Basen mit Eckblättern ruhen.

Am Thorpfosten selbst befindet sich jederseitig eine Halbsäule und eine Art Pilaster, erstere mit einem Pfeifencapitäl und darüber mit einer doppelten Würfelstellung bekrönt. Die gegenüberstehenden Säulen sind durch starke rundbogige Wulste mit einander verbunden.

Im rundbogigen Tympanon befinden sich Reste eines sehr roh gearbeiteten Reliefs, die Taufe Christi vorstellend.

Das Innere der Capelle ist einfach und hat durch den Verlust seines ursprünglichen Gewölbes bedeutend an seinem Charakter eingebüsst. Statt des Rundbogengewölbes, dessen breitleibige Kreuzgurten auf Consolen ruhten, von denen zwei erhalten blieben, obgleich sie nicht mehr an Ort und Stelle sind, ist jetzt ein unschönes Kuppelgewölbe eingesetzt, das aber nicht auf der alten 7 Schuh 9 Zoll dicken Mauer ruht, sondern als unmittelbare Unterlage die aus neuerer Zeit stammenden dünnen 6′ hohen Ziegelmauern einer sechzehneckigen Gallerie hat, welche gegen das Innere der Capelle eben so viele viereckige Oeffnungen als gegen aussen die erwähnten Rundlöcher unter dem alten Krönungsgesimse zählt und derartig construirt ist, dass hinter der Innenmauer noch ein 2′ 4″ breiter Zwischengang blieb, dessen Unterlage die alte Hauptmauer bildet. Auch das Dach ist nicht mehr ursprünglich, damals war es kegelförmig aus Quadern ohne Sparrenwerk erbaut, jetzt ist es von Holz und mit Schindeln verkleidet. Da hinauf führt seit ursprünglicher Zeit ein in der Mauerdicke befindlicher schmaler Gang, der an der Nordseite im Innern der Capelle seinen Eingang hat und fast in einem Halbkreise theils bloss ansteigend, theils mittelst Stufen zu dem Raume zwischen Dach und Gewölbe emporsteigt.

Die Apsis war ohne Zweifel, wie bei allen Bauten dieser Art mit einer Halbkuppel bedeckt, das jetzige Gewölbe ist neu.

Der Zahn der Zeit und höchst unglücklich durchgeführte Restaurationen, vielleicht die Wuth des Feindes, der von Ungarns Grenzen aus Oesterreich wiederholt heimsuchte, haben der Capelle im Laufe der Jahrhunderte arg zugesetzt. Mächtige Risse zerklüfteten die dicken Mauern und dürfte die Ursache dafür in der gänzlichen Fundamentslosigkeit des Gebäudes und in der im XVII. Jahrhundert vor sich gegangenen Anlage der gräfl. Traun'schen Familiengruft in Mitten der Capelle zu suchen sein. Auch mag die hohe Lage der Capelle, die besonders dem Wetter-Anfalle von Norden und und Westen stark ausgesetzt ist, das Ihrige zum Verfalle beigetragen haben. Erst der Gegenwart war es vorbehalten, an diesem Baue eine tüchtige und mit Verständniss geleitete Restauration durchzuführen.

X. Die Kirche zu Wildungsmauer.

Ein kleiner Ort hart an dem hier sehr hohen rechten Ufer der Donau zunächst der nach Hainburg führenden Strasse gelegen. Das Kirchlein mit kleinem Thurme, der mit einer einfachen Holzspitze versehen ist, scheint von Weitem keiner Beachtung würdig. Erst ein Besuch lehrt, dass man es mit einem Bauwerke des XII. Jahrhunderts zu thun hat, obschon Schmidl in seinen Umgebungen Wien's (I. p. 413) dieselbe einen gothischen Bau nennt. Es ist ein ganz unscheinbares niedriges Gebäude, dem Thurm und Dachwerk den Charakter eines so ehrwürdigen Denkmals völlig nehmen. Und dennoch ist's ein beachtenswerther Bau. Das Kirchlein besteht aus einem einfachen Schiffe, dem ein viereckiger Chorraum vorgelegt ist. Der ganze Bau ist aus Quadern aufgeführt, höchst einfach und schlicht, aber besonders massiv, denn die Mauern sind nahezu klafterdick und der rundbogige Triumfbogen hat eine Mächtigkeit von mehr als 5 Schuhen. Die Fenster sind klein, rundbogig und verengen sich nach innen und aussen. Im Chor, der wie das Schiff flach gedeckt ist, läuft in halber Höhe ein einfaches Gesims der Mauer entlang. Das Schiff hat eine Breite von 3 Klaftern 2 Schuh, das Presbyterium von 2 Klaftern 3 Schuhen, die ganze innere Länge erreicht 7 Klafter 1 Schuh. Die ursprüngliche Decke

fehlt, und hat man bei Auflegung der neuen leider das Gebäude etwas erhöht und dieses dazugefügte Mauerwerk verputzt, was von dem dunkelbraunen Quaderbau höchst unangenehm absticht. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die wenige Verzierung, die sich an den Aussenseiten des Gesimses befand, arg beschädigt. Ob das Schiff irgend welche Friesverzierung besass, ist desshalb überhaupt nicht mehr möglich zu erkennen. Nur an den Ecken finden sich pfeilerartige Mauerverstärkungen. Die drei Seiten des Chores hingegen sind durch eine Art Eckpfeiler mit je einem vertieften Felde geziert, darüber ein in den Kehlungen mit Kugeln besetzter Rundbogenfries, und über diesem der einfache Zahnschnitt sich hinzog; darüber befand sich das Dachgesims, zwischen welchem und dem Dache nun ein Stück Mauerwerk eingeschoben ist. Das Portal ist rundbogig, aber sehr verstümmelt. (Fig. 23.) [1])



Fig. 23.

XI. Brunn am Gebirge.

Die Kirche steht mitten im Orte, nach allen Seiten frei auf dem Platze. Schon 1216 finden sich Nachrichten über eine Kirche zu Brunn. 1327 wurde ein Vergrösserungsbau an der Kirche ausgeführt und dieselbe der h. Kunigunde geweiht, welchen Patron die Kirche noch gegenwärtig hat. Im Jahre 1522 wurden neuerliche und wie zu vermuthen steht, sehr eingreifende Aenderungen an der Kirche vorgenommen, denn der, obwohl durchaus gothische Bau, zeigt unzweifelhaft den Charakter des beginnenden XVI. Jahrhunderts. Im Jahre 1683 litten Kirche wie Markt hart unter den Drangsalen der türkischen Invasion. Erst 1722 wurde wieder Hand angelegt zur Wiederherstellung der Kirche und 1735 die Kirche geweiht.

Das Langhaus ist dreischiffig, die Seitenschiffe sind um ein Drittel niedriger als das Mittelschiff. Jedes Schiff besteht aus fünf Jochen, davon das letztere gegen das Presbyterium etwas schmäler ist. Die Pfeiler sind achteckig ohne Kämpfer, die Rippen der Kreuzgewölbe verlaufen sich daran unvermittelt. Die Ueberwölbung der Seitenschiffe zeigt eine rautenförmige Rippenlage. Das letzte Joch des Mittelschiffes ist höher und mit einem Netzgewölbe überspannt. Ueber demselben erhebt sich der

1) Nach einer photographischen Aufnahme des Herrn Anton Widter.

Thurm, daher die beiden letzten Pfeiler stärker gebildet sind. Der polygon geschlossene Chor ist höher als das Langhaus, mit einem reichen Sterngewölbe überdeckt, die Rippen ruhen, an der halben Wand als Halbsäulen bündelförmig herablaufend, auf einfachen Consolen.

Die Fenster im Langhause sind spitzbogig, zweitheilig, nicht sehr gross und noch mit Masswerk versehen, jene des Presbyteriums sind schmal und lang. An der Südseite befindet sich eine schöne aus dem Sechseck construirte Vorhalle, deren Eingänge in flachen Kleeblattbogen bedeckt sind, darüber dreitheilige Fenster mit reichem Fischblasenmasswerk, dabei die Jahreszahl 1519. Der aus der Vorhalle in die Kirche führende Eingang ist ebenfalls von einem geschweiften Wimberge mit Blattschmuck umrahmt, die Fialen bilden Figurennischen mit Baldachinen, ihre langen gewundenen Riesen biegen sich an die Wand gelehnt gegeneinander.



Fig. 24.

Die Vorhalle an der Nordseite ist aus dem Achteck construirt, überhaupt aber einfacher. Der Thurm, der sich über dem fünften Gewölbejoch des Mittelschiffes erhebt, ist viereckig und setzt dann in das Achteck über, seine Spitze stammt aus neuester Zeit.

Die Aussenseite der Kirche ist sehr einfach, nur die Strebepfeiler zeigen in ihrer einmaligen Abstufung und am Abschlusse einigen Schmuck. An der Kirchenwand befinden sich viele Grabdenkmale, darunter einer Gräfin Katharina Saurau † 1790, des Franz Bernhard E. v. Keess † 1795, des Franz E. v. Keess † 1799 und ein Oehlberg (eine gute Sculptur) mit der Aufschrift: Barbara Edelmairi hat disen ölperg lasen machen der got gnad 1522. (Fig. 24.)

XII. Die Ruine Stahremberg.

Unweit des Marktes Piesting und des Ortes Dreistätten, an der Strasse, die von Felixdorf nach den reizenden Gutenstein führt, erheben sich auf einem in das dort ziemlich breite Thal einspringenden Hügel die Reste dieser gewaltigen Veste. Mit vielem Scharfblicke hatte man gerade an dieser Stelle die Burg angelegt, denn der an seinem oberen Theile kahle und nur mit Moos bewachsene Hügel hängt bloss durch eine ziemlich tiefe Einsattlung an einer Stelle mit dem die rechte Thalseite bildenden Gebirgszuge zusammen, was dessen Vertheidigbarkeit wesentlich erhöht, und ist an und für sich schon so hoch, dass es sogar von der Neustädter Ebene zwischen Theresienfeld und

Felixdorf möglich wird, die Burg, wenn auch nur während einer kurzen Strecke zu sehen; demnach war auch von dort ein weitreichender Ausblick in das Flachland möglich. Stahremberg, eine durch viele Jahrhunderte genannte hochwichtige Burg, berühmt zur Zeit des letzten Babenbergers, noch mächtig und bedeutend während der ereignissreichen Regierung Kaiser Friedrichs IV., ist gegenwärtig Ruine im wahrsten Sinne des Wortes. Kein Raum ist mehr bewohnbar, kein Dach schützt die in die Luft starrenden Mauermassen vor weiterem Verfalle und Jahr für Jahr arbeiten Frost und Sturm geschäftig an der Zerstörung der durch Feuer und Krieg erschütterten Bauten [1]).

Stahrembergs Entstehen verliert sich in nebelhafter Vorzeit, in jenen Jahrhunderten, von deren Geschichte uns nur Bruchstücke bisher bekannt wurden. Diese Burg gleich wie Burg Waldek dürfte ursprünglich eine Schöpfung der Herren von Traisma gewesen sein, welche Familie urkundlich nachweisbar im Besitze dieser Gegend war und deren Geschlecht unter Engelrich in Folge Schenkung von Seite Kaisers Otto III., ddo. Rom 29. April 998, seine ersten Besitzungen als freies Reichslehen in dem Landstriche zwischen dem Tullnerbache und Anzbache erlangt hatte, sich sodann allmälig ausbreitend im Traisenthal aufwärts, sowie auch den Wienerwaldrücken überschreitend südlich der Alpenkette ebenfalls besitzhaft machte und von nicht unbedeutender Macht wurde. Um in der Nähe der Ausmündung des Piestingthales einen Stützpunkt zu gewinnen, welcher einerseits das aufwärts gelegene Thalgebiet sicherte, anderseits aber auch den Uebergang nach der unter dem Namen die neue Welt bekannten Thaleinsenkung vermittelte, mag damals von den genannten Dynasten die Veste Starkenberg, wie sie ursprünglich hiess, in der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts entstanden sein [2]). Doch ist es sehr wahrscheinlich, dass die Herren von Traisma die Burg nicht unmittelbar besassen, sondern einem Vasallengeschlechte übergeben hatten, das sich davon nannte, denn noch im XI. Jahrhundert erscheinen urkundlich Markard und Magan von Starkinperch.

Um die Mitte des XII. Jahrhunderts kam die Burg an die steirischen Fürsten. Als nämlich Adalram II. von Waldeck-Feistritz als Conventuale (1147) in die von ihm 1140 gestiftete und mit dem Schlosse Waldeck beschenkte Propstei Sekkau eintrat, übertrug er das sich bei der Stiftung vorbehaltene Patronats- und Vogteirecht über die Canonie dem Markgrafen Otakar V. als künftigen und später auch vom König Friedrich I. (1152) bestätigten Schirmherrn dieser Stiftung und widmete als Entschädigung für die damit übernommenen Obliegenheiten die Ortschaft Dreistätten und die Burg Stahremberg sammt Zubehör und den besten Kriegsleuten [3]). Als bald darauf die Grafen von Pütten ausstarben, fiel auch diese Grafschaft, deren Grenzen sich bis Stahremberg gegen die Ostmark hin ausdehnten, an das steirische Fürstenhaus [4]). Obgleich die Widmungsbestimmungen nicht ganz klar gewesen sein mögen, da bald zwischen dem Schirmherrn und dem Stifte desshalb Streitigkeiten entstanden sind, so ist doch zweifellos, dass sich Otakar V. in nächster Zeit in den factischen Besitz der besagten Güter gesetzt habe. Seitdem blieb durch lange Zeiten das Piestinger Thalgebiet als das natürliche Annex der Burg Stahremberg ein Allodialzubehör der Steiermark.

Mit Ende desselben Jahrhunderts kam die Zeit, in der die Fürsten der Ostmark, d. i. das Haus Babenberg, in diesen gesammten reichen Länderbesitz gelangten. Als nämlich auch die steirischen

---

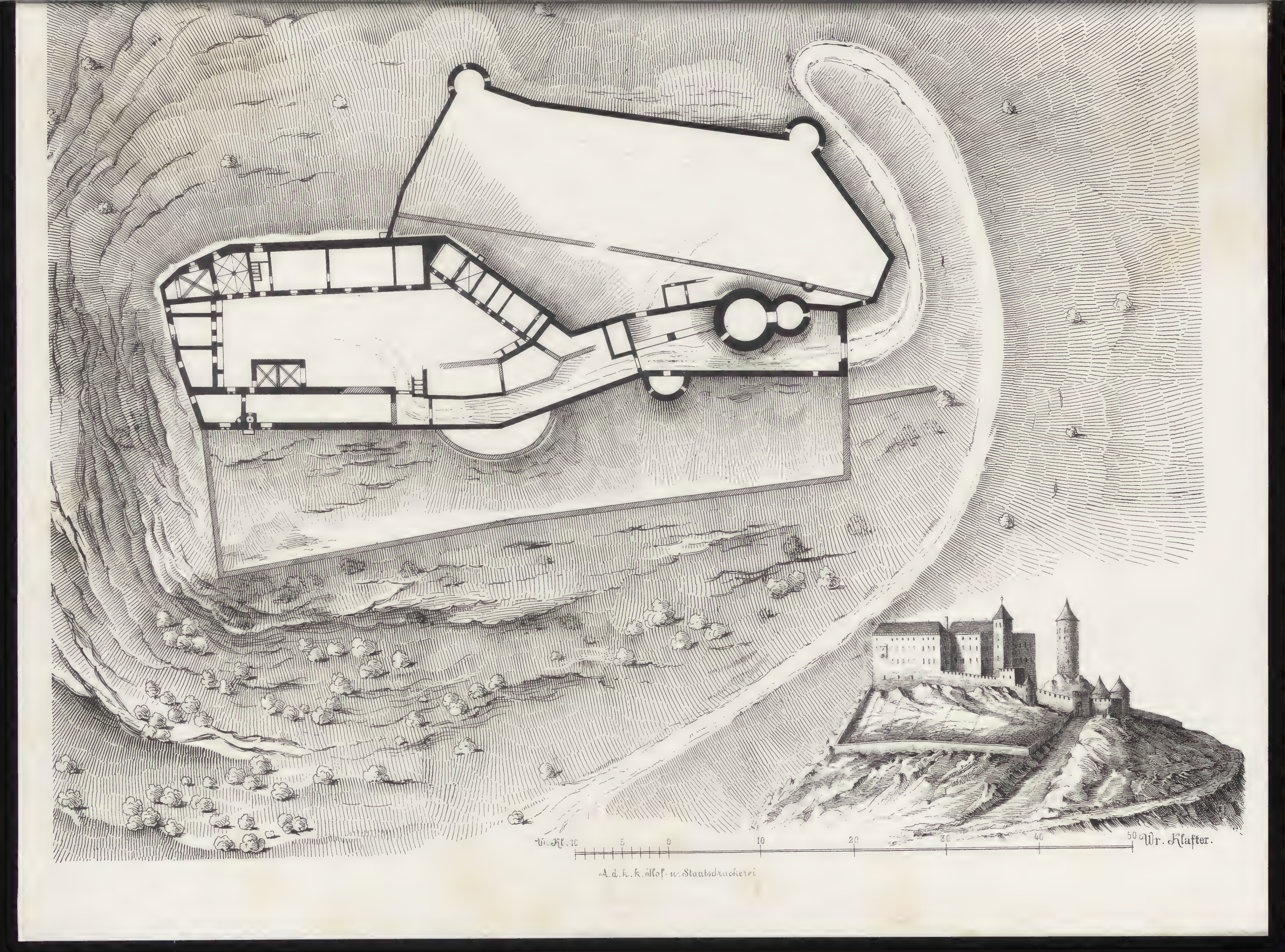
1) Mittheilungen der Centr.-Comm. Jahrgang XV. p. 97 etc.

2) J. Newald, Geschichte von Guttenstein 1870, I, 43.

3) S. Caesar annales styrienn. I, 166.

4) S. Meiler's Regesten Nr. 8 p. 5, wonach Kaiser Conrad II. dem Markgrafen Adalbert Ländereien bis zu diesem Flusse schenkte.





A. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei

Regenten ausstarben, fiel in Folge des Erbvertrages vom Jahre 1186 die Steiermark mit ihren bis an die Piesting vorgerückten Grenzen an Herzog Leopold als unmittelbares Allod, blieb jedoch nur kurze Zeit mit der Ostmark vereint, um wieder nach wohl nur kurzer Trennung unter Friedrich I. aber bleibend an dieses Herrscherhaus unter Leopold VII. zu gelangen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass jenes Geschlecht der Dienstmannen oder Lehensleute, das sich der Sitte der Zeit gemäss von dieser Burg nannte, damals noch bestand, denn wir finden urkundlich 1184 einen During von Starchenberg [1]), um 1186 ein Oudalricus von Starchemperch [2]) etc. Um 1202, 1236, 1241, 1243 erscheint auch ein Ministeriale Grundachrus de Storchenberch [3]).

Unter Babenberg's letzten Sprossen, Herzog Friedrich dem Streitbaren, der kaum 19 Jahre alt die Regierung übernahm, hatte Stahremberg eine erhöhte Bedeutung. Sie war nicht nur oft die Residenz dieses unglücklichen aber heldenmüthigen Fürsten, wie diess von dort datirte Urkunden von den Jahren 1240—1244 [4]) beweisen, sondern in den Tagen der Bedrängniss und höchsten Noth einer jener wenigen Punkte, deren Vertheidiger getreu zu ihm hielten und die ihm gegen seine widerspenstigen Unterthanen als Stützen geblieben waren. Als im Jahre 1236 die mit der Vollstreckung der Acht beauftragten Fürsten mit ihren Heeren in Friedrich's Lande einfielen und Wien dem vereinigten Heere der Bayern und Böhmen die Thore öffnete, waren nur Wiener-Neustadt, Emmerberg und Stahremberg dem bedrängten Fürsten geblieben, sie gewährten ihm die Ausgangspunkte zur siegreichen Wiedererlangung seiner Lande und 1240 auch der Stadt Wien. Bei Betrachtung des wenigen architektonischen Schmuckes, der sich noch in den Burgtrümmern findet, wird sich wohl die Gelegenheit ergeben, die Ansicht zu begründen, dass Friedrich's Residenz von ihm in mancherlei Weise befestigt und ausgestattet wurde.

Mit dem Erlöschen des Babenberger Hauses (1246) und nach Theilung des herzoglichen Schatzes, der sich auf Stahremberg befand und welchen Ortulph, Comthur des deutschen Ordens hütete und erst über Verwendung Papst Innocenz IV. herausgab, unter die drei anspruchberechtigten Frauen: Margaretha, Kaisers Heinrich Witwe, Constanze von Meissen und Gertrud von Mähren, tritt die unter dem letzten Sprossen dieses ehrwürdigen Geschlechtes berühmt gewordene Burg in den Hintergrund, ohne jemals wieder zu hoher Bedeutung zu gelangen, doch blieb sie landesfürstlich und wurde von Pflegern verwaltet. Als 1309 der österreichische Adel gegen den angestammten Landesfürsten Herzog Friedrich aufstand und das Eigenthum des Landesherrn überall mit Raub und Brand verwüstete und mit Vorliebe zum Schauplatz seines Getriebes das Viertel unter dem Wiener Walde wählte, blieb das Piestinger Thal verschont von diesem Gräuel, da es die Veste Stahremberg beschützte. Als zwischen den Herzogen Leopold dem Biederen und Albrecht III. zu Neuberg die Ländertheilung (1379) festgestellt wurde, fiel Stahremberg dem Letzteren zu, der auch die Burghut dafür aufbringen musste. Doch wurde die Burg theils vom Burggrafen Namens des Landesfürsten verwaltet, theils, aber seltener, wanderte die Burg unter mannigfachen Rechtstiteln, wie als Pfandobject, als Lehen u. s. w. durch manche Hand, bis sie 1402

1) S. Meiler l. c. 25. p. 61.

2) S. Meiler l. c. 31, 32. p. 62, wo auch dessen Sohn erscheint.

3) Es ist ziemlich schwierig, die in den Urkunden wiederholt vorkommenden Namensträger hinsichtlich ihrer Familienzusammengehörigkeit zu unterscheiden, denn es befanden sich in den nachmalig österreichischen Landen drei Burgen solchen Namens. So lag die eine im Piestingthal, eine andere in Oesterreich ob der Enns bei Haag, und eine dritte in Tirol. Obwohl jene dritte für Nieder-Oesterreich kaum in Betracht kommen dürfte, so wird diese Schwierigkeit dadurch noch bedeutend erhöht, dass ein Zweig des steirischen Fürstenhauses, nämlich die Herren von Steier sich mitunter auch von Stahremberg, aber von der oberösterreichischen Burg nannten. S. Meiler l. c. Ein eigentliches Adelsgeschlecht, das sich von dieser Burg nobiles oder domini nannte, gab es bis zu den Grafen von Heissenstein nicht.

4) S. Meiler l. c. pag. 160, 177 etc.

an Hans Eyzinger und 1405 an Johann von Neudeck kam, der sich Burggraf der Veste Stahremberg nannte [1]). Bei den wiederholten Zwistigkeiten zwischen den Herzogen Albrecht IV. und Wilhelm war Stahremberg auch ein Streitgegenstand und wurde wegen dieser Veste 1404 von den beiden herzoglichen Bevollmächtigten, von den Herzogen Ernst und Leopold IV. ein Schiedsspruch abgegeben, der jedoch keine nachhaltig ausgleichende Wirkung hatte.

Als zu dem Elende, welches der Bürgerkrieg hervorgerufen hatte, sich im Jahre 1410 noch die Pest gesellte und in Wien und Wiener-Neustadt bis 1411 furchtbar wüthete, wurde Albrecht V., um ihn vor Ansteckung zu sichern, von seinen Vormündern in diese Burg gebracht, aus derselben jedoch hinterlistiger Weise, wahrscheinlich im Einverständnisse mit dem Burggrafen, durch Reimbert von Wallsee und Leopold von Ekkartsau nach Eggenburg entführt, von wo aus derselbe einen Aufruf an die Landstände erliess, dass sie seine stets uneinigen Vormünder absetzen, die Vormundschaft, zu deren Aufhebung jene trotz des abgelaufenen 24. April 1411 keine Miene gemacht hatten, abschaffen und ihm selbst die Regierung übergeben mögen [2]).

Auch für die beiden Fürsten Alrecht V. und Ernst, zwischen denen fortwährend Reibungen wegen Verletzung von Eigenthum und vermeintlichen Rechten bestanden, war Stahremberg ein Zankapfel, worüber durch eine Reihe von Verträgen Ordnung gemacht wurde, welche die beiden Herzoge am 28. October zu Wien abschlossen. Albrecht V., der durch seinen Schwiegervater Kaiser Sigmund in manchen Streit verwickelt wurde, musste zur Führung der kostspieligen Kriege zu vielen Verpfändungen schreiten, darunter war auch laut Urkunde ddo. 24. Mai 1428 für vom Herzoge Friedrich dem Aelteren entliehene 18.000 Ducaten die Veste Stahremberg nebst Wartenstein, das Umgeld zu Pitten und im Landesgerichte Wiener-Neustadt. Erst Kaiser Friedrich IV. war im Stande, um 1445 diese Schlösser von Herzog Sigmund dem Münzreichen zurück zu lösen.

Von nun an wechselte die Reihe der Castellane in kurzen Zwischenräumen. 1445 erscheint als solcher Bartholomäus Geymann [3]), 1468 Ritter Hans Grundrechinger, 1480 und 1482 Sigismund von Spauer, des Kaisers Friedrich IV. Feldhauptmann, der jedoch im letzteren Jahre die Burg dem sie belagernden Ungarnkönig Matthias öffnen musste. Sie blieb bis selbst nach König Corvin's Tode (1490) von ungarischen Truppen besetzt. Die Uebergabe an die Kaiserlichen erfolgte erst auf Grund des zu Pressburg 1491 abgeschlossenen Friedens, in welchem bestimmt wurde, dass die fremden Besatzungen aus den Plätzen der Erbländer sogleich abzuziehen haben. Kurze Zeit später erscheint Sigmund von Lichtenstein als Pfleger der Burg. 1516 hatte Hofmarschall Leonhard Rauber die Burg pfandweise inne. Die Jahre der Türkeneinfälle 1529 und 1532, in denen Felician von Petschach Pfandherr von Stahremberg war, mögen auch nicht ohne Gefahr für die Gegend vorübergegangen sein, doch scheint daselbst nichts Bedeutendes vorgefallen zu sein, indem die beutesuchenden und mordgierigen Türken sich nicht Zeit nahmen, eine so starke und harten Widerstand vermuthen lassende Burg andauernd zu belagern. Kaiser Ferdinand überliess die Veste pfandweise 1561 auf Grund ererbten Pfandrechtes an Hans von Heissenstein, Kaiser Max II. im Jahre 1565 an Don Francisco Lasso di Castilla, 1569 kam sie an die Brüder Johann und Martin Freiherren von Taxis und 1577 neuerdings durch Kaiser Rudolph II. wieder an die Familie der Freiherren von Heissenstein, diessmal aber

1) Zu Friedrich des Schönen Zeiten findet sich urkundlich ein Eglot von Schellenberg als Burggraf.
2) S. Kurz Franz: Oesterreich unter Albrecht II, Bd. I., p. 148.
3) S. Wissgrill: Schauplatz des n. ö. Adels III, 307.

als erbliches Lehen [1]). 1683 war Stahremberg die Zuflucht der Bevölkerung der Umgegend, wo sie ausgiebigen Schutz gegen die das Land allerorts durchstreifenden Türken fanden [2]). Erst in diesem Jahrhundert kam die Burg aus dem Besitze der Familie Heissenstein, das noch immer davon das Prädicat führt und von nun an wechselte sie wiederholt ihre Besitzer, bis sie gegenwärtig in das Eigenthum Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzog Leopold kam. Gleichwie ihre Besitzer, wechselte die Burg ihr Aussehen. Noch zur Zeit des verdienstlichen Topographen Mathias Vischer (1670—1672) war sie ein stattlicher, bewohnbarer und widerstandsfähiger Bau, jetzt hat sie wohl die Phasen ihres Bestandes bis nahe zum Ende durchgemacht und ist Ruine, ein morsches geborstenes Haus, dessen Bestand kaum bis Ende dieses Jahrhunderts seine Spuren zurücklassen wird. Wir verweisen auf die Abbildung in der Ecke auf Taf. I. Wir sehen daselbst die Burg noch in völlig bewohnbarem Zustande; der alleinstehende Rundthurm und die Bastionen sind mit Kegeldächern gedeckt, die Wohngebäude zeigen noch das Souterrain, Erdgeschoss und zwei Stockwerke, die Südfront ist noch unbeschädigt, der Saalbau noch vollständig. Welch ein Unterschied zwischen einst und jetzt!

Vor Beschreibung der Ruine scheint es nöthig, mit wenigen Worten des Hügels zu erwähnen, den die Reste dieses stolzen Gebäudes krönen. Es ist diess höchst wichtig, da bei Stahremberg es gerade so wie bei den meisten Burgen der Fall ist, dass die Anlage und der Bauplan des Schlosses, sowie das ganze System der aufgeführten Vertheidigungsbauten sich auf die Ausnützung der von der Natur im Terrain gegebenen Vortheile bezieht und beschränken musste.

Wie schon erwähnt, liegt das Schloss auf der südlichen Seite des Piestingerthales und kann der auf Tafel I ersichtliche Grundriss als orientirt angenommen werden. Im Süden hängt der mehr in die Breite sich ausdehnende Burghügel mit der übrigen Bergkette zusammen, jedoch so, dass über der halben Höhe eine Einsattlung denselben auch auf dieser Seite isolirt. Gegen Osten ist der Hügel ziemlich flach, gegen Süden scharf ansteigend, gegen Westen sehr steil und theilweise mit unerklimmbaren Felsen versehen. Es bildet sich demnach hier eine Art Hohlweg, durch den ein kleiner Bach gegen die Piesting sich mühsam herauswindet. Die Nordseite ist nur an einzelnen Stellen steil, an den meisten jedoch ziemlich leicht ersteigbar. Man kann daher annehmen, dass die Süd-, West- und theilweise die Nordseite unzugänglich, ein Theil der letzteren und die gegen Osten hingegen ziemlich zugänglich und sicherlich nicht sturmfrei sind. Die Burg selbst (Tafel II die Südostseite), dehnt sich von Osten gegen Westen mit der Hauptfront gegen das Thal, d. i. gegen Norden gerichtet aus, ist ziemlich schmal und liegen die Theile der Westseite, d. i. der älteste Bau des Wohnhauses auf dem höchsten Punkte des Hügels und zwar unmittelbar am Felsenabhange.

Der einzige Eingang in die Burg ist gegen Osten gewendet und führen zu demselben zwei Wege, die sich bei der in der Einsattlung gelegenen Meierei vereinen. Dieselbe ist ein ziemlich altes, aber noch bewohntes Gebäude, an welchem sich die Ueberreste einer Inschrift und des Wappens des Don Francisco von Castilla befinden. Die Inschrift besagt, dass 1565 am Thomastage der Meierhof abbrannte und 1568 von dem eben benannten Besitzer wieder aufgebaut worden. Von hier aus geht der Weg im Halbkreise den Berg hinansteigend und bei dem Ausläufer einer Mauer vorbeiführend, dann sich plötzlich umwendend längs den gewaltigen Mauerresten zum Thore empor. Es ist, wie aus der Bildung des Terrains hervorgeht, der einzig mögliche Weg, der schon zur Zeit, als die Burg

1) S. über die Familie Heissenstein bei Wissgrill l. c. IV, 231 u. f.

2) Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde alljährlich eine Dankmesse in der Schlosscapelle gelesen für die glückliche Rettung aus der damaligen Gefahr. Jetzt wäre es wohl nicht mehr möglich.

bewohnbar war, bestanden hat. Wir haben auch allen Grund zur Vermuthung, hier die alte Burgstrasse vor uns zu haben, denn ausser dem Umstande, dass der Weg eine längere Strecke längs der Mauer hinführt, somit durch diese vertheidigt werden konnte, spricht hiefür noch die Anlage selbst, indem der Weg etwas vertieft und gegen den Abhang etwas aufgedämmt angelegt ist.

Die Vertheidigungswerke der Burg dehnen sich auf der Nord- und Südseite bis fast zur Hälfte des Hügels herab aus. Sie sind beide weitaus jüngere Bauten als die Burg. Die gegen Süden gerichteten Mauern bestehen fast nur mehr bis zur Bodenoberfläche, die gegen Norden hingegen, die mit Crenelirungen versehen sind und inner deren der grosse Waffenplatz sich befindet, durch welchen am Fusse der Burg ehemals noch eine zweite Mauer lief, sind noch vorhanden und erhöhen mit ihren beiden halbrunden Bastionen das malerische Bild, das die Burg gegen Piesting gewährt. Ob die letzterwähnte Mauer die Bestimmung hatte, den Waffenplatz auch gegen die Burg hin besonders abzuschliessen oder einem anderweitigen Vertheidigungszwecke diente, ist, ohne dass man durch Nachgrabungen ihre Dicke genau ermittelt, nicht zu behaupten; es ist auch möglich, dass sie zur Ausgleichung des Terrains gedient hatte. Die halbrunden Bastionen hatten mehrere Etagen, die jedoch tiefer sind als das Niveau des freien Platzes inner der Zinnenmauer. Die unterste hat seitliche Schiesslöcher zur Bestreichung des Mauerfusses. Die Umgänge hinter der Zinnenmauer sind theils durch Mauerabsätze, theils durch noch in ihren Resten erkennbare Holzconstructionen hergestellt gewesen.

Den Eingang vermittelt ein ziemlich grosses spitzbogiges und jedenfalls nicht den ältesten Bauten zugehöriges Thor, das von Zinnen gekrönt, durch einen auf dem Mauerabsatz ruhenden Wallgang vertheidigt und überdiess aussen rechts durch einen Mauervorsprung gedeckt wird (Fig. 25). Durch dasselbe eintretend, befinden wir uns in einem von Mauern eingeschlossenen schmalen Raume, dessen linke Seite die gegen Süden gerichtete Hauptumfassungsmauer bildet, welche mit einer halbrunden Bastion versehen ist; jene Mauer zur rechten ist nur eine Scheidungsmauer vom grossen Waffenplatze.

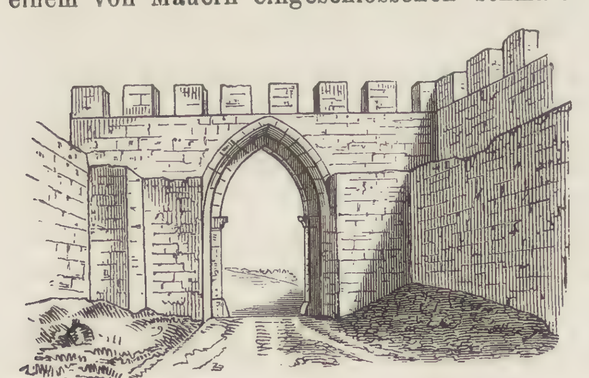


Fig. 25.

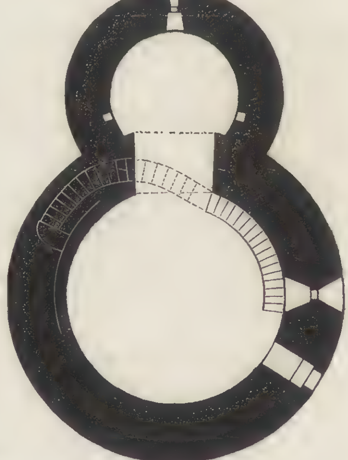


Fig. 26.

Gegen Westen hat dieser Zwinger zwei Thore, das eine führt in einen etwas breiteren Hof, das andere zum schon erwähnten Waffenplatze, der circa zwei Klafter über das äussere Terrain des Bergplateaus erhaben ist.

Der wichtigste Theil des Zwingers und der denselben völlig beherrschende Bau ist der auf einem Felsen erbaute freistehende runde Quaderthurm (Fig. 26). Derselbe steht auf der rechten Seite des Zwingers und besteht aus zwei Abtheilungen. In der unteren befindet sich die Capelle, ein kreisrunder Raum mit ausschliessender, aber aus dem Thurme hinaustretender Apsis, die sich aus mehr als einem Halbkreise bildet. Beide Räume sind kuppelartig überwölbt. Die Capelle ist von zwei halbrunden Fenstern erhellt, der Eingang ist schmal, niedrig und halbrund geschlossen, ebenso der Triumfbogen. Eine im Capellenraume freitragend ansteigende Stiege, die dann in die Dicke der



A. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.



Mauer eintritt, führt in das obere Stockwerk, das, obgleich schon Theile der geborstenen Mauern, nämlich der Nordseite, herabgestürzt sind, noch zwei Geschosse erkennen lässt. Die Mauerstärke des Thurmes in der Capelle beträgt 7⁰, ihr Durchmesser 3⁰ 1′, die Mauerstärke des oberen Geschosses, das aus dauerhaften Bruchstein, der in der Nähe gebrochen wird, erbaut ist, 5′. Die Geschosse wurden durch Holzböden von einander geschieden, wovon noch die Balkenlöcher zu sehen sind. Das erste Stockwerk erleuchteten kleine Rundfenster, das zweite hatte grössere viereckige Fenster, die durch eine Art Pechnasen-Construction zur Vertheidigung eingerichtet waren. Von der Krönung des Thurmes ist nichts, von dem Kegeldache der Apsis wenig mehr erhalten (Fig. 27 und 28).

Nicht unbemerkt darf bleiben, dass sich in der Apsis 3 Fuss über dem Fussboden acht kreisrunde, 3 Zoll im Durchmesser habende und durch die Mauer gehende Löcher befinden. Nachdem wahrscheinlich die beiden Fenster einen festen Verschluss hatten, so können diese Röhren nur als Luftschläuche gedient haben. Von der Mensa ist keine Spur mehr vorhanden, wohl aber bestehen noch die Wandnischen für die Messgeräthe.

Eines Pfeilers ist noch Erwähnung zu thun. Dieser steht frei im Zwinger nahe den beiden Thoren in der Richtung gegen den Thurm, massiv aufgebaut. Er dürfte als Brückenpfeiler gedient haben zwischen der ersten Etage des Thurmes und den inneren Thorbauten. Leider ist der Thurm gerade an dieser Stelle so zerstört, dass sich keine Anhaltspunkte für eine sichere Erklärung finden lassen.



Fig. 27.



Fig. 28.

Durch das in fast gerader Linie dem Haupteingange gegenüber liegende zweite Thor führt der Weg in eine Art zweiten Zwinger und durch denselben an der südlichen Mauer weiter, etwas ansteigend, und durch ein drittes Thor in den eigentlichen fünfseitigen Burghof, der ganz von Wohnungs-Baulichkeiten eingeschlossen ist. Auf der Südseite befinden sich die Reste des noch aus der Zeit des romanischen Styles stammenden Herrenhauses, daran schliessend eine gothische Capelle, gegen Westen ein weiterer Theil des romanischen Baues und zum Theile eines Baues aus der Gothik und gegen Norden noch zwei gewölbte, der letzteren Zeit dieses Styles angehörige Räume. An diese schliesst sich der grosse Renaissance-Tract, der, über die ältere Burgküche weggehend, den Hof bis zum Eingange umgibt.

Aus dieser Skizze der Anlage des Schlosses bieten sich folgende Betrachtungen dar: Der älteste Wohnraum ist auf der Südseite der Hügelspitze gelegen, also an der gegen Feindesgefahr am meisten geschützten Seite aufgebaut, da die gegenüberliegenden Berge so weit entfernt sind, dass die dort aufgestellten Wurfmaschinen dem Gebäude nicht leicht Schaden bereiten konnten und die Steilheit des felsigen Hügels ein schnelles Erklimmen nicht zulässt. Hingegen waren die dem feindlichen Anpralle am meisten ausgesetzten Seiten, d. i. nach Osten und seine Flügel gegen Norden und Süden mit allen jenen bedeutenden Werken befestigt, die der alten Befestigungskunst gemäss möglich waren und in sich wiederholenden Zwingern und dem mächtigen Rundthurme bestanden.

Diese wohl combinirte Anlage machte das Schloss gewiss zu einem der stärksten Punkte der Umgegend; die grosse Ausdehnung der Gebäude gab einer für die damaligen Verhältnisse mehr als hinreichenden Besatzung Raum zur Unterkunft und Entfaltung ihrer Kräfte. Erst als die Wirkung des Schiesspulvers zu Kriegszwecken verwendet wurde, konnte man es wagen, mit Erfolg dem bisher sicher wohnenden Burgherrn auf den Leib zu rücken und es mussten nun Aenderungen und Erweiterungen der fortificatorischen Anlagen vorgenommen werden, sowohl um das Annähern des Feindes gegen die Burg zu hindern, wie auch um geeignete Plätze für Aufstellung von Vertheidigungsgeschützen zu erlangen. Aus dieser Ursache mögen denn auch die Bastionen und grossen Ringmauern gegen Norden, die theilweise noch erkennbare Aussenmauer gegen Süden und eine dahin gerichtete Bastion an der alten Mauer entstanden sein, welche Anlagen wir auf Taf. I und II noch erkennen können.



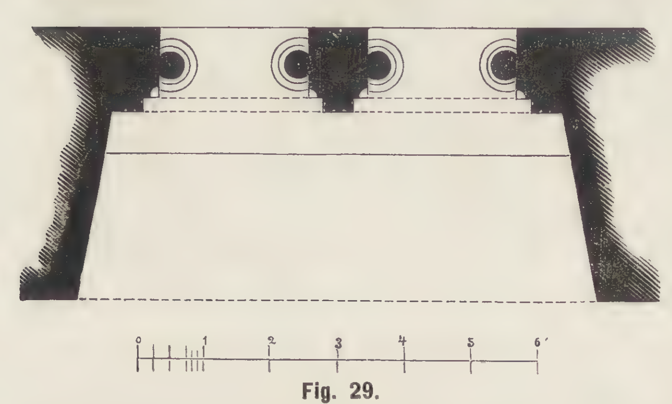


Fig. 29.

Wenden wir uns nun zu dem romanischen und sicher in die Tage des streitbaren Herzogs Friedrich zurückreichenden, in seinen Räumlichkeiten gleich den meisten Burgen sehr bescheidenen Wohnhause zu, so ist vor allem zu constatiren, dass dieses nebst dem Rundthurme jener Theil der Burg ist, der am meisten dem Verfalle unterliegt und zu Grunde geht. Wohnungsräume lassen sich hier im Erdgeschosse nur mehr zwei erkennen und dürfte in der Ecke zwischen der Capelle und diesem Baue eine kleine Plattform zur Vermittlung des Einganges bestanden haben. Von dem ersteren Locale, sicherlich der die ganze Länge einnehmende Prunksaal, sind noch Reste der Aussenmauer erhalten. Darin befand sich noch vor kurzer Zeit ein bemerkenswerthes Fenster. Wir geben in Fig. 29 von diesem Fenster eine Abbildung und müssen bemerken, dass nur mehr ein Theil des-

selben existirt, der andere Theil liegt seit dem Frühjahre 1870 in Trümmern vor dem Schlosse. Es war ein Doppelfenster von grosser Zierlichkeit, mit zwei gegliederten Kleeblattbogen, überdeckt und hatte



Fig. 30.

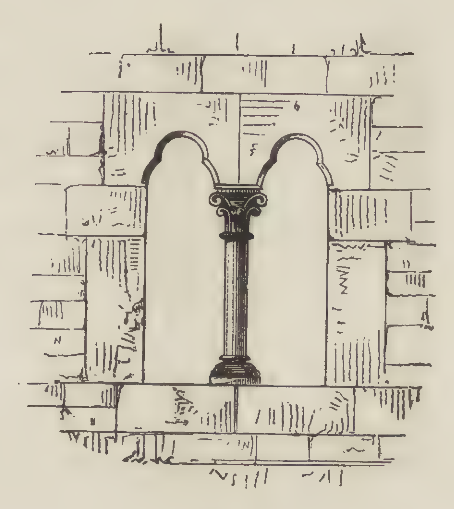


Fig. 31.

als Bogenträger zierliche Wandsäulchen mit Blatt-Capitälen, die an den Theilungspfeiler sich anschlossen. Eine Wendeltreppe führt von hier in das obere Geschoss, doch stammen die Treppe und auch die beiden Stockwerke aus jüngerer Zeit, wie wohl aus dem einfachen Profil des Fensters mit geradem Sturz hervorgeht. Die jetzt noch erkennbaren Bauten dieser Stockwerke gehören einer noch neueren Zeit an, was ein Blick auf die Abbildung Fig. 30 lehrt. Eine Thür führt in das Eckgemach, welches wahrscheinlich das eigentliche Wohnzimmer war. Es hat zwei Fenster, ein doppeltheiliges nach aussen und ein kleineres gegenüber liegend gegen den Hof zu. Beide dieser Fenster sind einfacher als das früher erwähnte, hatten aber auch die kleeblattförmige Ueberdeckung und eine Mittelsäule mit Knospen-Capitäl (Fig. 31). Dieses Gemach war mit einem Kamine versehen, und mit einem kleinen Ausgusse. Leider ist der Kamin nicht mehr vollkommen erhalten, doch sieht man, dass der Mantel sich auf zwei mit Knospen-Capitälen gezierten Säulchen stützte (Fig. 32). Wir haben hier offenbar das Zimmer des Burgherrn, das Familienzimmer vor uns.

Fig. 32.

Das Material zu den der romanischen Architektur angehörigen Resten ist wöllersdorfer Stein. Unter diesem südwestlichen Theile der Burg befanden sich von aussen beleuchtete Souterrains, die jedoch in Folge Verschüttung nicht mehr zugänglich sind.

Die mit einem fast ganz verschütteten Unterraume versehene gothische Capelle, deren Apsis völlig zertört ist, so dass selbst über die Grundform mit Ausnahme einer Anschlussmauer keine Andeutung

mehr existirt, war ein zweijochiger Raum mit Kreuzgewölben überdeckt (Fig. 33). Die Rippen entwickelten sich aus Diensten, deren Sockel noch erhalten sind (Fig. 34).

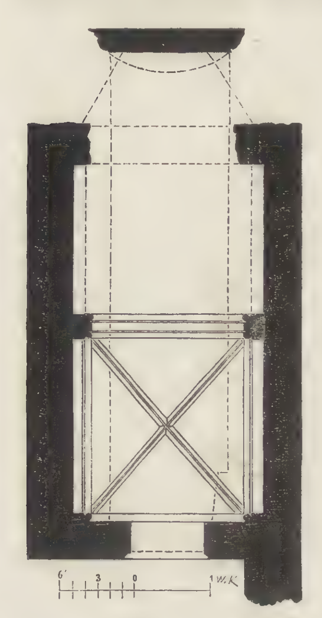


Fig. 33.

Vor dem westlichen Tracte lag ein offener Gang, der auf Bögen über die vorgelegten Pfeiler wegging. Die dahinter liegenden Räume, vielleicht die Rüstkammer, bieten keine bemerkenswerthen Details; desto interessanter hingegen sind die anstossenden beiden Räumlichkeiten des nördlichen Tractes. Sie sind so mit einander verbunden, dass man in den in der Ecke befindlichen nur durch den gegen Norden liegenden grösseren Raum gelangen kann. Dieser ist durch eine Mittelsäule in vier Felder getheilt. Doch bestehen hier nicht mehr die ursprünglichen gothischen Gewölbe, sie wurden durch solche aus der Renaissance ersetzt, wohl aber noch die alten Gewölbeauflagen und Rippenansätze, im zweiten Raume ist das Gewölbe unverletzt erhalten, bis auf eine Gewölbskappe, die durchgeschlagen ist. Das Material der Kappenwölbung ist Bruchstein. Beleuchtet sind diese Räume durch kleine hochliegende Fenster an der Nordseite und durch ein kleines gegen den Hof. Ueber die Bestimmung dieser Localitäten sind keine näher bezeichnenden Andeutungen vorhanden, wahrscheinlich dienten sie zu Ställen, wie eine dort befindliche Rinne vermuthen lässt (Fig. 35).

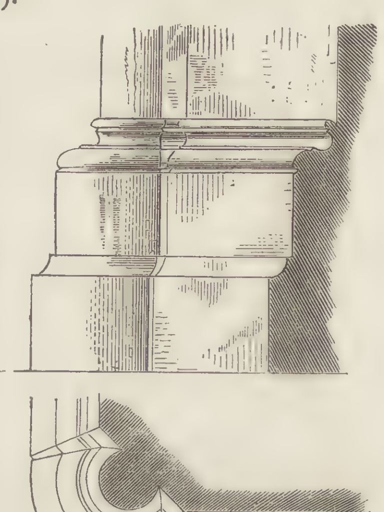


Fig. 34.

Die weitere Reihe der Gebäude an der Nordseite ist jünger, nur ein Locale, das sich an der Spitze im stumpfen Winkel zurücktretenden Gebäudeflügels zunächst eines mächtigen Mauerkörpers befindet, ist älter und gehört noch der spätgothischen Zeit, wahrscheinlich dem beginnenden XVI. Jahrhundert an. Es ist mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen, dass, gleichwie es in anderen Burgen der Fall ist, die Küche auch hier ursprünglich ein freistehendes Gebäude war, das erst bei den Zubauten im XVII. Jahrhundert ihre Abgesondertheit verlor. Die Küche besteht aus einem viereckigen Raume mit Nischen an den Wänden. In Folge der üblichen Anordnung des Feuerherdes in Mitten des Raumes war ein hohes Gewölbe bedungen, dessen Scheitel den viereckigen und einigermassen verzierten Rauchschlot trägt (Fig. 36).

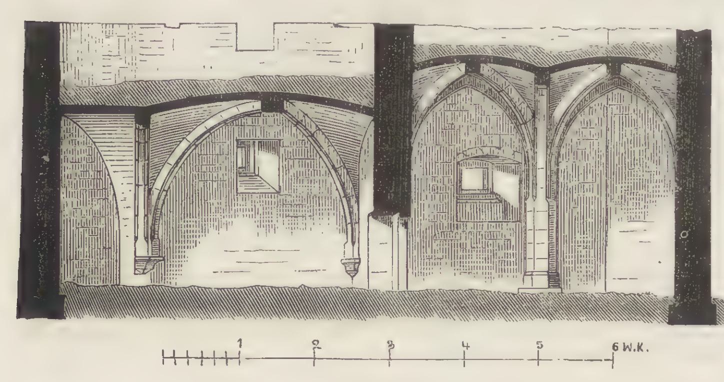


Fig. 35.

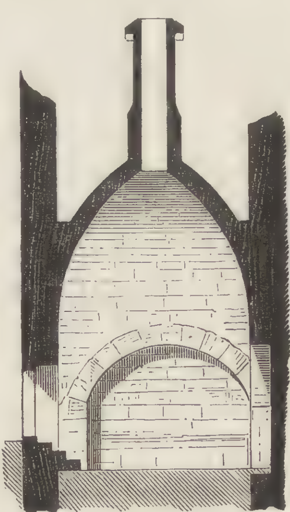


Fig. 36.

Zu Anfang des XVII. Jahrhunderts wurde die Burg einer umfassenden Umgestaltung unterzogen. Gar manch alter Bau mag dabei verschwunden sein, namentlich an der Nordostseite. Denn es wäre zu wundern, wenn an dieser von der Natur wenig beschützten Seite des Berges nicht noch manche Vertheidigungswerke bestanden hätten. Selbst die noch jetzt bestehenden besonders mächtigen Mauern an dieser Seite und insbesondere jener Mauerblock an der Ecke bei der Küche lassen die Vermuthung zu, dass sie noch von einem früher bestandenen Vertheidigungswerke herstammen. Bauten des XVII. Jahrhunderts sind der hochgelegene Verbindungstract auf der Nordseite mit mehreren kleineren Gemächern im Erdgeschosse, mit der zweiarmigen Stiege, und mit dem grossen Saale im ersten Stockwerke, ein Raum, der sich der ganzen Länge des Baues nach von der Stiege bis zur Küche ausdehnt. Verblichene Spuren von ornamentalen Fresken lassen die verschwundene Pracht dieser eingestürzten Säle ahnen.

Der westliche Tract, so wie der gegen Süden erhielten in neuerer Zeit noch Stockwerke oder falls der letztere schon ein solches besass, wie aus der Stiegenanlage und den zwei mächtigen Consolen, die einen Erker oder Balcon an der Südseite trugen, zu vermuthen ist, so wurden doch erhebliche Umgestaltungen vorgenommen, grössere und anders geformte Fenster eingesetzt u. s. w. (s. Fig. 30). Auch wurde der Gang vor dem westlichen Tract fortgesetzt und, wie die eingesetzten Consolen zeigen, gewölbt und bis zur Capelle geführt. Die Hof-Façade hat eine einfache Architektur, die Fenstergewände und Vordachungen, so wie die Gesimse mit feiner Sgrafito-Verzierung weisen auf italienische Künstler. In der Mitte des grossen Hofes zunächst der Capelle ist noch der runde Brunnen erkennbar, doch ist er fast bis zur Oberfläche verschüttet.

Aus der darauffolgenden Zeit, so gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, mag der östliche Tract, d. i. jener von der Küche bis zum dritten Thor reichende, entstanden sein. Er bietet keine bemerkenswerthe Formbildung und ist theilweise so zerstört, dass kein Zusammenhang der Räumlichkeiten sich erkennen lässt. Dieser Theil, scheint gleich wie eine Partie des westlichen Tractes auch zwei Stockwerke gehabt zu haben, wie aus der zu ebener Erde unzugänglichen Stiege und einigen Fensterresten hervorgeht.

Dies sind die Reste einer durch viel mehr als ein halbes Jahrtausend bedeutenden Burg, einer Veste, deren ältester noch erhaltener Theil, der Rundthurm, jedenfalls in der Zeit vor Herzog Friedrich, die beiden Gemächer an der Südwestecke aber sicherlich unter ihm entstanden sind, eines Bauwerks, das immer hervorragende Bedeutung hatte und an dem alle Stylveränderungen vom XI. bis XVII. Jahrhundert verfolgt werden können, das aber nun seit langem öde und verlassen steht und wenn nicht bald eine Hilfe spendende Hand sich findet, um dem Verfalle Einhalt zu thun, noch mit dem ablaufenden XIX. Jahrhundert selbst in seinen Ruinen fortzuleben sicher aufhören wird. Und doch wäre eine Conservirung des Bestehenden nicht sehr kostspielig. Mit einigen Schliessen und der Ueberdachung einiger Theile wäre das Nothwendigste gethan.

XIII. Neunkirchen.

Das heutige Neunkirchen[1]) wird schon im Jahre 1081 in einer Urkunde des Bischofs von Passau unter der Benennung Neukirchen oder Niuwekirchen erwähnt. Die landläufige Herleitung des Ortsnamens von etwa gar neun Kirchen ist daher ganz unrichtig.

1) Auszug des gleichnamigen Aufsatzes von Hans Petschnig i. d. Mittheilung. d. k. k. Centr.-Comm. Jahrg. XIV.

Das einzige archaeologisch wichtige Gebäude ist die Pfarrkirche, mit welcher seit 1631 ein Minoritenkloster verbunden ist. Die Daten über die Schicksale der schon um 1091 als Pfarre erscheinenden Kirche sind sehr mangelhaft, Kirchenbücher wurden keine geführt und die wenigen Werke, die von diesem eben nicht bedeutsamen Orte sprechen, fertigen ihn mit wenigen Angaben ab, vieles davon ist dazu noch höchst unrichtig, wie bei Schweighart-Sickingen, der in seiner Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns erwähnt, dass daselbst im Jahre 892 bereits eine Kirche im gothischen Style erbaut wurde.

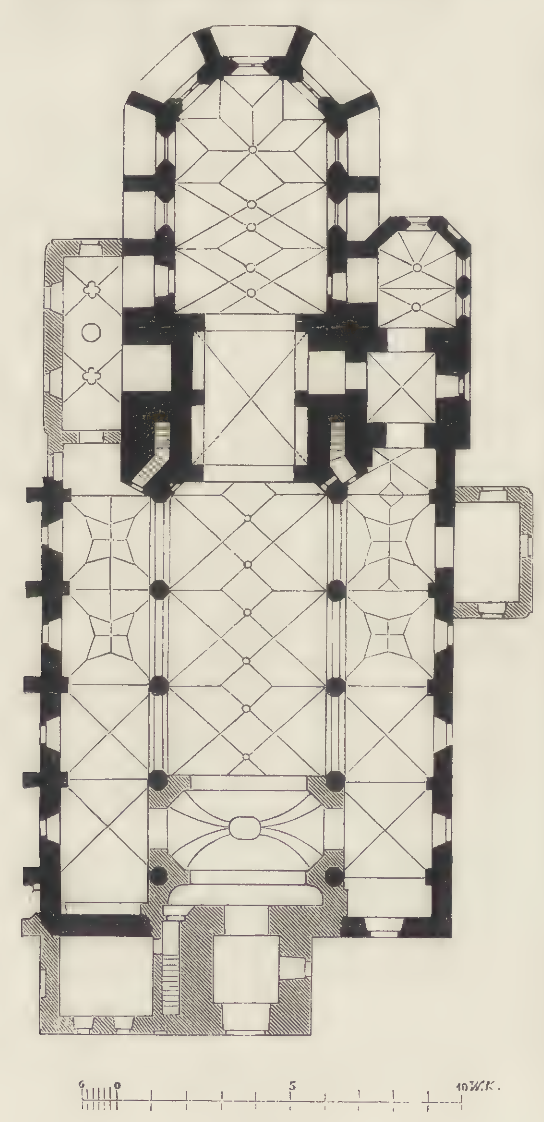


Fig. 37.

Die besten Quellen für die Geschichte des kirchlichen Bauwerkes sind demnach nur die Bauformen, welche als bleibendes Zeugniss der verschiedenen Jahrhunderte Anhaltspunkte geben zur Zeitbestimmung dieses immerhin interessanten Baudenkmales.

Die Kirche steht mitten im Orte zunächst des Marktplatzes und bildet gewissermassen den Mittelpunkt einer Insel, die aus einem um sie herumgebauten Häusercomplex von Wohn- und Wirthschaftsgebäuden besteht. Die thurmartigen Ausbauten und Wallmauern, welche von einem Graben umgeben sind, zeigen den Charakter früherer Befestigung dieser Häusergruppe. Der unregelmässige Raum zwischen Kirche und den zur Kirche gehörigen Gebäuden gemahnt sehr an einen Burghof. Der breite Graben, früher mit Wasser gefüllt, wird jetzt als Gemüse- und Obstgarten benützt. Noch ist das alte Thor vorhanden und die Vorrichtungen für Zugbrücken sind auch noch erkennbar. Macht schon diese ganze Anlage im ersten Moment den Eindruck eines befestigten Platzes, so wird dieser noch erhöht durch die ganz ungewöhnliche architektonische Behandlung des Kirchenchores. Das alte wettergebräunte Gemäuer sieht so trotzig darein, die Ausbauten ober dem Dachgesimse geben dem Gebäude einen so kriegerischen Charakter, dass man unwillkürlich sich in die Zeiten des Faustrechts versetzt glaubt, Zeiten, wo Kirchen nur zu häufig als Citadellen dienten, und der bedrängten und bedrohten Bevölkerung Schutz vor dem Anstürmen der barbarischen Feinde gewährten.

Dass die Kirche zu Neunkirchen aus verschiedenen Bauperioden stammt, ist schon aus dem Grundrisse (Fig. 37) zu erkennen. Der mittlere eine Vierung bildende Theil zwischen Chor und Langschiff eingeschoben, gehört der romanischen Periode an und zwar weisen die Formen in der hochliegenden Empore auf die zweite Hälfte des XII. Jahrhunderts. Das Capitäl der Wandsäulen besteht bloss aus einer Platte, die durch Einziehung mit dem Pfeiler vermittelt ist. Die Rippen sind flach und beginnen erst in einiger Höhe ober dem Capitäle. (Fig. 38.)

Die starke Anlage dieses Zwischenbaues deutet möglicherweise auf einen Centralthurm, eine Anordnung, welche in jener Bauperiode allgemein beliebt war. Es scheint aber, dass nach einem Brande oder einer sonstigen Zerstörung der Kirche das Gewölbe sehr gelitten hatte, und dass man desshalb eine Mittelgurte spannte, nachdem es ausser Zweifel steht, dass diese Gurte ursprünglich nicht angelegt war; damals dürfte auch der darauf ruhende Thurm entfernt worden sein. Steile Treppen führen aus beiden Seitenschiffen zu den Emporen hinan, die in diesen Mitteltrakt eingebaut sind, und von welcher man nun in den rechts an die Kirche angebauten Thurm gelangt. Der untere Theil dieses Thurmes hat derbe Rippen mit der Breite eines Schuhes und steht mit dem ältesten Bauwerk in Verbindung, obwohl jetzt flache Stuckornamente am Schluss, zopfige Ansätze an den Rippen und ein elliptischer Bogen mit Feldern im Stucko gegen das südliche Seitenschiff die völlige decorative Umwandlung dieses Raumes zeigen.

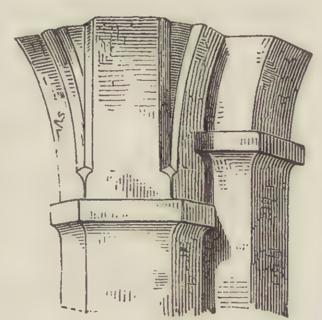


Fig. 38.

Der hohe Chor, welcher gegen Osten an den Mittelbau anschliesst, ist sehr geräumig 7 Klafter lang, 4 Klafter 3 Schuh breit, überragt an Höhe das Mittelschiff und hat dadurch ein sehr

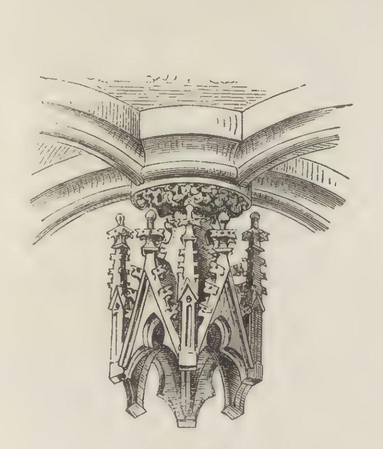


Fig. 39.

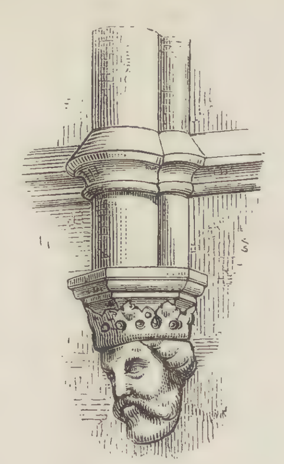


Fig. 40.



Fig. 41.



Fig. 42.

schlankes aufstrebendes Ansehen. Leider sind zum Schaden der Gesammtwirkung die Fenster des polygonen Abschlusses durch den zopfigen Altar versteckt.

Eigenthümlich sehen die fünf Schlussteine des reichen Netzgewölbes aus, an denen im Chorschlusse ein reich gegliederter Baldachin frei herabhängt. (Fig. 39.) Er ist aus dem Sechseck construirt, mit Fialen und Wimbergen geziert, zeigt Spuren von alter Vergoldung und Polychromie und ist, wie man es vom Dachboden aus erkennen kann, aus Holz angefertigt und aufgehängt. Diesem reihen sich zwei reich ornamentirte Schlusssteine, dann zwei Steine mit daraufgearbeiteten reich ornamentirten Dreipässen an, darin in dem einem ein Wappenschild, im andern ein Kopf.

Unter den hohen verhältnissmässig schmalen Fenstern läuft ein Kaffgesims herum und ist im dritten Zwischenraum höher hinauf gerückt, wahrscheinlich um dem Chorstuhl des Pontificanten Raum zu lassen. Die Dienste, ein Bündel von drei Säulchen, durchlaufen diesen Sims und sitzen etwas unterhalb desselben auf Consolen mit sehr ausdrucksvoll und phantastisch gebildeten Köpfen auf (Fig. 40, 41, 42), nur im zweiten Felde gehen die Dienste bis auf den Fussboden und stützen sich auf

polygon gegliederten Sockeln (Fig. 43). Die Capitäle der Dienste sind mit Blattwerk reich ornamentirt, meist Ahorn- oder Epheublätter oder Weinlaub vorstellend. Die Chorstühle gehören dem XVII. Jahrhundert an.

An das erste Travée nächst dem Triumfbogen ist an der südlichen Seite eine kleine Capelle angebaut, welche sich an der Stirnseite auch an den Thurm anschliesst, sie führt den Namen Frauen-Capelle. Bemerkenswerth sind daselbst drei Schlusssteine mit Polychromie. Der erste ein Doppelwappen vorstellend, links der steirische Panther, rechts der österreichische Bindenschild. Das Brustbild einer Figur hält die beiden Wappenschilder in den Händen. Auf der anderen Seite ein weisser Doppelzweig im grünen Felde mit dem Spruchbande: Karl playtner, Stiffter diser Cappeln; sodann im dritten ein Vierpass, darin ein Wappen (ein Pfahl mit drei weissen Muscheln [Familie Neudeck] belegt), rechts davon ein weisses, links davon ein schräggetheiltes Feld in Roth und Weiss. Die Rippen sind birnförmig und stützen sich auf einfache Consolen ohne Ornament. Die Capelle ist im halben Achteck geschlossen, das Fenster gegenwärtig ohne Masswerk.

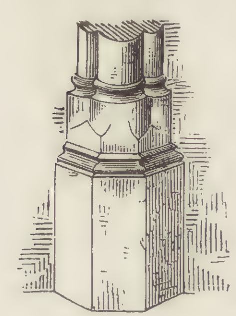


Fig. 43.

Das Mittelschiff (Fig. 44) ist bedeutend höher als die Seitenschiffe und misst 41 Fuss lichter Höhe und 5 Klafter in der Breite. Starke Scheidebögen trennen die beiden Seitenschiffe vom Mittelschiffe.

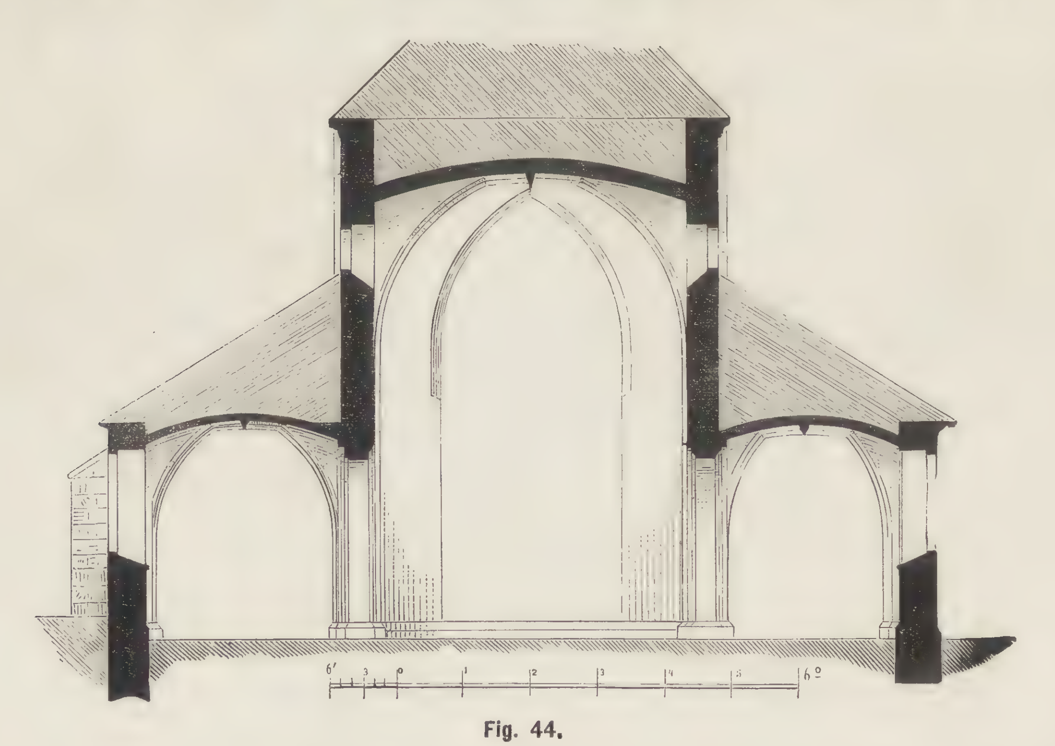


Fig. 44.

Die Dienste im halben Achteck gehen vom Boden bis zum Anlauf des Gewölbes, wo dann die Rippen vom birnförmigen Profil sich theilen und sich das Netzgewölbe entwickelt. Die Fenster sind halbkreisförmig geschlossen, gehören jedoch in dieser Form einer jüngeren Zeit an.

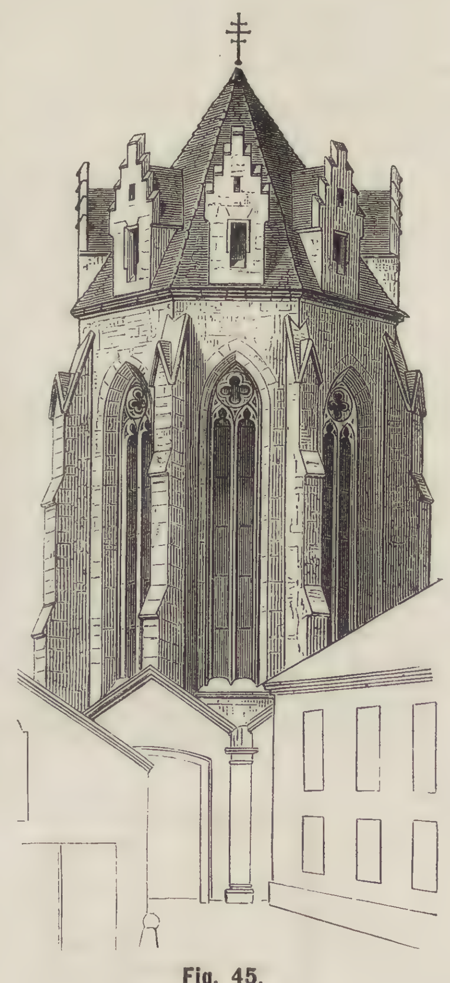
Das südliche Seitenschiff von einer Breite von 2 Klaftern 2 Fuss, ohne Strebepfeiler, schliesst sich an den Thurm an. Gleich in erster Travée ist ein neuerer Ausbau angefügt, eine Capelle mit Fresken, dort befindet sich ein alter, aber ganz einfacher Taufstein. Die beiden ersten Travée beider

Seitenschiffe haben Sterngewölbe, die zwei nächsten aber einfache Kreuzgewölbe mit schwachen Rippen. An der Wand stehen Halbpfeiler, die Durchkreuzung der Gewölberippen ist über die Kreuzungspunkte hinausgeführt, eine spätgothische Steinmetzweise. Das nördliche Seitenschiff ist um einen Schuh breiter, als der südliche und hat nach Aussen hin kleine Strebepfeiler.

Gegen den Chor hin schliesst sich eine zopfige Sacristei an, mit drei Kreuzgewölben überdeckt. Der Orgelchor im Mittelschiff ist ein späterer Einbau. Nach Westen zu schliesst sich eine Thurmanlage an, welche jedoch nur bis zur halben Höhe des Orgelchors ansteigt. Es scheint, dass zur Zeit als der Orgelchor eingebaut wurde, auch diese Thurmanlage in Angriff genommen worden ist. Die Tradition sagt zwar, dass die Türken die zwei Kirchthürme zerstört hätten, und könnte auch bereits schon 1683 ein zweiter Thurm bestanden haben, allein in's Mittelalter reicht diese Anlage in keinem Falle.

Vom grossen Interesse sind die geschnitzten und polychromirten Wappenschilder aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts, welche unter der Brüstung des Oratoriums aufgehängt sind.

Was das Aeussere der Kirche betrifft, so macht, wie schon erwähnt, die Bauart des Presbyteriums einen bedeutenden Eindruck. Die Mauerflächen bestehen aus unregelmässigen Bruchsteinen ohne Verputz, die Fenstergewänder und Bögen, Gesimse, sowie die doppelten Abtreppungen an den Strebepfeilern und die vorderste Seite derselben sind aus gehauenen Steinen hergestellt. Die Strebepfeiler haben beim Ausgang einen Giebel mit Ansätzen zu Kreuzblumen und schliessen sich in steiler Schräge an das Mauerwerk an. Ober jedem der fünf hohen und schmalen Chorfenster ist ein in das Dach reichender Anbau angebracht, der mit einem abgetreppten Giebel versehen ist. In diesen Aufbauten sind oblonge Dachfenster mit geradem Sturz und einfacher Abfassung angebracht, eine höchst seltene Anlage. An den Seiten dieser Aufbauten ist noch die alte Schräge des sehr steilen Daches zu sehen; das später hergestellte wurde viel niedriger aufgeführt. (Fig. 45.)


Fig. 45.

Zwischen den Strebepfeilern des Chores wurden zopfige Capellen eingebaut, was die Wirkung des aufstrebenden Chors wesentlich beeinträchtigt.

An den Aussenseiten des Langschiffes erkennt man die Einwirkungen späterer Zeit. Nur der Oberbau der Seitenschiffe zeigt noch das alte braungraue Gemäuer, obwohl hier leider die Fenster umgestaltet wurden. Analog mit den Pfeilern des Mittelschiffes treten oben Lisenen hervor, welche sich in das einfach profilirte Gesimse todt laufen.

In welcher Weise und auf welche directe Veranlassung die dreischiffige Kirche an den alten Mittelbau angebaut worden ist, wird wohl kaum zu eruiren sein, da hierüber urkundliche Nachrichten fehlen. Es sei nur erwähnt, dass das Profil der Kirche mit dem stark überhöhten Mittelschiffe und den gedrückten Seitenschiffen einer früheren Periode entspricht, während die Detailausführung jene Steinmetzweise zeigt, welche als Ausläufer der gothischen Architectur bezeichnet

wird. So die Art des Netzgewölbes im Mittelschiffe, das unvermittelte Heraustreten der Rippen aus dem Schafte des Dienstes, die Pfeiler ohne Capitäle, ferner die Durchkreuzung der auslaufenden Rippen in den Schiffen. Fenster und Portale sind aus ganz später Zeit, sowie der Orgelchor, Thurmaufbau und Sacristei; der hohe Chor hingegen muss als eine selbstständige einheitliche Anlage betrachtet werden und dürfte der Friedericianischen Zeit angehören. Die malerische Anlage, die reiche Ornamentation an den Capitälen, die reiche Abwechslung an den Trägern der Dienste, wie die effectvollen hängenden Schlusssteine characterisiren das XV. Jahrhundert, in welcher Zeit in und um Neustadt, wie überhaupt in Nieder-Oesterreich viele kirchliche Bauten entstanden sind.

XIV. St. Peter bei Neunkirchen.

Ungefähr eine kleine Viertelstunde von Neunkirchen entfernt liegt auf der südwestlichen steilen Abdachung eines bewaldeten Hügels das Filialkirchlein St. Peter genannt. Nach dieser Seite hin begränzen moosbewachsene groteske Felsen den Hügel, alte knorrige Schwarzföhren strecken ihre Kronen empor, und bilden einen höchst malerischen Vordergrund zu der prachtvollen Thalansicht von Ternitz, welche vom Schneeberg, der Raxalpe, dem Göstritz und anderen Bergspitzen in wunderbarer Weise begränzt wird. Man kann sich nicht leicht einen wunderbareren Punkt denken, gern verweilt Jedermann daselbst. Es dürfte keine zu gewagte Annahme sein, dass die Veranlassung zum Baue dieses Kirchleins in der herrlichen Lage dieses Punktes zu suchen ist.



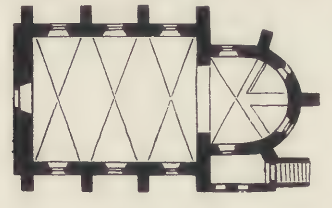


Fig. 46.

Die Kirche selbst ist nicht ganz 7 Klafter lang, mit einer Breite von etwas über 5 Klafter. Es mag dieser Bau als ein äusserster Ausläufer des Mittelalters zu betrachten sein und die Angabe, die in manchen Geschichtsbüchern zu finden ist, als stamme dieses Kirchlein aus gleicher Zeit wie jene Kirche zu Neunkirchen, ist vollkommen unrichtig. Es ist eine Anlage, in welcher man den alten traditionellen Pfeilerbau wohl noch behalten hat, aber doch die modernen Einflüsse und zwar in nüchternster Weise berücksichtigte. So ist der Chor wohl halbkreisförmig angelegt, hat aber doch Pfeiler und sogar einen im Mittel. (Fig. 46.)

Im Langschiff ist das Pfeilersystem durchgeführt. Die Wölbung im Chor und Langhaus ist nicht mehr die alte mittelalterliche. Keine Rippen, keine Schlusssteine, keine Dienste oder Consolen, nicht einmal die Gurten treten aus den Gewölben hervor, sondern verlaufen in den Kappen. So wurden auch die Fenstermasswerke vermieden und der Rundbogen an die Stelle des Spitzbogens gesetzt, wohl aber der Wasserschlag und die Abschrägung der Gewände beibehalten. Einen ganz eigenthümlichen Eindruck macht die Chorseite nach Aussen. Das Schindeldach ist steil gehalten und über die Chorpfeiler nach

Art eines Vordaches hinausgeschoben. Der hölzerne Dachreiter in Gestalt einer wälschen Haube sitzt nächst der Giebelwand am Dachfirste. Es ist kaum anzunehmen, dass die Kirche jemals anders ausgesehen hat. Das Einzige könnte möglich sein, dass man den Aussenbau mit dem Pfeilersystem angefangen hat und durch irgend eine Veranlassung den Weiterbau systirt, dagegen aber in der späteren Zeit unter dem Einflusse der inzwischen geänderten Kunstübung den Bau vollendet hat.

Ein Weihwasserbecken und eine Sammelbüchse sind der Form nahezu gothisch. Der Anblick dieses Kirchleins macht den Eindruck eines Mischlings von mittelalterlicher und moderner Architektur und ist dieses daher vom kunsthistorischen Standpunkte bemerkenswerth.

Eben so auffallend und abnorm ist die kleine Grabcapelle westlich der Kirche in unmittelbarer Nähe derselben, aber etwas höher gelegen. Ein kleiner, karg beleuchteter Vorraum führt durch eine etwa 4 Fuss hohe Thür in einen kleinen völlig finsteren Raum, in dem an der rechten Seite eine Mensa aufgestellt ist. Hier soll seiner Zeit das heilige Grab errichtet gewesen sein, das jedoch jetzt seit Jahren ausser Gebrauch ist. Die Aussenseite ist ganz eigenthümlich gestaltet. Auf kurzen Säulchen, deren Capitäle und Sockel aus Ziegel gehauen sind, stützt sich ein giebelartiger Aufbau, oben von einem Renaissance-Gesims geschlossen, an welches sich das Dach anschliesst. Es macht das Ganze im ersten Momente einen absonderlichen Eindruck und man kommt in Verlegenheit mit der Classificirung dieses Bauwerks. Allein da es unbestritten ein Werk der Renaissance ist, so kann man das ganze Werk als eine Art Reminiscenz der byzantinischen Architektur betrachten. Eigenthümlich ist es, dass diese vertieften Spitzgiebel unvermittelt auf die Säulchen aufgestellt in der Vorhalle des Klosters Lorch vorkommen und zwar in der oberen Gallerie musivisch durchgeführt sind. Die Erklärung dürfte für solche Reminiscenzen der orientalischen Architektur nicht so schwierig sein, indem seiner Zeit von hohen weltlichen und geistlichen Personen häufig Reisen im Orient und zu den heiligen Orten gemacht worden sind. Nach ihrer Rückkunft fühlten sie das lebhafte Bedürfniss, Grabcapellen im byzantinischen Style ähnlich dem Vorbilde aufzuführen, konnten sich jedoch von der herrschenden Bauweise nicht völlig emancipiren, was zur Folge hatte, dass derlei abnorme Bauten entstanden sind. Für den Forscher haben dieselben jedoch immer ein berechtigtes Interesse. (Fig. 47) [1].



Fig. 47.

1) Aus dem Aufsatze von H. Petschnig, Mitth. d. C.-C. 1870. p. CXI.

XV. Die Schlosscapelle zu Pottendorf.

Dieselbe steht fast ganz frei zunächst des durch seine drei Buckelquaderthürme berühmten Schlosses. Wie der hier beigegebene Grundriss (Fig. 48) zeigt, besteht sie aus einem dreischiffigen Langhause, dem ein schmaler Raum noch vorgebaut ist, daher sich im Schiffe zwei freistehende Pfeiler befinden; an das Mittelschiff schliesst sich ein kleineres Quadrat an, auf dem der Thurm ruhet, dann folgt das breitere Presbyterium, bestehend aus dem aus fünf Seiten des Achteckes gebildeten Chorschlusse und einem Joche. Rechts und links des Thurmquadrats befinden sich die Sacristei und eine Paramentenkammer, sowie auch die Thurmstiege. Die Länge des ganzen Kirchleins beträgt 13 Klafter 4 Schuh, die Breite des Presbyteriums 3 Klafter 1 Schuh, der Thurmhalle 2 Klafter, des Schiffes 7 Klafter 3 Schuh. Das Mittelschiff ist 3 Klafter 3 Schuh hoch, und so wie die linke Abseite mit einem zusammengesetzten Kreuzgewölbe überdeckt, über der rechten Abseite spannt sich ein einfaches Kreuzgewölbe. Den dem Langhause vorgebauten schmalen Raum, der überdiess noch durch eine Balkenlage untertheilt ist, überdeckt ein Tonnengewölbe. Die Thurmhalle und der Chor haben eine Höhe von 5 Klafter 2 Schuh und sind mit Kreuzgewölben überdeckt, deren Rippen an den Wänden herabgehen, dort auf den Halbsäulchen aufsitzen, die selbst wieder sich auf ein unter der Fensterhöhe herumziehendes Gesims stützen. Hinsichtlich des Alters gehören das Presbyterium in's beginnende XV. Jahrhundert, um welcher Zeit auch die Umgestaltung des Joches unterm Thurm vor sich gegangen sein mag, denn der niedrige Thurm selbst ist noch ein Bau aus romanischer Zeit, wie diess die characteristischen Doppelfenster im Glockenhause hinlänglich darthun; das Schiff stammt, wenigstens in seiner jetzigen Gestalt, wie eine dort angebrachte Jahrzahl angibt, aus 1474 und der schmale Vorbau endlich ist weit jünger. (Fig. 49.) In den beiden Abseiten befinden sich je zwei kleine Rundfenster, im Chorschlusse fünf zweitheilige Spitzbogenfenster mit Masswerk und Resten von Glasmalerei. Hinterm Hochaltar ist ein kleines sehr zier-

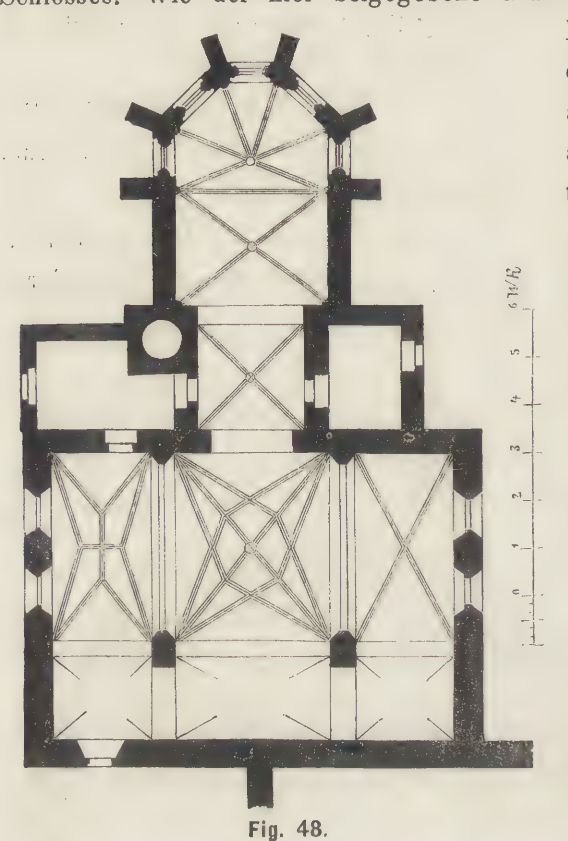


Fig. 48.



Fig. 49.

liches Sanctuarium von einem Engel getragen angebracht, der Tabernakel mit einem Gitter verschlossen und mit einem Wimberge darüber. Auf einem Spruchbande steht: Anno Millesimo CCCCLIII. Der Eingang in die Capelle ist entweder durch den Zubau des Schiffes oder vom Schlosse aus in den Zubau des Langhauses möglich. Langhaus wie Presbyterium sind mit einem hohen Dache überdeckt, das des letzteren deckt zum Theil die rückwärtigen Thurmfenster. Nur in denen gegen vorne befinden sich die characteristischen romanischen Fenstersäulchen. Aussen ist das Kirchlein schmucklos, die am Presbyterium befindlichen Strebepfeiler sind einmal abgeschrägt, ausserdem umzieht dasselbe ein einfacher Sockel und in der Höhe der Fenstersohlbank ein einfaches Gesimse.

Fig. 50.



Fig. 51.

Ueberraschend ist die namhafte Anzahl von Grabdenkmalen, die sich in der Capelle befindet. Drei sind im Fussboden eingelassen, die übrigen 14 sind an der Wand des rückwärtigen gangartigen Zubaues sehr zweckmässig aufgestellt. Leider hat dieser Gang kein Fenster, daher das Besehen

der Monumente mit einiger Schwierigkeit verbunden, abgesehen, dass das Lokale unangenehm feucht ist. Die Monumente, durchgehends rothe Marmorplatten, sind meistens nur mit Inschriften versehen und mit Reliefdarstellungen von grossen Wappen geziert. Wir finden darauf sehr interessante Inschriften; wie z. B.: „Hier leit begraben der edl und wolgeporn her Friedrich von Pottendorf der letzt des namens der Herrn von Pottendorff dem Gott genad und ist gestorben an Sand drauth tag anno dmi 1488 und ist gewest obristes Erbschenk in Östreich.“ — „Hie leit begraben die edl tugendsam fraw Peternella Palfin gest. im 1521 jar der got genad.“ — „Hie ligt begraben die edel und tugendsam Frau Margaretha Brassicani welland herrn D. Philipp Gundler gewesenen k. Raths und Frawen Catherinin gebornen Beckhin von Leopolddorf Eheleibliche Tochter H. Dr. Johann Ambrosi Brassican R. Khai. Maj. n. ö. Cammerrath Eheliche Hausfraw, so den xxx tag des christmonats im MDLXXI. Jar zu Wien in der Stat selig verschiden und von dannen hieher geen Pottndorf endlich conducirt worden.“ — „Hie ligt begraben des wolgeborn hern hern georg Seifried von Kolonitsch zu Burgschleinitz Haindorf und Jedenspeugen Freiherrn und Pfandinhaber des Kaiserlichen Burglehen Aures, einer röm. kais. maj. Rath und Hauptmann der Graf- und Herrschaft Forchtenstein und Eisenstat Ehegemal Fraw Helena von Kolonitsch Freein ein geborn Fuchsin von Fuchsberg und Kauffenberg, welich den 22 Tag anno 89 mit den elifften Sohn, den sie nit geboren möge, in Got seliglich entschlaffen, welche und vns allen der allmechtig Gott ain fröliche Auferstehung verlein wöllen.“ — „Hie ligt begraben der wolgeborn Her Her Caspar von Stubenberg Erbschenk in Steyr dem Gott genad MDLXXXV.“ — „Hie ligt begraben der edl vnd vest Michel Pockel der gestorben ist am Mittwoche nach lucia im 1521 jar da got genadig sej.“ Die weiteren Grabmale sind gewidmet Mitgliedern der Familie Zinzendorf, Braüner (Anna Maria Braeünerin geb. Gräfin von Trautmannsdorfin † 1642) Grünberg, Schifer zu Irnharting etc. Sonderbarer Weise sind unter diesen vielen Grabsteinen nur drei mit figuralen Darstellungen zu finden. Ein Monument ohne Inschrift stellt einen Ritter dar, der unbedeckten Hauptes steht und seine Rechte auf den auf einer Ara liegenden Helm, seine Linke auf das mächtige Schwert stützt. Es dürfte sich dieses Monument auf Caspar Bräuner † 1615 beziehen, welcher Zeit die Tracht der Figur am meisten entsprechen dürfte. (Fig. 50.) Eine zweite Platte mit der gleichen Inschrift, wie die schon erwähnte, bezüglich des Caspar Braüner, liegt in Mitten der Capelle im Fussboden.



Fig. 52.

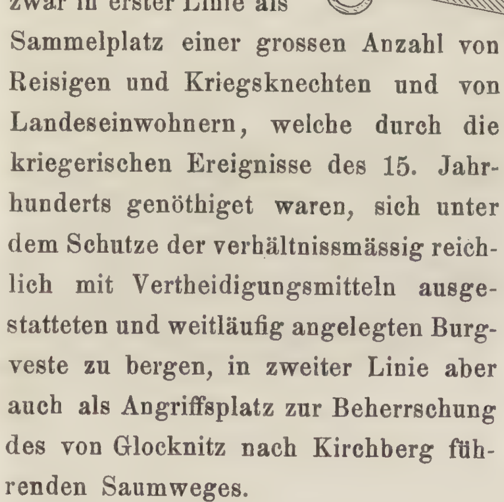
Ein Monument, eine Platte aus rothem Marmor, zeigt en face gestellt eine Frau im weiten vorne zugeknöpften Kleide mit grosser Halskrause und Achselwulsten; das Antlitz etwas dick und gerundet, die Haare zurückgestrichen und das Haupt, das auf einem Polster liegt, mit einer Haube bedeckt. Die Hände sind auf der Brust aufeinandergelegt. Die Aufschrift, die sich auf einer kleinen Tafel ober dem Haupte der Figur befindet, lautet: Eelenora Frawen von Zintzendorff | Säliger Begräbnuss. Die Platte misst 5′ 3″ in der Höhe und $32\frac{1}{2}$″ in der Breite. (Fig. 51.)

Auf einem anderen ganz kleinen Monumente, ebenfalls einer rothmarmornen Tafel, ist folgendes zu lesen: Hie ligt begrab | en Hern Hannsen | Friderich v. Zinzedorf vnd seiner F. | ehegemachl.

Töch | terlein. | 1579. Unter der Inschrift in einem Rundbogen ist das Kindlein im Relief dargesellt, das Köpfchen auf einem Polster gelegt und nur mit einem ganz geschlossenen und mit hohem Stehkragen besetzten Hemde bekleidet. (Fig. 52.)

XVI. Kranichberg.

Zu den aus dem Mittelalter stammenden, noch ganz wohlerhaltenen, allerdings durch mehrfache Zubauten in der ursprünglichen Form und Anlage einigermassen abgeänderten Wehrbauten verdient Kranichberg, das Stammschloss des mit Veit um 1510 ausgestorbenen gleichnamigen Geschlechtes, gezählt zu werden. Auf einem Vorsprunge des sogenannten Eselsberges, der die Wasserscheide zwischen dem Eich- und Feistrizthale bildet, erbaut, beherrschte diese Veste den Zugang in das Feistriz-Thal, in welchem die Flecken Kirchberg und Aspang liegen. Die Bestimmung dieses Wehrbaues, der sich ungefähr 500 Fuss über die Thalsohle erhebt, scheint, wie diess aus dem Grundrisse ersichtlich wird, eine zweifache gewesen zu sein, und zwar in erster Linie als Sammelplatz einer grossen Anzahl von Reisigen und Kriegsknechten und von Landeseinwohnern, welche durch die kriegerischen Ereignisse des 15. Jahrhunderts genöthiget waren, sich unter dem Schutze der verhältnissmässig reichlich mit Vertheidigungsmitteln ausgestatteten und weitläufig angelegten Burgveste zu bergen, in zweiter Linie aber auch als Angriffsplatz zur Beherrschung des von Glocknitz nach Kirchberg führenden Saumweges.



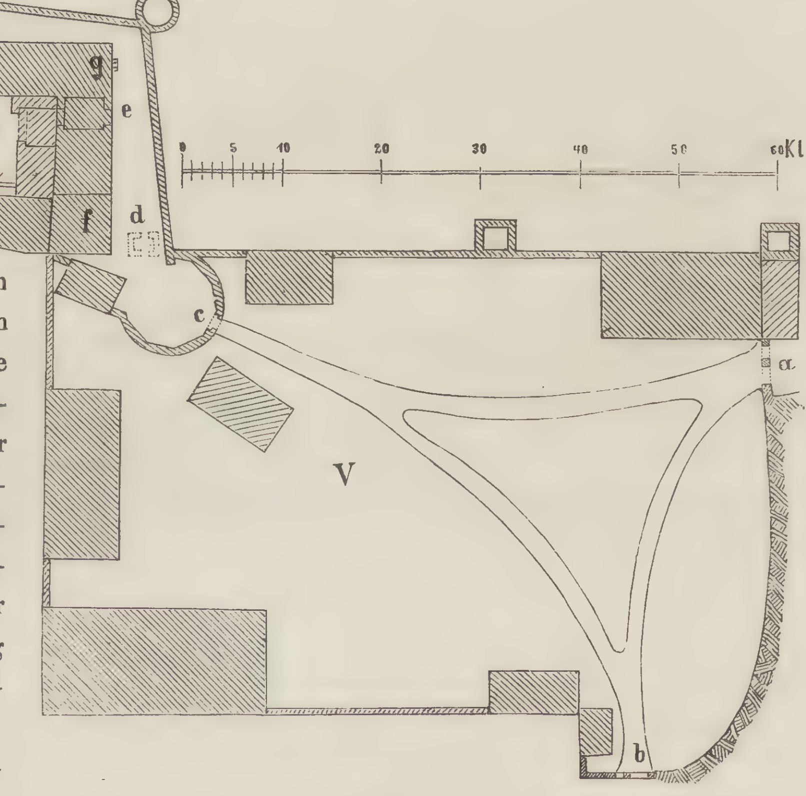


Fig. 53.

Diese zweifache, deutlich ausgesprochene Bestimmung des vorliegenden Wehrbaues bedingte eine eigenthümliche Plananlage, die der Baumeister, obgleich zwei sich gegenseitig ausschliessende Bedingungen darin enthalten sind, mit kluger Auswahl aller Mittel, mit Verständniss und relativ keinem absonderlich hohen Baukraftaufwande gelöst hat, wobei ihm die Bewältigung der vorliegenden Aufgabe durch die allerdings für sein Vorhaben günstige Bodengestaltung wesentlich erleichtert worden ist.

Die ganze Anlage dieses mächtigen Vertheidigungsbaues bildet ein fast gleichseitiges Viereck (Fig. 53) und befinden sich darinnen als in der Vorburg die zur eigentlichen Burg gehörigen Oekonomie-Gebäude. Das eigentliche Hochschloss (H) ist auf einem die Vorburg mächtig überragenden Felsen erbaut und bildet in der umfangreichen Gesammt-Burganlage eine Anbaute an die westliche Ecke.

Sie liegt den Eingängen in die Vorburg gegenüber und ist von geringem Umfange. Die Vorburg mit ihren Werken, Thorthürmen, Oekonomie-Gebäuden, Gärten befindet sich auf einem geräumigen Plateau, das durch eine in östlicher Richtung vorgenommene und durch Felsenabbruch nachhaltig unterstützte Bergabtragung und Erdbewegung gewonnen wurde. Noch heute befinden sich daselbst die Wirthschaftsgebäude, Stallungen, Speicher, Taferne und das Bräuhaus nebst den nothwendigen Gemüsegärten. Die ganze Burg ist mit einer mächtigen, aber gegenwärtig schon sehr schadhaften Mauer umgeben. Davor befand sich der Burggraben. Nur in der östlichen Richtung bildet die durch Felsenabtragung hergestellte Felswand einen natürlichen Abschnitt. Wenn man in der Richtung von Glocknitz in denselben gelangen will, so tritt man (a) durch ein befestigtes Thor ein; dasselbe neben der Einfahrt noch mit einer Einlasspforte für Fussgänger versehen, wurde durch eine Zugbrücke geschützt, die über den Graben führte, und von welcher noch die Zuglöcher vorhanden sind. Für die Vertheidigung sind ober dem rundbogigen Thore im Steinbaue Schusslöcher angebracht. (Fig. 54.) Ein zweiter Weg



Fig. 54.

führt aus der Richtung von Kirchberg am Wechsel gegen die Burg und ist für denselben ein besonderes Thor errichtet (b), welches in gleicher Weise mit Gusslöchern, Schiessscharten, Spählöchern und Mordgallerien und nebst der Einfahrt mit einer Einlasspforte für Fussgänger versehen war. Von beiden Thoren führte je ein Weg über den Vorhof, bis sich beide Wege vor dem aus einem Halbkreise construirten Thorbau (c) der Hochburg vereinigten, aus dem man in den Zwinger trat, der sich um das Hauptgebäude derselben zog. Die Strecke vom äusseren Thore (a) bis zu diesem Thorbaue (c) enthält 152 Mannesschritte, oder ungefähr 60 W. Klafter, und die Wegstrecke von dem zweiten äusseren Thore (b) bis dahin (c) misst 182 Schritte oder ungefähr 72 W. Klafter.

Die auf dem rechteckigen Vorhofe aufgeführten Wirthschaftsgebäude, Speicher u. s. w. wurden in der Art vertheilt, dass ihre äusseren Wandmauern zugleich die Umfangsmauer des Wehrbaues, nämlich die innere Vertheidigungsmauer bildeten.

Der nach aussen halbkreisrund gehaltene, nach innen polygonal aus sieben Ecken construirte, mit Gusslöchern, Schiessscharten, Lucken, Zugbrücke und der Mordgallerie ausgerüstete Thorbau (c) erhielt einen Durchmesser von nahezu 10 Klaftern, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, eine beträchtliche Anzahl Reissiger und Bewaffneter aufzunehmen. (Fig. 55, 56 und 57.) Unmittelbar in seiner



Fig. 55.

Nähe stand ein zweiter, derzeit schon abgetragener, vierseitiger Thorthurm (d) mit Zugbrücke über den Zwingergraben, durch welch' beide man zunächst zum Eingangsthore (e) des eigentlichen Hochschlosses gelangte. Letzteres ist in seiner ursprünglichen Form nicht mehr erhalten. Es sind überhaupt in der Nähe der Einfahrt (e) mehrfache Zubauten entstanden, darunter ein Stiegenhaus, welches zu der in der nordöstlichen Ecke angebrachten Burgcapelle (g) und den Wohnräumlichkeiten des Schlossinhabers führt, wodurch die ursprüngliche Form derselben unkenntlich geworden ist. Gegenüber dem noch ziemlich wehrhaft gehaltenen Thorthurme (c) und dem abgetragenen Thore (d) erhebt sich aus dem fast regelmässig vierseitigen Grundplane des Hochschlosses an der östlichen Ecke der Wartthurm (f) als viergeschössiger, nach allen vier Seiten geschlossener Bau, dessen Seite 6 W. Klafter misst, und trug wesentlich dazu bei, die dem Angriffe zunächst ausgesetzte und am meisten gefährdete Stelle der Veste gegen feindliche Ueberrumplungen und Ueberfälle oder eine andauernde Berennung zu sichern. —

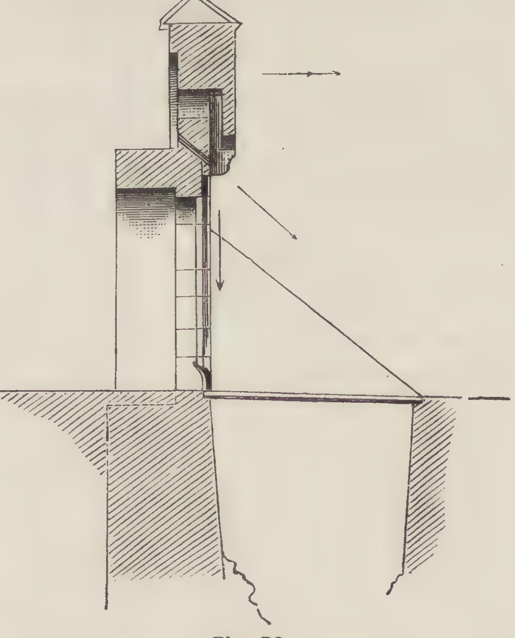


Fig. 56.

Das Schloss selbst ist ein vierseitiges Gebäude. Die Länge der nördlichen Schlossseite beträgt 24 W. Klafter, der östlichen Seite 21 Klafter 3 Fuss; dem entsprechend sind auch die anderen beiden Seiten angelegt. Die Trakttiefe des nördlichen Theiles mit Einschluss der 4 Fuss starken Aussenmauern

misst 35 Fuss, des westlichen Traktes 29 Fuss, des südlichen 36 Fuss 6 Zoll, und des östlichen 31 Fuss 6 Zoll. Die Längenseite des vierseitigen, durch neuere Anbauten verengten Hofraumes beträgt 60 Fuss 6 Zoll, die Breite 32 Fuss. An der Nordseite des Hofraumes führt eine Freitreppe (𝔥) von 27 Stufen in das erste Geschoss, so wie durch einen an der Südseite im Innern des Hofes angelegten Communicationsgang (i) die Verbindung der einzelnen Räumlichkeiten hergestellt war. Letzterer diente im äussersten Falle auch als Vertheidigungsgang und erhielt zu diesem Ende eine entsprechende Brustmauer.



Fig. 57.

Die Schlosscapelle wurde wie das Hochschloss selbst mannigfachen Umbauten unterzogen. Eine an der Wand erhaltene Jahrzahl | ᛟ ⊢ ⌒ weist darauf hin, dass sie zur Ausgangszeit der Gothik erbaut worden sein mochte. Aus der gegenwärtigen Bauconstruction lässt sich diese Erbauungszeit nicht nachweisen. In den im ersten und zweiten Geschosse des Hochschlosses vertheilten Wohn- und Wirthschaftsräumlichkeiten, so wie in den im Erd- und Kellergeschosse untergebrachten Kellern, Küchen und Vorrathskammern u. s. f. fanden sich keine für die Bestimmung der Erbauungszeit sicheren Anhaltspunkte. Indess darf angenommen werden, dass die Veste nach den Kreuzzügen, jedoch noch vor Erfindung des Schiesspulvers erbaut, und fast durchgehends auf natürlichen Felsen fundirt wurde.

Um das Hochschloss ist der Zwinger von unregelmässiger polygonaler Form nach drei Seiten angelegt und durch zwei Rundthürme verstärkt; an der Südseite des Hochschlosses konnte wegen des senkrecht abfallenden Terrains derselbe nicht angebracht werden.

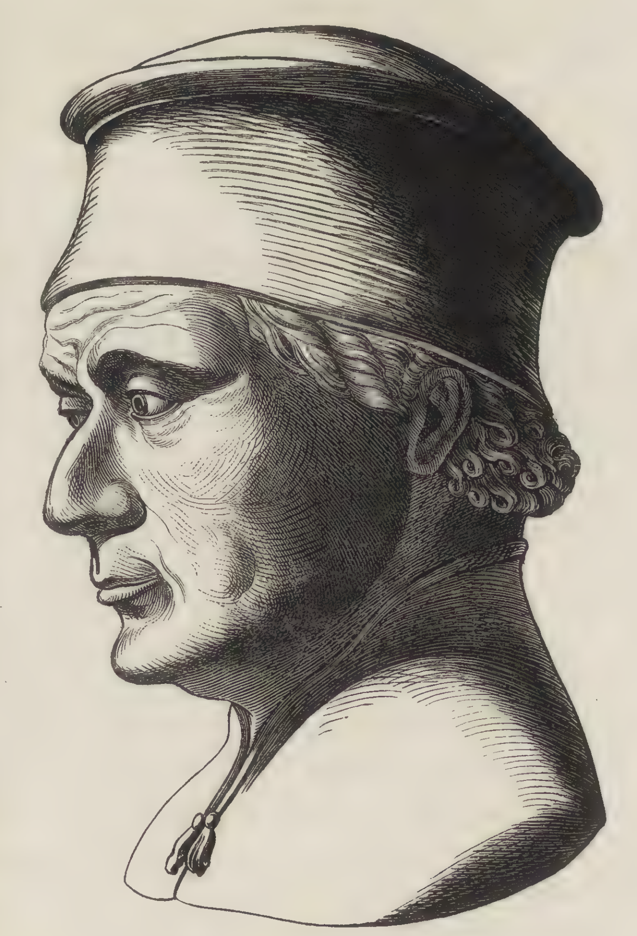
UEBER EINE ITALIENISCHE BÜSTE DES QUATTROCENTO.

VON

ALBERT ILG.

Das k. k. österr. Museum für Kunst und Industrie erhielt im März 1870 aus Rom eine Büste, angeblich Herzog Friedrich II. da Urbino darstellend. Die folgenden Zeilen beabsichtigen die Frage soweit als möglich in Untersuchung zu ziehen. Und zwar wird sich die Erwägung dahin sondern, dass vorerst die Richtigkeit jener Bezeichnung, ferner das Herkommen der Büste als Kunstschöpfung in Betracht zu nehmen ist.

Das Bildwerk aus mittelfeinem, gelblichen Marmor ist 10″ hoch. Es zeigt einen Mann von ruhig-ernstem Wesen, das ziemlich ovale Gesicht trägt die Spuren nahenden Alters, sein innerer Bau tritt in den Schläfen- und Backenknochen sowie am Kinne stark hervor, die Haut liegt mager darauf, nur unter dem letztern hat sich eine fettere Lage gesammelt und verleiht dem Ausdrucke etwas stattliches. Die Nase erlitt zwar Beschädigung, doch ist noch so viel von Ansatz an der Wurzel erhalten, dass man hier den Beginn des gekrümmten Profils deutlich wahrnehmen kann. Nebst diesem Profil gibt ferner die kräftige Eintiefung unter der ein wenig volleren Unterlippe, welche scharf in den Mundwinkeln verläuft, von der Seite gesehen, dem Bilde einen charakteristischen Anblick. Die Augen umkreisen von der Nase nach den Schläfen mehrfache Falten, desgleichen durchfurchen über den aufgezogenen Brauen parallele Runzeln die Stirne, sehr marquante Vertiefungen die Wangen. Das noch reichliche Haar tritt unter der Mütze vor und sammelt sich, das Ohr freilassend, dichter im Nacken. Die Kopfbedeckung ist die im 15. Jahrhundert bei ältern Männern häufige, das niedere, cylindrische, an den Seiten eingebauchte Käppchen, Biret, den Hals umgibt der bortenartige Saum des ganz glatten Gewandes, vorne in zwei keine Quästchen endigend.



Die Individualität zum Erkennen zu bringen, in dem todten Werke das Leben, wie es eben ist, dem Anschauen zu übermitteln, erscheint hier als alleinige Absicht des Bildners und sie ist in gewisser Hinsicht wol erreicht. Die äusserlich bemerkbaren Spuren eines sinnigen, kraftvollen Geistesleben, sowie reichlicher Erfahrungen, der an ihnen gestählte Sinn, Ernst, Würde, Nachdenken sprechen aus den Zügen des Bildes, aber nur so weit, als es eben diese Linien, diese Schädelbildung, Formen und Furchen von selbst, durch ihr eigenes Erscheinen mit sich bringen. Kurz der, wie wir sagen naturalistische Künstler schuf das Sichtbare, Vorhandene nach, ohne zu bezwecken, dass diese äussern Anzeichen ihre geistigen Ursachen im Innern des Menschen verrathen sollten, er bildete das Seiende nur seiner selbst wegen. Diesen Eindruck macht die Büste betreffs ihrer Ausführung.

Zur Untersuchung, ob der Angabe Glauben beizumessen, welche unsere Büste als Porträt Federicos gelten machen will, können wir leider nicht alle authentischen Bildnisse des Fürsten mit derselben vergleichen. Hieher gehörte ein Werk der Malerei, von einigen (Pungileoni, elog. stor. di Giov. Santi p. 18, Longhena in der Uebers. des Quatremère de Quincy p. 242) keinem geringern als Rafael zugeschrieben, der es nach einer Arbeit des Vaters copirt hätte. Das (von Passavant, Rafael II. 61 nicht anerkannte) Gemälde, im Besitz des Cav. Crivelli in Mailand, zeigte den Herzog in der Rüstung, entblössten Hauptes. Eine lebensgrosse Nachbildung im Palast Albani zu Urbino diente als Vorbild eines in dem Werke: Historia di Girolamo Mutio Giustinopolitano de' fatti di Federico di Montefeltro Duca d'Urbino (Venetia 1605. 4.) enthaltenen Kupferstiches. Ein noch bedeutenderes Werk ist die Tafel des Justus von Gent, 1474 für die Bruderschaft del corpo di Christo gemalt (jetzt in S. Agata zu Urbino. Descrizione della antica chiesa im Archiv der Bruderschaft, bei Passavant a. a. O. I. 431.), darauf nebst andern auch Friedrich II. Bildniss zu sehen, der zur Ausführung beigesteuert hatte. In der Brera zu Mailand finden wir unter Nr. 107 Maria von Engeln und Heiligen umgeben, vor ihr kniet der in eine Stahlrüstung gekleidete Herzog. (Burckhardt, Cicerone III. 822.) Das Gemälde rührt von der Hand des in der Perspective und im Porträt gerühmten Dominikaners Fra Bartolomeo Corradini gen. Carnevale her, eines Urbinaten, den Bramante und Raphael studirt haben, † 1484. (Nagler, Künstlerlex. III. 119. Litta, famiglie celebri italiane. Dagegen: Crowe & Cav. II. p. 554.) Auch Piero della Francesca di Borgo di San Sepolcro malte den Herzog und seine Gemalin, Battista Sforza; das heute in Florenz bewahrte Werk entstand um 1469, es ist gestochen in der Galleria illustrata di Firenze. Wir sind wenigstens in der Lage, die beschreibenden Worte A.'s v. Reumont anzuführen, welche Uebereinstimmung mit den übrigen Beobachtungen ergeben: „Er (Piero) stellt ihn im Profil dar, in schon vorgerückten Jahren: die Züge sind scharf geschnitten, Nase und Kinn sind hervorragend, das Auge nicht lebendig, der Ausdruck mehr an Bedachtsamkeit und Güte mahnend als an raschen Geist und Entschluss." (Beiträge zur ital. Geschichte III. 471. Sein Triumph Federigos ist abgeb. bei Crowe & Cav. II. tab. zu pag. 547.) Der Sienese Francesco di Giorgio, dessen weiter noch zu gedenken ist, wird von Vasari gleichfalls als Urheber eines Bildnisses von Federico erwähnt, ausserdem einer Medaille desselben und vielleicht auch des Steinreliefs des Herzogs, nächst der grossen Stiege im Urbiner Schloss. Die Sakristei der Capelle daselbst enthält ein Porträt des Fürsten, welches Jacomo von Florenz in eingelegter Arbeit mit der Inschrift: Federico.Dux.MCCCCLXXVI ausführte. Gewiss existiren noch zahlreichere Porträts desselben Mannes, Werke der umbrischen Maler- und sienesisch-florentinischen Bildhauerschulen, wir wenden uns zu den wenigen Bildnissen, die uns zu schauen vergönnt sind, welche gleichwohl keinen Zweifel über die Richtigkeit der angegebenen Bezeichnung aufkommen lassen.

Es ist diess vorerst ein Gemälde der Ambrasersammlung auf Holz gemalt, Brustbild. (Sacken, die k. k. Ambrasersammlung II. p. 18, Primisser, die k. k. Ambrasersammlung p. 96.) Der Dargestellte ist unbedeckten Hauptes, in einen röthlichen Mantel gehüllt und trägt darunter Hermelin und Goldpanzer. Die Züge des gleich allen mir bekannten Porträten Federico's ganz en profil gezeichneten Bildnisses stimmen mit denen der Büste; übrigens ist die Malerei so mittelmässig, wahrscheinlich nur eine schlechte Copie, dass ihr Zeugniss kaum Wert hat. (Nr. 107.)

Um so sicherer bestätigt ein anderes Bildwerk der Sammlung die Behauptung. Es ist ein Flachrelief in alabastro Contagnino auf dunklem Grunde, bloss den Kopf des Fürsten zeigend (VIII. 17.), die Bedeckung ist dieselbe; die dem Gedächtniss sich so schnell und kenntlich einprägenden Formen und Linien des Kopfes werden sogleich auch in dieser Arbeit entdeckt, welche Primisser (181.) noch irrig für ein Bildniss des Herzogs Galeazzo Maria Sforza hält. (Dagegen Sacken, II. 102.)

Ausserdem mehrere Medaillen des Münz- und Antiken-Kabinets in Wien. Im vorhinein sei für alle insgleichen das Ergebniss einer sorglichen Vergleichung ihres Brustbildes mit den Formen und Zügen unsrer Büste dahin ausgesprochen, dass die Aehnlichkeit unverkennbar und der charakteristische Anblick, welchen das obige Citat über della Francesca's Gemälde so kurz und treffend schildert, trotz Verstümmlung, Zeit-, Kunst- und Stoffverschiedenheit aus all' diesen Werken und der Büste klar entgegentritt.

Dieselbe kam in Begleitung einer Skizze an, welche eine Medaille sammt Legende darstellte, und wurde als Arbeit nach derselben Medaille angegeben. Wir sprechen nicht über das letztere, constatiren aber die Gleichheit der Züge, nachdem die Vergleichung durch ein in genannter Sammlung befindliches Exemplar der Medaille möglich war. Der Avers des 3″ im Durchmesser betragenden Stückes von hellgelber Bronce zeigt Federigo's Brustbild in einfacher Plattenrüstung, wieder mit der Kopfbedeckung der Büste. Inschrift:

D (i)V(i) . FE .VRB . D (u) C (i) S . M (o) TE . AC . D (v) R . C (o) M . R (e) G . C (a) P . GE . AC.
S . RO . ECCL . C (o) N . INVICTI.

Revers: Reiterbild des Herzogs in mässigem Relief. Der Meister der schönen, sehr fleissig detaillirten Arbeit nennt sich, es ist ein OPVS.SPERANDEI., Sperandio's von Mantua, Schülers des Vittore Pisano. (Cicognara, storia della scultura V. 408, Perkins, ital. sculptors p. 216.)

Von gleicher Grösse, doch minder fein in der Ausführung ist eine zweite Medaille, die des edlen Fürsten in Krieg und Frieden gleichwiegenden Werth zu verkünden bestimmt scheint, von dunklem Metall. Das Brustbild unterscheidet sich vom vorigen nur durch den Reichthum der, hier getrieben scheinenden, Rüstung, über welche vorn eine Halsschleife niederhängt. Inschrift:

ALTER . ADEST . CAESAR . SCIPIO . ROMAN' . ET . ALTER . SEV . PACEM.
POPVLIS . SEV . FERA . BELLA . DEDIT.

Sowie diese beliebte Hinweisung auf Scipio und Caesar ganz herkömmlich im humanistischen Geiste der Zeit klingt (vergl. Burckhardt, die Cultur der Renaissance in Italien p. 201.), rühmt auch die Legende der Kehrseite den Marsliebling, dessen glückliche Constellation durch drei Planetenzeichen über Symbolen des Krieges und Friedens versinnbildet ist. Unter diesen der Adler mit Schlangen in den Krallen, dabei die Worte:

INVICTVS . FEDERICVS . C . VRBINI . ANNO . D . MCCCCLXVIII.

und:

OPVS . CLEMENTIS . VRBINATI.

Wir werden noch Arbeiten dieses wenig bekannten Erzkünstlers anzuführen haben. (S. auch Bolzenthal p. 51.)

Bei einer kleineren Medaille hat das Gewand dieselben Linien wie an unsrem Sculpturwerk, das scharfe Profil stimmt am meisten in diesen beiden Darstellungen überein. Dunkle Bronce, Durchmesser 1½″. Inschrift der Vorderseite:

FEDERICVS . CO . MONTIS . FERETRI . VRBINI . DVRANTISQVE.

Der Revers zeigt einen laufenden Wolf oder Fuchs, — darüber die Worte:

REGIVS . CAPITANEVS . GENERALIS.

Ueber den Künstler belehren die Worte:

OPVS . PAVLI . DE . RAGVSIO.

Paul von Ragusa, Goldarbeiter und Medailleur, arbeitete vorzüglich an Corvin's und Alfon's von Arragonien Hofe. (Kukuljević Sakcinski: Kroatisch-dalmatische Künstler am Hofe des ungarischen Königs Corvinus, Agram 1860, Bolzenthal p. 40.)

Eine kleine Medaille hat wieder am Revers das laufende Thier, — darüber schwebt ein Schriftband mit verwischten Lettern. Das Porträt der Vorderseite erinnert besonders an die zu erwähnende Darstellung des Gondolo Tedesco; das Antlitz blickt etwas freundlicher, doch sind es unverkennbar dieselben Züge.

Im Schlosse von Urbino befinden sich mehrere Porträts des Erbauers. In Arnold's Foliowerk (Der herzogliche Palast von Urbino, Leipzig 1857), Taf. 11, ist die eine, ganze Figur, wiedergegeben und damit die Bestätigung der Angabe, welche noch mehr in die Augen springt, wenn das Medaillon der Thüreinfassung in Betracht gezogen wird, welches daselbst Taf. 28 reproducirt ist. Man wird nach einiger Erwägung der befremdenden Eindrücke und Täuschungen, welche im ersten Augenblick die Verschiedenheit all dieser Umstände: Material, Metall, Stein, Oelbild, moderne Reproduction, Altersverschiedenheit des Dargestellten, Individualität der Meister etc. verursachen, nicht umhin können, die Nachbildung desselben Vorbildes in den erwähnten Porträten zu erkennen, zumal in dem Gesichte etwas Charakteristisches immer wieder denselben Eindruck hervorruft.

Federico folgte seinem ermordeten Bruder Oddo Antonio als Fürst von Urbino, 1444, seit 1474 als Herzog, zu dem ihn Sixtus IV. erhob. Ihm ist mit seltener Widerspruchslosigkeit das ehrenreichste Zeugniss gegeben, so gewaltig, klug und siegreich er als Krieger gewesen, diesen Ruhm doch durch den grösseren des Menschen, Gelehrten und Kunstfreundes übertroffen zu haben. Es war ein hoher Charakter voll Reinheit der Gesinnung und goldener Treue, wohl einzig unter den Condottieri seiner gräuelvollen Zeit. Bei dem trefflichen Vittorino Rambaldoni da Feltre, welcher unter den eiteln, zuchtlosen Humanisten etwa dieselbe Ausnahme bildete, wie sein Zögling später unter den Fürsten, ward Friedrich als Edelknabe in dem berühmten Alumnate zu Mantua, der Casa giocosa, gebildet. Vom Lehrer eilte der junge Held gar bald auf das Schlachtfeld, denn ohne Hoffnung auf Besitz und Erbe blieb ihm, dessen Geburt für illegitim gehalten wurde, kein Weg als der des Kriegers offen und so trat er als Condottieri in die Dienste der Könige Alfonso und Fernando von Neapel, mehrerer Päpste, der Herzoge von Ferrara und Mailand u. A. Wir begnügen uns, auf die zahlreichen gleichzeitigen und späteren Beschreibungen seines Lebens und seiner Kriegsthaten zu verweisen, darunter vorzüglich Giovanni Santi's Reimchronik für Guidobald, den Nachfolger Friedrichs verfasst (in den Ottobonianischen codices des Vatican), Vespasiano: Federigo duca d'Urbino, Paulus Jovius: Elogia virorum bellica virtute illustrium. Basil. 1575, und die Stellen bei Pii II. Comment., Pyrrhus Perottus,

Raphael Volaterr., Tirabaschi. Unter den neueren: Dennistoun, memoirs of the dukes of Urbino, London 1851, P. Vettori im Arch. stor. append. tom. VI. 321. Sein Bücherschatz, für dessen Erweiterung er ununterbrochen copiren liess, die Vorliebe für Livius und Sallust, seine Gewandtheit und Kenntniss in griechischer, lateinischer und tuskischer Sprache brachten ihm allgemeines Lob, so dass der Passus jener Inschrift in seinem Palast nicht lügt, welcher Federicos Friedensthaten ein Aufwiegen und Schmücken seines Heldenruhmes nennt. Es ist ein uns bedeutender scheinendes Lob als die schmeichlerischen Versuche eines Porcello de Pandoni, der die Thaten des Condottieri zu Alexanderzügen machen möchte. Ueber seine herrliche Bibliothek, deren Hauptschätze 1657 in den Vatican kamen, siehe Ranke, deutsche Gesch. im Z. d. Ref. VI. 127, Blume, iter Italicum III. 53.

Dieses Streben legte für die Richtung geistigen Lebens den Grund, welche der Urbiner Hof unter seines Sohnes Regierung vertrat, diejenigen Kreise, deren Gespräche Raphaels Geiste so ebenbürtig und verwandt erscheinen, dass man auch im geistigen Sinne hier die Heimat des Meisters erkennen muss.

Die Schriften von Baldassare Castiglione, Baldi's (della vita e de' fatti di Guidobaldo I. da Montefeltro Duca d'Urbino. Milano 1821) und des Cardinal Bembo (de Guido Ubaldo Feretrio deque Elisabetha Gonzaga Urb. ducibus Liber. Venetae 1530) schildern den Glanz der Hofhaltung zu Urbino und stellen in einem reinen schönen Lichte die Kreise dar, aus denen Raphael als schönster Stern sich erhob. Sie entwerfen von dieser Gesellschaft ein so edles Bild, dass dieselbe sich erfreulich von fast allen zeitgenössischen Hofzirkeln Italiens unterscheidet, in denen die lösende, befreiende Kraft des antiken Geistes, des wiedererwachten, bereits schon wieder ausgeartet war. In Urbino waltete die hohe Macht des Humanismus ungetrübt, gesund und rein, wie sie nicht lange dauernd sich zu erhalten vermochte. Hier wechselte man die geistvollen Gespräche über Schönheit und ihr Verhältniss zur Güte, begeistert von dem Gedanken der antiken καλλοκαγαθια, die so harmonisch mit dem Raphael'schen Geiste erscheinen, dass man sie seine Madonnen sprechen zu hören glaubt. In diesem Kreise beherrschte die Liebe für das Alterthum Männer und Frauen, wie sie die hohen Propheten der Renaissance Dante, Petrarca erfüllt, während die übrigen Höfe sich lieber Boccaz zum Meister und Führer erkoren, der zuerst unter den Humanisten, ein leichtes und leichtfertiges Spiel mit der Wiederbelebung der Antike getrieben.

Man macht noch eine andere interessante Beobachtung, wenn diese Hofkreise Italiens dem Einen von Urbino entgegengehalten werden. Dieser war nicht weniger wie jene eine Ueberkommenschaft des Mittelalters, der erstorbenen Zeit. Allen war äusserlich noch das Gepräge der Minnehöfe aufgedrückt, wie Frankreich, Deutschland, Italien sie gehabt, aber der Geist war entwichen. Indem nun Reste verblieben, ist es lehrreich zu sehen, wie alle jene die heilige ideale Frauenverehrung, die Seele der Institution, vergessen und an die Stelle ein antik sein sollendes Gegentheil, — auch Frauenverehrung, aber sehr reelle, gesetzt hatten, wie die romantische Denkweise verwischt war und nur mittelst der überkommenen ritterlichen Scenerie Boyardo, Ariost und Andere Dichtungen ersannen, welche gerade das Extrem der mittelalterlichen sind; aber in Urbino ist es umgekehrt. Das Aeusserliche des mittelalterlichen höfischen Wesens ist wol der edlern, schönern Form eines dem antiken nachgebildeten Lebens gewichen, von dem innersten Geiste, dem empfindungsreichen Denken und Anschauen der alten Zeit scheinen uns jedoch bedeutsame Reste in jenen Gesprächen bewahrt, denn sie sind auffallend von sonstigen kalten Schönheitsdefinitionen der Humanistenperiode unterschieden, und gerade jener Zug der Anschauung, höchste Güte als höchste Schönheit und umgekehrt zu denken, in

beiden das Göttliche zu ahnen, — eben diess hat neben dem classischen Beigeschmack, den wir erwähnten, auch ein wenigstens eben so kräftiges Element christlichfrommen Empfindens beigemischt, welches sich darin zeigt, dass gerade Umbriens Maler dieser Zeit im Ausdruck einer unsäglichen Süsse, heiligen Milde und frommen Herzensgüte die Schönheit zu erreichen suchen, wie Raphaels frühere und in gewissem Betracht alle seine Werke gleichfalls bezeugen.

Federico, der Vater des Herzogs Guidobald, ist es, der dieses edle, schöne Leben am Urbiner Hofe begründet hatte.

Der Fürst war in hohem Masse auf die Pflege der Kunst bedacht. Um nur Hauptsachen anzuführen, erinnern wir nebst den erwähnten Werken auf jenes berühmte Gemälde Jan's van Eyck, das Frauenbad, welches wir nur aus Facius Beschreibung, 1456, (de viris illustribus. Siehe Waagen, Ueber H. und J. van Eyck, Breslau, 1822, p. 198, und Vasari, introduzione) kennen. Im Bücherzimmer prangten über den Schränken Phantasiebilder antiker und moderner Philosophen und Poeten, von denen Raphael in frühem Alter sich Zeichnungen nahm; sie werden für Arbeit des Melozzo da Forli gehalten, stammen wahrscheinlich aber, wie E. Förster meint (Raphael I. p. 24), von einem flandrischen Meister, und befinden sich nun zum Theil in Rom (Pal. Barberini), zum Theil im Louvre. Raphael's Schüler, Timoteo della Vite oder Viti, malte ein anderes Zimmer, Minerva, Apoll und die Musen waren dargestellt. (Baldi, descritione del palazzo ducale d'Urbino, 1587.) Der genannte Pietro della Francesca, Lehrer des Melozzo, malte für den Dom eine Geisselung auf Bestellung des Herzogs. (Schorn's Anmerk. zu Vasari und Vita di Pietro d. Fr. pittore del Borgo San Sepolcro, da G. Vasari arrichita di note illustrative. Firenze.) Urbino's Gemäldesammlung galt als die erste seiner Zeit. (Passavant I. p. 6.) Berühmt ist die Bibel mit Miniaturen, welche ein französischer Künstler für den Herzog vollendete. (D'Agincourt, Malerei, tab. 78.)

Die hervorragendste Bethätigung seiner Kunstliebe ist aber die Gründung des Palastes selbst, der zum Theil ein Umbau der mittelalterlichen Burg, noch vor Federico's Ableben 1482 vollendet dastand, soweit vollendet nämlich, als wir ihn heute erblicken, während, nach den Plänen der Erbauer zu urtheilen, freilich viel unfertig blieb. Das im frühen Renaissancestyl, der Art Leon Batist Alberti's verwandt, errichtete Gebäude ist in dem oben erwähnten Werk des Abbate Baldi und dem neuen Friedrich Arnold's kennen zu lernen. Die durch Vasari's Angaben (in dem Leben des Francesco di Giorgio) verursachten Streitigkeiten über den Erfinder der Anlage, für den man übrigens den Herzog selber auch gehalten, (Gius. Piacenza bei Passavent I. p. 10, Note 2), berühren uns hier nicht so wichtig, und mögen durch Anführung des Resultats allein erledigt sein. Vasari machte den genannten vielseitigen Meister zum Erbauer des Schlosses, wogegen Rumohr (Ital. Forsch. II. p. 182—200) dargethan hat, dass, Francesco's eigenem Berichte nach (in dessen Manuscript: Trattato d'architettura etc. ed. Cav. Cesaro Saluzzo con diss. e note di Carlo Promis, Turino 1841.), der Künstler eben nur in dem hier hauptsächlich behandelten Zweig der Baukunst, Festungsanlagen u. Aehnl., dem Fürsten Dienste leistete. Er erwähnt nur eine Art Stall oder Reitercaserne im Palaste als sein Werk, doch ist Arnold wahrscheinlich, dass er auch die begonnene Façadendecorirung gegen den Dom hin arbeitete, womit Vasari stimmt, während sie Pungileoni dem Ambrogio Milano zuschreibt. (Vergl. auch Passavant I. p. 3—11, Anh. II. p. 422, und Perkins, Tuscan sculptors I. p. 114.) Der Herzog liebte Francesco, welcher einer der ersten Meister im Fortificationswesen war, nach dessen Worten „wie seinen Sohn“ und beschäftigte ihn zugleich neben Rob. Valturio, jedoch nur mit Anlagen von Citadellen, während der eigentliche Erbauer des Palastes Luciano di Laurana ist; sein Anstellungs-

decret ist noch erhalten. Er stammte aus Slavonien und arbeitete 1468—83 an dem Baue, worauf wahrscheinlich Baccio Pintelli folgte, ein in seinem Style Brunelleschi verwandter Architekt. (Gaye, Kunstblatt 1836, Clementini, storia di Rimini.) Nach Lauranna's Entwürfen baute Federico auch den Palast von Gubbio. (Rin. Riposati della Zecca di Gubbio. Bologna 1772.) Uns ist allein wichtig, dass die beiden erstgenannten Künstler, welche noch zu des Herzogs Lebzeiten in Urbino arbeiteten, Lauranna und Francesco, zugleich auch, wie alle Baumeister dieser Zeit, Sculptur und Ornament besorgten. Die Besprechung des Palastbaues, welche die beabsichtigte kurze Schilderung von Herzog Friedrichs Leben und Streben erforderte, liess uns diese Künstlernamen nennen, somit zugleich Bildhauernamen, welche also zu beachten nöthig sein wird, wo von einer Büste der Zeit die Rede ist. Doch mussten wir hiemit vorgreifen, denn vorerst ist der Meinung zu begegnen, dass Urbinatische Künstler zu berücksichtigen wären, wenn nach dem Ursprung unsers Werkes gefragt wird.

Die Antwort fällt nicht schwer, schon aus den bisherigen Notizen würde der wirkliche Verhalt zu ahnen sein. Urbino, Umbrien hatte eben keine Blüte im Gebiete der Sculptur, während die lieblichen Werke seiner Malerschule eine so hohe Vollkommenheit erreichten. Wirft man ferner nur Einen Blick auf die Büste, so ist augenscheinlich, dass solche Behandlung der Natur, ganz realistisch, voll Aufmerksamkeit für das zufällig-individuelle, dieses Streben nach porträtgemässem Treffen, diese Treue der Wiedergabe, nicht der Stätte entstammen kann, wo die Schwesterkunst gleichzeitig sich voll frommer Empfindung noch in den alten Typen menschlich-göttlicher Idealfiguren bewegte und holde Andacht, süsse Gebetstimmung allein in alle Züge zu legen suchte. Umbriens Schule, aus Keimen entstanden, die der längst verblühten Sienesischen, dem ähnlich süssen, seelenvollen und gegen alle Aeusserlichkeit etwas gleichgiltigen Duccio, dann Fiesole's und auch Gentile Fabriano's Einfluss zuzuschreiben, — entfaltete damals eben ihre Blüte, welche nur noch in Raphael's Jugendschöpfungen verklärt erscheinen sollte; sie stand einsam, ohne eine congeniale Sculptur in dem abgeschlossnen Gebirgswinkel, während umgekehrt zur selben Zeit wieder Siena die Kunst der Bildnerei in Stärke sah, dessen Malerschule in den Hintergrund getreten war. In Urbino's Thäler mussten den Realismus, die Seele des Kunstlebens in dieser Epoche, Auswärtige bringen; wir sehen in den Unternehmungen Federicos und seiner Künstler diesen Process anheben, in unserer Büste bereits eine Frucht davon.

Vielleicht ist noch ein Moment ganz specieller Art zu beachten. Sieht es nicht aus, als sei der Herzog individuell mehr ein realistisch gestimmtes Gemüth gewesen? Im allgemeinen ist es erwiesen. Der thatenreiche, kraftvolle Geist des Kriegers und Regenten stimmt dafür, als Humanist gestand er, dass ihm die militärischen Schriften des Alterthums am meisten zusagten, während er z. B. Pabst Pius II. äusserte, dass er vom Kriege vor Troja nicht sonderlich viel halte. Mit ganzer Kraft und Neigung bahnte er dem neuen Geist in seiner Sphäre Bahn und brach das Haus der Väter, in dem es ihm mit den Geistern der Antike zu mittelalterlich-enge schien. Aber selbst an den Malerwerken, welche er veranlasste, ist dieser Hang bemerkbar; die sogenannte Umbrische-Schule mit ihrem charakteristischen Typus ist es nicht, die hierunter vertreten erscheint, sondern die Niederländer Jan van Eyck und Justus von Gent, der andre flämische Meister, welcher die Poetenbilder im studio malte, oder wenn es Melozzo sein sollte, doch wieder ein der gen. Schule fremder Künstler, der Squarcione und dem grossen Reformator Mantegna nahesteht, Pietro della Francesca bildet sich an Masaccio etc.

Durchblicken wir nun die Reihen von Kunstschätzen, welche jene realistischen Schulen der Sculptur hinterliessen, die Bildwerke florentinischer Meister namentlich, so drängt sich frei und ungezwungen die Ueberzeugung auf, dass die erworbene Büste in diesen Kreis gehört. Was die am

Palastbau thätigen Meister anderwärts und dort ausführten, stimmt im allgemeinen Charakter des Styls, der Auffassung des Lebens und in der Technik mit dem Werke überein; im besondern zu entscheiden, welchem dieser Künstler die Urheberschaft zuzusprechen, ist an diesem Orte leider nicht möglich, wo Werke ihrer Hände völlig fehlen.

Francesco Maurizio di Giorgio di Martino Pollajuolo, ein Universalkünstler, seiner Lieblingsneigung zufolge aber eifriger Durchforscher der Bücher über Festungsbau des Vitruv, pflegte indess auch die Sculptur, wie die zwei Engel im Sieneser Dom, das erwähnte Ornament am Palast, die Medaille beweisen. Das lange Zeit ihm zugeschriebene Grabmonument des Cav. Christoforo Felice in S. Francesco rührt wohl von Urbano da Cortona her, doch hat zu diesem Irrthum eben beider Verwandtschaft allein führen können. Nun sind aber die Arbeiten dieses Schülers des Vecchietta streng, von Leichenmasken ähnlichem Ausdruck. Vecchietta selbst, Schüler Jacopo's della Quercia, lieferte in dem berühmten Grabdenkmale des Juristen Marino Soccino's ein völlig gleichartiges Werk, hart und trocken, nur auf strenge Wiedergabe des wirklichen bedacht, in noch rücksichtsloserer Art als Donatello's Styl.

Wir könnten auch noch Rosellino's gedenken, wenden uns aber zu den übrigen, von Federico beschäftigten Künstlern. Hier begegnen wir Ambrogio Baroccio, den Antonio Milano Sohn (Giovanni Santi's Reimchronik berichtet von ihm, „di cui en palese li mirabil fogliami"), der Fertiger der prachtvollen Thüreinfassungen. Auch sein Styl, von dem besonders das 1475 in S. Giorgio bei Ferrara vollendete Monument des Bischof Roverella zeugt, weist auf Rosellino, somit ebenfalls auf Donatello zurück, würde also nicht weniger mit der Art unseres Bildwerks zu vereinen sein.

Die gleichfalls in Urbino beschäftigten Bildhauer Giorgio Andreoli, Francesco Papa und Antonio di Simone sind untergeordnetere Meister. Der erwähnte Erzgiesser Clemente fertigte Broncereliefs, welche Federico's Thaten und die Kreuzabnahme darstellten, heute sämmtlich verloren.

An den musivischen Holzverkleidungen arbeitete nebst dem Florentiner Jacomo, von dem auch in Gubbio einiges, ferner der Saal der Misericordia-Brüderschaft in Urbino (1473) ausgelegt wurde, Gondolo Tedesco. Ihm schreibt Arnold das eine der erwähnten Porträts Federico's zu, welches die Richtigkeit der Angabe, die Aehnlichkeit, wie gesagt bestätigt, andrerseits trotz der nordischen Abkunft des Künstlers ebenfalls im Geiste der Florentiner Renaissance geschaffen ist.

So glaube ich, die Vermuthung aussprechen zu dürfen, dass einem dieser Künstler oder ihren Schulgenossen das vorliegende Werk zugehöre, dass bei einer Vergleichung Angesichts ihrer Arbeiten sich dieses als Resultat herausstellen müsse. Hier, wo es nur möglich gewesen, nach Reproductionen ein Urtheil zu fassen, möge genügen, die allgemeinen Grenzen fixirt zu haben, innerhalb welcher der Bildner des schlichten Werkes zu suchen sein wird und zwar wären, dem obenentwickelten zufolge, vornehmlich Francesco di Giorgio oder Ambrogio Baroccio diejenigen Meister, denen es mit Wahrscheinlichkeit zuzutheilen, von denen dem einen Passavant, dem letztern Arnold die Urheberschaft der Thürumrahmungen beilegen.

ALTE ABBILDUNGEN DER WIENER BÜRGERWEHR.

MITGETHEILT DURCH

ALBERT RITTER VON CÁMESINA.

(MIT XV TAFELN.)

Im Jahre 1571 erschien ein Buch, das den Titel führt: „Ordenliche Beschreibung des Christlichen, Hochlöblichen und Fürstlichen Beylags oder Hochzeit, so da gehalten ist worden durch den Durchleüchtigisten, Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Carolen Ertzhertzog zu Osterreich, Burgund, Steyr, Kärnten, Crayn, Graff zu Tirol, Zilii und Görtz etc. mit dem Hochgebornen Fräwlein Maria, geborn Hertzogin zu Bayrn den XXVI Augusti in der kayserlichen Statt Wienn dem Hochvermelten Fürsten und Fräwlein auch jrer beyden Hochlöblichen Freundtschafft zu den höhisten Ehren in Teutsche Carmina gestellt:

Und einem Edlen, Ehrnd Vesten Wolweisen Raht der Fürstlichen Hauptstatt Grätz in der Steyrmarck dediciert Durch

Heinrichen Wirrich [1]), Obrister Pritschenmaister in Osterreich, Burger auf der Zell in der Herrschafft Gleiss an der Yps gelegen.“ [2])

Auf der zweiten Seite findet sich die nicht minder wortreiche Widmung des Werkes an den Bürgermeister, die Richter und den "Raht„ der Stadt Grätz, wobei Wirrich in grosser Bescheidenheit sich ein schlechten und einfältigen Poeten nennt. Als Ort der Hochzeitsfeierlichkeiten bezeichnet er darinnen die kayserliche Burgh oder Hoff-Stadlburgk.

Hinsichtlich der Ausstattung sind alle Druckseiten des Buches in Gross-Octav-Format gleich behandelt, sie sind mit einem breiten Rahmen versehen, der eine Menge Thiere, wie Hasen, Fuchse, Greifen, Lämmer, Biber, Ziegen, Hirsche, Elephanten u. s. w. in oft wunderlichen Bewegungen zwischen Blattranken zeigt. Eine in der Zeichnung nicht unzierliche, doch in der Ausführung rohe Arbeit.

Dieses Buch ist aus mancherlei Gründen von hohem Interesse. Nicht nur, dass es die sicherlich interessanten Hochzeitsfeierlichen des Langen und Breiten in oft künstlich gedrechselten Versen beschreibt, ist dem weitschweifigen Gedichte eine Reihe von Bildern beigegeben, die theils für das Studium der Heraldik, insbesondere jener der Bürger Wiens, theils für die Topographie Wiens, oder namentlich der Wiener Burg, theils endlich für das Trachtenstudium von Wichtigkeit sind. Leider hat sich das Buch bis in unsere Zeit (so weit es dem Verfasser bekannt ist) nur in unvollständigen Exemplaren erhalten. Eine oder die andere bildliche Beigabe fehlt fast in jedem Exemplar, manche Bilder, ziemlich derb ausgeführte Holzschnitte, sind arg illuminirt.

---

1) Wirrich's Name erscheint in verschiedener Schreibweise: 1556 Hainrich Wirri, Brütschenmaister von Araw vnd wohnhafft in Zürich; 1563 Hainrich Wire, obrister Britschen meyster in Schweytz; 1568 Hainrich Wirre, Pritschenmaister vnd Burger auf der Zell bey Weydthofen an der Ips.; 1568 Hainrich Wirre von Araw gebor.

2) Aussen steht überdiess noch auf dem Titelblatte: Mit Röm. Kay. Mt. etc. Gnad vnd Freyheit, Gedruckt zu Wienn in Oesterreich durch Blasium Eberum in der Lämbl Bursch. Anno M.D.LXXI.

Der Anziehungspunkt dieses seltenen und, weil von den Bücherfreunden sehr gesuchten, daher auch kostspieligen Buches für uns ist die darin vorkommende erste bildliche Darstellung der Wiener Bürgerwehr.

Wir wollen des leichteren Verständnisses wegen den Erzählungen des Buches selbst folgen und bei geeigneter Stelle unsere Bemerkungen und Erläuterungen, sowie auch die Hinweisungen auf die am Schlusse beigegebenen Copien der Illustrationen des Buches beisetzen.

Wie der langathmige Titel des Buches es selbst sagt, wird in demselben die Hochzeitsfeierlichkeit Erzherzogs Karl von Steiermark mit der bairischen Prinzessin Maria beschrieben, jener politisch so wichtigen Hochzeit, die erst nach Beseitigung vieler bedeutender kirchlicher Hindernisse zu Stande kam. Seit Wochen wurden hiezu Vorbereitungen getroffen und mit dem Augsburger Handelshause Fugger ein eigenes Anlehen contrahirt, um bei dem Feste die möglichste Pracht entfalten zu können.

Wirrich beginnt das Gedicht mit dem Antritt seiner Reise von Prag nach Wien. Im Böhmer Walde verirrte er sich, wanderte manch Tag und Nacht herum, schlief wiederholt im Walde, träumte von Frau Juno und Europa, sah einen Zwerg, den er anflehte um Christi Willen ihm einen Ausweg aus dem Walde zu zeigen. Der Zwerg führte ihn in das Innere eines Berges, dort wird er von einem kleinen lustigen Gnomen-Völkchen reichlich tractirt; man deutet seine Träume, eröffnet ihm damit die Aussicht auf eine heitere Zukunft, endlich führt ihn ein Zwerg aus den Wald hinaus und leitet ihn gegen Wien. Wirrich sagt über Wien:

Ein solche Statt derselben gleich
Findt man nit baldt im teutschten Landt.

Die Stadt scheint jedoch nur einen höchst materiellen Eindruck auf ihn gemacht zu haben, denn ausser den Esswaaren fand er eigentlich nichts Erwähnenswerthes.

Da fandt man zkauffen alles sondt,
Was da dienet zum Leibes Not,
Wein, Fleisch, Visch, Schmaltz, Käss und Brot,
Darin hat es ein weysen Raht,
Der diser Statt gar wol an stat,
Die Donaw Flauss ich gsehen hab,
Ein Arm gleich an der Statt hinab,
So ist die Stadt auch wol gebaut,
Dann man dem Feindt für war nit trawt,
Er hat sie oft belagert hart,
Sein Tyranney fürwar nit gspart,
Die Bürger hielten sich so wol,
Dass mans noch darumb loben soll,
Der Feindt musst wider ziehen ab
Und jhnen lassen Guet und Hab,

Ich hab auch gsehen, das ist war,
Darum ichs hier auch reden thar,
Ein Vischmarkt solt ihr glauben mir
Darauff warn wol Dreihundert Gschir,
Vol schöner Visch manicherleyn,
Hechten Fürhen gross und auch klein,
Ich seh auch Visch mir unerkannt
Mit jren namen Hausen gnannt,
Ich schätzt der gröss war ungefähr
Nah bei den fünffthalb Zentner schwer,
Schon Fleischpänck ich gsehen hob,
Das hat mich verwundert derob,
Ein jeder kaufft nach sein gefallen,
Das hab ich gsehen mit viel mallen.

Kurze Zeit nach Ankunft Wirrich's in Wien langte Erzherzog Karl daselbst an (Mittwoch 22. August) [1]. Er kam aus Wiener-Neustadt und wurde von der Stadt in feierlicher Weise empfangen. Der Rath der Stadt, die Bürgerschaft in zehn Fähnlein getheilt zog ihm entgegen. Des andern Tags langte Erzherzog Ferdinand in grosser Begleitung an, er betrat die Stadt durch das Schottenthor und

1) Den 22. Augusti zuvor alls man der fürstliche Durchlaucht Erzherzog Carl hinaus geen Sanndt Marx vnnd hernaels den 24. diti der Fürstin seiner geliebten Praut auf die Scheibe entgegengezogen, hab jch zw disen zwayenmalln dem obristen haubt vnnd bevelhsleuten zw ainem Trunckh vmb Semeln aufgeben 2 fl. (Stadt-Kammeramts-Rechnungen.) Die Scheibe heisst jene Stelle des rechten Donau-Canal-Ufers, welche sich rechts der Ausmündung der Prammergasse (IX. Bezirk) etwa gegenüber dem Kaiserstadl befindet.

Abends trafen mittelst Donaufahrt die zwei älteren jungen Fürsten [1]) aus Spanien ein, die ebenfalls nach feierlichem Empfang in die Stadt geleitet wurden. Nun zählt Wirrich die Hochzeitsgäste mit ihren Namen auf und bittet die Leser um Vergebung, wenn er dabei die Ordnung der Namen nicht richtig eingehalten haben sollte. Er sagt an dieser Stelle über sich selbst:

Unglert Leut han baldt unrecht than,
Auff hoher Schuel bin ich nit gstanden
Mein Studium in frembden Landn,
Ist geschehen mit dem langen Spiess
Wiewohl michs nit mein Vater hiess,
So hat ers auch selbst getrieben
Und gleich mit solcher Federn gschriebn,
Deshalb bitt ich mir eben statt
Mein Ampt vill Weissheit nit inn hat,
Vers machen vnd auch Pritscher schlan
Ist die grösst Kunst so ich nur kan.

Es folgen nun die Namen einiger vornehmen Hochzeitsgäste und sind auch deren Wappen in xylographischen Abbildungen beigegeben, deren jede eine Seite einnimmt, als:

Herr Hans Trautson, r. k. Mt. geh. Raht und Hoffmeister, — Ruedolf Khan r. k. Mt. Stallmeister, — Herr Ladislavs zu Bernstein, dessen Wappen mit dem goldenen Vliesse geziert ist, — Herr Joh. Baptista Weber, Doctor und Vicecantzler, — Herr Reichart Strein, — Herr Schweikhart Awrsperg, r. k. Mt. Hoffmarschalch Amptsverwalter, — Herr Georg Prosskousky, Eltister-Cammer-Herr, — Herr Veit Albrecht von Buechhaim.

Nun berichtet Wirrich über den Empfang der Braut. Zum neuen Thor zog die Burgerschaft im vollen Waffenschmuck hinaus und stellte sich draussen auf dem grünen Weisenplan in Schlacht-Ordnung [2]). Hören wir, was Wirrich darüber berichtet:

Die Braut empfangen.

Am Freytag [3]) frü da kam die Mer
Wie dass die Braut verhanden wer,
Mit Fürsten Graffn Freyherren
Die jhr all zu hohen Ehren,
Auch zu gfallen mit jhr kommen
Habn die von Wienn baldt vernommen,
Vnd sich gerüstet gleich wie vor
Zu gehn hinauss zum newen Thor,
Auff einen Platz lustig vnd grün
Da sah man manchen Bürger kün,
In seinem Harnisch angethan
Nicht gnugsam ich sie loben kan,
Ein jeder hat sich schön bereidt
Zugfallen seiner Oberkeit,
Dann es sthet wol zu aller Frist
So man ghorsam den Obern ist,
Als die von Wienn da habn gethan
Das sol man sie ja gniessen lan,
Dann sie kein Kostn nicht kan gespart
Die Thürn vnd Maurn gar wol bewart,
Mit guter Wacht vnd Büxen vil
Solchs ich jtzundt lan bleiben wil,
Vnd weiter sagen von dem Plan
Darauff man die von Wienn sah stan,
Ich sah einen Herrn Ehren werdt
Der sass auff einem braunen Pferdt,
Mit schöner Zier gar wol gethan
Der reyt herumb wol auff dem Plan,
Den Herren warlich nicht verdross
Auch ander Herren mehr zu Ross,
Die ritten auf dem Platz herumb
Des Volcks war da ein grosse Summ,

1) 1571. 15. September den duchleuchtigisten Fürsten Herrn Rudolffus vnd Ernst gebrueder Erzherzogen zu Oesterreich zw des auch durchleichtigisten Fürsten vnd Herrn Caroly Erzherzogen zu Oesterreich Hochzeitlichen freydt aus Hispanien hie ankhumen, vnd von Burgermaister und Rathe allhie, emphangen worden, Alda ist iedem ain gross Silbern jnnen vnd aussen vergults toppelts Trinckgeschierr verehrt worden, haben zusamen gewogen 11. Marckh 14. Lot 3 Quintel, zalt ich (Camerer) Frannzen Höfleiner, Hannsen Tiechlers von Augspurg Diener, jede Markh per 19. Gulden facit 226. f. 4. β. 3. d. (Kammeramts-Rechnungen der Stadt Wien.)

2) Der Beschreibung des Empfanges der Prinzessin ist in den meisten Exemplaren eine Illustration in Folio beigegeben, worauf der Moment der Landung der erzherzoglichen Braut dargestellt ist. Das Blatt hat folgende Aufschrift: „Abcontrafähung des Ehrenplatzes, darauff die von Wien in der Schlachtordnung gestanden, wie die Braut an der Donauw von der Röm. Kais. Mt. &c. ist empfangen worden.

3) d. i. 24. August.

Ich sah auch Büxen auff dem Plan
Da bey den Zehen Stücken stan,
Ich hört die Pfeiffen vnd Trummen
Auff der grünen Heyden brummen,
Das mir mein Hertz macht Freuden vol
Bey meinem Eydt es gfiel mir wol,
So lustig vnd auch wol betracht
Ward da ein Schlachtordnung gemacht,
Ich sah den Herren vor genandt
Der mir die zeit war vnerkandt,
Dass er sich braucht nach rechter art
Kein Fleiss noch Müh er gar nit spart,
Dass alle ding würd wol bedacht
Vnd in ein rechte Ordnung bracht,
Ich sah ein Zelt da auff dem Plan
Lustig gleich an eim Ecken stan,
Darfür Spielleut mit gantzem Fleiss
Gantz lustig kleidt in Rot vnd Weiss,
Hackenschützen vnd Trabanten
Ich Sie, vnd sie Mich nit kandten,
Was nun derselbig Herr befahl
Warn sie jhm ghorsam vberal,
Ich sprach: das wirt der Obrist seyn
Der alte Mann der stundt darbey,
Zu gleicher weiss wie zu der Frist
Wie der Bräutgam eingritten ist,
Verhiess jn ein Trinkgelt zu lohn
Den fraget ich vnd bat jn schon,
Er wolte mir den Herrn nennen
Vnd mir jn geben zurkennen,
Dann ich köndt sie nicht wol entpern
Der Alt der sprach: das thun ich gern,
Dann ich den Herren kenn fast wol
Deshalb ich dir jn nennen sol,
Er ist ein Herr gar wol erkandt
Hans von Thaw ist er genandt,
An Ehr vnd Gut ist er sehr reich
An Weissheit vnd Verstandt dergleich,
Von menniglich darfür erkendt
Darumb fürt er das Regiment,
Vnter einr gantzen Burgerschafft
Die in diser Statt sindt wonhafft,
Dann er jetzundt zu diser Frist
Ja rechter Burgermaister ist,
Und Regiert mit grossen Ehren
Thut all ding zum besten keren,
Zu einem Obristen erweldt
Vnd disem Heer hie fürgestelt,
Dass er das hie Regieret wol
Menniglich jm ghorsam sein sol,
Wie du hie sihst ein gantz Gemein
Reich vnd Arm beyde gross vnd klein,
Irn Gnaden hat man hiezu geben
Eylff Personen merck mich eben,
Ein Leutenambt gar wolgemut
Darzu auch Zehen Hauptleut gut,
Die sindt mir all gar wol erkandt
Auch wie ein jeder sey genandt.
Das zeig ich dir hie an bey zeit
Allsampt sindt sie gar Ehrenleut,
Dessgleichen reich an Ehr vnd Gut
Sie setzen all jhr Leib vnd Blut,
Zu jr Maistet vnd Oberkeit
Derselbn zu dienen sie hoch frewt,
Thun solches auch willig vnd gern
Von Mannheit sihstu da ein Kern,
Kein Kosten keiner hat gespart
Vnd sich beklaidt nach rechter art,
In Seyden, Sammet, Ring vnd Golt
Allen Ehren sein sie gar holdt,
Wie wol gebürt eim Ehren Man
Zum Schimpff vnd Ernst man nützen kan,
Ich sprach: das sih ich an der Gstalt
Kein Mann sie lustiger nit malt,
Hauptleut vnd Fenrich allesamm
Noch hastu mir nit gnandt jrn Namm,
Er sprach ich dir sie nennen sol
Den Oberisten kennstu wol,
Dann ich hab dir jn vorgenandt
Damit er dir werd recht erkandt,
So hab ich jn gar wol gethan
Lustig Abcontrafähen lan,
Den Alten bat ich an der stett
Das er mich jn lan sehen wet
Wie ich nun sah des Herrn Genadn
Sprach ich es sol euch gar nit schadn,
Gebt her die Contrafähung mir
Der Alte sprach: ich schenck sie dir,
Da hab ich in das Buch den Herrn
Auch Contrafähen lan zu Ehrn,
Wie jhr hie seht vor Augen stan
In seiner Kleidung wolgethan.
(Siehe Tafel II.) 1)
Der Alt der redt mich weiter an
Jetzt gib ich dir auch zu verstan,
Leutenambt vnd Hauptleut so reich
Die Fenrich all desselben gleich,
Dann sie habn Ehrliche Namen
Dess sich keiner nit darff schamen,
Hie wirstu sehen wolgethan
Eins jeden Namm vnd Wapen stan,
Ich danckt dem alten Ehrenman
Vmb diese Gutthat wolgethan,
Vnd hab die Wapen aussewelt
Gantz ordentlich hernach gestelt.

Nun folgt das Bildniss des Bürgermeisters Thau (Taf. II.) [1]), er ist zu Pferde abgebildet,

1) Die Aufschrift des Blattes lautet: „Johann von Thaw der zeit Burgermaister der Statt Wienn vnd Obrister über ein Regiment Bürger daselbst, als man den durchleuchtigisten Fürsten Ertzhertzog Carl etc. sampt seiner geliebten Braudt empfangen hat."

umgeben von vier bewaffneten Bürgern, deren zwei als Hackenbüchsen, und die beiden anderen mit Hellebarden bewehrt erscheinen. Das Pferd trägt reiches Sattel- und federngeschmücktes Zaumzeug. Thaw ist mit kostbaren Kleidern und wie es scheint mit Panzerwerk und Curass angethan, trägt am Hute einen hohen Federbusch und hält in der rechten Hand einen etwas ausgiebigen Stab. Die Bürger sind paarweise gleich angezogen, alle haben wie der Burgermeister weite geschlitzte Pumphosen, die bis zu den Knieen reichen und ähnlich verzierte Wamse, die Hackenschützen tragen Sturmhauben, die Hellebardierer niedrige Barette mit Federn. Er führt den Wahlspruch: Soli Deo gloria. [1])

Nun folgen: Michael Stöctzer, des Innern Rahts, Hauptmann über ein Fendlein Bürger; er ist zu Pferde abgebildet, seine Bekleidung ist ähnlich jener des Burgermeisters, doch einfacher, auch er trägt einen Stab. Ihm voraus schreitet sein Page, der mit einem Curass und Metallhelm bekleidet ist, er trägt eine Lanze. Stöctzer wird umgeben von drei gleich bekleideten Bürgern, die mit Hellebarde und Schwert bewaffnet sind und eine Art zugespitzten Hut mit Federnschmuck tragen. Wirrich gibt auch Stöctzer's Wappen und dessen Wahlspruch: „Gott mein Hoffnung“ an. (Taf. IX.)

Sebastian Eyssler (Hauptmann über ein Fendlein Bürger), ebenfalls beritten dargestellt, vier mit Hellebarden bewaffnete Bürger umgeben ihn, ein ähnlich dem früheren bekleideter Junge mit der Lanze seines Herrn tritt ihm vor. [2])

Nun folgt Hans Maystätter (Hauptmann über ein Fendlein Burger), begleitet von zwei Hellebarden tragenden Bürgern; der Bursche mit der Lanze geht voraus. Maystätters Wahlspruch lautet: „Gotts Will gwert“. (S. Taf. XI.)

Thobias Weiss (Hauptmann über ein Fendlein Burger), der den Wahlspruch führt: „Wils Gott Wer wendts“ ist begleitet von vier Bürgern und dem Schildknappen. Die Bürger sind mit Lanzen bewaffnet, tragen jedoch nicht wie die bisher Erwähnten Hüte, sondern mit Federn besetzte Barette. (S. Tafel XII.)

Stänzl Blaw, des Innern Rahts, Hauptmann über ein Fendlein Burger (Taf. VIII.).

Christoff Wittiwer, Hauptmann über ein Fendlein Burger (Taf. XIII.)

Sebastian Hergershofer, Hauptmann über ein Fendlein Burger [3]).

Georgius Khottler (Kutler), Hauptmann über ein Fendlein Burger, ausser dem Schildknappen und zwei Hellebardenträgern begleiten diesen noch 4 Büchsenschützen. (Taf. XIV.)

Sebastian Wölffing des Innern Rahts, Hauptmann über ein Fendlein Burger (Taf. X.).

Daran reihen sich: Thomas Stamp und Leopold Hüttendorfer, dann folgt Hans Schilmäier, gemeiner Statt Wienn Viertel Fendrich, er trägt die Fahne mit dem Andreaskreuz (Taf. VI.), Ruprecht Scheller mit der Fahne, darauf die fünf Adler. (Taf. V.), Hans Christoff Kastner, der Fähnrich, welcher die rothe Fahne mit der weissen Binde trägt (Taf. IV.), und Urban Lauffenawer mit einer Fahne, darauf das städtische Kreuz (Taf. III.), sein Wahlspruch: Was schadt versuechen? sodann Mathes Siedendorffer (sein Wahlspruch: „Hielff Gott du ewigs Wort dem Leibe hie der Seelen dort“), dann Capitannevs Joan Franciscus Beraglius de Louere Bergomensis (Wahlspruch: nec spe, nec metv), dann Andreas Joannellus de Gandino Bergomensis strenuus miles (Wahlspruch: Deus adjutor meus).

---

1) Hanns v. Thau war Bürgermeister 1570 und 1571, 1574 und 1575, 1578 und 1579, 1582 und 1583, 1588 und 1589, Stadtrichter 1562 und 1563.

2) Diese Darstellung ist mit jener auf Tafel X ganz gleich, daher wir unterlassen haben, sie hier beizugeben.

3) Die Darstellung ist gleich jener auf Taf. XIII., nur die Aufschrift ist entsprechend geändert.

Daran reiht sich der Zug der Italiener; weitere Folge des Zuges beschreibt Wirrich folgendermassen:

Beschreibung des Zugs der Italianer.

Weiter ich da gesehen hab
Vnd mich sehr hart verwundert drab,
So schöne Schiff ein grosse schar
Die flossen auff der Thonaw har,
Darinn die Braudt in hohen ehrn
Mit jr vil ander Fürsten Herrn,
Kommen gfaren so lustiglich
Weiter ich auff der Thonaw sich,
Fünff Galeen so wol gethan
Von Fanen weiss vnd rot gar schon,
Vil Büxen drinn — weis nit die zal
Sie schossen dass der Bergk erhal,
Das Kriegsvolck so darinnen war
Ist komn auss Italia dar,
Der Braudt entgegen vnbetrogen
Sind sie gar nah ein Meylwegs zogn,
In Rot bekleidet allesamm
Der Obrist ward genandt mit Namm,
Johan Franciscus wol erkandt
Benaglius von Bergme gnandt,
Balthasar Peurell von Clauis 1)
Sein Leutenampt gewesen ist,
Andre Joannell von Gaudin 1)
Sampt andern mehr war auch bey jhn,
Sein Wapen also wolgeziert
Hab ich hergstelt wie ers dann fürt,
Der Schiff war fast ein grosse zal
Da auff dem Wasser vberal,
Ein schönes Schiff das sah ich wol
Dasselb war grosser Herren vol,
Darbey ein Schiff gar wolgethan
Das ich nit gnugsam loben kan,
Das des Bischoffs von Saltzburg war
Bracht mit jm Herrn ein grosse schar,
Ich sah auch kommen auff dem Landt
Gleich an der Thonaw ab zu handt,
Vil Edel — Ritter vnd auch Knecht
Gantz wol gerüst für war nit schlecht,
Darnach hört ich die Heertrummen
Sah jhre Maiestet kommen,
Mit vilen Fürsten, Graffen reich
Vnnd junge Fürstn desselben gleich
Die Fürsten Herren ausserwelt
Hab ich so vil mir müglich zelt,
Die Herren mit sampt jhrm Gesindt
Wie sie hernach verzeichnet sindt,
Jr Maiestet vnd Herren all
Die ritten da mit reichem schall,
Zu der Thonaw gleich an das ort
Da hört man gantz Fürstliche wort,
Darnach hört man die Büxen klingn
Vnd die Kugeln gewaltig singn,
Auff dem Feld vnd auch in der Statt
Dass sich die Erd erbidmet hat,
Man schoss vil Kugeln gros vnd klein
Gantz frölich war ein gantz Gemein,
Jung vnd Alt desgleich Arm vnd Reich
Auch das Landtvolck desselben gleich,
Erfrewt sich diser Zukunfft sehr
Vil schöner Wagen bracht man her,
Den Brautwagen lob ich sehr zwar
Dann es ist menglich offenbar,
Dass kein solicher Brautwagen
Wie menniglich hört ich sagen,
Keiner vor nicht gesehen hab
Vnd sich so hart verwundert drab,
Den Maister hört ich loben schon
Der sollich arbeit hat gethon,
Ich wolt gern schreibn wer mein beger
Wie er so schön gezieret wer,
Der sach so bin ich vil zu schlecht
Kein Heroldt Maister nur ein Knecht,
Auff hoher Schul bin ich nit gstandn
Derhalb so nimb ich nit zuhandn,
Künstliche sachen zu schreiben
Noch kan ichs gar nit lan bleiben,
Ein theil allhie zuzeigen an
Ein schöner lust war auff dem Plan,
Von Kayser König Fürstn und Herrn
Die alle sampt der Braut zu ehrn,
Dahin sein kommen weiss ich wol
Die Burgerschafft ich loben sol,
Da sie dann on als verdriessen
Than haben so tapffer schiessen,
Dessgleich Scharmutzelt hin vnd her
Als wenn ein rechter Ernst da wer,
Das menniglich gesehen hat
Darnach da ruckt man gen der Statt —
Da gieng das Gschütz auff den Mawren
Gantz lustiglich on alles trawrn
Man schoss wol gen der Tauber Bruck
Ich glaub vil mehr dann hundert Stuck,
Die man hört so tapffer krachen
Ein trawrign solts frölich machen,
Imselben ist man vnbetrogen
Gen der Statt mit frewden gezogn,
Die Ritterschafft da ausserwelt
Wie vorgemelt hab ich gezelt—
Wie sie indr Ordnung gritten sindt
Die Glied wie vil ich euch verkündt—
Wie sie sein grittn in hohen Ehrn
Fürsten, Graffen, Ritter vnd Herrn.

1) Ihre Devisen und Wappen sind früher schon erwähnt.



Back of
Foldout
Not Imaged

Vrban Lauffenawer.

Taf. III.



Gedruckt in der k. k. Hof-u Staatsdruckerei.

Alb. R. v. Camesina. fec.

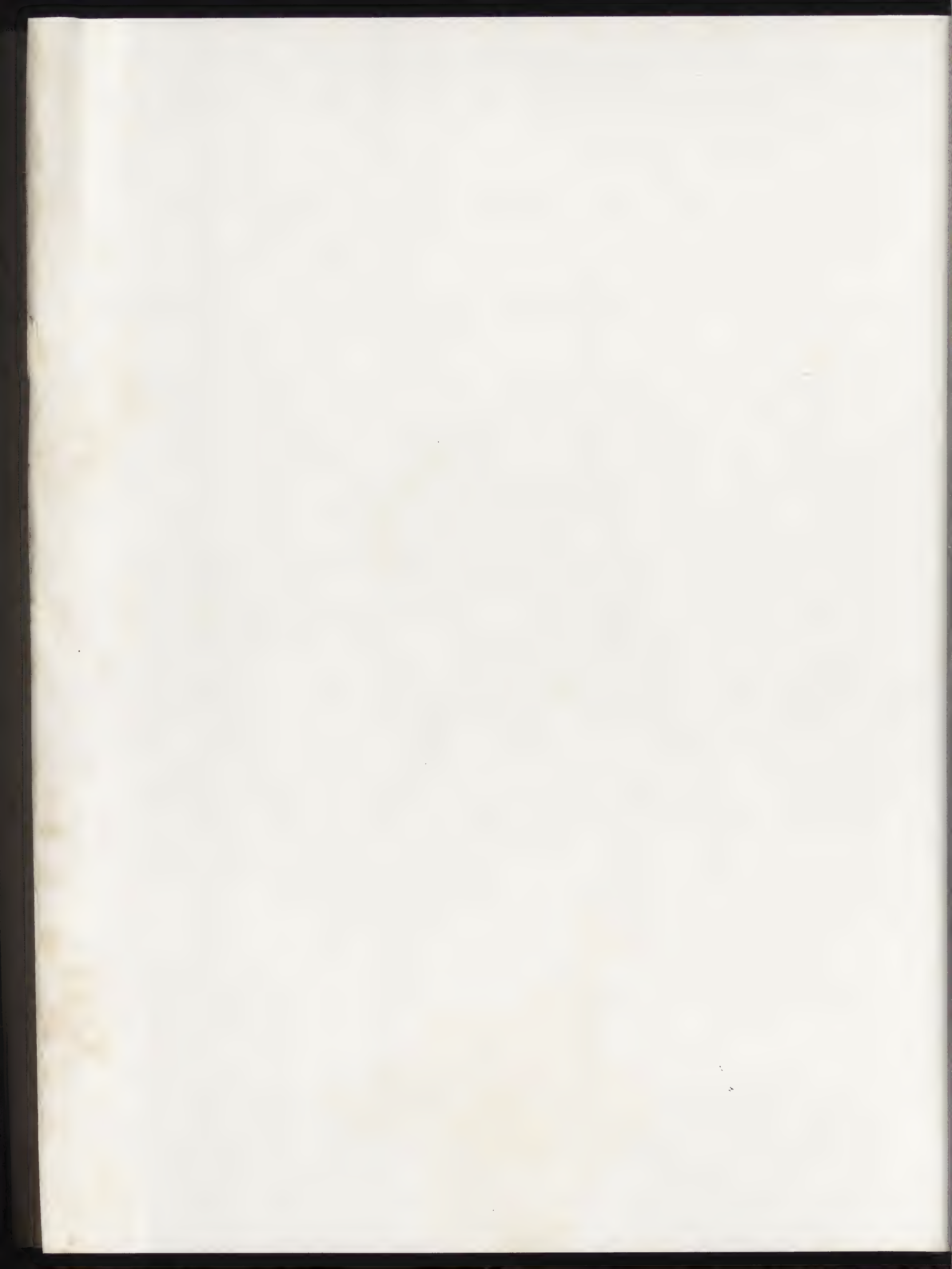


Hans Christoff Kastner.



Gedruckt in der k.k. Hof u. Staatsdruckerei.

Alb B. v. Camesina fec



M. Ruprecht Scheller.

Taf. V.



Gedruckt in der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

Alb. R. v. Camesina. fec.



Hans Schilmäier gemeiner Statt Wienn Viertel Fendrich.



Gedruckt in der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

Alb. R. v. Camesina fec.



Andre Weiß der Elter/ Leutenampt aller Hauptleut in disem Zug.

J. W. S.



Gedruckt in der k. k. Hof- u. Staatsdruckerei

Alb. R. v. Camesina fec.

Back of
Foldout
Not Imaged

Stäntzl Blaw des Innern Rahts/ Hauptman über ein Fendlein Burger.



Gedruckt in der k. k. Hof u. Staatsdruckerei.

Alb. v. Camesina fec.

Back of
Foldout
Not Imaged

Michael Stortzer des Innern Rahts/Hauptman über ein Fendlein Burger.



Back of
Foldout
Not Imaged

Sebastian Wölffing des Innern Rahts / Hauptman über ein Fendlein Burger.



A. R. v. Camesina fec.

Back of
Foldout
Not Imaged

Johan Maistätter / Hauptman über ein Fendlin Burger.



Back of
Foldout
Not Imaged

Thobias Weiß/ Hauptman ůber ein Fendlin Burger.



Alb. R. v. Camesina fec.

Gedruckt in der k. k. Hof u. Staatsdruckerei

Back of
Foldout
Not Imaged

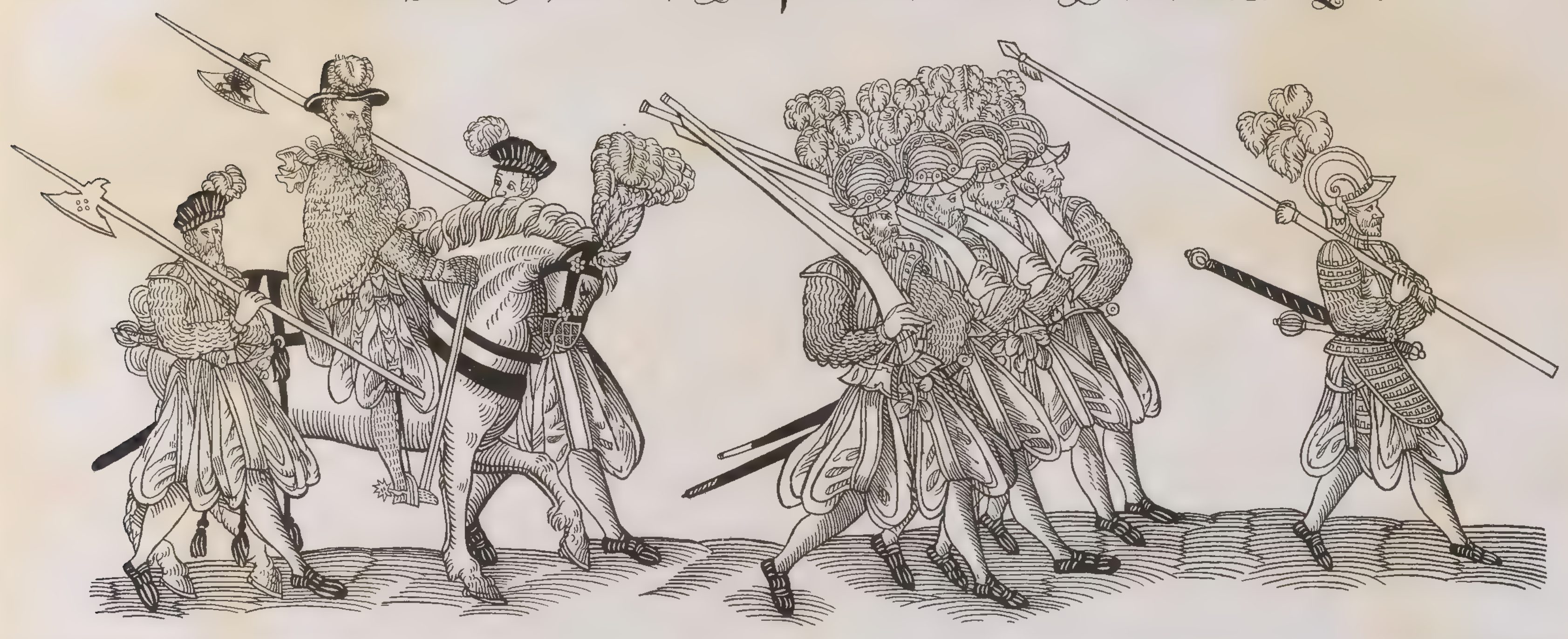
Christoff Wittiwer / Hauptman über ein Fendlin Burger.



Gedruckt in der k. k. Hof u. Staatsdruckerei.

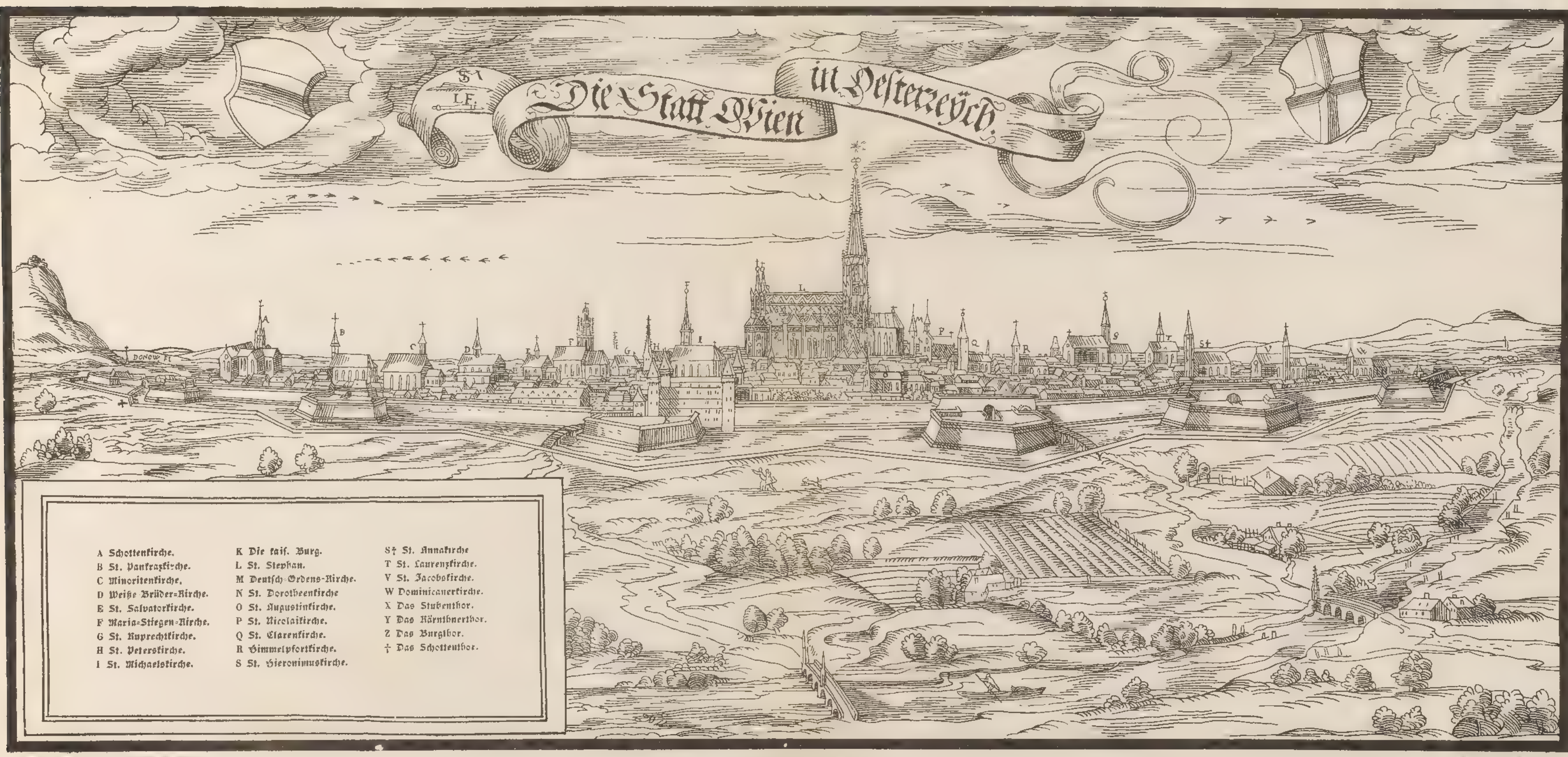
Back of
Foldout
Not Imaged

Georgius Khottler / Hauptman über ein Fendlin Burger.



Back of
Foldout
Not Imaged

Wien die Hauptstatt im Ertzhertzogthumb Oesterreich/ aller Welt wolbekandt/ wegen desz Keyserlichen Hofs und deß gewaltigen Widerstands halb/ so sie etwan wider den grimmigen Erbfeindt der Christenheit gethan.



Gedruckt in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei

Verlag des Alterthums-Vereines

Die ehmahls kleine Stadt, nach Fabian genenet,
Die nach der Hunnen sturm nichts von sich selbst gekenet,
Als nur ein jägerhaus; die ist zu solcher macht,
Zu solcher herrligkeit durch Habsburg auffgebracht,
Dass Soliman von ihr mit schanden muste weichen,
Das sie ein schutz noch ist der Christen Königreichen
Der Städte Keiserin, so vieler Kayser sitz
Vor der die Tiber-Stadt erblast mit ihrem blitz.

Haec urbs undisonis Istri est contermina ripis,
Nobile cui nomen magna Vienna data est,
Felix flore virûm, felicior aedibus altis,
Quêis negat Arctoo terra sub axe pares
Nec minor, aspicias cum propugnacula, vinci
Nescia quêis Turcas despicit illa manus.
Longa, precor, perstet, longos tentata per annos,
Semper et hoc vultu vel meliore micet.

Dits't oogh van Oostenryck, het trots en machtich Weenen,
Waar mee de Snelle Stroom des Donauws zich vereene,
Een wereldt in haar macht, een Peerel in ghebouw,
Waar by Dedalus konst, in glants nauw halen souw,
Een bolwerck von Euroop', die voor't verwoedt invallen
Der Turcken, ons beschut, door haar onwinbre wallen,
God geef zy lange staa tot praal van Oostenryck,
Tot breydel van den Turck, en heyl von't Christenryk.

Back of
Foldout
Not Imaged

In weiterer Folge kommt nun der Einritt der Ritterschaft, der kaiserlichen Familie sammt ihrer Begleitung. Wirrich sagt hierüber:

Darnach jr Kay. Mt. etc. sampt den anndern Fürsten, Herren vnd Hoffgesindt, bey den Hundert Glieder. Darnach Jrer Mt. Hartschier.

Djse Fürsten allesamen
Will ich nennen mit Namen—
Den Breutgam ich zum Ersten nenn
Jhr Mt. etc. ich gantz ghorsam kenn,
Ertzhertzog Ferdinandt gar wol
Ein Fürst in Schwaben vnd Tyrol,
Die Jungen Fürsten wolgethan
Dere Namen ich auch zeig an,
Ertzhertzog Rudolff wirt genandt
Der Eltist vnd so hoch erkandt,
Ertzhertzog Ernst desselben gleich
Beede Fürsten so Tugentreich,
Sindt erst als ich hab vernommen
Wie gmeldt auss Hispani kommen,
Noch warn zween Fürsten ausserkorn
Von Kayserlichem Stamm geborn,
Der Tugendt führen sie ein Kron
Mattheus vnd Maxmilian,
Man findt nit bald jres geleich
Dess Bluts vnd Stamm von Oesterreich,
Hertzog Allbrecht ein Fürst so reich
Mit zweyen Söhnen tugentreich,
Hertzog Willhelm der Elter gnandt
Der Jünger Hertzog Ferdinandt,
Ertz Bischoff von Saltzburg ich nenn
Dann ich jr Hochwird gar wol kenn,
Auch ander Fürsten aus dem Reich
Auss Italj desselben gleich,
Haben jr ehrlich Botschafft gsändt
Damit all ding werd wol vollendt,
Da warn auch grosser Herren vil
Die ich nit all erzelen wil,
Dann solt ich all ding zeigen an
Ein halben Tag müst ich wol han,
Derhalben lass ichs jetzund bleiben
Wil weiter vom Einzug schreiben,
In diesem Heer das ich hab gmeldt
Hab ich das Frauwenzimmer zelt —
Gar lustig vnd gezieret wol
Hab ichs recht zelt Eylff wägen vol,
Darnach ist gar vnbetrogen
Die Burgerschafft hernach zogen,
Mit manchem schönen stoltzen Man
Jr Ordnung wil ich zeigen an,
Vnd thun das ohne all Verdriess
Jr Führer trugen Knebelspiess,
Zwey Glieder Schützen sah ich wol
Zwey Spiel ich hie auch nennen sol,
Darnach der Glieder also vil
Wie ich hernach anzeigen wil,

Ein Glied Spiess, Zwei Glied helbarten, zwey Glied Spiess, ein Glied helbarten, darnach sein geritten etlich Hauptleut, hernach widerumb zwey Glied helbarten, Ein Glied Hackenschützen, Hernach widerumb zween Hauptmänner mit sampt dem Herren Oberisten, hundert vnd zwaintzig Glied Schützen, ein par Spielleut, achvnddreissig Glied Spiess, zwei Glied Knebel Spiess, zwey Glied Schlachtschwerdt, Ein par Spielleut, drey Glied Knebel Spiess, drei Fendlein, funffvndzwantzig Glied Spiess mit kurtzen Wehren vermischt, zwei Glied Schlachtschwerdt, Ein par Spielleut, Vier Fendlein, Ein Glied Knebel-Spiess, drei Glied Schlachtschwert, dreivndsiebentzig Glied Spiess, zwei Glied Helbarten, ein Glied Schlachtschwert, Spieleut, ein Glied Knebelspiess, drei Fendlein, zwei Glied Knebel-Spiess vnd Helbarten, acht Glied Spiess, hernach hab ich gesehen etlich Hauptleut zu Ross vnnd in dem Nachzug bey der hundert Glied Hacken-Schützen allweg fünf in ein Glied.

So war die Stat zur selben Fahrt
An allen orten wol bewardt,
Mit macht auch Püxn vnd Pulver viel
Damit schoss man gleich wie zum Ziel, 1)
Ich mag wol mit der Warheit gehn
Vil hundert Schützn sein da gesehn.
Auss den Büxen ja gross vnd klein
Auch hat man gschossen etlich Stein,
Oder Kugeln wie mans dann nendt
Damit man Thurn vnd Mauren trendt,
Gar offt ich zu mir selber sprach
Schöner Geschütz ich vor nit gsah,
Ich habs gschaut gar vnuerdrossen
Es war wol vnd zierlich gossen,
Derhalb ichs billich preysen sol
Denn männiglich hats gfallen wol,
Wie man ist kommen in die Statt
Die Gäst man wol empfangen hat,
Gen Hoff da hat man sie geführt
Vnd sie gar wol vnd schön tractiert,

---

1) 5. Februar dem Casparn Pruner Stat-Wundtarczt alhie von Haillung etlicher personen, so bey gmainer Statt geschenen Prunssten, vnd in der Furst. Durchl. Erczherzogen Carls zu Ossterreich Hochzeitlichen gegenzug geschödigt worden — 102. f. —

Kammeramts-Rechung der Stadt Wien.

Man hat auch Herberg zu dem bestn
Verordnet allen frembden Gestn,
Ein Ehrsam Raht hats wol betracht
Vnd verordnet ein starcke Wacht,
All Nacht ein Fändlein auff der Gassn
Dessgleichen auch in allen Strassn,
Damit wer reyste hin vnd her
Vor männiglich gantz sicher wer,
Auch Niemandt nichts da solt geschehn
All ding war ordenlich versehn,
Von einem Hochwolweisen Raht
Der alle ding geordnet hat,
Wie einem Raht gar wol gebürt
Der handelt wie ein trewer Hiert
Der sorgt für seine Schäfflein schon
Solches han die von Wienn auch than,
Dess sindt sie billich lobens werdt
Von jhnen wirdt niemandt beschwerdt,
Sie handlen wol zu jeder zeit
Man preist jr Lob gar fern vnd weit,
Zween Herren wurden mir erkandt
Christoff Huetstocker einer gnandt,
Hans Fochter nenn ich auch zur Frist
Statt Cammerer jetzunder ist |
Die Herren habn dass best gethan
Dass ich gar wol beweisen kan,
Als die Kriegss Commissari zwar
An Ordnung da kein mangel war,
Derhalben hab ich hie zu Ehrn
Dess Obristen auch andrer Herrn,
Nammen vnd Wapen ausserwelt
In ordnung sie hernach gestelt,
Die menniglich wol sehen kan
Wie sie denn thun vor augen stan.

Wirrich unterbricht nun die Beschreibung, und schaltet folgende Wappen ein:

Des Ertzhertzogthumbs Oesterreich Wapen.
Gemeiner Statt Wienn in Oesterreich Wapen, (den einmal gekrönten Doppeladler mit dem Kreuzschilde auf der Brust.)
(Wappen des) Caspar von Lindeck, Stattanwalt.
" " Johann von Thaw, Burgermaister.
" " Christoff Huetstocker, Stattrichter.
" " Georg Brandtstetter, alter Burgermaister.
" " Johann Huetstocker S. des Innern Rahts.
" " Thomas Sibenburger des Innern Rahts zu Wien.
(Wappen des) Johann Vochter, Stattkammerer.
" " Franz Lackner des Innern Rahts.
" " Georg Zimmermann des Innern Rahts.
" " Remundus Straub des Innern Rahts.
" " Lassla Prock des Innern Rahts.
" " Daniel Luntzer des Innern Rahts.
" " Leopold Kienberger des Innern Rahts.
" " Stänzl Blaw des Innern Rahts.
" " Michael Störtzer des Innern Rahts, (hier bereits wiederholt.)
" " Franz Iglshofer, Stattschreiber.

Dise Wapen so hernach stan
Die zeigen eigentlichen an,
Zu Wienn dass Kayserlich Gericht
Daran gwiss niemandt vnrecht gschicht,
Derhalb jhr Maystet sie erwelt
Den Bösen zur Straff dargestelt,
Den Frommen zu eim schirm vnd huet
Weil ohne zwang niemandt recht thut,
Derhalb zu jhr gedechtnuss schon
Hab ich die Richter wol gethan,
Mit jrem Namm vnd Wapen gnendt
Dabey man denn die Herren kendt,
Vnd jhr gedencken wirdt viel Jar
Dass rede ich vnd ist auch war,
So man zu ehrn eins dencken thut
Ist besser denn vil Gelt vnd Gut,
Derhalb der Heiden Sprichwort ist
Ein jeder ring zu diser Frist,
Nach solchem Gut dessgleichen Hab
Dass ers mit jm bring in das Grab,
Welchs seinen Kindern besser thut
Denn ein hauffen zergenglich Gut.

Nun bringt Wirrich eine weitere Reihe von Wappen, als des

Christoff Huetstocker, Stattrichter (wiederholt).
Barthelme Kiessling (die Zeichnung fehlt).
Johann Prunner S.
Niclas Stainhäusl (die Zeichnung fehlt).
Magister Gässtl (die Zeichnung fehlt).
Johann Marb.
Martin Sibenbürger.
Leonhart Herbst.
Sebastian Weiler.
Georgius Weidmer S.
Sebastian Wölffing (ohne Zeichnung).
Wolff Perthel.
Ruprecht Schöller.

Folgen etlicher Befelchsleut die Wapenmessig Wapen, so ihren Hauptleuten nachgesetzt sein solten.

Andreas Weiss, Leutenampt aller Hauptleut, (Taf. VII.) 1)
Paul Epleh Gemeiner Statt — Wien Wachmeister,
Johann Kalenberger,
Onoferus Sockh, Führer,
Jacob Bäutner,
Hans Forster (Kom Glücz sey mein Gast),
Hans Awer.

1) Die Aufschrift der Tafel lautet: Andre Weiss der Elter, Leutenampt aller Hauptleut in disem Zug.

Nun beginnt Wirrich mit der Beschreibung der Hochzeit.

Bisher hab ich beschrieben, was die Herren von Wienn, vnnd derselben Burgerschafft betrifft, Nun will ich ewer Ehrnvest zu dem allerkurtzisten vnd einfältigisten anzeigen, was sich die Tag der Hochzeit verlauffen vnd zugetragen hat.

Wie nun die Fürsten Hochgeborn
Mit sampt den Gsandten ausserkorn,
Kamen in die Burck oder Vest
Hat jhr Maystet die Werden Gest,
Empfangen an derselben stat
Menniglich sich verwundert hat,
Vber solcher Sänfftmütigkeit
Darzu jhr Maystet ist bereit,
Dess sich menniglich frewen sol
Dann vmb ein Volck steht es fast wol,
Dem Gott hie in disem Leben
Sollich Oberkeit thut geben,
Da nun empfangen warn die Gest
Hat man zugricht das aller best,
Von guter Speiss dessgleichen Wein
Als in Deutsch vnd Welschlandt mag sein,
Darnach die Gest zu Tisch gesetzt
Vnd sie jr weiten Reiss ergetzt,
Da gerueht wie ich euch sag
Biss auff den nehesten Sontag, (26. August)
Da hört ich von menglich jähen
Dass der Kirchgang solt geschehen,
In der Kirch bey Sanct Augustin
Da kam ich mit dem Volck heinein,
Die Kirch beschawet ich da gleich
Wie sie ja war geziert so reich,
Von schönen Deppicht vnbetrogn
So lustiglich vnd schön geschmogn,
Ein schönen Altar ausserwelt
Liebliche Bilder drauff gestelt,
Von Goldt vnd Silber wol gformiert
So warn auch alle Stül geziert,
Von Carmasin nachm aller bestn
Alles zu Ehrn den frembden Gestn,
Alle ding hett ich gern besehn
Die zeit war kurtz kundt nit geschehn,
Der Breutigam so Tugentreich
Das Hochgeborne Frewlein gleich
Sein liebe Braut da ausserkorn
Wurden von Herren Hochgeborn,
Gar Fürstlich bracht an disen ort
Da hört ich gar liebliche wort,
Mit Figurieren vnd Singen
Dass die Kirchen thet erklingen,
Ein schöne Predigt da geschach
Darnach ich zusamm geben sach,
Das Christlich Blut so Hochgeborn
Von einem Bischoff ausserkorn,
Zu Saltzburg vnd Ertzbischoff zwar
Gewesen ist nun etlich Jar,
Diser hoch Ehrwirdiger Fürst
Den allezeit nach Ehren dürst,
Thet solcher sachen lieblich pflegn
Mit schönen Gebeten vnd Segn,
Gantz Christenlich es da zueging
Wie man die Absolutz anfieng,
Gieng man in ein gezierten Saal
Da war gerüst ein Fürstlich Maal,
Ein schöne Tafel schon bedeckt
Mit schwartzen Sammet unbefleckt,
Warn die Sessel darauff man sass
Bey der Tafel dieweil man ass,
Die gladnen Gest gar wol gethan
Wil ich gehorsamst zeigen an,
Die Fürsten Herren ausserwelt
Hab ich jr Namm vnd Wapen gstelt,
Ordenieret wie es gebürt
Vnd hie hernach gesehen wirdt.

Hiernach folgen Kayser, König vnd aller Fürsten vnd Fürstin, so personlich oder jre Gesandten ob der Tafel gesessen sindt (dabei deren Wappen).

Vjer Herren nach Fürstlichen Sittn
Die allda haben für geschnittn,
Kayser, König, Fürsten vnd Herrn
Wie dann gebürt in höchsten Ehrn,
Darzu sie dann all vier warn gneigt
Ir Namm vnd Wapen mir anzeigt,
Ist worden durch ein ehren Man
Da hab ich können nit vmbgan,
Zu ehrn den Edlen Herren reich
Hernach zu stellen, auch zu gleich,
Mit jhren Farben schon geziert
Mit Schilt vnd Helm wies jeder fürt.

Hernach folgen der vier Fürschneider (Dieterich von Tzerenthin, Georg Schenck v. Stauffenberg, Seyfriedt von Altenstein und Julius von Werdeman) Wapen.

Nachdem das Maal hat endt gnommen
Ist man auff das Tantzhauss kommen,
Das war geziert nach allem lust
Mit schönen Farben gmalt vnd thust,
Acht Leuchter warn gemacht künstreich
Sahen schönen Englen sehr gleich,
Das gantze Hauss war geziert wol
Dass ichs billich beweisen sol,
Vnd auch hie melden seine ziern
So hört man lieber von Thurniern,
Sagen auch von Singen Rennen
Damit ein jedr kan erkennen,
Derhalb wil ich hie gebn bericht
Solcher Ritterlicher geschicht.

Nun folgt die Beschreibung des Ringelrennen, und der übrigen Festlichkeiten. Diesen Beschreibungen sind sehr interessante Illustrationen beigegeben, so der Aufzug der Diana, ferner des Platzes, wo das Ringelrennen abgehalten wurde, des Zuges des Erzherzogs Karl zum Turnier (Taf. I.) [1]), des Turniers am heutigen Franzensplatze über die Volia und Balia, des Fusstourniers daselbst und endlich des Maskenzuges der Fürsten von Oesterreich und der Landschaft. Am Schluss bringt Wirrich sein eigen Wappen und sagt:

Heinrich Wirrich wird ich genennt,
Pritchenmaister darbey erkennt,
Dien Kayser Maximilian
So lang ich hie das Leben han. [2])

Bezüglich dieser Feierlichkeiten finden sich in den städtischen Kammeramtsrechnungen folgende Notizen:

1571. p. 312. Den Sibenden tag July des Ain vnnd sibenzigisten Jars zalt jch (Camerer) Herrn Hannsen vom Taw des Jnndern Raths, der Zeit Burgermaister vnnd obristen über die Burgerschafft zubeczallung der Khriegsspill, So zw des Fürst durch. Erczhercz̄ogen Carls zw Osterreich einbelaittung gebraucht worden Acht und achczig Taller facit 99 f. 5 β 26 d.

Alls die Burgerschafft am Taber gemustert worden, hab ich dennen Haubt vnnd beuelchsleythen alda ain rueemal geben, vnd allenthalben bezalt — 15. f. 5. β. 36. d.

Den 12. Augusti zalt ich Hansen Reichardt des aussern Raths vmb merlay Zenndl vnnd annders, So zw beclaydung der Spilleut durch Herrn Hannsen von Thaw alls obristen von jme genomen worden. — 24. f.

Den 13. tag Septembris Mathesen Siedendorffer so ain Fändl gefuerth vmb das Er daran pessern lassen. 1. f. 7. β 20 d.

Den 5. Octobris Frannczen Zehetner vnd Augustin Mänteler beeden Drumblschlager vmb das sie sich mit Wachten vnnd vmbschlahen gebrauchen lassen. — 15. f. 2. β 12. d.

Den 13. October zalt Hansen Maysteter des aussern Raths alhie, vmb merlay Statzenndl, Seyden vnd anders, so zw den neuen Fannen von jme genumen worden. — 89. f.

Eodem die Donaten Hübschman Burger und Maller alhie, wegen mallung vnnd pesserung etlicher gemainer Stat Fannen. — 95. f. —

Den 25. October zalt ich Erasm Schmidt Burger vnnd Schneider alhie von machung Sieben neuer vnd pesserung etlicher alten Fannen — 18 f. —

Den 27. Octobris zalt ich Thoman Stamppen Fenndrich, vmb das er ain Neven gelben Fann, mit einem Schwarczen Adler. — 52 f.

Den 30. Octobris Georgen Lehner Burger vnnd Camer alhie, fur drey vnd dreisig elln Postzendl 3 f. 2 β 12 d.

Den 29. Nouembris zalt jch Hannsen Schillmair Burger vnnd Hanndlsman alhie alls Fendrich so Er zu seinem Fann gebraucht — 5. f. —

Summa ales Ausgeben 463 f. 2 β 8 d.

Nach dem in Furst. Durch. Erczhercz̄ogen Carl zu Österreich Erczherczog zu Osterreich hochzeitlichen einzuge den anndern vnnd vier vnd zwainczigisten tag Augusti dess Ain vnd Sibenczigisten Jars die Harnisch vnd wohrn so der Burgerschafft aus dem Zeughauss gelichen am wetter angeloffen vnd verrosst, hab jch mit Hansen Khraczer Burger vnd Harnischwischer alhie dieselben auszupuczen vnnd zu pessern gedingt vnnd jme auf sein Person, auch iedem gesellen alle tag zehen khreuczer und ieder Wochen zway Pfundt Kherczen zugeben, derwegen zalt ich jme von Sechsundzwainczigisten Septembris biss auf den Sibenten Octobris 1571. vier vnd vierczig Tagwerck — 7. f. 4. β 8. d.

Wir können nicht unerwähnt lassen, dass viele der Persönlichkeiten der Bürgerschaft Wiens, die sich an diesem Einzuge betheiligten, schon früher bei dem Einzuge Kaisers Ferdinand I. (14. April 1558), wenn auch mit anderen Würden erschienen. So Hans v. Thau, als Hauptmann in Stuben-Viertl, Sebastian Wulffing, Lieyttenambt, Hans Maystetter, Händler mit Seidenstoffen, als Fähnrich, desgleichen Stänzl Blaw und Leopold Hüttendorfer.

---

1) Es ist diess ein ganz besonders interessantes Blatt. Wir sehen an der Spitze des Aufzuges den Paukenschläger und vier Trompeter zu Pferde, dann folgen vier berittene Diener mit Krönigen, dann drei Edelknechte zu Fuss, deren einer den offenen Turnierhelm trägt, sodann folgt der Erzherzog zu Pferd in voller Plattenrüstung, dann vier berittene Diener mit des Prinzen Schild und Lanze, zuletzt wird ein zweites Turnierpferd am Zügel geführt.

2) 1572. Den 14. Februarj Heinrichen Wiereich Röm. Kay. Mt. Prutschenmaister vmb das Er gmainer Stat-Wienn etliche Püecher von der Fürsstlichen Durchleichtigkhait Ertzherczogen Carls zu Ossterreich hochzeitlichen Freydt vnd einpeklaitung gedruckhte zuegeschickt — 60. f. —

Noch haben wir über Wirrich's Buch zu bemerken, dass in den meisten Exemplaren die Holzschnitte mit Patronen von Briefmalern illuminirt wurden. Daselbst trägt gelbe Pumphosen mit schwarzen Bändern und gelb-weiss-schwarze Federn am Hute (immer sammt Begleitung) Mich. Stoctzer, gelb-schwarze Federn J. Maistätter, Chr. Wittiwer und Andre Weiss, gelb-weisse Pumphosen Seb. Eyssler, graue Pumphosen mit schwarzen Bändern, weiss-gelbe Federn Tobias Weiss, gelbweisse Pumphosen mit grauen Bändern und weiss-gelb-schwarze Federn G. Khottler, weisse Pumphosen mit rothen Bändern und weiss-rothe Federn J. v. Thau, Seb. Wölffing, endlich rothe Pumphosen mit schwarzen Bändern S. Hegershofer.

Weil mit der Zeit, als dieses Hochzeitsfest in Wien gefeiert wurde und Wirrich's Buch erschien, nahezu in ihrer Entstehung zusammentreffend ist hier jener Ansicht von Wien Erwähnung zu thun, die wir in der Anlage hier (Taf. XV.) beigeben. Diese Abbildung, dessen Original sich in Münsters Cosmographie (3. Ausgabe) befindet, wurde bei Gelegenheit der General-Versammlung des Wiener Alterthums-Vereines 1871 als einzelnes Blatt den damals anwesenden Vereins-Mitgliedern als Andenken gespendet. Nachdem aber bei Herausgabe der Mittheilungen dieses Vereines als Princip angenommen wurde, möglichst auf Verbreitung alter Wiener Ansichten hinzuwirken, so bringen wir hier ebenfalls dieses Blatt, dessen Ueberschrift lautet:

> Wien die Hauptstatt im Ertzhertzogthumb Oesterreich, aller Welt wolbekandt wegen dess keyserlichen Hofs vnd dess gewaltigen Widerstands, so hie etwan wider den grimmigen Erbfeindt der Christenheit gethan.

Auf dem Bilde selbst schwebt über der Stadt ein Spruchband, darauf stehen die Worte: Die Statt Wien in Oesterreych. Dabei die Monogramme S. T. M. und L. T., rechts der Binden-, links der Kreuzschild. Die schon erwähnten Monogramme lassen keinen Zweifel, dass Tobias Stimmer aus Schaffhausen (geb. 1539, † 1582) die Zeichnung gemacht, der Holzschnitt hingegen von Ludwig Frig aus Zürich (wirkte zwischen 1570—1595) angefertigt wurde.

NACHTRAG

ZU DEN

URKUNDLICHEN BEITRÄGEN ÜBER DIE ALTE PETERSKIRCHE IN WIEN

VON

ALBERT RITTER VON CAMESINA.

I. 1379. Montag vor Weichnachten (19. December) Vlreich der Newnstetter und Agnes sein hausfrow, vnd mit Petreins des Püchleins von Tulln Schaffer der Geistlichen frown zu Tulln willen, haben wir verchaufft vnsern weingarten des drew Achtayl eins Jeuchs ist gelegen an der indern Hochenbart vnd stozzet oben an des Herczogen Pewnt vnd vnden an die Lantstrazze, dem erbern Priester Symeonen dem Payrsteter Chapplan sand Peters Chappelln ze Wienn, vmb Acht phunt wienner phening, von dem Gut dacz zu derselben Chappelle gehöret vnd derselben Chappellen ewichleich ze haben ze mezzen und ze nutzen vnd damit ze schaffen als mit andern Gutern. Besigelt von Vlreich den Newnstetter, Petrein den Püchlein und Erhart den Holfuezz purger ze Wien. Orig. Perg. u. Sigel 1 Fehlt.

II. 1379. Phincztag vor Weichnachten (22. December) Elzbet Fridreichs witib des Tawgenleichs vnd Andre ir Sun, und Hainreich der Schaeffein ir Aydem und Katrey seine Hausfrow, und mit Petreins des Püchleins von Tulln Schaffer der Geistlichen frown ze Tulln, willen, haben verkaufft vor ehafter not vor der geltschuld wegen darin sie ihr seliger Wirt ze gelten hinder jm lazzen hat, ihren weingarten des drew Achtail eins Jeuchs sind gelegen an der Nydernhochenbart vnd stozzt oben an des Hertzogen Peunt vnden an die Landstrazz, dem erbern Priester Symeonen dem Payrsteter Chapplan sand Peters Chappeln ze Wienn, um zehen phunt wienner phening, welchen er von sein aygenhaft gut gechaufft und derselben Chappelln gemacht vnd verschriben hat mit dem brief durch sant Peters willen seiner Sel ze gedechtnuzz vnd ze hail. Besigelt von Petrein den Püchlein, Chanrut den Schonnawer des Herzog Albrecht ze Ostreich, Kamerschreiber, Thomann der Sweinblein des Rates der Stat ze Wienn, Orig. Perg. 3. Sigel.

III. 1385, an sand Dorothee tag der heyligen Junchfrown (6. Februar.) Donalt Abt vnser Vrown dacz den Schotten ze Wienn vnd der Connent doselbs geben als leibgedings Recht, ihren lieben Chapplann Symeon dem Páirsteter Pharrer dacz sand Peter ze Wienn ihren weingarten der so gar vrpaw vnd öd worden waz daz sie jn nicht pawen wolten gelegen an der Nidernhohenbart des drew viertail eins Jeuchs sint zenechst Stephans weingarten des Lantschreiber, vnd nach seinem tod sol der egenante weingarten pey der vorgenanten seyner Churchen dacz sand Peter ewichleichen beleiben vnd dauon nymmer emphrendet werden in dhainen wege, Besigelt durch Abt Donalt vnd den Convent. Orig Perg Sigel fehlen.

IV. 1385. Erichtag vor sand Kathrein Tag der heyligen Junchfrowen. (21. November.) Chunrat der Payr vnd Chunigunt sein Hauswrow, Niclas der Schuestel, Niclas der Voyt vnd Elspet sein Hausuron, Chunrat der Puschel und Elspet sein Hausurow Hainreich der Chren und Margret sein Hausurow, kaufen von Symeonn dem Payrsteter Pharer dacz sand Peter zu Wien vmb drei Schilling wienner phenig gelts Purchrecht, die da ligen auf den weingarten gelegen an der Nidernhochenwart des drew virtail eines Jeuchs sind zenechst Stephans weingarten des Schobers Lantschreiber in Ostreich. Besigelt von Petrein den Puchlein Schaffer der geistlich Fraun zu Tuln, Fridreich den Walich purger ze Wienn. Org Perg 2. Sigel.

V. 1391. Mantag nach sand Johanns tag ze Sunnbenden. (26. Junj —) Eberhard der Chastner Purger ze Wienn und Anna sein Hausfrav, vnd des Pergmaisters hannt Chunrads des Sechsling von Werikch Pergmaister der geistichen

Herrn ze Pawrn, geben zu unsern vnd aller vnsern vodern und nachkomen sel hail willen dem Symeon dem Pairsteter Pharer dacz sand Peter ze Wienn vnsern weingarten gelegen in dem Mitlernperg zwischen dem Weinhaus und Werikch des drew viertail sind, ze nast Vlreichs weingarten des Flekchs, vnd darumb si vns pei vnsern lebtagen allen vnser vodern vnd allen gelaubigen seln vnd darczu vns nach vnsern tod vnd allen vnsern nachkomen einen ewigen Jartag daselbs dacz sand Peter ewichleichen begen sullen ze den vier quatemmen die jerleichen in yedem Jar sind, ze einer igleichen Quatemmer je besunderleichen denselben Jartag des Sunntag Nachts mit ainer gesungner Vigily mit newn leczen und des Mantag margens mit ainem gesungen Selampt vnd mit vier gesprochen selmessen alle in den Eren vnd wirden als anden jarteg daselbs dacz sand Peter begangen wirdent, wer aber daz der Pharrer dacz sand Peter oder sein nachkomen den Jartag ze yeder Quatemmer besunderleich nicht begiengen, oder inner den nasten viertzehen tagen so sol sich ze stet ain Spitalmaister der purgerspital ze Wienn swer Spitalmaister ist der obgenanten dreir virtail weingarten, zu demselben Spital vnderbinden ewichleichen pei demselben Spital ze beleiben. also daz der obgenant jartag ye zu der Quatemme dauon in demselben Spital sol begangen werden. Sigler Eberhart der Chastner, Hainreich Abt des Gotshaus ze Pawrn, Colman der Nusdorffer purger ze Wienn. Org Perg 3. Sigel.

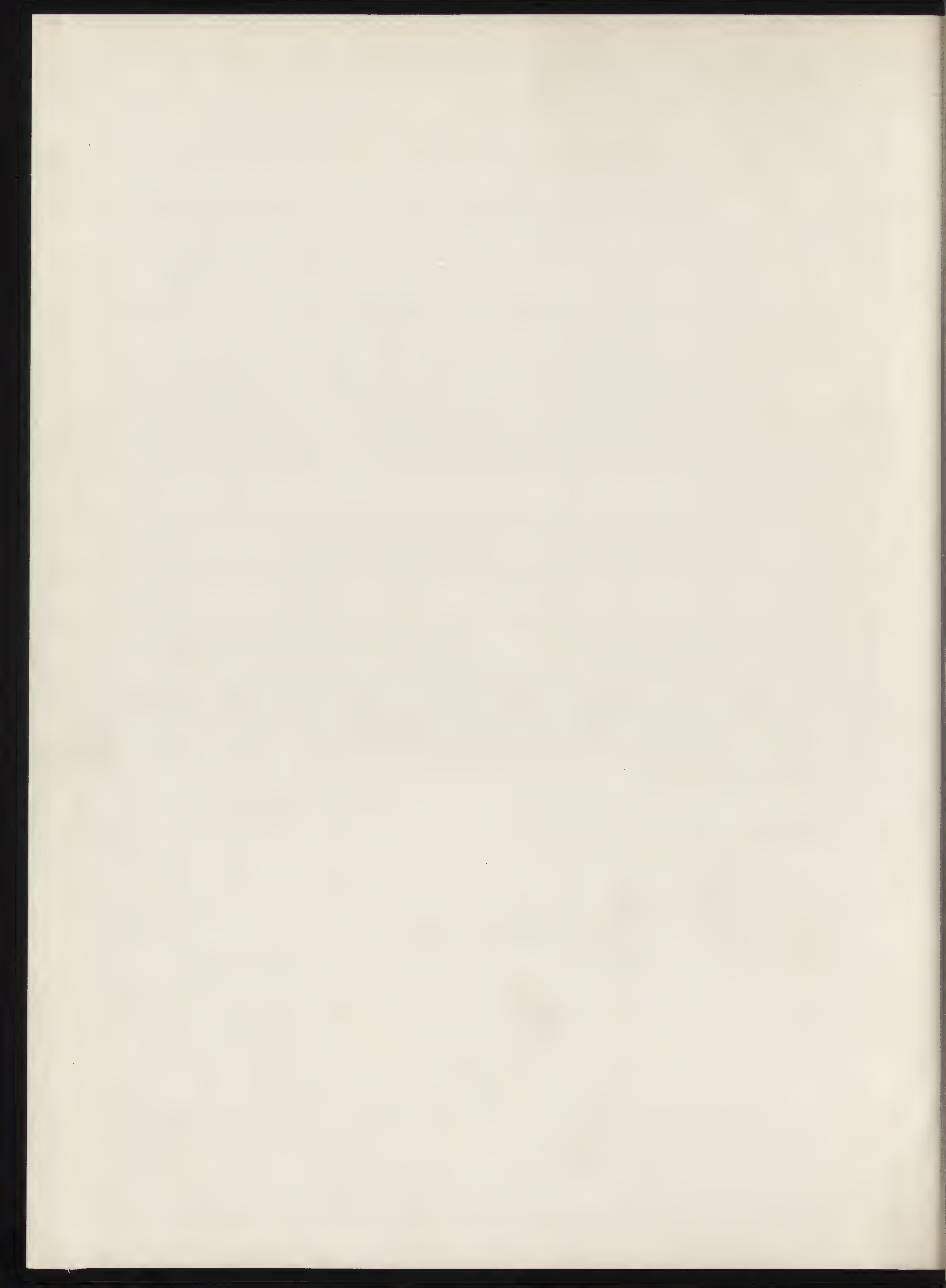
VI. 1419 Freytags vor sand Vrbans Tag. (19. Maj —) Wolfhart der Alachter, verkauft drew gancze lehen gelegen ze Molestorf in Lannczendorffer pharr darin gehornt zwo vnd sibenczig jeuchart Akchers vnd newn tagwerich wismats vnd da dieczeit aufgesezzen sind, Janns Zechmaister, Andre Salman, Fridl Pennczinger und der Englmayr vnd dauon man alle jar dint zwai phunt Wienner phening, umb Achczehen phunt Wienner pfenig dem Symeon dem Payrsteter pharrer dacz Sant Peter ze Wienn, wann die erber fraw Dorothe Chunrats des Vorlaufs seligen witib die obigen drew lehen Ekcher vnd Wismad zu der egenanten sand Peters Kirchen gekaufft hat von egenant sand Peterskirchen zway phunt gelts vmb aynen ewigen jartag, vnd vm auch jch Wolfhart der Alachter die vorgenanten drey lehen Her Symeon der Payrsteter vnd seinen Nachkomen Pharrer Sand Peters Kirch. Besigelt Wolfhart der Alachter, Ott der Siedinkcher, Cholman der Winkchler. Org Perg. 3. Sigel.

VII. Nos nomjnatus episcopus et praepositus, decanus, officialis et capitulum cathedralis ecclesiae Viennensis vniversis et singulis cuiuscumque status, dignitatis et praeeminentiae has inspecturis salutem in Dmino et omne bonum. Cum serenissimus et potentissimus princeps ac dominus, dominus Matthias designatus rex Vngariae et Bohemiae, archidux Austriae et marchio Moraviae, dominus noster clementissimus ad humillimam quorundam jtalico jdiomate verbum Dej audire desiderantium supplicationem pro clementissima concessione destruendi et reaedificandi templum D. Petri hic Vienna in hunc modum, vt optum et idoneum concionibus redderetur, si nostra, vt loci ordinary, quae necessario requiritur, accedat licentia, eousque se clementissime resoluerit vt ob *reseruandas antiquitates quarum non paucae in praefato templo reperiuntur*, et ad quas ferme omnes annales viennenses, et plurimi historici se referunt, idem non omnino demoliantur sed vt concionibus accommodetur, columna intra templum sitae nimis corpulentae aufferri extremi muri elevari, tres fornices qui ibi sunt in vnum reduci, sacristia deyci, et in capellam ibidem transferri, porta in posteriori parte templi fieri panimentum summi altaris pedi adaequari, picturae, lapides, scripturae et monumenta tolli possint, ita tamen vt picturae et scripturae annotentur, renouato templo parietibus denuo appingantur et ascribantur, lapides et monumenta in antiquum velalium locu idonea reponantur. De caetero facies templi nullatenus immutetur, nos authoritate ordinaria qua hac in parte fungimur ysdem nunc nobis supplicantibus praedicta omnia in aede D. Petri destruendi et faciendi largimur licentiam et facultatem adiungentes sub poena excommunicationis in currenda ne praeter illa in saepe memorato templo quid demoliri aut innouare praesumant, harum testimonio literarum manus nostra subscriptione et sigilli nostri maioris appressione munitarum. Actum Viennae Austriae, vigesimo sexto die mensis augusti anno MDCVIII.

Idem Melchier Klesl. Rom. Episcopus. — Henricus Hartungus Decanus.
M. Martinus Whöckl Notarius.

VIII. Zur Reihe der Pfarrer.
1531. Wilhelm Zehentmair, Frisingensi. Diocese.
1540. Paul Frondinus Ecclesie Wienn Octonarius.
1564. Resignation des Jacob Brunelli zu Wienn, Canonicus für Laurentz Fulloni presbiter.
1571. Hieronyme de Leon Hofcaplan.
1572. Christophorus Montanus wird Phare z. S. Peter.
1584. Augustin Rauch praesbiter et Canonicus Wien, nach seinem Tode.
1609. Adam Winterholer Canonicus und Cantor zu S. Steffen zu Wien.
1624. Johann Ehrman Canonicus und Cantor S. Stef. (Fürsterzb. Archiv.)

Druck von Wilhelm Köhler, Wien, Margarethenplatz 2.



Personen-, Orts-, Sach- und Namens-Verzeichniss.

(Für den XII. Band.)

VERZEICHNISS

DER IN DEN BISHER ERSCHIENENEN 12 BÄNDEN DER VEREINSPUPLICATIONEN ENTHALTENEN AUFSÄTZE.

I. NACH ORTEN GEORDNET.

II. NACH PERSONEN UND GEGENSTÄNDEN.

